NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495713 9

Digitized by Google

DR. ADOLF KOCH

JOURNALISM COLLECTION

* 1933 *

Digitized by Google

NFG

v. 2

Digitized by Google

Digitized by Google

Ausgewählte Schriften

von

Friedrich von Gentz.

Herausgegeben

von

Dr. Wilderich Weick.

Journalistische Bibliothek. 3.58. Heidelberg

Zweiter Band.

Politiſche Abhandlungen.

Stuttgart & Leipzig,
Druck und Verlag von L. F. Rieger & Comp.
1837.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
700428A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1934 L

Digitized by Google

I.

Ueber
politiſche Freiheit
und
das Verhältniß derſelben zur Regierung.

BAER 23 ...

Digitized by Google

Digitized by Google

Wo der Silberton — Freiheit, erklingt, horcht jedes menſchliche Ohr auf, und jedes Herz wird rege. Ihre Stimme iſt die Stimme der Natur. Auf tauſend Seiten eingeengt, von tauſend künſtlichen Bedürfniſſen danieder gezogen, von tauſend deſpotiſchen Verhältniſſen tyranniſirt, ſehnt ſich der civiliſirte Menſch mitten unter ſeinen verfeinerten Genüſſen, mitten unter den Schätzen, die Jahrtauſende für ihn zuſammenhäuften in mehr als einer melancholiſchen Stunde nach der dürftigen Einfalt eines unabhängigen Daſeyns zurück. Das Leben, welches er führt, dünkt ihn oft nichts anderes, als ein endloſer und bitterer Kampf um eine beſchwerliche Exiſtenz, und frei ſeyn allein, wahrhaft exiſtiren. Dunkler oder entwickelter melden ſich dieſe Gefühle in jedes Sterblichen Bruſt. Der Bürger war Menſch, ehe er Bürger war. Es gab Freiheit ehe es Staaten gab.

Wenn ſich Nationen trotz aller Bande, womit die bürgerliche Geſellſchaft ſie umſchließt, im Beſitz dieſes Zaubergutes fühlen oder wähnen, ſehen ſie mit verachtendem Stolz auf andere herab, wo ſie die Freiheit nicht zu erblicken glauben. Das Bewußtſeyn dieſes Beſitzes begeiſtert ſie oft zu Entſchlüſſen, und ſtärkt ſie in Unternehmungen, die weit über ihre Kräfte hinaus zu reichen ſchienen. Sie ſchwellen zu einem Enthuſiasmus hinan, der Wunder ſchafft weil er nichts für Wunder hält. Mit kleinen Schaaren treiben ſie die furchtbarſten Armeen vor ſich her, treten ins Feld gegen die Macht und den Reichthum halber Welttheile, und tragen Siege davon, die ſie ſelbſt nicht begreifen. Sie ſtreiten mit der Natur wie ſie mit Menſchen ſtreiten. Sie entreißen

Digitized by Google

die Sitze, die ſie ſich auserſahen, bald den Sandbänken des Meers, welche ſie in blühende Städte, bald Wildniſſen und Moräſten, welche ſie in Paradieſe verwandeln. Vom Arme ihrer Gottheit gelenkt, von der Begierde ein erhabenes Opfer auf ihren Altar zu bringen aufgeregt, von der Sehnſucht nach Größe verfolgt, ziehen ſie aus, um fern von ihrer Heimath Thaten zu verrichten, welche die nüchterne Menſchenkraft umſonſt verſuchen würde. Sie träumen ſich oft zu Herrn der Welt, und ſie werden es zuweilen.

Wenn tief verderbte Völker die Schwärmerei der Freiheit ergreift, oder wenn herrſchſüchtige Böſewichter ſie zum Stichblatt rieſenhafter Bubenſtücke gebrauchen, dann wird ſie eine der ſchrecklichſten Krankheiten, welche das menſchliche Geſchlecht in ſeiner civiliſirten Geſtalt heimſuchen. Thronen ſinken vor ihrem ſchmetternden Rufen: die Bande, welche den Bürger an den Bürger knüpften, fallen wie verſengte Faden herab: der ganze wohlthätige Bau der geſellſchaftlichen Verbindung ſtürzt zuſammen. Die reichſten und glücklichſten Länder werden eine Beute der Verwüſtung; der Menſch flieht vor ſeines Gleichen, wie vor den Thieren des Waldes; der Bruder zittert vor dem Mordſchwert des Bruders: der Vater ſchmachtet in Kerkern in Ketten, die ihm ſeine Söhne anlegten. Menſchlichkeit wird eine Schimäre, unerbittlichſte Rache die heiligſte aller Pflichten. Der Geiſt der Nation wird verdunkelt, ihr Charakter von Grund aus verfälſcht. Aus den koſtbarſten Früchten geſellſchaftlicher Cultur werden die zerſtörendſten Gifte bereitet. Alle bürgerliche Künſte müſſen ſich unter die Inſtrumente des Verderbens anwerben laſſen. Die Wiſſenſchaften werden feile und nichtswürdige Verführerinnen. Philoſophie läßt ſich zur heilloſen Sophiſterei herabwürdigen. Geſchichte verwandelt ſich in ein Magazin mörderiſcher Waffen für raſende Faktionen. Beredſamkeit ſinkt in das Komplott, das Büberei mit Wahnſinn ſchloß, herunter; ſie, die das Organ der Vernunft und die Gehülfin der Tugend ſeyn ſollte, wird das Sprachrohr wilder Leidenſchaften, und die beſtochene

Digitized by Google

Dienerin der verworfenſten Laſter. — Wenn das Uebel eine Zeitlang gehauſet hat, findet ſich eine ſchauerhafte Gefühlloſigkeit, das Symptom der lezten, verzweifelten Noth ein: Millionen von Menſchen laufen dem Abgrunde, der ſie zu verſchlingen droht, mit offenen Armen entgegen. Sie hohnlächeln bei dem tiefſten Elend ihrer Brüder, und ſie frohlocken über ihr eigenes. Der Fanatismus der Freiheit erſtickt jede andere Empfindung in ihrer verödeten Bruſt: er läßt ſie Armuth und Schmach, und Hunger und Todesangſt, und ſelbſt die niedrigſte Sklaverei ohne Ungeduld, ohne Murren, oft ohne einen Seufzer ertragen.

Es iſt eine alte Bemerkung, daß der große Haufen des Menſchengeſchlechts durch Zeichen, Bilder, Namen und dunkle Vorſtellungen regiert wird. Freiheit, jene Freiheit, die die Mutter ſolcher ungeheuren Bewegungen, ſo mancher ſchwärmeriſchen Heldenthat, ſo manches empörenden Verbrechens iſt, gehört unter dieſe dunkle Vorſtellungen. Es iſt von äußerſter Wichtigkeit, daß man ſie beleuchte und entwickle, daß man das Wahre was in ihr iſt von der Täuſchung, das Heilſame was ſie enthalten kann, von dem Verderblichen ſondre. Es iſt die höchſte und dringendſte Nothwendigkeit, es iſt die unnachläßlichſte Pflicht für jeden denkenden Menſchen, zu einer Zeit, wo die ſchrecklichſten Erdbeben die politiſche Welt erſchüttern, zu einer Zeit, wo die entgegengeſezten Meinungen über das Weſen und den Werth der Freiheit, faſt durch ganz Europa hindurch, hier ruhiger und dort tobender, hier im Keim und dort im gräulichſten Ausbruch die eine Hälfte der Menſchheit zum Kampf mit der andern geführt haben — ſich von ſeinen eigenen Ideen die ſtrengſte Rechenſchaft abzulegen, und ehe er es wagt, in dieſer großen Debatte, die ſo viel Köpfe beſchäftigt, an die ein ſo vielfaches Intereſſe geknüpft iſt, und auf deren Ausgang eine ganze beunruhigte Welt harrt, ſeine ſchwache Stimme zu erheben, die Fundamentalbegriffe alles politiſchen Raiſonnements mit hohem Ernſt zu prüfen, und mit aller Anſtrengung, deren er fähig iſt, auf's Reine zu bringen.

Digitized by Google

Abſolute Freiheit iſt nur im Stande der Natur anzutreffen. Hier, wo der Menſch keinen Richter erkennt, als ſich ſelbſt, wo kein Vertrag ihn bindet, keine äußere Macht mit einem Recht ihm zu gebieten bekleidet iſt, wo er allein genießt, allein leidet, allein handelt, ſeine Zwecke allein verfolgt, ſeine Gefahren allein beſteht, hier gibt es keine andere Schranken ſeiner Freiheit, als die, welche ihm innerlich das moraliſche Geſetz, äußerlich die Gränzen ſeiner phyſiſchen Kräfte ſetzen. Keines andern Wille kann ihm rechtmäßige Feſſeln anlegen. Er iſt unumſchränkter Herr und König über das, was er ſich zuzueignen, über das was er zu ſchaffen und hervorzubringen vermochte. Wenn er ſich vor der blinden Macht gerettet hat, wenn er über den Angriff hinweg iſt, gibt es nichts auf Erden mehr was ſeine Unabhängigkeit antaſten könnte.

Wäre ſchrankenloſe Freiheit das einzige, oder auch nur das ſchlechthin erſte Gut des Menſchen, ſo mußte es ſein vornehmſter Wunſch, ſein höchſtes Beſtreben ſeyn — dieſen Zuſtand zu verewigen. War das ſein Ziel, war das ſeine Beſtimmung? — Jedes Gemüth empört ſich bei einer ſolchen Frage. Ewige Kindheit wäre erträglicher als ewige Wildheit. Der freie Naturmenſch iſt der gebundenſte aller Sklaven. Dafür, daß er unter ſeines Gleichen keinen Herrn erkennt, tyranniſirt ihn die thieriſche und die lebloſe Schöpfung. Dafür, daß keiner das Recht hat, ihm zu gebieten, muß er in jedem Augenblick vor der Gewalt des Stärkern zittern, der ſich ihm naht. Dabei hat er keinen wahren Genuß ſeiner nackenden Freiheit. Er kann allein nichts erwerben, allein nichts erfinden, allein nichts ausführen. Eben darum, weil ſeine Freiheit alles in ſich ſchließt, gewährt ſie ihm nichts. Seine Inſtinkte, ſeine Bedürfniſſe, ſeine Neigungen und ſeine Vernunft treiben ihn mit vereinter Allmacht — dieſen Zuſtand zu verlaſſen.

Sobald der Menſch in eine geſellſchaftliche Verbindung tritt, hat es mit der abſoluten Freiheit ein Ende. Die zahlloſen Vortheile einer ſolchen Verbindung können ihm keinesweges umſonſt

Digitized by Google

zuſtrömen: er muß ſie erkaufen. Er muß einen Theil ſeiner natürlichen Freiheit hingeben, um mit dem Ueberreſt für ſeine Glückſeligkeit, für ſeine Bildung, für ſeine äußere und innere Vollkommenheit zu wuchern. Er muß ſich zu dieſem Opfer entſchließen, damit er ſelbſt die Exiſtenz ſeiner Freiheit vor der Gefahr, ein leerer Titel, ein Schall, und ein Nichts zu werden, ſichere. Von dieſem Augenblick an iſt er nur ſo frei, als er es ſeyn darf, wenn die Verbindung fortdauern ſoll, nur ſo frei, als der Vertrag, der freie Vertrag, den er mit ſeinen Brüdern ſchloß, ihm zu bleiben geſtattet.

Bürgerliche Freiheit in der weiteſten Bedeutung des Wortes, iſt nichts anders als natürliche Freiheit nach Abzug desjenigen Theils derſelben, ohne deſſen Aufopferung eine geſellſchaftliche Verbindung nicht beſtehen kann — Geſellſchaftliche Verbindung aber exiſtirt nirgends als ein Abſtractum. Wo ſie ſich findet, da ſind auch die Umſtände, die Bedingungen, die Einſchränkungen gegeben, unter welchen ſie auf dieſer oder jener Stelle, in dieſem oder jenem Abſchnitt der Zeitfolge exiſtiren kann. Mit Rückſicht auf den Inbegriff aller dieſer Beſtimmungen nennt man bürgerliche Geſellſchaft einen Staat. Die Freiheit des Einzelnen im Staat iſt politiſche Freiheit. Politiſche Freiheit iſt näher beſtimmte bürgerliche Freiheit. Politiſche Freiheit iſt alſo natürliche Freiheit, nach Abzug desjenigen Theils derſelben, ohne deſſen Hingebung **ein Staat** nicht beſteht.

Der erſte Anblick dieſer einfachen Definition verräth die weſentliche Uebereinſtimmung und den weſentlichen Unterſchied zwiſchen natürlicher und politiſcher Freiheit. Politiſche Freiheit iſt keine beſondere Gattung, keine eigene Klaſſe der Freiheit. Sie iſt natürliche Freiheit ſelbſt, ſo wie ſie unter gewiſſen Bedingungen exiſtiren muß. Eben das aber, was dieſe Bedingungen ausdrückt, führt in das Charakteriſtiſche der politiſchen Freiheit. Bei ihr iſt immer von Maß, von Größe, von Proportion die Rede. Es gilt ein Mehr oder Weniger. Man kann nie richtig

Digitized by Google

und rein beſtimmen, oder auch nur gedenken, ohne auf etwas Anderes Rückſicht zu nehmen. Mit einem Worte: Politiſche Freiheit iſt kein abſoluter, ſondern ein Verhältnißbegriff.

Es iſt in der That erſtaunenswürdig, was für Uebel logiſche Irrthümer, wenn ſie ſich in eine praktiſche Unendlichkeit ausdehnten, über die Welt gebracht haben. Wenn die, welche für die Freiheit Blut in Strömen vergoſſen, und oft alle Fundamente der geſellſchaftlichen Verbindung aufwühlten, ſich aus dem Wirrwar und Nebel unbeſtimmter Begriffe, nur ein einziges Mal emporgeſchwungen, wenn ſie es über ſich vermocht hätten ernſthaft zu fragen: was iſt denn dieſe Freiheit, die auf ſo furchtbaren Wegen ihre Herrſchaft gründen ſoll? — Wie viel Elend wäre der Menſchheit, wie viele Zerrüttungen wären den blühendſten Staaten erlaſſen worden! Politiſche Freiheit ward von jeher in den Meinungen des Volks und in den Syſtemen ſeiner kurzſichtigen oder betrügeriſchen Lehrer wie eine eigene Grundkraft, wie ein beſonderes und geheimnißvolles politiſches Urprincip, wie eine wahre qualitas occulta behandelt. Eben dadurch aber ward ihr Einfluß auf das Gemüth, wie der Einfluß jeder dunkeln, unbegränzten, myſtiſchen Vorſtellung, ſo mächtig, und wo die Umſtände es wollten, ſo furchtbar. Eben darum wurde ſie das Feldgeſchrei in jedem Pöbeltumult, und das Loſungswort jedes ruhmdürſtigen Rebellen. Alle, welche ſich einbildeten, daß ſie der Freiheit huldigten, wenn ſie Staaten umſtürzten, und große Menſchenmaſſen in Elend und Jammer begruben, waren mehr oder weniger, ohne es ſich ſelbſt bewußt zu ſeyn, von dem unſinnigen Projekt begeiſtert, die Freiheit des Naturſtandes in die bürgerliche Geſellſchaft zu verpflanzen. Blos, weil ſie dem Ungeheuer, das ſie auf den Thron ſetzen wollten, nie ſcharf in's Angeſicht geſehen hatten, beugten ſie ihr Knie vor ihm; blos weil ſie das Götzenbild, dem alle Götter der Erde weichen ſollten, nicht kannten, ſchlachteten ſie ihm Millionen zum Opfer hin.

Sobald man ſich von der verderblichen Verwechſelung der Begriffe von unbeſchränkter, und politiſch-beſchränkter

Digitized by Google

Freiheit, dem lezten Grunde aller Verwirrung, welche die Idee der Freiheit in der menſchlichen Geſellſchaft erzeugte, losgemacht, ſobald man ſich deutlich und beſtimmt geſagt hat, was man verlangt, wenn man Freiheit im Staat begehrt, ſo entwickeln ſich ganz leicht und natürlich aus einer richtigen Erklärung der Grundbegriffe folgende Grundſätze.

1) Politiſche Freiheit iſt kein abſolutes, ſondern ein relatives Gut.

Da politiſche Freiheit nichts mehr als zweckmäßig-beſchränkte natürliche Freiheit iſt, ſo kömmt bei der Schätzung derſelben alles auf die Beſchaffenheit der Zwecke, und auf die daraus fließenden Modifikationen und Grade der Beſchränkung an. Bürgerliche Geſellſchaft, Staatsverbindung, iſt ein vielſeitiger, unendlich komplicirter Gegenſtand. Zu beſtimmen, wieviel jedes einzelne Mitglied von ſeiner Freiheit fahren laſſen muß, wenn die Abſichten dieſer Verbindung vollſtändig erreicht, der Vortheil aller geſichert, und das Ganze nicht ein formloſes Aggregat, ſondern ein wohl-organiſirtes Syſtem ſeyn ſoll, iſt eine Aufgabe, die mehr als gewöhnliche Talente und Einſichten erfordert. Freiheit verleihen, heißt der blinden Natur ihren Lauf laſſen: aber das Meiſterſtück menſchlicher Weisheit iſt — eine gute Regierung zu erſchaffen.

Alle die, welche mit der Unbefangenheit der nüchternen Vernunft über die fundamentellen Principien der Staatsverfaſſungen ſprechen, kommen darin überein, daß es bei der Bildung eines Staats zwei Hauptmomente gibt, wovon Eins die Freiheit, das andere der Inbegriff aller geſellſchaftlichen Zwecke iſt. Die vortrefflichſte Staatsverfaſſung würde unſtreitig die ſeyn, worin dieſe beiden Beſtandtheile aufs allervollkommenſte amalgamirt wären: die ſchlechteſte die, worin einer allein herrſchte, wenn anders ein ſolcher Zuſtand noch den Namen einer Staatsverfaſſung verdienen könnte.

Digitized by Google

So weit iſt alles einig. Wenn es nun aber darauf ankömmt, die Priorität unter dieſen beiden Momenten feſtzuſetzen, zu entſcheiden, welches der Maßſtab für das andere ſeyn, welches regieren und welches ſich unterwerfen ſoll, dann trennen ſich die denkenden Köpfe, und gehen auf zwei dem Anſchein nach ganz entgegengeſezten Wegen fort. Die vernünftigen Vertheidiger der Freiheit (denn von blindem Enthuſiasmus iſt hier nicht weiter die Rede) drücken das Grundprincip aller Staatsverfaſſungen ſo aus: Staaten müſſen dergeſtalt organiſirt ſeyn, daß die natürliche Freiheit ſo wenig als möglich beſchränkt werde. Sie machen alſo Freiheit zum vornehmſten unter den beiden Elementen. Die vernünftigen Vertheidiger der Regierung (was Schmeichelei oder Eigennutz ſagt, iſt hier von keinem Belang) geben dem Grundſatz folgende Wendung: Es muß nur ſo viel von der natürlichen Freiheit übrig bleiben, als die Erreichung aller Zwecke des Staats zuläßt. Sie ſetzen alſo die Regierung in den erſten Rang ein.

Bei näherer Anſicht iſt dieſer ganze Unterſchied nur ſcheinbar. Die aufgeklärten Verehrer des Freiheitsprincips wollen nicht, daß dieſer oder jener im Staat die höchſte Freiheit beſitze: alle ſollen frei ſeyn. Wenn aber die Freiheit aller beſtehen ſoll, muß jeder Einzelne ſo weit beſchränkt werden, daß es eine Regierung geben kann. Die Grundmaxime der vernünftigen Freiheit iſt alſo auch die Grundmaxime der vernünftigen Regierung.

Auf der andern Seite iſt der Inbegriff aller geſellſchaftlichen Zwecke aus wahren und vielleicht aus den höchſten Geſichtspunkten angeſehen, nichts weiter als die höchſte Ausdehnung allgemeiner und individueller Freiheit. Es gibt für ein vernünftiges Weſen durchaus keine Lage, worin es in der vollkommenſten und edelſten Bedeutung dieſes Wortes freier wäre als eine weiſe und glückliche Staatsverfaſſung. Das wohlverſtandene Grundprincip des Regierungsſyſtems iſt nichts anders als die Maxime des Freiheitsſyſtems in ihrer herrlichſten Geſtalt.

Digitized by Google

Wenn alſo kein politiſches Syſtem denkbar iſt, in welchem nicht Freiheit mit Einſchränkung die Grundlage wäre, wie kann in einem Staat Freiheit allein und abgeſondert betrachtet, ein Gut ſeyn? — Die Vollkommenheit der natürlichen Freiheit liegt in ihrer Unbegränztheit, die Vollkommenheit der bürgerlichen liegt in ihren Schranken. Wo und wie dieſe Schranken geſezt ſind, das iſt es, was alle Schätzung der politiſchen Freiheit beſtimmen, was alles Urtheil über Staatsſyſteme leiten muß. Wenn politiſche Freiheit eine ſolche Beſchränkung der natürlichen Freiheit enthält, als zur Aufrechthaltung des geſellſchaftlichen Ganzen und zur Erreichung ſeiner geſammten Zwecke ſchlechterdings nöthig iſt, ſo wird ſie ein Gut ſeyn. Sie wird ein Uebel werden, wenn jene Beſchränkung, in der ihre wahre Eſſenz liegt, unzureichend iſt, wenn ſie den Gang der Staatsoperationen erſchwert, oder gar unmöglich macht.

Politiſche Freiheit kann nicht nur ein Uebel, ſondern zuweilen auch das größte aller Uebel ſeyn. Wenn das Mißverhältniß zwiſchen den Zwecken des Staats und den Schranken der natürlichen Freiheit groß, wenn dem einzelnen Bürger nichts verhaßter iſt, als gehorchen, wenn jeder die Gränzen ſeiner Handlungen ſelbſt bezeichnen will, oder wenn gar — frei ſeyn, nichts anders mehr heißt, als die Freiheit anderer willkürlich unterdrücken: dann iſt das, was Verblendung oder Liſt als das höchſte der Güter ausrief, der Quell und die Grundlage der fürchterlichſten Uebel. Wenn politiſche Freiheit dieſes unnatürliche und furchtbare Uebergewicht erlangt hat, dann wird die Zerſtörung der Staaten und die Rückkehr des Standes der Natur beinahe eine wünſchenswerthe Begebenheit. Die belebende und erhaltende Kraft der bürgerlichen Verbindung iſt dahin, und wo dieſe verloren iſt, ſtellt die Geſellſchaft nichts weiter dar, als einen zuſammengedrängten Haufen feindſeliger Weſen, die, in ein gemeinſchaftliches Elend geſchmiedet, an den vervielfältigten Mitteln einer wechſelſeitigen Berührung nur vervielfältigte Inſtrumente einer wechſelſeitigen Zerſtörung beſitzen. Die Kriege des iſolirten

Digitized by Google

Naturmenſchen ſind leicht vorübergehende Scharmützel: der unaufgehaltene Kampf des geſellſchaftlichen Naturmenſchen mit den Tauſenden ſeiner Nachbarn, würde früh oder ſpät in einer Vertilgung ſeiner Gattung endigen.

So wie es in dem kunſtreichen Ganzen, welches wir einen Staat nennen, ein Uebermaß der Freiheit geben kann, ſo kann es allerdings auch ein Uebermaß der Regierung geben. Die Einſchränkung des individuellen Willens kann weiter gehen, als es die Erreichung der geſellſchaftlichen Zwecke fordert; es kann Staatsverfaſſungen geben, welche die natürliche Freiheit unterdrücken, indem ſie ihr überflüſſige Schranken ſetzen, und es gab deren eine Menge in allen Perioden der Geſchichte. Es iſt aber ein Umſtand von Wichtigkeit, daß man von den Exceſſen der Regierung in der Regel leichter zu dem gerechten Maß zurückkehren kann, als von den Exceſſen der Freiheit. Es hat vielleicht nie eine Staatsverfaſſung gegeben, an der ſchlechterdings nichts gut und tauglich geweſen wäre. Die Fehler einer Regierung ſind die Fehler eines Kunſtwerkes; mehr oder weniger ſind ſie der Verbeſſerung fähig, ohne daß das Ganze auseinander genommen werden dürfte. Dagegen iſt es die wahre Tendenz aller übertriebenen Freiheitsplane — jedes politiſches Gebäude dem Erdboden gleich zu machen. Ein Staat wird, ſobald das Uebermaß des Freiheitsſyſtems eintritt, tabula rasa — alles muß von neuem geſchaffen werden. Eine alte Ordnung der Dinge aber durch Ausfeilung und Reform zur höchſten Trefflichkeit bringen, deren menſchliche Einrichtungen fähig ſind, iſt ein Werk für Menſchen: eine neue Ordnung aus dem Chaos der Anarchie — dem Zuſtande, in welchen alle zügelloſe Freiheit führt — hervorgehen zu laſſen, ſcheint die Kräfte höherer Weſen zu erfordern.

Es iſt kein Wunder, daß die allgemeine Stimme der Menſchheit, denen, welche Freiheitsprojekte entwerfen, Freiheit verkündigen und für Freiheit kämpfen, triumphirender und belohnender zujauchzt, als denen, welche die weiſeſten und wohlthätigſten Regierungsplane erſannen oder durchſezten. Jenes iſt ein leichtes

Digitized by Google

und glänzendes Geſchäft, dieſes iſt ein mühſames und unſcheinbares Amt. Freiheit zu verfechten, dazu gehört im höchſten Fall nur Muth, und oft nicht einmal Muth, weil die Menſchheit dem, der dieſe Bahn betritt, auf halbem Wege entgegenkömmt. Der Menſch haßt alle Arten von Feſſeln, ſogar die, welche er ſich ſelbſt anlegt. Die Vernunft erkennt ihre Nothwendigkeit: das Gefühl ſträubt ſich dagegen. Daher iſt dem großen Haufen jeder der von Entfeſſelung ſpricht, ohne weitere Unterſuchung angenehm. Hiezu kömmt, daß — Freiheit ſchaffen, gemeinhin nichts anders heißt, als — abſchaffen, niederreißen, vernichten: eine Aufgabe, welcher der alltäglichſte Verſtand Genüge leiſtet, und die ungeübteſte Hand gewachſen iſt. Bei Arbeiten, wie dieſe ſind, koſtet es nichts als einen raſchen Entſchluß, um augenblicklicher und glorreicher Lorbeeren gewiß zu ſeyn. Alles, was die tiefſte Einſicht und die geprüfteſte Geſchicklichkeit in der Bildung oder Regierung eines Staates leiſten kann, iſt immer nur Saat für künftige Erndten. Kein Auge wird davon geblendet, weil es langſam und allmählig reift. Es erfordert oft eine Reihe von Jahren, um eine einzige Frucht der weiſeſten Veranſtaltungen, welche das vereinigte Nachdenken der geübteſten Staatsmänner ans Licht brachte, zu pflücken: dagegen eine blinde Schwärmerei in wenig Minuten einen König abſetzen, und in einer Stunde alle Thronen von Europa zum Untergange verdammen kann. — So wie die Operationen der Regierung langſamer ſind, ſo ſind ſie auch ohne Ausnahme weniger beliebt, als die Wagſtücke der Freiheitsapoſtel. Eine ſonderbare, aber nicht unerklärliche Verkehrtheit, die dem Menſchen zu allen Zeiten eigen war, und zu allen Zeiten eigen bleiben wird, macht, daß er jeden neuen Plan der mildeſten und wohlthätigſten Regierung, mit Mißtrauen, Unzufriedenheit und Widerſtreben empfängt, während das ungeſtüme Demagogen, wenn nur die Fahne der Freiheit vor ihnen weht, in Triumphsaufzügen über die Leichname der Bürger und durch Provinzen einher ſchreiten können, die ihre heilloſen Unternehmungen in Einöden verwandelten.

Digitized by Google

Wer Freiheit für ein abſolutes Gut hält, der muß, wenn er nicht in einen empörenden Synkretismus verfallen will, bürgerliche Verfaſſung für ein abſolutes Uebel halten. Alsdann bleibt ihm, um praktiſch-conſequent zu verfahren, nichts übrig, als ſein höchſtes Gut da, wo es zu finden iſt, zu ſuchen, — in unbewohnten Weltgegenden, die menſchliche Cultur und menſchliche Bande nicht erreichten. Die Freiheit des Naturſtandes den goldenen Ketten des civiliſirten vorziehen, könnte die Grille eines großgeſinnten Sonderlings ſeyn; aber die Freiheit des Naturſtandes wünſchen, predigen und befördern, ohne doch die Vortheile des geſellſchaftlichen Lebens fahren laſſen zu wollen — iſt das Hirngeſpinnſt eines Thoren, oder das Gaukelſpiel eines verſchmizten Betrügers.

2) Politiſche Freiheit kann nicht in jeder Staatsverfaſſung dieſelbe ſeyn.

Politiſche Freiheit gehört, um mit dem Mathematiker zu reden, unter die unbeſtändigen Größen. Sie beſteht aus zwei Elementen, wovon eines das andere einſchränkt. Da nun in dem Einſchränkenden eine unendliche Verſchiedenheit Statt finden kann, ſo muß das Eingeſchränkte einer gleichen Verſchiedenheit unterworfen ſeyn.

Es iſt gegen die Natur des Menſchen und der Dinge, daß es nur zwei Staaten in der Welt geben ſollte, in welchen der Inbegriff aller geſellſchaftlichen Zwecke derſelbe wäre. Körperliche und geiſtige Beſchaffenheit der Nationen, der Boden, welchen ſie bewohnen, die Luft, welche ſie umgibt, ihre Stelle auf der Oberfläche der Erde, der Grad ihrer Cultur, ihre Vorzüge und Fehler, ihre Laſter und Tugenden, und ein zahlloſes Heer von Umſtänden, die oft tief verborgen liegen, oft nur einem geſchärften Auge ſichtbar ſind, beſtimmen einer jeden Staatsgeſellſchaft ihre eigenthümliche Form, ihre Geſetze, ihre Maximen, ihren Gang und ihre Operationen. So wie alles dieſes wechſelt, muß auch der Theil der abſoluten Freiheit, welchen die Geſellſchaft als ihre erſte Abgabe verlangt,

Digitized by Google

größer oder kleiner werden. Das Complement dieſes Theils zur abſoluten Freiheit, iſt die politiſche Freiheit. Politiſche Freiheit wird alſo durch alle die Umſtände beſtimmt, welche den Staatsverfaſſungen ihre Grundzüge und ihren Charakter anweiſen. Wenn die Weisheit in Perſon die Staaten anordnete, ſo könnte ſie, ſie müßte denn zugleich mit dem Willen alle Unterſchiede zwiſchen den Menſchen und zwiſchen den Nationen aufzuheben, und der Allmacht, dieſen Willen auszuführen begabt ſeyn, nie dem einen Staat daſſelbe Maß von politiſcher Freiheit geben, das ſie dem andern verlieh.

Den Grad der Freiheit feſtzuſetzen, der unter dieſen oder jenen Umſtänden in einem Staat vorhanden ſeyn ſoll, in ein Problem, deſſen richtige Auflöſung mit nicht gemeinen Schwierigkeiten verknüpft iſt. Die Entſcheidung nach Extremen iſt leicht. Regierungen, die ſich ſelbſt und das Regieren zum höchſten Zweck machen, werden die natürliche Freiheit nie genug einſchränken können. Enthuſiaſten, die nichts ſehen, und nichts wollen, als Freiheit, werden die Regierung nie genug entkräften können. Aber nach keiner von beiden Maximen wird je eine vortreffliche Staatsverfaſſung aufſteigen. Um zu dieſer zu gelangen, müßte man erſt über die Natur der menſchlichen Freiheit und über die allgemeinen Zwecke der menſchlichen Geſellſchaft, dann über die beſondere Beſchaffenheit der Zwecke einer gegebenen Geſellſchaft, über den Charakter der Menſchen, die ſie ausmachen, endlich über die ſchicklichſten Mittel, die Freiheit dieſer Menſchen mit den eigenthümlichen Abſichten ihrer Verbindung, dauerhaft zu vereinigen, tief und anhaltend nachgedacht haben. Aber alles Nachdenken des Augenblicks bleibt mangelhaft, wo die Hälfte der Prämiſſen nur durch lange Beobachtung geliefert werden kann. Alſo hinter allem dieſem Nachdenken noch Zeit und Erfahrung! Welche Bedingungen! welche Forderungen an den, der ſich zum Baumeiſter eines neuen Staates geſchickt glaubt! welche Forderungen in einer Periode, wo die wohlthätigen und verderblichen Wirkungen ausgebreiteter Cultur, eine ſo unüberſehliche Verwicklung,

Digitized by Google

eine ſo unermeßliche Mannigfaltigkeit, eine ſo unendlich complicirte Wechſelwirkung in alle geſellſchaftlichen Verhältniſſe gebracht haben; in einer Periode, wo der einzelne Menſch ein Räthſel, der enge Kreis, in welchem er ſich bewegt, eine kleine Welt geworden iſt; wo die Regierung dieſer kleinen Welt, oft mehr Geſchicklichkeit und Muth, mehr Feinheit und Talent erfordert, als die Regierung ganzer Republiken in den Zeiten der erſten Rohheit und Einfalt!

Gleichwohl befindet ſich nicht der allein, welcher zum Geſetzgeber einer neu zu errichtenden Staatsverfaſſung berufen iſt, ſondern jeder, der in ſchon vorhandenen Staaten über Mangel an Freiheit klagt, und mit Planen, die Freiheit zu vermehren, umgeht, wenn er gewiſſenhaft verfahren will, in der unvermeidlichen Nothwendigkeit, alle dieſe Schwierigkeiten zu bekämpfen, und die ganze Reihe dieſer ernſthaften Vorbereitungen zu durchlaufen, oder —, Verſuche zu machen. Politiſche Verſuche an großen Menſchenmaſſen aber, ſind ohne Ausnahme moraliſche Bubenſtücke. Wer die Menſchheit zu ehren weiß, ſpielt nicht mit Generationen.

Es iſt das gewöhnliche Kunſtſtück aller ſchwärmeriſchen Freiheitsbeförderer, daß ſie bei Nationen, die ſie erleuchten und beglücken wollen, durch enthuſiaſtiſche Schilderungen anderer, welche im Beſitz eines hohen Grades politiſcher Freiheit ſind, zuerſt ein geheimes Verlangen, dann eine quälende Scham, aus dieſer eine brennende Nacheiferung und endlich eine zügelloſe Wuth hervorbringen. So wenig aber, als es einem vernünftigen Manne von gewöhnlicher oder gar von ſchwacher Geſundheit einfallen wird, unverdauliche Speiſen, welche die rieſenhaften Leibesconſtitutionen einiger ſeltenen Günſtlinge der Natur ertragen können, blos aus dem albernen Grunde, »weil er doch auch ein Menſch iſt« zu ſich zu nehmen: eben ſo wenig wird ſich ein einſichtsvoller und redlicher Staatsmann dem unſinnigen Projekt ergeben, den Grad von Freiheit, den er in irgend einem benachbarten, oder gar in irgend einem weit entfernten, oder längſt verblühten Staat

Digitized by Google

bemerkt, auf den ſeinigen, ohne weiter zu erforſchen, ob die Umſtände, worin ſich dieſer befindet, die Nachbildung zulaſſen, blos »weil doch ſeine Nation auch eine Nation iſt« zu pfropfen.

Wenig politiſche Irrthümer haben tiefere Wurzeln geſchlagen, und ſchädlichere Folgen gehabt, als die träumeriſche Eintheilung der Staaten in freie und nicht freie. Wer ſich jemals die Mühe gegeben hat, über das Weſentliche in dem Begriff der politiſchen Freiheit nachzudenken, der muß vollkommen überzeugt ſeyn, daß in einem gewiſſen Sinn des Worts jeder Staat, in einem andern kein einziger frei iſt. Man kann es ſich nicht tief genug einprägen, daß politiſche Freiheit ſchlechterdings Maß, Verhältniſſe und Proportionen in ſich ſchließt. Ein gewiſſer Grad von Freiheit findet ſich in jeder Staatsverfaſſung: der höchſte Grad in keiner.

Der Irrthum, worauf dieſe unzuläſſige, und in mehr als einer praktiſchen Rückſicht, gefährliche Unterſcheidung der Staaten beruht, iſt von altem Urſprung. Was ihn zuerſt im neuern Europa veranlaßt zu haben ſcheint, iſt das Studium der Schriftſteller des Alterthums. In dieſen Schriftſtellern ſind gewöhnlich Republik und Freiheit gleichbedeutende Worte. Wo ſie die republikaniſchen Formen nicht fanden, da erkannten ſie keine politiſche Freiheit. Da die Alten von dem, was wir gemiſchte Staatsverfaſſungen nennen, nur ſehr unvollkommene Begriffe und durchaus keine Modelle hatten, da es bei ihnen zwiſchen Republik und uneingeſchränkter Monarchie kein drittes gab; ſo waren ſie einigermaßen gerechtfertigt, wenn ſie die Staaten nach jener einſeitigen Maxime beurtheilten. Hiezu kam, daß die Bürger dieſer alten Republiken aus mancherlei Urſachen, die eben ſo ſehr im Charakter der Einzelnen als in den Eigenheiten der Regierungsform lagen, ſehr feſt an ihren Verfaſſungen klebten, und ihr Vaterland mit jugendlicher Wärme liebten. Sie ſahen alſo eine Revolution im Staat ſchon an und für ſich als das größte aller Uebel an; und weil eine ſolche Revolution bei ihnen gewöhnlich die Monarchie herbeiführte, ſo ſprachen ſie von dieſer nie anders, als

Digitized by Google

von dem gänzlichen Untergange aller Freiheit, und nannten das Knechtſchaft, was oft die lezte und wohlthätigſte Zuflucht einer abgetragenen, verderbten und zerriſſenen Republik war. So bejammerten Redner und Dichter zu Rom den Verluſt einer Freiheit, die Jahrhunderte lang nichts als Bürgerkriege, Proſcriptionen, Unſicherheit aller Beſitzungen, und beſtändige Diktatur hervorgebracht hatte.

Unterdeſſen hat das Beiſpiel und der Sprachgebrauch der älteren Schriftſteller den Ton unter den neuern angegeben. Das was offenbar nur ein Unterſchied im Grade war, hat man für einen Unterſchied in der Gattung gehalten. So heißen Republiken noch immer ausſchließend Freiſtaaten. So nennt man Großbrittanien ohne alle Einſchränkung eines freies Land, und glaubt es durch dieſe Benennung in eine abgeſonderte Klaſſe verſezt, und aus aller Aehnlichkeit mit andern Staaten herausgehoben. Nichts deſto weniger muß jeder Einwohner dieſes freien Landes, theils Geſetzen, und oft ſehr ſtrengen Geſetzen, theils denen, welche die Geſetze ausführen und die Staatsgeſchäfte nach dieſen Geſetzen verwalten, unbegränzten Gehorſam leiſten. Wer gehorchen muß, iſt nicht frei, wenigſtens nie in dem Sinn frei, in welchem es die franzöſiſchen Sophiſten unſerer Tage begehren: aber er kann freier als ein anderer, und was das wichtigſte iſt, glücklicher ſeyn. Das Problem, politiſche Freiheit zweckmäßig zu begränzen, mag in England beſſer aufgelöſet ſeyn, als in irgend einem andern europäiſchen Staat. Deßhalb iſt Englands Staatsverfaſſung der Gegenſtand einer gerechten Bewunderung, und eines heilſamen Studiums für alle, die mit großen Regierungsplanen beſchäftiget ſind, nie aber ein Muſter einer unbedingten Nachahmung. Wer eine brittiſche Conſtitution in ſeinem Vaterlande wünſcht, der muß erſt ſtrenge geprüft haben, ob ſein Vaterland zu einer brittiſchen Conſtitution reif iſt, und ob es Menſchen genug in ſich faßt, die der Führung einer ſolchen Conſtitution gewachſen ſind.

Digitized by Google

So wie in keinem Lande der Welt die Schimäre einer vollkommnen Freiheit mit Leben begabt werden kann, ſo findet ſich auch nirgends das Geſpennſt einer vollkommenen Sklaverei realiſirt. Die fürchterlichſte Tyrannenmacht, die je auf Erden vorhanden war, der Deſpotismus der orientaliſchen Reiche ſelbſt, konnte nie die unbezwingliche Freiheit des Menſchen vertilgen: er konnte es nicht einmal begehren, ohne ſich nach ſeinem eigenen Untergang zu ſehnen. Man darf es kaum wagen, wenn man über Staatsverfaſſungen raiſonnirt, der türkiſchen zu erwähnen: indeſſen leben Millionen von Menſchen unter dem türkiſchen Scepter im Wohlſtande, ſogar im Ueberfluß: in der allervollkommenſten Sklaverei aber iſt kein Schatten von Glückſeligkeit, kein Schatten von Wohlfahrt denkbar.

Wenn man den Unterthanen aller orientaliſchen Regenten die Frage vorlegte: ob ſie ihre abſcheulichen Regierungen gegen den gänzlichen Mangel aller Regierung vertauſchen möchten, ſo iſt kein Zweifel, daß ſie ſie verneinend beantworten würden. Die Menſchen, die in dieſen tyranniſchen Staaten geboren ſind, genießen doch verſchiedene beträchtliche Wohlthaten bürgerlicher Verbindung. Der Beſitz des Eigenthums iſt in hohem Grade geſichert. Es herrſcht eine ſtrenge, oft barbariſch-verwaltete, aber eben dadurch furchtbare und ſchützende Gerechtigkeit unter ihnen. Sie können, durch das Anſehen ihrer Fürſten gedeckt, in den entfernteſten Ländern Handel treiben, und ſind gegen alle Angriffe fremder Nationen auf die Früchte ihrer Induſtrie oder gar auf ihre Exiſtenz hinlänglich geſchüzt. Alle dieſe Vortheile verſchwinden, wenn die Freiheit der Natur bei ihnen einkehrt, und nichts tritt in ihre Stelle. Jezt thront eine große Hyäne über ihnen, die hie und da ihr Opfer ausſucht und verſchlingt, aber von dem, der unangetaſtet bleibt, alle kleineren Raubthiere abwehrt. Wären alle Bande gelöſet, ſo würde ſich jeder Sklave in einen Baſſen verwandeln, ſtatt eines Tyrannen Millionen von Tyrannen entſtehen, und eine allgemeine Verwüſtung dem alten und neuen Elend ein trauriges Ende machen.

Digitized by Google

Die auffallende Menge ſchlechter und deſpotiſcher Staatsverfaſſungen, die den größten Theil des Erdbodens beherrſchen und entſtellen, iſt eine Erſcheinung, die die höchſte Aufmerkſamkeit verdient. Statt aller ſeichten und unnützen Deklamationen gegen die Tyrannen, ſollte ſie uns zu einem ernſten Nachdenken über das Weſen und den Urſprung der Tyrannei einladen. Der große Haufe der Menſchen glaubt, wenn er irgendwo eine Unterdrückung wahrnimmt, alles gethan zu haben, wenn er gegen den Unterdrücker zu Felde zieht, ohne zu überlegen, ob nicht dem Unterdrückten ein beſſerer Dienſt geleiſtet würde, wenn man in ihm ſelbſt den lezten Grund des Leidens, welches ihn traf, aufſuchte, um ihn dadurch, daß man ihn über ſeine Kräfte und über ſeine Lage belehrte, vor künftiger, vielleicht vor immerwährender Unterdrückung zu bewahren.

Die Haupturſache der Entſtehung und der Dauer ſchlechter Staatsverfaſſungen iſt — die Unfähigkeit der Bürger, beſſere zu erfinden. Uebermacht im Regenten iſt allemal Folge der Ohnmacht im Unterthan, aber nur ſelten einer phyſiſchen, faſt immer einer intellektuellen Ohnmacht. Wer kann bezweifeln, daß eine einzige Provinz des türkiſchen Gebiets, wenn ſie ſich zu einer allgemeinen und ſtandhaften Empörung entſchlöſſe, das Serail und alles was es enthält zertrümmern, und allen Verſuchen eines Sultans, ſie von neuem zu unterjochen, auf immer zuvorkommen könnte? Was iſt denn, daß eine ſolche Empörung unmöglich macht? — »Die Macht der Waffen, der Soldaten, der Untertyrannen in dieſer Provinz,« heißt es — Aber, was hält denn dieſe Rotte, daß die Millionen, die ſie zu Boden drückt, ſich nicht plötzlich erheben, ihre Macht und ihre Exiſtenz mit einem Schlage vernichten, und die kleineren Tyrannen zum Fußſchemel gebrauchen, um an das Haupt des größern hinauf zu klettern? — Was bewegt ſie, dieſe traurige Ordnung der Dinge, wenn ein ſolcher Zuſtand eine Ordnung heißen kann, noch für eine einzige Stunde Gnade finden zu laſſen? — Nichts anders, als die Furcht vor etwas ſchlimmern. Ihre jetzige Regierung niederwerfen,

wäre ihnen ein leichtes: aber eine andere und eine beſſere errichten, eine Aufgabe, die weit über ihre Kräfte geht. Laßt das Volk in allen Provinzen der Türkei zuſammen berufen, laßt jede dieſer Provinzen Deputirte zu einem allgemeinen Congreß wählen, laßt dieſen Congreß ſich verſammeln, um eine neue Conſtitution zu machen! — Was würde der Erfolg ſeyn? — Dieſe türkiſche National-Verſammlung möchte aus 742 oder aus 7042 Mitgliedern beſtehen, ſie möchte nach Klaſſen oder nach Köpfen berathſchlagen, ſie möchte ſich auf einer der glücklichen Inſeln des Archipels, in der großen Moſchee von Conſtantinopel, oder in der Reitbahn ihres abgeſezten Sultans verſammeln — nie wird es einem Vernünftigen einfallen, ein ſolches Kunſtwerk, als ſelbſt die allermittelmäßigſte Staatsverfaſſung für ein großes Reich iſt, aus ihren Händen zu erwarten. Freiheit genug würde unter ihren Tritten hervorſprießen, aber keine andere als die Freiheit einer allgemeinen Anarchie.

So wie ein hoher Grad von politiſcher Sklaverei die Folge und das Kennzeichen eines tiefen Verfalls der Nationen iſt, ſo iſt ein hoher Grad von wahrer politiſcher Freiheit die Frucht ihrer männlichen Reife, und die Begleiterin intellektueller aber nie einſeitiger Vollkommenheit. Stärke des Charakters und Erleuchtung des Kopfes müſſen ſich vereinigen, wenn politiſche Freiheit in großem Maße vorhanden ſeyn ſoll, ohne eine Nation zu Grunde zu richten. Allerdings ſind gute Staatsverfaſſungen auch wieder die Grundlage zu dieſer Vollkommenheit, ſo wie ſchlechte auch wieder die Quellen jenes Verfalls werden. Wenn man aber doch in dieſem beſtändigen Kreislauf der moraliſchen Urſachen und Wirkungen ein ſchlechthin-erſtes angeben ſoll, ſo muß der größern Kraft der Rang eingeräumt werden. Staatsverfaſſungen enthalten nur eine der vielfältigen Urſachen, die den Nationen ihre Stelle in der intellektuellen Schätzung anweiſen. Das Produkt aller wirkenden Urſachen iſt die jedesmalige Situation eines Volks. Wenn dieſe auf die Regierungsform wirkt,

Digitized by Google

muß ſie als die überwiegende Kraft durchaus mächtiger wirken, als die Regierungsform auf ſie zurück zu wirken im Stande iſt.

Alles was die wahre, innere, harmoniſche Cultur des Menſchen befördert, trägt alſo auch zur Vervollkommnung der Regierungsſyſteme bei; und was dieſe verbeſſert, erhöhet die politiſche Freiheit. Es iſt eine leere Grille, daß man ſich Freiheit und Regierung in einem beſtändigen Kampf denkt. Sie ſind nicht allein einig, ſie ſind wirklich eins. Politiſche Freiheit iſt nichts weiter, als Regierung in Bezug auf die abſolute Freiheit des Menſchen, ſo wie Regierung nichts weiter iſt, als abſolute Freiheit unter den gegebenen Bedingungen einer geſellſchaftlichen Verbindung. Was einander wahrhaft entgegen ſteht, das iſt natürliches Recht und natürliche Gewalt. Eine Vereinigung zwiſchen dieſen zu ſtiften, iſt der eigentliche Zweck aller geſellſchaftlichen Verbindung. Politiſche Freiheit und Regierung, ſind nur verſchiedene Ausdrücke, um dieſe Vereinigung zu bezeichnen. Sie ſind Begriffe, die einander wechſelſeitig ergänzen, von denen einer ſo wenig ohne den andern gedacht werden kann, als ein Thal ohne einen Berg, oder ein Berg ohne ein Thal. Es gibt nur ein einziges Mittel, politiſche Freiheit wirkſam einzuführen, und auf ein dauerhaftes Fundament zu ſetzen: man muß eine gute Regierung erſchaffen.

Ein wahrhaft weiſer Mann, den eine Nation, nachdem ſie ihn mit der größten politiſchen Macht bekleidet hätte, aufforderte, einen Plan zur Vermehrung ihrer politiſchen Freiheit zu entwerfen, würde ſich nie zur Stelle entſchließen, den Wunſch dieſer Nation zu befriedigen. Er würde erſt den Charakter, die Sitten, die Leidenſchaften, den Grad der Cultur, die äußern Umſtände, die Bedürfniſſe, die bisherigen Schickſale des Volkes, deſſen neuer Geſetzgeber er werden ſoll, beobachten und ſtudiren: er würde das, was ihm ſeine Unterſuchungen angeben, mit dem Grade von Freiheit, den dieß Volk bisher genoſſen hat, und mit dem, welchen es verlangt, zuſammen halten, und vergleichen. Auf das Reſultat dieſer Operationen würde er ſeinen Entſchluß bauen;

Digitized by Google

fiele dieß Reſultat gegen die Wünſche der Nation aus, ſo würde er ſich hüten, denen, die ihn zum Wohlthäter aufriefen, zur Belohnung ihres Vertrauens unter einem ſüßſchmeichelnden Namen das verderblichſte aller Geſchenke zu machen.

Selbſt in dem Fall aber, daß ein Mann, der Weisheit und Macht in dieſem Grade vereinigte, es nothwendig oder heilſam fände, in eine Staatsverfaſſung mehr Freiheit zu bringen, als ſie vorher enthielt, würde er langſam und Schrittweiſe zu Werke gehen. Es gibt in allen menſchlichen Angelegenheiten einen Punkt der Reife. Dieſen Punkt durch allgemeine Merkmale, durch logiſche Definitionen zu beſtimmen und zu bezeichnen, iſt unmöglich: es iſt die Sache des geübten, vielleicht, noch mehr des gebornen Staatsmanns; es iſt das höchſte Verdienſt des wahren Genies, das Herannahen dieſes Punktes, und ſeine Gegenwart zu fühlen. Wer der Natur vorgreifen will, wer Früchte zu ſammeln gedenkt, ehe dieſer Augenblick der Vollendung gekommen iſt, wird nichts als Bitterkeit, Tod und Verderben erndten. So unſinnig es wäre, zu hoffen, daß in einem Moment aus den Sklaven des Groß-Sultans ein Volk von brittiſcher Aufklärung und brittiſchem Freiſinn werden könnte, ſo abgeſchmackt und tollkühn würde es ſeyn, die türkiſche Staatsverfaſſung auf einmal in eine brittiſche verwandeln zu wollen. Mit dem Reifen ihres Stoffs Schritt zu halten, iſt das Charakteriſtiſche der Weisheit in allen großen politiſchen Unternehmungen. Eben darum muß ſie langſam gehen, weil Langſamkeit das Weſen und die Eſſenz alles Reifens iſt. Man tadelt frühzeitige Plane viel zu wenig, wenn man ſie blos unnütz ſchilt: gewöhnlich ſind ſie etwas weit ſchlimmeres. Sie ſtören die Frucht nicht allein für den Augenblick: ſie zerſtören ſie oft auf immer. Unter den mannigfaltigen Urſachen, aus welchen die eingeſchränkteſten beſcheidenſten und geräuſchloſeſten Reformen, wenn ſie nur zweckmäßig und zeitig ſind, dem menſchlichen Geſchlecht ohne Ausnahme wohlthätiger ſind, als alle Totalrevolutionen, iſt dieß unſtreitig die vornehmſte.

Digitized by Google

Es laſſen ſich, wenn man dieſen Principien weiter nachgeht, in der That Fälle denken, wo Einſchränkungen der Freiheit unter ihre Beförderungsmittel gehören. Freiheit im Staat bleibt nur ſo lange ein Gut, als ſie mit den Zwecken des Staats in gerechtem Verhältniß, im genaueſten Einklang ſteht. Der Zweck aller Zwecke, der wahre Endzweck aller Staatsverbindung iſt der Grad von Vollkommenheit und Bildung unter den Menſchen, von welchem erhöhte politiſche Freiheit das ſchönſte Produkt iſt. Unzeitiges Emporbrauſen und Exceſſe der Freiheit ſtören den Gang zu dieſem erwünſchten Ziel, und verſpäten die Hoffnungen der Menſchheit. Wer ſich ſolchen Exceſſen widerſezt, und folglich nach dem Anſchein des Moments der Freiheit entgegenwirkt, meint es beſſer mit ihr, als der, welcher gelaſſen zuſieht, oder gar frohlockt, wenn ſie unter ihren eigenen Auswüchſen zu Grunde gehet.

Richtige Begriffe von politiſcher Freiheit und eine aufgeklärte Schätzung derſelben, werden einen vernünftigen Mann von allen raſchen und unüberlegten Urtheilen über den Werth oder Unwerth der Staatsverfaſſungen und von aller einſeitigen und partheiiſchen Vergleichung der verſchiedenen Regierungsformen zurückhalten. Selten wird ſich zwiſchen dem wirklich exiſtirenden Grade der Freiheit einer Nation, und dem, worauf ſie nach ihren Anlagen und nach der Stufe der Vollkommenheit, die ſie erreicht hat, Anſprüche machen kann, eine große Disproportion finden. Darum werden große Ungewitter in der politiſchen Welt ſelten nöthig, und ſelten tauglich ſeyn, um die politiſche Freiheit in ein gerechtes und heilſames Gleichgewicht mit der Wohlfahrt des menſchlichen Geſchlechts zu bringen. Ein jedes gutes Geſetz in einem Staat iſt ein Schritt zu einer erhöhten Freiheit. Einer Nation, die man frei nennt, kann man nur dadurch ähnlich werden, daß man ſich nach und nach, das was ihre Freiheit mit einer bürgerlichen Verfaſſung vereinbar, und auf dieſe Weiſe wahrhaft, ſchätzbar, dauerhaft und beglückend macht, zueignet. Aber fremden Staaten nichs abborgen zu wollen, als iſolirte

Digitized by Google

Freiheit iſt nicht das erleuchtete Verlangen eines denkenden Mannes, ſondern die ungeſtüme Begierde eines ausgelaſſenen Kindes.

* * *

Als die franzöſiſche Revolution in ihrer Blüthe ſtand, mit dem Glanz ihrer erſten Triumphe auch hellſehende Augen feſſelte, und mehr durch das, was ſie verſprach, als durch das was ſie leiſtete, eine Menge von Anhängern und Freunden unter den beſten und weiſeſten Menſchen gefunden hatte, da war es gleichſam ein Verbrechen der beleidigten Menſchheit geworden, ſich einer Regierung anzunehmen, wenn die Freiheit ihr den Krieg drohte. Wer ſich dieſes Hochverraths ſchuldig machte, ward ohne Gnade, mit den Ehrentiteln eines Fürſtenſklaven, eines Hofſchmeichlers, eines Deſpotenfreundes, oder eines Ariſtokraten ausgeſtattet.

Dieſe Periode beginnt ſich ihrem Ende zu nahen. Fortgeſeztes Nachdenken auf einer Seite, der Lauf der Begebenheiten auf der anderen, haben die gefeſſelten Augen allmählig wieder geöffnet. Die gemeinſten Köpfe und die eingeſchränkteſten Schwärmer fangen an zu ahnen, daß das, was man ſo gerne die Sache der Könige nennt, wohl in mehr als einem Verſtande, die Sache der Völker ſeyn möchte; daß Freiheit ein Gut, aber Regierung, das heißt, menſchlich-beſchränkte und menſchlich-temperirte Freiheit ein höheres iſt; daß man beſſer dabei fährt, etwas Freiheit mit Ordnung, als viel Freiheit ohne Ordnung zu beſitzen, und daß ein ruhiger Genuß und eine ſtille, langſame Verbeſſerung einer mittelmäßigen Staatsverfaſſung mehr wahren Vortheil gewährt, als alle unzeitige Verſuche, die Republiken des Plato oder des Morus, des Harrington oder des Rouſſeau, zu errichten.

Seitdem der wilde Rauſch, den die erſten großen Begebenheiten Frankreichs wirkten, verflogen iſt, droht dem, der die gemäßigten Grundſätze vertheidigt, von Seiten der beſſern Köpfe die

den Freiheits- und Revolutionsſyſtemen, nach Abſagung aller Gemeinſchaft mit den falſchen Propheten in Frankreich, noch zugethan ſind, ſtatt des Vorwurfs einer kriechenden Politik, der ihn bisher verfolgte, der Vorwurf des politiſchen Indifferentismus.

So wie religiöſer Indifferentismus auf einer gänzlichen Geringſchätzung aller Religion, und auf einer ſträflichen Gleichgültigkeit gegen das, was die Stütze, der Troſt und die lezte Zuflucht eines großen und ehrwürdigen Theils der Menſchengattung ausmacht, beruhen kann, ſo kann politiſcher Indifferentismus aus entſchiedener Verachtung der Menſchen, oder aus einem gewiſſen praktiſchen Pyrrhonismus entſpringen, der von einem Uebermaß des Zweifels zulezt zu einer gänzlichen Verzweiflung an dem Wachsthum menſchlicher Vollkommenheit und an der Tauglichkeit jedes darauf gerichteten Plans und Unternehmens übergeht. Wer große Menſchenmaſſen, und ihre Schickſale und ihre Angelegenheiten keiner ernſthaften Betrachtung und keiner ernſthaften Anſtrengung werth hält, oder wer ſie ſo von Grund aus verderbt glaubt, daß er alle Ideen zu weſentlichen Verbeſſerungen ſchlechtweg für Hirngeſpinnſte erklärt, der lacht freilich über Revolutionen, Revolutionsſtifter und Revolutionsgegner. Ihn dünkt es verlorne Mühe, ſich in Bewegung zu ſetzen, um einem mit tödtlichen Geſchwüren durchaus bedeckten Körper — eine Hitzblatter abzunehmen. Er erhebt die Maxime der Trägheit, zur Grundmaxime ſeiner politiſchen Exiſtenz.

Dem Indifferentismus der Geringſchätzung, der aus ſehr begreiflichen Urſachen ſich vieler von den beſten Köpfen unſers Zeitalters bemächtiget hat, ſteht ein Indifferentismus der Vernunft gegenüber. Dieſe achtungswürdige Stimmung des Gemüths entſteht in der Religion, aus langer Beobachtung und tiefer Kenntniß der lezten Gründe aller Verſchiedenheit der Meinungen, aus ſtrenger Abſonderung des weſentlichen von dem zufälligen, aus einer erleuchteten Schätzung des wohlthätigen, und eben deßhalb unvergänglichen Einfluſſes religiöſer Ideen, in

Digitized by Google

welcher Geſtalt ſie ſich auch zeigen. In der Politik iſt dieſe Diſpoſition das Reſultat eines anhaltenden, lieberalen, partheiloſen, vielſeitigen Nachdenkens über das Weſen und die Fundamente der bürgerlichen Verbindung, über die Natur der Freiheit und der Regierung, über den Charakter und die Eigenheiten des Menſchen in den verſchiedenen Staatsgeſellſchaften, welche die alte und neue Geſchichte uns aufſtellt: ſie iſt der Lohn einer unerbittlichen Verſchloſſenheit gegen alles, wodurch Enthuſiasmus oder Faktionsgeiſt den Philoſophen wie den Pöbel zu täuſchen ſucht, gegen die hochtönendſten Namen, gegen die einladendſten Projekte, gegen den vereinten Schimmer aller politiſchen Blendwerke: ſie iſt die Folge einer feſten Ueberzeugung, daß Freiheit und Glückſeligkeit an keine Form ausſchließend gebunden ſind, und daß es (faſt ohne Ausnahme) entweder der Mühe nicht werth oder ſchlechterdings fruchtlos ſeyn wird, auf dem Wege gefahrvoller Revolutionen den Uebergang von einer Form zu der andern verſuchen, weil die erſtrebte Form von der beſeſſenen entweder zu wenig, oder zu weit entfernt iſt.

So wie der Indifferentismus der Vernunft, in Sachen der Religion den religiöſen Fanatismus bekämpft, ſo iſt der Indifferentismus der Vernunft im Felde der Politik, der mächtige Antagoniſt des politiſchen Fanatismus. Dieſe fürchterliche Krankheit der Völker, die in den vergangenen Zeitaltern weniger bekannt war und in kleinern Kreiſen wüthete, hat in den leztverfloſſenen Jahren auf den größten Schauplätzen der Welt, ihrer Zwilligsſchweſter, der Religionsſchwärmerei, den Alleinbeſitz des hölliſchen Ruhms, das menſchliche Geſchlecht ärger als Peſt und Hunger und die gefräßigſten Plagen der Natur heimgeſucht zu haben, mit einem Erfolg, wovon das jammervolle Schauſpiel der Zerrüttung eines blühenden Reichs nur allzulaut für jedes gefühlvolle Herz ſpricht, entriſſen. Sie hat für Bänder, Mützen, Fahnen und Kokarden, blinder, verzweifelter, unaufhaltſamer geraſet, als jene veraltete Schwachheit des menſchlichen Geiſtes jemals für Reliquien, Bilder und Amulette kämpfte.

Digitized by Google

Sie hat, im eigentlichſten Sinn, den Sitz und den Mittelpunkt des intellektuellen Lebens angegriffen, indem ſie den Verſtand ſelbſt vergiftete, und fieberhaften Leidenſchaften, da wo ihre einzige und lezte Arznei zu ſuchen war, eine üppige, verderbliche Nahrung bereitete.

Die ſchreckenvollſte Seite, die der Fanatismus jeder Art darbietet, iſt die Intoleranz. Religiöſe Intoleranz fängt an vom Erdboden zu verſchwinden, weil das, was der Bewegungsgrund oder der Vorwand ihrer Verfolgungen war, ſein Intereſſe von Tage zu Tage merklicher verliert. Politiſche Intoleranz iſt nicht weniger fürchterlich: ſie iſt jener getreue Nachahmerin in allem, was das Weſen oder die Symbole ihrer Abſcheulichkeit ausmacht. Sie hat ihre Inquiſitionen, ihre Pechfackeln, ihre Kerker, ihre Blutgerichte, ihre unmenſchlichen Triumphe, ihr ſcheußliches Frohlocken bei der Erlegung ihrer Opfer, ihre verrätheriſche Methoden, und ſogar ihre Sprache kopirt *). Die alte Intoleranz kündigte ſich als die Beſchützerin der Religion an, die ſie ſo zu Ehren brachte, daß ein geheimer Schauer jedes menſchlich fühlende Herz bei ihrem Namen ergriff. Die neue Intoleranz hält ſich für die Pflegmutter der Freiheit, die ſie ſo gebildet hat, daß man bei ihrer Annäherung wie bei dem Einbruch eines barbariſchen Heers oder der Ankunft irgend einer erdrückenden Sklaverei zittern muß. Nichts hat die Realität und Würde

*) Doch muß man einräumen, daß in dieſem lezten Punkt das Original weit hinter der Kopie zurückbleibt. Der vereinte Wuſt der theologiſchen Controverſen, und der ganze ſchreckenvolle Umfang der vollſtändigſten polemiſchen Bibliothek enthält noch nicht die Hälfte aller der ſchneidenden Invectiven, hölliſchen Verläumdungen und blutigen Spöttereien, welche die Reden und Journale der herrſchenden Parthei in Frankreich gegen jeden anders als ſie geſinnten, das heißt unter andern, gegen jeden gemäßigten Menſchen in Europa, vorzüglich aber gegen die ſogenannten Tyrannen der Welt ausgeſchüttet haben. Von einer ſolchen Wuth konnte auch nur die unglückliche Redſeligkeit und Schreibſeligkeit dieſes Jahrhunderts ein Beiſpiel aufkommen laſſen.

Digitized by Google

der Religion in ein ſo ehrenvolles und glänzendes Licht geſtellt, als daß ſie ſich, trotz alles deſſen, was ihre verblendeten oder heuchleriſchen Freunde, ihr zu Ehren, gethan haben, noch unter einem anſehnlichen Theil des menſchlichen Geſchlechts in der ihr gebührenden Achtung behauptet. Es wird das größte aller Wunder ſeyn, die die politiſche Freiheit wirken kann, wenn ſie (wie ihre aufgeklärten und redlichen Freunde hoffen) nach der franzöſiſchen Revolution noch ein Gegenſtand menſchlicher Verehrung bleibt.

Der Indifferentismus der Vernunft in Sachen der Religion iſt ein beſſerer Beförderer der Religioſität, als Kreuzzüge und Scheiterhaufen der Schwärmerei. Das Weſentliche dieſes Indifferentismus iſt nicht die Abweſenheit aller Neigungen, ſondern das Gleichgewicht derſelben. Der Fanatismus wirkt, wie alle unnatürliche und überſpannte Empfindungen: ſie erheben das Herz auf eine kurze Zeit, und erſchlaffen es hernach auf immer. Wer es mit der Menſchheit gut meint, und ihre Bedürfniſſe kennt, verehrt das, was in religiöſen Verfaſſungen eigentlich Religion iſt zu allen Zeiten, unter allen Umſtänden und in allen Geſtalten. Gewand iſt Gewand: das liebſte iſt ihm das, welches der Geiſt am leichteſten durchbricht. Aber jede Hülle unter der dieſer Geiſt gepflegt wird, iſt ein koſtbares Inſtrument für den, der es zu gebrauchen verſteht.

Auf gleiche Weiſe hängt der Indifferentismus der Vernunft in der Politik mit dem Patriotismus zuſammen. Fanatiſche Anbeter der Freiheit ſind nirgends gute Bürger. So lange ſie Schranken ſehen, ſehnen ſie ſich nach Zerſtörung. Sie haſchen nach einer jeden Regierungsform, in welcher ſie mehr Freiheit, als in der ihrigen iſt, zu erblicken glauben. Sobald ſie errungen haben, was ſie wünſchten, tritt irgend ein höheres Modell auf, und das, was ſie eroberten, wird verachtet. Wenn endlich in der wirklichen Welt nichts mehr zu finden iſt, was ihren Wünſchen Genüge thäte, ſo gehen ſie in die Welt der Ideen über, und ſind bereit, den Frieden und die Wohlfahrt ihres Vaterlandes

Digitized by Google

dem erſten lockenden Hirngeſpinnſt aufzuopfern, das ihnen in einer Stunde des Rauſches begegnete — Ein vernünftiger Mann, der die Dinge nach ihrem Werth und die Hoffnungen nach den Kräften ſchäzt, wird die Fehler der Staatsverfaſſung, in der er lebt, nicht übertrieben verabſcheuen, die Vorzüge fremder, oder gar eingebildeter Staatsverfaſſungen nicht übermäßig erheben. Er wird wie in dem Schickſal der Privatperſonen, ſo auch in dem Schickſal der Staaten zwiſchen Glückſeligkeit und Anſprüchen auf Glückſeligkeit ein gerechteres Gleichgewicht finden, als die gewöhnlichen Klagelieder über Privatleiden und politiſche Uebel vermuthen laſſen. Er wird ſein Vaterland, als die einzige Sphäre in der er eigentlich wirken kann, lieben, ſich ein erreichbares Ziel, das immer noch ein erhabenes ſeyn darf, ſetzen, und auf dieſes Ziel hin in der feſten Ueberzeugung arbeiten, daß jeder Schritt, den er zur Bildung, zur Veredlung, zur Verbeſſerung ſeiner Mitbürger that, zugleich ein Schritt auf dem einzig möglichen Wege zur allgemeinen Freiheit des menſchlichen Geſchlechts war.

Digitized by Google

II.

Ueber die Moralität in den Staatsrevolutionen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Unter allen Vorwürfen, die **Burke** durch ſeine Schrift auf ſich gezogen hat, iſt keiner häufiger und mit größerer Härte wiederholt worden, als der: »daß er das Recht der Nationen ihre Staatsverfaſſungen abzuändern, geläugnet und verworfen habe. Die bitterſten Angriffe ſeiner Gegner ſind immer auf dieſe Seite ſeines Werks gerichtet geweſen. **Payne's** Widerlegung hatte urſprünglich zur Abſicht, dieſen Haupt- und Fundamental-Irrthum, wodurch nach ſeiner Meinung die gegenwärtige Generation Sklavin der verfloſſenen Jahrhunderte ward, von Grundaus zu vertilgen.

Es mußte einem jeden, der Burke's Grundſätze über dieſen Punkt verdammen wollte, einleuchten, daß tauſend Aeußerungen in ſeiner Schrift vorkommen, die mit dieſen Grundſätzen (ſo wie ſie die meiſten ſeiner Widerſacher erklärten) ſchlechterdings nicht vereinbar ſind. Wenn **Burke** die Befugniß, Hauptveränderungen in der Staatsverfaſſung vorzunehmen, einer Nation uneingeſchränkt hätte abſprechen wollen, ſo konnte er die Revolution von 1688 nicht billigen, ſo konnte er keine der Verbeſſerungen, durch welche die brittiſche Conſtitution nach und nach zu ihrer jetzigen Geſtalt gediehen iſt, gut heißen, ſo konnte er nicht das franzöſiſche Volk auf den Fall glücklich preiſen, daß die neue Ordnung der Dinge, welche die Verſammlung der Stände eröffnet hatte, und welche (obgleich ohne förmliche Revolution) die Staatsverfaſſung völlig umgeſchaffen hätte, zu Stande gekommen wäre. Alle die anſcheinenden Widerſprüche bemerkten und faßten die Gegner, ſie bedienten ſich ihrer, ſo plump oder ſo meiſterhaft als es ihre Fähigkeiten erlaubten; ſie machten ſie zu Waffen ihrer

Digitized by Google

Logik und zu Waffen ihres Spottes; alles ſchrie über die Inconſequenz, über die Verkehrtheit, über den Wahnſinn eines Mannes, der, wie es hieß, das menſchliche Geſchlecht auf dem Punkt, den es in dieſem Augenblick erreicht hatte, feſt halten wollte, nach deſſen Syſtem den Nationen, die Befugniß, Conſtitutionen zu ſchaffen und umzubilden, bis hieher zugeſtanden haben, und nun auf einmal und für immer entriſſen ſeyn ſollte.

Ehe man einen wahrhaft großen Mann ſolcher Verirrungen, vor denen gemeine Köpfe erröthen müßten, beſchuldiget, ſollte man doch reiflich erwägen, ob es keinen anderen Ausweg gibt, die ſcheinbare Inconſequenz in ſeinen Behauptungen aufzulöſen. Es iſt eines der auffallendſten Uebel, welche die franzöſiſche Revolution, oder vielmehr die Stimmung der Gemüther von der dieſe Revolution hervorgebracht und durchaus charakteriſirt ward, erzeugt hat, daß die Achtung vor großen Namen, wenn ſie nicht auf den Fahnen beliebter Partheien ſchimmern, allenthalben auszuſterben beginnt. Dies iſt eines von den neuen Gleichheitsprincipien, womit das wiedergeborne Frankreich die anbetende und nachäffende Welt ſeiner Bewunderer beſchenkte. Die Beförderer dieſes verderblichen Geringſchätzungsſyſtems, nach deſſen Lehren hohe Talente mit Geiſtesarmſeligkeit vermengt werden, und jeder dreiſte Volksſchmierer das Genie vom erſten Range vor ſein Tribunal zieht und an ſeinen Pranger ſtellt, mögen zuſehen, was der menſchlichen Geſellſchaft, was den Fortſchritten des Geiſtes mit der Aufhebung dieſer ehrwürdigſten aller A r i ſ t o k r a t i e n gedient ſeyn wird. So viel iſt gewiß, daß die Maxime, in den Raiſonnements eines großen Mannes, nur dann, wenn alle andere Auslegung ſcheiterte, Ungereimtheit oder Widerſprüche anzunehmen, bisher von erſprießlichen Folgen war. Außer dem günſtigen Einfluß dieſer Maxime auf den Charakter, außer ihrem wohlthätigen Zuſammenhang mit Nüchternheit, Beſcheidenheit und Langſamkeit im Urtheilen, hat ſie den Weg zu mannichfaltigen und tiefſinnigen Unterſuchungen gebahnt, um welche der Leichtſinn einer abſprechenden und verachtenden

Digitized by Google

Critik die Wiſſenſchaften unfehlbar gebracht haben würde. Sie iſt für die theoretiſche Erforſchung der Wahrheit eben ſo heilſam geweſen, als für die praktiſche Uebung der Weisheit. Die größten ſyſtematiſchen Entdeckungen der neueren Zeiten gingen von dem Grübeln über dem Sinn dunkler, räthſelhafter, widerſprechender Ideen in den erhabenen Geiſtesprodukten der Alten aus.

In der Beurtheilung politiſcher Ideen und Syſteme iſt dieſe Behutſamkeit noch weit nöthiger, als in irgend einer anderen philoſophiſchen Verhandlung. Politiſche Raiſonnements ſind aus einem Grunde, der in der Natur ihres Gegenſtandes liegt, mehr als andere der Mißdeutung unterworfen. Sie halten ſich in Extremen auf und kämpfen mit Extremen. Genau die Mittellinie anzugeben, worauf ſich menſchliche Befugniſſe und menſchliche Entſchließungen verweilen müſſen, um an keiner der zahlreichen Klippen zu ſcheitern, die in dem weiten Ocean der geſellſchaftlichen Verhältniſſe verſteckt ſind, iſt in der Ausführung ſchwer, in der Theorie unmöglich. Der, welcher allgemeine Principien über Streitpunkte der Politik verträgt, kann daher ſelten einen gewiſſen Schein der Uebertreibung vermeiden. Indem er den Vertheidiger einer überſpannten Meinung angreift, ſcheint er die entgegenſtehende überſpannte Meinung zu vertheidigen. Indem er ſich ſo nahe als möglich um den Mittelpunkt hält, glaubt der, welcher ſich in einem Punkt der Peripherie aufhält, ihn im gegenüberliegenden zu erblicken.

In der Unterſuchung über die Moralität der Revolutionen, iſt die Mittelſtraße der Rechtmäßigkeit, wie allenthalben im Gebiete der Politik ſchwer zu beſtimmen. Die Wahrheit liegt zwiſchen zwei unbeſchränkten und übertriebenen Sätzen, welche Schwärmerei oder Eigennutz den beiden ſtreitenden Hauptpartheien in der politiſchen Welt eingeben, mitten inne. Der eine dieſer Sätze iſt:

> Eine Nation hat das Recht, ihre Staatsverfaſſung ſo oft und ſo ganz zu verändern, als es ihr beliebt.

Digitized by Google

Der andere lautet ſo:

Eine Nation hat gar kein Recht etwas in ihrer Conſtitution zu ändern.

Wer das, was Burke über die Verſuche einiger Engliſchen Clubbs, die Conſtitution des Reichs umzuſchaffen, geurtheilt hat, nicht blos von Hörenſagen kennt, wer ihn aufmerkſam geleſen und durchdacht hat, der wird die Gerechtigkeit aller derer, die ihn geradezu für einen Beſchützer und Vertheidiger des leztern Satzes, und in dieſer Qualität für einen Freund jeder Tyrannei, für einen Lobredner jeder Unterdrückung erklärt haben, zu würdigen wiſſen. Nirgends iſt ein Wort in ſeinem Buche zu finden, was ihm auch nur den Verdacht einer ſolchen Abſicht billiger Weiſe zuziehen konnte. Allenthalben iſt von der Erlaubtheit, von der Nothwendigkeit, von der Vortrefflichkeit zeitiger und überlegter Staats-Reformen die Rede, die doch wohl nichts anderes als Veränderungen der Conſtitution ſind. Wenn die Principien der Revolution von 1688 als der Leitſtern eines jeden, der Staaten reformiren will, geprieſen werden, ſo hat dies ſeinen Grund in der Ueberzeugung von der ausnehmenden Güte und Brauchbarkeit dieſer Principien, welche der erfahrne Staatsmann auf dem langen Wege ſeiner Beobachtungen und Nachforſchungen erworben hatte. Wenn denen, welche nach Neuerungen in England trachten, ihre Abweichung von jenen Principien zum Vorwurf gerechnet wird, ſo geſchieht dies nur darum, weil ſich dieſe ſchwärmeriſchen Menſchenfreunde ſo oft und ſo laut für Bewunderer der Engliſchen Revolution ausgegeben haben, und weil ſie behaupten, daß ihre Vorſchläge zu idealiſchen Verbeſſerungen, und am Ende gar ihre Wünſche, die Proceduren der franzöſiſchen Freiheitsſtifter nachzuahmen, ganz im Geiſte dieſer Revolution wären, und auf demſelben Fundament ruhten, auf welchem ſie empor geſtiegen iſt.

Es findet ſich überhaupt in Burke's Raiſonnements keine poſitive Beſtimmung der Gränzen des Rechts einer Nation, ihre Staatsverfaſſung zu verändern. Dieſe Beſtimmung iſt vielleicht

Digitized by Google

im Allgemeinen gar nicht zu erhalten. Wäre es möglich, eine Formel dafür zu finden, ſo würde doch, da hier alles praktiſch iſt, von dieſer Formel nicht anders als mit tauſendfältigen Reſtriktionen, mit Rückſicht auf Umſtände, auf Zeiten, auf Menſchen und Dinge, auf Bedürfniſſe und auf Veranlaſſungen Gebrauch zu machen ſeyn. In ſolchen verwickelten Problemen ſcheut die Weisheit nichts ſo ſehr, als eine einſeitige und ſchneidende Auflöſung. Wenn der entſcheidende Augenblick da iſt, werden Tugend und hohe Einſicht, ohne deren Vereinigung ſich kein Sterblicher dieſen furchtbaren Aufgaben nähern darf, das Recht und ſeine Einſchränkung anzugeben, berufen und im Stande ſeyn.

Burke's Raiſonnement hatte keinen anderen, als einen negativen Zweck. Seine einzige Abſicht war die Widerlegung des Grundſatzes: daß Nationen das Recht haben, ihre Staatsverfaſſung ſo oft und ſo ganz als es ihnen beliebt, umzuſchaffen. Dieſer Grundſatz iſt ſeit dem Jahr 1789 durch alle Theile der Welt feierlich ausgerufen worden. Die franzöſiſche Revolution iſt unter ſeinem Fittich aufgewachſen. Er iſt dazu gemacht, andere Revolutionen in's Unendliche zu begünſtigen, oder vielmehr ſtatt aller feſten Staatsverfaſſungen einen ſteten Wechſel von Revolution einzuführen, und die menſchliche Geſellſchaft in den Schauplatz eines ſeiner Natur nach nie beendigten Bürgerkrieges zu verwandeln. Die Stimme eines Patrioten, der ſein Vaterland in Gefahr ſah, eine der erſten Beuten dieſer methodiſchen Zerſtörungsſucht zu werden, erhob ſich gegen dieſen Grundſatz, als gegen den Keim der ſchrecklichſten aller Staatskrankheiten, einer Anarchie ohne Hülfsmittel und ohne Hoffnung.

Man beurtheilt alſo die Burkiſche Schrift aus einem höchſt falſchen Geſichtspunkt, wenn man ihren Verfaſſer für einen Vertheidiger der Unverletzlichkeit der Conſtitutionen im ſtrengſten Sinne des Wortes hält. Er hat ſich blos für einen Gegner der Wandelbarkeit der Staatsverfaſſungen in der höchſten Ausdehnung des Wortes erklärt. Ohne zu entſcheiden, wie weit Nationen in ihren Staatsreformen gehen ſollen, hat

Digitized by Google

er blos entſchieden, wie weit ſie nicht gehen dürfen. Um zu beurtheilen, in wie fern man ihm in ſeiner Theorie beiſtimmen will, kömmt es blos darauf an, in wie fern man den negativen Satz: Nationen haben nicht das Recht, ihre Staatsverfaſſung ſo oft und ſo ganz als es ihnen beliebt, abzuändern — annehmen will. — Und dieſer Satz iſt in jeder Rückſicht einer nähern Prüfung werth.

Es iſt in den ſchrecklichſten Perioden der franzöſiſchen Revolutionen ſehr häufig von einem gewiſſen Recht der Majorität des Volkes, dieſe oder jene Staatsverfaſſung einzuführen, und von einer Pflicht der Minorität, ſich ſolchen Beſchlüſſen unbedingt zu unterwerfen, die Rede geweſen. Dieſe ſcheinbare und verführeriſche Theorie war das ſicherſte und kräftigſte Mittel, alles, was die herrſchende Parthei unternahm, mit dem Stempel der Rechtmäßigkeit zu zeichnen, und den unterdrückten Theil der franzöſiſchen Bürger mit dem Vorwurf der Rebellion zu brandmarken. Der erſte Grundſatz dieſer Theorie, »daß der Wille der größten Anzahl Geſetz ſeyn muß,« hatte das Anſehen eines unbeſtreitbaren Axioms, nach deſſen Beweis man, ohne lächerlich zu werden, nicht fragen durfte. Das Täuſchende was darin liegt, geſellte anfänglich den denkenden Kopf zum Schwätzer, den redlichen Mann zum Betrüger in einmüthige Huldigung einer verrätheriſchen Formel, aus der ſich zeitig genug Folgerungen entſpannen, die die Grundfeſten des ganzen geſellſchaftlichen Syſtems erſchüttern mußten.

Die Methode, in Angelegenheiten worüber viele zu ſprechen haben, die Entſcheidung auf den Einfluß der Mehrheit ankommen zu laſſen, iſt von uralter Abkunft. Man bediente ſich ihrer von jeher, ſo wie der Entſcheidung durchs Loos in allen ſolchen Fällen, wo es mit großen Schwierigkeiten verknüpft oder gar unmöglich war, auf einem anderen Wege zur Beendigung einer Deliberation zu gelangen. Dies hat nach und nach das Vorurtheil erzeugt, daß Stimmenmehrheit, das gerechteſte und das beſte, endlich, daß es das einzig gültige Mittel ſey, gemeinſchaftliche

Digitized by Google

Beſchlüſſe zu faſſen. Nichts iſt ungegründeter. Viele Staaten haben zur Feſtſetzung der wichtigſten Angelegenheiten Unanimität, viele eine qualifizirte (auf eine gewiſſe Anzahl von Stimmen eingeſchränkte) Majorität, die von einer einfachen noch ſehr verſchieden iſt, gefordert. Daß Majoritäten nicht immer das Beſte beſchließen, iſt eine Bemerkung von gleichem Alter mit dem Gebrauch dieſer Entſcheidungsmethode. Montesquieu hat ſo wahr als witzig geſagt: daß man faſt durchgängig beſſer fahren würde, wenn man die Meinungen der Minorität zu Geſetzen machte. Es iſt oft ein unvermeidliches Uebel, aber es bleibt immer ein gefahrvoller Ausweg, über das Intereſſe einer großen Geſellſchaft Stimmen zu zählen, anſtatt ſie zu wägen. In der allmächtigſten Majorität der Zahl kann Leidenſchaft und Verblendung ſo gut ihren Thron aufgeſchlagen haben, als in der Oppoſition des kleinſten und verachtetſten Haufens. Eine ſolche Majorität kann ſehr oft, wie ein großer Mann mit unendlicher Feinheit bemerkt hat, von welcher Art auch die Geſellſchaft ſey, welche ſie leitet, den Namen einer Faktion verdienen.

Ohne indeſſen nach der Tauglichkeit dieſes politiſchen Hülfsmittels zu fragen, kömmt es hier nur auf die Allgemeingültigkeit deſſelben an. Die Regel: »Was die Mehrheit beſchließt, wird Geſetz,« iſt nichts weniger, als eine Vorſchrift des Naturrechts. Sie hat nicht das geringſte Kennzeichen innerer Nothwendigkeit und abſoluter Verpflichtung an ſich. Sie iſt nichts als eine willkürliche Anordnung, die nur eine vorhergehende Sanktion bindend und heilig machen kann. Soll bei irgend einer Deliberation, es ſey einer einzelnen und abgeſonderten Verſammlung, es ſey eines ganzen vereinten Volks, das, was die Majorität beſchließt, für alle gebietend ſeyn, ſo mußte Einſtimmigkeit voran gehen, um dem Willen der Majorität eine Kraft, die er an und für ſich nicht hatte, beizugelegen. Ohne dieſe Vorbereitung wird der Entſchluß von zehntauſend Individuen für den Willen eines einzigen ſo wenig verbindend ſeyn, als der Beſchluß von Zweien. Nur der, welcher ſeinen Willen dazu gegeben

Digitized by Google

hat, daß der Wille der Majorität Geſetz ſeyn ſoll, iſt dem Geſetz, das ſie hervorbringt, Gehorſam ſchuldig.

Dieſer Charakter der Legalität fehlt der Majorität allemal in den Stürmen einer Revolution. Unter ſolchen Umſtänden iſt es nicht möglich, die Stimme jedes Einzelnen abzuhören; ließe es ſich thun, ſo iſt mit Gewißheit vorauszuſehen, daß eine beträchtliche Anzahl das Entſcheidungsrecht der Majorität verwerfen würde. Bei einfältigen und uncultivirten Völkern, in der Kindheit und Kleinheit der Geſellſchaften, wo die Vortheile der Individuen gleichförmiger ſind, wo das Intereſſe des einen mit dem Intereſſe des andern weniger ſtreitet, wo der Menſch durch große Veränderungen in ſeiner Lage nur in wenig Punkten ſeiner Exiſtenz berührt wird — da iſt die Gefahr, der ſich der kleine Haufe ausſezt, wenn er die Ausſprüche des größeren als Geſetz anerkennt, geringe. Ganz anders iſt es im Zuſtande der ausgebildeten Geſellſchaft, wo die Privatvortheile einander tauſendfältig durchkreuzen, wo der Gewinn des einen der Ruin des andern iſt, wo das, was Tauſende zu Triumphen leitete, Tauſende in Verzweiflung begräbt. Wenn die Grundbedingungen des Vertrages, der eine ſolche Geſellſchaft zuſammenhält, ſinken, und dann die Stimmenmehrheit über Verhältniſſe und Schickſale jedes einzelnen Bürgers in einem neu zu erſchaffenden Staatsſyſtem unumſchränkt beſchließen ſoll, ſo iſt die Gefahr unermeßlich. Nimmermehr werden ſich die, welche das leiſeſte Intereſſe an die alte Ordnung knüpft, den Ausſprüchen eines Geſetzgebers unterwerfen, bei dem ihre abgeſonderte Wohlfahrt weder Gehör noch Gnade findet, und der das kühne Gebäude einer vielleicht eingebildeten Glückſeligkeit auf die Trümmern ihrer wirklichen ſetzen, oder wohl gar mit ihrem Blute befeſtigen wird.

Es iſt ſogar bis zur höchſten Evidenz beweisbar, daß in einem jeden großen Staat der eigentliche Wille der wahren Zahlmehrheit ſeiner Natur nach auf die Zerſtörung des Ganzen gerichtet ſeyn muß. Die Anzahl derer, die nichts beſitzen, iſt immer unendlich größer, als die Anzahl derer, die etwas

beſitzen. Löſet die Staatsbande auf, und fragt den großen Haufen, welche Verfaſſung ſeinen Wünſchen am angemeſſenſten iſt. Conſtruirt ſeinen Willen nicht künſtlich: hört ihn ſelbſt, und hört ihn beſonders, wenn er durch die Ungewitter einer Revolution brauſet. Das Fundament der neuen Ordnung wird nie ein anderes, als das Ackergeſetz ſeyn. Wenn es blos darauf ankömmt, zu wollen, wird jeder das wollen, was ihm für den Augenblick, vielleicht ſelbſt für die Dauer das nützlichſte iſt. Dieſe wahre Volksmajorität wird zu dem begüterten Bürger ſagen: »Wir erkennen deine alten Rechte: wir verehren dein Eigenthum: wir berauben dich nicht mit bewaffneter Hand: aber — die einzige Bedingung, unter welchem du ein Mitglied unſeres neuen Staats ſeyn kannſt, iſt die, daß du deine Beſitzungen mit uns theileſt. Gefällt dir der Vorſchlag nicht, ſo verbanne dich aus unſerer Mitte. Wir, vor deren Willen der deine ſich beugen muß, wollen ſo und nicht anders mit dir verbunden ſeyn.« — Läßt es ſich denken, daß ein Einziger der verlieren kann, einer Majorität, von der dieſe Sprache zu vermuthen, und die nur durch Täuſchungen, Ueberredung und Liſt dahin zu bringen iſt, eine ſanftere zu führen, das Recht einräumen wird, über ihn und ſeine Verhältniſſe ein ſouveraines Urtheil zu ſprechen? —

Es bleibt alſo von dem Augenblick an, da mit den alten Grundpfeilern des Staates das ganze Syſtem der alten Pflichten gegen den Staat zuſammenſtürzt, nichts übrig, wodurch die Majorität jeden, der nicht aus Menſchlichkeit oder Furcht zu ihrer Fahne ſchwören will, erobern könnte — als offener Krieg. Da es keine Revolution ohne eine verlezte Parthei geben kann, ſo läßt ſich auch keine ohne eine widerſtrebende denken. Sind die Menſchen in dieſer Parthei ſanft, friedliebend und gemäßigt, ſind ſie weder leidenſchaftlich, noch eigennützig genug, um ihren Privatvortheil im Ruin des allgemeinen Wohls zu ſuchen, ſind ſie von der herrſchenden Parthei nicht übertrieben zurückgeſezt, oder über alle Hoffnung der Verſöhnung hinaus aufgebracht, ſo iſt

Digitized by Google

die Möglichkeit vorhanden, ihrem Widerſtand auf dem Wege der Vergleiche ein Ziel zu ſetzen. Sind die Leidenden in der Criſe einer Staatsrevolution, wild, unruhig und hartnäckig, ſind ſie gegen den Vortheil des Ganzen, wenn ihr eigener ſie ruft, gleichgültig, ſind ſie gar von dem Gewinn des Staates nicht überzeugt, oder doch unendlich weniger überzeugt als von ihrem Verluſt, ſind ſie von der überlegenen Menge muthwillig beleidigt, durch die Form der Veränderungen vielleicht noch mehr als durch das Weſentliche darin gekränkt — dann ſind Verſchwörungen, Gegenrevolutionsprojekte und Bürgerkriege der unvermeidliche Erfolg. Soll die Anarchie nicht verewigt werden, ſo muß die herrſchende Parthei, wenn ſie die leidende nicht befriedigen kann, ſie zu zerſtören ſuchen. Was auch die erſte Veranlaſſung zu der großen Spaltung geweſen ſeyn, wer auch die Schuld davon zu tragen haben mag, die Majorität einer Nation kann oft, ohne ihren Untergang und den Untergang des Ganzen aufs Spiel zu ſetzen, von der einmal betretenen Bahn nicht wieder abweichen. Sie kann noch weniger zugeben, daß in ihrer Mitte eine Claſſe von Bürgern nach einem eigenen oder gar, nach keinem Geſetz lebe. Ihre Erhaltung, und das augenblickliche Wohl des Staates fordert alſo von ihr, daß ſie ihrem Willen auf jede Gefahr und durch jedes erreichbare Mittel Eingang verſchaffe. — Von der anderen Seite kann man dem Unterdrückten durchaus nicht zumuthen, ohne die dringendſte Noth unverſchuldete Strafgerichte über ſich ergehen zu laſſen, eher als in der lezten Verzweiflung die Urkunde, wodurch ſein Ruin beſchloſſen ward, zu unterzeichnen, und einer Verfaſſung beizuſtimmen, die aus ſeinem Verderben emporwuchs. Die beleidigte Minorität wird ſich wehren, ſo lange noch ein Schwerdt in ihrer Hand und der Schatten einer Hoffnung in ihrer Bruſt verbleibt; ſie wird gleich ihren Unterdrückern ihre Sache für die Sache der Nation erklären: ſie wird, wenn man ihr Stillſchweigen auflegt, Gewalt nur ſo lange für bindend halten, als ſie wirklich bindet, ihr gekränktes Recht in einem kochenden Herzen verſchließen, und

Digitized by Google

mit dem erſten Feuerfunken, den ſie erhaſchen kann, ihr unbarmherziges Vaterland in Brand ſtecken.

Ein Krieg wie dieſer, iſt ein höchſt auffallendes Phänomen, das auf gemeinen Wegen nicht erklärt werden kann. Ein Kampf, der in ſeinem Urſprung an beiden Seiten gerecht, der in ſeinem Fortgange auf beiden Seiten frevelhaft iſt, gehört unter die Ungeheuer, deren Exiſtenz nur eine außerordentliche Abweichung von den Geſetzen moraliſcher Naturen begreiflich macht. Sobald uns ein ſolches Phänomen begegnet, ſind wir berechtiget zu vermuthen, daß irgend eine Zerrüttung vorangegangen ſeyn muß, die alle Geſichtspunkte verkehrt, alle moraliſche Schätzung ſchwankend gemacht, und den Maßſtab für Recht und Unrecht zerbrochen hat. Ein ſolcher unnatürlicher Zuſtand, wo ſelbſt dem Erleuchteten und Redlichen nur die Wahl zwiſchen Verbrechen und Verbrechen gelaſſen iſt, muß allemal die Folge eines vorhergehenden Hauptverderbniſſes in allen moraliſchen und geſellſchaftlichen Verhältniſſen, die Folge eines Urverbrechens ſeyn.

Ein ſolches Urverbrechen (nach der Strenge des moraliſchen Urtheils) und die Quelle jener ſeltſamen Convulſionen, iſt der Entſchluß, eine Totalrevolution zu ſtiften, der Entſchluß, die Bande der bürgerlichen Geſellſchaft zu zerreißen, eine durchaus neue Ordnung der Dinge zu ſchaffen, und zwiſchen dieſe und die alte Ordnung eine ſcheidende Kluft zu ſetzen. Da alle Pflichten des geſellſchaftlichen Menſchen an die Grundform der bürgerlichen Verbindung geknüpft ſind, da ſeine Ideen von Recht und Unrecht, vom Erlaubten und Unerlaubten, vom Pflichtmäßigen und Strafbaren, ihre lezte Abgränzung und Beſtimmung, ihre Feſtigkeit und gleichſam ihren Körper aus den Elementen dieſer Verbindung erhalten, ſo iſt eine gänzliche Auflöſung derſelben das Signal zu einer Hauptrevolution in der moraliſchen ſo gut, als in der politiſchen Welt.

Der Contrakt, welcher einem jeden Staat zum Grunde liegt, iſt ſeinen weſentlichen Eigenſchaften nach, ein Contrakt von weitem Umfange, und von ausgebreiteter und mannichfaltiger Beſtimmbarkeit.

Digitized by Google

Jeder Paciſcirende unterſchreibt, indem er ſich zu den Hauptbedingungen verſteht, tauſend darin verſchloſſene Nebenbedingungen und Unterbedingungen. Das Geſetz, welchem er gehorchen ſoll, iſt oft, indem er ihm Gehorſam verſpricht, noch nicht vorhanden, oder exiſtirt in einer ganz anderen Geſtalt, als die kommenden Jahre ihm beilegen werden. In dem Augenblick, da er, es ſey durch freie Wahl, es ſey durch ſtillſchweigenden Beitritt im Herausgehen aus der Unmündigkeit, ein Mitglied des Staates wird, war vielleicht manches erlaubt, was weiterhin Verbrechen wurde, manches gleichgültige Handlung, was ſich in der Folge in heilige Pflicht verwandelte. Das Weſen dieſes Contrakts iſt, daß der, welcher ihn annimmt, ſeinen Willen im Voraus dem allgemeinen Willen, wie und woran ſich dieſer auch äußern mag, unterwirft.

Aber kein Vertrag auf Erden kann die unerhörte Clauſel enthalten, daß es einem Theil der contrahirenden Geſellſchaft frei ſtehen ſoll, ohne Beiſtimmung des anderen die *ganze Verbindung aufzuheben*, und auf ihren Trümmern willkürliche Plane zu einer neuen zu entwerfen *). Könnte der einleuch-

---

*) Es könnte vielleicht die Frage entſtehen: was denn das eigentliche und charakteriſtiſche Kennzeichen dieſes *gänzlichen Aufhebens einer bürgerlichen Verbindung*, oder mit andern Worten: was das *unterſcheidende Merkmal einer Total-Revolution* ſey. — Hierauf bemerke ich zuvörderſt, daß ich mich von der Beantwortung dieſer nicht allein *ſchwierigen*, ſondern in unſern Tagen ſogar *verfänglichen* Fragen ganz füglich losſagen könnte, weil bei der gegenwärtigen Unterſuchung der Begriff einer *Total-Revolution* als *gegeben* vorausgeſezt, oder allenfalls (um allen Verdacht der Unbeſtimmtheit zu vermeiden) ſo wie ihn die franzöſiſchen Reformatoren durch *Theorie* und *Ausübung* beſtimmt haben, angenommen werden kann. — Da ich indeſſen nicht gern den Anſchein erregen wollte, als ob ich mich durch eine Sophiſterei der Feigherzigkeit, um die Definition dieſes furchtbaren Begriffs herum zu ſchleichen ſuchte, ſo erkläre ich freimüthig, daß ich das *Criterium* einer *Total-Revolution* in das Verfahren ſetze: einem Staat eine in den *weſentlichen* (d. i. die *Form beſtimmenden*) Punkten *neue* Verfaſſung ohne alle praktiſche Rückſicht auf die *vorhandene*

Digitized by Google

tendſte Vortheil, könnte das Anſehen und die Macht des brechenden Theils ein ſolches Verfahren rechtfertigen, ſo wäre Gewalt und Recht, Pflicht und Nutzen unter einander geworfen, die Sicherheit der Verträge wäre verloren, und Eigennutz oder Laune uſurpirten den geheiligten Thron in dem moraliſchen Reiche freier und vernünftiger Weſen.

Ich weiß ſehr wohl, daß Staatsrevolutionen oft nichts anders ſind, als wilde und unaufhaltſame Stürme, bei denen von Verdienſt und Schuld, von Zurechnung und Moralität nicht die Rede ſeyn kann. In dieſer Beziehung iſt die ganze Unterſuchung, womit wir uns hier beſchäftigen, überflüſſig und ſinnlos. Aber was einer moraliſchen Prüfung unterworfen werden muß, das iſt — das Vorhaben eine Totalrevolution zu ſtiften. Daß ohne ein ſolches Vorhaben keine Revolution Dauer und Conſiſtenz gewinnen kann, halte ich für einen ausgemachten hiſtoriſchen Satz, ob es gleich auf den Grad der Wahrheit dieſes Satzes hier nicht im geringſten ankömmt. Die, welche Revolutionen vertheidigen, müſſen ſie nothwendig als das Werk menſchlicher Willkür anſehen. Die, welche damit prahlen, daß ſie Revolutionen hervorbrachten, müſſen doch wohl glauben, daß man die

---

zu geben. So wäre z. B. in Frankreich eine ſehr große, eine wirkliche Haupt-Revolution vorgegangen, wenn die Punkte, über welche die Inſtruktionen den Deputirten zur erſten National-Verſammlung übereinſtimmten durchgeſezt, jedoch ſo durchgeſezt worden wären, daß man weder einzelnen Perſonen noch ganzen Ständen ihre Rechte gewaltſam entriſſen und den König nach wie vor an der Stelle eines wahren Oberhauptes des Staats gelaſſen hätte (daß dies alles zu vereinigen war, darf kein Sterblicher läugnen). Dagegen erlebte Frankreich eine Total-Revolution, als die erſte National-Verſammlung den Entſchluß faßte, ihr Ideal einer Staats-Verfaſſung um jeden Preis, und unbekümmert um alle Rechte der Individuen und der Corporationen zu realiſiren. Nicht die Uebertretung alter Gerechtſame in dieſem oder jenem einzelnen Fall (welche zuweilen in der ruhigſten und gerechteſten Regierung Statt finden kann), ſondern die Maxime alte Gerechtſame keiner Achtung werth zu finden, bezeichnet den Revolutioniſten von Profeſſion.

Digitized by Google

Begebenheiten, worauf ſie ihren Ruhm gründen, an einen **moraliſchen Maßſtab** halten kann.

Sobald dieſer ſeine Anwendung findet, kann weder die Größe und der Umfang der Handlung, noch die Beſchaffenheit, die Menge und die Endzwecke der Handelnden Begünſtigung ſichern. Einen Societätscontrakt eigenmächtig brechen, iſt nach den gemeinſten Begriffen ein unerlaubtes und ſogar nichtiges Unternehmen *). Freilich ſind die Maximen des gewöhnlichen Rechts, da wo Millionen freveln, ohnmächtig, und werden in der Anwendung auf große Volksmaſſen vielleicht lächerlich. Aber die einfachen Grundſätze der natürlichen Gerechtigkeit und der moraliſchen Güte, die dieſen alten Theorien zum Fundament dienen, behalten ihre volle Gültigkeit, wenn auch eine Hyder mit tauſend Köpfen der Angreifer, und ein Inſekt der Beleidigte wäre. Wenn dieſe Grundſätze von **Nationen** überwältiget werden könnten, würden ſie gar bald der **Spott einzelner** Menſchen werden.

Nach der Strenge dieſer Principien muß in jedem Fall, wo eine neue Organiſation des politiſchen Körpers eintreten ſoll, jeder Theilnehmer an der alten damit, daß dieſe zerſtört werde, zufrieden ſeyn. Wenn während der Zeit, da das neue Syſtem gebildet wird, eine Zwiſchenverfaſſung, von welcher Art ſie auch ſey, Statt finden und Gültigkeit haben ſoll, muß jeder Bürger des Staats ſie gebilligt haben. Wenn endlich die Bedingungen des neuen Contrakts entworfen ſind, muß jeder überlegen können, und überlegen **dürfen**, in wie weit ſie mit ſeinen Wünſchen und mit ſeinen Zwecken harmoniren; und nur der, welcher am Ende dieſer Ueberlegung förmlich oder ſtillſchweigend beitritt, iſt als ein Mitglied des neuen Staats, und als ein Unterthan ſeiner Geſetze anzuſehen.

*) Is qui renunciavit societati, a se quidem liberat socios suos, Se autem ab illis non liberat — ſagt das römiſche Recht.

Digitized by Google

Umſonſt würde man ſich, in der Hoffnung, dieſen beſchwerlichen Präliminarien, deren erſter Augenblick eine rechtmäßige Totalrevolution in die Claſſe der unmöglichen Begebenheiten zu verbannen ſcheint, auszuweichen, hinter gewiſſe allgemeine Maximen verſtecken, mit denen man im gewöhnlichen Laufe der Dinge den Widerſtand der Einzelnen gegen Operationen von großer und anerkannter Vortrefflichkeit vernichtet. »Das Wohl des Ganzen ſey das höchſte Geſetz« — iſt eine ſehr brauchbare und ſehr ehrwürdige Vorſchrift, wenn es darauf ankömmt, das mächtigſte Privatintereſſe vor der Stimme, die zur allgemeinen Glückſeligkeit ruft, verſtummen zu laſſen. Aber dieſe Vorſchrift verliert mit allen ihres Gleichen Sinn und Bedeutung, ſobald es kein Ganzes mehr gibt. Eine Totalrevolution verwandelt einen Staat in eine Menge abgeſonderter Sectionen, von denen die eine ſo wenig verbunden iſt, ihren Vortheil (oder das was ſie für ihren Vortheil hält) der andern aufzuopfern, als ein Volk verpflichtet ſeyn kann, den Nutzen eines andern mit ſeinem Schaden zu erkaufen. In keinem Syſteim des Rechts läßt ſich eine ſtrenge Verpflichtung dieſer Art zwiſchen freien Weſen gedenken, wenn kein vorhergehender Vertrag ſie hervorgebracht hat.

Es gibt daher für den, der eine Totalrevolution unternimmt oder begünſtiget, nur zwei Wege, zu ſeinem Ziel zu gelangen. Er muß entweder die vorhin beſchriebene Methode mit allen ihren unüberſehlichen Schwierigkeiten annehmen, oder — Zwang gebrauchen, das iſt, mit der Ungerechtigkeit haushalten. Vergebens ſieht er ſich nach andern Mitteln um.

Glücklicherweiſe begegnet dieſes quälende Dilemma demjenigen nicht leicht, der bei Planen, welche auf die Wohlfahrt ganzer Völker gerichtet ſind, mit Langſamkeit, Beſcheidenheit und Vorſicht zu Werke geht. Glücklicherweiſe ſind Totalrevolutionen einer geſunden Politik eben ſo verdächtig und eben ſo anſtößig, als einer gewiſſenhaften Moral. Die Schwierigkeiten eines Projekts werden nur dann ſchlechthin unüberſteiglich, wenn das Projekt ſelbſt über die Gränzen praktiſcher Möglichkeit ausſchweift. So

Digitized by Google

lange man auf einen feſten Grund baut, kann ſelbſt ein gewiſſer Grad von Kühnheit noch mit glücklichem Erfolge gekrönt werden, und manches Wageſtück, das man mit Zittern aufſteigen ſah, den Ruhm des Baumeiſters verewigen. Aber wer Luft zur Unterlage macht, darf ſich nicht erdreiſten, ein Spinngewebe zu errichten. Dies iſt der Grund, weshalb die wichtigſten Zwecke auf dem Wege der Reform weit eher erreicht werden, als die leichtſten auf dem Wege der Revolution. So lange nur etwas noch übrig bleibt, was den Menſchen an ſeinen alten Verbindungen, an ſeine alten Pflichten und an ſeine alten Rechte errinnert, ſo lange noch irgend eine Form ihn feſthält, irgend eine Spur der bisherigen Regierung die lange Gewohnheit, ſelbſt da, wo Gehorſam große Ueberwindung koſtet, zu gehorchen, unterhält, ſo lange er noch mit irgend einem vernünftigen Anſchein den Staat, der ſein Opfer fordert, ſeinen Staat, nennt, kann man ihn zu den größten Entſagungen aufrufen, ihn an die abſchreckendſten Plane feſſeln und zu Veränderungen geneigt machen, vor denen er im erſten Augenblicke zurückbebte. Aber wenn kein Monument übrig bleibt, woran das betäubte Gemüth den alten Boden ſeines Vaterlandes erkennt, nichts was ihm die Unterwerfung erträglich und das Joch der überlegnen Menge leicht machen kann, wenn es zur erſten Regierungsmaxime erhoben wird, alles zu zerſtören, wenn Schaaren von Bürgern die ganze Summe ihrer ſchönſten Genüſſe und ihrer ſchätzbarſten Prärogativen einem unbekannten Syſtem, an das keine Pflicht ſie bindet, an das keine Erfahrung ſie lockt, darbringen ſollen, wenn die Hand des politiſchen Künſtlers nicht Geſchicklichkeit genug beſizt, um das Neue in das Alte zu verweben, und einer beſſern Verfaſſung nicht anders Platz zu machen weiß, als daß ſie die minder gute, und mit ihr alles, worin Tauſende ihr Glück fanden, in den Abgrund ſchleudert — dann verſchwindet die Hoffnung, des Widerſtrebenden Herz zu gewinnen, des Schüchternen Beſorgniſſe, des Eigennützigen Unluſt zu überwinden. Das geheimnißvolle Räderwerk, welches jeden Arm im Staat, oft ohne daß er ſich des Antriebs

bewußt war, für das Ganze bewegte, iſt zertrümmert: — Jahre der Verwirrung müſſen vorübergehen, ehe aus den zerfallnen Beſtandtheilen ſein kunſtvolles Leben wieder aufſteht.

Unter allen Revolutionen der neuern Geſchichte hat es eigentlich nur zwei gegeben, die man im ſtrengſten Sinn des Worts Totalrevolutionen nennen kann: die amerikaniſche und die franzöſiſche. Das auszeichnende in beiden war, daß die, welche ſie dirigirten, den förmlichen Plan gefaßt hatten, durchaus neue Conſtitutionen zu bilden, daß ſie dieſen Plan ausdrücklich ankündigten, und daß ſie alle ihre Operationen in Uebereinſtimmung mit demſelben einleiteten und führten. Die meiſten der ältern Staatsrevolutionen gehörten in eine ganz verſchiedene Klaſſe. Sie waren das Werk einzelner hervorragenden Menſchen oder abgeſonderter Partheien, denen es um Herrſchaft, nicht um Reformen zu thun war. In allen Revolutionen dieſer Art kam es blos darauf an, wem der Gehorſam gebührte: nie ward die Natur des Gehorſams ſelbſt der Gegenſtand des Kampfs. Die neuen Machthaber traten, wenn ihre Entwürfe gelangen, unmittelbar an die Stelle der alten, und das Volk hätte, ohne die Convulſionen, welche den Uebergang begleiteten, vielleicht nicht einmal gemerkt, daß es ſeinen Herrn verändert hatte. Wenn einige unter den ältern Revolutionen mit wirklichen Umwandlungen der Verfaſſung und ſyſtematiſchen Verbeſſerungen verknüpft waren, ſo betrafen ſie allemal nur einzelne Punkte. Von dieſer Art war die Revolution in England im Jahr 1688, welche blos einen der drei Grundpfeiler des politiſchen Gebäudes, den Thron, affizirte, während daß ſie die beiden andern, das Oberhaus und das Unterhaus, und alles was ſonſt zum Fundament und zu den weſentlichen Theilen der Conſtitution gehörte, unberührt und unverändert ließ.

Die Amerikaniſchen Freiſtaaten gaben der Welt das erſte praktiſche Beiſpiel von einer Staatsverfaſſung, die von Grunde auf, ohne ſich um eine vorhergehende Regierungsform zu kümmern, aus theoretiſchen Ideen methodiſch errichtet wurde. Es

Digitized by Google

war dies Beiſpiel, was die franzöſiſchen Geſetzgeber, worunter ſich viele befanden, die der Geburt der amerikaniſchen Republik beigewohnt hatten, nachahmten, es waren die Maximen, unter deren Schutz dieſer neue Freiſtaat aufgewachſen war und blühte, welche den politiſchen Wunderbau, womit ſie ſchwanger gingen, tragen ſollten. Hier iſt die eigentliche Quelle aller ihrer Irrthümer, aller ihrer Fehltritte, aller ihrer ſchimäriſchen Projekte zu ſuchen. Was in Amerika mit ſehr glücklichem Erfolge realiſirt war, glaubten ſie eben deshalb in Frankreich realiſiren zu können, und ſogar realiſiren zu müſſen. Sie bildeten ſich ein, daß eine Staatsverfaſſung, deren Vortrefflichkeit blos darin lag, daß ſie der Natur des Volks und des Landes, dem man ſie verlieh, angemeſſen war, aus keiner andern Urſach gedieh als weil ſie mit der Natur des Menſchen überhaupt zuſammen ſtimmte.

Der verderbliche Einfluß, den dieſer unglückliche Wahn auf das Ganze der franzöſiſchen Revolution und auf einige der weſentlichſten Theile in dem neuen franzöſiſchen Staatsſyſtem gehabt hat, iſt von verſchiedenen großen Beobachtern und Staatsmännern geſchildert, und noch neuerlich von Herrn Necker mit unübertrefflichem Scharfſinn dargeſtellt worden *) — Ich will hier nur unterſuchen, in wiefern die individuelle Lage der amerikaniſchen Colonien, und die individuelle Lage Frankreichs den Punct der Moralität in ihren Revolutionen beſtimmen mußte.

Was in dieſer Rückſicht den Unterſchied zwiſchen beiden Staaten am vorzüglichſten charakteriſirt, iſt der Umſtand: daß Amerika der Einfachheit einer werdenden Geſellſchaft ſo nahe, und Frankreich von dieſer Einfachheit ſo weit entfernt war, als es ſich im cultivirten Zuſtande der Nationen nur immer denken läßt. Dieſe wichtige Verſchiedenheit mußte unfehlbar folgende beide Wirkungen haben:

1) Die Errichtung einer durchaus neuen Conſtitution war in Amerika, ſobald man den äußern Widerſtand überwunden

*) Du Pouvoir Executif, Tom 2, c. 1 — 4.

Digitized by Google

hatte, ein leichtes Werk: in Frankreich war ſie, auch ohne allen äußern, und ſogar ohne allen innern Widerſtand, ein unermeßliches, vielleicht aller Menſchenkraft incommenſurables Unternehmen.

2) Die Gegner der neuen Ordnung der Dinge konnten in Amerika ſchlechterdings nicht zahlreich ſeyn: in Frankreich mußten ſie ſchlechterdings eine höchſt anſehnliche Minorität ausmachen.

Beide Eigenthümlichkeiten ſind einer nähern Betrachtung werth.

1) In welchem Verhältniß, in welchem Alter, auf welcher Stufe der Bildung ſich auch die bürgerliche Geſellſchaft befinden mag, es wird immer ein getheiltes Intereſſe unter ihren Mitgliedern geben. Geſetze und Gebräuche, die einer Klaſſe der Bürger verhaßt und drückend ſind, werden den andern vortheilhaft und werth ſeyn. Eine Revolution, die dieſe Geſetze aufhebt, und dieſe Gebräuche vertilgt, wird je nachdem der Geſichtspunkt wechſelt, aus dem man ſie betrachtet, für eine Wohlthat oder für eine Unterdrückung gehalten werden. Dies wird allenthalben geſchehen. Aber wie unendlich verſchieden muß die Proportion zwiſchen den Unzufriednen und den Gewinnenden in einem einfachen und in einem verwickelten, in einem rohen und in einem verfeinerten, in einem armen und in einem reichen, in einem reinen und in einem verderbten, in einem iſolirten und in einem vielfältig-connectirten Staat ſeyn.

Die Umſtände, in welchen die amerikaniſchen Provinzen ſich befanden, ſprachen ſie von allen großen innern Hinderniſſen bei der Aufführung einer neuen Conſtitution frei. In Amerika kam von allen den großen Problemen, welche einem gerechten und menſchlichen Staatenverbeſſerer die Sorge für die, die unter ſeinen Operationen bluten, ſo mächtig ans Herz legt, kaum ein einziges in Betrachtung. In Amerika gab es keine privilegirten Stände, keinen übermäßigen Unterſchied zwiſchen Armen und Reichen, keinen auffallenden Vorzug irgend einer Klaſſe von

Digitized by Google

Menſchen in Abſicht der Bildung und Verfeinerung, keine erblichen Aemter und Würden, keine unermeßliche Staatsſchuld, keinen gränzenloſen Luxus, und — die Handelsverhältniſſe ausgenommen — beinahe gar keine Verbindung mit anderen Ländern. Daher war es ein leichtes und ebenes Geſchäft, die Zuneigung zu der alten Verfaſſung in allen Herzen zu überwinden, und das Intereſſe aller Bürger an die neue zu knüpfen. Dieſe beneidenswerthe Simplicität in der amerikaniſchen Regierungsform war das natürliche, und gleichſam ſelbſterzeugte Produkt der Simplicität, welche im Nationalcharakter und in allen Nationalverhältniſſen herrſchte: eine complicirte Staatsverfaſſung für ein ſolches Volk wäre offener Unſinn geweſen. Dieſe bewunderte Gleichheit der Menſchen, welche tauſend enthuſiaſtiſche Lobredner als die glorreichſte Frucht jener glücklichen Conſtitution anbeten, war vielmehr der Saame, woraus ſie erwuchs. Der Geſetzgeber baute auf Gleichheit, aber er erſchuf ſie nicht. In dem Augenblick, da die Dependenz von England zerſtört war, floßen die amerikaniſchen Staaten von ſelbſt in eine freie und glückliche Republik zuſammen.

Wie ſo ganz anders war die Lage von Frankreich, als es einigen ſchwärmeriſchen Köpfen einfiel, aus dem Schlamm europäiſcher Verderbtheit im Mittelpunkte der alten Welt jenes jugendliche Original eines iſolirten Freiſtaats nachzubilden! Geſezt auch, alle die Millionen, welche das franzöſiſche Volk ausmachen, hätten ſich durch einen wundervollen und durch einen anhaltenden Zauber getrieben, die gänzliche Umſchaffung des Staats, und die Ausrottung aller alten Inſtitute, Sitten und Gebräuche gefallen laſſen; geſezt, ein ſeltener, heldenmüthiger Patriotismus hätte jedem Einzelnen die ſchmerzhafteſten Opfer leicht und ſüß gemacht; geſezt — Niemand hätte der Einführung eines neuen Staatsſyſtems in Frankreich widerſtehen wollen, wenn man den zahlreichen Verlierern ihre Exiſtenz nur durch irgend eine Stelle in der neuen Reichsverfaſſung, das heißt, wenn man ihnen nur die

Digitized by Google

Entſchädigung geſichert hätte, ohne welche jede Hauptveränderung in den Perſonalverhältniſſen und im Beſitzſtande einer Nation geradehin Straßenraub iſt — welch ein übermenſchliches Werk blieb auch unter dieſen unwahrſcheinlichen Vorausſetzungen, eine von Grund aus neue Organiſirung des ganzen franzöſiſchen Staats! Wie mußte der Freund der Gerechtigkeit, der Mäßigung und des Friedens noch immer verzweifeln, wenn er an eine Ausgleichung ſolcher Unebenheiten, an eine Verſöhnung zwiſchen ſolchen Extremen, an eine dauerhafte Beendigung ſolcher Kämpfe dachte, als die unendlich verſchiedenen Zwecke und Vortheile der Bürger dieſer in jedem Sinn des Wortes ungeheuren Monarchie, auch ſelbſt allen gewaltſamen Widerſtand bei Seite geſezt, darbieten mußten? Wen, der nicht mit der Gefühlloſigkeit eines Revolutionsſtifters von Profeſſion gepanzert iſt, hätte nicht bei dem Gedanken an das Schickſal der Tauſende, welche die Aufhebung der adelichen Privilegien, die Einziehung der geiſtlichen Güter, die Abſchaffung aller Parlamenter und aller alten Dikaſterien im Reich, und des zahlreichen Heeres alter mit der neuen Einrichtungen unverträglicher Rechte ins Elend ſtürzen mußte, Muth, Hoffnung und Entſchloſſenheit verlaſſen?

2) Man müßte den Eigennutz, den Ehrgeiz und andere übermächtige Leidenſchaften verkennen, wenn man ſich einbilden ſollte, daß die auf einen Augenblick angenommene Bedingung, einer vollkommenen Eintracht bei irgend einer großen Staatsrevolution jemals wirklich erfüllt werden ſollte. Widerſtand iſt unvermeidlich. Je näher aber der Staat der Simplicität der geſellſchaftlichen Verhältniſſe war, deſto geringer wird dieſen Widerſtand ſeyn.

Als die Revolution in Amerika ausbrach, gab es nur eine einzige Klaſſe von Menſchen, die bei einer veränderten Regierungsform nicht augenſcheinlich gewann. Dies waren die Beamten der großbrittaniſchen Krone, in ſo fern ſie nicht an der Revolution Antheil nehmen und ihre bisherigen Stellen mit

Digitized by Google

andern, vielleicht eben ſo anſehnlichen und ehrenvollen in dem aufkeimenden Syſtem vertauſchen wollten. Alle übrigen Bewohner dieſer Provinzen, gewannen einleuchtend und von mehr als einer Seite, wenn die engliſche Regierung ein Ende nahm *). Ein Bürgerkrieg war in Amerika ſo wenig zu befürchten, als eine Waſſerfluth in den Plänen des innern Aſiens. Nachdem der neue Staat ſeine Rechnung mit ſeinen ehemaligen Regenten geſchloſſen hatte, war er in Friede und Einigkeit mit der ganzen Welt.

Konnte es einem vernünftigen Menſchen in den Sinn kommen, in Frankreich ein Gleiches zu erwarten? Konnte ſich ein einziger der franzöſiſchen Volksführer dem thörigten Wahn ergeben, daß die, welche ihre Glückſeligkeit, und zum Theil den Werth ihres Lebens in den Beſitz gewiſſer Einkünfte, in den Genuß gewiſſer Diſtinktionen, Vorrechte und Privilegien geſezt hatten, alle ihre Lieblingsgüter wie eine Seifenblaſe zerplatzen ſehen würden, ohne aus ihrer Faſſung zu gerathen? Daß die, welche aus dem Sonnenſchein der Größe in das öde Dunkel einer hoffnungsloſen Nichtigkeit ſanken, zu ihrem Fall lachen, und große Corporationen über ihren eigenen Untergang Jubellieder anſtimmen würden? War irgend eine Freiheitsſchwärmerei mächtig, irgend ein Neuerungstaumel berauſchend genug, um denen, welche die Karten bei dieſem gefahrvollen Spiel miſchten, die Augen über die Grundzüge der menſchlichen Natur zu verſchließen? — Nein! ſo weit konnte Irrthum und Verblendung nicht leiten. Es war der unmoraliſche Entſchluß durch Blut und Ruinen zu waden, wenn ſonſt ihr Zweck nicht erreicht werden

---

*) Wobei noch der wichtige Umſtand in Betrachtung kömmt, daß die, welche aus irgend einem Grunde der neuen Verfaſſung durchaus abgeneigt waren, eine anſtändige und ſichere Zuflucht im Mutterlande fanden, welches natürlicher Weiſe ſeine Loyaliſten nicht verſtoßen konnte. Es ſtand alſo einem jeden frei, entweder die neue Staatsverfaſſung zu ergreifen oder ungehindert und ungekränkt das Urbild der alten in England wieder aufzuſuchen.

Digitized by Google

konnte, es war die Wirkung der verderblichen Maxime, »daß die Majorität eines Volkes, ſobald ſie will, auch darf« — was die Anführer der franzöſiſchen Revolution zu dieſer ſtrafbaren Gleichgültigkeit gegen das Schickſal ihrer unterdrückten Mitbürger, und zu dieſer barbariſchen Härte gegen die verfolgten Stände trieb, die in allem, was ſie anordneten und zuließen, unverkennbar iſt, die den Widerſtand ſelbſt da hervorrief, wo die natürlichen Dispoſitionen ihn erſtickt hätten, und die, kräftiger noch als alle Volksexceſſe, Legionen verzweifelter Bürger in wüthende Feinde verwandelte.

Die zerbrechliche Kette, wodurch die Häupter der regierenden Parthei, die, welche die neue Conſtitution unmöglich lieben konnten, an das, was man Treue gegen dieſe Conſtitution, nannte, ſelbſt ehe ſie noch vollſtändig exiſtirte, zu ſchließen verſuchten, gab dem Widerſtreben der gekränkten Bürger, ohne ihm das geringſte von ſeiner Wirkſamkeit zu nehmen, nur noch einen gehäſſigern, und eben deßhalb furchtbaren Charakter. Es wurden Schwüre auf Schwüre gehäuft, wodurch ſich Jeder, der ein dürftiges Auskommen, oft nur das nackende Leben retten wollte, für den getreuen Unterthan eines Geſetzes, worin der Unterdrückte unmöglich ſeinen Willen finden konnte, für den redlichen Vaſallen einer Nation, die ihn wie einen Kriegsgefangenen behandelte, erklären mußte. Durch dieſe von einer Seite kindiſche, von der andern frevelhafte Politik wurde Widerſtand in ein Syſtem gezwängt, und Meineid in ein leeres Compliment verwandelt. Was man dem Staat verſprochen hatte, ſah man wie jene hinfällige Zuſagen an, welche die Angſt des nahen Todes dem wehrloſen Wanderer unter dem Meſſer des Mörders abpreßte.

Dieſes unſelige Spiel mit der Gewiſſenhaftigkeit und den Pflichten des Menſchen und Bürgers, iſt eine der ſchrecklichſten Seiten, welche Totalrevolutionen in großen Staaten, aus dem Geſichtspunkt der Moralität betrachtet, darbieten. In einer feſten Ordnung der Dinge, wenn ſie auch drückend und verwerflich iſt,

Digitized by Google

weiß jeder, was ihm zuſteht, und was ihm obliegt. Das Geſetz verbindet die, welchen es ſchwer fällt, nicht minder als die, welche es begünſtiget. Zu thun, was Recht iſt, kann in einem ſolchen Zuſtande oft ſauer und kränkend werden, weil der Wille der regirenden Macht mit den Neigungen, und, was ſchlimmer iſt, mit der Vernunft deſſen, der gehorchen ſoll, häufig im Widerſpruch ſtehen muß: zu wiſſen, was die Pflicht verlangt, iſt wenigſtens kein Räthſel. — Sobald aber alle Bande zerriſſen ſind, alle Einheit verſchwindet, und die anziehende Kraft, welche das Ganze zuſammenhielt, aus dem Mittelpunkt der kunſtreichen Maſchine verjagt wird, ſo fliegt jeder abgelöste Beſtandtheil, nach der eigenthümlichen Richtung ſeiner individuellen Tendenz in einer abgeſonderten Bahn fort. Jede der feindſeligen Partheien, in welche der Staat gewaltſam zerſchnitten iſt, und die ſich, erbitterter als feindſelige Nationen, zum unnatürlichen und unverſöhnlichen Kampfe rüſten, hat ihr eigenes Maß und Gewicht für Pflicht und Vergehung, für Tugend und Frevel, für Patriotismus und Hochverrath. Keine ſieht den Staat, und den Vortheil des Staates und den Willen des Staates, da, wo ihn die andere ſieht. Wenn dieſe alle alte Geſetze und alle alten Pflichten vor den höheren Geboten eines neuen Staatsſyſtems verſtummen heißt, ſo glaubt jene, daß tauſend Eide ſie nicht verbinden können, das, was ihr Verbrechen von Anbeginn dünkte, aufrecht zu halten. Alle ſichere Schätzung der menſchlichen Handlungen iſt geſtört, alle Merkſteine in der moraliſchen Welt ſind verrückt, die Gränzlinien des Guten und des Böſen, des Edeln und des Verdammlichen, des Strafbaren und des Belohnungswürdigen laufen in einander, und bilden ein Labyrinth, worin ſich der hellſte Kopf und das redlichſte Herz verliert. In den Perioden ſolcher unglücklichen Spaltungen wird das Gemüth des ruhigſten Beobachters oft in unauflösliche Zweifel über den Werth oder Unwerth deſſen, was im gewöhnlichen Laufe ſich gleichſam von ſelbſt ſeine Stelle anwies, verwickelt. Was in Zeiten der Ruhe unbedenklich Frevel geheißen hätte, macht im Tumult dieſer

Digitized by Google

bürgerlichen Ungewitter auf Schutz und Entſchuldigung, oft auf Ruhm und Dankbarkeit Anſpruch, weil die gute Sache es erheiſchte und beſeelte. Was am heitern Himmel eines friedlichen Staats als Heldenthat geglänzt hätte, nimmt in den trüben und umwölkten Stunden dieſer politiſchen Stürme oft die Geſtalt eines verabſcheuungswürdigen Verbrechens an, weil es einer verhaßten Macht diente, oder einer beliebten ſchadete. Wenn der Maßſtab für die Beurtheilung der Handlungen im öffentlichen Verhältniſſe einmal ſchwankend geworden iſt, ſo wird er zeitig genug auch im Privatleben verloren gehen. Die Gewohnheit, das, was ſonſt ohne Ausnahme böſe war, in ein zweideutiges Licht geſtellt, die fürchterliche Gewohnheit, Untreue, Verrätherei, falſche Eide, Gewaltthaten und Grauſamkeit unter den tauſend Zungen und Federn intereſſirter Faktionen in preiswürdige Trophäen verwandelt zu ſehen, macht den irregeführten Bürger gleichgültig gegen das, was er ſonſt ohne Entſetzen nicht erblickt und ohne Schauer nicht gedacht hatte. Die Sophiſterei der Leidenſchaften ſchließt einen gefährlichen Bund mit dieſer neuen Sophiſterei der Grundſätze, und die allgemeine Verwirrung, die aus der politiſchen Sphäre in die ſittliche überging, brütet einen Schwarm von Miſſethaten aus, vor dem der kühnſte Revolutionsſtifter erſchrickt.

Gäbe es auch nichts weiter, was die Führer des Volkes in ſolchen furchtbaren Criſen von ungeſtümen Schritten zurückhalten ſollte, als dieſe gewaltſame Zerrüttung im Syſtem der moraliſchen Begriffe, die eine nothwendige, ſchlechthin unvermeidliche Folge jeder Totalrevolution eines großen, und beſonders eines alten Staats iſt, ſo hätte ſich die Moralität vernehmlich genug über dieſe gewagten Unternehmungen erklärt. Einen ſolchen Zuſtand zu erſchaffen, kann nie der Ruhm eines redlichen Mannes, eines aufgeklärten Freundes der Menſchheit ſeyn: ſein größtes Verdienſt muß darin liegen, daß er ihm auszuweichen ſucht. Es mag ſeine Kunſt, es mag blinder Zufall, es mag ein unerwartetes Zuſammentreffen günſtiger Umſtände ſeyn, was die

Digitized by Google

Macht, einen Staat umzuformen, oder auch nur einen Antheil an dieſer Macht in ſeine Hände liefert, nie wird er ſie dazu anwenden, daß er alles niederreißt, was er vor ſich findet. Die Natur läßt in ihren wundervollſten Metamorphoſen die alte Hülle ſtehen, indeß die neue Zeit und Kräfte zu ihrer Vollendung gewinnt: iſt dieſe erreicht, ſo ſinkt das verdrängte Gewand, und nichts als ein leiſes Beben verkündigt durch den organiſchen Gliederbau, daß die ſanfte Umwandlung vollbracht iſt. Dieſen Gang der Natur zu copiren, iſt hohe Weisheit, und nur dieſe Weisheit läßt dauernden Wohlſtand, Sicherheit, Eintracht und Harmonie erwarten: nur dieſe Weisheit erhält den moraliſchen Charakter, ohne den die größten Staatsoperationen ſo wenig als die geringfügigſten Privathandlungen einen vernünftigen und einen bleibenden Werth haben. Was von dieſer Weisheit abweicht, verirrt ſich in gefahrvolle Labyrinthe: was ſie verachtet und mit Füßen tritt, muß in Schmach und Verderben enden, wenn auch ein augenblicklicher Schimmer die Stunde ſeiner Geburt umgaukelt hätte.

Das Reſultat aus dieſen Betrachtungen, die ſich übrigens blos auf die Rechtmäßigkeit, gar noch nicht auf die Staatsklugheit der Revolution beziehen, faſſe ich in folgende fünf Grundſätze zuſammen:

1) Eine Totalrevolution iſt nur in dem einzigen Fall ein vollkommen rechtmäßiges Unternehmen, wenn die ganze Nation, die ſie trifft, einmüthig und ohne den geringſten innern Widerſpruch dafür ſtimmt.

2) Eine Totalrevolution, die ein Theil der Nation begehrt und ausführt, iſt allemal ein gewaltſamer Bruch des geſellſchaftlichen Contrakts, und nach ſtrengen Begriffen, wie groß oder wie klein auch der Theil, der ſie unternimmt, ſeyn mag, eine unmoraliſche Operation.

Digitized by Google

3) Je größer der Staat, und je wahrſcheinlicher es aus dieſer Urſache und aus der Erwägung anderer Umſtände wird, daß die Anzahl der Verlierer in einem beträchtlichen Verhältniß gegen die Anzahl der Gewinner ſtehen wird, deſto unmoraliſcher iſt das Unternehmen.

4) Ein ſolches Unternehmen kann nur die äußerſte Noth und die Unmöglichkeit, dieſer Noth auf gelindern Wegen abzuhelfen, rechtfertigen. Beides aber liegt dem, welcher eine Totalrevolution verlangt oder unterſtüzt, wenn er die Rechtmäßigkeit ſeines Unternehmens darthun will, zu beweiſen ob. (Die nächſte Folge dieſes Satzes iſt die: So weit als nur mit Particularreformen auszureichen iſt, muß man ſich an dieſe Methode die Uebel des Staates zu heilen, gewiſſenhaft halten.)

5) Wenn es wirklich Fälle geben ſollte, wo eine Totalrevolution die Wirkung eines freien, überlegten, moraliſchen Entſchuſſes wäre, ſo bleibt es doch die heiligſte Pflicht derer, welche ſie dirigiren, den leidenden Theil der Bürger dergeſtalt zu behandeln, daß die Opfer, welche er bringen muß, ſchlechterdings die kleinſten in der jedesmaligen Lage der Sache möglichen werden.

Ich kann mich nicht enthalten, den lezten dieſer Grundſätze mit einer Reflexion zu begleiten, die ſich mir unablässig aufdringt, wenn ich mich mit den franzöſiſchen Angelegenheiten beſchäftige. Die enthuſiaſtiſchen Freunde der Revolution gehen durchaus nicht mehr von der Behauptung ab, daß alles Unglück was Frankreich ſeit vier Jahren betroffen hat, und alles Blut, was um die neue Conſtitution gefloſſen iſt — der Verrätherei des Hofes, der Bosheit des emigrirten Adels und den Kabalen der abgeſezten Geiſtlichkeit zu Schulden komme. Jeder vernünftige Mann weiß, was von der Behauptung zu halten iſt, wenn ſie in dieſer unbeſchränkten Allgemeinheit vorgetragen wird. Aber, auf einen Augenblick angenommen, ſie habe ihre volle Richtigkeit — was hält mich ab zu fragen: wer hat die Verrätherei

des Hofes, wer die Emigration, wer die geheime Gegenwirkung der Geiſtlichen hervorgebracht? Wenn es nichts als wilder Partheigeiſt der privilegirten Stände, und wüthende Erbitterung der herabgewürdigten Königsfamilie war, was Frankreichs Eingeweide zerriß; wer hat dieſen Partheigeiſt, wer dieſe Erbitterung geweckt? wer hat ſie genährt? wer hat ſie bis zur lezten Verzweiflung hinauf geſchraubt? Daß die Unterdrückten jeder Art weiſer, edler und patriotiſcher zu Werke gehen konnten, als ſie es gethan haben, wird kein Vernünftiger läugnen: aber ſo lange bis eine beſſere Apologie als alle bisher erſchienenen das Betragen der Revolutionsſtifter gegen den Hof, den Adel und die Geiſtlichkeit rechtfertigen wird, möchte es wohl ſchwer halten, ein unbefangenes Gemüth zu überzeugen, daß die, welche die gebrechliche Menſchheit in den Leidenden auf eine Probe ſtellten, die nur erhabenere Weisheit und heroiſche Tugend beſtehen konnte, und deren traurigen Ausgang jeder Menſchenkenner zu berechnen vermochte, nicht die erſten Urheber alles Uebels waren.

Digitized by Google

III.

Ueber
die Deklaration
der Rechte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Deklaration der Rechte, welche den Grundſtein der neuen franzöſiſchen Conſtitution ausmacht, iſt eines der wichtigſten Dokumente für die Geſchichte dieſes Jahrhunderts. Sie würde es ſchon in wiſſenſchaftlicher Rückſicht ſeyn, weil ſie das Reſultat der Meditationen und Berathſchlagungen der denkenden Köpfe in einem der aufgeklärteſten Länder der Welt, über einen für die Menſchheit unendlich intereſſanten Gegenſtand darſtellt; ſie muß es noch mehr in politiſcher Rückſicht ſeyn, da die Verfaſſung eines großen Staates darauf angeblich gebaut iſt, da eine neue Ordnung der Dinge mit ihr, und großentheils aus ihr entſprang, da dieſes neue Evangelium der Zeit eine neue politiſche Religion, und eine faſt allgemeine Revolution in den Köpfen an den entfernteſten Enden von Europa hervorgebracht hat.

Daß der Menſch, indem er in die Welt tritt, Rechte mitbringt, von denen nichts als ſein eigener freier Wille ihn zu entkleiden, ihm auch nur den geringſten Beſtandtheil zu entziehen vermag — bezweifelt heutiges Tages Niemand, der über den Menſchen, das heißt, über das moraliſche Weſen, dem eigentlich dieſer Name gebührt, flüchtig nachgedacht hat. Daß der Menſch, wenn er in Geſellſchaft mit ſeines Gleichen tritt, nur darum einen Theil dieſer urſprünglichen Rechte aufgibt, damit der übrigbleibende Theil dauernd geſichert, und der Inbegriff aller ſeiner mannigfaltigen Zwecke befördert werde — das nimmt jeder an, der nur die gemeinſten Begriffe von dem Weſen der geſellſchaftlichen Verbindung hat.

Zu entwickeln, wie und warum ohne die Idee des Rec ein moraliſches Weſen nicht denkbar iſt: dieſe Idee in der rein Abſtraktion des wahren Naturmenſchen durch alle ihre Zwe und Adern zu verfolgen: die reine Aufſtellung alles deſſen, w urſprüngliches Menſchenrecht zu heißen verdient, zu verſuche dem Uebergange des Menſchen aus einem ungeſelligen Zuſtan (wenn es je einen ſolchen in der Wirklichkeit gab) zur erſt Verbindung, den unzähligen Stufen, die er von hier aus betr um zu dem Punkt der geſellſchaftlichen Cultur zu gelangen, wora wir ihn jezt erblicken, nachzuſpüren: zu erforſchen, wie ſich je urſprünglichen Rechte auf dieſem langen Wege tauſendfältig mod fizirten: darzuthun, was und wieviel davon durch alle geſel ſchaftliche Revolutionen hindurch ſtehen blieb: dies in dem dick Nebel, womit Unwiſſenheit, eiſerne Vorurtheile, lange Gewohnhei Sorgloſigkeit, Liſt, Schwachheit und Gewalt, jene alten Grun pfeiler der moraliſchen Welt umhüllt haben, heraus zu finde und abzuſondern — das ſind Beſchäftigungen, die eines wa ren Philoſophen würdig ſind, edle aber mühevolle Unternehmur gen eines erleuchteten Weltbürgers, die ohne ernſte und anhalten Anſtrengung nie gelingen, und mit eiſerner Arbeit fehlſchlage werden, wo die Natur Tiefſinn und Scharfblick, und die größte Talente, die nur zu irgend einem ſpekulativen Geſchäft erforder lich ſeyn können, verſagte.

Wenn derjenige, welcher dazu berufen war, einen neue Staat zu bilden, oder einem ſchon vorhandenen eine neue Forn zu geben, Talente von dieſem Range nicht beſäße, oder ſie doc — denn wie könnte er ſie entbehren! — nicht von dieſer Seit ausgebildet hätte, ſo müßte er die Reſultate anderer denkende Köpfe zur Hand nehmen, und ihre Ideen in die ſeinigen verwe ben. Eine Geſellſchaft gründen, ohne die erſten Elemente z kennen, aus welchen alle geſellſchaftliche Verbindung zuſammenge ſezt iſt, ſcheint ein gewagtes Unternehmen; die Rechte von Tau ſenden ſeiner Mitmenſchen beſtimmen, ohne zu wiſſen, was da Recht eines Einzelnen iſt, ohne zu wiſſen, wieviel man dem

Digitized by Google

Menſchen nehmen kann, und wieviel man ihm erhalten muß, wenn ſeine moraliſche Natur nicht verlezt werden ſoll, ſcheint eine Vermeſſenheit zu ſeyn, deren verderbliche Folgen nur günſtige Zufälle, die Stärke der natürlichen Anlagen im Menſchen, die alle Fehler der künſtlichen Maſchinen, mit denen man ſie umgibt, ewig zu verbeſſern ſtrebt, oder die Kraft eines großen Geiſtes aufheben kann, der auch ein ſchlecht organiſirtes Ganzes zu beleben, in Bewegung zu ſetzen, und zuſammenzuhalten weiß *).

Wenn alſo die, welche an der Spitze der franzöſiſchen Revolution ſtanden, wirklich berufen waren, ihrem Vaterlande eine durchaus neue Conſtitution zu geben, wenn es in der That ihr Amt war, einen von Grund aus neuen Staat zu erbauen, ſo wird kein denkender Menſch ſie tadeln, daß ſie in der Stille des Nachdenkens auf die Grundzüge aller Menſchenverbindung zurückgingen, und die Principien des Rechts in ihren entfernteſten Keimen verfolgten. Als Philoſophen wären ſie dann richtig und methodiſch, als Staatsmänner tiefſinnig und gewiſſenhaft verfahren.

Aber dieſe Vorausſetzung iſt von allen Seiten betrachtet, falſch. Es muß hier als ausgemacht angeſehen werden, was ohnehin jedem der über die franzöſiſchen Angelegenheiten nachgedacht hat, längſt erwieſen ſeyn wird, daß die franzöſiſchen Geſetzgeber keinesweges einen ſolchen Beruf hatten. Sie hatten ihn nicht von ihren Committenten erhalten, ſie fanden ihn nicht in einer unüberwindlichen Nothwendigkeit, ſie fanden ihn in keiner Vorſchrift geſetzgebender Weisheit, die ein ſolches Unternehmen nie mit ihrem Beifall begleiten konnte. Frankreich mußte geheilt, aber

*) Daß die ältern Geſetzgeber, wenn ſie gleich, trotz irgend einem franzöſiſchen Philoſophen wußten, was Recht der Menſchen war, ſich mit tiefen Spekulationen über dieſen Gegenſtand nie befaßt haben, und auch nicht befaſſen konnten, iſt einleuchtend. Nichts deſto weniger dauerten und blühten die Staaten, die ſie erſchufen. Aber ſie verſtanden es, ihnen einen lebendigen Athem einzuhauchen. —

Digitized by Google

darum nicht aufgelöſet, und in die erſten Elemente einer Geſell-ſchaft zerſezt werden.

Sobald wir von dieſem Geſichtspunkt ausgehen, erſcheint ſchon die Frage nach den Rechten des Menſchen im Stande der Natur, oder im Zuſtande der werdenden Staatsverbindung in einem ganz andern Licht. Der, welcher dazu beſtimmt iſt, die Mängel in der Conſtitution einer ſchon vorhandenen Geſellſchaft zu beſſern, hat keine dringende Pflicht auf ſich, nach den erſten Bedingungen aller Geſellſchaft zu forſchen: der, welcher berufen ward, einzelnen unterdrückten Klaſſen ſeiner Mitbürger zum Genuß ihrer wohlbekannten, nur durch Mißbräuche geſtörten Rechte zu helfen, unterſucht ganz umſonſt, welche Rechte dem Menſchen vor der Geſellſchaft, oder im Entſtehen der Geſellſchaft zukommen. Keinem einzigen der Bewohner Frankreichs war es wohl eingefallen, daß die, welche ſich zu den größten praktiſchen Zwecken verſammelt hatten, eine einzige Stunde ihrer unſchätzbaren Zeit auf eine müßige Spekulation verwenden würden.

So angeſehen war alſo die bloße Idee, ſich mit einer auch nur ganz theoretiſchen Deklaration der Rechte zu beſchäftigen, ſchon eine Abweichung von dem Pfade, auf dem die National-verſammlung eigentlich wandeln ſollte. Aber dies iſt noch lange nicht die nachtheiligſte Seite der Sache.

Geſezt, es wäre wirklich unumgänglich nöthig geweſen, die mühſame und ſchwere Unterſuchung anzuſtellen; geſezt, Frankreich hätte ſich in einem Zuſtand befunden, worin nur zwiſchen einem gänzlichen, politiſchen Tode, und einer ſyſtematiſchen Wiedergeburt die Wahl übrig war, und die Nationalverſammlung hätte ſich ohne ihr Verſchulden gezwungen geſehen, das Vaterland aus ſeinen Trümmern wieder aufzurichten, und, um mit Sicherheit zu Werke zu gehen, die unterſten Fundamente aufzudecken und ſorgfältig zu prüfen: ſo bleibt es doch immer noch eine Frage von ganz anderer Art: ob es klug und heilſam war, die Reſultate dieſer Prüfung öffentlich aufzuſtellen, und ein Kapitel aus einer höchſt abſtrakten philoſophiſchen Wiſſenſchaft zur Einleitung

Digitized by Google

in eine Sammlung praktiſcher, nach menſchlicher Willkür beſtimmter Geſetze zu machen.

Es ſcheint auf den erſten Anblick, daß es einen Umſtand geben müßte, der auf die Entſcheidung dieſer Frage einen ſehr weſentlichen Einfluß haben würde; und dies iſt — der eigenthümliche Werth und die innere Beſchaffenheit eines ſolchen ſpekulativen Reſultats. In einer Angelegenheit wie dieſe, ſcheint es von unermeßlichem Gewicht zu ſeyn, ob die Deklaration der Rechte, die man einer neuen Conſtitution vorſezt, an und für ſich richtig, vollſtändig und zweckmäßig, oder ob ſie falſch, unvollendet und ſchlecht geordnet iſt. Eine nähere Prüfung ergibt freilich, daß dieſer Unterſchied, obgleich immer höchſt weſentlich, doch für die Wirkung die beide thun, weniger beträchtlich iſt, als man erwarten möchte. Um indeſſen die Frage in ihrer möglichſten Reinheit zu behandeln, iſt es rathſam, zuerſt jenes vorauszuſetzen und zu unterſuchen: ob es vortheilhaft ſey, eine Deklaration der Rechte, der kein Merkmal innerer Vollkommenheit fehlt, an die Spitze einer Conſtitution zu ſtellen.

Wem die Schickſale ganzer Generationen anvertraut ſind, der muß ſich von jedem Schritt auf ſeiner ernſthaften Bahn ſtrenge Rechenſchaft ablegen, und darf nicht einen einzigen wagen, ohne den Vortheil, den er im Auge hat, mit unerbittlicher Strenge gegen die Uebel und Gefahren abgewogen zu haben, die ſeinen, wie jeden andern menſchlichen Entſchluß begleiten werden. Was kann nun der Nutzen, was kann der Schaden ſeyn, den die Deklaration der Rechte (in ihrer größten Vollkommenheit) ſtiften wird?

Die wichtigſte Beſtimmung einer ſolchen Deklaration oder vielmehr die einzige, die ſie vernünftiger Weiſe haben kann, iſt die, daß ſie zu einer beſtändigen Richtſchnur diene, um dem Machthabenden ſowohl, als dem Gehorchenden im Staat die Gränzen ſeiner geſellſchaftlichen Befugniſſe auf einer, und ſeiner Obliegenheiten auf der andern Seite, anzuweiſen.

Digitized by Google

Es iſt ſofort klar, daß für den Machthabenden, er ſey Geſetzgeber oder Regent, eine Deklaration der Rechte, in ſo fern man ſie als erſtes conſtitutionelles Geſetz aufſtellt, ein vollkommen überflüſſiger Apparat ſeyn wird. Sieht er ſich durch irgend eine Colliſion, die ihn verlegen macht, durch irgend eine Ungewißheit, in der er ſchwebt, durch irgend einen Zweifel, der ihn beängſtigt, gezwungen, auf jene einfachen und abſtrakten Grundſätze zurückzugehen, ſo wird er in ganz andern Archiven, als in den Archiven ſeines Staats ſuchen und finden, was ihn aufklären oder beruhigen kann. Er wird die Bücher der Weiſen, die Syſteme der Lehrer, die Stimme der Jahrhunderte befragen. Er wird am häufigſten ſich ſelbſt, ſeine moraliſche Natur, die Ausſprüche des ewigen Geſetzgebers, der das, was des Menſchen Recht ſeyn ſollte, auf unvergängliche Tafeln in aller Herzen ſchrieb, zu Rathe ziehen: er wird hier nur ſelten irren, wenn er nicht irren will. Es iſt nicht der Mangel an Kenntniß der Menſchenrechte, was allenthalben in der Welt der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung Thronen errichtete: es iſt nicht Unwiſſenheit in den Vorſchriften geheiligter Pflichten, was Tauſende von Tyrannen aufzog; — mit ganz andern und viel unüberwindlicheren Feinden, als dieſe ſind, hat das menſchliche Geſchlecht zu allen Zeiten gekämpft. Es gehört wenig dazu, den Menſchen jedes Standes über ſeine einfachſten Pflichten zu belehren: unendlich viel, ſeine Leidenſchaften und ſeinen Eigennutz unter das Gebot dieſer Pflichten zu beugen. Ein Geſetzgeber, der nur der Stimme ſeines Gewiſſens treu bleibt, wird (gar oft noch ein ungeſchickter) nicht leicht ein ungerechter Geſetzgeber ſeyn: aber ein Staat, der ſeine Deklaration der Rechte auf jeden Scheideweg ſtellt, wird ſich dadurch nicht vor einem einzigen tyranniſchen Regenten ſichern.

Eben ſo wenig als eine Deklaration der Rechte zur Leitung des Machthabenden unentbehrlich iſt, eben ſo wenig dient ſie zu irgend einem wahren Vortheil des Gehorchenden.

Weſentlichen Schutz hat er nicht von ihr zu erwarten. Sind die Geſetze eines Staats gerecht und weiſe, ſind ſie ſo, daß ſie

Digitized by Google

eine Vergleichung mit den Grundgeſetzen der moraliſchen Welt nicht ſcheuen dürfen, ſo iſt es ganz überflüſſig, dem Unterthan einen andern Leitſtern, und ein anderes Palladium anzuweiſen, als dieſe Geſetze. Dann wird er einer Deklaration der allgemeinen Rechte nicht bedürfen: der Codex, nach welchem er regiert wird, iſt nichts als eine Auslegung dieſer Rechte unter Bedingungen der Exiſtenz der Geſellſchaft, davon er ein Glied ausmacht. Der wahre Stand der Natur, der geſelligen menſchlichen Natur, dauert für ihn noch in jedem Augenblick fort. — Sind die Geſetze eines Staats ungerecht und drückend, treten ſie die ſittliche Ordnung, die Grundmaximen des Rechts, die heiligſten Anſprüche des Menſchen mit Füßen — was wird dem Unterthan die vollkommenſte Deklaration der Rechte helfen? Zwiſchen ihr und ſeinen Geſetzen iſt eine unendliche Kluft, die nichts ausfüllen kann, als — Rebellion. Wird er ſich dieſes grauſamen Mittels bedienen? Und wenn er es thut, wird die Deklaration der Rechte die Gefahren, denen er ſich ausſezt, mindern? Wird ſie ihm auch nur die geringſte Bürgſchaft leiſten, daß der Zuſtand, der die Covulſionen ſeines Staats endiget, beſſer als der vorhergehende, und dauerhaft beſſer ſeyn wird?

Der Vortheil alſo, den der Staat, in welcher Rückſicht es ſey, ſelbſt von der vollkommenſten Deklaration der Rechte ziehen kann, iſt immer nur unſicher und zweideutig. Bei guten Geſetzen und unter vortrefflichen Regenten wird man ſie vergeſſen; man wird ſich ihrer erinnern, wenn die Zeiten politiſcher Drangſale eintreten, man wird ſie anrufen, wenn das Uebel weit über die Heilkraft eines philoſophiſchen Symbols hinaus gewachſen iſt; man wird immer nur dann Hülfe bei ihr ſuchen, wenn keine Hülfe von ihr zu erwarten ſteht.

Immerhin möchte der Conſtitution eines Staats dies ſchmeichelnde Purpurgewand umgeworfen, immerhin dies glänzende Portal am Eingange des wohlgeordneten Baues einer geſellſchaftlichen Verfaſſung aufgerichtet werden, wenn nur der müßige Genuß ſeiner Schönheit vor den reellen Gefahren ſichern könnte, die

Digitized by Google

damit unzertrennlich verknüpft ſind. Die Grundſätze in einer Deklaration der Rechte mögen ſo klar und einfältig vorgetragen werden, als es immer möglich iſt; ſie bleiben abſtrakte Grundſätze, und der große Haufe der Menſchen faßt ſie nicht. So lange ſie ſich in Büchern und Theorien aufhalten, iſt dies ein höchſt unbedeutendes Uebel: das Bedürfniß, ſie aufzuſuchen, meldet ſich nur im denkenden und gebildeten Kopf: bei dem gemeinen Mann vertritt das Gefühl und vertritt meiſterhaft die Stelle jeder Spekulation. Aber, wenn man dieſe Lehren dem Volk vorträgt, wenn man ſie ihm in ihrer reinen Abgezogenheit, von dem Zuſatz menſchlicher Verhältniſſe, mit denen ſie ſich im geſellſchaftlichen Leben vermiſchen, abgeſchieden darſtellt, wenn man ſie in politiſche Glaubensartikel verwandelt, wenn man die Geſetze nur unter ihrer Sanktion auftreten läßt, und den Bürger auf ſie als auf ein höheres Geſetz unaufhörlich zurückweiſet: dann gibt man ſich ganz andern Gefahren Preis. Der, welcher in den wahren Sinn dieſer abſtrakten Grundſätze nicht zu dringen weiß, legt ihnen einen falſchen unter. Das, was jeder als ſein Eigenthum anſieht, und was ihm als ſein heiligſtes Eigenthum angeprieſen wird, ſucht nun jeder auf ſeine Weiſe zu benutzen. Der Philoſoph formt Syſteme, der Pöbel ſchmiedet Mordgewehre daraus. Es kann kein ſchrecklicher Schwerdt in den Händen eines ungebildeten Menſchen geben, als ein allgemeines Princip. Die Fruchtbarkeit eines ſolchen Princips, das für den Denkenden und Weiſen eine Quelle von Segen iſt, macht es, wenn ſich der große Haufen ſeiner bemeiſtert hat, zu einem allesverzehrenden Gifte. Ein Staat, der Deklarationen der Rechte, als Regierungswerkzeuge gebraucht, waffnet jeden ſeiner Unterthanen gegen ſich ſelbſt. Er ſteckt eine Fahne auf, um die ſich beim Ausbruch der kleinſten Unruhe ſofort alles verſammeln wird, was nach Veränderung und Umſturz dürſtet. Da der gerechteſte Richterſpruch einen der ſtreitenden Theile kränkt, ſo wird der, welcher unterliegen ſoll, ſich für den Unterdrückten halten, und ſein urſprüngliches Recht des Widerſtandes gegen Unterdrückung

Digitized by Google

anrufen: Da die billigſte Abgabe den Habſüchtigen ſchmerzt, die leichteſte den Armen drückt, ſo wird es nur der Aufmunterung eines Pöbelredners bedürfen, und ganze Provinzen werden den Grundſatz: daß der Staat nicht für den Regenten da ſey — bei jeder Aufforderung dem Staat zu dienen, verlezt glauben; wenn man von dem Bürger Gehorſam gegen das Geſetz verlangt, wird er ſeine Freiheit, wenn man ihn vom Eigenthum ſeines reichern Nachbars zurückhält, die Gleichheit der Rechte angetaſtet ſehen. Mit einem einzigen Artikel einer mißverſtandenen Deklaration der Rechte in der Hand, wird es einer Rotte von Räubern ein leichtes werden, Aufruhr, Verwirrung, Mord und Verderben in die ſchönſten Namen von Freiheit, Recht, Menſchenwürde und Aufrechthaltung der Geſetze gehüllt, über ein blühendes Land zu verbreiten.

Dieſe Gefahr erſcheint in einer noch furchtbarern Geſtalt, wenn man erwägt, daß nach der Natur der Sache jedes Individuum im Staat keinen andern gültigen Ausleger einer ſolchen Deklaration anerkennen wird, als ſich ſelbſt. Denn wer anders ſoll die Vergleichung zwiſchen einem poſitiven Geſetz und jenen allgemeinen Principien anſtellen? Wer ſoll entſcheiden, ob das, was der Regent vorſchreibt, fordert, ausführt, den geheiligten Rechten des Menſchen, die jene Deklaration verkündigt, nicht zuwider iſt? Etwa der Regent ſelbſt? — Dann wäre eine Deklaration der Rechte ein Poſſenſpiel: keine Unterdrückung, keine Gewalt; keine Tyrannei könnte ſo heillos ſeyn, daß nicht alltägliche Schlauigkeit ſie mit dem Buchſtaben eines ſolchen Grundgeſetzes zu verſöhnen wiſſen würde. Etwa eine beſondere Kommiſſion, der man die Obhut über jenes Heiligthum anvertraute? — Dann gäbe es eine Macht im Staat, vor der jede andere Macht dahin ſchwinden, und ein Tribunal, vor deſſen Allmacht die Geſetze, und zeitig genug die Deklaration, die es ſchützen ſollte, ſelbſt verſtummen müßte. Wenn dieſes Tribunal ſich mit der geſetzgebenden und regierenden Macht alliirte, wäre Freiheit und Gerechtigkeit ohne Rettung verloren; wenn es mit dem Volk

Digitized by Google

gemeinſchaftliche Sache machte, wäre die Regierung umgeſtürzt. Zwiſchen Tyrannei und Anarchie bliebe kaum noch ein Mittel übrig.

Soll alſo die Deklaration der Rechte nicht ein leerer Name ſeyn, ſo gibt es keinen andern Wächter über dieſelbe, als den einzelnen Bürger, für den ſie geſchrieben iſt. Bei jedem neuen Geſetz bricht folglich ein offener Krieg zwiſchen dem Geſetzgeber, der das ſimple Recht modifiziren muß, und dem Unterthan aus, der ſich zum Richter über dieſe Modifikation, nach Anleitung der ihm anvertrauten Maximen, aufwirft. Iſt das Urtheil dieſes Richters von keinem Einfluß, ſo iſt die Deklaration der Rechte unnütz: iſt es von Wichtigkeit, ſo gibt ſie dem Widerſtrebenden die Pechfackel in die Hand, womit er ſein Vaterland in Flammen ſezt. Sobald ſie aufhört ein Unding zu ſeyn, wird ſie ein Ungeheuer. Einer Staatsverfaſſung, eine ſolche Mitgift verleihen, heißt, ſie zum Untergange ausſtatten. Dieſen gefahrvollen Baum der Erkenntniß in ſeinen Garten bringen, heißt, ſeine ſchönſten Pflanzen und ſeine lieblichſten Früchte der Zerſtörung weihen.

Es gibt überhaupt (deſſen, was in unſern Tagen für die in tauſend Rückſichten ſo heilſame Publicität der Regierungsverhandlungen geſagt worden iſt, unbeſchadet,) kaum eine ſchädlichere Krankheit im Staat, als die Neigung oder vielmehr der Kützel des Bürgers, und beſonders des Bürgers aus den unterſten Volksklaſſen, das was die oberſte Macht beſchließt, zum ewigen Gegenſtande ſeiner Unterſuchung, ſeiner Kritik und ſeines Tadels zu machen. Menſchliche Weisheit muß ihr äußerſtes thun, um ein gutes Geſetz hervorzubringen: keine Prüfung kann tief genug, keine Ueberlegung lang und reif genug, keine Debatte vielſeitig genug ſeyn, wenn es darauf ankömmt, das Schickſal von Nationen zu entſcheiden; der Geſetzgeber, der die Größe ſeines Geſchäfts einſieht, weiß von raſchen Entſchließungen nichts: gern möchte er bei jedem ſeiner Schritte die Stimme aller, die nachdenken und urtheilen können, zuſammenfordern, und ſelbſt die Geiſter abgeſchiedener Weisheit citiren. — Aber ſobald das Geſetz

Digitized by Google

vorhanden iſt, gibt es auch nur Eins, was Noth iſt, nur Eins, was die Wohlfahrt des Staats, ſelbſt wenn der Wille des Geſetzgebers von zweideutiger Güte wäre, dringend verlangt — Gehorſam. Unter einer ſtarken Regierung, die ihren Beſchlüſſen Eingang und Nachdruck verſchaffen kann, wirken in der That die mittelmäßigſten Geſetze beſſer als die beſten unter einem ſchwachen Regiment. Wo der Pöbel vernünftelt, iſt es um Ruhe und Sicherheit nur allzubald geſchehen. Nichts iſt aber, was einen unruhigen Raiſonnirgeiſt ſo mächtig einführen, was ihn gleichſam einem ganzen Volke ſo gewaltſam einimpfen könnte, als das Unternehmen, ihm eine Reihe abſtrakter Formeln in die Hand zu geben, deren Uebereinſtimmung mit den weiſeſten und gerechteſten Geſetzen dem gemeinen Verſtande ſehr oft entgehen muß, und in verwickelten Fällen nur durch angeſtrengtes Nachdenken, wozu er ſelten geneigt, und noch ſeltner geſchickt iſt, entdeckt wird.

Dies ſind die gefährlichen Seiten einer Deklaration der Rechte, wenn ſie auch, wie bisher angenommen worden iſt, die vollkommenſte in ihrer Art wäre. Es wird ſich bald zeigen, ob Gründe und Erfahrung dieſe Vorausſetzung rechtfertigen. Vorläufig iſt die Möglichkeit einer fehlerhaften Deklaration in Vernunſt und Beobachtung wohl hinreichend gegründet, um die Frage aufzuwerfen: was dieſe an der Spitze einer Deklaration für Wirkungen nach ſich ziehen muß?

Da den rohen und undenkenden Menſchen die falſche Anwendung eines wahren Grundſatzes zu den gefahrvollſten Irrthümern, und zu den furchtbarſten Vergehungen führen kann, was iſt zu erwarten, wenn man Grundſätze, die an ſich fehlerhaft ſind, der Diskretion der Menge anvertraut? — Der Aktus des Gehorchens iſt immer ein Aktus der Furcht: auch unter den beſten Geſetzen und in den glücklichſten Staaten ſchlummert im Buſen jedes Einzelnen ein geheimer und unverkennbarer Hang, ſich Unabhängigkeit, ſelbſt von dem ſanfteſten Joche zu verſchaffen. Bei dem großen Haufen wird dieſer Hang, zuweilen ohne alle

Schuld der Regierung, oft durch unbedeutende Fehltritte derſelben zügellos und fürchterlich. Auch ohne allen Beiſtand von außen her, kleidet die natürliche Sophiſterei des menſchlichen Herzens dieſen Hang in tauſend unſchuldige Geſtalten ein. Bald iſt es die gerechte Furcht vor Unterdrückung und Gewaltthätigkeit, bald die natürliche Neigung, das Seinige im weitſten Umfange des Worts zu ſchützen, bald gar die edle Begierde, die Rechte gekränkter Brüder zu vertheidigen, oder das beleidigte Vaterland zu rächen, was jenem raſtloſen Freiheitsgeiſt ſeinen Namen leihen muß. Was wird nun geſchehen, wenn der Geſetzgeber ſelbſt ihn nährt und pflegt? Wenn ſich in eine Sammlung geheiligter Maximen, die man dem Bürger, als ſein koſtbarſtes Beſitzſtück, als eine Schutzwehr gegen jeden Angriff auf ſeine Rechte darbietet, auch nur eine einzige verliert, wodurch unrichtige Begriffe von menſchlichen Rechten und Pflichten, von der geſellſchaftlichen Verbindung, von den Verhältniſſen des Einzelnen gegen den Staat, von der Natur und dem Zweck der Geſetze erzeugt oder begünſtigt werden? Was wird die Folge ſeyn, wenn die Ideen von Freiheit und Gleichheit, von Recht und Macht, in einer feierlichen Urkunde, die man einer großen Nation übergibt, unrichtig, unverſtändlich, oder zweideutig vorgetragen ſind? Entweder die Geſetze müſſen ſich gefallen laſſen, mit den Fehlern ihrer verunglückten Prämiſſen Schritt zu halten, oder die Unterthanen werden jeden Augenblick, wo man ihre Lieblingsgrillen, ihre geheiligten Lieblingsgrillen, und wäre es zu ihrem eignen Vortheil, zu bekämpfen verſucht, das Geſetz und die geſetzgebende Macht zertrümmern.

Die Gefahren einer fehlerhaften Deklaration ſind, aus dieſem Geſichtspunkt betrachtet, wahrhaft unermeßlich. Der kleinſte Rechnungsfehler zieht da, wo man mit ſolchen Größen, wie Menſchenmaſſen und Staatskräfte ſind, zu thun hat, ungeheure und furchtbare Reſultate nach ſich. Die geringſte Unrichtigkeit in einem abſtrakten Satz dehnt ſich, ſobald man ihm Einfluß in menſchliche Handlungen und Schickſale, und in wichtige Staatsoperationen gibt, in einen Irrthum von unendlichem Umfange

Digitized by Google

aus. In einem ſolchen politiſchen Catechismus iſt keine Wortfügung, keine Wendung, kein einzelner Ausdruck gleichgültig; die Präciſion, welche die Sprache der Geſetze fordert, iſt noch nichts in Vergleichung mit der, die in dieſem allgewaltigen Geſetz aller Geſetze herrſchen muß. Eine einzige unrichtige Benennung kann bürgerliche Kriege anzünden: ein unglücklichgewähltes Wort kann Thronen umſtürzen; ein falſches Unterſcheidungszeichen kann Anlaß zum Ruin eines Landes geben.

Was dieſe Gefahren noch ſchrecklicher macht, iſt der Umſtand, daß jeder Fehler in einer Deklaration der Rechte mit einer unabſehlichen Dauer oder vielmehr mit einer ſcheinbaren Ewigkeit ſeiner verderblichen Wirkungen droht, weil die Idee einer ſolchen Deklaration alle Veränderung, mithin auch alle Verbeſſerung ausſchließt. Geſetze ſind immer nur der Ausſpruch eines menſchlichen, das heißt, eines vorübergehenden und wechſelnden Willens. Staatsverfaſſungen ſind Anordnungen menſchlicher Weisheit auf menſchliche Zwecke gerichtet: aber jene Grundſätze der allgemeinen Rechte ſind nicht mehr die Erfindungen des Menſchen: ſie ſollen die Grundzüge einer moraliſchen Natur, die Geſetze einer erhabnern Welt bezeichnen, die ein höherer Wille vorgezeichnet, und eine höhere Kraft eingeführt hat. Geſetze können aufgehoben, Staatsverfaſſungen können umgeſchaffen werden: aber eine Deklaration der Rechte antaſten, verbeſſern oder gar abſchaffen wollen, iſt ein Vorhaben, das in ſich ſelbſt widerſprechend, das dem gemeinſten Verſtande empörend ſeyn muß. Es iſt eine der vorzüglichſten Urſachen, weshalb der jetzige Zuſtand von Frankreich einer radicalen Heilung ſobald noch nicht fähig ſeyn wird, daß der verirrte Bürger dieſes Reichs vor jedem Verſuch, ihm die 17 Artikel zu nehmen, die den Eingang ſeiner neuen Conſtitution ausmachen, im Innerſten ſeiner Seele zurückbebt, und ſich eher von allen Gütern des Lebens, als von dem unſchätzbaren Kleinod trennt, wodurch er ſeine Freiheit und die Würde ſeiner Exiſtenz geſichert glaubt.

Digitized by Google

Die Ausſicht auf Gefahren von ſolcher Größe hätte wohl den philoſophiſchen Geſetzgeber, ehe er ſich entſchloß, ſeiner Nation ein Geſchenk dieſer Art zu überliefern, ſchüchtern und bedenklich machen ſollen. Wenigſtens verdiente es doch die ſtrengſte Unterſuchung, wie groß die Wahrſcheinlichkeit war, zu einer an ſich vollkommnen, mithin zu einer mit der kleinſten Gefahr verknüpften Deklaration zu gelangen. Entweder iſt dieſe Frage nie ernſthaft aufgeworfen worden, oder die ſtolze Vermeſſenheit, und der verderbliche Eigendünkel, dieſe tödtlichſten Feinde Frankreichs, die ſich von Anfang der Revolution an einiger der beſten, und aller leitenden Köpfe bemeiſtert hatten, haben ſie gradehin, vielleicht ohne zu ahnen, was hier auf dem Spiele ſtand, zum Vortheil jugendlicher Verſuche und ſchülerhafter Ausarbeitungen entſchieden, deren ſich ein philoſophiſches Lehrbuch ſchämen würde, und die ſeit drei Jahren der Leitſtern eines ſchaffenden Geſetzgebers, und das allgemeine Feldgeſchrei einer großen und aufgeklärten Nation geweſen ſind.

Wer mit philoſophiſchen Unterſuchungen, wäre es auch nur auf hiſtoriſche Weiſe, bekannt iſt, der muß gelernt haben, mit welchen Schwierigkeiten die Deduktion der reinen Begriffe von Recht, und der erſten Grundſätze, worauf die geſellſchaftliche Verbindung beruht, verknüpft iſt. Wenig Gegenſtände der Spekulation ſind in allen verſchiedenen Perioden der Cultur der Wiſſenſchaften mit ſolchem Eifer und mit ſolcher Anſtrengung behandelt worden, als dieſe. Ihr hoher Rang im Gebiet unſrer intellektuellen Natur, ihre ausnehmende Wichtigkeit in den größten Verhältniſſen unſrer bürgerlichen Exiſtenz, hat tauſend denkende Köpfe bald auf einem, bald auf dem andern Wege zu ihnen geleitet. Gleichwohl haben die vereinten Bemühungen ſo vieler tüchtigen Arbeiter den harten Felſen, der die lezten Aufſchlüſſe über einige der ſchwerſten Fragen enthält, nach dem Urtheil der bewährteſten Werkmeiſter noch nicht bis auf den Kern geſprengt. Wer ſich den Verſuchen älterer Philoſophen, Rechtslehrer und Publiziſten

Digitized by Google

auch nur genähert, wer die mühſamen Nachforſchungen der Grotius, Puffendorf, Cumberland und der größten unter ihren Vorgängern und Nachfolgern nur eines Blicks gewürdigt hat, der mag beurtheilen, ob es ein leichtes Geſchäft, und die Arbeit einiger flüchtigen Tage war, die allgemeinen Principien des natürlichen, und die Grundlagen des geſellſchaftlichen Rechts zu entwickeln und darzuſtellen. In Deutſchland, wo die Philoſophie der neueſten Zeit Anleitung zu mächtigen Schritten auf dieſer Bahn gegeben hat, ſind noch nicht zwei Philoſophen über eine allgemein gültige Definition des Worts Recht mit einander einig, und wie weit iſt noch von hier zu einer befriedigenden Anwendung des abſtrakten Begriffs auf jedes, auch nur ganz allgemeine Verhältniß, in welchem ſich Menſchen befinden können, zu einer reinen Scheidung der Attribute des vorgeſellſchaftlichen und des geſellſchaftlichen Standes, zu einer vollſtändigen Aufzählung aller urſprünglichen Befugniſſe des Menſchen — zu einer Tafel der Menſchenrechte *).

Der gränzenloſe ſo ganz charakteriſtiſche Leichtſinn der franzöſiſchen Nation, die einzige Erklärung, die es für tauſend ſonſt unerklärbare Erſcheinungen der leztern Jahre gibt, flößte ihr den ſchwärmeriſchen Glauben ein, daß ſie das, woran die Weiſeſten

*) Daß man in andern Ländern, und namentlich in England und Frankreich viele der wichtigſten Begriffe aus der allgemeinen Rechtswiſſenſchaft noch nicht einmal ſo weit aufs Reine gebracht hat, als es in Deutſchland geſchehen iſt, davon kann man ſich überzeugen, wenn man die Reden und Schriften der beſten Köpfe in beiden Ländern zur Hand nimmt, wo man über den Mangel an feſten Principien, und ſogar an Beſtimmtheit und gehöriger Entwicklung der einfachſten Begriffe oft in Erſtaunen geräth. Wie ſchwankend die Idee von einem urſprünglichen Recht, z. B. in dem viel umfaſſenden Geiſt eines Burke ſeyn muß, darüber wird die ziemlich dunkle und zuweilen räthſelhafte Stelle Seite 83—93 der Ueberſ. hinlänglich belehren. Wer mit den neuſten politiſchen Schriftſtellern in Frankreich bekannt iſt, wird mir ſicherlich Beifall geben, wenn ich behaupte, daß Sieyes, Mirabeau, Mounier und Clermont-Tonnere nicht viel beßre Führer auf dieſem Wege ſind. —

Digitized by Google

aller Nationen geſcheitert waren, in den Meditationen einer Nacht, oder wohl gar in den lärmenden Diſcuſſionen einer Verſammlung von mehr als tauſend Menſchen finden würde. Die ſchöpferiſche Kraft des 14ten Juli, welche den feigen Pöbel von Paris in eine Heldenſchaar verwandelt hatte, blies gleich darauf jedem rüſtigen Schulknaben den Geiſt eines Philoſophen ein. Was Locke und Rouſſeau nicht zu entſcheiden gewagt hatten, war urplötzlich keinem Broſchürenſchreiber und keinem Journaliſten von ehegeſtern mehr verborgen. Entwürfe zu Deklarationen der Rechte regneten von allen Seiten her auf das Volk. Nichts war leichter, einfacher, und begreiflicher, als eine ſolche Deklaration. Man erſtaunte über die Verfinſterung der verfloſſenen Jahrhunderte, denen eine Reihe ſo einleuchtender Wahrheiten entgangen war. Nur eine ſchmähliche Tyrannei hatte dies blendende Licht vor der Nation verhüllen können.

Die Nationalverſammlung überließ ſich der Richtung der Ideen, die unter dem Volk herrſchten, mit mehr als kindiſcher Bereitwilligkeit. Auch hier kam es blos darauf an, welchen Entwurf man wählen ſollte. Ob es auch überall einen guten geben mochte, und ob es rathſam war, blos unter hundert mangelhaften den am wenigſten mangelhaften zu wählen, dieſe unendlich wichtige Präliminarfrage kam kaum in Erwägung. Man muß dem richtigen Verſtande einiger wenigen Deputirten die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie ſich dem Strome widerſezt haben*). Selbſt Mirabeau, ſo wenig frei er von ſchwärmeriſchen Ideen war, fühlte die Unſchicklichkeit des Unternehmens, und ahnete die Gefahr. Er ſchlug vor, über die Deklaration der Rechte zulezt, und nachdem erſt die ganze Conſtitution vollendet ſeyn würde, zu deliberiren. Aber

*) Es gab wirklich verſchiedene gute Köpfe, die gegen die ganze Idee der Deklaration der Rechte proteſtirten. Zwei der ausgezeichnetſten, deren Reden die Nachwelt nicht ohne Verwunderung, (daß ſie ſo gar nichts wirken konnten) leſen wird, waren: der vortreffliche Biſchof von Langres und Herr von Landines.

Digitized by Google

Aber ſeine Stimme ging, ſo wie die Stimme eines jeden, der von Langſamkeit, Ueberlegung und Reiſe ſprach, in dem allgemeinen Tumult einer nach Umſturz und Neuheit begierigen Menge verloren.

Es iſt zum Erſtaunen ſeltſam, daß nicht einmal das wahrhaft Abgeſchmackte und Lächerliche in der Art, wie man die Deklaration zur Welt brachte, der Majorität der geſetzgebenden Verſammlung die Augen über ihr Unternehmen öffnete. Man muß nie eine Vorſtellung von einer Deklaration der Rechte gehabt haben, oder man muß aufs innigſte von der beinahe theatraliſchen Thorheit einer Verſammlung durchdrungen ſeyn, die die Rechte des Menſchen zum Gegenſtande einer Berathſchlagung von ſo und ſo viel Stunden macht, die über einzelne Sätze einer Urkunde der Natur — Stimmen ſammelt, durch Aufſtehen und Niederſitzen entſcheidet, um eine königliche Sanction verlegen iſt, — und es von dem Willen, oder gar von den Launen und Leidenſchaften einiger Individuen abhängen läßt, was man in Zukunft unter — Recht, Gleichheit, Freiheit und Eigenthum verſtehen ſoll. So aber, und nicht anders, iſt die Grundfeſte der franzöſiſchen Conſtitution entſtanden. Die ganze Deliberation über dieſen wichtigen Gegenſtand, war, wie die meiſten der nachfolgenden, ein Kampf zwiſchen zwei Partheien, von denen die eine — Freiheit lieber als Ordnung, und das Neue, ſo weit man darin kommen konnte, die andre — Ordnung lieber als Freiheit, und das Alte, ſo weit es zu retten war, begehrte. Das Reſultat dieſes Kampfes waren immer — Aufopferungen von beiden Seiten, augenblickliche Friedenstraktaten, Vergleichsartikel und wechſelſeitige Bedingungen, und alle die Mittelwege zwiſchen ausſchweifenden Forderungen, die ermüdete Streiter ſo gern betreten, und die in allen Proceſſen, wo die Entſcheidung ganz oder zum Theil auf menſchliche Willkür ankömmt, natürlich, und wünſchenswürdig ſind. Aber wer kann in ſolchen Reſultaten den Charakter ewiger und feſter, keinem Zweifel, keinem Angriffe, und alſo auch keinem menſchlichen Vertrage unterworfner Grundſätze,

Digitized by Google

den einzigen Charakter einer wahren Deklaration der Rechte erkennen? —

Wenn man ſo, (gleichſam von vorn her), die Unmöglichkeit auf dem Wege, den die National-Verſammlung betrat, zu einer brauchbaren Deklaration der Rechte zu gelangen, eingeſehen hat, ſo bleibt nun, um die Ueberzeugung von der innern Unvollkommenheit ihres Werks zu vollenden, nichts weiter übrig, als dieſes Werk ſelbſt zur Hand zu nehmen, und einen critiſchen Blick auf ſeine einzelnen Beſtandtheile zu werfen.

Dieſe berühmte Deklaration der Rechte beginnt mit folgendem Eingange:

Nachdem die Repräſentanten des franzöſiſchen Volks in eine Nationalverſammlung vereiniget, erwogen haben, daß die Unkenntniß, die Vergeſſenheit, oder die Verachtung der Rechte des Menſchen, die einzigen Urſachen der allgemeinen Staats-Uebel und der Verderbtheit der Regierungen ſind: ſo haben ſie beſchloſſen, in einer feierlichen Deklaration, die natürlichen, unverlierbaren und geheiligten Rechte des Menſchen aufzuſtellen, damit dieſe Deklaration, den Gliedern des geſellſchaftlichen Ganzen ſtets gegenwärtig, allen und jedem ſeine Rechte und Pflichten unaufhörlich vor Augen halte; damit die Beſchlüſſe der geſetzgebenden, ſo wie der ausübenden Macht, da man ſie in jedem Augenblick mit dem Endzweck aller Staats-Verbindung vergleichen kann, deſto heiliger beobachtet werden; damit die Anſprüche der Bürger, da ſie von nun an auf einfachen und unbeſtrittnen Grundſätzen beruhen werden, mit der Aufrechthaltung der Staatsverfaſſung und mit dem Wohl des Ganzen in beſtändiger Eintracht bleiben.

In Gefolge dieſes Beſchluſſes erkennt, und erklärt daher die Nationalverſammlung, in Gegenwart, und unter dem Schutz des höchſten Weſens folgendes als die Rechte des Menſchen und des Bürgers. ꝛc. ꝛc.

Es ließe ſich vieles über den allgemeinen Ton dieſer Einleitung ſagen. Der Contraſt zwiſchen ihren glänzenden, mit ſo

Digitized by Google

vollendeter Zuverſicht vorgetragnen Verheißungen, und den folgenden 17 Sätzen iſt indeſſen ſo auffallend, daß er ſo leicht keinem Auge entgehen wird.

Unter den einzelnen Flecken, welche die Critik (und hier iſt der Ort, wo die ſtrengſte noch nicht ſtrenge genug iſt) rügen könnte, ſcheinen mir folgende zu den weſentlichſten zu gehören:

1) Der Eingang redet an einer Stelle von Rechten, und Pflichten. Wer ein Recht ausſpricht, ſpricht freilich allemal eine Pflicht aus, die dieſem Recht gegen über ſteht. Für den Philoſophen iſt eine Deklaration der Rechte auch eine Deklaration der Pflichten. Aber der, welcher den gemeinen Mann mit ſeinen urſprünglichen Rechten bekannt macht, muß ihn auch, wenn er nicht ein Volksſchmeichler und ein Lehrer der Zerſtörung ſeyn will, über ſeine urſprünglichen Pflichten aufklären. Davon weiß dieſe Deklaration nichts. Die Pflichten machen ein müßiges Ornament in dieſem prunkvollen Eingange aus. Wenn weiterhin von Pflichten die Rede iſt, ſo ſind es nur die Pflichten der Regierenden, nicht die Pflichten derer, deren Rechte aufgezählt werden. Dieſer empörende Widerſpruch zwiſchen dem Eingange der Deklaration und ihrem Inhalte, die Gleichgültigkeit, mit der man die Idee der Pflicht, die in einem Volkscatechismus doch eben ſo wichtig und eben ſo heilig ſeyn ſollte, als die Idee des Rechts, behandelt hat, iſt ein Hauptmoment in der Maſſe der zerſtörenden Kräfte geweſen, die Frankreich verwüſtet haben. Die Deklaration mußte, wenn ſie nicht augenſcheinlich auf Ruin gerichtet ſeyn, und wenn ſie überall exiſtiren ſollte, eine Deklaration der Rechte und Pflichten heißen und ſeyn *).

2) Es iſt eine an und für ſich lächerliche, an ihrer hieſigen Stelle aber gefährliche, treuloſe und ſtrafbare Behauptung:

*) Mehrere Deputirte thaten auch zu wiederholten Malen dieſen Vorſchlag. Er ward aber mit einer großen Stimmenmehrheit verworfen.

»daß die Unkenntniß, die Vergeſſenheit oder die Verachtung der Rechte des Menſchen die einzigen Urſachen der allgemeinen Staatsübel, und der Verderbtheit der Regierungen wären —«

Es gibt überhaupt nichts, was den Menſchen vom Wege wahrer Moralität, und einer heilſamen Selbſtprüfung, Selbſtſchätzung und Selbſtbeſſerung wirkſamer abführen könnte, als die Bemühung, ihm die Quellen ſeiner Uebel, ſoviel als es möglich iſt, außer ihm zu zeigen. Die natürliche Geneigtheit des Herzens, bei widrigen Begebenheiten die Schuld von ſeinen eigenen Entſchlüſſen, Handlungen oder Unterlaſſungen abzuwälzen, und die Trägheit des Menſchen, wenn es darauf ankömmt, ſeinen Zuſtand durch den Gebrauch eigener Kraft zu beſſern, werden durch Darſtellungen dieſer Art ſo trefflich begünſtiget, daß zehn Sittenlehrer mit ihren Vorſchriften, das Gehör nicht finden und den bleibenden Eindruck nicht machen, die ſich ein einziger Schmeichler der menſchlichen Verkehrtheit und Schwachheit mit einer einſeitigen Deklamation über das unverſchuldete menſchliche Elend zu verſprechen hat.

Vorzüglich groß aber iſt der Hang des Menſchen, und beſonders des ungebildetern, alles Unglück, das ihn betrifft, der geſellſchaftlichen Verbindung überhaupt, und der Regierung ſeines Staats insbeſondere zuzuſchreiben. Wenn man auf die Reden und Klagen der Einwohner in großen Städten Acht hat, ſo bemerkt man, daß es kaum ein Privatleiden, kaum eine häusliche Plage, kaum eine Folge der unverkennbarſten Thorheiten und Vergehungen gibt, die nicht mittelbar oder unmittelbar die Landesverfaſſung, der Regent oder ſeine Diener hervorgebracht haben ſollen. Wenn nur der Staat gebeſſert werden könnte, meinen alle, ſo wäre auf einmal jedes Leiden weggezaubert. Was viel leichter zu beſſern iſt, und was weit dringender gebeſſert werden muß, wird aus der Acht gelaſſen. Die Politik verdrängt mit ihren dunkeln und ſchwärmeriſchen Projekten die ſicherſten Vorſchriften der Privatklugheit und die hellſten Gebote der Moral.

Digitized by Google

Es iſt vom erſten Augenblick der franzöſiſchen Revolution an ſonnenklar geweſen, daß die Anführer darauf ausgingen, ſich dieſer gefährlichen Tendenz des menſchlichen Herzens zu bemächtigen und die berüchtigte Sentenz, die dieſe weltberühmte Vorrede enthüllt, iſt der erſte Beweis des allenthalben ſichtbaren Hanges zu einer niedrigen Volksſchmeichelei, der die Geſetzgeber in und außer ihrem Heiligthum gleich den Tauſenden ihrer Brüder und Gehülfen beſeelte, welche ihr Vaterland mit jener Sündfluth verworfener Schriften überſchwemmten. Um ſich den Weg zu unerhörten Unternehmungen zu bahnen, um dem Haß gegen die alte Regierung Dauer und ewige Nahrung zu geben, um die Nation durch die Verzweiflung an allem, was ſie beſaß, zur Bereitwilligkeit, alles anzunehmen, was man ihr darreichen wollte, zu leiten — war nichts dringender, aber auch nichts zweckmäßiger, als gleich im Eingange zur neuen Conſtitution, wie ein zweifelfreies, keiner Beweiſe bedürftiges Axiom aufzuſtellen: daß die bisherige Vergeſſenheit und Verachtung der Menſchenrechte, alles Uebel, was das Reich drückte, hervorgebracht hätte.

Blos von dieſer Seite mochte es nöthig ſeyn, einen Blick auf jene ſeltſame Behauptung zu werfen. Ihre Seichtigkeit und Albernheit philoſophiſch zu zergliedern, wäre ein eben ſo leichtes als überflüſſiges Geſchäft. Daß die Vergeſſenheit und die Verachtung der Menſchenrechte eine der Urſachen des geſellſchaftlichen Elends ſeyn kann, wird niemand bezweifeln; ſie aber für die einzige auszugeben, iſt eine ſo lächerliche Grille oder eine ſo ſchamloſe Lüge, daß es nicht der Mühe lohnt, ein einziges Wort darüber zu verlieren.

3) Der Ausdruck:

»damit die Beſchlüſſe der geſetzgebenden ſo wie der aus-
»übenden Macht, da man ſie in jedem Augenblick
»mit dem Endzweck aller Staatsverbindung vergleichen
»kann, deſto heiliger beobachtet werden,«

iſt noch weit gefährlicher, als der ſo eben getadelte, weil er noch viel praktiſcher iſt. Jener trug doch blos das Reſultat einer

Digitized by Google

eingebildeten **Beobachtung** vor, deren Bekanntmachung praktiſche Folgen genug, und gewiß keine heilſame Folgen gehabt hat. Dieſer enthält eine indirekte Vorſchrift, eine allgemeine politiſche Maxime, die man jedem Bürger zum beliebigen Gebrauch überliefert, mit der jeder Bürger zur Beurtheilung, zur Abänderung, zum Umſturz der Geſetze ſeines Vaterlandes auftreten, und unaufhaltſam fortſchreiten kann.

Im allgemeinen gilt gegen dieſen Ausdruck alles, was vorhin gegen den Entſchluß, eine Deklaration der Rechte der Conſtitutionsakte vorzuſetzen, überhaupt geſagt worden iſt. Nichts zeigt deutlicher, wie wenig man die Gefahren, die mit dieſem Entſchluß verknüpft waren, in Frankreich gefühlt oder geachtet hat, als dieſe unerhörte Clauſel, die ſie tauſendfältig vergrößert. Nicht zufrieden, das Inſtrument zur Zerſtörung ihres eigenen (nur ſo eben begonnenen) Werkes geſchmiedet zu haben, ermuntern dieſe unbegreiflichen Geſetzgeber noch die, für welche ſie arbeiten, dies Inſtrument **keinen Augenblick** ruhen zu laſſen. Alles, was die geſetzgebende Macht beſchließen, alles was die ausübende wirken wird, ſoll **in jedem Augenblick**, mit einer Reihe abſtrakter, unbeſtimmter, halbwahrer, jeder Auslegung fähiger Principien verglichen werden, vor denen kein Geſetz und kein Beſchluß, wenn die Gewalt ihnen übel will, Gnade finden, mit denen die heilloſeſte Verordnung und die ausſchweifendſte Tyrannei, wenn die Gewalt ſie begünſtigt, ihren Frieden machen, und beſtehen kann. — Statt einer unverletzlichen Geſetztafel wird ein leerer Rahmen aufgehängt, in welchen Leidenſchaft, Eigennutz, Herrſchſucht, Frechheit und Meuterei einpaſſen können, was für ihre Zwecke am brauchbarſten iſt.

Lebhafte Köpfe, die die Bahn der Weisheit einmal verlaſſen haben, wandeln mit Rieſenſchritten auf den Pfaden der Thorheit. Ohne zu erwägen, daß der Künſtler in jedem Fach die feinſten Triebe und Federn ſeines Kunſtwerks mit planvoller Emſigkeit verbirgt, hat dieſe geſetzgebende Verſammlung, das, was ſie ſelbſt für das Hauptrad in ihrer Maſchine erklärte, nicht nur

Digitized by Google

jedem Auge blos geſtellt, ſondern auch jedes Idioten, und jedes Frevlers Hand feierlich aufgefordert, in **jedem Augenblick** daran zu muſtern, und damit zu ſpielen. Woran die alte Verfaſſung ſich ſo eben zu Tode blutete, das ſollte das Lebensprincip in einer neuen werden.

Wenn man einen Verſuch machen wollte, die Anarchie in ein Syſtem zu bringen, ſo müßte der erſte Grundſatz in dieſem Syſtem kein anderer ſeyn als der:

»Jedes Geſetz, und jeder Beſchluß der Regierung muß in »jedem Augenblick (gleichviel von wem und von wie vielen) »mit einer Reihe metaphyſiſcher Formeln, welche man Grund»ſätze der Staatsverfaſſung nennen wird, verglichen werden »können.«

Die zweite Regel in dieſem widernatürlichen Syſtem würde dann füglich folgende Maxime des Einganges hergeben:

4) »Die Anſprüche der Bürger ſollen nicht mehr auf poſitivem »Recht und beſtimmten Geſetzen, ſondern auf den eben ge»dachten einfachen und abſtrakten Formeln beruhen.«

Was man auf dieſe einfachen und allgemeinen Formeln für Anſprüche bauen, und von gewiſſen Seiten ohne ſonderliche Inconſequenz bauen kann, davon ſtellt Frankreich ſeit drei Jahren die Beiſpiele dar. Es wäre überflüſſig, dieſer Clauſel weiter nachzugehen.

Auf dieſen Eingang folgen nun die Rechte des Menſchen ſelbſt;

Erſter Artikel.

Die Menſchen werden frei und gleich an Rechten geboren, und bleiben frei und gleich an Rechten: die geſellſchaftlichen Unterſchiede müſſen durchaus auf den allgemeinen Nutzen gegründet ſeyn.

Dieſe erſte Grundmaxime, der Eckſtein des ganzen Gebäudes, enthält faſt ſo viel Unrichtigkeiten, als Worte. Es iſt nichts darin, was die Prüfung aushielte, als der Umſtand, daß die

Digitized by Google

Menſchen frei geboren werden. Eine leere, unnütze, in der Verbindung, worin ſie hier auftritt, jeder Mißdeutung ausgeſezte Verſicherung, weil die Menſchen in dem Sinn des Worts, in welchem ſie frei geboren werden, ſchlechterdings nicht frei bleiben können.

Der Satz: die Menſchen bleiben frei, iſt darum ein höchſt unphiloſophiſcher und in ſeiner Unbegränztheit ganz unbrauchbarer Satz, weil er bejaht und verneint werden muß, je nachdem die Definition des Begriffs, Freiheit, welchen zu definiren man ſich hier ſorgfältig gehütet hat, ausfällt. Daß der Menſch ſeine eigene Freiheit einſchränken, daß er einen Theil derſelben veräußern kann, iſt keinem Zweifel unterworfen.

Es iſt noch eine Frage unter den Rechtslehrern (und die Strenge der Principien neigt ſich hier vielleicht zu einer Entſcheidung gegen die Freiheit) in wie weit ein Vertrag, wodurch ein Individuum ſeine ganze Freiheit verkauft, d. i. ſich zum Sklaven ergibt, gültig, und für den Käufer rechtsbegründend ſey? Wie günſtig aber auch die Antwort auf dieſe Frage lauten mag, wird ſie doch immer Reſultate geben, die mit dem Satz: die Menſchen bleiben frei, ſonderbar contraſtiren müſſen.

Der Ausſpruch: die Menſchen werden gleich an Rechten geboren — iſt in jeder Rückſicht, und ohne alle Einſchränkung falſch. Man mag den Termin, in welchem der Menſch zum Genuß ſeiner Rechte gelangt, das heißt, in welchem man ihn als ein Mitglied der moraliſchen Welt, und der geſellſchaftlichen Verbindung zu betrachten anfängt, ſetzen wohin man will, in den Augenblick der Geburt, in den Augenblick des erſten deutlichen Bewußtſeyns, in die Periode der Mannbarkeit, der Großjährigkeit, oder in welche andere frühere oder ſpätere Periode es ſey: der Satz: die Menſchen werden mit gleichen Rechten geboren, bleibt immer gleich ſinnlos. Der, welcher von ſeinen Eltern ein anſehnliches Grundſtück ererbt, kann

Digitized by Google

unmöglich dem, der das leere innere Vermögen, etwas zu erwerben, in die Welt bringt, an Rechten gleich ſeyn. Denn, wenn die berühmte Maxime, (wie es einigen Vertheidigern der Deklaration beigefallen iſt) nur das bedeuten ſollte, daß das Recht des einen, wenn gleich von zehnmal kleinerem Umfange als das Recht des andern, doch von gleicher Heiligkeit, oder: daß ein Recht als ſolches, nicht mehr Recht wäre als ein anders Recht — ſo ließe ſich nichts Dürftigeres und nichts Ueberflüſſigeres denken, als dieſer Satz, der mit großem Pomp das bekannte Axiom ausdrückte, daß A = A iſt.

Noch falſcher und grundloſer, wo möglich, iſt der Zuſatz, daß die Menſchen an Rechten gleich bleiben. Jeder, der etwas hervorbringt, oder erwirbt, erſchafft ſich ein neues Recht, und vermehrt die Summe der Rechte, die er bisher beſeſſen hatte. Man begreift nicht, wie dergleichen Behauptungen, wogegen doch Vernunft und Erfahrung ſich ſo gewaltſam erheben, Anſehen und Kredit bei einer Verſammlung denkender Männer, und in einem der aufgeklärteſten Länder der Erde gewinnen konnten.

Der Nachtrag zu dieſem erſten Fundamentalprincip:

Die geſellſchaftlichen Unterſchiede müſſen durchaus auf das allgemeine Beſte gegründet ſeyn,

reißt das ganze Luftgebäude, was auf den erſten Zeilen empor ſteigen ſollte, nieder. Wenn das allgemeine Beſte die natürliche Gleichheit einſchränken und modifiziren ſoll, ſo wird es darauf ankommen, wer in jedem einzelnen Fall beſtimmt, was das allgemeine Beſte iſt. Da dies nichts weniger als ein Problem des Naturrechts, oder irgend einer abſtrakten Disciplin überhaupt, ſondern eine Frage aus einer ſehr zuſammengeſezten, verwickelten, auf tauſendfältigen Erfahrungen beruhenden praktiſchen Wiſſenſchaft iſt, die man Politik im eigentlichſten Sinne nennt: ſo findet ſich das einfache, unverlierbare geheiligte Recht,

Digitized by Google

wovon das Princip ſprach, höchſt unerwartet und höchſt unnatürlich mit einem ganz heterogenen Beſtandtheil vermählt, der es beſchränken, umformen, entkräften und zulezt zerſtören kann, je nachdem die Richter über das, was der allgemeine Vortheil heißt, es dieſem Vortheil, oder ſeinem eigenen zuträglich glauben wird.

Uebrigens iſt dieſer gefährliche Nachtrag auch wieder in ſich vollkommen falſch oder äußerſt armſelig. Wenn mit den Unterſcheidungen, von welchen er handelt, blos die willkürlichen, von der Geſellſchaft ſelbſt einzuführenden, oder zu beſtätigenden gemeint ſind, ſo iſt er leer und nicht des Ausſprechens werth. Daß die Geſellſchaft nicht einzelne Mitglieder umſonſt begünſtigen, daß bei den Diſtinktionen, die ſie gefliſſentlich einführt, allemal ihr Vortheil, (wenigſtens ein augenblicklicher, vielleicht um deſto dringenderer Vortheil) zum Grunde liegen wird, verſteht ſich von ſelbſt. Sollen aber, wie es die Abfaſſung der Formel offenbar mit ſich bringt, alle Unterſchiede in der Geſellſchaft ohne Ausnahme verſtanden werden, ſo iſt ſie völlig unrichtig. Diejenigen Unterſcheidungen, die ſich von ſelbſt einführen, die, welche der Reichthum, die Verbindungen der Einzelnen, die eigene körperliche oder geiſtige Kraft im Menſchen, oder irgend ein anderes der tauſendfachen Merkmale, wodurch die Natur allen abgeſchmackten Gleichheitsprätenſionen zum Trotz die wahrhafte Ungleichheit der Menſchen bekundet, herbei ziehen, ſind gewiß nicht unmittelbar auf den allgemeinen Vortheil gegründet, dem ſie oft nicht wenig widerſtreiten, mit dem der weiſe Geſetzgeber ſie nur zu einigen ſucht, ſo gut er kann. Sicherer würde man gehen, wenn man den Satz geradezu umkehrte. Die Geſellſchaft hat zum Zweck, den Menſchen bei den Vorzügen (Ungleichheiten, Unterſcheidungen), die er ſich außer ihr oder in ihr erwirbt, auf alle Weiſe zu ſchützen. Man kann alſo weit eher ſagen: Der Zweck und Vortheil des Ganzen iſt auf die Ungleichheit der Einzelnen, als die Ungleichheit der Einzelnen iſt auf den Vortheil des Ganzen gegründet. —

Digitized by Google

Zweiter Artikel.

Der Endzweck aller Staats-Verbindung iſt die Erhaltung der natürlichen unverlierbaren Rechte des Menſchen. Dieſe Rechte ſind: Freiheit, Eigenthum, Sicherheit, und die Befugniß, ſich der Unterdrückung zu widerſetzen.

Der zweite Abſchnitt dieſes Artikels iſt von großer Wichtigkeit, und würde allein die Stelle einer wahren Deklaration der Rechte vertreten, wenn die Aufzählung der einzelnen Rechte, die er enthält, richtig und vollſtändig wäre.

Dieſe Aufzählung iſt aber in jeder Rückſicht fehlerhaft. Sie mußte ſogar fehlerhaft ſeyn, weil ſie nach keinem Princip entſtanden, blos rhapſodiſtiſch entworfen, und auf gut Glück gewagt iſt. Sie iſt ſo wenig unter Leitung eines Princips vorgenommen, daß in dieſem ganzen Syſtem der Rechte nirgends eine Erklärung des Worts Recht gegeben, oder auch nur verſucht wird. Nirgends iſt eine Regel zu finden, woran man die Tafel der Rechte prüfen, wonach man beurtheilen könnte, ob ſie zu viel oder zu wenig enthält. Wer an dieſe Unterſuchung gehen will, muß ſie nach ſeinem eigenen Syſtem, nach ſeinen eigenen Grundſätzen anſtellen. Dieſem Fundament der ganzen Geſetzgebung fehlt es ſelbſt an einem Fundament. Man mag aber die urſprünglichen Rechte ableiten, aus welchem Princip es auch ſey, man mag für das Wort Recht zum Grunde legen, welche Definition man will, die Aufzählung des Artikels wird immer verworfen werden müſſen. Auf der einen Seite begreift ſie zu wenig. Es gibt mehrere urſprüngliche Rechte, die gar nicht benannt ſind. So iſt das urſprüngliche Recht, Verträge zu ſchließen, und deren Erfüllung zu fordern, ein Recht, das durchaus aller Geſellſchaft noch voran gehen muß, weil ohne daſſelbe der erſte geſellſchaftliche Vertrag, mithin die Geſellſchaft ſelbſt nicht entſtehen konnte, gar nicht darin erwähnt. Auf der andern Seite laſſen ſich gegen die wirklich aufgeführten Rechte verſchiedene erhebliche Erinnerungen machen.

1) Es läßt ſich nichts Unphiloſophiſcheres denken, als Freiheit ohne die geringſte Beſtimmung unter den Rechten des

Digitized by Google

Menſchen auftreten zu laſſen. Freiheit im höhern Sinn iſt der lezte Grund und die einzige Quelle aller Rechte. Wenn aber Freiheit als beſonderes Recht des Menſchen behandelt wird, ſo kann nichts anders darunter zu verſtehen ſeyn, als das Recht des Einzelnen, die Freiheit in ſeiner Perſon zu erhalten und zu ſchützen. Dieſes abſtrakte Recht iſt von dem ſo vielfältig beſtimmten, welches politiſche Freiheit heißt, gewaltig unterſchieden. Solche Diſtinktionen muß man in dem philoſophiſch-politiſchen Traume nirgends ſuchen.

2) Eigenthum iſt ein wahres urſprüngliches Recht, deſſen Aufrechthaltung einer der großen Hauptzwecke der geſellſchaftlichen Verbindung iſt. Daß man auch dieſes Recht durchgängig ohne nähere Erklärung, ohne die geringſte Definition ließ — dieſer logiſche Staatsfehler hat ein Heer von Uebeln über einzelne Menſchen, große Stände, und zulezt über ganz Frankreich gebracht.

3) Sicherheit kann nie ein Recht genannt werden. Sicherheit iſt ein Zweck und ein großer Zweck des Staatsvereins; ſie iſt die Verheißung des reellen Genuſſes, welche die Geſellſchaft zu dem ohne ſie leeren Titel des Rechts, und zwar eines jeden Rechts hinzufügt. Sie iſt die Bürgſchaft für ein Recht, aber nicht ſelbſt ein Recht.

4) Das Recht, der Unterdrückung zu widerſtehen, iſt ein wahres urſprüngliches Naturrecht, ohne welches jedes andere Recht im außergeſellſchaftlichen Zuſtande ein bloßer Name ſeyn würde. Hätte man es als ein ſolches in der Deklaration der Rechte aufgeführt, ſo wäre nichts dagegen zu erinnern. Aber die Verknüpfung dieſes Rechts, ſo wie der übrigen, mit dem erſten Abſatz des Artikels gibt einen andern Geſichtspunkt der Beurtheilung an.

Das Recht, der Unterdrückung zu widerſtehen, als ein geſellſchaftliches Recht, als ein ſolches, welches die Geſellſchaft verbürgte, und zu deſſen Aufrechthaltung ſie errichtet wäre, zu

Digitized by Google

behandeln, iſt ein unverzeihlicher Irrthum in der Theorie, nicht zu gedenken, daß es in der Ausführung der Tod aller Regierung ſeyn muß. Gerade, um Selbſtvertheidigung zu hindern, um den gefährlichen Kämpfen zwiſchen Recht und Recht, die im Stande der Natur faſt unausbleiblich in ein Handgemenge zwiſchen Gewalt und Gewalt übergehen, ein Ende zu machen, um wahre und dauerhafte Sicherheit zu gewähren, hat die Geſellſchaft jedem Einzelnen den ſauren Beruf ſich gegen Angriffe auf ſeine Rechte zu ſchützen, ein für allemal abgenommen. Kömmt das Individuum hier oder dort in den Fall, das Naturrecht der Nothwehr üben zu müſſen, ſo iſt dies blos ein Zeichen von der Eingeſchränktheit des Wirkungskreiſes geſellſchaftlicher Macht. So weit die Arme der Geſellſchaft reichen, hat ſie ſich feierlich erklärt, das Recht des Widerſtandes gegen Gewalt für den Einzelnen zu verwalten. Sie könnte es ihm alſo, ohne ſich zu widerſprechen, nur da verbürgen, wo ſie ſelbſt nicht mehr wirken, nur da, wo ſie nichts mehr verbürgen kann.

Man ſieht deutlich genug, daß unter dieſem Recht des Widerſtandes nichts anders verſtanden werden ſollte, als das Recht der Bürger einer drückenden Staatsverfaſſung ſelbſt zu widerſtehen, oder mit andern Worten: das Recht der Geſellſchaft, ſich ſelbſt, wenn die Bedingungen, unter welchen ſie exiſtirt dem größten Theil ihrer Mitglieder nicht mehr gefallen, aufzuheben, um ſich neu zu organiſiren. Hätte man dieſes zweideutigen und gefahrvollen Rechts, das ohnedies aus den nachher vorgetragenen Ideen von Volksſouverainität am ſchicklichſten abzuleiten war, in dieſer Deklaration erwähnen wollen, ſo war es am beſten, es frei und dreiſt, klar und beſtimmt zu thun. Dadurch aber, daß man ſich hinter den allgemeinen Ausdruck: Recht des Widerſtandes verſteckte, brachte man einen unzuſammenhängenden und unſinnigen Artikel mehr in das Syſtem, und öffnete einen neuen Schlund, worin perſönliche Freiheit, Eigenthum und alle andere Rechte der Einzelnen, und alle Prärogativen

Digitized by Google

des Staats und der Gehorſam gegen die Geſetze, und der lezte Ueberreſt von Ordnung im Reiche, unter dem ſchnöden Vorwand einer geheiligten Nothwendigkeit, oder wohl gar unter dem frevelhaften Deckmantel einer ehrwürdigen Pflicht begraben wurden.

Dritter Artikel.

Das Princip aller Souverainität liegt ſeinem Weſen nach in der Nation: keine Geſellſchaft, kein Einzelner kann irgend eine Macht ausüben, die ihm nicht ausdrücklich von ihr verliehen iſt.

Der erſte Satz iſt in ſeiner Allgemeinheit betrachtet, vollkommen wahr. Aber, ſo wie das Princip der Freiheit im Einzelnen limitirt werden muß, wenn es eine Geſellſchaft geben ſoll, ſo muß das Princip der Souverainität in der Geſellſchaft limitirt werden, wenn dieſe Geſellſchaft einen Staat formiren ſoll. In dem Sinn des Wortes, in welchem eine Geſellſchaft ſouverain iſt, die ſo eben zuſammentritt, um einen Staat zu bilden, kann keine Geſellſchaft ſouverain ſeyn und bleiben, ſobald und ſo lange noch ein Staat exiſtirt.

Von dieſer äußerſt wichtigen Diſtinktion erwähnt die Deklaration, die ſich doch im Eingange eine Deklaration der Rechte des Menſchen und des Bürgers nennt, kein Wort; wahrſcheinlich, weil die, welche ſie entwarfen, ihrer nicht zu bedürfen glaubten.

Der zweite Satz iſt geradehin falſch. Außer der durch den ausdrücklichen Willen einer Nation verliehenen, kann es doch auch eine durch ſtillſchweigende Genehmhaltung berechtigte und geheiligte Macht eines Einzelnen oder Mehrerer im Staate geben. Jene ſchneidende Behauptung war, wie alles übrige, nur auf Zeit und Umſtände berechnet: ſie ſollte nur aller Macht, die damals noch vorhanden war, das Todesurtheil ſprechen, und die Allmacht der neuen Geſetzgeber gründen.

Digitized by Google

Vierter Artikel.

Die Freiheit beſteht in dem Vermögen alles zu thun, was dem andern nicht ſchädlich iſt; mithin hat die Ausübung der natürlichen Rechte jedes Menſchen keine andere Schranken als die, welche den anderen Mitgliedern der Geſellſchaft den Genuß der nämlichen Rechte ſichern. Dieſe Schranken können nur durch das Geſetz beſtimmt werden.

Dieſer Artikel beſteht aus drei Gliedern.

Das erſte iſt eine ganz richtige Definition der moraliſchen Freiheit im Stande der Natur.

Das zweite iſt eine richtige Folgerung aus dieſer Definition, in ſo fern ſie ſich ſtrenge an den Naturſtand hält, welches das Beiwort »natürliches« auch noch mit hinlänglicher Präciſion angibt.

Das dritte iſt ein fremdartiger Zuſatz; und ſeine genaue Verbindung mit dem zweiten, macht dieſes und den ganzen Artikel falſch, ſchielend, unverſtändlich, verworren und ſinnlos. In der ganzen Deklaration der Rechte ſind die ſehr kenntlichen Stufen, auf welchen der Menſch vom einſamen Wilden zum geſelligen Bürger hinaufklimmt, der außer geſellſchaftliche Zuſtand, der Zuſtand der werdenden, der Zuſtand der vollendeten, der Zuſtand der geordneten Geſellſchaft, nirgends bemerkt und nirgends geſchieden. Alles ſchwimmt daher in einem Chaos roher und regelloſer Begriffe.

Wenn die Schranken, von denen hier die Rede iſt, Schranken der natürlichen Rechte ſeyn ſollen, ſo iſt der lezte Satz unnütz und falſch. Wenn es Schranken der geſellſchaftlichen Rechte ſeyn ſollen, ſo iſt der zweite unzulänglich und hinkend. Unter dem Wort: Geſetz, wird hier nach Zuſammenhang und Sprachgebrauch das geſellſchaftliche poſitive Geſetz verſtanden. Soll nun in dem Satz: Die Ausübung der

natürlichen **Rechte** eines Jeden, hat keine andere Schranken als die, welche den andern den Genuß der nämlichen **Rechte** ſichern — wirklich von Rechten im Stande der **Natur** die Rede ſeyn, wie die Abſicht klar genug an den Tag gelegt wird, ſo iſt es widerſinnig, zu behaupten, dieſe Schranken beſtimme **allein** das poſitive Geſetz. Weit entfernt, ſie **allein** zu beſtimmen, beſtimmt es ſie vielmehr gar nicht. Ein ganz anderes Geſetz weiſet dieſe Schranken an. Der lezte Satz iſt alſo falſch. Soll unter der Ausübung, trotz aller dann herrſchenden Fehlerhaftigkeit des Ausdrucks, die Ausübung der Rechte in der Geſellſchaft verſtanden ſeyn: ſo iſt zwar der lezte Satz vollkommen richtig. Dann darf aber der vorhergehende nicht ſagen: »dieſe Ausübung habe keine andere Schranken als die Sicherheit aller Mitglieder der Geſellſchaft, gleiche Rechte zu genießen« — denn die Geſellſchaft und ihr Organ, das Geſetz, können ja menſchlichen Handlungen, ohne daß darin der geringſte Widerſpruch läge, noch **andere** Schranken beſtimmen, als dieſe. In dieſem Fall iſt alſo das zweite Glied des Artikels unzureichend und falſch.

Fünfter Artikel.

Das Geſetz darf keine andere Handlungen verbieten, als ſolche, die der Geſellſchaft nachtheilig ſind: was durch das Geſetz nicht verboten iſt, kann auch nicht gehindert, und Niemand kann gezwungen werden zu thun, was es nicht gebietet.

Gegen die Diſpoſitionen dieſes Artikels iſt im Ganzen nichts zu erinnern. Nur ſo viel iſt ausgemacht, daß eine gute Definition, eine höchſt genaue Beſtimmung aller wahren Merkmale eines Geſetzes nützlicher iſt, als alle allgemeine Vorſchriften, welche angeben, was das Geſetz enthalten, und was es nicht enthalten ſoll. Wenn das Geſetz der richtige Ausdruck des überlegten und vernunftmäßigen Willens einer Nation iſt, ſind dieſe Vorſchriften überflüſſig. Wenn das nicht iſt, ſind ſie vollkommen fruchtlos.

Digitized by Google

Sechster Artikel.

Das Geſetz iſt der Ausdruck des allgemeinen Willens: alle Bürger haben das Recht, perſönlich, oder durch ihre Repräſentanten zu ſeiner Entſtehung beizutragen: Das Geſetz muß für alle gleich ſeyn, es mag ſchützen oder ſtrafen. Da alle Bürger in ſeinen Augen gleich ſind, ſo haben ſie auch alle gleiche Anſprüche auf alle Würden, Stellen und öffentliche Aemter zu denen ſie die Fähigkeit beſitzen, ohne allen weitern Unterſchied, als den, der von ihren Tugenden und ihren Talenten herrührt.

Dieſer Artikel enthält wieder vier ganz verſchiedene Sätze.

1) Das Geſetz iſt der Ausdruck des allgemeinen Willens — In der Kindheit der Politik begnügte man ſich mit dieſer Definition. Weiteres Nachdenken und aufmerkſame Beobachtungen über den Gang der menſchlichen Angelegenheiten, haben die, welche ſich mit dieſen Unterſuchungen beſchäftigten, belehrt, daß eine viel genauere Beſtimmung nöthig iſt. So wie es ein Wollen des einzelnen gibt, das eigentlich ſein Wille nicht iſt, das Wollen ſeiner Leidenſchaften, nicht der Wille ſeiner Vernunft, ſo gibt es auch Neigungen des Augenblicks, leidenſchaftliche Aufwallungen in einer Geſellſchaft, die nichts weniger als ihr wahrer und bleibender Wille ſind. Staaten haben ihren Rauſch, wie Menſchen. Was ſie im Augenblick dieſes Rauſches begehren, als ihren Willen verehren, heißt ihren Willen gefliſſentlich verkennen. Das erſte Erforderniß, um den wahren Willen einer Nation zu vernehmen, iſt die Kunſt, ſie darum zu befragen. Dies iſt eins der wichtigſten Probleme in der Politik. Eine ſo ſchwankende und unvollſtändige Definition eines Geſetzes, als die hier gegebene, kann dieſes Problem nimmermehr auflöſen.

2) Alle Bürger haben das Recht, perſönlich, oder durch ihre Repräſentanten zu Entſtehung des Geſetzes beizutragen. — Das Recht, zu Entſtehung des Geſetzes das ihrige beizutragen, haben freilich urſprünglich alle Bürger: ſo wie aber der Satz hier vorgetragen iſt, ſollte man glauben, dies

Digitized by Google

Recht könnten ſie nur, entweder perſönlich, oder durch Repräſentanten ausüben, und auf einem andern Wege könnte kein gültiges Geſetz entſtehen. Dies iſt aber offenbar falſch. Es wäre ungereimt, zu behaupten, daß eine Nation nicht berechtiget ſeyn ſollte, ausdrücklich oder ſtillſchweigend das Amt, die Geſetze zu machen, einigen wenigen Bürgern zu übertragen, und daß ein ſo entſtandenes Geſetz nicht ein eben ſo gültiges und vollkommenes Geſetz ſeyn würde, als das, welches in einer Volksverſammlung, oder in einem Senat von Repräſentanten gegeben wird. Mannigfaltige Gründe können eine Nation bewegen, einen Entſchluß dieſer Art zu faſſen. Sogar in einem demokratiſchen Staat können die Aermern zu der Einſicht gelangen, daß es das Intereſſe des Ganzen, mithin am Ende ihr eignes erfordert, nur den Begüterten eine Stimme bei der Entſtehung des Geſetzes anzuvertrauen. Unter andern Umſtänden kann ein ganzes Volk die Einführung des Repräſentationsſyſtems mit ſeinem Vortheil, mit ſeiner Ausbildung, mit ſeiner Situation ſtreitend, und die Endzwecke aller Geſetzgebung geſicherter finden, wenn es das Recht, Geſetze zu machen, in die Hände eines Einzelnen legt. Wer wird Geſetzen, die in dieſer Form erſcheinen, den Charakter wahrer Geſetze abſprechen? Frankreich ſelbſt hätte, wenn jene einſeitige Definition gelten ſollte, kein einziges Geſetz, das als ſolches Achtung verdiente. Wenn es ein Grundſatz des ewigen Rechts war, daß alle Bürger entweder perſönlich oder durch Deputirte zum Geſetz beitragen ſollen, ſo mußte die Nationalverſammlung, nicht (in ſchändlicher Inconſequenz gegen dieſen, und alle ihre übrigen allgemeinen Grundſätze) den Unterſchied zwiſchen aktiven und nicht aktiven Bürgern einführen.

Die Beſtimmung der Form, in welcher das Geſetz gebildet werden ſoll, war alſo auf jeden Fall voreilig und einſeitig. Der allgemeine Wille iſt freilich der Hauptcharakter des Geſetzes: aber um zu erfahren, was alle wollen, iſt es durchaus nicht nöthig, daß Jeder rede. Es ſind nicht die Neigungen, es iſt die Vernunft und Weisheit aller, was ſich im Geſetz concentriren ſoll;

und wer Vernunft und Weisheit hören will, wird ſie ſchwerlich im Geſchrei eines Haufens ſuchen.

3) Das Geſetz muß für alle gleich ſeyn, es mag ſchützen oder ſtrafen —

Um über dieſe Maxime ein Urtheil zu fällen, müßte man erſt beſtimmt wiſſen, in welchem Sinn das Wort gleich hier genommen wird. Soll es im ſtrengſten Verſtande gelten, ſo möchte wohl noch viel zu erinnern ſeyn. Die, welche über die Grundſätze des Criminalrechts Unterſuchungen anſtellten, haben viel darüber geſtritten, ob die Gleichheit der Strafen abſolut oder relativ ſeyn, das iſt, ob die Strafen mit Rückſicht auf die Ungleichheit der Perſonen, oder ohne dieſe Rückſicht feſtgeſezt werden ſollen. Es iſt bekannt, daß die, welche gegen die abſolute Gleichheit ſind, ſie deshalb verwerfen, weil ſie finden, daß ſie unter einem betrüglichen Namen zu einer höchſt drückenden Ungleichheit und wahren Ungerechtigkeit führt, indem eine und dieſelbe Strafe einen Fürſten unendlich härter treffen muß, als einen Tagelöhner. — Auf jeden Fall gab es hier viel zu überlegen. — Aber alle dieſe Weitläuftigkeiten der alten pedantiſchen Rechtswiſſenſchaft, dieſe kindiſche Sorgſamkeit gothiſcher Jahrhunderte tritt die neue Weisheit dieſer Deklaration in einer einzigen Zeile unter ihre Füße —

4) Da alle Bürger in den Augen des Geſetzes gleich ſind, ſo haben ſie auch alle gleiche Anſprüche auf alle Würden ꝛc. ꝛc. ohne weitern Unterſchied als den, welchen ihre Talente und Tugenden beſtimmen.

Es iſt hier nicht der Ort über das Princip ſelbſt zu urtheilen, welches bekanntlich einer der großen Angeln iſt, um welche ſich die neue Staatsverfaſſung drehen ſoll. Aber der Zuſammenhang, in welchem es hier auftritt, iſt aller Aufmerkſamkeit werth; es war nicht leicht möglich, ihm eine ſchlechtre Stelle anzuweiſen.

Der Vorderſatz: Alle Bürger ſind in den Augen des Geſetzes gleich, iſt ein höchſt unbeſtimmter Satz, der nur dann irgend eine Bedeutung haben kann, wenn er von einem

ſchon *vorhandnen* Geſetze zu verſtehen iſt, und ſo viel heißen ſoll, als: Ein vorhandnes Geſetz iſt für alle Bürger gleichverbindend. Auf jede andere Weiſe erklärt, iſt der Satz falſch und ganz ſinnlos. Das Geſetz kann die Ungleichheiten aller Art, die es unter den Bürgern vorfindet, nicht aufheben. Es iſt ſogar die höchſte Pflicht des Geſetzgebers, auf dieſe Ungleichheiten in dem Augenblick, da er ſein Geſetz entwirft, die ſtrengſte Rückſicht zu nehmen.

Sobald dies iſt, findet ſich aber zwiſchen jenem Vorderſatz und dem Nachſatz: *Jeder Bürger hat gleiche Anſprüche auf alle Stellen und Würden im Staat*, nichts was einer logiſchen Folge ähnlich ſähe, weil ſich nicht die allergeringſte Identität zwiſchen *Gleichheit in den Augen eines Geſetzes* und *Gleichheit in Anſehung der Anſprüche auf Stellen* zeigt. Es iſt, als ob man ſchließen wollte: da alle Menſchen in den Augen des Todes *gleich* ſind, müſſen ſie alle an einer *gleichen* Krankheit ſterben.

Die Nichtigkeit des Raiſonnements hätte denen, welche dieſe Maxime ſanktionirten, wäre nicht vorſetzliche Verblendung im Spiel geweſen, ſogleich einleuchten müſſen, wenn ſie nur einen aufmerkſamen Blick auf den von ihnen ſelbſt genehmigten Zuſatz »ohne weitern Unterſchied, als den der Talente und Tugenden« geworfen hätten. Auch dieſe Ungleichheit unter den Menſchen hat doch das Geſetz nicht hervorgebracht. Aber anerkennen ſoll es dieſe Ungleichheit, unbeſchadet der Maxime, daß jeder Bürger in ſeinen Augen gleich iſt. Warum ſoll es gegen jede andre Ungleichheit blind und taub ſeyn? Es gibt allerdings keine wichtigere Unterſchiede unter den Menſchen, als die, welche von ihren Tugenden und ihren Geiſtesvorzügen herrühren. Die Rangordnung, die dieſe einführen, iſt über jede andre erhaben, wie der Geiſt über den Staub. Aber dadurch, daß ſie die höchſte iſt, wird doch nicht ſofort jede andre Diſtinktion in der Geſellſchaft als unnütz und verwerflich gebrandmarkt. Wenn Reichthum und Geburt auch bei weitem nicht *alles* ſind, ſo wäre es doch

Digitized by Google

ungereimt, ſie deshalb ohne weitres Bedenken für **nichts** zu erklären. Geſezt, ein Staat fände es ſeiner höchſten Convenienz gemäß, außer jenen beiden Cardinalpunkten der Talente und Verdienſte, auch dieſe untergeordneten Diſtinktionen, indem er den Bürgern ihre Stellen anweiſet, in Anſchlag zu bringen; geſezt eine Nation fände ihre Wohlfahrt, ihre Freiheit, ihre Erhaltung dabei intereſſirt, daß gewiſſe Aemter mit dem erblichen Beſitz großer Ländereien, oder mit der Abſtammung von gewiſſen Familien ausſchließend verknüpft ſeyn ſollen — wird denn eine ſolche Einrichtung, wenn ſie ſonſt die Kennzeichen der Legalität hat, ſchlechterdings ungültig ſeyn? werden deshalb die Bürger in den Augen des vorhandnen Geſetzes weniger gleich bleiben? wird deshalb Tugend und Talent in einem ſolchen Staat nicht weiter geachtet werden? —

Es iſt nur allzu ſichtbar, was dieſe Maxime hieher geſchleudert hat. Man konnte nicht früh genug dazu kommen, alle Unterſchiede aus der menſchlichen Geſellſchaft zu vertilgen, alles, was ſein Haupt über die glatte Fläche einer chimäriſchen Gleichheit erheben wollte, danieder zu ſchlagen. Rachgier und Raubſucht, und Neid und Zerſtörungsdrang, und politiſche Schwärmerei, und die Eitelkeit, welche die Vorzüge andrer haßt, eben ſo klein, und noch verderblicher, als die, welche ſich ihrer eignen unmäßig freut, mußten ihre glücklich erhaſchte Beute feſt halten; und damit ſich in dem Text der Conſtitution nichts verlieren möchte, was ihren Zwecken zuwider war, ſuchten ſie einen Aktus leidenſchaftlicher Willkür der Welt als eine Grundbeſtimmung aller geſellſchaftlichen Verbindung vorzuſpiegeln, flochten das Princip ihrer gewaltthätigſten Operation in die Deklaration der Rechte ein, und hingen es, da es in dieſer Deklaration doch nie eine paſſende Stelle finden konnte, der erſten der beſten Formel an, die nur das vieldeutige Wort, **Gleichheit** enthält.

Wenn man überhaupt die Glieder, aus welchen dieſer 6te Artikel beſteht, unter ihre gehörige Titel bringen ſoll, ſo zeigt ſich darin:

700428A

Digitized by Google

1) Eine unzureichende Definition eines Geſetzes.

2) 3) Zwei falſche Qualifikationen deſſelben.

4) Eine Behauptung die weder ein allgemeines Princip, noch auch nur eine allgemeine politiſche Maxime heißen kann.

Und dies iſt ein Artikel aus einer Deklaration der Rechte!

Siebenter Artikel.

Niemand kann anders, als in den vom Geſetz beſtimmten Fällen, und unter den darin vorgeſchriebnen Formen angeklagt, in Verhaft genommen, oder darin behalten werden; die, welche willkürliche Befehle auswirken, ausfertigen oder vollziehen, müſſen geſtraft werden: aber jeder Bürger der in Kraft des Geſetzes aufgefordert, oder ergriffen wird, muß augenblicklich gehorchen, und macht ſich ſtrafbar, wenn er ſich widerſezt.

Man verliert ſich immer mehr und mehr von der Bahn und von dem Begriff einer Deklaration der Rechte.

Das erſte Glied in dieſem Artikel iſt nichts als ein leichter Folgeſatz aus dem Grundſatze der perſönlichen Freiheit.

Das zweite iſt eine an ſich recht gute und löbliche, aber blos auf dem Willen des Geſetzgebers beruhende Verordnung, die auch einzig durch dieſen Willen näher beſtimmt werden kann, und offenbar einen Titel im Criminalgeſetzbuch ausmachen muß.

Das dritte iſt kein Recht, ſondern eine Pflicht, die hier eine einſame, müßige und unbedeutende Rolle ſpielt. Es iſt die Sache des Staats, ſeinen Geſetzen ſolche Kraft zu geben, daß man ihnen nicht widerſtehen könne: ſich darauf zu ſtützen, daß der Bürger es nicht wollen wird, weil er es nicht ſoll, heißt, eine Feſtung auf Meeresſand bauen.

Achter Artikel.

Das Geſetz muß keine andre, als ſchlechthin- und einleuchtend-nothwendige Strafen einführen, und Niemand muß beſtraft werden können, es ſey denn nach einem vor dem Verbrechen gegebnen und promulgirten, und überdies auf ſeine Handlung vorſchriftsmäßig-angewandten Geſetz.

Gegen dieſe Vorſchriften iſt an und für ſich nichts zu erinnern; ſie ſind weiſe und gut, in ſofern ſie den Geſetzgeber und

den Regenten leiten. Sie einer Deklaration der Rechte einverleiben, iſt gegen eine ſtrenge Abſonderung der Begriffe: eine Deklaration, worin ſie ſich befinden, öffentlich aufſtellen, höchſtgefährlich. Der, welcher die Geſetze jeden Augenblick mit einer ſolchen Deklaration vergleichen, alſo gerade der, welcher ihnen gehorchen ſoll, wird dadurch Richter über das, was ſchlechthin nothwendige, oder was willkürliche Strafe genannt werden ſoll. Gilt ſein Ausſpruch, ſo gibt es keine Regierung mehr; gilt ſein Ausſpruch nichts, ſo iſt die Maxime eine leere Sentenz, und die Tyrannei ſpottet eines vergänglichen Papiers.

Neunter Artikel.

Jeder Menſch wird ſo lange für unſchuldig gehalten, bis ſeine Vergehung erwieſen iſt; wenn es nöthig iſt, ſich ſeiner zu bemächtigen, ſo muß jede Strenge, die nicht ſchlechterdings für nothwendig erkannt wird, durch das Geſetz verhindert werden.

Dieſer Artikel gehört wieder lediglich in das Criminalgeſetzbuch. Als Grundmaxime in einer Deklaration der Rechte wird er wenig fruchten, gelegentlich aber jede Gewaltthätigkeit begünſtigen. Denn wer erklärt im Augenblick der Anwendung was die unbeſtimmten Redensarten »wo es nöthig iſt«, »ſchlechthin nothwendige Strenge« u. ſ. f. eigentlich bedeuten ſollen? —

Zehnter Artikel.

Niemand muß ſeiner Meinungen halber, ſelbſt in ſofern ſie die Religion betreffen, beunruhiget werden, wenn nur die Aeußerung dieſer Meinungen, die öffentliche Ordnung, welche das Geſetz einführt, nicht ſtört.

Die Nichtigkeit und Lehre dieſer berichtigten Formel hat man gefühlt, da man ſie niederſchrieb. Die, welche keine Religion wollten, und die, welche keine andre, als die alte ertragen mochten, vereinigten ſich zulezt in dieſem ſinnloſen Friedensartikel *).

*) Der auch, ſobald er erſchien, der Gegenſtand öffentlicher Spöttereien wurde. S. die beißende Ironie die Mirabeau im Courier de Provence Nr. 39 darüber ausgießt.

Digitized by Google

Das Recht der Denkfreiheit im weitern Sinn, iſt aus zwei Momenten zuſammengeſezt: aus dem Recht, Meinungen zu haben, und aus dem Recht, ſie andern mitzutheilen. Das erſte dieſer Momente iſt über alle Arten der Geſetze, wie ſie auch Namen haben mögen, erhaben, und es iſt bis zur Ermüdung wiederholt, daß nichts lächerlicher ſeyn kann, als die Verheißung eines Geſetzes, jedem ſeine Meinung zu laſſen, da Niemand im Stande iſt, eine bloße Meinung anzutaſten.

Das Recht, ſeine Meinungen andern mitzutheilen, iſt im außergeſellſchaftlichen Zuſtande ſo unbegränzt, als das Recht, Meinungen zu haben. In der Geſellſchaft muß es, gleich allen andern Rechten, ſo modifizirt werden, daß es mit den Bedingungen des geſellſchaftlichen Vereins verträglich bleibt. Da nun dieſe Bedingungen jeder Geſellſchaft eigenthümlich, und bei jeder verſchieden ſind, ſo läßt ſich im allgemeinen nichts über dieſes Recht feſtſetzen, ſondern ſeine Beſtimmung iſt ein Gegenſtand poſitiver Geſetzgebung.

Der Paragraph der Deklaration der Rechte, der von der Denkfreiheit handelt, trägt das Recht und die Einſchränkung vor. Aber das Recht ſtellt er in ſeiner dürftigſten Geſtalt auf, weil er blos von Meinungen redet, die Einſchränkung zugleich in ihrer nichtigſten, und in ihrer gefährlichſten, weil ſie in der Allgemeinheit ihrer Ausdrücke, je nachdem die Auslegung ſeyn wird, nichts und alles enthält. Was iſt die öffentliche Ordnung? Was heißt, die öffentliche Ordnung ſtören? Wie ſtört man ſie durch den Vertrag ſeiner Meinungen? Ehe dieſe Fragen beantwortet ſind, iſt die allgemeine Bedingung der Denkfreiheit ein ſinnleerer Schall. Für dieſe Fragen gibt es aber ſo viele Antworten als es gute und ſchlechte Regierungsprincipien gibt. Von der ſpaniſchen Inquiſition bis zu den Pariſer Broſchürenſchreibern iſt kein Gewiſſenszwang auf einer, kein wilder Frevel auf der andern Seite zu erdenken, der nicht mit dieſer unbeſtimmten Regel auf irgend eine Weiſe zu verſöhnen wäre.

Digitized by Google

Der Zuſatz: »ſelbſt in ſofern ſie die Religion betreffen« vermehrt noch das fehlerhafte und anſtößige in dieſer Maxime. Es iſt nicht abzuſehen, warum da, wo das Wiſſen ſo ſchwer iſt, das Meinen ſtrafbarer als ſonſt, und da, wo Vortrag und Belehrung ſo ganz eigentlich an ihrer Stelle ſind, Vortrag und Belehrung engern Schranken, als anderswo unterworfen ſeyn ſoll.

Eilfter Artikel.

Die freie Mittheilung der Gedanken und Meinungen iſt eins der koſtbarſten Rechte des Menſchen; jeder Bürger kann daher frei reden, ſchreiben und drucken, wenn er nur für den Misbrauch dieſer Freiheit, in den vom Geſetz vorgeſchriebnen Fällen verantwortlich bleibt.

Dieſer Artikel iſt nichts als eine unnütze Amplifikation des vorigen. Ein gutes Geſetz über die Preßfreiheit, iſt eine Sache von ganz anderem Gewicht, aber auch von ganz anderer Schwierigkeit, als die Aufſtellung ſolcher wahrhaft algebraiſchen Formel, die eine Geſellſchaft durch unbekannte Größen regieren möchten.

Zwölfter Artikel.

Die Sicherheit der Rechte des Menſchen und des Bürgers erfordert eine öffentliche Macht — Dieſe Macht iſt daher zum Beſten aller, nicht zum beſondern Vortheil derer, welchen ſie anvertraut wird, eingeſezt.

Der erſte Satz dieſes Artikels entfernt ſich ſo ſehr von dem Plan einer Deklaration der Rechte, daß man kaum begreifen kann, wie er ſich hier einfinden konnte. Daß die Geſellſchaft eines Werkzeuges bedarf, um ihre Beſchlüſſe auszuführen, iſt ein einfacher Grundſatz der allgemeinen Oekonomie, worin nichts von einem Recht enthalten iſt. Führte man ihn, wie es höchſt wahrſcheinlich der Fall war, nur darum auf, um den folgenden hinzu zu fügen, ſo konnte man die Verſündigung gegen den Begriff einer Deklaration der Rechte erſparen, weil dieſer Satz an ſich ſo klar iſt, daß es nicht der Mühe lohnte ihn auszuſprechen.

Digitized by Google

Dreizehnter Artikel.

Zur Unterhaltung der öffentlichen Macht, und zu Beſtreitung der Koſten der Staatsverwaltung, ſind allgemeine Abgaben erforderlich: dieſe müſſen unter alle Bürger nach Verhältniß ihres Vermögens gleichförmig vertheilt ſeyn.

Die Critik des vorigen Artikels trifft in ihrer ganzen Stärke auch den gegenwärtigen.

Vierzehnter Artikel.

Alle Bürger haben das Recht, entweder ſelbſt oder durch ihre Repräſentanten die Nothwendigkeit der öffentlichen Abgaben zu unterſuchen, ihre Beiſtimmung zu Einführung derſelben zu geben, über die Anwendung derſelben zu wachen, den Umfang, die Gegenſtände, die Einhebung und die Dauer derſelben zu beſtimmen.

Bei dieſem Artikel findet eben das Statt, was oben bei Nummer 2 des 6ten geſagt worden iſt. Immerhin mag die hier vorgeſchriebene Art, die Abgaben zu beſtimmen, eine ſehr vortheilhafte ſeyn: es bleibt darum doch voreilig und falſch, ſie als die einzig gültige vorzuſtellen, und als ſolche in einer Deklaration der Rechte des Menſchen zu heiligen, weil es mit allen nur denkbaren Rechtsgrundſätzen eben ſo vereinbar iſt, wenn eine Nation ausdrücklich oder ſtillſchweigend einige ihrer Bürger oder einen einzigen, mit der Vollmacht, das Abgabenſyſtem anzuordnen, verſieht.

Fünfzehnter Artikel.

Die Geſellſchaft hat das Recht, von jedem Verwalter ihrer Angelegenheiten über ſeine Verwaltung Rechenſchaft zu fordern.

Das Princip iſt in ſeiner Allgemeinheit unumſtößlich wahr. Aber die Folgen, die man in Frankreich daraus gezogen hat, ſind faſt alle falſch und verderblich geweſen.

Digitized by Google

Es gibt mannigfaltige Arten, von dieſem Recht Gebrauch zu machen. Eine Nation kann eine beſondere Klaſſe von Beamten ernennen, deren einziges Geſchäft darin beſteht, über die Verwaltung der übrigen zu wachen. Eine Nation kann ihre Regierungsform ſo organiſiren, daß ohne Unterlaß ein Theil der Machthabenden dem andern das Gleichgewicht hält, mithin ein Theil dem andern gleichſam eine beſtändige Rechenſchaft ablegt, die das Ganze vor allen Eingriffen einzelner Theile, und vor allen Mißbräuchen in der Verwaltung einzelner Geſchäfte ſicher ſtellt. Eine Nation kann, der Allgemeinheit des Princips unbeſchadet, ihrem Recht, die Regierenden zur Rechenſchaft zu fordern, ausdrücklich oder ſtillſchweigend entſagen, wenn ſie die Gefahren, die damit allemal verknüpft ſind, ſcheut, wenn die Verwaltung ihrer Angelegenheiten im Ganzen — und welche Oberaufſicht wird einzelne Fehler verhindern! — mit dem Stempel der Vortrefflichkeit gezeichnet iſt, wenn Ruhe und Sicherheit und wachſender Wohlſtand für die Grundſätze und für die Operationen ihrer Regierung ein ehrenvolles und befriedigendes Zeugniß ablegen. —

Die ſchlechteſte von allen Methoden, Rechenſchaft von den Staatsbeamten zu fordern, iſt unſtreitig die, wenn eine ganze Nation aufſteht, um ſie zu richten. Dies iſt aber gerade die einzige, welche die Verfaſſer der Deklaration im Sinne hatten.

Sechszehnter Artikel.

Jede Geſellſchaft, in welcher die Rechte der Mitglieder nicht gehörig geſichert ſind, noch die Vertheilung der öffentlichen Macht ſorgfältig beſtimmt iſt, hat keine Conſtitution.

Bei dieſem Satz iſt dreierlei zu bemerken:

1) Er iſt zu allgemein ausgedrückt, weil es gegen den Sprachgebrauch, ſo wie gegen die Präciſion der Begriffe ſtreitet, zu ſagen, ein Staat, in welchem die öffentliche Macht nicht unter mehrere vertheilt iſt, habe keine Conſtitution.

Digitized by Google

2) Er gehört nicht in die Deklaration der Rechte, wie er denn auch hier außer aller Verbindung und außer allem Zuſammenhange ſteht. Er iſt ein Grundſatz der Politik.

3) Er iſt das ſtrengſte Verdammungsurtheil, was jemals ein Geſetzgeber über ſich ſelbſt und ſein Werk ausgeſprochen hat. Man vergleiche die franzöſiſche Conſtitution mit dieſem Satze.

Siebzehnter Artikel.

Da das Eigenthum ein unverletzliches und ein geheiligtes Recht iſt, ſo kann Niemand des ſeinigen beraubt werden, wenn es nicht ein geſetzmäßig erwieſenes Bedürfniß des Staats fordert, und wenn ihm nicht eine billige und vorher zu beſtimmende Schadloshaltung widerfährt.

Ein leerer und fruchtloſer Anhang! Wäre der Begriff des Eigenthums gleich Anfangs mit ſtrenger Genauigkeit feſtgeſezt worden, ſo wäre dieſer ganze Artikel überflüſſig. Da es aber an der Definition dieſes Begriffes hier, wie oben, fehlt, ſo ſagt er ſchlechterdings nichts.

Hier endigt dieſe berühmte Tafel der Menſchenrechte, der eine große Nation ihre politiſche Wiedergeburt, und ihre politiſche Sicherheit für alle künftige Perioden ihrer Exiſtenz zu danken haben ſollte. Was iſt ſie, nach den Regeln der Logik beurtheilt? Ein buntes Gemiſch ungleichartiger Partikeln, worin allgemeine Grundſätze, Staatsmaximen, willkürliche Anordnungen, Definitionen, Sentenzen und ſpecielle Vorſchriften aufs ſeltſamſte durch einander geſtreut und oft in einander verflochten ſind, worin grundfalſche Behauptungen neben ſchwankenden und zweideutigen ſtehen; worin nicht der Schatten eines philoſophiſchen Zuſammenhanges zu finden iſt, ohne Leitfaden, ohne Ordnung, ohne Einheit, ohne Präciſion in Sinn und Ausdruck, ein Werk des Augenblicks, einer ſchwärmeriſchen Laune, einer flüchtigen

Digitized by Google

Debatte, und — was das ſchlimmſte iſt — aufgebrachter Leidenſchaften, die mit der Maske der Menſchenliebe, und Vaterlandsliebe und aller Bürgertugenden geziert, in dem allgemeinen Getümmel ihre glänzende Rolle ſpielten.

Man erſchrickt über die Fortſchritte, welche Anarchie und Pöbelgewalt in einem Zeitraum von zwei Jahren gemacht haben mußten, wenn man bedenkt, daß nichts als niedrige Furcht vor dem Volke die conſtituirende Verſammlung bewegen konnte, dieſes übel gerathene Probeſtück, von deſſen Untauglichkeit ſie das flüchtigſte Nachdenken überzeugt hatte, damals, als ſie die Conſtitution für vollendet erklärte, beizubehalten. Wenn die Schaam, den Eingang zu ihrem Werk mit dieſer Mißgeburt einer ſeichten Philoſophie und einer kindiſchen Politik zu beſudeln, ſie nicht zurück hielt, ſo hätte doch das Gedächtniß aller der Gräuel, die mit den Hieroglyphen dieſer Deklaration in den Händen der Räuber, auf den Fahnen der Rebellen, und auf den Piken der Mörder von einem Ende ihres geplagten Landes zum andern verübt worden waren, ſie mächtig auffordern ſollen, der ohnehin trunknen Menge, wenigſtens dieſen berauſchenden Gifttrank auf jede Gefahr aus den Händen zu reißen.

Es gehört nicht zu dem Endzweck dieſer Unterſuchung, aber es iſt der Mühe werth, zu bemerken, wie die Conſtitution dieſe geheiligte Urkunde faſt in jedem Punkt übertreten, und oft geradezu ins Angeſicht geſchlagen hat. Dies that die Conſtitution. Wenn nun gar von dem, was außer der Conſtitution und wider die Conſtitution geſchah, die Rede iſt, ſo wird wohl jeder Unbefangene eingeſtehen, daß die Rechte des Menſchen, was man auch darunter verſtehen mag, kaum noch in irgend einer Periode der Geſchichte, ſo heillos, ſo frevelhaft, und in ſo großen Maſſen gekränkt worden ſind, als es ſeit drei Jahren in einem Lande, welches dieſe Rechte neugeboren und beſeligt haben ſollen, geſchehen iſt.

Digitized by Google

Das Syſtem der franzöſiſchen Menſchenrechte vereinigt alle Fehler in ſich, die die Grundlage einer Staatsverfaſſung, und beſonders einer ſyſtematiſchen Staatsverfaſſung nur immer entſtellen können. Es iſt unrichtig in ſich: es iſt unanwendbar: es zerſtört ſeine eigene Zwecke. Auch der wärmſte Verehrer des heiligſten Gutes der Menſchheit, auch der zärtlichſte Freund des Rechts, kann ſich bei der Carrikatur, die die franzöſiſchen Geſetzgeber unter dem Titel einer Deklaration der Rechte entworfen haben, des Lächelns nicht erwehren; und jeder, der es gut mit der Menſchengattung meint, und weiß, auf welchen Wegen ihr wahres Heil zu ſuchen iſt, muß eine heimliche Freude fühlen, wenn Burke ſeine furchtbare Geißel über dieſe falſchen Menſchenrechte ſchwingt. —

Digitized by Google

IV.

Verſuch

einer

Widerlegung der Apologie

des

Herrn Makintoſh.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus dem zahlreichen und vielfarbigem Heer engliſcher Apologien für die franzöſiſche Revolution, welche das Burkiſche Werk veranlaßte, ragt die Schrift des Herrn Makintoſh*) in majeſtätiſcher Geſtalt hervor. Dieſes meiſterhafte Produkt weckt und erfriſcht den Geiſt, der durch die trunknen Diatriben eines Paine, durch die weitſchweifigen Compilationen eines Chriſtie, durch die einſeitigen Wiederholungen eines Prieſtley abgeſpannt und ermüdet war. Man erkennt darin einen Mann, der ſeinen Gegenſtand umfaßt und durchdrungen hat, in deſſen politiſchem Syſtem, Einheit, Harmonie, Ordnung und Vollendung herrſcht, der Argumenten, die, von gewöhnlichen Köpfen bearbeitet, kaum die Aufmerkſamkeit mehr reizen, durch Größe und Originalität der Behandlung einen unerwarteten Glanz zu verleihen weiß: bei dem die Liebe zur Freiheit den Geiſt durch den Charakter ergriffen zu haben ſcheint: dem der Sieg allenthalben wichtiger iſt, als der Ruhm des Sieges, und den man, gerade wie ſeinen großen Gegner, ſelbſt indem er fehlt, verehren, und, wenn er auch unterliegt, noch bewundern muß.

Da dieſer Schriftſteller, der an Ideenreichthum, ſo wie an Macht des Ausdrucks jedem, der bisher erſchienenen Verfechter des Freiheitsſyſtems überlegen iſt, ſich ſeiner Stärke bewußt war, ſo hat er dürftige Hülfsmittel und gemeine Waffen verachtet. Die Schrift des Herrn Makintoſh gehört unter die wenigen,

*) Der ausführliche Titel dieſer Schrift findet ſich in dem nachher folgenden kritiſchen Verzeichniß.

Digitized by Google

worin Burke (einige einzelne in der Hitze des Streits verzeihliche Ausdrücke abgerechnet) mit der Achtung behandelt wird, die man außerordentlichen Seelenkräften und Talenten vom höchſten Range, auch wenn man ſie fehlerhaft angewendet glaubt, ſchuldig iſt. Daher findet ſich hier keine kleinliche und zänkiſche Critik über einzelne Worte, Wendungen und Bilder, keine untreue Auslegung oder boshafte Conſequenzenmacherei, kein gehäſſiger Ausfall auf Lauterkeit der Geſinnungen und Moralität der Zwecke. Es iſt kaum möglich, daß in einer Streitſchrift voll Eifer und Wärme weniger Perſonalität herrſche als in dieſer; das Herz des Schriftſtellers glühte nur für ſeine Sache.

Da die Grundſätze der revolutioniſtiſchen Theorie nirgends ſo kraftvoll und ſo imponirend vorgetragen ſind, als in dieſem Buche, ſo iſt es vielleicht ein kühnes Unternehmen auf dieſe Grundſätze gerade hier, das heißt, in ihrer vortheilhafteſten Poſition, und in ihrer feſteſten Schanze einen Angriff zu wagen. Aber der Sieg, der zu erfechten iſt, muß dafür auch entſcheidender und peremtoriſcher als jeder andere ſeyn. Wenn dieſe Grundſätze, da wo ſie in ihrer größten Stärke erſcheinen, nachgeben, ſo ſind ſie überall nicht haltbar. Deßhalb wird der Verſuch, einen Makintoſh zu widerlegen (den größern Ruhm, der dabei zu erwerben iſt, noch ganz bei Seite geſezt), in jedem Fall belohnender ſeyn, als der Kampf mit ganzen Cohorten franzöſiſcher und brittiſcher Revolutionshelden: was man ihm abgewinnt, gewinnt man dem Syſtem ſelbſt ab: wo man im Stande iſt, ihn zu überwinden, hat man Tauſende mit ihm und in ihm beſiegt.

Dies iſt der Grund, weßhalb ich mich entſchloſſen habe, verſchiedene Bemerkungen über einzelne weſentliche Principien und Hauptbegebenheiten der franzöſiſchen Revolution, die ich der Burkiſchen Schrift abgeſondert beifügen wollte, in eine kurze critiſche Ueberſicht der Makintoſhſchen Apologie zuſammen zu ziehen. Eigene Ideen müſſen durchaus einen höhern Grad von Feſtigkeit und Conſiſtenz erlangen, wenn man ſie mit fremden Ideen von Anſehen und Erheblichkeit ringen, als wenn man ſie auf einem

Digitized by Google

iſolirten Wege fortlaufen läßt, wo ſie oft, ſobald nur innerer Zuſammenhang darin liegt, ſiegreich erſcheinen, ohne des Sieges würdig oder gewiß zu ſeyn.

Die Schrift des Herrn Makintoſh iſt in fünf Abſchnitte von folgendem Inhalt getheilt:

1) Von der Nothwendigkeit einer Revolution in Frankreich überhaupt, und den damit verknüpften Vortheilen.
2) Von den Beſtandtheilen und dem Charakter der Nationalverſammlung.
3) Von den Volks-Exceſſen, welche die Revolution begleiteten.
4) Betrachtungen über die neue Conſtitution von Frankreich.
5) Rechtfertigung der engliſchen Bewunderer der franzöſiſchen Revolution und Conſtitution.

Der Verfaſſer eröffnet den erſten dieſer Abſchnitte mit einer hiſtoriſchen Entwicklung der Urſachen der Revolution. Der Gang ſeiner Ideen iſt in kurzem folgender:

»Man muß, wenn man von der franzöſiſchen Revolution ſpricht, drei Bedeutungen, die dieſes Wort haben kann, ſorgfältig von einander unterſcheiden, weil es wirklich drei ganz verſchiedene Revolutionen in Frankreich gegeben hat. Die erſte war — die Zuſammenkunft der Stände des Reichs am 5. Mai 1789; die zweite — die Vereinigung dieſer Stände in eine einzige Verſammlung, welche die Begebenheiten vom 23. Juni hervorbrachten; die dritte — der Entſchluß dieſer Verſammlung, eine neue Conſtitution zu machen, eine Revolution, die nicht eher vollendet ſeyn kann, als wenn die Nationalverſammlung ihre Arbeiten geſchloſſen haben wird. Alle dieſe Revolutionen waren die Wirkungen allgemein verbreiteter, über menſchliche Willkür erhabener Urſachen, nicht einzelner Verſchwörungen, oder abgeſonderter Plane.«

Digitized by Google

»Die Schickſale, die Frankreich ſeit 200 Jahren betrafen, bereiteten dieſe Revolution vor. Die glänzende und verderbliche Regierung Ludwig des XIV. legte den Grund zu einer ungeheuren Schuldenlaſt, die unter ſeinen Nachfolgern zur ſchreckenhafteſten Höhe ſtieg, und zulezt, weil gewöhnliche Mittel nicht mehr ausreichen wollten, die Idee, die längſt vergeſſenen Stände zuſammen zu rufen, erweckte.«

»Die Umſtände, unter welchen die Wahlen zu dieſer Verſammlung vor ſich gingen, verriethen von einem Ende Frankreichs zum andern den Geiſt einer Nation, die ihrer Ketten müde war. Entweder der Eindruck, den dieſe Umſtände auf den Hof machten, oder Neckers patriotiſche Vorſtellungen, oder beides vereint, brachte den Einwendungen der Parlamenter, den Proteſtationen der Notabeln zum Troz, den merkwürdigen Entſchluß hervor, dem Bürgerſtande eine doppelte Repräſentation zu bewilligen.«

»Unter dieſen Auſpicien, und vorbereitet durch eine ungeheure Maſſe politiſcher Schriften, worin ein warmer Freiheitsgeiſt athmete, wurde die allgemeine Verſammlung am 5. Mai 1789 eröffnet. — Die Streitigkeiten, die gleich nach dieſer Eröffnung über die Methode des Deliberirens und Stimmengebens (nach Ständen oder nach Köpfen) entſtanden, endigten mit dem Siege des dritten Standes, der ſich allein als Nationalverſammlung ankündigte. Der Hof widerſezte ſich dieſem kühnen Schritt, da es zu ſpät war. Die Königliche Sizung vom 23. Juni, die Entfernung des Herrn Necker und ſeiner Mitminiſter, die Zuſammenziehung der Truppen gegen Paris und Verſailles gaben der Verſammlung von Stunde zu Stunde mehr Conſiſtenz, determinirten die Majorität der Repräſentanten der beiden privilegirten Stände, ſich ihr zu incorporiren, und verurſachten die Empörung von Paris, der bald nachher der allgemeine Aufſtand des Königreichs folgte.«

»Dieſe Begebenheiten ſtürzten die monarchiſche Regierung in Frankreich, und erhoben die Nationalverſammlung zu einem

Digitized by Google

wirklichen National-Convent. Ihre eingeſchränkten Mandate waren jezt durch die Lage der Sachen umgeſtaltet und erweitert. Das Schickſal des Reichs war in ihren Händen: ſie bedurfte bei allem, was ſie beſchloß, keiner andern Vollmacht, als des allgemeinen Beifalls der Nation, der ſie wirklich auf jedem ihrer Schritte begleitet hat.«

Dies iſt der kurze Inhalt einer in den Hauptmomenten ganz richtigen hiſtoriſchen Darſtellung, die aber den Zweck, dem ſie gewidmet war, meines Erachtens, nicht erreicht. Dieſer Zweck iſt kein anderer als die Ausführung des folgenden Satzes:

»Die Revolution in Frankreich war nichts weiter, als das »natürliche, unvermeidliche, und ſelbſt bewirkte »Reſultat der vorhergehenden Schickſale und der gegenwär»tigen Situation ſeiner Bewohner.«

Daß eine Begebenheit, wie die franzöſiſche Revolution, nicht das Werk einiger Individuen oder einer geringfügigen Cabale ſeyn konnte, darüber iſt jezt nur eine Stimme in der Welt. Allerdings war ſie, wie alle große Erſcheinungen im phyſiſchen und moraliſchen Lauf der Dinge das Geſchöpf mächtiger, unwiderſtehlicher, fernher wirkender Kräfte. So wenig als ein menſchlicher Wille ſie herbeiführen konnte, ſo wenig war ein menſchlicher Wille im Stande, ſie in dem Augenblick, da ihr furchtbares Daſeyn begann, ins Nichts zurück zu treiben.

Aber eine Revolution iſt doch nur das Aufhören einer alten Ordnung und der Uebergang zu einer neuen. Was ihren Werth oder Unwerth entſcheidend beſtimmt, iſt nicht das, was ſie begleitet, ſondern das was auf ſie folgt. Die Beſchaffenheit des Zuſtandes, welchen ſie herbei führt, iſt der einzige Maßſtab zu ihrer Schätzung. — Dieſer Zuſtand iſt das Produkt menſchlicher Entſchlüſſe und menſchlicher Plane, bei denen nach Verdienſt und Schuld, nach Güte der Zwecke und Tauglichkeit der Mittel, nach Weisheit in der Erfindung, und nach Geſchicklichkeit in der Ausführung gefragt werden kann. Revolutionen, wie die franzöſiſche, ſind Stürme in der politiſchen Welt, die wir von

Digitized by Google

eiſerner Nothwendigkeit und blindem Schickſal herleiten, weil dies die Ausdrücke ſind, womit wir den Inbegriff aller geheimen für uns unerforſchlichen Urſachen und Triebfedern großer Bewegungen und mächtiger Umwandlungen bezeichnen. Aber was aus dieſen Stürmen hervorgeht, iſt Menſchenbau und Menſchenwerk, das Werk derer, welche das Fahrzeug lenken, und die Wetter des Himmels beſchwören ſollen, welche das Geſchick in Chaos ſchleuderte, damit ſie die Schöpfer einer neuen Welt würden.

Sobald man ſich nicht in dieſen Geſichtspunkt ſtellt, iſt alles leeres Geſchwätz, was man über Begebenheiten, wie dieſe, die man an und für ſich, ihrer überſchwenglichen Größe halber, wie Revolutionen der Natur anſehen und beurtheilen muß, ſagen kann. Nur aus dieſem Geſichtspunkt findet eine moraliſche Würdigung Statt. Nur in ſo fern die Frage gilt: was haben Menſchen dabei gethan? — iſt es der Mühe werth, daß Menſchen ſich anhaltend damit beſchäftigen.

Um dieſe Frage gründlich zu erörtern, iſt es allerdings ſehr heilſam, das komplicirte Ganze einer vielſeitigen Hauptbegebenheit, wie Makintoſh gethan hat, in ſeine natürlichſten und kenntlichſten Abtheilungen aufzulöſen, hervorſtechende Punkte in dem reißenden Strome einer Revolutionsperiode als Epochen auszuſondern, bei jeder dieſer Epochen zu verweilen, und bei jeder beſonders (ſo viel als es einem Zuſchauer des wundervollen Drama's vergönnt iſt) Lob und Tadel über die handelnden Perſonen auszuſprechen.

Ich nehme mit Makintoſh in dem erſten Zeitpunkt der franzöſiſchen Staatsveränderung drei Hauptrevolutionen an, ob ich gleich aus Gründen, über die ich mich in der Folge erklären werde, derjenigen, welche er die dritte nennt, eine andere ſubſtituiren muß.

Die erſte Hauptrevolution iſt die, welche in dem allgemeinen Anerkennen der Nothwendigkeit einer Zuſammenberufung der Stände, und einer Veränderung in verſchiedenen weſentlichen Punkten der Staatsverfaſſung beſtand. Das Reſultat derſelben

war die wirkliche Zuſammenkunſt der ſtändiſchen Repräſentanten am 5. Mai 1789.

Dieſe Revolution war in jeder Rückſicht, und (ſo weit menſchliche Beurtheilung reicht) ohne Einſchränkung eine der wohlthätigſten, welche die Annalen der Welt aufzuweiſen haben. Die Früchte dieſer Revolution wären Verbeſſerungen in der Regierungsform von ſo einleuchtender Wichtigkeit, und Verbeſſerungen in der Staatsadminiſtration von ſo unbezweifelter und weſentlicher Güte geweſen, daß man ſich des Erſtaunens nicht erwehren kann, wenn man ſie von den Vertheidigern der ſpätern Revolutionen, als unbedeutende Reformen oder als nichtswürdige Blendwerke dargeſtellt ſieht. Die vorzüglichſten dieſer Verbeſſerungen, ſo wie ſie die übereinſtimmenden Inſtruktionen für die Deputirten aller Stände angegeben, und die Beſchlüſſe des Conſeils und die Erklärungen der Königlichen Miniſter bei der Eröffnung der Deliberationen vorläufig beſtätiget hatten, waren folgende:

1) Die Feſtſetzung einer periodiſchen Wiederkehr der Verſammlung der Stände.
2) Die ausſchließende Bevollmächtigung derſelben zur Regulirung des Abgabenſyſtems und Legitimirung aller neuen Auflagen.
3) Die Aufhebung alles Unterſchiedes der Stände in Rückſicht auf Abgaben, ſowohl als auf Beförderung zu allen bürgerlichen und militäriſchen Stellen im Reich.
4) Die Einrichtung der Provinzialſtände und Provinzialadminiſtrationen.
5) Die Bewilligung einer allgemeinen Religionstoleranz.
6) Die Einführung einer geſetzlichen Preßfreiheit.
7) Die Abſchaffung der Lettres de cachet.
8) Eine allgemeine Reform der Civil- und Criminal-Juſtiz.

Die Umſtände, welche die Zuſammenberufung der Stände und mit ihr dieſe wohlthätige Revolution hervorbrachten, waren, auf einer Seite: das dringende Bedürfniß der Regierung, Hülfsmittel

Digitized by Google

gegen die Unordnung in den Finanzen zu finden, eine Folge unweiſer und verderblicher Adminiſtration und unermeßlicher Verſchwendungen, welche ſeit zwei Jahrhunderten die unheilbaren und erblichen Krankheiten des franzöſiſchen Throns geweſen waren; auf der andern Seite das unwiderſtehliche Verlangen des Bürgers, für die Uebel, welche den Staat drückten, Radicalkuren eröffnet, und die Staatsverwaltung in einem andern Sinn als bisher, in eine öffentliche Angelegenheit verwandelt zu ſehen; ein Verlangen, welches ſich in den entfernteſten Winkeln des Reichs wie in Paris, Lyon und Marſeilles offenbart hatte, und welches von dem Augenblick, da zuerſt das Wort »Stände-Verſammlung« erſcholl, gleichſam das politiſche Lebensprincip der ganzen Nation geworden war.

Wenn wir das, was Menſchen in dieſer erſten Revolution thaten, das heißt, was ſie mit Vorſatz, Plan und Ueberlegung begannen und vollführten, vor den Richterſtuhl einer geſunden Politik und eines aufgeklärten Patriotismus ziehen, ſo wird ſchwerlich etwas anders als Beifall und Bewunderung der Ausſpruch ſeyn. Was man auch in ſpätern Zeiten über das Betragen des Königs, während dieſer erſten Revolution, und über die geheimen und offenen Triebfedern dieſes Betragens geſagt, in welches zweideutige oder in welches entehrende Licht man auch ſeine erſten und wichtigſten Schritte geſtellt haben mag, die unbeſtechliche Geſchichte wird dieſen Nebel der Verläumdung und Undankbarkeit zerſtreuen. Die Abſichten, die dieſer unglückliche Monarch bei der Berufung der Stände hatte, waren gut und edel. Immerhin ſoll Noth dieſen Entſchluß erzeugt haben: Noth ſchließt Tugend nicht aus, und kann nie den redlichen Mann auf eine Linie mit dem Böſewicht ſetzen. Wenn man auch alle einzelnen Verbeſſerungsplane, und die Menge wohlgemeinter Reformen, womit dieſer König die erſten Jahre ſeiner Herrſchaft bezeichnete, wenn man auch den ganzen Charakter ſeiner Regierung, von dem Charakter der beiden vorhergehenden ſo auffallend und weſentlich verſchieden, vergeſſen wollte: ſo würde ſchon der

Digitized by Google

einzige Umſtand ein günſtiges Zeugniß für die Lauterkeit ſeiner Geſinnungen ablegen, daß er ſich bis zu der lezten fürchterlichen Criſe, wo ſtolze und verblendete Rathgeber ſeine Schwachheit im Gedränge einer unermeßlichen Gefahr überrumpelten, eines Miniſters bediente, deſſen Redlichkeit ſelbſt die, welche ſeinem Geiſt nicht huldigen wollen, unangetaſtet laſſen müſſen. Wenig Sterbliche haben den ewigen Erfahrungsſatz: daß die Größe der Talente, und die Erhabenheit des Charakters gegen die Strafe, die auf Uebertretung der Regeln der Weltklugheit geſezt iſt, nicht ſchützen können, in einem ſo glänzenden und ſo ſchreckenden Beiſpiel beſtätiget als dieſer Miniſter. Necker war, wenn irgend einem einzelnen Menſchen dieſer Name gegeben werden darf, der Schöpfer der erſten Revolution in Frankreich: Da er die Convocation der Stände zu einer der Bedingungen, unter welchen er im Jahr 1788 ins Miniſterium eintrat, gemacht, da er im Königlichen Conſeil vom 27. December deſſelben Jahres die doppelte Repräſentation des dritten Standes durchgeſezt hatte, ſo mußte man ihn mit vollem Recht für den Vater eines neuen Syſtems anſehen, worauf Frankreich ſeine herrlichſten Erwartungen gegründet hatte. Aber dies hoffnungsvolle Kind ſchlug ihn und das Vaterland zu Boden — weil er die Kunſt, es zu erziehen, nicht verſtand. Necker ſah das augenblickliche Gute: er ſah die kommenden Uebel nicht. Daß er die Wahlen der Deputirten in einem ſo bedenklichen Zeitpunkte der Direktion veralteter Formen, das heißt, einer blinden Willkür überließ, daß er weder für eine geſchickte, der Zeit und den Umſtänden angemeſſene Organiſation des Wahlgeſchäfts ſorgte, noch ſich den geringſten Einfluß auf dieſes Geſchäft, oder auf die Diſpoſitionen der Gewählten (ein Einfluß, der mit Redlichkeit und Tugend ſehr wohl verträglich geweſen wäre) verſchaffte, daß er bei den erſten Auftritten des großen Schauſpiels, das er hervorgerufen hatte, einen müßigen Zuſchauer abgab, und die Maſchine, die ſeiner Hände Werk war, nicht zu regieren verſtand, — das iſt es, was Frankreich ihm vorwerfen kann. Aber ſein brennender Eifer für das allgemeine

Wohl, die Größe und Trefflichkeit ſeiner Zwecke, und die Offenheit und Reinheit ſeiner Mittel werden die Unſterblichkeit, der er entgegen geht, zu ſeinem Ruhm weihen, und kommende Zeitalter mit Fehlern ausſöhnen, neben denen ſo große Eigenſchaften und ſo ſeltene Tugenden glänzten.

Wenn die Abſicht und das Betragen des Hofes in dieſer erſten Revolution Beifall verdient, ſo verdient ihn das, was die Nation that, nicht minder. Die Unruhen, die in einigen Provinzen bei Gelegenheit der Wahlen ausbrachen, waren leicht und vorübergehend. Der Geiſt einer heitern und vernünftigen Freiheitsliebe beſeelte Frankreich von einem Ende zum andern. Wenn auch die Wahlen nicht allenthalben glücklich ausfielen, ſo waren doch die Principien, welche die Wählenden leiteten, großentheils untadelhaft, und die Vorſchriften, welche die Gewählten erhielten, faſt ohne Ausnahme vortrefflich *). Man erſtaunt, wenn man einen Blick auf die Maſſe von Weisheit und Patriotismus wirft, die in dieſen Vorſchriften verſchloſſen lag. Man erſchrickt, wenn man ſich vorſtellt, wozu Frankreich berufen, auf dem Wege des Friedens, der Eintracht und der Glückſeligkeit berufen war. »Ueber die Einführung einer freien Verfaſſung war nur eine einzige Stimme im Lande: der unumſchränkte Despotismus hatte

*) Herr von Calonne hat in ſeinem merkwürdigen Buche: *De l'Etat de la France présent et à venir*, mit ausnehmender Sorgfalt und erſtaunlichem Fleiße einen Auszug aus allen Inſtruktionen (cahiers) der Deputirten zur Ständeverſammlung gemacht, und die Punkte zuſammengeſtellt, worin entweder alle, oder die meiſten mit einander übereinkommen. S. 378 f. Wenn gleich dieſe ſeine Arbeit, in Rückſicht auf den Zweck, zu welchem er ſie unternommen hatte (um ſie nämlich bei einer von der Nation vorzunehmenden Reviſion alles deſſen, was von der conſtituirenden Nationalverſammlung abgeändert und eingeführt war, zum Grunde zu legen) ganz fruchtlos geweſen iſt, ſo iſt ſie doch für den, welcher den Geiſt der Inſtruktionen, und die Wünſche, Hoffnungen und Dispoſitionen des franzöſiſchen Volks im Anfang der Revolution kennen lernen und beobachten will, höchſt brauchbar und Dankes werth.

Digitized by Google

allenthalben ſein Ende erreicht: er gab freiwillig und ohne einen Klagelaut ſeinen Geiſt auf.«

So war es mit dieſer erſten großen Veränderung beſchaffen, die übrigens keine Totalrevolution heißen kann, wenn ihr gleich der Titel einer Totalreform gebührt. Sie war keine Totalrevolution, weil die neue Ordnung der Dinge an die alte geknüpft, oder vielmehr in ſie verwebt war, weil die oberſte Macht im Staat nicht um ein Haar breit von der bisherigen Stelle rückte, weil jeder Beſchluß, den die gewählten Repräſentanten faſſen ſollten, der Sanktion des Erbrepräſentanten, deſſen Willen die Verſammlung ihre Exiſtenz verdankte, unterworfen blieb.

Die zweite Hauptrevolution in Frankreich war die Vereinigung der Repräſentanten aus den drei Ständen in eine Verſammlung. Die eigentliche Vollendung dieſer Revolution war nicht, wie Makintoſh angibt, die unglückliche Seſſion des Königs am 23. Juni, ſondern der am 15. Juni gefaßte Entſchluß der Repräſentanten des Bürgerſtandes, den Namen und Charakter einer Nationalverſammlung anzunehmen, welcher bald nachher den Uebertritt der Deputirten aus den beiden andern Ständen, und die völlige Vereinigung nach ſich zog.

Dieſe Revolution war ſchon von einer viel zweifelhafteren Güte, als die vorhergehende. Sie gab den erſten Wink zu einer gänzlichen Aufhebung alles reellen Unterſchiedes der Hauptklaſſen im Staat. Sie drohte mit einer gefahrvollen Uebermacht der einzigen geſetzgebenden Verſammlung über alle Grundformen und Grundverfaſſungen des Reichs. Sie drohte mit einſeitigen, raſchen, unüberlegten und unreifen, vielleicht despotiſchen Geſetzen, die allemal zu befürchten ſind, wo ein ungetheilter und unbeſchränkter Wille Geſetzgeber iſt.

Die vornehmſten Umſtände, welche dieſe Revolution erzeugten, waren auf einer Seite das Uebergewicht der Repräſentanten des dritten Standes, der natürliche Effekt ihrer größern Anzahl,

Digitized by Google

und ihres planmäßigern Verfahrens, vor allem aber die allgemeine Stimmung der Nation, durch Rede und Schrift unabläſſig erhizt, und jedem Schritt der Repräſentanten, der auf Vermehrung des Volkseinfluſſes Bezug hatte, enthuſiaſtiſch zugethan: auf der andern Seite der Widerſtand der Deputirten des Adels und der Geiſtlichkeit, von dem man mit höchſter Wahrheit ſagen kann, daß er blos ſtark genug war, den Gegner zu reizen, aber viel zu ſchwach, ihn zu überwinden.

Wenn von eigentlicher Reſponſabilität der Menſchen bei dieſer zweiten Revolution die Rede iſt, ſo zeigt ſich der Hof (unter dem ich hier immer noch den König und ſeine Miniſter verſtehe, weil die Operationen der übrigen Hauptperſonen bis hieher noch durchaus nichts gefruchtet hatten) bis auf die Tage, die den 23. Juni vorbereiteten, mit Verſöhnungsprojekten und Vereinigungsplanen beſchäftiget, an den Spaltungen, die dem Königreich die ſchrecklichſten Convulſionen ankündigten, unſchuldig, und in dem Entſchluß dem allgemeinen Wohl große und auffallende Opfer zu bringen, ſo ernſt und beſtimmt als zuvor. Schwerer wird es, über das Betragen der verſammelten Stände einen gerechten Ausſpruch zu thun. Wahre Vaterlandsliebe, und entſchiedener Vorſatz, das Wohl des Ganzen zum alleinigen Augenmerk zu behalten, hätten wahrſcheinlich dem dritten Stande die getrennte, den andern beiden die vereinte Deliberation erträglicher gemacht. Leidenſchaftliche Beharrlichkeit und Ehrgeiz, der hier Gelegenheit fand ſich mit den ſchönſten Titeln auszuſchmücken, waren gewiß auf allen Seiten die mächtigſten Triebfedern, in dem gefährlichen Wettſtreit. Was Edles und Verdienſtliches darin liegen mochte, iſt unter allen Partheien vertheilt. Der Repräſentant des Bürgerſtandes konnte von der Gegenwirkung der beiden andern, Widerſtand in den heilſamſten Operationen zu Beförderung der National-Wohlfahrt beſorgen: und die Repräſentanten der privilegirten Stände ſahen in der Vernichtung ihrer abgeſonderten Exiſtenz das Sinnbild und den Vorläufer der Vernichtung der beiden alten Corporationen, die ſie in der allgemeinen

Digitized by Google

Verſammlung vertreten ſollten, ſelbſt; eine Begebenheit, bei der ſie die National-Wohlfahrt (mit gutem Fug und Recht) aufs weſentlichſte compromittirt glaubten.

Der ſcheinbare Ausgang dieſer Spaltungen, welche mit der Geburt einer einzigen Nationalverſammlung endeten, war ein Ereigniß, dem man an und für ſich keinen entſcheidenden Werth oder Unwerth beilegen konnte, weil alles erſt von dem Gange und von den Beſchlüſſen dieſer Verſammlung abhängen mußte. Auch war dieſe zweite Revolution ſo wenig eine Totalrevolution als die erſte, ob ſie gleich eine Hauptveränderung in der Staatsverfaſſung vorzubereiten ſchien. Noch blieb das Fundament, worauf dieſe wichtige Neuerungen geſtellt werden ſollten, daſſelbe. Selbſt in den Augenblicken, da man ſich weigerte, den König als Schiedsrichter über die Streitigkeiten der Stände anzuerkennen, fiel es keinem ein, die Rechtmäßigkeit ſeiner Regierung anzugreifen, oder ſeiner Gewalt im Staat andere Schranken ſetzen zu wollen, als er ſelbſt ihr ſchon geſezt hatte. Die executive Macht blieb ganz unangetaſtet in ſeinen Händen, und Niemand ahnete, daß der Umſturz des franzöſiſchen Throns vor der Thür war.

Die dritte Revolution ſezt Makintoſh in den Entſchluß der Nationalverſammlung, eine neue Conſtitution zu errichten, und ſieht dieſe Revolution mit der Vollendung der Conſtitution erſt für geſchloſſen an.

Dieſe Zuſammenſtellung ſcheint mir fehlerhaft. Eines Theils kann die Arbeit an einer neuen Conſtitution nur ſehr uneigentlich eine Revolution heißen; und andern Theils war der Entſchluß der Nationalverſammlung, dieſe neue Conſtitution hervorzubringen, Wirkung und Folge einer andern fremdartigen Hauptbegebenheit, mit der er aufs genaueſte zuſammenhing, und ohne die er vielleicht nie gefaßt, und gewiß nie ausgeführt worden wäre.

Die Hauptbegebenheit, welche ich meine, iſt die Rebellion der Stadt Paris in der Mitte des Monats Juli. Makintoſh ſelbſt hält die Eroberung der Baſtille, den entſcheidenden

Streich in dieſer groſsen Volksempörung, für einen Vorfall von ſolcher Wichtigkeit, daſs er das Stillſchweigen, welches Burke darüber beobachtet hat, im höchſten Grade tadelhaft und beinahe verrätheriſch findet. Es iſt daher in jeder Rückſicht ſchicklicher und der Sache angemeſſener, den Aufſtand zu Paris, der das Signal zum allgemeinen Aufſtand der Provinzen gab, als die dritte Hauptrevolution zu betrachten.

Vorbereitet wurde dieſes fürchterliche politiſche Ungewitter durch eine Menge höchſt merkwürdiger Veränderungen, welche die Lage und die Erwartungen Frankreichs ſeit einigen Monaten in der Denkungsart und ſogar im Charakter der franzöſiſchen Nation gewirkt und entwickelt hatten, durch ein unüberſehbares Heer von politiſchen Schriften, die dieſe Veränderungen beförderten, bearbeiteten und benuzten, und durch alles, was ſich ſeit der erſten Zuſammenkunft der Stände bis auf ihre Vereinigung in Verſailles zugetragen hatte. Daſs es ausbrach, war die Folge der unglücklichen Schritte des Hofes, der, um den erſten Fehler, wozu ihn die fürchterliche Criſe hingeriſſen hatte, zu bedecken, Fehler auf Fehler häufte, und mit eigener Hand einen Abgrund öffnete, der ihn verſchlingen ſollte. Der immer ſteigende Sturm übertäubte die ſchwache Stimme des ſchüchternen Finanzminiſters: der erſte heftige Stoſs warf ſeinen ohnedies wankenden Kredit über den Haufen. Der geängſtete und mitleidswürdige König überlieſs ſich der Führung unbeſonnener, aufgebrachter, von Hochmuth und Verzweiflung getriebener, mit Blindheit geſchlagener Rathgeber, unter deren ungeſchickten, kraftleeren und vergifteten Händen, jedes Rettungsmittel ein Werkzeug des Verderbens ward. Die fruchtloſe und eben deſshalb ſeiner Macht tödtliche Erſcheinung des Monarchen in der Nationalverſammlung am 23. Juni, die Verabſchiedung Neckers und ſeiner Kollegen, die Ernennung verhaſster Perſonen zu Nachfolgern im Miniſterium, die Befehle zum Marſch der Armee gegen Paris und Verſailles — alle dieſe Maſsregeln verriethen zu gleicher Zeit Feindſeligkeit und Ohnmacht, ſtellten den Hof in das gehäſſige Licht eines Widerſachers der

Digitized by Google

allgemeinen Wohlfahrt, und gaben das lezte Signal zu der Revolution, die in dem Augenblick, da Neckers Abreiſe bekannt wurde, in Paris ausbrach.

Dieſe lezte der drei Hauptrevolutionen — der Stolz und die Glorie des Pariſer Pöbels, und derer, die ihn bewundern — verdient in keiner vernünftigen Rückſicht den Namen einer wohlthätigen Revolution. Sie zerſtörte alle Früchte der erſten Revolution: ſie gab der zweiten gerade die Richtung, vor welcher die einſichtsvollen Gegner derſelben gezittert hatten: ſie war die Eröffnung einer langen Reihe blutiger und verabſcheuungswürdiger Scenen, die der Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts einen unauslöſchlichen Schandfleck angeheftet haben.

Es iſt kaum zu begreifen, wie ein Mann von ſo geläuterten Begriffen und einem ſonſt ſo reinen und edlen Freiheitsſchwunge, als Makintoſh, in die Acclamationen bübiſcher Sycophanten und verächtlicher Volksſchreiber einſtimmen, und dieſe Revolution »eine tugendhafte Inſurrektion« nennen, wie er von ihr ſagen konnte, daß ſie, als ein Produkt des Heroismus und edler Moralität — nicht entſchuldiget, ſondern bewundert und geprieſen werden müßte, und daß ſie ein Gegenſtand der Anbetung für die ſpäteſte Nachwelt bleiben würde. — Es läßt ſich überhaupt nicht denken, was ein vernünftiger Mann unter einer tugendhaften Rebellion verſteht. Wenn man auch den allergünſtigſten Fall für die Entſtehung einer Rebellion annimmt, wenn man ſich eine Nation vorſtellt, die der ſchlechthin höchſte Grad einer grauſamen, unmenſchlichen und hoffnungsloſen Unterdrückung aufs vollkommenſte berechtigte, ihre Hülfe bei gewaltſamen Unternehmungen zu ſuchen, ſo iſt doch nie abzuſehen, was der Ausbruch einer verzeihlichen Verzweiflung mit einer Heldenthat der Tugend gemeint hat. In der lezten dringenden Noth, wo alle andere Zuflucht abgeſchnitten iſt, zu einer Empörung ſeine Zuflucht zu nehmen, mag allenfalls eine erlaubte Abweichung von den Grundgeſetzen der bürgerlichen

Digitized by Google

Geſellſchaft ſeyn, aber es iſt ſchamloſe Verwirrung aller Begriffe, die heiligſte der Pflichten darein zu ſetzen.

Ob die Rebellion des franzöſiſchen Volks eine erlaubte Rebellion war — iſt eine von den müßigen und ſophiſtiſchen Fragen, für die es ſo viel Auflöſungen als Geſichtspunkte gibt, aus denen man ſie anſehen kann. Wenn die Maxime, deren ſich manche in Anſehung der ganzen franzöſiſchen Revolution (die ſehr häufig mit dieſer Volksrebellion vermengt wird) bedient haben — große Begebenheiten in der moraliſchen Welt, wie Naturerſcheinungen zu behandeln, irgendwo anwendbar iſt, ſo muß es da ſeyn, wo große Menſchenmaſſen eine gemeinſchaftliche Bewegung ergreift. Der, welcher die Bewegung hevorbringt, und der, welcher ſie benuzt, kann allerdings vor das Tribunal einer moraliſchen Zurechnung gezogen werden: die Tauſende, welche ſich ihr überlaſſen, ſchwimmen auf einem reißenden Strome fort, ohne zu wiſſen wohin er führen wird, oft ohne zu ahnen, woher er ſich ergoß. — Bemerkungswerther iſt es aber, daß der Pariſer-Inſurrektion, die man in keinem vernünftigen Sinn des Worts eine tugendhafte nennen kann, auch nicht einmal der Preis einer glorreichen gebührt. Wahrer Muth wird nur in reellen Gefahren geprüft: und wo gab es reelle Gefahren für eine halbe Million enthuſiaſtiſcher, verzweifelter, bewaffneter Bürger, die Ein Geiſt zu beſeelen, Ein Arm zu regieren ſchien? Der Anmarſch der Armeen gegen Paris war nichts als blinder Lärm; der Hof hatte dieſe Maßregel viel zu ſpät ergriffen und viel zu fehlerhaft eingeleitet. Dieſe Armee konnte nicht mehr furchtbar ſeyn, und es ward ſehr bald ſichtbar, daß ſie es nicht wollte. Die Eroberung der Baſtille, dieſe Wunderthat, welche die Freunde der Revolution als eine der glänzendſten Epochen in den Annalen der Völker verehren, war der Sieg einer frei wirkenden, überlegenen, ungeheuren Volksmenge über einen geringen und eingeſchloſſenen Soldatentrupp. Die Frage: ob der Gouverneur der Baſtille mehr Widerſtand leiſten konnte, als er wirklich geleiſtet hat, iſt darum unnütz, weil der höchſte denkbare Widerſtand,

Digitized by Google

den Triumph der Pariſer um einige Stunden, vielleicht um einige Tage verzögert, aber nie gänzlich hintertrieben hätte.

Mit einem Wort: das, was die Pariſer am 14. Juli thaten, würde jedes große Volk, das ſo weit gekommen wäre, daß es nichts weiter fühlte und nichts weiter kennte, als ſeine eigene Macht, mit völlig gleichem Erfolge ausüben. Es iſt menſchliche Kunſt, nicht menſchliche Gewalt, was die bewundernswürdige Maſchine eines Staats im Gang erhält. Zertrümmert ein Hauptrad, und alles fällt auseinander. Es waren die unverzeihlichen Fehler der Regierung in einer Periode, wo nicht der kleinſte Fehler ungeſtraft bleiben konnte, es war der Wahnſinn des Hofes, nicht der Heldenmuth, am wenigſten aber die Tugend des Volks, was die Rebellion vom 14. Juli erzeugte. Damit die wilden Roſſe den Wagen in unwegſame Gründe ſchleudern, oder auf ſchwindlichte Gipfel fortreißen, iſt nichts weiter nöthig, als — daß der Lenker die Zügel fahren laſſe.

Was indeſſen auch an dieſem berühmten Aufſtand verdienſtliches ſeyn mochte, ſo viel ſcheint mir ausgemacht zu ſeyn, daß die Revolution, die er bewirkte, an und für ſich immer noch keine Totalrevolution war. Mitten im fürchterlichſten Tumult jener entſetzlichen Tage, wurde der Name des Königs noch mit Ehrfurcht und Liebe genannt. Der Gehorſam des Volks war für einen Augenblick unterbrochen, aber nicht für immer aufgekündigt. Die Macht des Staats concentrirte ſich in eben dieſem ſchreckenvollen Augenblick in den Händen der Nationalverſammlung. Alles kam darauf an, wie dieſe das Volk leiten wollte. Etwas mußte verheißen, etwas mußte gewährt, etwas mußte geopfert werden: aber was es ſeyn, und wieviel es ſeyn ſollte, hing gänzlich von dieſer allgemein reſpektirten Verſammlung ab. Freilich ſtanden Anarchie, Republik, Föderation und Monarchie, oder die Anlagen zu jedem, während der Criſe auf dem Spiel, aber es war der Nationalverſammlung vorbehalten, Segen oder Ruin zu werfen. Ich ſpreche mit den beſten Autoritäten, wenn ich behaupte, daß das franzöſiſche Volk, als die

Digitized by Google

erſten großen Convulſionen ausbrachen, die Fehler der alten Regierungsform, aber nicht die alte Regierungsform ſelbſt haßte, daß es Erleichterung aber nicht Umſturz verlangte. Sicher kam es keinem Baſtillenſtürmer in den Sinn, daß es nach drei Jahren in Frankreich keine Parlamenter, keine Geiſtlichkeit, keinen Adel und keinen König mehr geben ſollte.

Was eigentlich die Totalrevolution in Frankreich entſchied und ausmachte, war — die Verbindung der zweiten Hauptrevolution mit der dritten; das Bündniß, welches die Nationalverſammlung mit der Pöbelgewalt ſchloß. Ohne die Rebellion des Volks hätte die Vereinigung der Stände nie die gänzliche Umkehrung des Staats herbeigeführt; ohne dieſe Vereinigung wäre der Aufruhr ein vorüberrauſchendes Ungewitter geweſen. Daß die vereinte Verſammlung die Empörung des Volks mit ihrem Beitritt, und mit ihrer feierlichen Sanktion beehrte: daß ſie dieſe Begebenheit zur Grundlage ihrer Operationen machte, und ſich in jenen verderblichen Tauſchhandel einließ, wo der Pöbel ſeine Arme zur Zerſtörung gab, und der Geſetzgeber ihm die Principien der Zerſtörung in falſchen und verführeriſchen Begriffen von Volksrecht und Volksſouverainität verlieh: daß ſie den Thron, den die Rebellion erſchüttert hatte, umwarf; daß ſie der Anarchie, die mit dieſer Rebellion unzertrennlich verbunden war, ſyſtematiſche Dauer verſchaffte, daß ſie ſich ihrer abſichtlich bediente, um eine neue Staatsverfaſſung einzuführen, und Schritt für Schritt jede Spur der alten zu vertilgen — das war es, was die Totalrevolution hervorbrachte.

Immerhin mag jede der drei Hauptrevolutionen, die wir jezt überſchaut haben, einzeln betrachtet, aus der Natur der Dinge entſproſſen, und von einer unbezwinglichen Nothwendigkeit, wie die Vertheidiger derſelben ſo gern darthun möchten, erzeugt ſeyn: das, wodurch ſie ein Ganzes wurden und eine Totalrevolution bildeten, war Abſicht, Ueberlegung unabhängiger Wille. Die Umſtände, welche die großen Begebenheiten vorbereiteten, und die großen Begebenheiten ſelbſt lieferten nur den

Digitized by Google

Stoff zu einer Totalrevolution: die Nationalverſammlung ſchuf ſie aus dieſem Stoffe. Es ſtand bei ihr, ob ſie verbeſſern oder umſtürzen wollte: ſie wählte das leztere. Sie allein iſt verantwortlich für die Folgen dieſes gewagten Staatsexperiments.

Die Frage: war die franzöſiſche Revolution ein weiſes oder ein thörigtes Unternehmen? — hat alſo nur in ſo fern einen vernünftigen Sinn, als ſie mit der folgenden zuſammenfällt: Handelte die Nationalverſammlung weiſe oder tadelhaft, daß ſie ſtatt einer partiellen Reform der alten Verfaſſung (die nach allen Vorfällen im Anfange der Revolution noch vollkommen möglich blieb, und durch dieſe Vorfälle ſogar anſehnlich erleichtert ward) die Errichtung einer von Grund aus neuen beſchloß? —

Dieſe Frage hat nun Makintoſh ſehr ausführlich abgehandelt. Ehe er indeſſen zu ihrer Erörterung ſchreitet, erklärt er ſich noch kurz über die Befugniß der Nationalverſammlung zu einem Unternehmen, das ſich ſo weit über das Ziel ihrer urſprünglichen Vollmacht erhob. — Ich ſtimme ihm völlig darin bei, daß alles Disputiren über die Rechtmäßigkeit ihrer Beſchlüſſe (im gewöhnlichen Sinn des Worts)*) unnütz und eitel iſt. Die Majorität der Nation erklärte ſich vernehmlich genug für dieſe Beſchlüſſe. Allerdings hätte ein Blick auf ihre erſten Inſtruktionen die Repräſentanten als ſie zu ihren dreiſten Neuerungen ſchritten, bedachtſam und ſchüchtern machen ſollen. Aus dieſen Inſtruktionen ſprach der vernünftige Wille der Nation: was um ſie her tobte, war der leidenſchaftliche. Aber die Gültigkeit deſſen, was ſie beſchloſſen, mußten ſie blos von der ſtillſchweigenden Genehmhaltung, oder von den formloſen Aeußerungen

*) In welchem man die Nationalverſammlung nur als Organ der Majorität des Volks anſieht, und nur nach Rechtfertigung ihrer Beſchlüſſe vor dieſer Majorität frägt. — In einem höhern Sinn heißt Rechtmäßigkeit der Revolutionsprincipien: die Befugniß der Majorität ſelbſt, eine Revolution zu machen. — Die Unterſuchung dieſer Befugniß iſt in der zweiten Abhandlung vorgenommen worden.

Digitized by Google

eines allgemeinen Beifalls erwarten. Ihre wahre Legitimation war jezt — die Weisheit ihrer Geſetze. Wenn ihre Erfindungen vortrefflich geweſen wären, hätte man ihnen die Ahnenprobe ſehr gern erlaſſen.

Makintoſh eröffnet ſein Urtheil über den Werth ihrer Operationen, mit der ſonderbaren Behauptung, daß die allgemeine Frage: ob und wie fern gänzliche Umkehrungen und Erneuerungen zuträglicher ſeyen als Verbeſſerungen — gar keine Unterſuchung verdiene. Er ſagt, ſie gehöre unter die abgedroſchnen Gemeinplätze, welche ſchon Lord Bacon als Spielwerke, woran ſich der logiſche und redneriſche Scharfſinn üben ſollte, aufgeführt hatte *). — Gleichwohl entſcheidet er dieſe Frage, und entſcheidet ſie geradezu gegen ſich ſelbſt, und gegen die Sache, welche er vertheidigt. Er ſagt: »Niemand wird die Extreme auf beiden Seiten verfechten« — dieſer Ausſpruch iſt die Stimme der Vernunft, aber auch das ausdrücklichſte Verdammungsurtheil der

*) Allerdings prangt der Titel: *Innovatio* in dem Antitheſenregiſter, welches Lord Bacon als eine Vorrathskammer für die, welche in einigen allgemein intereſſanten Materien das *Pro* und das *Contra* mit einem Blick überſehen wollen, aufgeſtellt hat. S. *De Augmentis Scientiarum* L. VI. c. 3. — Wenn aber alle die Materien, die dieſes Regiſter ausmachen, abgelebte, keiner weitern Erörterung würdige Gemeinplätze ſeyn ſollten, ſo müßte man über mehrere der wichtigſten moraliſchen und pragmatiſchen Sätze nicht mehr diſputiren. Auch iſt dieſe Antithetik des Bacon faſt durchgängig nur eine ſcheinbare Antinomie, in welcher ſich der Widerſpruch (wie in der Antinomie gewiſſer coſmolog'ſchen Vernunftideen im Syſtem der kritiſchen Philoſophie) dadurch auflöſet, daß unter den gehörigen Reſtriktionen Satz und Gegenſatz wahr iſt. So iſt es mit den Maximen, welche Neuerung empfehlen, und denen, welche ſie verdammen. Zwiſchen dem Grundſatz: (Pro) Quum per se res mutentur in deterius, si consilio in melius non mutentur, quis finis erit mali! — (Contra) Quae usu obtinuere, si non bona, saltem apta inter se sunt; — und: Quis novator tempus imitari potest, quod novationes ita insinuat, ut sensus fallant — läßt ſich gar wohl eine Vereinigung ſtiften; und eben auf dem Wege dieſer Vereinigung kömmt man zwiſchen den Extremen glücklich hindurch.

Digitized by Google

franzöſiſchen Geſetzgeber. Nie iſt das Extrem, das eigentliche lezte Extrem des Neuerungsſyſtems mit ſolcher blinden Partheilichkeit theoretiſch behauptet, nie in der Ausführung bis zu einer ſo unnatürlichen Weite ausgeſpannt worden, als es von dieſer ſouverainen Volksverſammlung geſchah.

Die nähere Prüfung der Frage: War die bürgerliche Verfaſſung Frankreichs einer Verbeſſerung fähig, oder mußte ſie ganz und gar zerſtört werden? — nimmt Makintoſh in einem Raiſonnement über die Nothwendigkeit der Abſchaffung aller privilegirten Stände und großen Corporationen des Reichs vor. Die Methode iſt vollkommen gründlich und richtig. Die Aufhebung dieſer alten Grunddiſtinktionen iſt das wahrhaft charakteriſtiſche in der ganzen Staatsumkehrung. So lange dieſe noch ſubſiſtirten, konnte man die neue Organiſation immer noch mehr oder weniger als eine große Reform anſehen: im Augenblicke, da ſie verſchwanden, ward Frankreich ein neuer Staat.

Es iſt hier nicht der Ort, alles was zum Vortheil großer Corporationen überhaupt geſagt werden kann, und vielfältig geſagt worden iſt, zu wiederholen. Die wichtigſte der allgemeinen Vorerinnerungen bei dieſer Unterſuchung bleibt immer die, daß die Frage: Iſt es gut, große Corporationen zu ſchaffen? — mit der Frage: Iſt es gut, ſie zu zerſtören? — nicht auf gleiche Weiſe und nach gleichen Principien behandelt werden muß. Von dem Fehler der Verwechſelung dieſer beiden ſehr verſchiedenen Geſichtspunkte iſt auch Makintoſh nicht frei. Er eifert gegen den Unſinn, der die natürlichen und unvermeidlichen Ungleichheiten unter den Menſchen noch mit einer gefliſſentlich erdachten vermehren will. Dieſer Tadel aber kann in ſeinem ganzen Umfang nur den treffen, der aus zerſtreuten Elementen eine Republik zu bauen hätte, und dieſe mit ariſtokratiſchen Beſtandtheilen verſähe. Ob er auch dieſen mit Recht trifft, iſt in unſern Zeiten, wo nichts durchaus neues in der politiſchen Welt entſteht, eine blos ſpekulative Unterſuchung, und kann eher unter die rhetoriſchen Spielwerke gerechnet werden, als jene in ſo mancher

Digitized by Google

Rückſicht wichtige und praktiſche Frage über den Werth allgemeiner Regenerationen. Der Fall, worin ſich ein Geſetzgeber unſerer Tage befindet, iſt ein ganz andrer. Corporationen und privilegirte Klaſſen exiſtiren nun einmal, und ihre plötzliche Aufhebung kann nicht ohne totale Zerrüttung der Staaten, und ohne eine gänzliche Umwandlung des politiſchen Charakters der Nation vorgenommen werden. Es müſſen alſo Gründe von erſter Wichtigkeit vorhanden ſeyn, wenn zu dieſer Aufhebung geſchritten werden ſoll. Nur Idioten und Schüler in der Politik werden eine Corporation deshalb abſchaffen, weil ſie eine Corporation iſt. So lange ſolche Inſtitute nicht unheilbar verderbt ſind, verlangt Staatsklugheit ſo gut als Gerechtigkeit ihre Erhaltung. Sie müſſen durchaus=verwerflich ſeyn, ehe man es wagen darf, ihre Exiſtenz anzutaſten.

Die Hauptfrage in der Beurtheilung des Verfahrens der franzöſiſchen Staatskünſtler, iſt alſo nun die geworden: Waren die alten Corporationen im Königreich (Adel, Geiſtlichkeit und Parlamenter) ſo beſchaffen, daß man ſie ſchlechterdings zerſtören mußte? — Dieſe hat Makintoſh zuerſt aus einem allgemeinen Grunde, und dann aus Gründen, die jedes dieſer Inſtitute beſonders angehen, bejahend beantwortet.

Der allgemeine Grund den er gegen ſie aufführt, iſt der: »ſie waren alle vom Geiſt der alten deſpotiſchen Verfaſſung durchdrungen, und konnten daher nicht Beſtandtheile eines freien Staats bleiben« — Wenn dieſer Grund entſcheidend iſt, ſo mußte man, conſequent zu verfahren, Frankreich erſt in eine Wüſte verwandeln, um es nachher mit einer der Freiheit würdigen Menſchenrace wieder zu bevölkern. Das, was hier der Geiſt der deſpotiſchen Verfaſſung heißt, hatte die Individuen ſo gut als die Innungen durchzogen. Wenn privilegirte Stände, Inſtrumente des Deſpotismus werden können, ſo iſt auch nichts ſo geſchickt, Bollwerke gegen denſelben abzugeben. Die Geſchichte von Frankreich lehrt, wie häufig und wie kraftvoll ſich jede der drei Hauptcorporationen der Uebermacht des Throns widerſezt hat.

Digitized by Google

Es läßt ſich kein einziger vernünftiger Regierungsplan für ein Land von Frankreichs Größe und Beſchaffenheit denken, den die Exiſtenz der privilegirten Stände nicht weit eher befördert als gehindert hätte. Dies wird ſich deutlicher ergeben, wenn wir mit dem Vertheidiger ihrer Vernichtung, jeden einzeln in Erwägung ziehen.

I. Der Adel iſt unter den drei Corporationen, durch deren Aufhebung die Nationalverſammlung Europa in Erſtaunen geſezt hat, die wichtigſte. Keiner von den gewaltſamen Schritten, wodurch dieſe enthuſiaſtiſche Geſetzgebergeſellſchaft ihr eignes Werk untergrub, hat dem neuen Staat ſolche tiefe und brennende Erbitterungen, ſolche wüthende und gefährliche Feindſeligkeiten entgegen gethürmt, als das Todesurtheil, welches ſie über den Adel ausſprach. Dies Dekret allein hat mehr als die Hälfte der Emigrationen verurſacht, in denen, nach dem Syſtem der heftigſten Demokraten der erſte und lezte Grund aller Uebel lag, die Frankreich ſeit drei Jahren zerriſſen haben. War es durchaus nöthig, dieſe Uebel zu veranlaſſen? Mußte die Vernichtung des franzöſiſchen Adels um jeden Preis zu Stande gebracht werden?

Makintoſh ſagt, um die Nationalverſammlung zu rechtfertigen und die unglücklichen Mitglieder jener verfolgten Klaſſe als Schlachtopfer ihrer eignen Thorheit darzuſtellen, »das Dekret, welches den Adel aufhob, habe nichts als einen leeren Titel abgeſchafft, der durch drei vorhergehende Beſchlüſſe ſchon von aller Realität entblößt, und deſſen Untergang mithin kaum eines Seufzers werth geweſen wäre.« — Dieſe Art zu argumentiren iſt doch in der That höchſt ſeltſam, und auffallend ungerecht. Wie? darum weil ich einem Eigenthümer ſein Grundſtück erſt verwüſtete, ehe ich es ihm raubte, ſoll die Klage über deſſen Verluſt eine unbillige Klage ſeyn? weil ich das Haus, das ich in Flammen ſezte, erſt rein ausgeplündert hatte, ſoll es nicht der Mühe werth ſeyn, über die Zerſtörung deſſelben zu jammern?

Laßt uns einen Blick auf dieſe drei Beſchlüſſe werfen, die, nach Makintoſh die gänzliche Abſchaffung des Adels vorbereiteten

Digitized by Google

und den Stachel dieſer Verfügung abgeſtumpft hatten! — Der erſte war, die Vereinigung der ſtändiſchen Deputirten in einer ungetheilten Verſammlung; der zweite die Aufhebung der Lehns- und Herrenrechte; der dritte das (im Dezember des Jahres 1789 erfolgte) Dekret, welches feſtſezt, daß die Wahlverſammlungen ohne alle Rückſicht auf Verſchiedenheit der Stände formirt werden ſollten. — Die erſte dieſer drei Veränderungen iſt ſchon umſtändlich beurtheilt worden. Sie war von der Aufhebung des Adels, welchen Sinn man auch dieſem Ausdruck beilegen mag, noch himmelweit entfernt. Die zweite und dritte griffen ſeine politiſche Exiſtenz ſchon merklicher an, aber ſie vernichteten ſie noch nicht. In der merkwürdigen Nacht vom 4ten Auguſt 1789, wo das Lehnsſyſtem in Frankreich zu Grunde ging, war der Adel ein Gegenſtand allgemeiner Bewunderung, und Niemand ahnete was der Lohn eines Enthuſiasmus ſeyn würde, von dem die Geſchichte der Staaten noch kaum ein Beiſpiel aufzuſtellen hatte. Es iſt traurig, einen Mann von Geiſt und Charakter in das Geſchrei der Volksſchwätzer einſtimmen zu hören, die das ganze Verdienſt des Adels bei allen Opfern, welche er dem öffentlichen Wohl in der ganzen erſten Hälfte des Jahres 1789 gebracht hatte, mit der elenden Ausflucht, daß die Furcht vor größerm Verluſte dieſe Opfer abgepreßt habe, niederſchlagen wollen. Es waren nicht allein »nichtswürdige Geldprivilegien« wie Makintoſh ſagt, es waren einige der glänzenſten Zweige ſeiner politiſchen Prärogativen, es waren ſeine Vorrechte bei Beſetzung der wichtigſten Civil- und Militärſtellen, was der Adel zu einer Zeit, wo die Idee einer Totalrevolution in Frankreich nur noch ein Fiebertraum ſeyn konnte, freiwillig und beinahe einmüthig, aus aufgeklärtem Patriotismus, aus Achtung für den gebildetern Geiſt des Zeitalters und der Nation, ohne Straucheln und ohne Murren feierlich aufgegeben hatte.

Mit welchem Recht kann es dem Adel zur Laſt fallen, daß ſeine Verdienſte um den Staat (denn freiwillige Entſagungen

Digitized by Google

ſind immer Verdienſte) die Werkzeuge ſeines eignen Verderbens werden mußten? — »Der Adel war in einen nichtsbedeutenden Titel ausgeartet, als man ihn abſchaffte.« — Schlimm genug, daß man ihn in nichts beſſers zu verwandeln gewußt hatte. Der Adel hätte ein ſehr weſentliches Stück in dem neuen Staatsſyſtem werden können, und werden müſſen, er gab den ſchicklichſten Stoff und die brauchbarſten Elemente zur Ausfüllung einer Lücke her, die denkende und erfahrne Staatsmänner nie ohne geheimen Schauer und höchſt gerechte Beſorgniß, in der Conſtitution, die für das franzöſiſche Reich entworfen war, erblicken konnten.

Wenn eine repräſentative Verfaſſung in einem weitläuftigen Reich Statt finden ſoll, ſo iſt die Theilung der geſetzgebenden Macht in mehrere abgeſonderte Zweige ein unnachläßlicher Grund-artikel. Ein repräſentativer Staat mit einer geſetzgebenden Verſammlung iſt eine politiſche Mißgeburt. Ein bleibender Senat, und ein wechſelndes Repräſentantenhaus ſind die beiden Pfeiler, auf welchen eine jede ſolche Verfaſſung, wenn ſie Feſtigkeit und Dauer haben ſoll, ruhen muß. So wollen es, nicht willkürliche Vorſchriften einer furchtſamen und nachäffenden Staatskunſt, ſondern die unveränderlichen Geſetze des Gleichgewichts in der moraliſchen Welt, die man nimmer ungeſtraft übertritt. Das politiſche Syſtem eines Landes wie Frankreich, auf Einen dieſer Pfeiler ſetzen, war ein muthwilliges Wageſtück, dem unfehlbar der Ruin des Werks und die Schande des Baumeiſters folgen mußte.

Wäre die geſetzgebende Macht im franzöſiſchen Staat nach jener einzig-zweckmäßigen Form organiſirt worden, was hätte, wenn es keine privilegirten Stände mehr gab, den Theil dieſer Macht, welchen wir uns unter dem allgemeinen Titel: Senat denken, und welcher dem Oberhauſe in der brittiſchen Conſtitution entſprechen mußte, liefern ſollen? Es wäre nichts übrig geblieben, als ihn aus eben den Volksklaſſen zuſammen zu ſetzen, die eine Repräſentanten-Kammer bildeten. Eine ſolche Einrichtung aber zerſtörte den ganzen Zweck des weiſen Theilungsſyſtems.

Zwei Verſammlungen, die aus gleichen Elementen beſtanden, hätten einander nie ein reelles Gegengewicht gehalten. Ein Geiſt, Eine Denkungsart, Ein Intereſſe hätte ſie beſeelt, Ein Geſichtspunkt ſie geleitet, Eine Art von Anſehen ſie unterſtüzt. Sie wären nicht zwei deliberirende Corps, ſondern blos zwei Abtheilungen eines einzigen geweſen. — So bald ein Adel exiſtirte, war die Maſchine vollkommen. Er hätte ausſchließend das Oberhaupt der Geſetzgebung formirt. Wie er es formirt hätte, iſt für dieſen Augenblick noch gleichgültig. Mit ihm hätte die neue Conſtitution auf einem doppelten Fundament geruht, auf Achtung für das Alte, und Zuneigung zu dem Neuen. Er hätte ſie vor der unaufhaltſamen Vergänglichkeit, der ſie ſchon in der Stunde ihrer Geburt gewidmet zu ſeyn ſchien, wenn etwas ſie davor ſchützen konnte, geſchüzt.

So wie die geſetzgebende Macht eines großen repräſentativen Staats ohne Erbadel nicht füglich beſtehen kann *), ſo läßt ſich auch die Regierung eines ſolchen Staats ohne einen Unterſchied der Stände und gewiſſe Familiendiſtinktionen ſehr ſchwer gedenken. Perſönliches Talent und perſönliches Verdienſt wird allemal in den Augen des Denkenden und des Weiſen das Höchſte ſeyn: aber den Glanz, der einzig und allein die Menge

*) Das Beiſpiel von Amerika, womit ſich die Lobredner des neuen Syſtems unabläßig brüſten, iſt in dieſem Punkt ſo wenig als in allen andern Punkten auf Frankreich anwendbar. Nur die einzelnen amerikaniſchen Provinzen (auf die ihrer Kleinheit und Simplicität halber die Grundvorſchriften für große Reiche nicht anwendbar ſind) können im eigentlichen Verſtande, repräſentative Staaten heißen: Das ganze iſt eine föderative Republik, mithin von einem ungetheilten repräſentativen Staat weſentlich unterſchieden. Was hier eine Nationalverſammlung iſt, iſt dort ein Congreß. — Merkwürdig bleibt es indeſſen immer, daß die Erfinder der amerikaniſchen Conſtitution, wenn ſie gleich durch die Natur und Eigenthümlichkeit ihrer Verfaſſung von der Beobachtung mancher in einem großen Repräſentationsſyſtem unnachläßlichen Vorſchriften befreit waren, die Fundamentalregel — die geſetzgebende Verſammlung in zwei Kammern zu theilen, nicht übertreten zu dürfen glaubten.

Digitized by Google

feſſeln kann, wird es nie in dem Grade verleihen, als hohe Abkunſt und angeborner Rang. Der große Haufe der Menſchen wird durch nichts, als Namen regiert; der innere Werth wirkt höchſtens dann nur auf ihn, wenn er ihn auf einer erhabnen Stelle ſieht: er achtet den, welcher ſich aus der Niedrigkeit emporſchwang (wie ſich ein witziger Schriftſteller ausdrückt) nicht darum, weil er ein großer Mann iſt, ſondern weil er die Geſchicklichkeit beſaß, ein großer Herr zu werden. Es iſt ganz gegen die Natur des menſchlichen Gemüths, daß der gemeine und ungebildete Bürger einem Machthabenden, der noch vor kurzem ſeines Gleichen war, und den vielleicht blos ſeine Wahl zu etwas höherm machte, eben den Gehorſam leiſten ſollte, welchen ein andrer, den er von jeher über ſich geſehen hat, leicht und ungezwungen erhält. Nun iſt aber in einem großen Staat nichts wichtiger, als daß die Regierung mit hinlänglicher Kraft verſehen und Jeder, der öffentliche Macht verwaltet, mit Ehrfurcht gebietendem, und wo es die Noth erfordert, mit ſchreckendem Anſehen bekleidet ſey.

Eine Monarchie ohne Adel iſt ein wahres Unding *). Ein König, der über eine Nation, in der jedes Individuum dem andern gleich iſt, herrſchen ſoll, wird in kurzer Zeit eine Null, oder der furchtbarſte aller Deſpoten werden. Wo ſich bisher Könige ohne privilegirte Stände zeigten, da waren es

*) Alle hier angeſtellten Betrachtungen gehen überhaupt nur auf die von der conſtituirenden Nationalverſammlung dekretirte monarchiſche Staats-Verfaſſung. — Vom 10ten Auguſt 1792 ging nach einer neuen Hauptrevolution eine neue Ordnung der Dinge in Frankreich an, die wieder nach ganz andern Prämiſſen beurtheilt werden muß, als die vorhergehende, nur dann aber erſt vollſtändig beurtheilt werden kann, wenn ſie eine Form erhalten haben wird, an der es ihr bis jezt noch fehlt. — Vorläufig werden wohl alle diejenigen, welche ſich nicht durch Worte täuſchen und durch den Schimmer eines Augenblicks irre machen laſſen, darin einig ſeyn, daß die Entſtehung dieſer neuen Ordnung in jedem Betracht der härteſte aller Vorwürfe iſt, welche die Conſtitution von 1789 treffen können.

Digitized by Google

orientaliſche Tyrannen. Der erſte König, den man über die öde Pläne einer republikaniſchen Gleichheit erhob, ſank von dem Augenblick an, da man ſeinem Thron die Stufen, die ihn bisher empor getragen hatten, entzog, zum Sklaven herab.

Es war bei allen dieſen Umſtänden ſchon der größte politiſche Fehler, den eine conſtituirende Verſammlung begehen konnte, daß ſie aus dem Adel einen leeren Namen werden ließ. Angenommen indeſſen, (obgleich im geringſten nicht eingeräumt) daß überwiegende Gründe ſie zu den Schritten beſtimmt hätten, die dieſe Verwandlung bewirkten — warum verfolgte ſie dieſen unſchuldigen Namen noch? Warum raubte ſie einer anſehnlichen Klaſſe von Bürgern, welchen die Revolution ſchon mehr als einen ungeheuren Tribut abgefordert hatte, ihr leztes Kleinod? Warum wüthete ſie gegen einen von nun an nichtsbedeutenden Titel, als ob der Untergang des Staats darin keimte? Warum mußten die, welche den ernſthaftern Verluſt verſchmerzt hatten, dadurch, daß man ihnen den lezten Zehrpfennig der Eitelkeit entriß, in Verzweiflung geſtürzt werden?

Auf alle dieſe Fragen gibt Makintoſh im Namen der franzöſiſchen Geſetzgeber zur Antwort: »Es war nothwendig, um einen demokratiſchen Charakter zu formiren, demokratiſche Geſinnungen in alle Gemüther zu hauchen, und die Principien der allgemeinen Gleichheit, welche die Deklaration der Rechte gelehrt hatte, in Ausübung zu bringen.«

Meines Erachtens konnte es nicht leicht eine unglücklicher gewählte Vertheidigung geben als dieſe. — Wenn die Aufhebung des Adels einen demokratiſchen Geiſt in Frankreich begünſtigte, ſo konnte in einem Staat, der nach dem gemeinſchaftlichen und erklärtem Wunſch und Willen aller ſeiner Bürger, der nach den Anlagen ſeiner neuen Conſtitution ſo gut als nach ſeiner bisherigen Regierungsform, und nach allen ſeinen phyſiſchen, geographiſchen, moraliſchen und politiſchen Eigenthümlichkeiten, ein monarchiſcher Staat ſeyn und bleiben ſollte, nie eine ungereimtere, nie eine ſchädlichere Operation erdacht werden. Frankreich

war beſtimmt, eine freie Monarchie zu werden: in einer ſolchen Staatsverfaſſung aber iſt allgemeine politiſche Gleichheit die abgeſchmackteſte aller Chimären. Den Charakter zu dieſer Gleichheit formiren, mithin die Sehnſucht nach dieſer Gleichheit im Herzen der Bürger nähren, mag höchſtens da geſunde Politik ſeyn, wo man alle Schwierigkeiten überwunden, und alle Probleme gelöſet glaubt, wenn man eine Deklaration der Rechte erfunden hat.

II. Ueber die Aufhebung der Geiſtlichkeit in der Qualität eines privilegirten Standes werde ich nur einige kurze Bemerkungen machen, weil Burke alles was dieſen Gegenſtand angeht, ſehr ausführlich, und für manchen ſeiner Leſer gewiß ſchon zu ausführlich behandelt hat.

1) Die Theorie, nach welcher der Geiſtlichkeit der wahre Beſitz ihrer Ländereien nicht zuſtand, gränzt ſo nahe an Sophiſterei, (und an eine der gefährlichſten Sophiſtereien, die, welche das Eigenthum unſicher macht), daß es faſt eben ſo bedenklich iſt, dagegen als dafür zu ſtreiten. Geſezt aber auch, ſie müßte in ihrer vollen Stärke gelten, ſo bewieſe ſie nichts, als das Recht der Nation, dieſe Ländereien einzuziehen: die Frage nach der Staatsklugheit in dem Unternehmen iſt eine ganz abgeſonderte Frage.

2) Ob gleich der große Umfang der Beſitzungen der Geiſtlichkeit ein unläugbares Uebel iſt, ſo kann es deshalb doch nicht für ausgemacht gut erklärt werden, dieſem Stande alle ſeine Beſitzungen zu rauben. Das ſtärkſte, was Burke über dieſen Punkt geſagt hat, iſt von Makintoſh nicht widerlegt worden. Dem tiefſinnigen Raiſonnement über den Gebrauch, den ein großer Staatsmann von der in den geiſtlichen Inſtituten verborgnen Kraft hätte machen können*), hat Makintoſh eine einzige, aber ſehr ſcheinbare Einwendung entgegengeſezt. Er ſagt dieſe Inſtitute wären in unſern Zeiten nichts mehr als todte

*) S. S. 248. 1ter Theil.

Leichname und ausgebrannte Schlacken, aus denen längſt alle wahre Kraft, die ſie ſonſt beſaßen, verflogen wäre. — Wenn gleich in dieſer Bemerkung große Wahrheit liegt, ſo kann ſie doch die Wahrheit der Burkiſchen Idee nicht verdrängen. Wenn auch die geiſtlichen Corporationen das nicht mehr waren, was ſie »im mittäglichen Glanze der finſtern Jahrhunderte« geweſen ſind, ſo waren ſie doch immer noch viel. Die große Anzahl von Menſchen, die ſie unter Eine Regel und zu einem Endzweck verbunden hatten, und die große Maſſe eiſerner Beſitzungen, die ſich in ihren Händen befand, machte ſie immer noch zu einem ſehr mächtigen Werkzeuge in einer geſchickten Hand. Für mönchiſche Zwecke mochten ſie kraftlos geworden ſeyn; ſie für politiſche brauchbar zu machen, das war es, was Burke von einem großen Staatsmann verlangte.

3) Was eigentlich in dem ganzen Verfahren der National-verſammlung in Anſehung der Geiſtlichkeit unbefangene Gemüther am meiſten empörte, war die Härte gegen die Perſonen. Konnte Sorge für den öffentlichen Credit und für die Verbeſſerung der geiſtlichen Sitten — der große Vorwand bei dieſer grauſamen Verfolgung — alle die Schritte rechtfertigen, wodurch man die eid-weigernden Prieſter von der Armuth zur Schmach, von der Schmach zur lezten Verzweiflung trieb, dem Staat einen neuen Schwarm erbitterter Feinde ſchuf, und das Volk zur Barbarei, zur Intoleranz, und zur Verachtung alles deſſen, was bisher ihm heilig geweſen war, erzog? —

4) Es iſt wenigſtens einer ſtrengern Prüfung, als man gewöhnlich mit den Raiſonnements über dieſe Materie verknüpft findet, werth: ob der Einfluß, den die Aufhebung der geiſtlichen Corporationen auf die Religion ſelbſt gehabt hat, heilſam oder verderblich war? — Obgleich Makintoſh dieſe Hauptfrage nicht ausdrücklich berührte, ſo verrathen doch ſeine Aeußerungen über den geiſtlichen Stand und die kirchliche Verfaſſung überhaupt deutlich genug, welchem Syſtem er anhängt. Staatsreligion, Kirche, geiſtliche Macht — ſind Worte, die im Ohr eines

Digitized by Google

Freiheitsvertheidigers, wie Tyrannei und Ketten klingen. In einer Weltordnung, wo jeder ſein eigner Herr iſt, mag immerhin auch jeder ſein eigener Gott ſeyn; und die Prophezeihung der Menſchenfreunde: »daß es im 19ten Jahrhundert keine Kirchenherrſchaft mehr geben wird« kann, wenn es ſonſt mit den Fortſchritten der Freiheit und Gleichheit nach Wünſchen geht, eher, als wir, in der Nacht des Aberglaubens begrabene Fürſtenſklaven, es vermuthen, aufs glorreichſte erfüllt werden.

Wenn ich über dieſen vielſeitigen und wichtigen Gegenſtand ein Urtheil wagen ſollte, ſo würde ich auch hier, wie in allen ähnlichen Angelegenheiten, zwiſchen Nichterſchaffen und Zerſtören einen weſentlichen Unterſchied machen. Es gibt tauſend Umſtände in der Kirchenverfaſſung aller in Europa herrſchenden Religionsſyſteme, die ein vernünftiger Mann, der die Religion in die Herzen pflanzen möchte, nimmermehr einführen würde: aber ob man dieſe Dinge, ob man den ganzen Inbegriff deſſen, was nur zur äußern Schaale der Religion gehört, abſchaffen, und wohl gar (wie die franzöſiſchen Reformatoren gethan haben, und noch zu thun Willens ſind) plötzlich abſchaffen könne, ohne der Religion ſelbſt, in den Gemüthern derer wenigſtens für die ſie am wichtigſten iſt, einen tödtlichen Stoß beizubringen — das iſt eine ganz andre, und wirklich keine unbedeutende Betrachtung.

III. Das, was Makintoſh die Ariſtokratie des Richterlichen Standes nennt, konnte unter ſeiner alten Geſtalt, in einer wohl-geordneten Staatsverfaſſung durchaus nicht beſtehen. Das widerſinnige Recht, die Regierung zu controlliren, welches ſich die Parlamenter angemaßt hatten, mußte ihnen genommen werden. Als regiſtrirende Parlamenter mußte man ſie abſchaffen: aber als oberſte Gerichtshöfe konnte man ſie beibehalten und ſollte es in verſchiedenen ſehr wichtigen Rückſichten thun. Ich will zur Unterſtützung dieſes Satzes nur ein einziges Argument anführen, wovon ich in Burke's Schrift einen flüchtigen Wink gefunden habe, das mir aber ſeiner Stärke und Gründlichkeit halber Aufmerkſamkeit zu verdienen ſcheint.

Digitized by Google

Wenn eine alte Regierungsform völlig umgeſtürzt worden iſt, ſo ſind alle die, welche zur Adminiſtration der Geſchäfte in der neuen befördert werden, im edlern oder unedlern Sinn des Worts Kreaturen der neuentſtandenen Macht. In tauſend Verhältniſſen des Staats mag dies ein ganz unweſentlicher Umſtand ſeyn: wenn die Räder ſich nur bewegen, iſt es beinahe gleichgültig, wer ſie umdreht. Aber die Verwaltung der öffentlichen Gerechtigkeit iſt ein Amt, wobei es auf perſönliches Anſehen, perſönlichen Kredit und perſönlichen Charakter faſt eben ſo ſehr, als auf reelle Fähigkeiten ankömmt. In einer neuen Staatsverfaſſung gibt es unzählig viele Umſtände, welche die Beſitzungen unſicher, die Befugniſſe zweideutig, die feſteſten Verträge ſchwankend, die Gränzen der Rechte ſtreitig machen. Nichts kann in einer ſolchen Lage den reellen und den eingebildeten Gefahren ſo troſtreich die Spitze bieten, nichts die Zuverſicht des Bürgers zu der Gerechtigkeit des neuen Staats ſo mächtig heben, als wenn er den Richter gleichſam außerhalb der Sphäre ſeiner Beſorgniſſe ſieht. Die Grundſätze des Rechts wechſeln nicht wie die Regierungsformen: Freiheit wird durch keine richterliche Sentenz erdrückt. Dem Staat konnten alſo die alten Gerichtshöfe nie fürchterlich werden: dem Einzelnen wären ſie eine wohlthätige Schutzwehr geweſen. Sie hätten, nachdem alle andere Bande zwiſchen der vorigen Verfaſſung und der jetzigen zerriſſen waren, den moraliſchen Kredit des neuen Syſtems, mit dem ehrwürdigſten Damm gegen willkürliche Herrſchaft im alten verknüpft, und einem ſchüchternen Gemüth, das in dem Ocean ſo vieler gefahrvollen Neuerungen zu Grunde ging, gleichſam noch ein leztes Signal aus ſeiner verlaſſenen Heimath gegeben.

Auf die Reviſion der einzelnen Hauptveränderungen läßt Makintoſh einige allgemeinere, und wie er ſie ſelbſt nennt, »kühnere« Ideen über die Nothwendigkeit und Weisheit einer Totalrevolution in Frankreich folgen. Der Gang derſelben iſt kürzlich dieſer: »Wenn einmal Gelegenheit zu einer Totalrevolution vorhanden iſt, wäre es widerſinnig und ſtrafbar, ſie vorübergehen

zu laſſen. In Perioden der Ruhe iſt nie eine weſentliche Reform in irgend einem Punkt der Staatsverfaſſungen zu Stande gekommen. Der Augenblick zu einer gänzlichen Umſchaffung war in Frankreich da. Man mußte ihn benutzen. Es ſtand freilich bei der Nationalverſammlung, gelindere Verbeſſerungen auf ſanfteren Wegen vorzunehmen. Aber wer auf einmal eine vollkommene Verfaſſung erreichen kann, der handelt thörigt, wenn er ſich mit einer weniger vollkommenen begnügt.«

In der edeln und kraftvollen Sprache eines philoſophiſchen Freiheitsſchwärmers haben dieſe Ideen etwas berauſchendes für den Enthuſiasmus, und etwas niederſchlagendes für die kalte Vernunft. In gewöhnlichen Vortrag aufgelöſet, ſind ſie ſchwach und dürftig.

1) Wenn auch eine vollkommene Staatsverfaſſung unter die erreichbaren Dinge gehörte, ſo bringt es doch die Natur der Sache mit ſich, daß man ſie nie in einem Revolutionsſturm erreichen würde.

2) Die Behauptung, daß in Perioden der Ruhe noch nie eine wichtige Staatsreform zu Stande gekommen ſey, iſt nicht bloß eine »kühne«, ſondern in der That eine allzukühne Behauptung gerade in dem Augenblick, wo das Andenken an eine große und weitverbreitete Staatsreform, deren Realiſation nichts als eine Volksrevolution verhinderte, noch ſo friſch und lebhaft iſt. Wer kann es wagen, den Plan, zu deſſen Ausführung die Stände des franzöſiſchen Reichs berufen waren, eine unwichtige Reform zu nennen?

3) Der, welcher in dem Zeitpunkt einer politiſchen Criſe das Höchſte zu erklimmen ſucht, mag weiſe und verdienſtvoll handeln: aber alles kömmt darauf an, was man ſich von dieſem Höchſten für einen Begriff gebildet hat. Das Höchſte in der praktiſchen Politik iſt immer noch eine unvollkommene Staatsverfaſſung. Die Nationalverſammlung iſt von Anfang an in den ſeltſamen Irrthum verfallen, daß ſie in ihren politiſchen Rechnungen alle alte Conſtitutionen wie Null, und das Ziel ihrer

Digitized by Google

Wünſche, wie ein Maximum behandelte. Der Enthuſiasmus des Neuen würde durchgängig um die Hälfte vermindert werden, wenn man ſich blos die Mühe gäbe, es mit dem alten zu vergleichen.

Den ernſthaften Vorwurf, »im Lande der Ideen gewandert und die Erfahrung verachtet zu haben,« ſucht Makintoſh durch eine ſehr ſinnreiche Diſtinktion von der Nationalverſammlung abzuwälzen. Er ſagt: »Erfahrung kann in einem jeden menſchliſchen Geſchäft auf zweierlei Weiſe benuzt werden: entweder in ſo fern ſie Modelle, oder in ſo fern ſie Principien liefert. Die Nationalverſammlung verachtete ſie in der erſten Rückſicht, und bediente ſich ihrer in der andern. Sie nahm Geſchichte und Beobachtung zur Hand, und ſezte aus den einzelnen Zügen politiſcher Vortrefflichkeit, die ſie hin und wieder zerſtreut antraf, ein Ganzes zuſammen, wovon noch kein Modell vorhanden geweſen war.«

Dieſe Definition kann die Nationalverſammlung nicht retten. Wenn man der Erfahrung den Tribut, den ſie in allen praktiſchen Verſuchen zu fordern hat, dadurch entrichten könnte, daß man einzelne Realitäten, die irgendwo in Raum und Zeit abgeſondert exiſtirten, in ein willkürliches, vielleicht formloſes Ganzes zuſammenbände, ſo gäbe es keine Mißgeburt irgend einer menſchlichen Kunſt, die nicht nach Principien der Erfahrung gebildet ſeyn würde. Das berühmte Ungeheuer, mit deſſen Schilderung Horaz ſeinen Brief über die Dichtkunſt eröffnet, wäre dann eine richtige Copie der Natur, in welcher allerdings jeder der einzelnen Beſtandtheile, die eine regelloſe Einbildungskraft an einander knüpfte, zu finden iſt. Wenn Erfahrung bei einem neuen Werke mitwirken ſoll, ſo iſt es nicht hinreichend, daß ſie den Stoff der abgeſonderten Theile liefere, ſie muß auch die innere Möglichkeit ihrer Zuſammenſetzung mit Rückſicht auf einen Zweck nachweiſen. Wer Erfahrung nicht nach dieſem Grundſatz benutzen will, der handelt weiſer und conſequenter, wenn er ſie gänzlich verläßt.

Dies iſt denn auch die Parthei, welche die Vertheidiger luftiger Spekulationen im Felde der Politik zeitig genug ergreifen, wenn ſie ſich nicht länger gegen die Uebermacht einer praktiſchen Critik zu behaupten wiſſen. »Eine philoſophiſche Conſtitution,« das iſt die lezte Verſchanzung, in die ſie ſich allemal werfen. Sie daraus zu vertreiben, lohnt der Mühe des Angriffs nicht. So lange ſie hier verweilen, kann man allen ihren Operationen *) mit Gleichgültigkeit entgegen ſehen. Es iſt bekannt, was die beſten philoſophiſchen Köpfe über den Werth dieſer idealiſchen Staatsplane gedacht haben. Wenn eine Staatsverfaſſung der reinen Vernunft irgendwo realiſirt werden ſollte, dann wird es Zeit ſeyn, von ihrem Urtheil abzugehen. Dann werden die ungläubigen Freunde der Menſchheit ſich gern für überwunden erklären, und freudig ihre Stimme mit des Siegers Stimme vereinigen. Bis dahin aber, daß dieſer »neue Polarſtern« ihnen den Weg in unbekannte Meere öffne **), wird die Vernunft, die ſie anbeten, und die Pflicht, die ſie erkennen, ihnen vorſchreiben, an den wohlbekannten Küſten der Erfahrung ihre ſichere und beſcheidene Fahrt fortzuſetzen.

Makintoſh erklärt die Auflöſung des Problems, welches die Nationalverſammlung beſchäftigte, in unſern Zeiten für leicht, »weil die Philoſophen in Europa ſeit hundert Jahren alle wichtige Gegenſtände der Politik und Staatsökonomie zum Thema ihrer Unterſuchungen und Meditationen gemacht haben.« — Keinem dieſer Philoſophen aber war es eingefallen, einen vollſtändigen Plan zu einer guten Conſtitution auszuarbeiten. Sie hatten über einzelne Theile der Staatskunſt raiſonnirt: ein Ganzes hatten ſie nicht einmal in der Theorie zuſammengeſezt. Sie hatten das ihrige gethan, um die Fehlerhaftigkeit der alten Regierungsſyſteme

---

*) Wenn es nämlich auf Raiſonnement ankömmt, denn, wo es aufs Ausführen geht, werden ſie hier oft furchtbar genug.

**) „Guided by the *polarity* of reason to discover in *unexplored* regions the treasure of public felicity."

aufzudecken: dies war die Hälfte, des Weges: ſie mußten nun auch die *reelle* (nicht blos *ideale*) *Möglichkeit* beſſerer Verfaſſungen darthun, die Elemente zu ihrer Verwirklichung liefern, und die Mittel zum Gebrauch dieſer Elemente an die Hand geben. Dies überließen ſie ihren kühnern und glücklichern Zöglingen, die in ihrer Schule gebildet, aus den Spekulationen der Encyclopädiſten, die Grundgeſetze für eine *königliche Demokratie* ſchmiedeten.

Beim Schluß ſeines erſten Kapitels ſtimmt *Makintoſh* noch den gewöhnlichen Hymnus des Rückzuges aller philoſophiſchen Politiker an: »Wenn auch die neue Conſtitution nicht beſtehen kann, ſo bleibt doch der Verſuch, ſie aufzuführen, das wohlthätigſte und glänzendſte Werk, was jemals Menſchen unternahmen: und daß er mißlingt, kann nie etwas anders, als die Schuld der unbezwinglichen Rotte ſeiner mächtigen und boshaften Gegner ſeyn.« — Aber praktiſche Entwürfe können nur dann für verdienſtlich, und nur dann für bewundernswürdig gelten, wenn ſie ausführbar ſind. Ein politiſcher Roman bleibt immer von einer Staatsverfaſſung für menſchliche Bedürfniſſe weſentlich unterſchieden, es mag ihn eine akademiſche oder eine geſetzgebende Verſammlung ſanctionirt haben. — Wenn die Freunde idealiſcher Conſtitutionen dießmal ihren Zweck nicht erreichen, wenn ihre Plane in Frankreich ſcheitern, ſo iſt es wohl ſo gut als entſchieden, daß ſie nie gelingen werden. Günſtigere Umſtände (in *ihrem* Sinn des Worts) laſſen ſich vielleicht noch träumen, aber ſchlechterdings nicht erwarten, es ſey denn, daß man das Kunſtſtück erfände, ſobald die Revolutions-Drommete dröhnt, nicht nur alle Häupter, Werkzeuge und Diener alter Regierungen, und jede ihrer Fußtapfen auf der Oberfläche des Landes, ſondern auch alle Spuren derſelben in der Denkungsart, im Charakter und ſogar im Gedächtniß der Menſchen auf einen Hui! zu vertilgen. Nach aller vernünftigen Wahrſcheinlichkeit wird ſich eine glänzendere Gelegenheit zur Realiſirung der ausſchweifendſten Projekte, und eine vortheilhaftere Stimmung einer Nation, *alles Neue*, wie

Digitized by Google

excentriſch, wie verdächtig, wie zurückſtoßend es auch ſeyn möge, anzunehmen, nicht wieder vereinigen. Die, welche ihren Ruhm und das Wohl der Menſchheit in Extremen ſuchen, müſſen, wenn die franzöſiſche Revolution ihre Hoffnungen täuſcht, durchaus, und auf immer verzweifeln. Die übrigen werden aus dieſer großen Begebenheit die koſtbare Lehre ſchöpfen, daß der erhabenſte Flug in unverſuchte Regionen, wenn er mit *ikariſcher* Vermeſſenheit beginnt, mit *ikariſchem* Untergange endigt; daß das menſchliche Geſchlecht nur Schritt für Schritt, und Stufe für Stufe zum Genuß des Vortrefflichen in jeder Art geleitet werden kann; und daß es für den, welchen die Natur ausrüſtete und das Schickſal beſtimmte, in einer großen praktiſchen Sphäre auf Glückſeligkeit, Bildung und Veredlung ſeiner Zeitgenoſſen zu wirken, keine heiligere Pflicht und keine höhere Weisheit geben kann, als die Befolgung dieſer alten Vorſchrift:

Spartam nactus es, hanc exorna.

Der zweite Abſchnitt der Makintoſhſchen Schrift handelt von den *Beſtandtheilen* (composition) und dem *Charakter der Nationalverſammlung.*

Dieſer Abſchnitt leiſtet das nicht, was ſeine Ueberſchrift erwarten läßt, und es war nach der Reflexion, womit ihn der Verfaſſer eröffnet, auch nicht zu vermuthen, daß er es leiſten würde. Er behauptet: »es komme bei einer Begebenheit von ſolchem Umfange, wie die franzöſiſche Revolution, *nur wenig* auf die Eigenſchaften einiger hervorragenden Perſonen an; und überhaupt ſey der Charakter der Handelnden nur im gewöhnlichen Lauf der Angelegenheiten wichtig, in außerordentlichen Lagen aber, und in Perioden allgemeiner Gährungen und Regenerationen verhältnißmäßig unbedeutend und gleichgültig.«

Gegen dieſe *hyper-phyſiokratiſchen* Grundſätze erhebt ſich Raiſonnement, Erfahrung und Geſchichte mit gleicher Macht. Wenn es auch erlaubt iſt, Begebenheiten, mit deren Hervorbringung

Digitized by Google

keine einzelne Menſchenkraft commenſurabel zu rathen ſcheint, in dem Augenblick, da der Totaleindruck davon das Gemüth beherrſcht, als Natur-Phänomene zu betrachten, und als ſolche in einer hiſtoriſchen Schilderung zu behandeln, ſo kann es doch unmöglich weiſe ſeyn, oder gar zur Regel gemacht werden, in der Beurtheilung irgend einer Scene, die uns das unerſchöpfliche Theater der Weltveränderungen darbietet, von der Beſchaffenheit der Schauſpieler zu abſtrahiren. Natur und Zufall — die Metaphern unſerer Blindheit und unſeres Unvermögens in der Erklärung des Weltlaufs — geben die Materie zur Geſchichte her: des Menſchen Wille und Fähigkeit gibt ihr die Form. Die Geſchichte iſt das Gemälde ſeiner Thätigkeit, ſeiner Entſchlüſſe, ſeiner Weisheit und Thorheit, ſeiner Fehler und ſeiner Tugenden. Es gibt nicht einen einzigen großen oder kleinen Umſtand in dem Schickſal der Staaten, der nicht zur Wohlthat und zur Plage, zur Veredlung und zur Erniedrigung, zum Heil und zum Verderben ausſchlagen kann, je nachdem der Menſch ihn auffaßt, ihn lenkt, ihn bearbeitet und ihn befruchtet. In allem, was menſchliches Werk iſt, muß des Menſchen Handlungsweiſe, Wirkſamkeit und Charakter von unendlicher Wichtigkeit ſeyn.

Die franzöſiſche Revolution, ſagt Makintoſh, zeichnet ſich dadurch von allen, die es je gegeben hat, aus, daß ſie eine Revolution ohne Anführer war.

Allerdings iſt dies in einem gewiſſen Sinn richtig, und eine charakteriſtiſche Eigenheit dieſer erſtaunenswürdigen Staatsveränderung. Andere Revolutionen waren Verſuche ehrgeiziger und unternehmender Menſchen, dem Machthabenden im Staat durch Liſt oder Gewalt die Herrſchaft zu entwinden: die Franzöſiſche war nichts als die Folge einer gänzlichen Ohnmacht der bisherigen Regierung, durch eine fehlerhafte Adminiſtration vorbereitet und durch eine Reihe unüberlegter Schritte unwiderruflich entſchieden: Niemand griff nach dem Scepter: er ſank von ſelbſt herab; der Thron ſtürzte zuſammen, weil es ihm an Kraft und Kunſt mangelte, ſich aufrecht zu halten. Eine Nation, wie die

franzöſiſche, mußte den Wechſel ihres Zuſtandes augenblicklich fühlen, ſie durfte nur die Augen aufthun, um ihre Unabhängigkeit zu erkennen, ſie bedurfte keines Führers, um frei zu ſeyn, nachdem alles was ſie bisher gebunden hatte, aufgelöſet, herabgefallen und verſchwunden war. — Aber eine Revolution iſt das Werk einiger ſtürmiſcher Stunden: die wilde Volksbewegung die ſie eröffnet, kann ihren Ausgang nicht beſtimmen, und doch iſt dieſer Ausgang das weſentliche. Hier muß eine höhere und eine begreiflichere Ordnung der Dinge eintreten. Ganz Frankreich war zum Kriege mit wahren und eingebildeten Feinden der öffentlichen Glückſeligkeit aufgeſtanden: es war das Geſchäft der Nationalverſammlung, durch eine weiſe Diſpoſition Sieg und Frieden zu verbürgen.

Geſezt aber, die vereinte Kraft der Mitglieder dieſer Verſammlung wäre nicht im Stande geweſen, den Lauf der Revolution zu hemmen, oder zu lenken, ſo läßt ſich doch nimmermehr begreifen, daß es auch bei der Entſtehung der neuen Conſtitution auf die Fähigkeiten und den Charakter der Volksrepräſentanten nicht angekommen wäre. Die neue Conſtitution war beſtimmt der lezte Akt der franzöſiſchen Revolution zu werden: ihr Werth oder Unwerth mußte das lezte und entſcheidende Gewicht in die große Wage werfen, auf welcher Welt und Nachwelt dies furchtbare Probeſtück prüfen ſollte. War dieſe Conſtitution vortrefflich, ſo vergaß man, was ſie gekoſtet hatte, und die Menſchheit war verſöhnt. War ſie ein untaugliches Stümperwerk, oder ein flüchtiger Luftbau, ſo forderte die Geſchichte Rechenſchaft von jeder fruchtloſen Jammerſcene, worin ſie empfangen und geboren ward. — Konnte ein Werk von ſolcher Bedeutung ein Spiel des Zufalls ſeyn? War es gleichgültig, ob Narren oder Weiſe, Redliche oder Böſewichter, Unmündige oder Erfahrne den Vorſitz bei einer Operation von ſo ernſter und ſchauerhafter Wichtigkeit führten?

Der grundfalſche Geſichtspunkt, aus welchem Makintoſh den Einfluß der perſönlichen Eigenſchaften der Nationaldeputirten

auf das Schickſal des Reichs betrachtete, hielt ihn von aller ſtrengen Unterſuchung ihrer Verdienſte und ihrer Talente zurück. Was Burke mit ſo treffendem Scharfſinn über die Elemente der geſetzgebenden Verſammlung geſagt hatte, blieb daher unbeantwortet und unentkräftet. Der ganze Abſchnitt artet nach einer kurzen und oberflächlichen Rechtfertigung einiger Klaſſen der Repräſentanten in eine Digreſſion über verſchiedene von Burke angegriffene Principien und Methoden der neuen Geſetzgeber aus. Sie werden zuerſt über den Vorwurf feindlicher Geſinnungen gegen die Religion, und alsdann über den Vorwurf der Unfähigkeit zur Finanzadminiſtration vertheidigt.

Ob Burke Unrecht hatte, wenn er den Häuptern der herrſchenden Parthei in Frankreich das geheime Verlangen, und den im Stillen formirten Plan, die chriſtliche Religion und alle religiöſe Geſinnung überhaupt in den Gemüthern des Volks zu untergraben, zuſchrieb — das können wir jezt, nachdem ſich das religiöſe Syſtem dieſer philoſophiſchen Weltverbeſſerer näher entwickelt hat, ſchon um vieles ſicherer und gründlicher beurtheilen, als Makintoſh es im Stande war. Wer die Schritte der Volksführer von dieſer Seite beobachtet hat, wer auf die Schickſale der Geiſtlichkeit, auf die Verachtung aller Religionsgebräuche, auf den Ton der in allen Lieblingsſchriften der lezten Jahre, und auf die unglaublichen Anträge, die von Zeit zu Zeit im Jakobinerclubb und in der geſetzgebenden Verſammlung zum Vorſchein kommen, aufmerkſam geweſen iſt, der muß hinlängliche Data haben, um zwiſchen dem Ankläger und dem Apologiſten zu entſcheiden.

Was Makintoſh zur Rechtfertigung der neuen Finanzverwaltung ſagt, iſt jezt nicht mehr der Mühe einer Widerlegung werth. Hier kann der gemeinſte Rechenmeiſter Betrachtungen anſtellen, vor denen der unerſchrockenſte Senator und der gelehrteſte Miniſter in Frankreich erröthen muß. Wer in dieſes Chaos Licht und Ordnung blaſen kann, dem mögen ſie einen beſondern Tempel widmen. Denn alles Genie und alle Talente, die

Digitized by Google

gewöhnlichen großen Männern eine Stelle im Pantheon verleihen, ſind nur ein Schatten der Geiſtesgaben, die dieſer wahrſcheinlich noch ungeborne Sterbliche beſitzen müßte.

Betrachtungen über die Volksexceſſe, welche die Revolution begleiteten, machen den Gegenſtand des dritten Kapitels aus.

Die franzöſiſche Revolution lieferte ein ſchwarzes Blatt in die Geſchichte der Menſchheit. Das Jammern der Verwaiſeten, das Wehklagen der Verbannten überſchreit kein Freudenfeſt und keine Siegeshymne. Der Ausgeſtoßene verſchmachtet ſein Leben, der Gemordete ſchläft in ſeinem Grabe, wenn auch ein Paradies auf den Trümmern ihrer Glückſeligkeit emporſteigt. Aber es iſt ein Gedanke des Entſetzens, daß Frankreich umſonſt an ſo viel grauſamen Wunden geblutet haben ſollte.

Die Miſſethaten, welche in den verfloſſenen Jahren den franzöſiſchen Boden befleckten, ſind von den Vertheidigern der Revolution ſehr häufig mit den Gräueln der Kriege verglichen worden. Auch Makintoſh konnte ſich nicht enthalten, den verführeriſchen Schimmer dieſer Vergleichung unter ſeine Argumente zu miſchen. Schon hat ſich mehr als ein unpartheiiſcher Menſchenfreund die Mühe gegeben, das Täuſchende, was in dieſer Zuſammenſtellung liegt, aufzudecken und zu bekämpfen: aber ſie reproducirt ſich tauſendfältig und wirkt unaufhaltſam fort. Die Philoſophie der Pöbelherrſchaft, die die Maximen der moraliſchen Schätzung verfälſcht hat, ſucht die Aufmerkſamkeit und das Gefühl auf das Schreckbild alter Uebel zu lenken, um ſie von dem Anſchauen neuer Verbrechen abzuziehen. Die Vernunft muß das ihrige thun, um dem betrügeriſchen Spielwerk ein Ende zu machen.

Staaten ſtehen gegen einander in eben dem Verhältniß wie einzelne Menſchen. Wenn Proceſſe unter dieſen aufhören werden, nur dann wird es keine Kriege unter jenen mehr geben. Die Ordnung des geſellſchaftlichen Vereins hat den Streitigkeiten der

Digitized by Google

Einzelnen Tribunäle zu ihrem Kampfplatz angewieſen: aber die Zwiſte der Staaten müſſen, bis einſt die Polyſynodie des Abts St. Pierre zu Stande kömmt, die Waffen entſcheiden. Staaten ſind gegen einander im Stande der Natur, und der Stand der Natur iſt, wie Hobbes ſehr richtig gelehrt hat, der Stand des Krieges.

Als die bürgerliche Geſellſchaft aus ihrer erſten Rohheit hervorging, und Nationen nicht mehr gegen Nationen ins Feld ziehen konnten, da ſonderte ſich durch eine der glücklichen Operationen, in welchen die Erreichung eines untergeordneten Zwecks mit der Beförderung der großen Hauptzwecke des civiliſirten Menſchen zuſammenſchmilzt, ein Theil von der mächtigen Volksmaſſe ab, um das Schwerdt fürs Ganze zu führen. Als bei der zunehmenden Cultur das Kriegführen eine Kunſt geworden war, entſtanden hieraus diſciplinirte Armeen. Immerhin mögen dieſe Armeen in den Händen unweiſer oder leidenſchaftlicher Regenten, eine Geißel der Völker werden: dies haben ſie mit den edelſten Früchten der geſellſchaftlichen Verbindung gemein. Immerhin mag ihre Erhaltung eine Laſt und ihre Beſtimmung ein Uebel ſeyn: ſie ſind nichts deſto weniger eine Wohlthat, und eine ſehr weſentliche Wohlthat, in Vergleich mit der größeren Laſt, die ſie von uns abwälzen, und den unermeßlichen Uebeln, vor denen ſie uns bewahren. Ihnen hat Europa einen ſehr beträchtlichen Theil ſeiner hohen Civiliſation zu verdanken. Wenn ſie wirklich die Kriege verdoppelt hätten, ſo haben ſie doch jedem einzelnen weit mehr als die Hälfte ſeiner Verderblichkeit genommen. Sie erhalten den Frieden mitten im Getümmel des Krieges. Sie bringen in ein Verhältniß, worin ſonſt blinde Gewalt unaufgehalten raſen würde, das Schattenbild einer bürgerlichen Ordnung. Da alles, was ſie unternehmen, nach Regeln geſchieht, da jede ihrer Bewegungen mit Abſicht verknüpft iſt, da es bei ihren blutigſten Thaten einen ſichtbaren und nahen, oft einen großen Zweck gibt; ſo wird das Gemüth deſſen, den ſie in Gefahren, Widerwärtigkeiten und Tod leiten, auf feſte Punkte gerichtet, durch reizende

Digitized by Google

und ehrenvolle Hoffnungen geſtärkt, und zum höchſten Grade der Ruhe, der Gelaſſenheit und der Heiterkeit, der da wo alles auf dem Spiele ſteht nur irgend zu erreichen iſt, gleichſam methodiſch geſtimmt. Seine Kraft arbeitet einem glorreichen Ziele zu; und wenn er unterliegt, ſo fällt er mit dem Gedanken an den Sieg.

Iſt etwas von dem allen in den Gräuelſcenen einer Volksrebellion zu finden? — Gibt es hier einen tröſtenden und adelnden Zweck, deſſen ſich der Mörder oder der Gemordete bewußt wäre? Iſt hier das wirkliche Uebel das Löſegeld für ein größeres? Oder gibt es ein größeres Uebel, als Krieg im Reiche des Friedens, Krieg in einem Zuſtande, den man mit den größten Aufopferungen erkauft, einzig und allein um Frieden zu genießen? Werden alle Sophiſten von Frankreich das gemeinſte Menſchengefühl überreden, daß eine tapfere und wohlgeleitete Armee, die ihrem Schickſal muthig und hoffnungsvoll entgegen geht, eben den Eindruck machen ſoll, als ein wehrloſer Haufen unglücklicher Bürger, die ein wüthender Pöbelſchwarm zerreißt? — Guſtav Adolph, oder Schwerin, wenn ſie in Enthuſiasmus der höchſten menſchlichen Thätigkeit, von einer Kraft, die man mit des Himmels Donner verwechſeln könnte, dahin ſinken, als Clermont-Tonnere oder Rochefoucault, wenn die undankbare Rotte die ſie beglücken wollten, ihnen das Mordmeſſer ins Herz ſtößt?

Noch würde man es ſich gefallen laſſen, die Schreckniſſe eines Revolutionsſturms mit den Verheerungen des Krieges in eine rechtfertigende Parallele geſtellt zu ſehen, wenn nur die geringſte Hoffnung vorhanden wäre, daß irgend eine Revolution das menſchliche Geſchlecht, oder einen beträchtlichen Theil deſſelben, von der grauſamen Nothwendigkeit, Kriege zu führen, einmal für immer befreien möchte. Aber worauf ſollte die chimäriſche Hoffnung beruhen? — Wird durch irgend eine Revolution der Geiſt, der die Kriege gebiert, im Menſchen zerſtört werden? Werden Eigennutz und Eitelkeit, Rachſucht und Herrſchbegierde in den Führern der Staaten (unter welchem Titel ſie auch auftreten

Digitized by Google

mögen) plötzlich verſtummen, weil eine Handvoll Redner erklärte, daß die Nation, welche ſie repräſentirten, hinfort ihre Nachbarn nicht mehr angreifen will? Wird irgend eine Staatsverfaſſung erſonnen werden, die den Krieg abwenden könnte, wie ein Gewitterableiter die Blitze des Himmels?

Ein Blick auf das reiche Gemälde der Weltgeſchichte zertrümmert alle dieſe Erwartungen. Was zeigt ſich uns, wohin wir unſere Augen richten? Krieg unter Monarchien, Krieg unter Republiken, Krieg unter Barbaren, Krieg unter geſitteten Völkern, Krieg in allen Geſtalten und in allen Perioden der Staaten. Wir jammern über das Elend, welches uns drückt, weil wir nur ſelten ahnen, was für ein anderes Elend uns zu verſchlingen droht, wenn dieſes von uns wiche. »Der Wille eines Einzigen ſendet Tauſende in den Tod,« ſo tönt es durch weitläuftige Reiche, wenn blühende Heere ausziehen, um mit dem fürchterlichen Würfel zu ſpielen. Aber, wenn der Wille des Einzigen ſchwiege, und nun auf immer ſchwiege, wenn das, was das Inſtrument ſeines Ehrgeizes und der Diener ſeiner Königlichen Launen war, in die Hände eines ſtolzen Senats, einer unruhigen Volksverſammlung geriethe, würde es der wahren, würde es der erdichteten Veranlaſſungen weniger geben, die Mordfackel in benachbarte Provinzen, und wenn ein größeres Intereſſe oder eine größere Thorheit ruft, an die lezten Gränzen der bewohnten Erde zu tragen? Noch haben die Annalen der Welt keinen monarchiſchen Staat aufzuweiſen, der ſeine ganze Exiſtenz auf einen fortdauernden Krieg gegründet, jeden, den er noch nicht beherrſchte, blos darum für ſeinen Feind erklärt, und das blutige Schwerdt 700 Jahre lang nicht in die Scheide geſteckt hätte. Der Ruhm, dies ausgeführt zu haben, bleibt das ausſchließende Eigenthum — einer Republik.

Die Exceſſe einer Volksrebellion ſind alſo (gerade wie die Gegner der bürgerlichen Rangordnungen von den künſtlichen Diſtinktionen zu ſagen pflegen) nichts anders als ein neues Uebel, das man auf die alten thürmt, ohne dieſe dadurch zu erſticken.

Digitized by Google

Sie ſind, wie die Operationen eines ungeſchickten, oder unglück- lichen Wundarztes an einem eingewurzelten Schaden — ſchmerz- hafter und ſchrecklicher als das Uebel ſelbſt, aber unfähig es zu heilen.

Eine andre gleich untaugliche Methode, den Eindruck, den dieſe Exceſſe machen, zu ſchwächen, iſt die, daß man ſich bemüht, zwiſchen dem Unheil, das ſie hervorbringen und den Vortheilen der Revolution, welcher ſie dienen, eine förmliche Balanz zu ziehen. Es liegt nach meinem Gefühl etwas ſo empörendes in dieſem Verfahren, daß man ſich eines gewiſſen bittern Unwillens nicht erwehren kann, wenn man einen Mann, wie Makintoſh darin verwickelt ſieht. Ich, meines Theils, geſtehe frei, daß ich die Elemente dieſer neuen politiſchen Arithmetik weder kenne, noch jemals zu erlernen begierig bin. Ich weiß nicht, ob die Mord- ſichel, die für Revolutionen mäht, bis zum Zwanzigtauſendſten, oder bis zum Hunderttauſendſten Leben fortſchreiten darf; ich bin nicht kühn genug zu entſcheiden, ob unſchuldiges Blut in Bächen oder in Strömen fließen muß, ehe das große Interregnum der Moral, welches die Revolutionspolitik einführte, geſchloſſen iſt. Wenn ich einen einzigen ſchuldloſen Bürger unter den Streichen der Volkswuth fallen, wenn ich den Frieden einer einzigen Hütte gewaltſam zerſtört ſehe, ſo frage ich nicht: War es nützlich? — ſondern war es unvermeidlich? Jene Frage verwickelt mich in ein Labyrinth bedenklicher und gefahrvoller Unterſuchungen, in das dornichte Gebiet einer unverſtändlichen und quälenden Ca- ſuiſtik: auf dieſe läßt ſich gewöhnlich leicht zu einer befriedigenden Antwort gelangen.

Die Frage: Waren die Volksexceſſe unvermeidlich? — hat, auf die franzöſiſche Revolution angewandt, keinen andern Sinn als dieſen: War es der Nationalverſammlung unmög- lich, ſie zu verhindern? — Makintoſh antwortet gerade- hin: Es war unmöglich! und ſtüzt ſich auf folgendes Dilemma: »Die Nationalverſammlung konnte weder ihre eigene Macht zu ſtrengen Proceduren gegen das Volk gebrauchen, noch die Polizei

Digitized by Google

und die Gerichtshöfe der alten Regierung zu dieſer Abſicht unterſtützen. That ſie das eine, ſo zündete ſie einen bürgerlichen Krieg an: that ſie das andere, ſo gab ſie ihren Feinden die Waffen in die Hände.«

Der erſte Anblick dieſes Arguments verräth ſogleich, daß die Macht der Nationalverſammlung, auf einem oder dem andern Wege das Volk im Zaum zu halten, nicht abgeleugnet wird. Ihre Unthätigkeit wird durch Maximen der Staatsklugheit vertheidigt. Dieſes Präliminargeſtändniſſes bemächtige ich mich, um das ganze Dilemma über den Haufen zu werfen.

Ich habe mich oben erklärt, daß ich das weſentliche der Totalrevolution in Frankreich in die Verbindung der Hauptrevolution zu Verſailles mit der Revolution zu Paris, in das Bündniß der Nationalverſammlung mit der Pöbelgewalt ſetze. Jezt muß ich auf dieſe Idee zurückkommen.

Die erſten Exceſſe im Monat Juli 1789 können der Nationalverſammlung nicht zur Laſt gelegt werden. Waren einzelne Mitglieder darin verwickelt, ſo hatte ſie doch vereint, und in ihrer öffentlichen Qualität keinen Antheil daran.

Dieſe Exceſſe waren, in ſo fern man die Nationalverſammlung zur Verantwortung zieht, unvermeidlich.

Aber von dem Augenblick an, da ſich beim jähen Niederfall der alten Regierung alle Macht des Staats in den Händen dieſes ſouverainen Korps zuſammenzog, entſchied das Betragen deſſelben das Schickſal von Frankreich. Hätte die Nationalverſammlung Weisheit und Mäßigung genug beſeſſen, um in dieſem kritiſchen Augenblick ihre erſte Vollmacht und ihren erſten Plan nur ſo wenig als es durchaus nöthig war, zu überſpringen; hätte ſie in dem Taumel der Leidenſchaften, worein ſie das plötzliche Aufgehen eines Schauplatzes voll unermeßlicher Hoffnungen und in dem Taumel der Ideen, worein ſie das ungeheure Projekt der Regeneration des ganzen Reichs ſtürzte, ein Blitzſtrahl der freien Vernunft erleuchtet; hätte ſie ſich weggewandt von der Unendlichkeit deſſen, was ſie konnte, und ſich auf den engern Kreis deſſen, was ſie ſollte, eingeſchränkt; hätte ſie die Umſtände, die ſie

Digitized by Google

umgaben, blos dazu benuzt, die Staatsverfaſſung, welche die Nation ſo wie der König, begehrt hatte, in ein Ganzes zu vollenden, und auf ewige Zeiten zu befeſtigen; hätte ſie früh erkannt, daß ein Land, wie das ihrige, nicht einen Tag ohne eine executive Gewalt von der erſten Stärke bleiben mußte, und daß die Organiſation einer ſolchen Gewalt ein dringenderes, näheres, ernſteres Bedürfniß war, als ſelbſt die weiſeſten Geſetze — ſo war Frankreich um einen geringen Preis gerettet.

Alsdann konnte auch jene Alternative, die Makintoſh zu ihrer Rechtfertigung aufführt, für ſie kein fürchterliches Dilemma ſeyn. Sie konnte beiden Forderungen zugleich aufs vollkommenſte Genüge leiſten. »Sie konnte ihre Macht zur Herſtellung der Ordnung brauchen, ohne einen bürgerlichen Krieg anzuzünden.« — Die Gewohnheit, zu gehorchen, verliert ſich unter einem großen und civiliſirten Volk nicht in einigen ſtürmiſchen Wochen. Die Nationalverſammlung war der Abgott dieſes Volks. Es mußte ihr ein leichtes werden, ſich einen allregierenden Einfluß zu verſchaffen. Milde und Wohlthätigkeit für das Ganze, und unerbittliche Strenge gegen die Einzelnen — das war der Charakter, den ſie annehmen und behaupten mußte. Die Heiligkeit ihrer Deliberation mußte ſie beſtändig in einer gewiſſen reinen Höhe, vom Getümmel unangefochten, unbefleckt von Bürgerblut erhalten; ſie konnte es ſich zur förmlichen und feierlichen Bedingung machen, daß ſie nur in der Stille bürgerlicher Ordnung ihr großes Geſchäft betreiben würde. — Auf der andern Seite lief ſie nicht Gefahr »ihren Feinden die Waffen zu überliefern,« wenn ſie das Anſehen der alten Regierung zu dem wohlthätigen Zweck der öffentlichen Sicherheit aufrecht hielt. Der König war aller reellen Macht beraubt, er hatte kein Geld und keine Armee, die Rathgeber, die ſich ſeiner in den Tagen vor dem Aufruhr bemächtiget hatten, waren geflohen; er hatte ſich im eigentlichſten Verſtande dem Pariſer Pöbel auf Diskretion ergeben. Dies war der Augenblick, wo die Nationalverſammlung ihn ergreifen mußte, in dieſem Augenblick war er ihr Feind noch nicht: er konnte es nicht ſeyn,

Digitized by Google

und er durfte es nicht ſeyn. Wenn ſie ihn gleich damals redlich und thätig in ihren Schutz nahm, ſo blieb ihm nichts übrig, als ihr Freund und ihr Alliirter zu werden. Der Hof war viel zu ohnmächtig, um als offener Nebenbuhler der Nationalverſammlung, und als offener Widerſacher des Volks aufzutreten; wollte er ſchaden, ſo mußte es auf dem Wege der Intrigue geſchehen, und wie weit hätte dieſe gereicht, wenn Weisheit und Mäßigung nicht von den Führern der Volkspartey gewichen wären! Würde ſie einen einzigen der Mißbräuche, die ſchon vor der Volksrevolution zum Tode verdammt waren, im Innern des Reichs wieder ins Leben gezogen haben? Oder würde irgend ein Europäiſcher Fürſt, wenn die Nationalverſammlung mit dem erſten Einzuge des Königs in Paris die Revolution für geſchloſſen erklärt hätte, und jedem fernern gewaltſamen Schritt mit der ganzen Fülle ihrer Macht entgegen getreten wäre, auf den Gedanken gerathen ſeyn, ſich gegen Frankreich zum Kriege zu rüſten? —

Wenn aber, ſtatt ſolche Maßregeln zu ergreifen, die Nationalverſammlung ſich zu einer Mitverſchwornen der Pöbelverbrechen herabwürdigte, wenn ſie auf ihrem Rednerſtuhl erklären ließ, daß Inſurrektion eine heilige Pflicht und ein tugendhaftes Unternehmen ſey, wenn ſie zu einer Zeit, wo alles, was ſein Haupt empor hob, wegen ſeines nahen oder entfernten Zuſammenhanges mit der alten Regierung verhaßt worden war, die verführeriſchen Principien einer erträumten Gleichheit, als die Grundlage ihres neuen Werks ankündigte, und in einer Criſe, wo jede Beſitzung unſicher war, die erſten Grundſätze des Eigenthums verdächtig machte; wenn ſie das Volk, ſtatt es an ſeine Pflichten zu erinnern, die es unaufhörlich übertrat, von nichts als ſeinen Rechten unterhielt, die es aufs fürchterlichſte ausgedehnt hatte: wenn die einzig reſpektirte Macht im Staat das Signal zur allgemeinen Verachtung alles deſſen, was bisher Gegenſtand der Verehrung oder der Furcht geweſen war, angab, wenn ſie die Anarchie als eine ihrer Hauptmaſchinen liebte und begünſtigte, und bei den Berichten von den grauſamſten und empörendſten Ausſchweifungen

Digitized by Google

das Mitleid mit den Schlachtopfern, den Unwillen gegen die Miſſethäter ſchwächte, indem ſie jene als blutdürſtige Tyrannen, dieſe als gutmüthige Patrioten ſchilderte; wenn ein Volksſenat, der ſich auf einmal von allen Quellen der öffentlichen Gewalt umgeben ſieht, gegen den Ruin ſeines Vaterlandes kein anderes Mittel zu ergreifen wußte, als daß er »die zurückkehrende Heiterkeit des Nationalcharakters« *) abwartete — was für Hoffnungen blieben da dem Freunde der Ordnung und des Friedens übrig! Die Nationalverſammlung ſollte die Vernunft des Volks repräſentiren, jezt war ſie die Seele ſeiner Leidenſchaften. Ihr einziges Augenmerk mußte ſeyn — den Pöbel zu führen, ohne ſich mit ihm zu vermengen: jezt vermengte ſie ſich mit ihm, ohne ihn zu führen; und das war die eigentliche Quelle aller unglücklichen Begebenheiten in Frankreich.

Wer die Reden, die Handlungen, die Maximen und den Geiſt der conſtituirenden Verſammlung beobachtet hat, wird ſich nicht ſo leicht entſchließen können, ſie für unſchuldig an den Gräuelthaten zu erklären, welche die franzöſiſche Revolution begleiteten. Sie that nichts, um dieſe Gräuelthaten zu verhindern, ſie that viel, um ſie zu unterhalten. Die Volksexceſſe mögen an und für ſich »zufällige Uebel« (incidental evils) geweſen ſeyn: aber durch die Fehler der Nationalverſammlung, und mehr noch durch das fehlerhafte und gefährliche Syſtem, nach welchem ſie handelte, wurden ſie nothwendige Uebel, erhielten eine Conſiſtenz und ſogar eine Art von Würde, welche Nacheiferung rege machen konnte, und perpetuirten ſich als Keime zu neuen Uebeln, denen die Blutſcenen vom 2. und 3. September 1792 noch nicht ihre lezte Gränze angewieſen haben werden.

Außer den allgemeinen Principien über die Unvermeidlichkeit der Volksexceſſe, welche dies dritte Kapitel aufſtellt, enthält es ausführliche Reflexionen, über die Begebenheiten vom 5. und 6. Oktober 1789, die mit meinem Zweck in keiner nähern

*) The returning serenity of the public mind — ſagt Makintoſh.

Digitized by Google

Verbindung ſtehen. Ich erwähne ihrer blos, um die Anmerkung zu machen, daß die Apologie der Ritterſitten, zu welcher die Betrachtungen über jene Scenen Burke's Geiſt weckten, auf Makintoſh den widrigen Eindruck nicht gemacht haben muß, den ſie bei andern ſeiner Gegner hervorbrachte. Er findet dieſe Sitten an und für ſich der größten Aufmerkſamkeit, und ihren Zuſammenhang mit der Bildung unſers Zeitalters einer ſehr ernſthaften Unterſuchung werth.

Am Schluß des Kapitels nimmt er die franzöſiſche Literatur, gegen Burke's traurige Prophezeihung in Schutz. »Die Nationalverſammlung ſchließt größere Muſter von Beredtſamkeit und größere politiſche Talente in ſich, als irgend eine Verſammlung der neuern Zeit aufzuweiſen hatte.« — Es ſey ſo! Kann aber dies Verdienſt auf die Rechnung des neuen Syſtems geſezt werden? Hatte der Geiſt der franzöſiſchen Freiheit dieſe Köpfe gebildet, und dieſe Rednerzungen ausgeſtattet? Nein! ſie waren ſammt und ſonders unter dem Schatten des verhaßten Throns geboren, aufgewachſen und gereift. Die Mounier, Bergaſſe, Mirabeau, Rochefoucault, Autun, Barnave, Lameth, Clermont-Tonnere, Cazales, Malouet und Maury, die Orakel ihrer eigenen, die Bewunderung aller Partheien, waren die Zöglinge einer deſpotiſchen Verfaſſung. Man darf die zweite Nationalverſammlung nur ausſprechen, damit jeder ſich erinnere, wie tief ihre ausgezeichnetſten Mitglieder an Einſicht und Talent unter jenen Schöpfern der neuen Ordnung ſtanden. Die weitern Betrachtungen über dieſen Unterſchied finden ſich von ſelbſt in einem nachdenkenden Gemüth ein; und das wahrſcheinliche Schickſal der franzöſiſchen Literatur ſteht auf jeder Seite ihrer neuen Produkte geſchrieben.

Das vierte Kapitel enthält Bemerkungen über die neue Conſtitution von Frankreich.

Dies Kapitel zerfällt in zwei Abtheilungen. In der erſten beurtheilt der Verfaſſer die allgemeinen theoretiſchen Principien,

Digitized by Google

in der andern die praktiſchen Anordnungen der franzöſiſchen Geſetzgeber.

Den erſten Theil dieſes Kapitels halte ich für den ſchwächſten der ganzen Schrift. Die Armſeligkeit des Stoffs widerſtrebt jedem Verſuch, ihm eine glänzende Geſtalt zu geben. Man erſchrickt, wenn man an der Stelle, wo man die politiſchen Principien einer Verſammlung ſucht, die ein Königreich umſchaffen will, nichts weiter findet, als — die Deklaration der Rechte. Ueber den Werth dieſer Deklaration habe ich mich bereits ausführlicher erklärt. Ich begnüge mich alſo, hier zwei Anmerkungen über das Makintoſh'ſche Raiſonnement zu machen.

1) Es iſt eine ganz falſche Annahme, daß Burke behauptet hätte: »die Geſellſchaft fordre eine Ceſſion aller unſerer natürlichen Rechte.« — Wenn wir uns die Geſellſchaft als werdend vorſtellen, ſo denken wir uns freilich durch eine ſehr vernünftige Fiktion alle Rechte des Einzelnen auf einen Augenblick in ihren Schooß niedergelegt, weil nur eine Ueberſicht dieſer geſammten Rechte, und eine vollſtändige Vergleichung derſelben unter einander zu der wichtigen Beſtimmung desjenigen Antheils vom natürlichen Recht führt, den jeder aufgeben muß, wenn der Staat beſtehen ſoll. So bald dieſer Antheil einmal feſtgeſezt iſt, hat die Geſellſchaft keine weiteren Anſprüche, und der Genuß des Ueberreſtes muß ungeſtört bleiben. Dies iſt es, was jeder vernünftige Mann unter der »Aufopferung des natürlichen Rechts« verſteht. Dies iſt der unbezweifelte Sinn, den Burke mit dieſem Ausdruck verband: alles, was Makintoſh von dieſer Seite gegen ihn aufſtellt, iſt leere Deklamation, weil es ihm eine Lehre andichtet, die er nie bekannte.

2) Jeder, der nicht eins der beiden (gleich ungereimten) Extreme: »daß in der bürgerlichen Geſellſchaft alle natürliche Rechte verſchwinden« — oder: »daß ſie alle fortdauern« — behauptet, unterſchreibt, ſo gut als Makintoſh den Satz, daß ein Theil des natürlichen Rechts geopfert werden muß, wenn bürgerliche Geſellſchaft ſubſiſtiren ſoll. Die Schwierigkeit iſt nur

zu beſtimmen, wie groß dieſer Theil ſeyn ſoll; und dieſe hat Makintoſh, wie es ſich auch in einem allgemeinen Raiſonnement gar nicht erwarten ließ, nicht gehoben. Er ſagt zwar: Keine Regierung muß vom natürlichen Recht mehr abziehen, als zur Erhaltung der allgemeinen Sicherheit nach aller Strenge nöthig iſt. Aber die unbeſtimmte Bedingung, »nach aller Strenge,« ſchließt wieder das ganze Problem ein, deſſen Auflöſung man verlangte.

Der Uebergang von den ſogenannten allgemeinen Principien zur neuen Conſtitution ſelbſt, verräth im Werk des Apologiſten, wie im größern Werk der Nationalverſammlung die gänzliche Unbrauchbarkeit jener abſtrakten Grundflächen, womit ſich die Politik der franzöſiſchen Philoſophen ſo viel wußte. Zwiſchen der Deklaration der Rechte und der neuen Staatsverfaſſung iſt ein förmliches Vacuum. Der Uebergang enthält nicht den Schatten eines Zuſammenhanges zwiſchen Theorie und Ausführung, und verkündigt (durch ſein Stillſchweigen) vernehmlich genug, daß jenes gerühmte Fundament, alles in der Welt, nur — kein Fundament ſeyn kann.

Es wäre eine mühſame und überflüſſige Arbeit, der Prüfung verſchiedener einzelnen Stücke der neuen Conſtitution, welche den zweiten Theil des vierten Kapitels ausmacht, Schritt für Schritt zu folgen. Das Schickſal dieſer Conſtitution war der ſchärfſte Tadel, der je darüber ergehen konnte. Sie hatte nicht Lebenskraft genug in ſich, um nach ihrer Vollendung ein einziges Jahr auszudauern. Jezt liegt ſie auf einem gemeinſchaftlichen Schutthaufen mit der alten Verfaſſung des Reichs: und die, welche ſie erſchufen, ſind eine Beute der Schmach, des Elends, der Kerker, oder des Todes geworden.

Makintoſh erhebt ſich gegen den Titel einer Demokratie, der dieſer neuen Staatsverfaſſung ſo häufig, ſelbſt von ihren Freunden beigelegt worden iſt, als gegen eine tückiſche Verläumdung derſelben. Aber mich dünkt, die Conſtitution als eine monarchiſche vertheidigen, heißt gerade den unhaltbarſten Poſten

Digitized by Google

verfechten. Es wäre unnütz und verwegen, hierüber noch ein Wort hinzu zu thun, nachdem das Werk des Herrn Neckers: Du pouvoir exécutif in allen Händen iſt.

Nur über ein einziges Hauptſtück in der Reviſion des Herrn Makintoſh, muß ich noch einige Bemerkungen machen. Dies iſt die Unterſuchung, ob, und wie fern die Organiſation der geſetzgebenden Macht in Frankreich mit den Formen der brittiſchen Conſtitution übereinſtimmend gemacht werden konnte und ſollte.

Es war nicht zu erwarten, daß ein entſchiedener Feind aller privilegirten Stände, und ein erklärter Lobredner der Abſchaffung des Adels, ſich dem Syſtem der zwei Senate oder Kammern, welches aus Gründen, die oben (S. 232.) erörtert worden ſind, von erblichen Diſtinktionen nicht füglich zu trennen iſt, geneigt erklären würde. Makintoſh bekriegt daher mit vieler Anſtrengung die Idee, welche Burke an mehreren Stellen ſeiner Schrift geäußert hatte: daß die Franzoſen wohl gethan haben würden, aus den Elementen, die ſie in ihren alten Ständen vorfanden, ein der brittiſchen Conſtitution ähnliches Staatsſyſtem zu formiren. Er behauptet, dieſe Aſſimilation der franzöſiſchen und engliſchen Staatsverfaſſung ſey an ſich unmöglich, und wäre ſie möglich, nichts weniger als vortheilhaft für Frankreich geweſen.

Um den erſten Satz zu beweiſen, geht er die verſchiedenen Combinationen durch, nach welchen aus den beiden privilegirten Ständen in Frankreich ein Analogon des brittiſchen Oberhauſes hätte entſtehen können. Entweder die Geiſtlichkeit und der Adel mußten zwei abgeſonderte Senate ausmachen, ſo, daß die ganze geſetzgebende Macht aus drei, und mit Einſchluß des Königs aus vier Theilen beſtanden hätte. Dieſe Form war auf alle Weiſe zweckwidrig. Oder, die Geiſtlichkeit und der Adel mußten zuſammengenommen ein Oberhaus bilden. In dieſem Fall mußten entweder die privilegirten Stände aus ihrem Mittel Deputirte erwählen, und dieſe ſo oft erneuern, als ſich das Repräſentantenhaus erneuert; oder es wurde ein für allemal eine Auswahl

Digitized by Google

vorgenommen, die ein erbliches Oberhaus gleich dem Großbrittanniſchen Hauſe der Lords formirt hätte.

Gegen die periodiſche Wiederkehr der Wahlen zu dieſer Verſammlung, erklärt ſich Makintoſh deshalb, weil, nach ſeiner Meinung, der Einfluß der Krone auf dieſes Wahlgeſchäft bei der großen Abhängigkeit des franzöſiſchen Adels vom Thron, zu groß geweſen ſeyn würde. Dieſe Gefahr kann man ſo bedeutend nicht finden, wenn man erwägt, wie das erſte Probeſtück dieſer Art, die Wahl zur conſtituirenden Nationalverſammlung ausgefallen war. Aber ein anderer wichtiger Umſtand ſcheint gegen dieſe Einrichtung zu ſtreiten. Es iſt der, daß das Oberhaus und die Repräſentanten=Kammer zu wenig von einander verſchieden waren und mithin die vornehmſten Zwecke der Theilung der geſetzgebenden Macht zu wenig erreicht wurden, wenn ſie beide nach einer Form entſtanden, zu einer Zeit auf= und zu einer Zeit untergingen. — Die Abſonderung eines Theils der Stände in ein erbliches Oberhaus wäre an und für ſich ohnſtreitig die ſicherſte und vortheilhafteſte Methode geweſen, Aehnlichkeit zwiſchen der brittiſchen und franzöſiſchen Staatsverfaſſung hervorzubringen, aber die Einwendungen, die Makintoſh dagegen vorträgt, ſcheinen von großer Erheblichkeit zu ſeyn. Eine ſolche Auswahl würde die große Maſſe der Stände ebenſo empfindlich gekränkt haben, als die Aufhebung ihrer gemeinſchaftlichen Privilegien, und wäre daher, wem man ſie auch übertragen hätte, wahrſcheinlich die Quelle der fürchterlichſten Oppoſitionen, und bürgerlichen Unruhen geworden.

Außer dieſen hier erwähnten Methoden gab es noch eine, die bei Makintoſh mit Stillſchweigen übergangen iſt. Es war die Einrichtung, die vereinten privilegirten Stände ein Oberhaus aus ihrer Mitte wählen zu laſſen, deſſen Glieder ihre Stellen auf Lebenszeit behielten, und bei ihrem Abgange durch neue Wahlen erſezt wurden. Auch dieſe Methode hatte ihre bedenklichen Seiten. Es hätte aber Mittel gegeben, ſie (ſo wie die Methode der periodiſchen Wiederkehr der Wahlen) ſo zu

Digitized by Google

modaliſiren, daß der große Zweck in dem Grade, als es bei jeder ganz neuen Conſtitution für ein altes Reich zu erwarten iſt, erreicht worden wäre.

Nach den Principien, die Makintoſh vertheidigt, lohnt es indeſſen nicht der Mühe, über die Anwendbarkeit dieſer verſchiedenen Methoden die geringſte Unterſuchung anzuſtellen. »Wenn die »Einführung zweier Häuſer in Frankreich auch möglich war, ſo »war ſie doch nichts weniger als wünſchenswürdig.« Ehe man die beſte Form einer getheilten Geſetzgebung ausmittelt, muß man erſt die allgemeine Frage aufwerfen: »Iſt eine einfache repräſentative Geſetzgeber-Verſammlung, oder eine Conſtitution des wechſelſeitigen Gleichgewichts die vorzüglichere Regierungsform?« *) — und dieſe Frage muß man in Rückſicht auf die offenbare Fehlerhaftigkeit des leztern Syſtems, für das erſtre entſcheiden. — Dies iſt das Raiſonnement, und folgendes ſind die Einwendungen welche Makintoſh der Theilung der geſetzgebenden Macht entgegen ſtellt:

1) Der Endzweck einer repräſentativen Verſammlung iſt kein andrer, als den allgemeinen Willen auszuſprechen. Dieſer kann nur ein einziger ſeyn: er kann alſo auch nicht doppelt repräſentirt werden.

---

*) In einer Note behauptet Makintoſh ſogar: wenn man dieſe Frage in gewöhnlicher Sprache vortragen wollte, könnte man ſie ſo ausdrücken: „Iſt die Wachſamkeit des Herrn, oder das Gezänk der Diener die beſte Bürgſchaft für die treue Verwaltung der Geſchäfte?" — Ich bin nicht im Stande, zu begreifen, welcher Dämon ihm dieſe Redaction eingegeben haben muß, die offenbar die ganze Frage entſtellt und verfälſcht. Sie enthält zwei Capital-Irrthümer: 1) Den Irrthum, daß eine einzige Verſammlung, als ganz gleichbedeutend mit dem Herrn (worunter hier das ſouveraine Volk zu verſtehen iſt) aufgeführt wird, da ſie doch in eben dem Sinn des Worts ein Diener heißen muß, in welchem mehrere Verſammlungen, oder überhaupt mehrere Theilnehmer an einer delegirten Macht ſo genannt werden. 2) Den Irrthum, daß es beſſer ſey, wenn der Herr ſelbſt regiert, da dies doch in jedem Staat der aus mehr als einigen Tauſend Menſchen beſteht, ſchlechterdings unmöglich iſt, mithin nichts übrig bleibt, als, daß man die geſchickteſten Diener wähle, und ſich ihrer auf die geſchickteſte Weiſe zu bedienen ſuche.

Digitized by Google

2) Alle Societäten, deren Beſtimmung es iſt, einer Macht im Staat Schranken zu ſetzen, werden früher oder ſpäter von Privatintereſſe oder vom Corporationsgeiſt regiert.

3) Es läßt ſich darthun, daß Conſtitutionen des Gleichgewichts und der wechſelſeitigen Beſchränkung nur in der Idee und Theorie exiſtiren.

Dieſe drei Einwendungen ſcheinen aber nichts weniger als unüberwindlich zu ſeyn. — Auf die erſte läßt ſich antworten.

Nur in einem Staat vom allerkleinſten Umfange kann ſich der Wille der Nation geradezu, und ohne ein Medium offenbaren: in Staaten von einiger Größe muß er allemal conſtruirt werden, und er iſt nicht eher vorhanden (wenigſtens nicht eher geſetzlich erkennbar) als bis das künſtliche Organ, welches ihn repräſentiren und auslegen ſoll, ihn an das Licht gebracht hat. Da nun dieſes Organ nur in einer uneingeſchränkten Monarchie einfach, in jedem zuſammengeſezten Staatsſyſtem aber zuſammengeſezt iſt, ſo muß das, was man den allgemeinen Willen nennt, in jeder ſolchen Staatsverfaſſung das Reſultat der überlegten Willenserklärungen mehrerer Perſonen ſeyn; und man kann eben ſo gut ſagen, daß der allgemeine Wille in einer einzigen ungetheilten Verſammlung, die aus hundert Repräſentanten beſteht, hundertfältig, als behaupten, daß er von einer aus zwei Senaten beſtehenden, doppelt repräſentirt werde. Der allgemeine Wille iſt immer nur ein einziger, wie vielfach und complicirt auch die Formen ſeyn mögen, die ihn vorbereiten, und gleichſam ausarbeiten, weil nur das, was zulezt aus dieſen Formen hervorgeht, der allgemeine Wille heißen kann. Es iſt das charakteriſtiſche aller repräſentativen Verfaſſungen, daß das Geſetz aus einem Kampf der Meinungen entſtehen ſoll: es kömmt blos darauf an, zu entſcheiden, wie dieſer Kampf am zweckmäßigſten einzuleiten iſt. — Die Idee der Erforſchung und Darſtellung eines allgemeinen Willens, ſtreitet alſo an und für ſich nicht im geringſten mit dem Syſtem der zwei Senate.

Auf die zweite Einwendung läßt ſich folgendes ſagen:

Digitized by Google

Da das allgemeine Princip der Theilung der geſetzgebenden Macht, noch nicht die Art, wie dieſe Theilung vorgenommen werden ſoll, angibt, ſo geht man offenbar zu weit, wenn man einer jeden Organiſation nach zwei Senaten die Neigung, ein von Privatintereſſe und Innungsgeiſt beſeeltes Corps im Staat zu ſchaffen, zuſchreibt. Wenn man aber die größere Feſtigkeit eines ſolchen controlirenden Senats, welcher der Flüchtigkeit und Wandelbarkeit einer Repräſentanten-Kammer das Gegengewicht halten ſoll, und welche den Hauptvorzug in dieſem Theilungsſyſtem ausmacht, Ariſtokratismus und Zunftgeiſt nennen, wenn man das Princip einer beſtändigen Rotation zum alleinigen Princip der Regierung machen, und alles was mit Dauer verknüpft iſt, als Urſurpation und Tyrannen brandmarken will — dann iſt die einfachſte Verfaſſung allerdings die beſte, weil in dieſer der Wirkungskreis der Intriguen aller Art, die von häufigen Wahlen nicht zu trennen ſind, wenigſtens eingeſchränkter iſt, als er es in einer künſtlicher-gebauten ſeyn würde.

Die dritte Einwendung iſt vielleicht die ſcheinbarſte von allen, und man hat ſich ihrer öfters bedient, um die Bewunderer der brittiſchen Conſtitution in Verlegenheit zu ſetzen.

Wenn das Weſentliche einer Conſtitution des Gleichgewichts und der wechſelſeitigen Beſchränkung darin beſtände, daß bei jeder wichtigen Angelegenheit ein wirklicher Kampf zwiſchen den verſchiedenen Theilhabern an der geſetzgebenden Macht vorfallen, und ſichtbar ſeyn müßte: ſo könnte man freilich von der Engliſchen Staatsverfaſſung mit allem Recht ſagen, »daß einer ihrer größten Vorzüge nur in der Idee exiſtire.« Die Fälle, wo ein Parlamentshaus Beſchlüſſe des andern verworfen hätte, ſind in der lezten Periode der Großbrittaniſchen Geſchichte äußerſt ſelten, und das Widerſpruchsrecht des Königes von England iſt in 100 Jahren nicht ausgeübt worden *). Aber

*) Wilhelm III. bediente ſich deſſelben zum leztenmal, als er (im Jahr 1692) die Bill wegen dreijähriger Dauer der Parlamenter (Triennial bill) verwarf.

Digitized by Google

der hohe Werth dieſer Conſtitution liegt gerade darin, daß es ſelten oder nie zum wirklichen Kampf komme, und daß das Verhältniß zwiſchen den conſtituirenden Mächten ein beſtändiges Schwanken zum Gleichgewicht, in keinem Augenblick eine Aufhebung deſſelben ſey. So wie ſich in dem großen Syſtem der phiſiſchen Welt das entgegengeſezte Wirken der beiden bewegenden Grundkräfte blos dadurch verräth, daß die körperlichen Maſſen in regelmäßigen Bahnen, welche das continuirliche Reſultat jenes geheimen und wohlthätigen Krieges ſind, fortlaufen: eben ſo offenbart ſich in dem Kunſtgebäude einer weiſen Politik der Wechſelkampf der Mächte blos in dem gleichförmigen, ruhigen, unwandelbaren Gange der Staatsverwaltung. Ein Engliſches Parlamenthaus läßt es ſich nicht träumen, ein einſeitiges, gefährliches, eigennütziges Geſetz in Vorſchlag zu bringen, weil es zum Voraus weiß, daß das andre Haus es verwirft. Das geſammte Parlament kann nie auf den Gedanken gerathen, eine Bill, wodurch ſeine Macht ungebührlich vergrößert, die Prärogative der Krone geſchmälert, oder die Grundverfaſſung des Reichs angegriffen wird, zu entwerfen, weil es zum Voraus weiß, daß der König ſich ihr widerſetzen darf. — Das alſo, was ein Vorwurf für die Staatsverfaſſungen des Gleichgewichts ſeyn ſoll, iſt gerade die glänzendſte Seite derſelben, und die wahre Eſſenz ihrer Vortrefflichkeit.

Welche Gefahren ſind dagegen mit dem Syſtem einer einzigen ungetheilten geſetzgebenden Verſammlung, beſonders in großen Staaten verknüpft! Wird irgend eine Organiſation einer ſolchen Verſammlung, mit welcher Kunſt ſie auch erſonnen, mit welcher Heiligkeit ſie auch beobachtet werde, gegen die Eilfertigkeit ihrer Beſchlüſſe, gegen den Enthuſiasmus des Augenblicks, gegen den unermeßlichen Einfluß der Geiſtesſuperiorität oder der Beredtſamkeit einiger hervorragenden Mitglieder, gegen die anſteckende Kraft der Leidenſchaften, gegen die verderblichen Wirkungen, welche das Gefühl uneingeſchränkter Macht hier, wie allenthalben, hervorbringen muß, — ſicher ſtellen? — Es läßt ſich durchaus

Digitized by Google

nichts denken, was mit dem Deſpotismus eines Einzigen mehr Aehnlichkeit hätte, als eine Staatsverfaſſung, worin eine einzige, ſouveraine, durch nichts controlirte Verſammlung, die Geſetze gibt. Umſonſt ſchmeichelt man ſich, der verderblichen Tendenz einer ſolchen Verſammlung durch die Kürze ihrer Dauer abgeholfen zu ſehen. Dieſes Correctif iſt nicht einmal ſtark genug, um offne Verrätherei daraus zu verbannen; wie ſollte es gegen alle die andern Krankheiten, denen ſie unterworfen bleibt, aushalten? Selbſt das Veto, welches die franzöſiſche Conſtitution dem Könige beigelegt hatte, wäre ein unkräftiger Damm gegen die Allmacht einer einzigen Geſetzgeber-Verſammlung geweſen. — Und doch war dieſes Veto der ewige Stein des Anſtoßes aller demokratiſch-geſinnten Revolutionsfreunde. Sie beſtürmten es mit eben den Argumenten, mit welchen ſie die zwei Senate niedergeſchlagen hatten. Sie haben den Sieg davon getragen. Möge Frankreichs guter Genius die gegründeten, bis hieher noch unwiederleglichen Beſorgniſſe derer zu Schanden machen, welche das Frohlocken über dieſen Sieg nicht theilen können, und welche ſtatt des Abgrundes, aus dem die franzöſiſche Nation ſich empor wand, einen andern, vielleicht tiefern Abgrund geöffnet ſehen, der ſie früher als ſie es ahnet, und vielleicht noch mitten unter ihren Triumphen verſchlingen wird!

Das fünfte Capitel, welches den Beſchluß der Makintoſh'ſchen Schrift ausmacht*), iſt eine Vertheidigung der Bewunderer der franzöſiſchen Revolution in England.

*) In den neuern Ausgaben dieſer Schrift befindet ſich unter der Rubrik eines ſechsten Capitels, noch eine flüchtige Betrachtung über die wahrſcheinlichen Folgen der franzöſiſchen Revolution, worin der nahe Untergang aller alten Staatsverfaſſungen aus Kennzeichen und Gründen, die in einer dichteriſchen Darſtellung großen Effekt hervorbringen würden, in einem philoſophiſchen Raiſonnement aber keine ſonderliche Figur machen, prophezeiht wird. Anmerk. zur zweiten Ausg.

Digitized by Google

Man begreiſt, wie dieſe merkwürdige Revolution die Augen eines beträchtlichen Theils der Welt blenden konnte. Auch, ein Schattenſpiel von Glückſeligkeit ergözt, wenn es die Wohnungen des Elends erheitert. Aber daß England, ſeines Reichthums uneingedenk, den Flitterſtaat und die Lumpen ſeiner Nachbarn beneidet — das iſt eine Erſcheinung, worin der Beobachter ſich verlieren muß.

Gleichwohl iſt ſie da, dieſe Erſcheinung, und wächst von einem Tage zum andern, zu einer Schreckensgeſtalt heran, welche die brittiſche Conſtitution und die Ruhe des glücklichſten Reichs in Europa mit einem tödtlichen Stoß bedroht. Sie iſt da, dieſe Erſcheinung, — und Männer vom erſten Range im Gebiete der Einſichten und der Talente führen ein feindſeliges Heer philoſophiſcher Schwärmer und raſtloſer Neuerer zum Sturm auf die ehrwürdige Feſte einer alten und wohlthätigen Staatsverfaſſung an, die noch vor wenig Jahren jeder Britte als ſeinen höchſten Schatz anbetete, und die bis auf den Augenblick, da eine wahrhaft peſtilentialiſche Verkehrung aller Ideen und aller Grundſätze von der Werkſtätte einiger unſinnigen Weltverbeſſerer ausging, die Lehrmeiſterin, das Studium und das Modell aller denkenden Politiker geweſen war.

Die Bewundrer der franzöſiſchen Conſtitution, welche Makintoſh ſo feierlich in Schutz nimmt, ſind keine andre als jene praktiſchen Bewundrer, die es für ihre höchſte Pflicht halten, das, was in ihren Augen die preiswürdigſte Frucht menſchlicher Aufklärung und menſchlicher Energie iſt, in ihren vaterländiſchen Boden zu verpflanzen, England aus ſeinem langen Schlummer aufzuwecken und den Misbräuchen und Laſten unter welchen er ſeufzt, in dieſer, allen Staatsrevolutionen ſo günſtigen Periode, ein raſches und glorreiches Ende zu machen.

Es wäre eine thörigte Anmaßung, wenn ein Ausländer beſtimmen wollte, bis auf welchen Grad die Klage über die Verderbniß des Engliſchen Regierungsſyſtems gegründet, und die Sehnſucht nach einer Reform dieſes Syſtems vernünftig iſt.

Aber — ob Großbrittanien ſich in einem Zuſtande befindet, der eine Totalrevolution wünſchenswürdig macht? — Das, dünkt mich, iſt eine Frage, zu deren Beantwortung auch ein Ausländer Data beſizt.

Nach Makintoſh ſind es hauptſächlich folgende Punkte, die eine Hauptveränderung in den Regierungsprincipien dringend und unnachläßlich erheiſchen.

1) Die Größe und fortdaurende Zunahme der Nationalſchuld.

2) Der Druck der Taxen, als eine Folge dieſer Nationalſchuld.

3) Die intoleranten Geſetze gegen die Katholiken, und andre unterdrückte Religionspartheien.

4) Die Ausſchließung großer Klaſſen von Bürgern von allen öffentlichen Aemtern durch die Teſtakte.

5) Die Beſtechungen der Parlamentsglieder im Unterhauſe.

6) Die Verletzung des Rechts, durch Geſchworne verhört zu werden.

7) Die Einſchränkungen der Preßfreiheit.

Wenn man dieſe Beſchwerden näher beleuchtet, ſo ergibt ſich bald, daß einige darunter offenbar vom zweiten Range in Anſehung der Wichtigkeit ſind: dahin gehören alle die, welche die Zurückſetzung der diſſentirenden Religionspartheien betreffen. Der Staat im Ganzen wird nicht um ein Haar reicher, blühender und glücklicher ſeyn, wenn auch die Teſtakte, und alle ausſchließenden Religionsſtatute in einem Augenblick vernichtet würden. Die Diſſenters ſelbſt würden freilich dabei gewinnen: da aber der Geiſt der ihnen feindlichen Geſetze durchaus nicht auf Unterdrückung, vielweniger auf Verfolgung gerichtet iſt; da ſie (nachdem längſt alles, was hart und grauſam in dieſen Geſetzen war, entweder förmlich abgeſchafft ward, oder ſchlechterdings veraltete) blos von gewiſſen Aemtern und Würden im Staat zurückgehalten werden: und da dieſe, nach jeder vernünftigen Schätzung ſehr leichte Ungerechtigkeit durch den überwiegenden Vortheil, den ein feſtes mit der Staatsverfaſſung genau verknüpftes Religionsſyſtem

Digitized by Google

gewährt, hinreichend entſchuldiget iſt, ſo wäre die Bewirkung einer Reform in dieſem Punkt ſicher nicht einer einzigen gewaltſamen Operation werth.

Andre Beſchwerden ſind augenſcheinlich übertrieben. Dahin gehören die über die Beſchränkung der Preßfreiheit und die Verletzung des Rechts, durch Geſchworne verhört zu werden. — Die Schriften, die während der franzöſiſchen Revolution in England erſchienen ſind, enthalten die glänzendſten Beweiſe einer gränzenloſen Preßfreiheit, die es nur irgend geben kann. Es iſt unläugbar, daß viele dieſer Schriften alle Schranken der bürgerlichen Ordnung, des Wohlſtandes und der Mäßigung überſpringen: mehrere davon ſind wahre Libelle, und Libelle von der gefährlichſten Art, da ſie zugleich mit Aufmunterungen zur Inſurrection verknüpft ſind. Gleichwohl iſt Paine's Schrift die einzige, gegen welche man ſich der leeren und unbedeutenden Formalität einer öffentlichen Anklage bedient hat*). — Mit dem Verhör durch Geſchworne iſt es eben ſo beſchaffen. Der einzige Fall, wo dieſes köſtliche Vorrecht des Engländers überſchritten wird, ſind die Vergehungen gegen die Acciſegeſetze, eine Ausnahme, die die Bedürfniſſe eines großen Staats vielleicht unvermeidlich machen.

Eine der wichtigſten unter den angeführten Beſchwerden — die Beſtechbarkeit der Volksrepräſentanten, iſt kein

*) Ich weiß nicht ob es einem Staat, an deſſen Spitze ein König ſteht, mit Recht und Billigkeit zuzumuthen iſt, daß er ſich in unwandelbarer Gleichgültigkeit allgemeine Grundſätze wie dieſe: — When we look around the world and see that off all men in it the race of Kings are the most insignificant in capacity, our reason cannot fail to ask us — *What are those men kept for?* — (*Paine Rights of Man. T. I. p. 138.*) — oder gar Ausrufungen wie die folgende: „God help that country, be it England or elsewhere, whose liberties are protected by German principles of government, and *Princes of Brunswick!*" — (*ibid. p. 132.*) — gefallen laſſe. Wenn ein Buch das ſolche Stellen enthält, nicht ein Libell heißen ſoll, ſo müßte eine andere Erklärung dieſes Ausdrucks, als die bisher allgemein angenommene eingeführt werden.

Digitized by Google

eigenthümlicher Fehler der brittiſchen Conſtitution, ſondern eins der unheilbaren Gebrechen aller vermiſchten Staatsverfaſſungen, die je exiſtirt haben, und noch exiſtiren werden. Sobald der Machthabenden im Staate mehrere ſind, läßt ſich ſchlechterdings ein unrechtmäßiger Einfluß des einen auf den andern nicht verhindern. Dieſes Uebel kann nur dann aufhören, wenn ſich alle Gewalt des Staats auf Einen Punkt concentrirt. Ob dem Neuerungsdürſtigſten Britten mit einer ſolchen Verfaſſung gedient wäre, verdient wohl kaum als Frage aufgeworfen zu werden.

Es bleibt alſo von allen den Klagepunkten, welche eine Revolution in England begründen ſollten, nichts, was in einem unbefangenen Gemüth einen lebhaften Eindruck zurückläßt, als der Umfang der Nationalſchuld, und das Steigen der Taxen. Allerdings iſt dies die unvortheilhafteſte, und die ſchwindlichſte Seite des engliſchen Staatsſyſtems. Es bleibt indeſſen ganz eigentlich Sache der Regierung, den Fortſchritten dieſes Uebels zu wehren: und nie ſcheint es einer Regierung ſo wahrhafter Ernſt geweſen zu ſeyn, mit Weisheit, Ordnung und ſtrenger Oekonomie zu Werke zu gehen, als der gegenwärtigen Regierung von England. Es wäre frevelhafter Wahnſinn, ſie in ihrem feſten und wohlthätigen Gange, ſie in ihren trefflich berechneten und meiſterhaft ausgeführten Operationen durch gewaltſame Einbrüche zu ſtören. Wie in den Zeiten politiſcher Ungewitter Nationalſchulden bezahlt, Finanzſyſteme verbeſſert, Taxen regulirt und Staatseinkünfte verwaltet werden, — davon hat Frankreich ein unvergeßliches Beiſpiel gegeben.

Von den Wünſchen und Forderungen derer, die für die Krankheiten ihres Vaterlandes keine andere Kur kennen, als eine Revolution, bleibt übrigens Makintoſh noch um einen Schritt entfernt. Er fühlt mit ihnen die herannahende Nothwendigkeit einer ſolchen Revolution: aber er glaubt, daß ihr noch auf einem gelindern Wege auszuweichen ſey. Er fordert die Regierung feierlichſt auf, dieſen gelindern Weg ſelbſt zu eröffnen, und durch eine freiwillige Hauptreform ſich ſelbſt und die Nation den

Digitized by Google

drohenden Gefahren unaufhaltſamer Volksſtürme und weitgreifen-der Convulſionen zu entreißen.

Ueber dieſe patriotiſche, kraftvolle und furchtbare Aufforde-rung will ich mir nur zwei Anmerkungen erlauben:

1) Es gibt, nach Makintoſh und allen engliſchen Poli-tikern vom neuen Styl, eine einzige Reform der brittiſchen Staatsverfaſſung, die alle andere in ſich ſchließt, und die allen Revolutionen auf immer vorbeugen kann. Dies iſt die Ver-beſſerung des Repräſentationsſyſtems. Der Glaube an die Allmacht dieſer Univerſalmedizin iſt ſo groß, daß man es für eine Kleinigkeit hält, allen andern Uebeln abzuhelfen, wenn nur erſt die Ungleichheit der Repräſentation gehoben wäre. — Ich habe bereits in einer Note zum Burkiſchen Werke *) die Gründe angezeigt, aus denen ich dieſer Meinung, die übrigens auch ſehr vollwichtige Autoritäten gegen ſich hat, nicht beitreten kann. Ich ſehe von allen den Hauptbeſchwerden, die mit einer gleichförmigern Repräſentationsmethode verſchwinden ſollen, nur eine einzige, worauf eine Veränderung in dieſem Theil der Con-ſtitution weſentlichen Einfluß haben könnte: und das iſt die Corruptibilität des Parlaments. Da aber dieſe bei jeder veränderten Einrichtung, im allergünſtigſten Fall nur abnehmen, nie aber, ſo lange Menſchen Menſchen bleiben, ganz aufhören wird **), ſo ſcheinen mir die Hoffnungen, die man auf die Ver-beſſerung des Repräſentationsſyſtems gründet, in großem Maße chimäriſch zu ſeyn. Allem Vermuthen nach wird dieſes ernſthafte Kapitel nächſtens im Parlament abgehandelt werden müſſen: das Geſchrei nimmt von Tage zu Tage überhand, und kleidet ſich allmählig in den Charakter einer allgemeinen Volksſtimme. Wenn

*) S. erſter Theil S. 74.

**) Man müßte denn zugleich durch eine Herabſetzung der Ci-villiſte die Macht der Krone merklich ſchwächen, oder vielmehr in Nichts verwandeln wollen — eine Operation, die, Gott ſey Dank, noch nicht in Antrag gekommen iſt, und deren Möglichkeit jeden den-kenden Britten mit Schrecken erfüllen ſollte.

Digitized by Google

die reformirende Parthei den Sieg davon trägt, ſo wird es ſich zeitig genug ausweiſen, ob dieſer Sieg ſo wichtig iſt, als ſie ihn jezt ſchildert. Wohl ihr, und wohl ihrem Vaterlande, wenn der Kampf, der ſich dort eröffnen ſoll, wie er auch endigen mag, wenigſtens ohne eine heftige Erſchütterung endigt. Wer kann ihm anders als mit einer geheimen Bangigkeit entgegen ſehen?

2) Sobald eine Revolution vor der Thür iſt, es mag ſie nun das Uebermaß der Uebel, oder die träumeriſche Sehnſucht nach einem beſſern Zuſtande, oder der bloße Einfluß verführeriſcher Beiſpiele erzeugen, gibt es allerdings nichts was weiſer und nichts was dringender wäre, als große Reformen, durch freiwillige Entſchlüſſe der Machthabenden bewirkt. Aber kann ein einſichtsvoller und gewiſſenhafter Rathgeber, indem er dieſe Entſchlüſſe aufruft, die weſentlichen Regeln der Klugheit übergehen, ohne deren Beobachtung die wohlgemeinteſte Ausbeſſerung einzelner Theile ſo leicht den Ruin des Ganzen nach ſich zieht? — Wahrlich, ſo ſchnell läßt ſich die Lehre, die Frankreich der Welt gegeben hat, nicht auslöſchen, ſo ſchnell nicht vergeſſen, daß die furchtbarſte aller Revolutionen, welche die Geſchichte der lezten Jahrhunderte aufſtellt, aus dem größten, wohlthätigſten und ausgebreiteſten Reformationsplan, der je auf einem Thron entworfen ward, hervorſproßte. Gute Vorſätze müſſen durchaus nicht von Ohnmacht abzuſtammen ſcheinen, wenn ſie gute Früchte tragen ſollen. Kraft muß ſie empfangen und gebähren, Kraft muß ſie erziehen und begleiten. Wenn es nicht mehr möglich iſt, dem Strom zu widerſtehen, ſo muß man ihm wenigſtens, um nicht ohne Rettung darin zu verſinken, mit der unerſchütterlichen Beſonnenheit, mit der unbezwinglichen Geiſtesgegenwart eines tapfern und geübten, nicht mit der Muthloſigkeit und Verblendung eines feigen oder unerfahrnen Steuermanns, dem die Gefahr den Kopf verfinſtert und das Herz entmannt, folgen. In Zeiten, wie die gegenwärtigen ſind, iſt es die höchſte und glücklichſte Staatskunſt, das Opfer, welches man einer eiſernen Nothwendigkeit bringt, in das ehrenvolle Gewand eines zwangloſen und edelmüthigen

Digitized by Google

Geſchenks zu hüllen, das was einem gerechten Streben nach Verbeſſerung, oder einem unruhigen Neuerungsgeiſt gewährt werden muß, ohne Straucheln und ohne Zögern zu gewähren, die feſten Plätze aber, aus denen die Macht nicht weichen darf, ohne ihren Untergang aufs Spiel zu ſetzen, mit der Standhaftigkeit und Würde, die das Bewußtſeyn ihrer heiligen Beſtimmung, und ihrer erhabnen Zwecke einer guten Regierung allemal einflößen wird, auch unter den drohendſten Gefahren zu behaupten.

Wie nahe und dringend dieſe Gefahren in England ſeyn mögen, kann nur der mit Sicherheit beurtheilen, der die Lage der Sachen von Augen hat: aber der allgemeine Rauſch, der Europa ſeit einigen Jahren heimſucht, ſcheint England in hervorſtechendem Grade ergriffen zu haben. Politiſche Schwärmerei iſt ein ſchnell um ſich freſſendes Uebel, das aller Berechnungen ſpottet, und alle Prophezeihungen zu Schanden macht. Da Burke ſein Buch ſchrieb, war das, was er von dem Eifer der engliſchen Nation für ihre Staatsverfaſſung ſagte, gewiß um viele Grade wahrer, als es in dieſem Augenblick iſt, obgleich ſeitdem kaum zwei Jahre verlaufen ſind. Zwiſchen der Sorge für die Erhaltung der Conſtitution, und der Aufmerkſamkeit auf die ungeſtümen Forderungen deren, welche eine Veränderung begehren, einen glücklichen Vereinigungspunkt zu finden, iſt gewiß das ſchwerſte Problem, was die engliſche Regierung in dieſem Jahrhundert beſchäftiget hat. Möchte doch Weisheit und Entſchloſſenheit jeden Schritt leiten, den ſie zur Auflöſung dieſes Problems thun wird, damit nicht unter ihren Händen das Meiſterſtück der neuern Politik, und die lezte Hoffnung der aufgeklärten Menſchheit verloren gehe!

Digitized by Google

V.

Ueber
die
National-Erziehung
in Frankreich.

Journalistische Bibliothek
Heidelberg

Digitized by Google

Digitized by Google

Die conſtituirende Nationalverſammlung hatte kaum die erſten Schritte in ihrer kühnen und niebetretenen Bahn zurückgelegt, als ſie gewahr wurde, daß ihrer Arbeit Sinn und Zweck fehlte, wenn ſie nicht zwiſchen ihrem neuen politiſchen Syſtem und den Fähigkeiten, den Sitten und dem Charakter der Nation, für welche es entworfen werden ſollte, Uebereinſtimmung hervorzubringen wußte. Dieſe Uebereinſtimmung war aber nur auf zweierlei Weiſe zu erlangen. Man mußte entweder die Staatsverfaſſung den Menſchen, oder die Menſchen der Staatsverfaſſung anpaſſen. Das erſte wollte ſie nicht, mithin blieb ihr nichts übrig, als das lezte zu erwählen.

Die Sorge für eine National-Erziehung ward daher frühzeitig die weſentlichſte und unerlaßlichſte Pflicht der franzöſiſchen Geſetzgeber. Sie war nicht blos Pflicht in dem Sinn des Worts, in welchem Aufmerkſamkeit auf alles was die Glückſeligkeit und Bildung der Nation befördern konnte, dieſen Namen verdiente. Sie war es in einer höhern Bedeutung. Ohne National-Erziehung war die ganze Regeneration, in deren Vollendung ſie ihren größten Stolz ſezte, ein Hirngeſpinnſt: ohne National-Erziehung war ihre neue Conſtitution (wenn ſie auch an und für ſich hätte beſtehen können) gleich bei ihrer Geburt dem Untergange gewidmet. Es war alſo die Pflicht der politiſchen Selbſterhaltung, was ſie nöthigen mußte, auf eine National-Erziehung zu denken.

Nichts deſto weniger blieb es auf den lezten Augenblick in Anſehung dieſes großen Hauptpunkts beim Reden. Die conſtituirende Verſammlung ging auseinander ohne das Geringſte zur

Realiſirung eines Plans gethan zu haben, deſſen dringende Wichtigkeit ſie lebhaft gefühlt, und tauſendfältig anerkannt hatte. Sie hinterließ die Arbeit ihren Nachfolgern, in deren Händen ſie kein beſſeres Schickſal erwartete. Es iſt noch äußerſt zweifelhaft, ob dieſe Nachfolger mit Talenten, wie ſie ein Unternehmen von ſolcher Größe erforderte, verſehen waren: ſo viel iſt aber gewiß, daß ſie es mit der Vollbringung deſſelben nicht ernſtlich meinten, daß ein wilder Partheigeiſt ſie zu allen ruhigen Operationen unfähig machte, und daß ihnen die Befriedigung augenblicklicher Leidenſchaften weit mehr am Herzen lag, als die weſentlichſten Veranſtaltungen für das Wohl künftiger Generationen.

Das große Problem, ohne deſſen Auflöſung weder die Conſtitution, welche die erſte geſetzgebende Verſammlung erfand, noch irgend eine andere ihr analoge, am allerwenigſten aber eine reinrepublikaniſche, in Frankreich gedeihen kann, iſt alſo bis auf dieſen Augenblick noch ſo unberührt, als es im Anfang der Revolution war *). Die Zeit wird lehren, was die, von deren Weisheit und Fähigkeit das Schickſal Frankreichs endlich abhängig geworden iſt, über dieſen Hauptgegenſtand beſchließen werden.

*) Jezt (im Auguſt 1793) ſcheint jedoch eine Final=Entſcheidung über dieſen Punkt nahe zu ſeyn. Ein von dem ermordeten Deputirten Pelletier St. Fargeau nachgelaſſener Plan, iſt das Fundament der über die National=Erziehung ſeit einigen Monaten eröffneten Debatten. Man geht wirklich darauf aus, nicht blos öffentlichen Unterricht, ſondern öffentliche Erziehung in Frankreich einzuführen. Nach St. Fargeau's Idee, welche Robespierre und andere mächtige Demagogen unterſtüzten, ſollen die Kinder aus allen Ständen, ſobald ſie das dritte Jahr erreicht haben, ihren Eltern genommen, und bis zum zwölften in großen National=Inſtituten republikaniſch erzogen werden. — Wird dieſer Plan realiſirt, ſo kann man ohne große Prophetenkünſte vorausſagen, welche Seite des republikaniſchen Charakters in dieſen unnatürlichen Treibhäuſern am beſten gedeihen wird. Vor der Hand erlauben die unermeßlichen Schwierigkeiten eines ſolchen Unternehmens noch ganz füglich, die National-Erziehung als ein bloßes Problem zu behandeln.

Anm. zur zweiten Ausgabe.

Digitized by Google

Bis dahin muß es jedem frei ſtehen, die Frage: Läßt ſich überhaupt eine ſolche National-Erziehung in Frankreich erwarten, als die veränderte politiſche Verfaſſung des Staats, wenn ſie nicht eben ſo ſchnell, als ſie entſtand, wieder vergehen ſoll, erfordert? — als unentſchieden zu betrachten und über die Ausführbarkeit der ganzen Sache Zweifel zu hegen.

Ich kleide die meinigen in folgende Sätze ein:

I. Frankreich bedarf einer National-Erziehung: nach aller Wahrſcheinlichkeit aber iſt das höchſte, was es je erreichen kann, nichts als National-Unterricht.

Der Unterſchied iſt von äußerſter Wichtigkeit. — Was die Idee einer National-Erziehung zuerſt in Frankreich erweckt, und die Anführer der Revolution gelehrt hat, das wahre Lebensprincip der neuen Conſtitution in dieſe Erziehung zu ſetzen, war das Beiſpiel einiger alten Staaten, die mit Hülfe einer ſolchen Erziehung Verfaſſungen, welche nicht blos über die menſchliche Natur, ſondern ſogar wider dieſelbe zu ſeyn ſchienen, Feſtigkeit und Dauer verſchafften. Vermuthlich ſchmeichelte man ſich, als das Wort National-Erziehung zuerſt ausgeſprochen ward, in Frankreich etwas ähnliches einzuführen. Ein einziger Blick auf das Unterſcheidende in der Situation der alten Staaten und des franzöſiſchen Reichs, konnte dieſe betrügliche Hoffnung vernichten. In den Zeiten der Völkerkindheit, in kleinen oder iſolirten Ländern, wo die Bedürfniſſe des Geiſtes und des Körpers einfach waren, und Bildung des Charakters (das weſentliche Stück aller Erziehung) wenig oder gar nicht gehindert wurde — da war es möglich, ſich ganzer Generationen zur Erreichung eines großen Zwecks zu bemächtigen. Aber jezt, in dieſem hohen Alter der Welt, in der Mitte von Europa, eine Nation von 25 Millionen, in der ſeit Jahrhunderten die höchſte Verfeinerung und die höchſte Verderbtheit ihren Sitz aufgeſchlagen hatte, und die man, wenn auch alle andere Schwierigkeiten zu überwinden wären, nie aus ihren tauſendfältigen Verbindungen mit anderen

Digitized by Google

Nationen reißen könnte — eine ſolche Nation erziehen, ſie zu Bürgern (in dem Sinn den dies Wort bei den Alten hatte) bilden zu wollen, iſt die fabelhafteſte aller Chimären.

Nachdem daher der erſte Rauſch verflogen war, und es zur nähern Einleitung der Sache kommen ſollte, löſete ſich das Erziehungsprojekt gar bald in einen Plan zum National-Unterricht auf *), ein Unternehmen, dem unſer Zeitalter und Frankreichs Kräfte eher gewachſen ſind, von dem aber Niemand dieſelben Wirkungen als von einer eigentlichen National-Erziehung erwarten wird.

II. Der franzöſiſche Nationalcharakter muß durch eine öffentliche Erziehung ganz umgeſchaffen werden, wenn eine republikaniſche Verfaſſung gedeihen ſoll; es iſt aber im günſtigſten Fall nur darauf zu rechnen, daß er verbeſſert werden wird.

Die beiden Hauptumſtände in der neuen Ordnung der Dinge, welche eine gänzliche Umſchaffung des Nationalcharakters nöthig machen, ſind 1) daß alles was auf irgend eine Weiſe den ſchwächern Theil im Menſchen an eine Staatsverfaſſung feſſeln kann,

*) Mirabeau, der über dieſe Materie als über einen ſeiner Lieblingsgegenſtände häufig nachgedacht hatte, und der, wenigſtens was die Auffaſſung und Umſchauung der Hauptideen betraf, gewiß instar omnium war, hat den Plan zu einem Geſetz über die National-Erziehung und eine Abhandlung, die ſich auf dieſen Plan bezieht, hinterlaſſen. Beides ward beſonders gedruckt, und die Abhandlung iſt in Teutſchland dadurch, daß der Herr Domherr von Rochow eine mit Anmerkungen verſehene Ueberſetzung davon geliefert hat, bekannter geworden. Alle Vorſchläge nun, die in dieſem Plan enthalten ſind, gehen einzig und allein auf eine zweckmäßige Einrichtung des öffentlichen Unterrichts. Im Eingange befindet ſich ſogar folgende merkwürdige Stelle: „Es iſt vielleicht noch ein Problem zu wiſſen, ob Frankreichs Geſetzgeber ſich mit der Erziehung anders befaſſen ſollen, als, um die Fortſchritte derſelben zu beſchützen, und ob nicht eine Staatsverfaſſung, die die Entwicklung des menſchlichen Selbſt am meiſten begünſtiget, die einzige Erziehung iſt, die das Volk von ihnen erwarten muß.“ — Es iſt nicht zu vermuthen, daß die Philoſophen, die jezt am Ruder ſind, weiter reichen werden, als Mirabeau.

Digitized by Google

Würden, Ehrenzeichen, Belohnungen, Glanz und Hoheit der Regierenden, mit einem Worte, alles, wodurch der Staat auf die *Neigungen* wirkt, in Frankreich ausgerottet iſt, und daß daher, ſo bald der erſte Freiheitstaumel vorüber ſeyn wird, wie es auch der Plan derer, welche die neue Einrichtung ſchufen, ausdrücklich mit ſich bringt, nichts weiter, als *das Geſetz* herrſchen muß. — 2) Daß jeder Bewohner dieſes weitläuftigen Landes jezt an der Regierung mehr oder weniger, mittelbaren oder unmittelbaren Antheil hat.

Ob die Franzoſen, als die Revolution ausbrach, auf dem Punkt der moraliſchen Bildung ſtanden, daß es nur einiger Worte bedurfte, um »die reine Herrſchaft des Geſetzes« und »die Ausübung einer allgemeinen Volksſouverainität« ohne die größte Gefahr unter ihnen einzuführen? — iſt eine Frage, welche die Geſetzgeber ſelbſt nicht ſchlechthin zu bejahen wagten. Es gehörte eine vollkommene moraliſche Wiedergeburt dazu, wenn die Nation dieſe furchtbaren Geſchenke ertragen ſollte. Nun möchte aber, nach dem erſten Satz, eine ſolche Umwandlung allenfalls wohl von einer *eigentlichen* National-Erziehung (und näher betrachtet, auch nicht einmal von dieſer) nie aber von *der* öffentlichen Erziehung, die in Frankreich Statt finden kann, zu erwarten ſeyn. Die leztere kann den Theil der Nation, welchen ſie trifft, einigermaßen verbeſſern: ſie wird aber nie großen Einfluß auf den allgemeinen Volkscharakter haben. Die weiſeſten Reformen im öffentlichen Unterricht werden keine *republikaniſche Tugenden* erzeugen, und alle politiſchen Vorleſungen in Schulen, Akademien und Clubbs, der künftigen Generation weder Römergröße noch Spartanergeiſt auflöſen.

III. Die National-Erziehung mußte das Fundament der ganzen neuen Conſtitution ſeyn: ſie bedarf aber ſelbſt eines Fundaments, und ſucht es in der Conſtitution.

Was ſoll den Patriotismus, die politiſchen Talente und die politiſchen Tugenden, welche die neue Verfaſſung fordert, in

Digitized by Google

Frankreich ſchaffen, nähren und verbreiten? — »Oeffentliche Anſtalten, worin die Jugend zu dieſen Qualitäten erzogen wird.« — Was ſoll dieſe Anſtalten bewachen, controliren, regieren und leiten? — »Die adminiſtrirenden Corps, die Volks-Magiſträte, die Nationalverſammlungen.« — Aber was wird dieſen neuen Aufſehern der öffentlichen Erziehung, welche forthin die Seele dieſes wichtigen Inſtituts ſeyn ſollen, den Geiſt, die Fähigkeiten und die Tugenden ihres Amtes eingeben? — »Die neue Staatsverfaſſung.« — Dies iſt der Cirkel, in welchem ſich das Raiſonnement über National-Erziehung, ſelbſt in den beſten franzöſiſchen Köpfen unaufhörlich herum dreht.

Er iſt blos deßhalb unvermeidlich, weil Frankreichs Geſetzgeber alles erneuern wollten. So lange als politiſche Reformen innerhalb der Gränzen menſchlicher Kräfte, ſo lange als ſie wahre Reformen bleiben, tritt nie die Nothwendigkeit ein, »eine Totalrevolution in der menſchlichen Natur zu ſtiften, und eine neue Conſtitution für das menſchliche Herz zu erfinden.« Verbeſſerungen der öffentlichen Erziehungsmethoden können mit Verbeſſerungen in der Regierungsform Schritt halten, und es kann eine zweckmäßige Bildung der Nachkommenſchaft geben, ohne daß es nöthig wäre, die Inſtrumente dieſer Bildung aus dem Nichts hervorzurufen. Aber wer einen neuen Himmel und eine neue Erde ſchaffen will, muß die Kunſt verſtehen, ſie mit neuen Menſchen zu bevölkern.

IV. Die National-Erziehung muß, um ihren Endzweck zu erreichen, das ganze franzöſiſche Volk umbilden; ſie wird aber auf jeden Fall nur einen Theil deſſelben treffen können.

Dieſer Punkt iſt der erheblichſte. Eine National-Erziehung in Frankreich muß ſchlechterdings die Nation im Ganzen umfaſſen, weil ſie der Veränderung des politiſchen Syſtems durchgängig zur Unterlage dienen ſoll. Jede Klaſſe des Volks hat auf eine oder die andere Art Theil an der neuen Regierung: wäre alſo

Digitized by Google

eine einzige von den Wohlthaten einer National-Erziehung in ihrem weiteſten Umfange ausgeſchloſſen, was ließe ſich von dem Einfluß dieſer Klaſſe in die Staatsoperationen erwarten! Sie würde gerade ſo regieren, wie zeither der Pariſer-Pöbel regiert hat.

Gleichwohl wird es ſo lange unmöglich ſeyn, der National-Erziehung dieſe ſchlechterdings nöthige Ausdehnung zu geben, als man nicht Mittel gefunden haben wird, unter einer höchſt zahlreichen Volksklaſſe der Armuth, zu der ſie unwiderruflich verdammt erſcheint, abzuhelfen. Alle öffentliche Anſtalten, die ſich in einem Lande von Frankreichs Umfange je errichten laſſen, können dieſe Schwierigkeit nicht beſiegen, können nie verhindern, daß der Sohn des dürftigen Bürgers, ſobald er ſeinen Arm zu bewegen vermag, für die Subſiſtenz ſeiner Eltern, und ſobald er der Unmündigkeit erwachſen iſt, für den Beruf den er ſich gewidmet hat, und der ihm ſeinen Unterhalt ſichern ſoll, arbeite. Mithin bleibt, ſo lange es eine Menge von Menſchen im Staat gibt, die vom Gewinn des Tages leben, und dieſen Gewinn auf dem Wege anhaltender, langſamer und ermüdender mechaniſcher Beſchäftigungen ſuchen müſſen, ein anſehnlicher Theil der Nation übrig, deſſen ſich die öffentliche Erziehung entweder gar nicht, oder doch nur äußerſt wenig, und nie hinreichend für die Zwecke, welchen ſie in Frankreich entſprechen muß, bemächtigen kann.

Freilich glauben die philoſophiſchen Staatsverbeſſerer auch für dieſes Uebel eine Kur gefunden zu haben. »In ihrem neuen Staat wird es keine Armuth mehr geben: Armuth iſt blos die Frucht der tyranniſchen Regierungen, des Despotismus und des Ariſtokratismus: Freiheit und Gleichheit verwandeln alles in Gold, was ſie berühren.« — Kein vernünftiger Menſch wird bezweifeln, daß unter einer guten Regierung der Wohlſtand aller

Digitized by Google

Bürgerklaſſen größer, und der Dürftigkeit im Ganzen weniger ſeyn muß, als unter einer ſchlechten. Aber — ein gänzliches Aufhören aller Armuth, kann wohl der Morgentraum eines Menſchenfreundes, oder das Attribut einer arkadiſchen Republik, nie das Werk einer neuen Conſtitution oder die Erwartung eines Staatsmanns ſeyn.

Es gibt in der jetzigen Verfaſſung der Welt nur eine einzige Art von öffentlicher Erziehung, die alle Stände umſchlingt und alle Verhältniſſe des Menſchen umfaßt: dies iſt die Religion. Weil ſie an keine beſtimmte Periode des Lebens gebunden iſt, weil ſie den Lauf der bürgerlichen Geſchäfte nicht merklich unterbricht, weil ſie mehr das Herz als den Kopf regieren und bilden ſoll, und daher von ihren Zöglingen keine Art künſtlicher Vorbereitung fordert: ſo findet ihre Wirkſamkeit faſt nirgends Schranken. Sie iſt recht eigentlich die Erziehung der niederen Volksklaſſen, die ſie durch die Mäßigung der Leidenſchaften und durch die Diſciplin der Begierden, oft die Dürftigkeit vermeiden, und immer ſie ertragen lehrt. Da ſie das Bewußtſeyn einer innern und höhern Exiſtenz, das keine Feſſel erreichen und keine Unterdrückung bändigen kann, weckt und unterhält, ſo iſt ſie die trefflichſte Bildnerin zur wahren Freiheit, ſo wie das Gefühl der einzigen Gleichheit, die allen bürgerlichen Verhältniſſen trozt, in dem Gemüth des Aermſten und Verlaſſenſten nährt. Ihr allein haben wir es zu danken, daß unter dem vereinten Gewicht ewig erneuerter Bedürfniſſe, niederdrückender Arbeit und unvermeidlicher Plagen, das auf einem beträchtlichen Theil des menſchlichen Geſchlechts liegt, das Ebenbild der Gottheit noch nicht zum Gefährten des Thieres herabſank, und daß in die Tiefen des Jammers, des Staubes und der Verweſung, worin Tauſende unſerer unglücklichen Brüder ſchmachten, noch ein heiterer Sonnenſtrahl fällt, der uns das Daſeyn eines unſterblichen Geiſtes verkündigt.

Digitized by Google

Ihren Grundmaximen unabänderlich getreu, Widerſacher des Alten, voll unerſättlichen Durſtes nach Zerſtörung, haben die franzöſiſchen Geſetzgeber hier, wie allenthalben, damit angefangen, das was ſie fanden, zum Untergang zu verdammen, ohne zu wiſſen, was ſie an die erledigte Stelle ſetzen wollten, ohne zu unterſuchen, ob es auch im ganzen Umfang ihrer Schöpfung etwas geben würde, was dieſe Lücke auszufüllen vermöchte. Sie haben das Ihre gethan, um die Religion aus allen Bezirken zu vertreiben, die ihrer Macht und ihrer Weisheit unterthan ſind. Wenn die Religion ſich in Frankreich erhält, ſo iſt es nicht durch ſie, ſondern trotz ihnen. Wenn ihre Künſte anſchlagen, wenn ihre Maſchinen bei Kräften bleiben, ſo muß ſie fallen, und wahrſcheinlich wird ſie fallen. Es iſt umſonſt, eine ſolche Vorausſagung noch jezt, als das Schreckbild einer unruhigen und erhizten Einbildungskraft, oder als die Beſorgniß ſchwacher Seelen, die eine erhabene Neuerung nicht begreifen und nicht ertragen können, zu verlachen oder zu verachten. Die Welt hat geſehen, was ſeit drei Jahren vorgegangen iſt: ſie hat gehört und geleſen, womit man ein Inſtitut, dem man ſchon mehr als die Hälfte ſeines äußern Glanzes raubte, und das man tödtlich verwundet, wenn man es in der Meinung angreift, fernerhin bedroht. Noch iſt von dem, was dies alte glorreiche Inſtitut erſetzen ſoll, keine Spur vorhanden; noch kann der geübteſte Scharfſinn nicht erkennen, die hoffnungsvollſte Kühnheit nicht entſcheiden, ob dies Machwerk moderner Politik, welches man National-Erziehung nennt, die Menſchheit für den Verluſt, den man ihr zugedacht hat, die Moralität für die Stütze, welche man ihr entreißen will, entſchädigen wird. Zeit muß ſchlechterdings verfließen, ehe die Wirkungen der neuen Methode anheben können. Sollten nun, bis dieſes geſchieht, die frommen Wünſche, und philantropiſchen Projekte derer, welchen alle religiöſe Verfaſſung ein Gräuel iſt, mit dem frühzeitigen Erfolge, den ſie ſich ſelbſt ganz öffentlich prophezeihen, gekrönt werden, ſo würde nach

allen andern Zerrüttungen, welche die bürgerliche Geſellſchaft in Europa ſeit einigen Jahren erfahren hat, und noch erfahren wird, ein Interregnum der ſittlichen Triebfedern eintreten, an welches man in einem Zuſtande, wo alle Kräfte aufgeboten, alle Gemüther aufs höchſte geſpannt, und alle Leidenſchaften in der fürchterlichſten Bewegung ſind, ohne ein geheimes Entſetzen nicht denken kann.

Digitized by Google

VI.

Ueber den Urſprung und Charakter des Krieges gegen die franzöſiſche Revolution.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Ueber den Urſprung des gegenwärtigen Krieges.

Nach der herrſchenden Meinung iſt der Krieg, der Europa ſeit dem Jahre 1792 faſt ununterbrochen verwüſtet hat, die Frucht einer freiwilligen und planmäßigen Verbindung der europäiſchen Mächte gegen die franzöſiſche Revolution geweſen.

Eine blos hiſtoriſche Erörterung reicht nicht hin, um dieſe Meinung vollſtändig zu bekämpfen. Zu der Zeit, da der Krieg ſeinen Anfang nahm, hat wirklich etwas einer planmäßigen Verbindung ähnliches unter verſchiedenen gegen Frankreich gerüſteten Mächtern exiſtirt. War dieſes Schattenbild einer Coalition das Werk einer widerrechtlichen, frevelhaften, ſtrafbaren Politik, ſo bleibt das nakte Daſeyn deſſelben, wenn es auch nur mitwirkende Urſach des Krieges geworden wäre, ein ewiger Vorwurf für alle daran Theil nehmende Mächte. Um die Sache durchaus zu erſchöpfen, muß man nothwendig die hiſtoriſche Diskuſſion an eine rechtlich politiſche knüpfen.

Alsdann iſt die erſte Frage dieſe: Wäre eine wahre Coalition gegen Frankreich ein unerlaubtes Unternehmen geweſen?

Die zweite, rein-hiſtoriſche heißt; war eine ſolche Coalition die eigentliche Urſache des Krieges?

Und, weil es einmal eine Lieblings-Behauptung gewiſſer Partheien geworden iſt, England als die Seele der Coalition

Digitized by Google

gegen Frankreich zu betrachten, ſo wird es nicht überflüſſig ſeyn, noch beſonders die dritte Frage zu erörtern: Hat England an der Entſtehung dieſer Coalition, und überhaupt am Urſprunge des Krieges Theil gehabt?

I. Wäre eine Coalition gegen Frankreich ein und an für ſich rechtswidriges Unternehmen geweſen?

Der Satz, daß es einem Staate in keinem Falle erlaubt ſey, ſich in die innern Angelegenheiten eines andern Staates zu miſchen, iſt ſeit einigen Jahren in Büchern und öffentlichen Verhandlungen ſo oft wiederholt worden, daß er zulezt das Gewicht eines unumſtößlichen Grundſatzes erlangt zu haben ſcheint. Vor allen Dingen iſt es nöthig, dieſem Satz ſeine Schranken anzuweiſen.

Die Verhältniſſe zwiſchen den Staaten werden durch das Völkerrecht auf eben die Art, wie die Verhältniſſe zwiſchen den einzelnen Mitgliedern einer bürgerlichen Geſellſchaft, durch das Privatrecht beſtimmt. Der Unterſchied liegt blos in der Sanktion beider Rechte, die für das Privatrecht in einer poſitiven Geſetzgebung, für das Völkerrecht hingegen, ſo weit ſie nicht durch Verträge zu erhalten war, in der allgemeinen Idee einer rechtlichen Gemeinſchaft unabhängiger moraliſcher Perſonen zu ſuchen iſt. Dieſen Unterſchied bei Seite geſezt, wird die Analogie des Privatrechts in allen Fällen auf das Völkerrecht anwendbar ſeyn.

Das Recht des Eigenthums iſt in dem ganzen Bezirke der Privatrechte, das beſtimmteſte und gleichſam das vollkommenſte. So weit dieſes Recht ſich erſtreckt, ſcheint es keine Schranken zuzulaſſen, und in dem reinen, abſtrakten Begriffe eines Staates hat die poſitive Geſetzgebung keinen andern Zweck und keine andere Befugniß, als die ungehinderte Ausübung deſſelben durch den Schutz, den ſie jedem in ſeiner Sphäre angedeihen läßt, zu ſichern und zu verbürgen.

Digitized by Google

Gleichwohl muß in der wirklichen Welt, und wenn die Idee eines Staates nicht eine bloße Idee bleiben ſoll, auch jenes klare und ehrwürdige Recht, gewiſſen Schranken unterworfen werden, von denen im reinen Begriff deſſelben keine Spur zu finden iſt. An und für ſich ſezt das Eigenthumsrecht die freie, durch den Willen des Beſitzers allein beſtimmte Dispoſition über die unter dieſem Rechte begriffene Gegenſtände voraus: an und für ſich iſt es gleichgültig, ob er dieſer Dispoſition eine weiſe oder unweiſe, eine wohlthätige oder ſchädliche Richtung gibt, ob er gebraucht oder mißbraucht, erweitert oder vermindert, genießt oder zerſtört. Sobald aber ein Staat beſtehen ſoll, muß die geſetzgebende Macht die Befugniß haben, das Eigenthumsrecht des einzelnen Bürgers in ſolche Gränzen einzuſchließen, daß es mit der Erhaltung des Ganzen vereinbar wird. Eine Menge poſitiver Geſetze, die ſich bald auf die Verträge, bald auf das Privatgewerbe, bald auf die Familienverhältniſſe, bald auf die Erbfolge beziehen, umringen die freie Dispoſition mit willkürlich beſtimmten Schranken; und ſo fern ſie den wahren Zwecken der bürgerlichen Exiſtenz, dem wohlverſtandenen Vortheil der Geſellſchaft, und den Regeln einer allgemeinen diſtributiven Gerechtigkeit entſprechen, wird Niemand ihre Rechtmäßigkeit beſtreiten.

Unter der großen Mannigfaltigkeit dieſer beſchränkenden Geſetze ſollen nur die als Beiſpiel erwähnt werden, die unter dem Namen allgemeiner Polizeigeſetze bekannt ſind. Nichts iſt einleuchtender, als, daß nach dem abſtrakten Begriffe des Rechtes, der Eigenthümer eines Grundſtücks ſeiner Produkte unter den Bedingungen, und in dem Zeitpunkte und an dem Orte verkaufen kann, die ihm ſeine eigene Einſicht, und die Sorge für ſeinen eigenen Vortheil an die Hand gibt. Nichts deſto weniger ſchreibt ihm der Staat in tauſend Fällen eine willkürliche Gränze vor, über die er ſein Eigenthumsrecht ohne ſtrafbar zu werden, nicht mehr verfolgen darf. Er ſezt ihm Taxen feſt; er erlaubt ihm nicht, unbenuzte Vorräthe liegen zu laſſen; er unterſagt ihm die Ausfuhr; und ſo lange die Einſchränkungen nicht offenbar drückend

Digitized by Google

werden, ſo lange beſonders die Nothwendigkeit, oder das einleuchtende Bedürfniß der Geſellſchaft ſie rechtfertigt, erkennt ſelbſt der ſie für gerecht, der am härteſten darunter leidet. — Nach dem abſtrakten Begriffe des Rechtes iſt nichts gewiſſer, als daß der Eigenthümer eines Hauſes es zerſtören, und zu dieſer Zerſtörung die Mittel wählen kann, die er für die leichteſten, ſchnellſten und wohlfeilſten hält. Nichts deſto weniger verbietet ihm der Staat, und mit unbeſtreitbarem Rechte, zu irgend einem Mittel ſeine Zuflucht zu nehmen, wobei die Sicherheit anderer auch nur einer möglichen Gefahr ausgeſezt wird. Er darf es nicht anzünden; er darf es nicht mit Pulver in die Luft ſprengen; er darf nicht einmal die leere Stelle zu irgend einem für das Ganze nachtheiligen, oder durch die Geſetze gemißbilligten Gebrauche beſtimmen.

Was im Privatrechte gilt, muß nothwendig auch im Völkerrechte gelten; nur daß, was dort durch eine poſitive Geſetzgebung begränzt wird, hier allein durch den oberſten Grundſatz, durch die Idee einer rechtlichen Gemeinſchaft zwiſchen unabhängigen Staaten begränzt werden kann. An und für ſich hat jeder unabhängige Staat das unbezweifelte Recht, innerhalb ſeines Bezirks zu beſchließen und zu unternehmen, zu bauen und zu zerſtören, wie ſeine eigene Weisheit oder ſeine eigene Thorheit es ihm eingibt. Sobald aber mehrere Staaten neben einander beſtehen ſollen, kann dieſes Recht nur unter der Einſchränkung ausgeübt werden, daß keiner das beſchließe, was die Exiſtenz der andern in Gefahr ſezt. Wenn es eine höchſte Gemeinverwaltung, wenn es eine höchſte geſetzgebende Macht, wenn es einen höchſten Gerichtshof für die Staaten gäbe, ſo würde jene Einſchränkung ohne allen Zweifel eines ihrer erſten Geſetze ſeyn. Was in jener idealiſchen Verfaſſung Recht wäre, muß es auch in der jetzigen bleiben, wenn gleich in dieſer die geſetzgebende, richtende und ausübende Gewalt unter den Völkern nur durch wechſelſeitige Achtung aufrecht gehalten, durch wechſelſeitige Furcht geſichert, und im äußerſten Falle durch wechſelſeitige Angriffe gehandhabt werden kann.

Digitized by Google

Dieſe unbeſtreitbare Wahrheit erhält eine neue Kraft, wenn man ſie auf den eigenthümlichen Charakter des europäiſchen Staatenſyſtems anwendet. Durch ihre geographiſche Lage, durch ihre tauſendfältigen Verbindungen, durch die Gleichförmigkeit ihrer Sitten, ihrer Geſetze, ihre Bedürfniſſe, ihrer Lebensweiſe und ihrer Cultur, bilden die ſämmtlichen Staaten dieſes Erdtheils einen großen politiſchen Bund, den man mit einigem Rechte die europäiſche Republik genannt hat. Die verſchiedenen Beſtandtheile dieſes Völkerbundes ſind in einer ſo engen und ſo unabläſſigen Gemeinſchaft, daß keine bedeutende Veränderung, die ſich in dem einen zuträgt, dem andern gleichgültig ſeyn kann. Es iſt zu wenig geſagt, daß ſie neben einander exiſtiren: wenn ſie beſtehen ſollen, müſſen ſie mit einander und durch einander beſtehen. Auf dieſe nothwendige Gemeinſchaft iſt das ganze europäiſche Völkerrecht gegründet: aus ihr ging die Idee eines politiſchen Gleichgewichts hervor, die, ſo oft ſie auch mißverſtanden und ſo ſehr ſie auch mißgebraucht worden ſeyn mag, doch an und für ſich nichts weniger als eine Chimäre iſt. Aus ihr leitet jeder einzelne Staat ein neues und verſtärktes Recht, von den öffentlichen Schritten der andern Notiz zu nehmen, ab. Denn, wenn das Recht, Veränderungen im Innern zu beſchließen, durch das bloße Nebeneinanderſeyn der Staaten beſchränkt wird, ſo kann es noch weit weniger da, wo die engſte Verbindung und die mannichfaltigſte Berührung unter ihnen Statt findet, ohne Gränzen ſeyn.

Der Grundſatz, daß kein Staat die Befugniß habe, ſich in die innern Angelegenheiten anderer Staaten zu miſchen, iſt alſo, in ſeiner unbeſchränkten Allgemeinheit, falſch. Er iſt es nach der allgemeinen Idee des geſellſchaftlichen Verhältniſſes im Völkerrecht; er iſt es noch ungleich mehr nach den beſondern Bedingungen, unter denen das Staatenſyſtem von Europa lebt.

Allerdings wäre es eine ſchwierige Aufgabe, den Punkt, wo die Befugniß eines Staates, den andern in ſeinen einheimiſchen Unternehmungen zu beſchränken, anfängt und aufhört, durch

Digitized by Google

allgemeine Regeln zu beſtimmen; und doch iſt nicht zu läugnen, daß die Regelloſigkeit ſelbſt hier große Gefahren mit ſich führt; denn ſollte jene Befugniß, einer blinden Willkür, oder jeder despotiſchen Anmaßung des Mißtrauens und der Eiferſucht Preis gegeben ſeyn, ſo würde Europa keinen ruhigen Augenblick mehr zu erwarten haben. Aber dieſe Schwierigkeit trifft nicht etwa ausſchließend die Frage, womit wir uns jezt beſchäftigen: ſie iſt allen gemein, die nach den Grundſätzen eines nothwendig unvollkommnen Völkerrechtes entſchieden werden müſſen. Noch keinem philoſophiſchen Publiziſten iſt es gelungen, durch feſte und unzweideutige und allgemeingültige Merkmale zu bezeichnen, was einen rechtmäßigen Krieg von einem unrechtmäßigen unterſcheidet; noch keiner hat eine klare, auf alle Fälle anwendbare Regel gefunden, wonach die Befugniß eines Staates, den Feindſeligkeiten des andern, ehe dieſer ſie förmlich erklärt hat, zuvor zu kommen, mit untrüglicher Sicherheit beurtheilt werden könnte; die Rechte der neutralen Schifffahrt und die Rechte der kriegführenden Mächte, die neutrale Schifffahrt zu beſchränken, ſchweben in einer immerwährenden Colliſion, die ſeit langer Zeit dem Scharfſinn der geübteſten Diplomatiker Trotz bietet; es gibt kaum ein großes Problem im ganzen Umfange dieſer Wiſſenſchaft, das nicht in einem gewiſſen Sinne an die Unauflöslichkeit gränzte. Zu dieſer mangelhaften Ausbildung iſt das Völkerrecht durch ſeine Natur verdammt; ohne eine oberſte, allgemein gebietende Geſetzgebung, die unter den Unabhängigen nie Statt haben kann, iſt keine feſte Gränzbeſtimmung der Rechte denkbar; und wir wiſſen alle, daß die Bürgſchaft eines glücklichen, und ſelbſt eines leidlichen Verhältniſſes zwiſchen den Nationen, nur in der Gerechtigkeit und Weisheit der einzelnen Staaten geſucht werden muß.

Wenn es aber auch ſchwer, und gewiſſermaßen unmöglich iſt, die Gränze, wo ſich eine erlaubte Einmiſchung in die Angelegenheiten eines fremden Staates von einer unerlaubten ſcheidet, zum voraus mit Sicherheit anzudeuten, ſo gibt es doch Fälle, wo ſich ein ſolches Recht, von keinem Zweifel geſtört, mit unverkennbarer

Klarheit darbietet. Kein Staat dürfte es, zum Beiſpiel, wagen, eine allgemeine Strafloſigkeit für alle Verbrechen anzukündigen: kein Staat dürfte durch ein Geſetz allen öffentlichen Credit aufheben; kein Staat dürfte, auch nur auf einen gewiſſen Zeitraum, alle bürgerliche Gewerbe verbieten, und, wie noch vor wenig Jahren eine hölliſche Mörderrotte drohte, nichts als »Brod und Eiſen« auf ſeiner Oberfläche dulden wollen. In allen dieſen Fällen würden alle übrige Staaten eben ſo vollſtändig berechtigt ſeyn, ihn, wenn Vorſtellungen nichts fruchteten, durch Gewalt zur Ordnung zurück zu führen, als die Obrigkeit eines Landes berechtigt iſt, einen Bürger, der ſein Haus in Brand ſtecken will, mit Gewalt daran zu hindern. So wie ohne dieſe Befugniß kein Staat, ſo iſt ohne jene keine Staatengeſellſchaft, kein Völkerrecht und keine öffentliche Sicherheit denkbar.

Die franzöſiſche Revolution war eine von den Begebenheiten, die allen Staaten das Recht beilegen, von einem unter ihnen über das, was in ſeinem Innern vorgeht, Rechenſchaft zu fordern.

Es wäre zu viel geſagt, wenn man behaupten wollte, daß jede Revolution in einem Staate ein ſolches Recht begründen könnte. Bei der Unbeſtimmtheit des Wortes Revolution wendet man es oft auf Haupt-Veränderungen in dem innern Zuſtande der Länder an, die dieſen Namen gar nicht, oder doch nicht in dem Sinne, welchen er in Frankreich bekleidete, verdienen. Wenn ein Staat die Gebrechen ſeiner Verfaſſung, die Mißbräuche ſeiner Verwaltung, die Fehler ſeiner Geſetze, ſelbſt ſeiner Grundgeſetze abſtellt, wenn er ein neues Regierungsſyſtem annimmt, wenn er ſich durch eine Totalreform den Weg zu einer neuen politiſchen Exiſtenz zu bahnen ſucht, und durch kühne Operationen im Mittelpunkte ſeiner Macht ſich neue Kräfte, und dem Volke ein beſſeres Schickſal bereitet, ſo kann dies alles den andern Staaten weder Grund noch rechtlichen Vorwand geben, ſich in ſeine Angelegenheiten zu miſchen. Denn, daß die bloße Gefahr, ihn durch alle dieſe Unternehmungen mächtiger, und für die

Digitized by Google

Ruhe ſeiner Nachbarn zu mächtig werden zu ſehen, eine ſolche Einmiſchung rechtfertigte, das wäre ein Grundſatz von der empörendſten Art, den jedes für rechtliche Begriffe gebildete Gemüth mit Abſcheu von ſich ſtoßen müßte. Ueberhaupt kann man es als eine Regel anſehen, die vielleicht keine Ausnahme leidet, daß jede Veränderung in einem Staate, wie groß und vielumfaſſend ſie auch ſey, ſobald ſie auf rechtmäßigen Wegen, und unter der Sanktion der rechtmäßigen Macht erfolgt, den andern Staaten, ſie mögen ſie nun gern oder ungern ſehen, heilig ſeyn muß. Selbſt eine unrechtmäßige Bewegung, ſelbſt eine offenbare Rebellion, kann, wenn ſie vorübergehend iſt, nicht geradehin, und nicht in allen Fällen den Zutritt der Fremden begründen, ſo gewiß es auch ſeyn mag, daß oft ein dringendes Intereſſe die benachbarten Staaten nöthigen kann, ſie nicht mit Gleichgültigkeit zu betrachten.

Sobald aber in einem Staate die Umkehrung aller rechtlichen Verhältniſſe zur Maxime wird, hat alle Verbindlichkeit der übrigen, ſeine Unabhängigkeit zu reſpektiren, ein Ende. Bei einem ſolchen Zuſtande können und dürfen ſich die andern Staaten, ſo wenig, wie bei einem allgemeinen Geſetz das den Mord oder den Straßenraub erlaubte, neutral verhalten; ſie haben ein Recht zu verlangen, daß er unverzüglich beendigt werde; und, gibt es kein anderes Mittel, um dieſen Zweck zu erreichen, ſo dürfen ſie Zwang gebrauchen.

Wenn eine Nation — und beſonders eine, die im Herzen von Europa thronend durch jede ihrer Thaten und jedes ihrer Worte, die entfernteſten Fiebern des großen geſellſchaftlichen Körpers berührt — auf einmal alle Bande der Pflicht, der Treue und der Subordination zerreißt, wenn ſie ihren rechtmäßigen Regenten für einen Uſurpator erklärt; wenn ſie alles, was oberſte Macht im Staate heißt, durch einen und denſelben Gewaltſtreich ſuspendirt, und ein allgemeines Interregnum aller Geſetze auf unbeſtimmte Zeit ankündigt; wenn ſie, während dieſer ſchauervollen, gleichſam conſtituirten Anarchie, ſich ſelbſt die Souverainiät

zuerkennt, und, um dieſen Abgrund des Unſinns mit etwas auszufüllen, eine unbefugte Demagogen-Verſammlung, vierzigtauſend Munizipal-Tyranneien, hunderttauſend Clubbs und vier Millionen Bewaffneter in ihrem Namen regieren läßt; wenn ſie alle alte Rangordnungen aufhebt, keine Art von Eigenthum mehr achtet, unter dem Schilde der allgemeinen Freiheit, die Freiheit jedes Einzelnen vernichtet, ſich von allen Abgaben los ſagt, an die Stelle des baaren Geldes eine ungeheure Maſſe nichtswürdiger Papiere ſezt; wenn ſie die größten Miſſethaten ungeſtraft läßt, und, was noch tauſendmal ärger iſt, ſie täglich in Reden und Schriften rechtfertigt und anpreiſet; wenn ſie endlich, der lezten Hoffnung ihrer Schlachtopfer, und dem lezten Damm gegen ihre eigene Frevelhaftigkeit — den religiöſen Ideen öffentlich Hohn ſpricht, und alles, was unter den Menſchen heilig war, mit Füßen tritt: alsdann iſt das Recht der andern Nationen, ſie in die Schranken der geſellſchaftlichen Ordnung zurückzuführen, unwiderſprechlich entſchieden.

Dies war die franzöſiſche Revolution, nicht etwa in jenen namenloſen Tagen, die, wenn ſie geſchildert werden könnten, noch mit ganz andern Farben geſchildert werden müßten, ſondern ſchon in ihrer frühesten, über ſpäteren Gräueln zu ſehr vergeſſenen Periode. Dies war ſie in ihrer goldnen Zeit! Dies war ſie von dem Augenblick an, wo die Nationalverſammlung die allgemeine Rebellion organiſirt und beſtätiget, und die königliche Macht durch förmliche Dekrete vernichtet hatte. Wenn unmittelbar nach dem 5. und 6. Oktober 1789, alle europäiſche Mächte gegen Frankreich die Waffen ergriffen, ſo konnte nie ein Krieg in ſeinem Urſprunge rechtmäßiger ſeyn; nie wäre einer in ſeinen wahrſcheinlichen Folgen wohlthätiger geweſen.

Vielleicht würden die ſtrengſten Vertheidiger des entgegengeſezten Syſtems einen Augenblick anſtehen, wenn man ihnen jenes unglückliche Land auf einmal in der entſetzlichen Geſtalt, die es in den Jahren 1793 und 1794 darbot, zeigte, und ihnen dann die Frage vorlegte; ob auch das noch ein Schauſpiel war,

Digitized by Google

dem andere Nationen in ſchnöder Gleichgültigkeit zuſehen konnten. Und doch iſt alles, was Frankreich nach dem Jahre 1789 erlebt hat, nicht zufällige, ſondern nothwendige Folge ſeiner erſten Raſereien geweſen. Die wenigen, die in der Zukunft zu leſen, die wenigen, die eine ſo neue, ſo unerhörte Erſcheinung gleich beim erſten Anblick zu beurtheilen, in ihrem ganzen Umfange zu faſſen, und in ihrem ferneren Schreckensgange zu berechnen vermochten, hatten frühe genug das traurige Reſultat ihrer tiefen Blicke in die Zukunft bekannt gemacht, wenn gleich das Schickſal der Caſſandra ihr einziger Lohn geblieben war *). — Und wollte man denn auch wirklich die jezt unbegreifliche Ruhe, in welcher ganz Europa die erſten Auftritte dieſer Revolution vorüber gehen ließ, durch die Neuheit des Gegenſtandes ſelbſt, durch die Schwierigkeit einer allgemeinen Vereinigung, und durch die überall genährte Hoffnung, daß ſie auf eine oder die andere Art bald von ſelbſt ihr Ende erreichen würden, erklären und entſchuldigen, ſo kann doch dies alles nur höchſtens bis zum Schluß des Jahres 1791 gelten. Zu allen Gründen der geſunden Vernunft hatten ſich damals auch noch die Lehren der Erfahrung geſellt. Eine vollſtändige Anarchie, die ſchon drei Jahre gedauert hat, löſet ſich nicht mehr durch ihre eigenen Elemente auf. Zu dieſer Zeit war es klar, daß nur eine heroiſche Kur eine ſo eingewurzelte Krankheit heben konnte. Zu dieſer Zeit mußte das Recht der allgemeinen Bewaffnung gegen Frankreich in eben dem Grade ſtärker werden, als die Nothwendigkeit der Maßregel augenſcheinlicher und dringender geworden war; und weit entfernt, die ſchwachen und unzuſammenhängenden Schritte, die das Gefühl

*) Die Betrachtungen des berühmten Burke, die damals der größte Theil von Europa, wie ein abentheuerliches Mährchen von Rieſen und Ungeheuern anſtaunte, wurden im Anfange des Jahres 1790 geſchrieben! In eben dieſem Jahre, und beſonders im folgenden kamen viele der merkwürdigen Prophezeihungen von Mallet du Pan ans Licht, die man „freche Verläumdungen einer guten Sache“ nannte, und die alle buchſtäblich eingetroffen ſind!

Digitized by Google

dieſer Nothwendigkeit einem und dem andern Hofe eingab, als unerlaubt zu verdammen, wird gewiß die unpartheiiſche Nachwelt dereinſt alle Regierungen darüber anklagen, daß auch dieſer Zeitpunkt nicht ergriffen ward, um einer Sündfluth von Elend vorzubeugen *).

Wen alles dies nicht überzeugen könnte, für den iſt noch eine andere Anſicht der Sache aufgehoben, die das Recht der fremden Staaten, der Revolution den Krieg zu erklären, in einem neuen, nicht weniger vortheilhaften Lichte zeigt. Ein großer Theil der franzöſiſchen Nation, an deſſen Spitze der König, der gefangene, nur durch Drohungen und Uebermacht zu einer notoriſch-nichtigen Sanction gezwungene König ſtand, hatte alle Schritte der Revolutioniſten, vom erſten Augenblick an, für unrechtmäßig erklärt. Wenn die Parthei, die von dieſem Geſichtspunkte ausging, auch nur wie eine ganz gewöhnliche Minorität hätte betrachtet werden können, ſo war doch ihr Ausſpruch wenigſtens eben ſo gültig, als der der Majorität, welche das revolutionäre Syſtem begünſtigte. Denn ſobald es in einem Staate keine anerkannte oberſte Gewalt mehr gibt, ſobald ſich die Mitglieder deſſelben befugt glauben, zum natürlichen Rechte zurückzukehren, und einen neuen geſellſchaftlichen Vertrag auf den Trümmern des bisherigen zu ſchließen, kann ſofort nur der Wille jedes Einzelnen, ſein einziges und höchſtes Geſetz ſeyn. Will man bei einer Staatsveränderung, wie es in Frankreich wirklich geſchah, bis zur abſoluten Freiheit hinaufſteigen, ſo muß man wenigſtens, um nicht in die grauſamſten Widerſprüche zu verfallen, dieſe abſolute Freiheit einem Jeden ohne Ausnahme zugeſtehen. Es

*) Herr Pitt ſagte am 3. Februar 1800, in einer der trefflichen Reden, die je im Parlamente ausgeſprochen worden ſind: „Ich kann nicht läugnen, daß, wenn wir damals den wahren Charakter der franzöſiſchen Revolution richtiger beurtheilt hätten, ein anderes Verfahren als das unſrige, viel beſſer zu rechtfertigen geweſen wäre.“ Dies iſt eine wichtige Note zu dem obigen Text.

Digitized by Google

war nicht die kleinſte unter den Verirrungen, deren die ſeichte Philoſophie der Revolutions-Politiker ſich ſchuldig machte, daß ſie noch von einem Rechte der Majorität, die Minorität durch Beſchlüſſe zu binden, ſprach, nachdem ſie den einzigen Zuſtand geſtiftet und feierlich ausgerufen hatte, in welchem ein ſolches Recht ſich gar nicht mehr denken läßt.

Die Minorität, die gegen die revolutionären Geſetze proteſtirte, war aber nicht einmal eine gewöhnliche Minorität. Sie vereinigte alles, was in einem Zeitpunkte, wo es nur noch Partheien und keinen Staat mehr gab, einer Parthei Gewicht und Anſehen verleihen konnte. Sie hatte den König und die königliche Familie, bei weitem den größten Theil aller bisherigen hohen Staatsbeamten, die hohe Geiſtlichkeit, die oberſte Klaſſe des Militärs, die meiſten und größten Landbeſitzer, viele von den mächtigſten Kapitaliſten, mit einem Worte, faſt alles, was Würde oder Eigenthum zu verlieren hatte, und überdies noch die nicht unbeträchtliche Maſſe derer, die eine unintereſſirte Abneigung gegen die Grundſätze der Revolutioniſten leitete, auf ihrer Seite. Talente und Einſichten waren, um die Rechnung recht billig zu ſchließen, zum mindeſten gleich vertheilt. Der Vortheil der Gegenparthei beſtand einzig in dem Uebergewichte der Anzahl, in der blinden Gewalt, die ein ſolches Uebergewicht ſichert, und in der alles unternehmenden Frechheit ihrer Führer.

Es gab alſo nach der Revolution, und vermöge der Grundſätze der Revolution, keine wahre Einheit des Staates mehr. Das, was man noch Frankreich nannte, war nichts als ein Aggregat getrennter und feindſeliger Partheien, die kein gemeinſchaftliches Band, und keinen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt anerkannten, und die erſt durch einen bürgerlichen Krieg unter einander auszumachen hatten, was forthin Verfaſſung, Geſetz und geſetzliche Macht in dem Bezirk der Erde, den ſie gemeinſchaftlich bewohnten, ſeyn ſollte. Bei einer ſolchen Lage der Dinge mußte es nach allen Maximen der geſunden Vernunft, und ſogar nach den Maximen der Revolution, einem jeden fremden Staate

Digitized by Google

frei ſtehen, die rechtmäßige Gewalt in den Anhängern des alten, oder in den Anhängern des neuen Syſtems zu erkennen, mit der herrſchenden und unterdrückenden, oder mit der unterdrückten und proteſtirenden Parthei, gemeinſchaftliche Sache zu machen, und endlich, wenn ohne Gefahr für die Ruhe und Sicherheit der Nachbarn, und des geſammten Völkerbundes von Europa, der Streit nicht länger unentſchieden bleiben konnte, dem Theil, für welchen er ſich erklärt hatte, auch wirkſamen Beiſtand zu leiſten. Wenn jeder Einwohner Frankreichs das unbeſtreitbare Recht hatte, eine ſolche Wahl anzuſtellen, ſo konnte man dieſes Recht noch weniger den Auswärtigen abſprechen. Sobald eine Revolution die Staatsgeſellſchaft gänzlich auseinander reißt, ſo hat das Völkerrecht ſelbſt nur noch mit ihren Fragmenten zu thun.

Die Wahl unter dieſen Fragmenten konnte blos durch Beweggründe der Staatsklugheit beſtimmt werden; und für die wahre Staatsklugheit durfte ſie gewiß nicht zweifelhaft ſeyn. Was man auch der unterdrückten Parthei zur Laſt legen mochte, Unklugheit, Hartnäckigkeit, übertriebene Forderungen, ihre Leidenſchaften, ihre Fehler, ſelbſt ihre Vergehungen, das alles kam hier nicht in Anſchlag. Der entſcheidende Umſtand, der ſie jeder Regierung empfehlen mußte, war der, daß ſie von Grundſätzen ausging, mit denen ein Staat beſtehen kann, indeß die Gegenparthei, was auch die perſönlichen Abſichten und ſelbſt die perſönlichen Verdienſte und Tugenden ihrer Mitglieder ſeyn mochten, ſich auf eine Maxime ſtüzte, die die Exiſtenz der bürgerlichen Geſellſchaft untergräbt.

Will man ſich endlich überzeugen, ob ſelbſt nach den gemeinſten Begriffen von Völkerrecht und Völkerſicherheit, die franzöſiſche Revolution den übrigen Staaten von Europa gleichgültig ſeyn konnte, ſo darf man nur einen prüfenden Blick auf das Verfahren werfen, welches die Häupter dieſer Revolution ſich lange vor dem Ausbruch des Krieges, und immer noch in der gerühmten goldnen Zeit, gegen die auswärtigen Mächte erlaubten.

Digitized by Google

Am 22. Mai 1790 erklärten ſie durch ein feierliches Dekret, »daß das franzöſiſche Volk auf immer allen Eroberungskriegen entſagte« und der große blinde Haufe ihrer Bewunderer, von ſo viel Menſchlichkeit, von ſo viel Edelmuth hingeriſſen, ließ dieſen Beſchluß, eine der mächtigſten Stützen ihres unverdienten Kredits, auf Flügeln der Winde in alle Theile der Welt verbreiten. Das wenigſte, was einer ſolchen Erklärung zum Grunde zu liegen ſchien, war eine heilige Ehrfurcht vor den Rechten benachbarter Nationen. Von dieſer Ehrfurcht legten ſie nicht lange nachher folgende unverkennbare Proben ab.

Sie hatten durch eine eigenmächtige Ausdehnung ihrer auf das Menſchenrecht gegründeten Dekrete gegen die Lehnrechte, und gegen die geiſtlichen Güter, mit andern Worten, des barbariſchen Confiskationsſyſtems, welches der große Zweck und zugleich das große Werkzeug aller ihrer Unternehmungen war, eine Menge teutſcher Fürſten der (zum Theil ſehr bedeutenden) Einkünfte aus ihren im franzöſiſchen Gebiet eingeſchloſſenen Beſitzungen beraubt. Am 28. Oktober 1790 zogen ſie die Frage, ob dieſen Fürſten eine Entſchädigung gebührte, in Erwägung, und nicht damit zufrieden, eine ſolche Frage als zweifelhaft dargeſtellt zu haben — was ſchon eine grobe Verſündigung an den erſten Vorſchriften des Völkerrechts war — entſchieden ſie, nach dem Antrage zweier ihrer größten Publiziſten (Merlin und Mirabeau), daß Kraft der Souverainität des franzöſiſchen Volkes, den fremden Fürſten eben das Recht ſeyn müſſe, was dieſes ſouveraine Volk über ſich ſelbſt zu beſchließen geruht hatte, daß indeſſen aus beſonderer Gefälligkeit dem Könige erlaubt werden könnte, mit den (vorläufig beraubten) Fürſten in eine Unterhandlung zu treten. Was aber weit mehr als ihre gewaltthätigen Schritte gegen zwanzig oder dreißig Souverains, unendlich mehr als alle ihre ſophiſtiſchen Auslegungen des weſtphäliſchen Friedens, dieſer Entſcheidung eigentlich ihren gefährlichen Charakter verlieh, das waren die unerhörten Maximen, auf welche ſie ſie in ihrer öffentlichen Verſammlung, vor den Augen des unbeweglichen, vorſätzlich

Digitized by Google

blinden, oder bis zur Erniedrigung langmüthigen Europa's gründeten. Sie erklärten ungeſcheut, daß das franzöſiſche Volk ſich um die Verträge nicht kümmern dürfte, die von ſeinen ehemaligen Despoten geſchloſſen worden waren; daß Völker überhaupt, von den Bedingungen, unter denen ihre Fürſten mit andern contrahirten, nicht die geringſte Kunde zu nehmen hätten; daß Frankreichs Oberherrſchaft über den Elſaß gar nicht auf dem weſtphäliſchen Frieden, ſondern auf dem im Jahr 1789 freiwillig geſchehenen Beitritt des elſaſſiſchen Volkes zu dem großen Bunde der Menſchenrechte beruhte *). —

*) Um jeden Verdacht einer ungerechten Anklage zu vermeiden, und weil es überdies ſehr wichtig iſt, die Denkungsart der Revolutionspolitiker in jener frühern Periode in ihr volles Licht zu ſtellen, wird hier ein getreuer Auszug aus dem Bericht von Merlin von Douay (nachher republikaniſchen Juſtiz-Miniſter, Erfinder des 18. Fruktidor und Direktor nach dem 18. Fruktidor) geliefert. Es heißt in dieſem Bericht (vom 28. Oktober 1790): „Jezt, da die Vernunft die Binde der Unwiſſenheit zerriſſen, und alle Menſchen über ihre wahren Rechte belehrt hat, jezt, da die Souverainität der Völker, ſo lange verkannt oder verachtet, endlich auf eine glänzende Art ans Licht gebracht worden iſt, jezt, da die Könige allgemein nur für die Beamten, für die Mandatarien der Nationen gelten, für deren Eigenthümer und Herren ſie ſonſt gehalten werden wollten, was gehen jezt das elſaſſiſche, was gehen das franzöſiſche Volk die Verträge an, die in den Zeiten des Despotismus die Verbindung derſelben zum Zweck hatten? Dieſe Verbindung gründet ſich auf jene Verträge nicht. Das elſaſſiſche Volk iſt mit dem franzöſiſchen vereiniget, weil es ihm ſo beliebte. Sein Wille allein hat die Vereinigung vollzogen, oder wenigſtens legitimirt. Und da es (das elſaſſiſche Volk!) mit der Aeußerung dieſes Willens keine Bedingung in Anſehung von elſaſſiſchen Reichslehen verknüpft hat, ſo kann man die Rechte, welche der Beſitz dieſer Reichslehen verlieh, nicht als Ausnahme von der allgemeinen Regel betrachten, nach welcher, für die Aufhebung von Abgaben, die einzelne Bürger (die teutſchen Reichsfürſten!) erheben, keine Schadloshaltung Statt finden ſoll." — Und weiterhin: „Die Vereinigung zweier Völker bedarf blos ihrer beiderſeitigen Einwilligung: die Verträge ihrer Regenten ſind von keiner Wirkung für ſie; und wenn ſie (die Völker) in den Unterhandlungen, die ſie unmittelbar, oder durch ihre Repräſentanten mit einander pflegen, keinen

Digitized by Google

Dies waren ihre völkerrechtlichen Grundſätze im Monat Oktober 1790! Dies war ihre erſter Commentar über das Dekret vom 22. Mai!

Den zweiten gaben ſie der Welt in dem empörenden Dekret, wodurch ſie Avignon und Venaiſſin mit Frankreich vereinigten. Um ſich den Weg zu dieſem gewaltthätigen Schritte zu bahnen, hatten ſie beide Provinzen, in denen alles, was Eigenthum und Redlichkeit beſaß, an der alten Regierung, der leichteſten und mildeſten in Europa, hing, ein ganzes Jahr lang durch eine Reihe von Miſſethaten und Blutſcenen geführt, aus denen unter den Händen gedungener Böſewichter, die nichtsbedeutende Stimme einer erdichteten Volksmehrheit hervorging. Umſonſt

---

Vorbehalt, keine Bedingung bei ihrer Vereinigung feſtſetzen, ſo kann dergleichen durch die Traktaten, welche die Könige, oder die andern Oberhäupter des einen oder des andern Volkes ſchließen, nicht eingeführt werden. Wenn, zum Beiſpiel „(wie glücklich dies neue Orakel des Völkerrechtes in der Zukunft las!) „das Volk von Genf ſich mit dem Franzöſiſchen vereinigen wollte, ſo bedürfte es dazu nur allein den ausdrücklichen Willen der Genſer, und der Annahme der Franzoſen. Umſonſt würden in dieſem Falle die Genfer-Obrigkeit mit der ausübenden Macht in Frankreich über ihre beſonderen Rechte unterhandeln: der Vertrag, den ſie darüber ſchlöſſen, würden die beiden Völker nicht binden u. ſ. f. *Procès-verbal de l'assemblée nationale.* Vol. 35.

Es hieße die geſunde Vernunft eines jeden Leſers beleidigen, wenn man erſt erweiſen wollte, daß zwiſchen den Maximen dieſes förmlich gebilligten, einem wichtigen Beſchluſſe zum Grunde gelegten Berichts, und denen, welche nachher die berüchtigten Dekrete vom 19. November und 15. December 1792 bekannten, kaum die kleinſte Schattirung eines Unterſchiedes zu finden iſt.

Dagegen verdient es bemerkt zu werden, daß ſchon am 21. Jan. 1790 eine ſehr beſcheidene Vorſtellung der Republik Genua, welcher die unbedingte Einziehung der Inſel Corſika zum franzöſiſchen Gebiet, da doch Frankreich noch durch keinen Traktat die volle Souverainität über dieſe Inſel erhalten hatte, bedenklich ſchien, durch ein auf dieſelben Grundſätze (des Rechtes der Völker gegen alle Verträge der Despoten) geſtütztes Dekret, nach einer Debatte, worin man Genua und andere italieniſche Republiken mit der ſchnödeſten Verachtung behandelt hatte, verworfen ward.

Digitized by Google

ſtanden alle Mitglieder ihrer Nationalverſammlung, die noch einen Ueberreſt von Staatsweisheit mit einem Ueberreſte von Ehrfurcht vor Recht verbanden, gegen dieſes frevelhafte Unternehmen auf; umſonſt erklärten ſie ihnen, daß dies für alle Souverains von Europa das erſte Signal zum Kriege ſeyn würde; ein einziges, und immer daſſelbe Argument, von ihren Petion, Robespierre und Bouche, in jeder Debatte wiederholt, ſchlug alle dieſe veralteten Einwürfe danieder: die Rechte des Volkes, und die Sache der Freiheit.

So weit war die erſte Nationalverſammlung in der neuen Theorie des franzöſiſch-europäiſchen Staatsrechts gekommen: aber trotz der muthwilligen und ungroßmüthigen Feindſeligkeit, die jeden ihrer Schritte gegen die ſchwächern Staaten bezeichnete, hatte ſie die Furcht vor den Folgen, noch immer zu einer gewiſſen Schonung gegen die größern vermocht. Von dem Augenblick an, da die zweite ihre unſeligen Sitzungen eröffnete, machte Furcht und Ehrfurcht einem andern Plan und andern Triebfedern Platz. Weit entfernt, ein endliches Erwachen der ſämmtlichen Mächte von Europa aus ihrem langen Schlummer zu ſcheuen, hatten die ſtrafbaren Häupter jener Verſammlung vielmehr den Vorſatz gefaßt, einen allgemeinen Krieg um ſich her, als das ſicherſte Werkzeug zum Umſturz aller Staaten, anzuzünden. Gleich bei den erſten Debatten über ihre Verhältniſſe mit dem Auslande nahmen ſie die Larve der Friedlichkeit, womit ihre Vorgänger ſich die Liebe aller ſeichten und blödſinnigen Köpfe in Europa erwarben, ab, und geſtanden im Angeſicht der Welt, daß jene barbariſche Anarchie, die ſeit 1789 die Freiheit des franzöſiſchen Volkes genannt wurde, nur das Vorſpiel der allgemeinen Anarchie, oder der allgemeinen Freiheit der Nationen ſey. Von Stunde an war faſt jedes Wort, das aus ihrem Munde ging, eine Kriegserklärung gegen einen Souverain, oder ein Aufruf zur Rebellion an ſeine Unterthanen. Sie ſahen rund um ſich her nichts mehr als Complotte und Verſchwörungen, nichts mehr als Tyrannen und Dolche, bewaffnete Sklaven und Freiheitsmörder.

Digitized by Google

Ihr eigener Monarch war in ihren Augen ein Verräther, der von andern Verräthern umgeben, die fremden Mächte zur Theilung von Frankreich einlud. Sie hatten richtig berechnet, daß neben einer Revolution, wie die ihrige, die öffentliche Ruhe und Sicherheit in allen Ländern auf dem Spiele ſtand, daß früher oder ſpäter die Gewalt der Waffen das Schickſal dieſer Revolution entſcheiden mußte. Für ihre fanatiſchen Leidenſchaften war die Ungewißheit eines entfernten Erfolges eine unerträgliche Qual; um alles, was ſie noch im Innern beſchränkte, um alles, was ſie von außen bedrohte, in einem und demſelben verzweifelten Angriff zu Boden zu ſchlagen, ſtürzten ſie ſich ſelbſt in den Krieg.

Man muß nie vergeſſen, daß der Zeitpunkt, von dem hier die Rede iſt, in die lezten Monate des Jahres 1791 fällt. Noch hatte ſich nirgends in Europa ein Schwerdt aus der Scheide bewegt; noch waren nicht zwei unter den Souverains über irgend eine gemeinſchaftliche Maßregel einig; noch war das böſe Gewiſſen der Demagogen die einzige Quelle, aus der ſie den Verdacht eines ernſtlichen Widerſtandes gegen ihre vermeſſenen Unternehmungen ſchöpften.

Das Verfahren dieſer zweiten Nationalverſammlung, aus dem richtigen Geſichtspunkte betrachtet, nichts anders als die praktiſche Ausübung der von ihren Vorgängern, durch Lehre und Beiſpiel geheiligten Grundſätze, verſtärkte das Recht der auswärtigen Staaten, ſich wirkſamen Einfluß in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu verſchaffen, auf eine doppelte Weiſe. Einmal, indem es die gröbſten und gehäufteſten Beleidigungen, und eine unmittelbare Herausforderung zum Kriege darbot; und dann, indem es den feindſeligen, raſtloſen, mit geſellſchaftlicher Ordnung unvereinbaren Grundcharakter des revolutionären Syſtems, und eben dadurch die Nothwendigkeit allgemeiner Vorkehrungen gegen dieſes Syſtem, in ſeinen erſten Früchten und auf ſeinem eigenen Boden enthüllte.

Von welcher Seite man alſo auch das Verhältniß zwiſchen Frankreich und den übrigen Staaten in jenem kritiſchen

Digitized by Google

Augenblicke, wo zuerſt ein dumpfes Gerücht von einer bevorſtehenden Coalition durch Europa lief, betrachten mag, das Recht, in einer ſolchen Maßregel gegen eine gemeinſchaftliche Gefahr, und einen gemeinſchaftlichen Feind, wie dieſe Revolution es war, frühzeitig Hülfe zu ſuchen, wird nie mit haltbaren Gründen beſtritten werden können.

Um aber innerhalb der Gränzen dieſes unbeſtreitbaren Rechtes zu bleiben, mußte eine ſolche Coalition auch ausſchließend dem Gegenſtande gewidmet ſeyn, der ausſchließend ihre Unternehmungen rechtfertigen und ihre Waffen heiligen konnte. Nicht die entfernteſte Rückſicht des Eigennutzes durfte eine ſo große Sache beflecken. Der Bewegungsgrund der gemeinſchaftlichen Sicherheit iſt ſchlechthin der einzige, den in einem ſolchen Falle das Völkerrecht anerkennt; nach irgend einem Privatvortheil zu ſtreben, wäre eben ſo verwerflich im Geſichtspunkte einer rechtlichen Politik, als unedel und klein in jedem andern geweſen. Eine förmliche Verheißung, die Unverletzlichkeit und Untheilbarkeit des franzöſiſchen Gebiets unter allen Umſtänden aufrecht zu erhalten, mußte der erſte Schritt der gegen die Revolution verbundenen Mächte ſeyn. Selbſt auf alle Entſchädigung wegen der Kriegskoſten (ein Anſpruch, der in gewöhnlichen Kriegen oft billig und rechtmäßig iſt) hätte hier ein für allemal Verzicht gethan werden müſſen. Der Gegenſtand dieſer Bewaffnung war das allgemeine Intereſſe von Europa. Der bloße Erfolg war ein Gewinn, deſſen Größe jenſeits aller gemeinen Berechnungen lag. Wie viel Blut, Zerrüttung und Elend, und wieviel nur für Schmach und Leiden geopferte Millionen, hätte die Hälfte der Summe uns erſparen können, die in dieſem ſchrecklichen Kriege die Hälfte eines einzigen Feldzuges verſchlang!

Die zweite Bedingung einer rechtmäßigen Coalition war eine genaue und ſorgfältige Beſtimmung ihres Zweckes, und die wechſeitig ſanktionirte Maxime, ſich ſtrenge auf die Erreichung deſſelben zu beſchränken. Eine ſolche Coalition war keinesweges befugt, der franzöſiſchen Nation ihre innere politiſche Verfaſſung vorzuſchreiben;

dies, aber auch nur dies, wäre jene eigenmächtige Einmiſchung in die einheimiſchen Angelegenheiten eines unabhängigen Staates geweſen, auf deren unläugbare Unrechtmäßigkeit ſo viele ſeichte Politiker ihr falſches und übertriebenes Neutralitätsſyſtem, und die eingebildete Pflicht abſoluter Unthätigkeit bei jeder fremden Revolution gegründet haben. So groß und verderblich auch ein ſolches Mißverſtändniß ſeyn mag, ſo dringend iſt es auf der andern Seite, auch dem klarſten Rechte ſeine nothwendige Schranken anzuweiſen. Frankreich mußte unter allen Umſtänden die volle Freiheit behalten, ſeine inneren politiſchen Verhältniſſe nach eigener Einſicht zu ordnen; der König ſelbſt und alle rechtmäßige Organe der Regierung waren zu einer weſentlichen aber gemäßigten Reform der alten Verfaſſung bereit; und kein vernünftiger Menſch in Europa konnte vollends nach dem Ausbruch dieſer unglücklichen Revolution, eine unbedingte Rückkehr zu dem alten, unſtreitig mit vielen Mißbräuchen verknüpften Zuſtande wünſchen, oder erwarten. Was aber ſchlechterdings gehoben werden mußte, das war die unnatürliche Tyrannei, die eine freche Faktion (troß ihrer furchtbaren Zahl und ihrer bewaffneten Legionen, doch immer nur Faktion) im Namen des Volkes über den Monarchen ausübte, das war die ſyſtematiſche Anarchie, (troß des Beitritts einer unermeßlichen Majorität, doch immer nur Anarchie) in die eine Rotte von Schwärmern und Uſurpatoren ein großes civiliſirtes Reich geſtürzt hatte, das war die Quelle jener Tyrannei und die Quelle dieſer Anarchie, die Herrſchaft revolutionärer Maximen, mit denen keine Ordnung, kein Recht, keine Sicherheit, keine Verfaſſung, auch ſelbſt die ausſchweifendſte nicht auf einen Monat beſtand, die nach den ewigen Geſetzen der menſchlichen Natur, der menſchlichen Verirrungen und der menſchlichen Leidenſchaften, das Land, das ſich ihnen ergab, in einen Schauplatz bodenloſer Noth und bodenloſer Miſſethaten verwandeln, und vermöge ihres umgreifenden Charakters und ihrer täuſchenden Geſtalt, jeden Staat von Europa mit ähnlichen Schreckniſſen bedrohen mußten. Der Zweck einer rechtmäßigen Coalition konnte

nur die Wiederherſtellung einer rechtmäßigen Macht in Frankreich ſeyn; ſie hatte ihr Geſchäft vollendet, ſobald dieſer Zweck erreicht, das Uebergewicht des Monarchen geſichert und zu einer beſſern Ordnung der Dinge der Weg geöffnet war.

Eine allgemeine Staatenverbindung, von einem ſolchen Zwecke beſeelt, von ſolchen Grundſätzen geleitet, hätte eine Welt von Uebeln in ihren Keimen erſtickt. Im Völkerrechte gegründet, aus den reinſten Ideen von Regentenpflicht und wahrem Staatsintereſſe entſprungen, hätte ſie der Verblendung des Augenblicks, dem Rauſche des Jahrhunderts getrozt; und die künftigen Geſchlechter würden ihre Richter geweſen ſeyn.

II. War eine Coalition gegen Frankreich die Urſache des gegenwärtigen Krieges?

Wenn eine allgemeine Coalition gegen die franzöſiſche Revolution, nicht nur ein erlaubtes, ſondern ſogar ein pflichtmäßiges Unternehmen war, ſo ſcheint nichts ſeltſamer zu ſeyn, als, daß man die europäiſchen Regierungen gegen eine Anklage vertheidigen will, zu der ſie ſich Glück wünſchen müßten. In der That, die Nachwelt wird und muß über dieſe Anklage erſtaunen. Wenn einſt die treue Geſchichte der leztverfloſſenen zehn Jahre ihr von einer Seite eine wahre Coalition — den Fanatismus der Grundſätze mit dem Fanatismus der Leidenſchaft, gegen die ganze geſellſchaftliche Ordnung in Europa verſchworen — und von der andern Seite, nichts als Ohnmacht und Trennung, Sorgloſigkeit und Kaltſinn, nichts als halbe Maßregeln, iſolirte Schritte und zerriſſene Plane überliefert, ſo wird das, was ſie vermißt, nicht das, was ſie findet, ihren Ausſpruch beſtimmen: ſie wird die Unthätigkeit derer, die eine ſo große Sache zu beſchützen, eine ſo große Sache zu verfechten hatten, nicht ihre Wachſamkeit, nicht ihren Eifer verdammen.

Hier aber haben wir es mit Irrthümern und Vorurtheilen zu thun, die, ihre Herrſchaft über die jetzige Generation verbreiten. Hier müſſen wir durch Thatſachen beweiſen, daß, was auch

Digitized by Google

nach höheren Grundſätzen das Recht der Staaten, daß, was auch ihre heiligſte Pflicht in jener furchtbaren Criſe der gemeinſchaftlichen Wohlfahrt geweſen ſeyn mag, ihr Betragen dem Lieblingsſyſtem der Zeit und jener falſchen Maxime einer unbedingten Neutralität vollſtändig Genüge geleiſtet hat. Hier müſſen wir die hiſtoriſche Falſchheit der Meinung, daß eine Coalition der großen Mächte von Europa den Krieg mit Frankreich verurſacht hätte, darthun, um den Urſprung dieſes furchtbaren Krieges auf ſeine wahren Stifter zurückzuführen.

Ein flüchtiger Blick auf die einzelnen Elemente, aus denen das eingebildete Bündniß, dem man den Namen einer Coalition beigelegt hat, nothwendig hätte beſtehen müſſen, wird ſchon ein beträchtliches Licht über dieſe Unterſuchung verbreiten. Jene Coalition ſoll, nach der herrſchenden Meinung, in der leztern Hälfte des Jahres 1791 entſtanden ſeyn. Wie war in dieſem Zeitpunkt die politiſche Lage und die politiſche Stimmung der einzelnen Souverains, die an einer ſolchen Verbindung auf irgend eine Weiſe Theil nehmen konnten, beſchaffen?

Leopold II. hatte die Regierung der öſterreichiſchen Monarchie in einem gefahrvollen Augenblick übernommen. Ein koſtbarer, blutiger und furchtbarer Krieg mit den Türken, hatte einen großen Theil der beſten Kräfte des Staates verzehrt; eine offene Rebellion in den Niederlanden, die Keime einer andern in Ungarn, die Rüſtungen Preußens, eine geheime Gährung in allen Provinzen, durch Joſephs raſche und intolerante Reformen erzeugt, alle auswärtigen und innern Verhältniſſen deuteten auf eine lange Reihe von ſtürmiſchen Tagen hin. Durch Klugheit und Mäßigung hatte er das Ungewitter beſchworen. Die Niederlande kehrten zum Gehorſam, Ungarn zur Ruhe, die geſammte Monarchie zur Zufriedenheit, zur Eintracht, und zum Vertrauen zurück. Die Reichenbacher Convention hatte Preußen entwaffnet, der Friede von Sziſtowe dem Türkenkriege, wenn gleich nicht ein ausgezeichnet vortheilhaftes, doch ein ehrenvolles Ende gemacht. Die Geſchicklichkeit oder das Glück

Digitized by Google

dieſes Monarchen hatte ſogar die kühnſte und unerwartetſte aller politiſchen Metamorphoſen bewirkt, und an die Stelle der alten Eiferſucht zwiſchen Preußen und Oeſterreich, ein neues Syſtem geſezt, deſſen Ausbildung und Vollendung der Kaiſer ſtets, als ſein gelungenſtes Unternehmen und als die wohlthätigſte Begebenheit in ſeiner Regierung betrachtete *). Was der Verbindung mit Preußen einen ſo großen Werth in ſeinen Augen gab, war die Bürgſchaft eines dauerhaften Friedens, die ſie ihm darzubieten ſchien. Die ganze Richtung ſeines Charakters, ſein mehr für die Furcht, als für die Hoffnung empfängliches Gemüth, ſeine Langſamkeit im Entſchluſſe, ſeine Behutſamkeit in der Ausführung, ſeine entſchiedene Vorliebe für die Geſchäfte der inneren Staatsverwaltung, alles nährte in ihm jene friedlichen Grundſätze und Neigungen, auf welche jeder ſeiner Plane gebaut und jeder ſeiner Schritte berechnet war. Ein Krieg mit Frankreich lag weit, ſehr weit von ſeinen Wünſchen und Abſichten entfernt; die Beſorgniß den Traktat von 1756, der ſeinem Hauſe ſo erſprießliche Dienſte geleiſtet hatte, aufs Spiel geſezt zu ſehen, der Einfluß eines alten Miniſters, der dieſen Traktat wie eine ſeiner Schöpfungen liebte, ſelbſt die Furcht, durch raſche und enſcheidende Maßregeln, das Schickſal der gedrängten Königlichen Familie noch unglücklicher und verzweifelter zu machen, ſchreckte ihn von jedem Verſuch, den Fortſchritten der Anarchie mit Nachdruck entgegen zu arbeiten, ab. Seinem hellen Kopfe entging der wahre Charakter, entgingen die fürchterlichen Symptome, entgingen die möglichen Folgen jener alles zerrüttenden und alles bedrohenden Krankheit nicht; in Augenblicken von vorzüglicher Schrecklichkeit theilte er auch wohl die Reſultate ſeines Nachdenkens darüber,

*) Es gehört nicht hieher, den eigentlichen Urſprung dieſes neuen Syſtems und die merkwürdigen Umſtände, die es einleiteten und begünſtigten, zu entwickeln. Die wenigen, welche das Innere der politiſchen Verhandlungen kennen, wiſſen nur zu gut, daß die Angelegenheiten der franzöſiſchen Revolution nicht den geringſten Einfluß darauf hatten.

Digitized by Google

dieſen oder jenem befreundeten Hofe mit. Sobald aber nur wieder der ſchwächſte Hoffnungsſtrahl leuchtete, war er immer der erſte, der Ruhe, Neutralität und ein milderndes Verfahren, und ein bedächtiges Zögerungsſyſtem anrieth; und bis auf ſeinen frühzeitigen Tod war es eine der oberſten Maximen ſeiner Politik, war es der Wunſch ſeines Herzens und das lezte Ziel ſeiner Bemühungen, einen Krieg mit Frankreich zu vermeiden.

Der König von Spanien war einer von den Nachbarn Frankreichs, deren Recht zur Theilnahme an dem innern Schickſal dieſes Landes, durch das klarſte und dringendſte Intereſſe gegründet ward. Der Umſturz des franzöſiſchen Thrones konnte einem Fürſten aus dem Hauſe Bourbon, die ſyſtematiſche Anarchie, die an den lezten Wurzeln dieſes Throns und aller bürgerlichen Ordnung nagte, konnte dem Regenten eines Staates, der durch ſo viel wichtige Bande mit dem erſten Schauplatz des revolutionären Schwindels zuſammenhing, nicht gleichgültig ſeyn. Aber die längſt bekannte Schwäche dieſer Regierung, die Zerrüttung ihrer Finanzen, die Gefahr, vielleicht die Unmöglichkeit eines iſolirten, von keiner Seite unterſtüzten Angriffs, ſchlug jeden Plan, ſchlug jeden Gedanken, der ſie zum Handeln aufgefordert hätte, darnieder. Sie ſchränkte ihren ohnmächtigen Widerſtand gegen die ungeſtüme Gewalt der Revolution, auf einen unbedeutenden Truppen-Cordon ein, wodurch ſie dem Strome verführeriſcher und giftiger Broſchüren, die Frankreich — vermuthlich um den Frieden mit dem übrigen Europa zu ſichern! — in unerſchöpflicher Fruchtbarkeit über alle benachbarte Länder ausgoß, einen nothgedrungenen Damm entgegen ſezte. Alle Welt weiß übrigens, daß Spanien, noch lange nach dem Ausbruche des Krieges, eine Neutralität, aus der es nur durch den Uebermuth einer nach allgemeinem Kriege dürſtenden Faktion geriſſen ward, zu behaupten wußte, und daß im Februar des Jahres 1792 die oberſte Leitung ſeiner Angelegenheiten aus den Händen des Grafen Florida-Blanca, in die Hände eines andern Miniſters (des Grafen Aranda) überging, der, was auch ſonſt

Digitized by Google

ſeine perſönlichen Verdienſte, oder ſeine perſönlichen Fehler ſeyn mochten, nie für den Freund eines Krieges mit Frankreich, und ſogar nie für einen energiſchen Feind der revolutionären Grundſätze gegolten hat.

Der König von Sardinien würde vielleicht, wenn eine thätige Verbindung der größeren Mächte ſeinen Schritten einen glücklichen und ſichern Erfolg verſprochen hätte, für die gemeinſchaftliche Sache aller Staaten, früher oder ſpäter thätig geweſen ſeyn. Seine Lage im Jahr 1791 feſſelte ihn an ein friedliches Syſtem, dem er ungern und gezwungen entſagte, als ein muthwilliger Angriff den Krieg in ſeine Provinzen verlegt, und die erſte Eroberung der revolutioniſten unter dem neuerfundenen Schilde einer freiwilligen Reunion ihm Savoyen und Nizza geraubt hatte. Die Leichtigkeit, mit der dieſe Unternehmung vollführt ward, gab den beſten Beweis für ihre empörende Ungerechtigkeit ab.

Die Häupter des Schweizerbundes hatten früher als alle andern Nachbarn Frankreichs, die Menſchlichkeit, die Friedlichkeit und das Völkerrecht der Revolution kennen gelernt. Die wüthende Faktion, die alles, was ehrwürdig geweſen war, dem Erdboden gleich machen wollte, hatte dieſen alten Alliirten durch die empfindlichſten und gehäufteſten Kränkungen zu erbittern geſucht. Um ſich für die regelmäßige und ſtrenge Disciplin, welche die von Frankreich beſoldeten Schweizerregimenter bei verſchiedenen blutigen Kataſtrophen ſo rühmlich ausgezeichnet hatte, zu rächen, veranſtalteten ſie jene beiſpielloſe Triumphsſcene, wo daſſelbe Ungeheuer, das nachher die Republik proklamirt und Lyon verwüſtet hat, an der Spitze von vierzig Galeerenſklaven in der Nationalverſammlung des franzöſiſchen Volks erſchien, und im Namen dieſes Volkes die Tugend läſterte und das Verbrechen krönte. Wenig Wochen zuvor hatten die bewaffneten Banditen von Marſeille und Avignon das Regiment Ernſt unter den ſchimpflichſten Umſtänden aus Aix verjagt. Die Gräuel des 10. Auguſt, wo ſechshundert Schweizer ermordet wurden, weil

ſie den König und die Conſtitution vertheidigten, waren das Vorſpiel eines feindſeligen Dekrets, welches alle ſchweizeriſche Truppen, zehntauſend Soldaten und Offiziere, mit einem Streiche, aus Frankreich trieb. — Alle dieſe unerhörte Beleidigungen erduldete und verſchmerzte die Schweiz; ſie erklärte im Mai 1792 ihre für Frankreich ſo erſprießliche, in mehr als einem Zeitpunkte des Krieges ſo entſcheidende Neutralität, und gab ſie nicht eher auf, als bis ſie in ihrem Untergange endigte.

Die Kaiſerin von Rußland war unter den großen Souverains die erſte, die der unterdrückten Parthei, an deren Spitze der verbannte Adel und die verbannten franzöſiſchen Prinzen ſtanden, durch öffentliche und feierliche Schritte Unterſtützung und Theilnahme verhieß. Ob ihre Entfernung von Frankreich, ob die Erſchöpfung ihrer Finanzen, ob andere geheimere und weniger rühmlichere Triebfedern, ſie nachher zu einer Unthätigkeit bewogen, die lange das Erſtaunen und das Räthſel aller Zeitgenoſſen geweſen iſt, das mag einſt die Geſchichte enthüllen. Thatſache iſt es, daß ſie nicht eher, als im Jahr 1797, nicht eher, als wenig Monate vor ihrem Tode, den ernſthaften Vorſatz, ihr Gewicht in die Wagſchale der damals gegen Frankreich kämpfenden Mächte zu legen, durch förmliche Kriegesrüſtungen bethätiget hat. Wenn ſie es für nothwendig hielt, der Revolution den Krieg anzukündigen, ſo hat ſie doch höchſtens nur durch ihre Lehren, nie durch ihr Beiſpiel gewirkt.

Der König von Preußen iſt einer der wenigen unter den Souverains von Europa geweſen, die das Bedürfniß kräftiger Maßregeln zur Aufrechthaltung der allgemeinen Sicherheit und Ordnung lebendig gefühlt, und zu gleicher Zeit den wahren Willen gehabt haben, dieſem großen Zwecke ein Opfer zu bringen. Sein zu ſehr verkannter, durch ſtrafbare Verläumder herabgewürdigter, von menſchlichen Schwachheiten nicht freier, aber immer biederer und immer edler Charakter, war für ein Unternehmen dieſer Art, beſonders wenn es durch kurze und ſchnell wirkſame Anſtrengungen hätte ausgeführt werden können, geſchaffen. Die Ungerechtigkeit,

die Barbarei, die wilde Brutalität der Maximen und der Helden dieſer ſcheußlichen Revolution, empörte ſein gefühlvolles Herz; ſein geſunder und richtiger Verſtand ließ ihn in Frankreichs Schickſal die ſchwarze Zukunft leſen, die über der geſammten bürgerlichen Geſellſchaft hing. Umſonſt ſuchte eine mächtige Gegenparthei ihn durch die Warnung, daß ein Krieg mit der franzöſiſchen Nation, der natürlichen Bundesgenoſſen ſeines Staates, ein widernatürlicher, unpolitiſcher, verderblicher Krieg ſeyn würde, von ſeinem Syſtem zurück zu führen: er hatte ſich feſt überzeugt, daß je enger die Verbindung mit Frankreich, deſto einleuchtender die Nothwendigkeit ſeines Beiſtandes war; daß er, um früher oder ſpäter von Frankreichs Freundſchaft Nutzen zu ziehen, vor allen Dingen Frankreich vom Untergange retten mußte, und daß er in einem Kriege wider die Revolution, weder eine Allianz noch einen Alliirten, ſondern gerade nur das zu bekämpfen hatte, was jedes Bündniß fruchtlos und jede wechſelſeitige Mitwirkung unmöglich machte. Dieſe reinen und rechtmäßigen Bewegungsgründe wurden durch keinen Zuſatz von Eigennutz oder Vergrößerungsſucht befleckt: die Idee, dies große Unternehmen für irgend einen Privatvortheil zu mißbrauchen, was ſeinem Geiſte und ſeinem Herzen fremd *). — Bei allem ſeinem Eifer, bei aller ſeiner Bereitwilligkeit aber fühlte der König von Preußen ſehr lebhaft, daß er allein ein ſo großes und ſchwieriges Werk nicht vollbringen konnte. Er folgte in jedem ſeiner Schritte dem zögernden und ſchwankenden Syſtem des Kaiſerlichen Hofes; er ließ ſeine wahren Geſinnungen mehr errathen, als öffentlich kund

*) Es iſt freilich von tauſend Broſchürenſchreibern bis zum Eckel wiederholt worden, daß der Plan einer neuen Theilung von Polen, die geheime Triebfeder des Krieges gegen Frankreich und ein Hauptmotiv für Friedrich Wilhelm II. geweſen ſey. Wenn aber dereinſt die Geſchichte unſerer Tage in ihrem ganzen Lichte erſcheinen ſollte, ſo wird es mit unumſtößlicher Gewißheit dargethan werden können, daß vor dem Monat Oktober 1792 nie von einer Entſchädigung für Preußen auch nur die Rede geweſen iſt.

Digitized by Google

werden; er wiegte ſich oft mit Leopold in den Traum, daß die Revolution noch durch ſich ſelbſt zuſammen ſtürzen könnte, ein; und wenn Oeſterreich nicht mit Gewalt zu den Waffen getrieben worden, wenn auch nur Leopold beim Leben geblieben wäre, ſo hätte er nie einen Krieg gegen Frankreich erklärt.

Was der König von Schweden für die große Sache gethan haben würde, wenn nicht eine mörderiſche Hand ſeinem Leben ein Ende gemacht hätte, kann jezt nur ein Gegenſtand unfruchtbarer Muthmaßungen ſeyn. Der heroiſche Schwung ſeines Geiſtes ſtellte ihn vorn an unter die Vertheidiger eines ſinkenden Thrones: wenn ſeine Kräfte nur irgend ſeinem Willen entſprachen, ſo beſtand er allein den Kampf mit der Revolution: wenn irgend ein anderer Souverain ſich werkthätig mit ihm verband, ſo führte er Plane aus, die ihm vielleicht die Unſterblichkeit ſicherten. Aber entfernt, ohnmächtig und iſolirt, mußte er ſeinen edeln Eifer in abentheuerlichen Projekten, ſeinen Durſt nach Thaten in leeren Drohungen ſtillen: es war der Roman eines Krieges und nicht die Realität, worauf alle ſeine Rüſtungen deuteten. Eine thätige Mitwirkung der Kaiſerin von Rußland, und ein mächtiges, entſcheidendes Reſultat der Verbindungen zwiſchen Oeſterreich und Preußen — auf dieſen beiden Stützen ruhte der ganze kühne Bau ſeiner gewiß nicht kleinlichen Politik *). Ob dieſe Stützen ihn getragen hätten, kann jezt, nachdem die Erfahrung geſprochen hat, wohl keine Frage mehr ſeyn. Katharina handelte nicht; und die große teutſche Allianz brachte nicht einmal ein brauchbares Vertheidigungsſyſtem ans Licht. Ueberdies war Guſtav III. an keinem Hofe beliebt; man ſah ſeine Plane mit Mißtrauen, ſeinen Enthuſiasmus beinahe mit Verachtung an. Kein anderer Monarch hätte ſeine Operationen begünſtigt; und es wird ewig zweifelhaft bleiben, ob er unter allen dieſen feindſeligen

*) Sein gedruckter Briefwechſel mit dem Marquis von Bouillé hat dies unwiderſprechlich dargethan.

Digitized by Google

Conjunkturen, es je gewagt haben würde, zur ernſthaften Ausführung derſelben zu ſchreiten.

Ob England die Urſache des Krieges war oder auch nur den entfernteſten Einfluß auf ſeinen Urſprung hatte, ſoll im nächſten Abſchnitt beſonders erörtert werden. Portugal und Holland hingen nothwendig an Englands Entſchlüſſen. Die däniſche Regierung ſah frühzeitig ein, daß halbe Maßregeln noch verderblicher als gänzliche Unthätigkeit ſind, und ſuchte ihre Rettung in einer unerſchütterlichen Neutralität. Die teutſchen Fürſten zitterten vor einem Reichskriege noch mehr als vor den Uſurpationen der Nationalverſammlung; der Churfürſt von Mainz war der einzige unter ihnen, der ſich mit Beharrlichkeit für ein kühneres Syſtem erklärte.

Es iſt alſo erwieſen, und bis zur höchſten Evidenz, welche eine hiſtoriſche Wahrheit zuläßt, erwieſen, daß es noch im Anfange des Jahres 1792 kaum zwei Souverains in Europa gab, die einen ernſthaften Widerſtand gegen die franzöſiſche Revolution auch nur als Entwurf für die Zukunft genährt, auch nur als entfernten Geſichtspunkt in die Sphäre ihrer Politik aufgenommen hätten. Wenn irgend etwas noch gewiſſer ſeyn kann, ſo iſt es der gleich wichtige Umſtand, daß für ein Unternehmen, dem ein allgemeines Bündniß aller großen europäiſchen Mächte nur ſo eben gewachſen ſeyn konnte, nicht zwei unter ihnen in irgend einem gemeinſchaftlichen Plane zuſammen trafen.

Um dieſe entſcheidende Thatſache ins hellſte Licht zu ſtellen, müſſen wir uns nothwendig einen Augenblick mit jenen erdichteten Verträgen beſchäftigen, auf welchen das ganze eingebildete Syſtem einer abſichtlichen, planmäßigen, von fernher eingeleiteten Coalition gegen Frankreich beruht, und mit welchen die Leichtgläubigkeit eines unwiſſenden, oder vorſätzlich verblendeten Publikums noch bis auf den heutigen Tag geäfft und heimgeſucht wird. Sie laſſen ſich, wie verſchieden auch ihre Namen klingen mögen, unter zwei Rubriken ordnen: Traktat von Pavia: Traktat von Pillnitz.

Digitized by Google

Der angebliche Traktat von Pavia war ein großes und abentheuerliches Theilungsprojekt, nach welchem das Haus Oeſterreich nichts weniger als Elſaß, Lothringen und Bayern, der Churfürſt von der Pfalz, die franzöſiſchen und öſterreichiſchen Niederlande, der König von Sardinien das Dauphiné, der König von Spanien, Rouſſillon, Bearn und Corſika, die Schweiz einen Theil der Franche-Compté, die Kaiſerin von Rußland, die ſüdlichen, der König von Preußen, die weſtlichen Provinzen von Polen nebſt der Lauſitz, und der Churfürſt von Sachſen den Ueberreſt dieſes Landes und zugleich den Königstitel erhielt. Die koſtbare Akte, die alle dieſe weiſen und glücklich combinirten Entwürfe in ſich ſchloß, ſoll im Monat Juli 1791 verfaßt worden ſeyn, und iſt mit den bedeutenden Unterſchriften: Leopold, Prinz von Naſſau, Florida-Blanca und Biſchoffswerder geziert *).

Dieſes ſinnloſe und lächerliche Produkt iſt von einer gewiſſen Seite betrachtet, ein äußerſt denkwürdiges Dokument, welches die Geſchichte nicht ſorgfältig und gewiſſenhaft genug bewahren kann. Es iſt ein Dokument der unbegränzten und unbegreiflichen Herrſchaft, die ſich im Augenblicke eines allgemeinen Taumels und einer allgemeinen Verwirrung, ſelbſt der ungeſchickteſte Betrüger, wenn er nur Verwegenheit genug beſitzt, über den verfinſterten Verſtand ſeiner Zeitgenoſſen anmaßen darf. Millionen

---

*) Dies Meiſterſtück platter und handgreiflicher Büberei erſchien zuerſt in dem großen Repertorium aller Narrheiten und Schandthaten der Revolution, im Moniteur (vom 18. November 1792) mit der lehrreichen Bemerkung verſehen, daß es „ein authentiſches Denkmal der Frechheit der Könige und der Langmuth der Völker“ ſey. Von da wurde es im Jahr 1792, in Debrett's Collection of State-Papers aufgenommen, und ſogar, zur ewigen Schmach, und zum nicht geringen Mißkredit dieſer Sammlung, an die Spitze des erſten Bandes geſtellt. In dem Receuil des principaux traités etc. par *Martens* Vol. V. wird es zwar in einer Note ebenfalls geliefert, aber von einem ſolchen Correktiv begleitet, als man es von einem Manne, wie der Herausgeber dieſes ſchätzbaren Werkes iſt, erwarten konnte.

Digitized by Google

von Menſchen haben an den Traktat von Pavia geglaubt! Und doch hatten die Urheber des Betruges es nicht einmal der Mühe werth geachtet, auch nur den äußern Anſtrich der Glaubwürdigkeit auf ihr plumpes Gaugelſpiel zu tragen. Sie ließen einen Kaiſer in Perſon, im Namen von zehn Souverains — mit drei Miniſtern contrahiren, und zwei von dieſen Miniſtern waren um den halben Durchmeſſer von Europa von dem angeblichen Schauplatz der Verhandlung entfernt!!

Der Traktat von Pavia iſt ſeit einiger Zeit in Mißkredit gefallen: ſo leicht aber trennten ſich die Freunde der guten Sache nicht von einem Geſpenſt, womit ſie die öffentliche Meinung ſo lange in Athem erhalten hatten. Sie ſuchten neue Fabeln, an die Stelle der abgetragenen zu ſetzen. Sie erfanden Traktate von Padua, und Traktate von Mailand, und Traktate von Mantua; und, wo nur Leopold auf ſeiner Reiſe durch Italien einen Augenblick verweilt haben konnte, da ſproß ſofort ein Coalitionsinſtrument unter ſeinen Füßen auf. Nach langem Umherirren glaubten ſie endlich das wahre Geheimniß gefunden zu haben; ein allgemeiner Jubel verkündigte einen entſcheidenden Sieg, als aus den eigenen Geſtändniſſen eines ausgewanderten franzöſiſchen Miniſters die große Entdeckung der Deklaration von Mantua hervorging *).

*) Bertrand de Molleville brachte durch ſeine Annals of the French revolution eine umſtändliche Nachricht von dieſer am 20. Mai 1791 zwiſchen dem Kaiſer und dem Grafen von Artois verabredeten Deklaration ins Publikum. Die engliſchen Oppoſitions= und die franzöſiſchen Offizialzeitungen verbreiteten und feierten ſie um die Wette. Ob indeſſen gleich das Morning-Chronicle ſowohl als der Moniteur ſich die Freiheit nahmen, die Deklaration von Mantua, kurz und gut für das Surrogat des zum Unglück nicht haltbaren Traktats von Pavia zu erklären, ob ſie gleich Lord Grenville, der den leztern kurz zuvor im Parlament als ein abgeſchmacktes Mährchen verlacht hatte, mit triumphirender Zuverſicht aufforderten, ihnen ihren neuen Fund, wenn er es vermöge, ſtreitig zu machen, ſo mußten ſie doch bei dem allen ſelbſt und ausdrücklich eingeſtehen, daß aus dieſer

Digitized by Google

Die Aechtheit dieſer Deklaration, für welche der Name des Herausgebers und der Weg, auf dem er dazu gelangte, bürgt, läßt ſich nicht leicht in Zweifel ziehen. Aber man darf ſie nur aufmerkſam leſen, um ein für allemal den Charakter jener unreifen Politik, die, wenn es auf die Revolution ankam, der einzige Leitſtern der weiſeſten Fürſten war, kennen zu lernen. Der Kaiſer wird Truppen marſchiren laſſen — wenn zehn oder zwölf andere Höfe erſt eine ähnliche Maßregel beliebt haben werden. Man iſt von Preußens — günſtigen Dispoſitionen überzeugt. Man rechnet — auf die guten Abſichten des Königs von Sardinien. Der König von Neapel wartet nur — auf die Unterſchrift des Königes von Spanien. Der König von Spanien ſoll — durch ein Schreiben des Kaiſers aufgefordert werden u. ſ. f. Dies waren die Rüſtungen, womit man Frankreich Geſetze vorſchreiben wollte! Dies war der furchtbare Bund, den die Deklaration von Mantua ſtiftete!

Die Geſchichte jener Reiſe durch Italien, und aller politiſchen Zwecke, wozu ſie Leopold benuzt, und aller politiſchen Verhandlungen, die er während ihrer Dauer vollbracht hat, iſt jezt kein Geheimniß mehr. Seine Denkungsart über die Revolution und über die neue Lage, worin ſich ſeit der Revolution die andern Staaten befanden, iſt es eben ſo wenig. Er hatte ſie früh erkannt und früh berechnet; er fühlte die Nothwendigkeit, ihren Fortſchritten Einhalt zu thun; aber den Erfolg gewaltſamer Mittel ſah er immer als zweifelhaft an. Die Idee, bei der er am liebſten verweilte, war die, daß ein großer und impoſanter Bund der erſten europäiſchen Mächte, den Häuptern des herrſchenden Syſtems ein heilſames Schrecken einflößen würde; kein Plan hatte größern Reiz für ihn, als der eines bewaffneten Congreſſes, der ohne Blutvergießen, der Zerrüttung der franzö-

---

Deklaration von Mantua „kein Beweis von einem wirklich geſchloſſenen und ratifizirten Coalitions-Traktat“ zu entnehmen ſey.

ſiſchen Monarchie und allen Gefahren Europa's ein glückliches Ende machen ſollte. Der Wunſch, ſeine bedrängte Familie, einen wichtigen Alliirten und den Mittelpunkt der civiliſirten Welt, aus den Händen fanatiſcher Tyrannen zu reißen, gab ihm zahlreiche Entwürfe, Verabredungen und Correſpondenzen ein, in denen ſich überhaupt (wie alle, die ihn kannten, bezeugen werden,) die Thätigkeit ſeines Kopfes am liebſten und häufigſten äußerte. Auf dieſe Weiſe entſtand die Deklaration von Mantua, eine Schrift, die der Zufall zur Kenntniß des Publikums brachte, und die gerade ſo viel, nicht mehr und nicht weniger Gewicht hat, als zwanzig andere, die in jenem kritiſchen Zeitpunkt aus ſeiner Feder floßen. Unter dieſen iſt eine, die beſondere Erwähnung verdient, weil ſie nicht ganz in dem Dunkel der Kabinette verborgen blieb, und früher oder ſpäter der Welt als ein untrügliches Beweisſtück aufgetiſcht werden könnte. Ueberdies hat man Grund zu vermuthen, daß ein dumpfes Gerücht von ihrer Exiſtenz, den Erfindern des Traktats von Pavia die erſte Veranlaſſung, und den erſten Stoff zu ihrer verwegnen Fabel darbot.

Der Kaiſer befand ſich in Padua, als ihn am 6. Juli die Nachricht von der unglücklichen Flucht des Königes von Frankreich, und von ſeiner unglücklichen Verhaftnehmung erreichte. In der erſten Beſtürzung über dieſe Begebenheit, ließ er zur Stelle eine Art von Cirkularſchreiben an vier oder fünf gekrönte Häupter ergehen, worin er das hoffnungsloſe Schickſal des aufs neue gefangenen, zu den tiefſten Kränkungen verdammten Monarchen, als die gemeinſchaftliche Sache aller übrigen, ihrer ernſtlichen Theilnahme und ihrer Regentenpflicht empfahl. Wenn ein Cirkularbrief hinreichend wäre, um Coalitionen zu ſtiften, ſo hätte dieſer Schritt eine große Bedeutung gehabt. Was waren die Folgen deſſelben? Im tiefſten Schweigen ſahen alle Souverains der Entwicklung des traurigen Dramas entgegen; und als zwei Monat nachher Ludwig XVI. die Conſtitution, eine unausführbare Conſtitution, die Akte ſeiner geſetzlichen Nichtigkeit, und die Garantie ſeines unvermeidlichen Verderbens, aus der Hand

Digitized by Google

ſeiner Kerkermeiſter angenommen hatte, war der Kaiſer der erſte, der in einem abermaligen Cirkularſchreiben *) den übrigen Regenten erklärte, daß die Gefahr nicht mehr dringend ſey, und »daß die neueſten Begebenheiten in Frankreich gerechte Hoffnungen für die Zukunft gäben.« So viel über den Urſprung der Coalition in Italien!

Die ſogenannte Convention von Pillnitz hat in der Geſchichte dieſes Krieges noch eine glänzendere Rolle geſpielt. Hier ſoll aufs neue der allgemeine Angriff, die Unterjochung und Theilung von Frankreich, und nebenher auch die Theilung von Polen beſchloſſen worden ſeyn. Dies iſt die giftige Quelle, aus der ſich, wie unwiſſende Deklamatoren und ſeichte Geſchichtſchreiber uns noch täglich verſichern, bis auf den heutigen Tag alles Elend über Europa ergoſſen hat.

Die Zuſammenkunft des Kaiſers mit dem Könige von Preußen zu Pillnitz hatte die Vollendung und Befeſtigung ihrer neuen Allianz, zu welcher die am 25. Juli in Wien unterzeichneten Präliminar-Artikel den Grund gelegt hatten **) zum

---

*) Vom 12. November 1791. Man muß nicht vergeſſen, daß dieſes Schreiben drittehalb Monate nach der Zuſammenkunft in Pillnitz, von welcher gleich die Rede ſeyn wird, erſchien.

**) In den franzöſiſchen Diatriben (ſogar noch im Jahr 1800 in dem ſchon offiziellen Moniteur) ward ſelbſt dieſer unſchuldige Präliminar-Traktat als ein feindſeliges, treuloſes, gewaltthätiges Projekt geſchildert, das Pitt (!!) zum Untergange Frankreichs angeſtiftet habe. Der vierte Artikel deſſelben, der einzige, der die franzöſiſchen Angelegenheiten berührt, mag auf dieſe Beſchuldigung antworten: „Le cours s'entendront et s'employeront, pour *effectuer* incessament *le concert*, auquel S. M. l'Empereur vient d'inviter (durch das Cirkular von Padua) les principales puissances de l'Europe sur les affaires de France." In dem Definitiv-Traktat vom 7. Februar 1792 iſt von einem ſolchen Artikel keine Spur mehr zu finden. — Noch vor dem Abſchluß dieſes Traktats hatte der Kaiſer ſowohl, als der König von Preußen dem Reichstage zu Regensburg (den 16. Dezember) feierlich, und in einem Tone, den man nicht leicht anſtimmt, wenn man ſich auch nur zweideutiger Abſichten bewußt iſt, erklären laſſen, daß die bevorſtehende Defenſiv-Allianz zwiſchen beiden Höfen, auf

vornehmſten, und höchſt wahrſcheinlich zum einzigen Zweck. Dieſe Allianz war in ihrem erſten Urſprunge ohne alle Rückſicht auf Frankreich gebildet worden: ſie war auf Frieden, auf langen, beharrlichen Frieden, auf einen Frieden, den man ſogar durch eine beträchtliche Verminderung der beiderſeitigen Armeen (wenn dies gleich nirgends feierlich ſtipulirt wurde) zu ſichern dachte, gerichtet; ſie ſollte die Integrität von Polen garantiren: nicht der entfernteſte Gedanke eines Theilungsprojekts war weder am 25. Juli in Wien, noch am 25. Auguſt in Pillnitz, noch am 7. Februar 1792 in Berlin, noch bis in den Monat Oktober 1792 irgendwo genährt, oder gar geäußert worden. Wenn man in Pillnitz eine Coalition gegen Frankreich verabredet hätte, ſo wäre ſie wenigſtens die uneigennützigſte aller Coalitionen geweſen.

Aber eine Coalition gegen Frankreich war keinesweges der Gegenſtand dieſer ſo berühmten, ſo wenig gekannten, und ſo äußerſt mißverſtandenen Zuſammenkunft. Auch nicht die kleinſte Stipulation, auch nicht der unbedeutendſte Präliminar-Artikel, auch nicht die entfernteſte Verabredung zu einem ſolchen Unternehmen hat jemals das Licht der Welt geſehen. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß ſelbſt der Verdacht eines wider die Revolution gerichteten Bundes, der den Namen Pillnitz zu einer Art von politiſchem Feldgeſchrei unter allen Franzöſiſchgeſinnten in Europa gemacht hat, ſich nie erhoben, oder nie befeſtigt haben würde, wenn nicht der Graf Artois — wohl zu verſtehen, von keinem Theile eingeladen — bei einigen dieſer Conferenzen zugegen geweſen wäre.

Die berüchtigte Deklaration, die aus der pillnitzer Zuſammenkunft hervorgegangen iſt, wurde dem Kaiſer und dem Könige von Preußen, faſt wider ihren Willen, entriſſen. Nicht,

---

die Garantie der teutſchen Reichsverfaſſung, und auf die Erhaltung und Sicherſtellung des Friedens in Europa gegründet ſey. In der merkwürdigen Note, die ihre Miniſter bei dieſer Gelegenheit übergaben, wurde Frankreich mit keinem Worte erwähnt.

daß ſie nicht beide die Wahrheit des darin ausgedrückten Grundſatzes — »die Lage des Königes von Frankreich ſey ein Gegenſtand des gemeinſchaftlichen Intereſſes für alle Souverains von Europa« — erkannt und gefühlt hätten: ſie mußten ſie erkennen und fühlen; aber weit entfernt, über die Mittel zum Widerſtande gegen die Revolution, zu irgend einem feſten Entſchluſſe gekommen zu ſeyn, verriethen ſie vielmehr, durch ihre Erklärung ſelbſt, daß alle ihre künftige Schritte, von zweifelhaften Conjunkturen, von einem nicht zu berechnenden Laufe der Dinge abhangen ſollten. Das merkwürdige: Alors et dans ce cas iſt faſt zum Sprüchwort unter den Diplomaten geworden. Es gehörte mehr als franzöſiſcher Leichtſinn, oder mehr als revolutionäre Bosheit dazu, um in dieſer Deklaration, welche jeder nüchterne Verſtand als eine feierliche Garantie der planmäßigſten Unthätigkeit hätte betrachten müſſen, die Verheißung weſentlicher Hülfe, und das Manifeſt eines Krieges zu finden.

Daß die Prinzen von Frankreich ſie in einem andern Lichte zu ſehen glaubten, daß ſie Hoffnungen, Maßregeln, Entwürfe und Adreſſen darauf bauten, war gewiß weder die Schuld noch der Wille der beiden Souverains. Sie thaten vielmehr alles, was ſie konnten, um einem ſo gefährlichen Irrthum Schranken zu ſetzen. Sie gingen ſo weit, daß ſie durch halb officielle Gegenerklärungen, die Deklaration von Pillnitz als nicht geſchehen darſtellen ließen *). Das lange Stillſchweigen, die

*) Dieſe faſt ganz vergeſſene und doch überaus wichtige Thatſache wird von den künftigen Geſchichtſchreibern hoffentlich nicht überſehen werden. Die Brüſſeler Zeitung vom 22. September, die notoriſch unter der unmittelbaren Aufſicht der dortigen Regierung erſchien, enthielt folgenden Artikel, der, wenn er nicht geradehin auf ihren Befehl eingerückt war, doch ſchon deßhalb, weil ſie ihn zuließ, nothwendig als offiziell betrachtet werden mußte: „Il paroit ici depuis quelques jours une lettre des Princes, Frères de Roi, à Sa Majesté Très-Chrétienne, suivie d'une lettre des Princes de la branche de Bourbon-Condé, et d'une pièce portant pour titre: *Declaration de S. M. l'Empereur el le Roi de Prusse.* On est *étonné* de la forme de publication qui a été

Digitized by Google

Unbeweglichkeit der Armeen, die friedliche Phyſiognomie aller Staaten, die Geſinnungen des Kaiſers nach der Vollendung und Annahme der Conſtitution, die gänzliche Entblößung der Niederlande und des Breißgaus von Truppen und Angriffsmitteln und ſogar von Vertheidigungs-Anſtalten, das Cirkularſchreiben des Fürſten Kaunitz vom 12. November, kurz, alles, was auf die Deklaration von Pillnitz folgte, würde, wenn ſie noch irgend eines Commentars bedurft hätte, ihr deutlichſter Commentar geweſen ſeyn.

Die Convention von Pillnitz gehört alſo mit dem Traktat von Pavia, und ſeinem ganzen Gefolge, in eine und dieſelbe Kategorie *): und die große Coalition von 1791 hat immer nur

---

donné à ces pièces: et bien des gens pensent, que le concours des circonstances, qui devoit y avoir rapport, est de nature à pouvoir les faire considérer *comme non-avenuës.* Cette présomtion se fortifie bien par l'inaction certaine des troupes, qui selon la Déclaration devroient se préparer à se mettre en activité. *Et le nouvel ordre de choses survenu en France depuis pen pourroit avoir apporté de grands changemens de dispositions dans toute cette affaire.* Le tems seul peut éclairer sur cela; ce qui doit intéresser le plus le public dans ces provinces, c'est *l'espèce de certitude* qu'on a, que le corps de troupes qui s'y trouve, renforcé encore de deux régimens dont la marche est annoncée, ne fera aucun mouvement, et que ces troupes ne sont destinées qu'à maintenir la tranquillité publique, qui fait l'objet de toute la sollicitude de l'Empereur.

*) Der Verfaſſer eines unter dem Titel: Coup d'oeil politique sur l'Europe par J. B. — im vorigen Sommer erſchienenen, und von der franzöſiſchen Regierung, wo nicht veranſtalteten, doch offenbar begünſtigten, voluminöſen Werkes hat die beiden Hauptrubriken von Pavia und Pillnitz noch mit einer dritten vermehrt, indem er verſchiedentlich von einem Congreß und Traktat von Luxemburg redet. Wer die wahre Geſchichte dieſes fälſchlich ſogenannten Congreſſes kennt, der in einigen nothgedrungenen Conferenzen zwiſchen verſchiedenen öſterreichiſchen, preußiſchen und allenfalls ruſſiſchen Miniſtern (während der lezten Tage des Oktober 1792) beſtand, wird wiſſen, was es mit dem Traktat, der dort geſchloſſen, und mit der Coalition, die dort verabredet worden ſeyn könnte, auf ſich hat! — Es wäre unſchicklich, hier mehr darüber zu ſagen: aber ein einziger

Digitized by Google

in den Fabeln der Zeitungsſchreiber, und in den Diatriben der Revolutioniſten exiſtirt.

Dieſe wichtige Wahrheit tritt in ein neues Licht, wenn man ſich endlich entſchließen will, die Augen auf jenen großen Brennpunkt aller Uebel zu richten, in welchem der Urſprung des Krieges allein und ausſchließend zu ſuchen iſt. Die Faktion, die Frankreich im Namen der Freiheit verwüſtete und tyranniſirte, hatte ihn unwiderruflich beſchloſſen. Kein hiſtoriſches Faktum iſt gewiſſer und unumſtößlicher als dieſes. Sie wollte den Krieg, um die lezten Wurzeln der monarchiſchen Verfaſſung aus Frankreichs Boden auszurotten; ſie wollte ihn, um ihre eigene Noth, ihre eigene Ausſchweifungen, ihre eigene Verbrechen zu bedecken, um unter dem Schutz einer ungeheuren Verwirrung den tauſendfachen Gefahren zu entgehen, die ſich durch eine lange und beiſpielloſe Raſerei über ihren eigenen Häuptern, und über ihrem unglücklichen Vaterlande zuſammen gezogen hatte; ſie wollte ihn, um die Krankheit, die in ihrem Innern wüthete, über alle benachbarte Staaten zu verbreiten, um die Fackel ihrer furchtbaren Revolution durch alle Länder zu tragen, um in einem verzweifelten Aufſtande aller Völker, entweder einen entſcheidenden Sieg über alle Thronen zu gewinnen, oder ihren Untergang durch den gemeinſchaftlichen Ruin der Hälfte von Europa zu verherrlichen.

Wir haben oben geſehen, daß die erſten Häupter und Helden dieſer barbariſchen Faktion durch ihre Reden und Grundſätze, ſeit dem Jahre 1790 die Auflöſung aller völkerrechtlichen Bande vorbereitet und eingeleitet hatten. Ihre kühneren Nachfolger ſpannen den grauſamen Faden fort, und raſteten nicht eher, als bis durch den Ausbruch des Krieges der ſtrafbarſte ihrer Wünſche erreicht war. Schon am 20. Oktober 1791 verkündigte Briſſot,

---

Umſtand kann nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, weil er gar zu charakteriſtiſch und gar zu bedeutend iſt. Gerade in jenen Conferenzen zu Luxemburg wurde der Entſchluß zur plötzlichen Entlaſſung aller Emigranten-Corps gefaßt.

Digitized by Google

damals ihr Hauptorgan, von der Rednerbühne der Nationalverſammlung herab, in einem zügelloſen Ausfall gegen alle Regenten, daß nichts geringeres als Krieg ihren Durſt nach Zerſtörung befriedigen konnte. Am 27. November befahlen alle ihre Redner, dem gefeſſelten und zitternden Monarchen, dieſen Krieg in vierzehn Tagen zu erklären. Sie ſprachen »von dem argliſtigen Schlummer der Despoten, von Leopolds verborgenen Kabalen, von Katharina's Dolchen, von den Cyklopen des Königs von Preußen, die Frankreich in die Höhle der Tyrannei zurückſtoßen wollten.« Sie ſchilderten die Völker, wie ſie nun bald »im Angeſicht der geſtürzten Tyrannen, der getröſteten Erde, und des verſöhnten Himmels einander umarmen würden« *). Sie ſahen in jedem ihrer Miniſter, der ihrem blutgierigen Eifer, noch die unerträglichen Schranken conventioneller oder diplomatiſcher Formen entgegen ſetzen wollte, einen todeswürdigen Verräther. Deleſſart,

*) Man muß nicht vergeſſen, daß zu eben der Zeit, wo die Legislatur, und hunderttauſend Klubbs von dieſen Gräueln wiedertönten, die gedruckten Libelle gegen alles, was nur zu der alten Ordnung der Dinge gehörte, ſich auf eine empörende Art vervielfältigten. Ein Bube, der ſich den Namen Prüdhomme gab, ſchlug unter andern einen Zettel an den Straßen an, worin es hieß: „Ich werde nächſtens die Verbrechen aller Potentaten von Europa publiziren; dieſes Werk wird die Verbrechen der Päpſte, der Könige von Spanien, von Neapel, von Portugal, von Schweden, von Dänemark, von Polen, von Rußland, von Teutſchland, von der Türkei u. ſ. f. mit einer großen Anzahl von Kupferſtichen, die ihre vorzüglichſten Schandthaten darſtellen, enthalten. Das erſte Bedürfniß eines Volkes, das frei werden will, iſt, die Verbrechen ſeiner Könige zu ſtudiren. Trotz der Wachſamkeit der Despoten, werde ich Tauſende von Exemplaren in ihren Staaten verbreiten. Mein Motto iſt: Preßfreiheit oder Tod!"

Eine Nation, bei der man ſolche Abſcheulichkeiten öffentlich und ungeſtraft an den Tag bringen kann, liegt wirklich ſchon außerhalb der Sphäre der bürgerlichen Geſellſchaft. Es gibt kein drittes mehr: die andern müſſen ſie mit Gewalt zur Ordnung zurück führen, oder alle müſſen von ihr mit Füßen getreten werden.

Digitized by Google

der durch eine gemäßigte Correſpondenz mit dem Kaiſerlichen Hofe das bevorſtehende Ungewitter zu entwaffnen, oder doch zu verzögern glaubte, wurde im Anfange des März 1791, zur Strafe für ſein unwürdiges Betragen, in ein Gefängniß nach Orleans geſchickt. Da es wirklich Mühe koſtete, zu dem Kriege, welchen ſie als das lezte Ziel ihrer grauſamen Bemühungen verfolgten, einen ſcheinbar zureichenden Vorwand zu finden, ſo häuften ſie Beleidigung auf Beleidigung, um nur die Geduld der auswärtigen Mächte zu ermüden; und als endlich ſelbſt dies fehlſchlug, ſo kündigten ſie im Monat April dem Könige von Ungarn und Böhmen, mithin auch dem teutſchen Reiche und dem Könige von Preußen die Feindſeligkeiten an.

Will man ſie in ihrer wahren und unverhüllten Geſtalt, auf dem eigentlichen Schauplatze ihres Wahnſinns und ihrer Welt verheerenden Complotte beobachten, ſo muß man die Sitzungen des Jakobiner=Clubbs *) zu Paris, in den lezten Monaten von 1791 und im Anfange von 1792 ſtudiren. Hier war es, wo Briſſot das lezte Geheimniß der Faktion in folgenden denkwürdigen Worten entſchleierte **): »Ich habe ſeit dem Anfange der Revolution über die Grundſätze nachgedacht, die ich heute vortragen will: Ein Volk, das ſeine Freiheit erobert hat, bedarf des Krieges; es bedarf ſeiner, um die Freiheit zu befeſtigen, um ſie auf die Probe zu ſtellen, um der Welt zu zeigen, daß es ihrer würdig ſey, um ſich von den Laſten des Despotismus zu reinigen, um die Menſchen, die es wieder verderben könnten, aus ſeiner Mitte zu ſchaffen. — — Der Krieg der

*) Die Sammlung der in dieſem Clubb vom 15. Dezember 1791 bis zu Ende des Januar 1792 über die Nothwendigkeit des Krieges gehaltenen Reden, iſt vielleicht unter allen Dokumenten zur Geſchichte dieſes Krieges das wichtigſte. Wer dieſe geleſen und verſtanden hat, der begreift das Schickſal von Europa.

**) Discours (à la société de amis de la constitution) du 15. Decembre 1791.

Digitized by Google

Freiheit iſt ein geheiligter, ein vom Himmel gebotener Krieg, der, wie alles, was himmliſch iſt, die Gemüther läutert.« — Hier war es, wo eben dieſer Briſſot, in einer zweiten Rede *) das wichtige Geſtändniß ablegte, daß »die Schwäche, die Ohnmacht der Regenten, ihnen ein friedliches Syſtem zum Bedürfniß gemacht habe, und daß man eben deßhalb eilen müſſe, ſie heraus zu fordern,« und wo er gleich nach dieſer Erklärung über die Regenten, ſeine fürchterliche Theorie über die Stimmung der Völker zum Beſten gab. »Die Erſchütterung, die wir in jedem Lande, wohin wir unſere Waffen tragen, erregen werden, wird ſich ſchnell verbreiten: wir werden alle Herzen elektriſiren: wir werden die Sturmglocke läuten, bei der alle Völker erwachen. Die Vorſicht ſcheint es beſchloſſen zu haben, daß die Erde von Zeit zu Zeit gewiſſen großen politiſchen Revolutionen unterworfen ſeyn ſoll. Denkt an die Kreuzzüge! Es eröffnet ſich der Kreuzzug der allgemeinen Freiheit. Jeder Soldat wird ein Peter, ein Bernard, aber ungleich beredter als dieſe ſeyn. Er wird nicht myſtiſche Lehren, er wird predigen, was jeder kennt und jeder wünſcht — das Ende der Sklaverei.« — Hier war es, wo ein Louvet **) den feierlichen Vorſchlag that, daß »jeder Bürgerſoldat in dieſem geheiligten Kriege, eine Patrontaſche voll Kugeln für die Herren, und einen Sack voll kleiner Freiheitsſchriften für ihre Unterthanen bei ſich führen möchte.« — Hier war es, wo man ſelbſt den lezten einheimiſchen Zweck des Krieges mit ſorgloſer Freimüthigkeit ausrief: »Ihr meint — ſagte Briſſot — der Hof, und der Adel und die Prieſter könnten uns an die Feinde verrathen. Ich habe nur eine Furcht; es iſt die, daß man uns vielleicht nicht verrathen möchte. Wir bedürfen großer Verräthereien: ſie ſind unſere einzige Rettung, ſie werden den Verräther zu Grunde richten, und das Glück des Volkes vollenden.«

*) Discours du 30. Decembre 1791.

**) Discours de 9. Janvier 1792.

Digitized by Google

Es war eine Erſcheinung von der ſonderbarſten Art, daß in dieſem revolutionären Höllenſchlunde, in dieſer wilden, blutdürſtigen Jakobinerhöhle ſich eine mächtige Oppoſitionsparthei, gegen die Apoſtel des neuen Kreuzzuges erhob, und daß gerade die verruchteſten, bei dieſer Debatte die gemäßigtern waren. Zur Charakteriſtik der Revolution, und zur ewigen Belehrung ihrer jetzigen und künftigen Bewunderer, kann die Geſchichte nicht ſorgfältig genug den merkwürdigen Umſtand bewahren, daß nicht etwa die Parthei, die in den Jahren 1793 und 1794 ganz Frankreich in ein Blutgerüſt verwandelte, daß vielmehr die, in welcher noch heute ſo mancher gutmüthige Philanthrop die edelſten Grundſätze, und alle republikaniſche Tugenden preiſet, die wahre Urheberin des Krieges geweſen iſt *).

Jene mit nichts als mit ſich ſelbſt zu vergleichende Faktion, vor der ſelbſt die, die damals ihre Denkungsart theilten, nachher unter ihrem Scepter ſich beugten, und endlich erndteten, was ihre ſiegreiche Verruchtheit geſäet hatte, heute, wie vor einem räthſelhaften, gleichſam aus einer andern Welt zur Geißel für die unſrige geſandten Ungeheuer zurückbeben, das »allen Völkern, allen Zeiten fremde, von der Menſchheit abgeſondert, ſich ſeit zehn Jahren gegen die ganze geſellſchaftliche Ordnung verſchwor« **)

---

*) Briſſot, Pethion, Condorcet, Röderer, Vergniaux, Louvet, Guadet, Carra, Laſource, Jsnard, Genſonné, Ramond u. ſ. f. (jeder einzelne Name durch authentiſche Aktenſtücke belegt) — das waren die eigentlichen Stifter des allgemeinen Verderbens. Es muß nicht überſehen werden, daß dieſe Parthei, der man ſpäterhin den Namen der Gironde-Parthei beilegte, auch die Revolution vom 10. Auguſt vorbereitet und ausgeführt hat, wenn gleich unmittelbar darauf die Terroriſten ihr die Früchte dieſes Unternehmens, ſo wie die traurigen Früchte des von ihr allein geſtifteten Krieges entriſſen, und ſie faſt bis auf den lezten Mann, (die wenigen ausgenommen, die ihre Feigheit frühe genug aus dem Gedränge gerettet hatte) zur Schlachtbank führten.

.... Neque lex est justior ulla
Quam necis artifices arte perire sua.

**) *Journal de Paris* vom 6. Januar 1801.

jene ſchon jezt gerichtete, ſchon jezt dem Abſcheu aller kommenden Geſchlechter Preis gegebene Terroriſtenbande, widerſezte ſich nachdrücklich dem Kriege, den die Briſſotſche Sekte, als das einzige Mittel zur Rettung des Vaterlandes predigte. Die Reden, die Robespierre, Billaud-Varennes, Camille Desmoulins, im Monat Januar 1792 im Jakobinerklubb ausſprachen: waren die einzigen Worte des Friedens, die ſich während dieſem unglücklichen Zeitpunkte in Frankreich hören ließen! Nicht, daß dieſe vollendeten Unholde den Frieden an und für ſich geliebt, die Rechte der andern Nationen mehr als ihre Gegner geachtet, oder weniger als dieſe, die Verbreitung der Revolution über den ganzen Erdkreis gewünſcht hätten: aber ſie glaubten, der Augenblick ſey nicht ſchicklich gewählt, um ihre Plane mit den Waffen zu vollbringen. Sie hatten, wie die Girondiſten, den Untergang des Thrones beſchloſſen; aber ſie konnten ſich noch nicht überzeugen, daß ein auswärtiger Krieg der ſicherſte Weg dazu ſeyn würde. Sie hatten, wie die Girondiſten, allem, was beſtehende Verfaſſung und geſetzliche Ordnung in irgend einem Lande der Erde hieß, den Tod geſchworen; aber ſie trauten ſich nicht Kräfte genug zu, um ſchon damals das ganze Gebäude der geſellſchaftlichen Exiſtenz von Europa durch offenen Angriff zu zertrümmern. Vielleicht war auch blos ihr geheimer und tödtlicher Haß gegen die andere, damals an Macht ihnen noch weit überlegene Parthei, und die Furcht, daß der Krieg die Herrſchaft dieſer Parthei noch feſter gründen möchte, die eigentliche Urſache ihres Widerſpruchs. Sie häuften Argumente auf Argumente, um die Beförderer des Krieges vor der Nation als Feinde ihrer Wohlfahrt, und ſelbſt als verdächtige Freunde der Revolution darzuſtellen; ſie erlaubten ſich jeden Kunſtgriff populärer Beredtſamkeit, wodurch ſie ihre Gegner, bald wie abgeſchmackte Enthuſiaſten, bald wie treuloſe Rathgeber in der öffentlichen Meinung zu Grunde zu richten hoffen konnten: ſie goſſen Spott und Verachtung über ihre Zwecke, und noch mehr

Digitized by Google

über ihre Mittel aus *). Der Grundſatz der Archi-Jakobiner war, zunächſt die Monarchie in Frankreich zu vertilgen, und

*) Um den Ton, in welchem dieſe Parthei damals von dem Kriege, und von den eifrigen Krieges-Predigern ſprach, kenntlich zu machen, ſollen hier aus der merkwürdigen Sammlung ihrer Reden im Clubb, nur folgende beide Stellen, als Beiſpiele von hundert ähnlichen, angeführt werden. Die erſte iſt aus einer Rede von Camille-Desmoulins (25. December 1791).

„Wenn Herr Röderer zu den Soldaten ſagt: Geht, und municipaliſirt alle Länder, wie der Revolutionär von Nazareth zu ſeinem Galiläer-Clubb ſagte: Geht und taufet alle Welt! ſo ſollte man glauben, das eine wäre nicht ſchwerer als das andere. Indeſſen wird Herr Röderer wohl ſelbſt eingeſtehen, daß in dieſem Augenblick, und nach der Blut-Taufe, welche die Stadt Avignon erlebt hat, die Völker eben nicht ſonderlich geneigt ſeyn möchten, unſere Taufe anzunehmen. Der Soldat, ſagt Herr Röderer, wird in ſeiner Patrontaſche, nicht blos Pulver und Blei, ſondern auch eine Anzahl kleiner Exemplare der Conſtitution führen, und damit die Revolution verbreiten. Aber zum Beweis, daß die Fürſten dieſe Conſtitution doch nicht gar ſo ſehr fürchten, dient mir der Umſtand, daß Leopold ſie in Wien öffentlich drucken ließ, und daß alle Oeſterreicher ſie bei ſeinem Buchhändler Trautner kaufen können. Wie! wir können noch nicht einmal vor unſerer Thür municipaliſiren, und wir wollen es in Spandau und in Sibirien thun? Die, welche für den Krieg ſtimmen, waren noch nie im Stande, auf Robespierre's kraftvolle Bemerkung zu antworten: „Wenn das Feuer in unſerem Hauſe brennt, iſt es dann Zeit, es bei den andern zu löſchen?“ und doch laufen gerade auf dieſen Fehlgriff alle von der zunehmenden Verwirrung der Finanzen, von der Leichtigkeit eines glücklichen Erfolges, und von der Würde der franzöſiſchen Nation hergenommene Argumente hinaus.“

Die zweite enthüllt in wenig Worten das ganze damalige Syſtem dieſer falſchen Friedens-Apoſtel. Sie iſt aus einer Rede von Machenaud (am 29. Januar 1792):

„Man frägt, warum wir denn die günſtige Gelegenheit, unſere Nachbarn von ihren Herren zu befreien, aufgeben ſollen? ich habe es ſchon geſagt: kein Gedanke iſt reizender, als der, daß endlich alle Völker die eiſernen Scepter ihrer Tyrannen mit Füßen treten, die dreifarbige Kokarde aufſtecken, und das Ça ira auf den rauchenden Trümmern der Thronen ſingen werden. Wie oft hat auch mich dieſe Idee begeiſtert! Aber die Zeit iſt noch nicht gekommen. Wir

nachher erſt den Segen der Revolution über fremde Staaten zu verbreiten, anſtatt, daß Briſſot und ſeine Anhänger zuerſt den auswärtigen Krieg, und durch dieſen die Vernichtung der Conſtitution begehrten.

Die Verſchiedenheit dieſer beiden Syſteme kam noch ſpäterhin, und als der Erfolg des leztern ſchon völlig entſchieden war, auf eine ſehr merkwürdige, und für den Hauptgegenſtand unſerer jetzigen Betrachtung nicht wenig lehrreiche Art zur Sprache. Die Girondiſten bedienten ſich ihrer, um in dem blutigem Kampfe, der während der Sitzungen des National-Convents zwiſchen ihnen und ihren Widerſachern, die damals den Namen der Berg-Parthei führten, entſtand, auf dieſe ein gehäſſiges Licht zu werfen. Sie wiederholten bei jeder Gelegenheit, daß ſie, und ſie allein die Urheber des wohlthätigen Krieges geweſen wären, der nun ſchon den franzöſiſchen Thron ſo glücklich über den Haufen geworfen hatte, und unter deſſen Schlägen alle andere Throne zu wanken begannen. Sie nahmen aus dem Widerſtande, den die Häupter der Gegenparthei ihren patriotiſchen Bemühungen zur Anſtiftung des Krieges geleiſtet hatten, ſehr häufig Stoff zu Vorwürfen und Anklagen her; ſie wollten die Ehre, den Krieg geſtiftet zu haben, ſchlechterdings mit Niemanden theilen, und betrachteten es als eine Beleidigung, wenn man ſie nicht für die einzigen Urheber deſſelben gelten laſſen wollte *).

müſſen ſtark genug ſeyn, um allenthalben zugleich loszuſchlagen. Und vor allen Dingen muß die Schlange erſtickt werden, die wir in unſerem eigenen Buſen nähren."

*) Was übrigens auch der wahre Bewegungsgrund der früheren Oppoſition der Robespierre'ſchen Parthei geweſen ſeyn mochte, eine unrichtige Anſicht der Dinge, oder Eiferſucht gegen ihre Nebenbuhler; ſoviel iſt gewiß, daß, nachdem der Erfolg des Krieges die kühnſten Erwartungen ſeiner Schöpfer übertroffen hatte, und der unmittelbare Genuß der abſcheulichen Vortheile deſſelben in die Hände eben der Parthei, die ihn anfänglich bekämpfte, übergegangen war, dieſe gerade dieſelbe Sprache anſtimmte, die ſich Briſſot, Louvet u. ſ. f. ſo oft hatten vorwerfen laſſen müſſen. Indeſſen verdient

Digitized by Google

Es iſt unbegreiflich und wird immer unbegreiflich bleiben, wie bei dieſer Lage der Sache die Meinung, daß der Krieg die Folge einer Coalition der auswärtigen Mächte geweſen ſey, auch nur einen Augenblick in den Gemüthern der Zeitgenoſſen Wurzel ſchlagen konnte. Er war ſo ſehr, und ſo ganz, und ſo einzig das Werk der Revolutionärs, daß, wenn ſich alle europäiſche Staaten ausdrücklich coaliſirt hätten, um einen Bruch mit Frankreich zu vermeiden, ihre Abſicht dennoch nicht erreicht, und Europa dennoch in den Krieg geſtürzt worden wäre.

Die Anhänger und Vertheidiger Frankreichs haben ſich zuweilen, um Vorwürfen zu entgehen, zu denen ihre Freunde ſelbſt die unwiderſprechlichſten Data lieferten, hinter die leere Ausflucht verſchanzt, daß man auf das, was Enthuſiasmus und Leidenſchaft bei dieſer oder jener Gelegenheit die Mitglieder der öffentlichen Verſammlungen ſagen hieß, keinen zu großen Werth legen, und immer nur bei den Handlungen ſtehen bleiben müßte, die von den eigentlichen Werkzeugen der Regierung ausgingen. So haben ſie denn auch verſchiedentlich zu behaupten geſucht, daß der kaiſerliche Hof die Diatriben der Jakobiner verachten, und ſich ausſchließend an die gemäßigten und friedlichen Schritte des franzöſiſchen Miniſteriums hätte halten ſollen *). — Aber man muß nur

---

doch der Umſtand beſondere Aufmerkſamkeit, daß der Wohlfahrts-Ausſchuß bei aller ſeiner grund- und ſchrankenloſen Tyrannei im Innern des Landes, vom Frieden mit den auswärtigen Staaten weniger entfernt war, als alle vor ihm, und nach ihm regierende Partheien. Robespierre neigte ſich gegen das Ende ſeiner Herrſchaft ſichtbar dazu hin; mit Robespierre's politiſchen Grundſätzen wäre, trotz ſeiner Grauſamkeit, unter gewiſſen Bedingungen der Frieden möglich geweſen. Aber die unbegränzte Eitelkeit, und der raſtloſe Propagandismus der Girondiſten, würde ſich, ſo wie die unerſättliche Habſucht, und die gar nicht zu berechnende Immoralität des Direktoriums, ſelbſt der Möglichkeit des Friedens immer widerſezt haben.

*) Es iſt in der That lächerlich, wenn man ernſthafte, und ſonſt vernünftige Männer von dem friedliebenden Tone und der friedliebenden Tendenz reden hört, welche verſchiedene der früheren

Digitized by Google

niemals vergeſſen, daß dieſes ohnmächtige und zitternde Miniſterium nicht mehr unter dem Könige, ſondern unter den Frevlern ſtand, die ihm ſeine Krone geraubt hatten, daß jene zügelloſen, wüthenden Volksredner die eigentlichen Regenten von Frankreich, und daß ihre Diatriben die einzigen Landesgeſetze und die einzigen gültigen Regierungsbeſchlüſſe waren. Die Nationalverſammlung und der Jakobinerklubb hatten die ganze Macht des Staates unter ſich getheilt. Die Armee, die Finanzen, die Landespolizei, die innere Verwaltung und die auswärtigen Verhältniſſe, alles lag in ihren Händen. Die Parthei, welche den Krieg als das einzig untrügliche Mittel zur Vollendung und Befeſtigung der Revolution anrief, beſaß die volle Gewalt, dieſen Krieg über ihr Vaterland zu beſchließen. Sie diktirte den Inhalt der Noten, die der König und die Miniſter durch eine ſchonende Form umſonſt zu mildern verſuchten. Sie allein entſchied über die Antworten, ſie allein ſezte peremtoriſche Friſten feſt, ſie allein ließ Truppen marſchiren. Zum unverkennbaren Beweiſe ihrer unbeſchränkten Macht, und zum unverkennbaren Beweiſe ihrer ungedulbigen Sehnſucht nach dem Kriege, vertrieb ſie den Miniſter Deleſſart, weil er ihrem abſcheulichen Syſtem nicht unbedingt treu geweſen war, auf die grauſamſte und ſchimpflichſte Weiſe von der Führung der Geſchäfte und übertrug ſie einem andern, den ſeine perſönlichen Grundſätze, vielleicht auch nur ſein Ehrgeiz und ſeine Gewandtheit, als ein geſchickteres und zuverläſſigeres

---

Noten des Miniſter Deleſſart charakteriſirten. Niemand hat je bezweifelt, daß der König den Krieg nicht ſuchte; niemand hat je geglaubt, daß der unglückliche Deleſſart ihn wünſchte. Aber welches Argument kann man von der Denkungsart eines Monarchen hernehmen, der es nicht einmal wagen durfte, ſeine Wünſche und Grundſätze auszuſprechen, oder von der Denkungsart eines Miniſters, der aus Furcht vor den herrſchenden Ausſchüſſen, jeden irgend gemäßigten Ausdruck in ſeiner diplomatiſchen Correſpondenz verheimlichte, und der zur Strafe für ſeine friedliche Geſinnungen noch vor dem Ausbruche des Krieges abgeſezt und als ein Landesverräther angeklagt wurde.

Digitized by Google

Werkzeug empfahl. Es war wahrlich etwas mehr, als man ſich gewöhnlich bei dem Titel eines Volksſchreiers denkt, daß dieſe gefährliche Parthei den König zwingen durfte, einen Krieg, der nach ihrem eigenen unverholnen Geſtändniſſe die gänzliche Vernichtung ſeines Anſehens zur erſten Abſicht hatte, zu erklären: es war etwas mehr als leere Deklamation, wenn ſie ihm vier Monat nachher gebot, von ſeinem Throne in ein Gefängniß herabzuſteigen.

Wenn es alſo entſchieden iſt — und wer könnte dies noch bezweifeln — daß Briſſot und die Seinigen um jeden Preis, und unter jeder Bedingung den Krieg wollten, ſo iſt es auch unwiderſprechlich gewiß, daß die franzöſiſche Regierung, oder das, was in dieſen unglücklichen Zeiten die Stelle der oberſten Macht in Frankreich vertrat, den Krieg beſchloſſen, vorbereitet und zu Stande gebracht hat.

Daß die förmliche Kriegeserklärung von Frankreich ausging, dieſer Umſtand allein würde allerdings den Ausſpruch über die Urheber des Krieges nicht beſtimmen können: denn die Nothwendigkeit frühzeitiger Gegenanſtalten kann einem mit unmittelbaren Feindſeligkeiten bedrohten Staate oft das Anſehen des Angreifers geben, wenn er gleich in der That der Angegriffene iſt. Aber die Art und Weiſe, wie jene Kriegeserklärung abgefaßt war, und die Bewegungsgründe, welche ſie zur Schau trug, das iſt es, was die Sache entſcheidet, und was der ohnehin ſchon von allen Seiten beſtätigten Wahrheit, daß die damaligen Machthaber in Frankreich die einzigen Stifter des Krieges waren, noch die lezte Kraft und die lezte Vollendung gibt.

Die franzöſiſche Kriegserklärung *) enthielt vier Anklageartikel gegen den Wiener Hof, worauf ihre angebliche Nothwendigkeit und Gerechtigkeit ſich gründen ſollte:

---

*) Sie wurde bekanntlich in der Sitzung vom 20. April vorgetragen und dekretirt. Nur wenige Stimmen wagten es, um Aufſchub und reifere Ueberlegung zu bitten: man fertigte ſie mit Gemurr und

Digitized by Google

1) Der den Emigrirten zugeſtandene Schutz.

2) Die Verbindung mit mehreren Mächten gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit Frankreichs.

3) Die über die Forderungen der in Frankreich poſſeſſionirten teutſchen Fürſten geäußerten Grundſätze.

4) Die Zurüſtungen zum Kriege, und die Weigerung, dieſe Zurüſtungen einzuſtellen.

Um über die Gründlichkeit dieſer Klagepunkte zu entſcheiden, muß man nothwendig in den Zeitpunkt, auf welchen ſie ſich beziehen, das heißt, in die Regierung des Kaiſer Leopold zurückgehen. Als dieſer Monarch, zum nicht geringen Unglück für Europa, den Schauplatz der Welt verließ, war von Seiten Frankreichs

---

Auszischen und Hohngelächter ab, und faßte, nachdem die Formel, qu'il *y a urgence*, vorangegangen war, den ſchrecklichſten aller Beſchlüſſe mit größerer Schnelligkeit und größerem Leichtſinn als man die geringfügigſte Ceremonie verordnet haben würde. Nur ſieben Perſonen hatten den Muth, ihre Beiſtimmung zu verſagen.

Es iſt, unſers Wiſſens, nie bemerkt worden und verdient doch bemerkt zu werden, daß es in dieſer Kriegserklärung einen Artikel gab, der ſchon ganz den Geiſt der ſpätern berüchtigten Dekrete vom 19. November und 15. December athmete, und den wahren Charakter des Krieges, ſo wie ihn die Urheber deſſelben ſich gedacht hatten, gleich bei ſeinem Urſprunge enthüllte. Es hieß nämlich: „daß die franzöſiſche Nation zum Voraus alle Fremde in ihren Schooß aufnähme, welche die Sache ihrer Feinde abſchwören, und ſich zu ihren Fahnen geſellen würden, und daß ſie ſogar durch alle mögliche Mittel die Niederlaſſung derſelben in Frankreich begünſtigen wollte.“ Eine Aeußerung dieſer Art, allen Maximen des Völkerrechts und ſelbſt des Krieges unter civiliſirten Staaten fremde, konnte ſich nur die franzöſiſche Nationalverſammlung erlauben. Auch war die Sitzung vom 20. April eigentlich nichts als ein fortwährender Commentar über dieſen bedeutungsvollen Artikel. Kein Redner gab ſich die Mühe, die Nothwendigkeit des Krieges aus gewöhnlichen politiſchen Gründen darzuthun, oder über den Zweck und die möglichen Folgen deſſelben nach anerkannten Principien der Staatskunſt zu ſprechen. Der Triumph der Menſchheit, die Freiheit aller Völker, die Freiheit der Welt, der Untergang der Tyrannen — das waren die anerkannten Motive, das die anerkannten Abſichten des Krieges.

Digitized by Google

der Krieg ſchon unwiderruflich beſchloſſen *). In ſeinem Syſtem, in ſeinen Maßregeln muß die Rechtfertigung der Anklage, oder die Antwort darauf zu finden ſeyn.

1) Die Begünſtigung der Emigrirten. — Wenn heute vollſtändig erwieſen werden könnte, daß die Emigrirten die einzige Veranlaſſung oder gar die einzigen Urheber des Krieges geweſen wären, ſo würden die Anführer der Revolution darum doch der ſchweren Schuld nicht entladen ſeyn, die vor Welt und Nachwelt ewig auf ihnen haftet. Denn, daß es Emigrirte gab, hatten ſie allein zu verantworten. Immerhin mag ein beträchtlicher Theil von denen, welche Frankreich in den erſten Revolutionsjahren verließen, aus zu weit getriebenem Mißmuth, aus Eitelkeit, oder aus Nachahmungsſucht zu dieſem Schritte geführt worden ſeyn; die große Maſſe der Emigrirten hatten Mißhandlungen, Gewaltthaten und gänzliche Unſicherheit aller bürgerlichen Exiſtenz, und die Intoleranz erhizter fanatiſcher Sekten, und der Uebermuth der neuen Mächtigen, und die immer ſteigende Anarchie, und die quälende, aber gerechte, aber täglich gerechtere Furcht vor immer größern Uebeln, aus ihrem Vaterlande verjagt. Ihre Entfernung war das Werk einer harten Nothwendigkeit: und, daß ihre unthätige Oppoſition zulezt in eine bewaffnete Oppoſition, und endlich ſogar in Plane zum Angriff überging, war die Frucht

*) Er war es eigentlich von dem Augenblick an, da es den Jakobinern gelang, das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten einer ihrer Creaturen zu verleihen. Der Plan dazu war gereift, ehe man noch die Nachricht von Leopolds Tode vernommen hatte. Dieſe Nachricht ging am 10. März Abends in Paris ein: und an eben dem Tage war das Abſetzungs- und Anklagedekret gegen den Miniſter Deleſſart ausgeſprochen worden. Am 17. März verkündigte Dümouriez der Nationalverſammlung ſeine Ernennung, und von dieſem Augenblick an verſchwand alle Ausſicht auf Frieden. Alle Vorträge, alle Noten des neuen Miniſters waren auf den unmittelbaren Ausbruch der Feindſeligkeiten berechnet. Und wie konnte dies auch anders ſeyn, da Dümouriez den Poſten eines Mannes übernahm, der blos deßhalb, weil er den Krieg nicht ſchnell genug herbeigeführt hatte, in einem Kerker ſchmachtete?

Digitized by Google

der grauſamen Maßregeln, wodurch die Stifter ihrer Leiden ſie dafür, daß ſie gegen dieſe Leiden nicht durchaus unempfindlich ſeyn wollten, beſtraft hatten. Die Revolutioniſten allein hatten zuerſt die Emigration überhaupt, und nachher die thätige Emigration, und zulezt die drohende und zum Kriege gerüſtete geſchaffen. Wenn die Emigrirten ſtark und frevelhaft genug geweſen wären, um Frankreich in Blut zu erſäufen, ſo hätten auch dann noch vor jedem gerechten Richterſtuhle auf Erden die erſten Urheber des Unglücks, und immer nur ſie, den entſcheidenden Vorwurf verdient. Es hing von ihnen ab, die unermeßliche Gewalt, welche die Revolution in ihre Hände lieferte, wo nicht mit Weisheit, doch mit einiger Mäßigung zu gebrauchen. Die wahren Verräther des öffentlichen Wohls, die wahren Feinde der Nation waren die, welche durch den ſchnödeſten Mißbrauch dieſer Gewalt eine zahlreiche und angeſehene Klaſſe von Staatsbürgern in ein Heer erbitterter Feinde verwandelten.

Dieſe Anſicht der Sache, die, da ſie eine der wichtigſten Seiten der Revolution betrifft, einer umſtändlicheren Entwicklung wohl würdig wäre, kann jezt nur beiläufig angedeutet werden. Es iſt hier eben ſo wenig der Ort, in die Unterſuchung der Frage einzugehen, ob die auswärtigen Mächte recht und weiſe handelten, daß ſie den Emigrirten ihren Schutz und ihren Beiſtand bewilligten, obgleich in dem erſten Abſchnitte dieſer Schrift ſchon einige Elemente einer ſolchen Unterſuchung zu finden ſind *). Jezt kömmt es uns durchaus nur auf Thatſachen an. Die Nationalverſammlung erklärte dem Hauſe Oeſterreich den Krieg, und führte die Unterſtützung der Emigrirten als den erſten Bewegungsgrund zu dieſem Schritte auf. In wie fern hatte Oeſterreich dazu Anlaß gegeben?

Die Niederlande waren wegen ihrer Lage und vielfältigen Verbindungen mit Frankreich natürlich einer der erſten Zufluchtsorte der Emigrirten geweſen. Sie hatten hier, wie in andern

*) S. oben p. 29.

Gegenden, wo ſie ſich in großer Anzahl vereinigt fanden, mannigfaltige Entwürfe zu militäriſchen Operationen gemacht, ſogar Truppen zu werben und Regimenter zu organiſiren geſucht. Aber, weit entfernt, dieſe Unternehmungen zu begünſtigen, widerſezte ſich ihnen die Regierung zu Brüſſel aufs anhaltendſte und nachdrücklichſte. Die Noten, welche ſie im Monat Oktober 1791 dem Marquis de la Queille und dem Düc d'Uze's zuſtellen ließ, beſchränkten die Thätigkeit der Emigrirten ſo ſehr, daß ihnen ſchlechterdings nichts als die Freiheit, ihren Aufenthalt im Lande ruhig fortzuſetzen, übrig blieb. Alle Truppenverſammlungen, alle militäriſche Uebungen, jede Art von Werbung wurde aufs ſtrengſte unterſagt. Es wurde ihnen förmlich angedeutet, daß nichts geduldet werden könnte, was die Geſetze der Gaſtfreiheit und des Schutzes auch nur im geringſten überſchritte. Sie wurden nicht blos nach den Vorſchriften einer ſtrengen Neutralität, ſondern ſogar mit Argwohn und Eiferſucht behandelt. Der kleinſte Vorwand zur Beſchwerde wurde aus dem Wege geräumt. Und zum ſtärkſten Beweiſe, daß der Kaiſer in der einzigen ſeiner Provinzen, wo von einer bewaffneten und Frankreich anſtößigen Emigration die Rede ſeyn konnte, im vollkommenſten Einverſtändniſſe mit den Wünſchen der franzöſiſchen Regierung gehandelt hatte, ließ dieſe im November 1791 ein förmliches Dankſagungsſchreiben an ihn gelangen *).

Die übrigen Nachbarn Frankreichs hatten nicht alle dieſelben Grundſätze beobachtet; verſchiedene unter ihnen hatten den Emigrirten nicht blos eine Zuflucht, ſondern auch die Erlaubniß, ſich zu verſammeln und kriegeriſche Rüſtungen vorzunehmen, bewilligt. Was ihre Motive, und was ihre Rechtfertigungsgründe bei dieſem Verfahren ſeyn konnten, darf hier weder gefragt noch erörtert

---

*) Worin es unter andern hieß: „Sa Majesté a été bien sensible à un procédé aussi *amical* et aussi *propre à maintenir la tranquillité dans* cette partie de nos frontières, et Elle vous charge d'en faire parvenir ses remercimens à sa Majesté Imperiale." Lettre de Mr. *Delessart à l'ambassadeur de France à Vienne* du 14. Novembre 1791.

Digitized by Google

werden. Die Kriegserklärung war gegen Oeſterreich gerichtet. Alles kömmt nur darauf an, was Oeſterreich gethan hat, und was es zu thun im Stande war, um Maßregeln anderer Fürſten, wodurch Frankreich ſich beleidigt glauben konnte, Gränzen zu ſetzen.

Der Churfürſt von Trier, einer der nächſten Blutsverwandten der franzöſiſchen Prinzen, hatte unter allen benachbarten Mächten das meiſte für ſie gethan und Coblenz wurde als das Hauptquartier der Emigrirten bertrachtet. Die Nationalverſammlung wollte dieſe beunruhigende Begünſtigungen nicht dulden, und ließ dem Churfürſten andeuten, daß, wenn ſie nicht unmittelbar eingeſtellt würden, Gewalt gegen ihn gebraucht werden müßte. Ohne jemals anzuerkennen, daß er in ſeinen Staaten zu einer wirklich feindſeligen Unternehmung die Hand geboten hätte, wagte er es doch im Anfange den drohenden Erklärungen Frankreichs mit entſchloſſener Feſtigkeit zu begegnen. Der kaiſerliche Hof ſchrieb ihm bald ein anderes Betragen vor. Er gab dem Churfürſten zu erkennen, daß er auf thätige Hülfe nur in ſo fern Rechnung machen könnte — als er ſich nicht in den Fall ſezte, ihrer zu bedürfen *). Sofort hatte aller Widerſtand ein Ende. Der Churfürſt erklärte in einer Note, die am 1. Januar 1792 dem

*) Da die erſte Aufforderung, die Frankreich an den Churfürſten von Trier ergehen ließ, gleich von einer Drohung begleitet war, ſo eröffnete der Kaiſer dem franzöſiſchen Miniſterium, daß auf den Fall einer offenbaren Feindſeligkeit gegen dieſen Fürſten der Feldmarſchall Bender bevollmächtigt ſey, ihm Beiſtand zu leiſten. — Im ganzen Laufe der Unterhandlungen war dieſe bedingte Aeußerung das einzige nach Krieg ſchmeckende Wort, welches der Wiener Hof ſich erlaubte. Wie es mit dieſer Aeußerung gemeint war, das bewies das Betragen der Statthalterin der Niederlande, die nicht einmal die kleinſte Demonſtration einer thätigen Hülfsleiſtung zuließ, die keinen Soldaten in Bewegung ſezte, und die dem Churfürſten deutlich zu wiſſen that, daß er von ihr keine Unterſtützung zu erwarten habe; das bewies die Ermahnung, die er von dem Kaiſer ſelbſt erhielt, und vor allem der demüthige Ton, in welchem die Note vom 1. Januar abgefaßt war, ſo wie der ganze Inhalt dieſer Note.

Digitized by Google

franzöſiſchen Geſandten überreicht wurde, daß die Emigrirten künftig im Trierſchen, ſo wie in den Staaten des Kaiſers behandelt werden ſollten. Zu gleicher Zeit erging der Befehl, daß alles was den Namen eines Militärkorps trug, binnen acht Tagen das Churfürſtenthum verlaſſen, daß keine Remontepferde für die Emigrirten ins Trierſche eingebracht, daß alles Rekrutiren und alle Munitionslieferungen für ſie mit Feſtungsſtrafe geahndet werden ſollten.

In dem einzigen Falle alſo, wo der Kaiſer aufgefordert worden war, einen fremden Hof zur ſtrengen Neutralität anzuhalten, erfüllte er auf die genugthuendſte Art, was die franzöſiſche Regierung von ihm verlangte. Er nöthigte andere Fürſten, ſich in Anſehung der Emigrirten in eben die Schranken einzuſchließen, die er ſelbſt unabläſſig beobachtete; und der Verdacht, daß er irgendwo bewaffnete Zurüſtungen gut hieß, fiel ihm ſo wenig zur Laſt, daß alle die Reichsfürſten, die ſich gegen Vorwürfe ſichern wollten, bei ihren Verfügungen wegen der Emigrirten das Verfahren in den Oeſterreichiſchen Niederlanden ausdrücklich zum Muſter nahmen.

Ueberhaupt iſt es nicht überflüſſig, hier einen Irrthum zu rügen, der nicht wenig dazu beigetragen hat, dem Urtheil über den Urſprung des Krieges allenthalben eine ſchiefe Richtung zu geben. Die Emigrirten haben ſich, wie alle Partheien ohne Ausnahme, die in der franzöſiſchen Revolution, es ſey auf, es ſey außer dem Schauplatze deſſelben, wirkten, unſtreitig großer Fehler ſchuldig gemacht. Einer der größten, die ſie begingen, war der, daß viele unter ihnen — denn alle nahmen an dieſer Verirrung nicht Theil — den Höfen, an welchen ſie Gehör fanden, die Wiederherſtellung der Ordnung, und ſelbſt der alten Verfaſſung, in Frankreich als ein leichtes, und faſt geringfügiges Unternehmen ſchilderten. Dieſen Fehler, den ihnen entweder ihre eigene Unwiſſenheit, oder der Ungeſtüm ihrer Wünſche eingab, haben ſie ſchwer genug gebüßt. Aber was auch damals die Grundſätze, die Stimmung und die Ausſichten dieſes oder jenes Kabinets geweſen

Digitized by Google

ſeyn mögen, ſo viel iſt unwiderſprechlich gewiß, daß die Emigrirten allein keine einzige Macht für ſich in Bewegung geſezt hatten. Der Leichtſinn eines großen Theils ihrer Anführer verblendete ſie freilich über ihre eigene Lage ſo ſehr, daß ſie ihren Einfluß unendlich höher anſchlugen, als er war, und bei verſchiedenen Gelegenheiten ſogar die Welt von ihren glänzenden Hoffnungen unterhielten. Dieſer Umſtand hat aber nicht das geringſte Gewicht, ſobald es darauf ankömmt, eine hiſtoriſche Wahrheit ins Reine zu bringen, die auf ganz andern Gründen beruht. Da einmal die Nationalverſammlung den Oeſterreichiſchen Hof und ſeinen Alliirten, den Preußiſchen zum Kriege zwang, ſo war es natürlich, daß nunmehr die Sache dieſer Höfe mit der Sache der Emigrirten zuſammen fiel. Hätte jene den Krieg nicht gewaltſam herbeigeführt, ſo würden die Hoffnungen der Emigrirten beſtändig das, was ſie vom Anfang an waren, nämlich leere Träume geblieben ſeyn. Kein Schwerdt hätte ſich für ſie aus der Scheide gerückt. Sie ſuchten den Krieg, den die in Frankreich herrſchende und damals allein herrſchende Parthei allein geſtiftet hat, und für welchen ſie allein der jetzigen und allen künftigen Generationen verantwortlich bleibt, zu ihrem Vortheil zu benutzen; aber ſie ſind auf keine Weiſe die Urheber dieſes Krieges geweſen.

Soviel über den erſten Vorwand der franzöſiſchen Kriegserklärung. Der zweite war von der Aufrechthaltung eines Einverſtändniſſes zwiſchen Oeſterreich und andern Mächten in Anſehung der Angelegenheiten Frankreichs hergenommen.

In dem erſten Theile des gegenwärtigen Abſchnitts iſt hinlänglich auseinander geſezt, wie es ſich mit dem Charakter, dem Zweck und den Bedingungen dieſes Einverſtändniſſes verhielt. Wir haben die Geſchichte deſſelben vom 6. Juli 1791, wo die erſt förmliche Aufforderung dazu erging bis zum 12. Novbr. 1791, wo der nämliche Fürſt, der dieſe Aufforderung abgefaßt hatte, ſie förmlich zurücknahm, verfolgt. Bis zu dem Augenblick, wo Frankreich den Krieg erklärte, hatte ſich nichts in den wechſelſeitigen

Verhältniſſen, nichts in den Planen und nichts in den Handlungen der durch jenes unwirkſame Band noch kaum einander genäherten Mächte verändert. Durch die Kriegserklärung allein wurde die Coalition, oder wurden vielmehr die erſten Bruchſtücke einer Coalition geſchaffen. Nur die, welche unwiderruflich beſchloſſen hatten, daß unter allen Umſtänden Krieg ſeyn ſollte, konnten in dem, was vor der Kriegserklärung exiſtirte, eine ſchon beſtehende Coalition und eine Beſchönigung ihrer Angriffe finden.

In der Gegenerklärung, womit der Öſterreichiſche Hof das Manifeſt der Nationalverſammlung beantwortete, iſt dieſer Punkt, unſtreitig der erheblichſte und entſcheidendſte von allen, mit ſo viel Klarheit und Ordnung abgehandelt worden, daß es der Mühe verlohnt, die Stelle, welche ihn betrifft, hier wörtlich in Erinnerung zu bringen.

»Die wahren Umſtände des Einverſtändniſſes, worüber man ſich beſchwert« — heißt es in dieſer Staatsſchrift — »waren ganz Europa vollkommen bekannt. Jedermann wußte, daß die gegen den König von Frankreich verübten, und durch ſeine Gefangenſchaft vollendeten Gewaltthätigkeiten die eigentliche Veranlaſſung dazu gegeben hatten; daß von dem Augenblick an, wo ſich die Hoffnung zeigte, den König den Grad von Freiheit, Sicherheit und Anſehen, der zur Gültigkeit der conſtitutionellen Geſetze eines monarchiſchen Staates ſchlechterdings nothwendig war, wieder erlangen zu ſehen, jenes Einverſtändniß aus einem aktiven*), auf den Antrag des Wiener Hofes, in ein blos paſſives überging, welches nur dann noch durch gemeinſchaftliche Maßregeln realiſirt werden ſollte, wenn Frankreich von neuem in den Zuſtand einer allgemeinen Unordnung und

*) Welches es jedoch nur in Leopolds ſchriftlichen Vorſchlägen, und auch nur im Moment des Cirkulars von Padua geweſen war. Denn im wahren Sinne des Wortes hatte man es nie aktiv nennen können.

Digitized by Google

Volksausſchweifung zurück fiel, der, nach den Begriffen aller Zeiten, die Anarchie conſtituirt. Die Mäßigung der zu dem Einverſtändniß gehörenden Mächte war alſo eben ſo klar, als die Gerechtigkeit ihrer Grundſätze. Die einfachſten Begriffe von einer monarchiſchen Staatsverfaſſung bemächtigten ſie, ſich zu vereinigen, um dem rechtmäßigen Könige von Frankreich beizuſtehen, und um eine Regierungsform vor der Zerſtörung zu retten, deren Grundflächen, durch die neue Conſtitution ſelbſt anerkannt und beſtätiget, nicht anders als durch eine offene Rebellion verlezt werden konnten. Von der andern Seite legte den auswärtigen Mächten die Sorge für ihre eigene Sicherheit die Pflicht auf, ſich der Errichtung eines Syſtems populärer Anarchie zu widerſetzen, deſſen verderbliche Grundſätze man durch die gefährlichſten Mittel in allen europäiſchen Staaten zu verbreiten ſuchte. Endlich forderte die Aufrechthaltung der Ruhe, die Möglichkeit einer gemeinſchaftlichen Gegenwehr auf den Fall, daß eine von ihnen angegriffen würde. In Rückſicht auf dieſen lezten Bewegungsgrund geſchah es hauptſächlich, daß der Wiener Hof durch die Zurüſtungen und Drohungen Frankreichs mit allem Rechte dazu veranlaßt, die franzöſiſche Regierung auf das Daſeyn eines ſolchen Einverſtändniſſes aufmerkſam machte, und ſie ermahnte, nicht alle auswärtige Souverains durch Feindſeligkeiten gegen einen unter ihnen zu reizen *). Nichts iſt alſo einleuchtender als die Ungerechtigkeit des Vorwurfs, daß man die Unabhängigkeit und Sicherheit der franzöſiſchen Nation habe angreifen wollen, eines Vorwurfes, wodurch man jenes Einverſtändniß der angeſehenſten Mächte von Europa willkürlich verläumdet hat, und deſſen man ſich noch jezt zu bedienen kein Bedenken trägt, obgleich durch die beſtimmten Erklärungen des Wiener Hofes jeder Schatten eines Verdachts, eines Mißverſtändniſſes, oder einer Illuſion über den wahren Charakter dieſer Verbindung, längſt gänzlich zerſtreut ſeyn ſollte. In jenen

*) Note des Fürſten Kaunitz vom 19. Februar 1792.

Digitized by Google

Erklärungen hat der Hof die eigenen Worte der Aufforderung beigebracht, wodurch eine ſolche Verbindung im Monat Juli 1791 eröffnet und im Monat November deſſelben Jahres ſuſpendirt worden war. Es ging daraus aufs überzeugendſte hervor, daß es nur von denen, die heute in Frankreich regieren, abhing, dem ganzen Einverſtändniſſe ein Ende zu machen, indem ſie die Sicherheit und die Rechte der andern Staaten in Ehren hielten, und die weſentlichen Grundflächen der monarchiſchen Staatsverfaſſung in Frankreich gegen die Angriffe der Gewalt und der Anarchie beſchüzten. Aller Stoff zu wechſelſeitigen Beſorgniſſen wäre weggefallen, wenn dieſe Denkungsart in Frankreich die Oberhand behalten hätte. Und das ganze Verfahren des Wiener Hofes, weit entfernt ſeine Geſinnungen in ein verdächtiges Licht zu ſtellen, mußte die Aufrichtigkeit und Mäßigung derſelben beſtätigen.«

In dieſer Darſtellung — man darf es mit Recht behaupten — iſt nicht ein Wort enthalten, das dereinſt die unpartheiiſche Geſchichte unſerer Tage verwerfen, oder auch nur in Zweifel ziehen wird. So und nicht anders war die Lage von Europa, als jene alles zerſtörende Faktion die gegründeten Beſorgniſſe der benachbarten Staaten, in unmittelbare Gewißheit verwandelte, und um ihre gewaltthätigen Schritte mit einem dünnen Schleier von Gerechtigkeit zu bedecken, aus dieſen Beſorgniſſen ſelbſt den nichtigen Vorwand zu feindſeligen Unternehmungen hernahm.

Die dritte Beſchwerde in der franzöſiſchen Kriegserklärung war auf das Verfahren des öſterreichiſchen Hofes in der Angelegenheit der in Frankreich poſſeſſionirten Reichsſtände gegründet. Die Ausdrücke, worin die Beſchwerde vorgetragen ward, ſind merkwürdig und charakteriſtiſch. Es hieß: »Der König von Ungarn und Böhmen habe ſich an der Souverainität der franzöſiſchen Nation vergangen, indem er den Vorſatz geäußert, die Anſprüche der in Frankreich angeſeſſenen teutſchen Fürſten, denen die franzöſiſche Nation fortdauernd Entſchädigungen anbot, zu unterſtützen.«

Digitized by Google

Die Ausdehnung der Dekrete über die Lehnsrechte, und über die neue Verfaſſung der Geiſtlichkeit, auf die Beſitzungen der teutſchen Reichsſtände in Elſaß und Lothringen, war eine von den erſten groben Verletzungen des Völkerrechts, welche die franzöſiſche Nationalverſammlung ſich erlaubte. Wir haben oben *) geſehen, durch welche empörende Maximen ſie dieſe widerrechtliche Handlung zu vertheidigen ſuchte. Wir haben geſehen, daß ſie ſogar die Entſchädigung, die ſie den beraubten Fürſten darbot, nicht als das Recht dieſer Fürſten, ſondern als eine Gnade betrachtete, die ſie ihnen nur dann wiederfahren laſſen wollte, wenn ſie ſich durch ein gefälliges Betragen derſelben würdig bezeigten. Dieſem Syſtem der Willkür und der Gewaltthätigkeit unabänderlich getreu, verwarfen die Organe der neuen diplomatiſchen Lehren gleich bei der Einleitung ihrer Entſchädigungsunterhandlungen, alles was die eingeführten Formen und die bekannte Verfaſſung des teutſchen Reiches, ihnen offenbar zur Pflicht machen mußten. Anſtatt auf dem eigentlich conſtitutionellen Wege über die Angelegenheit der beſchädigten Fürſten mit dem Kaiſer und dem Reiche zu traktiren, ergriffen ſie frühzeitig die Maßregel, die nachher im ganzen Laufe der Revolution, und in jeder großen und kleinen politiſchen Verhandlung während derſelben ihr beſtändiges Augenmerk, ihr beſtändiger Kunſtgriff, und ihre einzige nie übertretene Maxime geweſen iſt. Sie ſchlugen Separatnegoziationen vor.

Man darf nur die erſten Begriffe des Staatsrechtes inne haben, um ſich zu überzeugen, daß die Reichsfürſten vollſtändig befugt waren, ſowohl den Entſchädigungs-Grundſatz, als die von Frankreich vorgeſchriebene Form der Unterhandlung darüber, zu verwerfen. Ein Staat kann höchſtens ſeine Unterthanen, aber nie die Mitglieder, und noch weniger die Regenten fremder Staaten zwingen, für irgend einen rechtmäßigen Beſitz einen Erſatz von anderer Natur, oder gar für die Ausübung eines Landeshoheits-

---

*) S. p. 34 u. fgl.

Digitized by Google

Rechtes eine Schadloshaltung in Gelde anzunehmen. Wenn Frankreich zur Beſchönigung ſeiner raſchen und gewaltthätigen Schritte einen Theil der leidenden Reichsſtände durch gezwungene und willkürliche Auslegung der Friedensſchlüſſe für unmittelbare Vaſallen erklären wollte, ſo war dies ein neuer Anſpruch, der ohne wechſelſeitige Diskuſſion und gemeinſchaftliches Anerkenntniß unmöglich zugegeben werden konnte. Das Völkerrecht hat ein Ende ſobald ſich ein einzelner Staat zu einer einſeitigen Auslegung, zu einer einſeitigen Ausdehnung der Verträge befugt, und die Widerſprüche der andern vor ſeinem einſeitigen Richterſtuhl abfertigen zu dürfen glaubt.

Die Sache der teutſchen Fürſten mußte alſo nothwendig als teutſche Reichsangelegenheit behandelt, und nach den in der teutſchen Verfaſſung gegründeten Formen, mit der Reichsverſammlung und ihrem conſtitutionellen Oberhaupte, dem Kaiſer, ins Reine gebracht werden. Dies war der Sinn und der Zweck des Reichsgutachtens vom 6. Auguſt 1791; und kein franzöſiſcher Publiziſt hat es jemals gewagt, dieſen rechts- und geſetzmäßigen Beſchluß als einen unbefugten Schritt, oder als einen Eingriff in die Rechte der franzöſiſchen Landes-Souverainität zu verdammen.

Das Verfahren des kaiſerlichen Hofes in dieſer ganzen Angelegenheit war durchaus mit dem Stempel der Mäßigung, der Würde und der Liebe zum Frieden bezeichnet. Wenn den Kaiſer irgend ein Vorwurf hätte treffen ſollen, ſo wäre es weit eher der einer zu großen Langſamkeit und abſichtlicher Zögerungen, als der eines zu heftigen und ungeſtümen Ganges geweſen. Das Ratifikationsdekret auf das Reichsgutachten erfolgte nicht eher als am 10. December 1791. Es ging nicht nur keinen Schritt weiter, als die Anträge des Reichstages gegangen waren, ſondern modifizirte und milderte noch dieſe in mehr als einem Punkte *).

*) Es iſt bekannt, daß damals kein Reichsſtand ſo lebhaft und anhaltend gegen alle ſtrenge, und mit der entfernteſten Gefahr eines Krieges verknüpfte Maßregeln kämpfte als **Hannover**. Das Zeugniß,

Digitized by Google

Das Schreiben, welches der Kaiser zu gleicher Zeit an den König von Frankreich erließ, war in den ruhigſten, gemäßigſten und würdevollſten Ausdrücken abgefaßt.

So groß auch, nach den einmal ergangenen uſurpatoriſchen Beſchlüſſen der Nationalverſammlung, die Schwierigkeiten der Unterhandlung geweſen ſeyn würden, und ſo wenig den beraubten Ständen bei der unbedingten Aufrechthaltung dieſer Beſchlüſſe die Hoffnung auf Wiederherſtellung ihrer Rechte, und bei der Zerrüttung der franzöſiſchen Finanzen auch nur eine wahrſcheinliche Ausſicht auf Geldentſchädigung zu Gute kam, ſo gewiß iſt es doch, daß die Beſchwerden der teutſchen Fürſten nie und unter keiner Vorausſetzung zu einem Kriege mit Frankreich geführt haben würden. Am wenigſten aber konnten die von dem Reichstage ergriffenen Maßregeln an und für ſich einen gerechten Vorwurf gegen Oeſterreich begründen. Dies iſt ſo wahr, daß in einem Bericht, den am 1. Februar 1792 ein Mitglied des diplomatiſchen Ausſchuſſes (der bekannte Profeſſor Koch aus Straßburg) in der geſetzgebenden Verſammlung erſtattete, und der übrigens den publiziſtiſchen Kenntniſſen ſeines Verfaſſers, oder der Feſtigkeit ſeiner Grundſätze und ſeines Charakters keine große Ehre machte, ausdrücklich erklärt wurde: »Der Kaiſer habe

---

welches das hannöverſche Miniſterium in einem von Regensburg am 30. December 1791 an die Geſandtſchaften zu Berlin, Mainz, Dresden und Wien erlaſſenen Schreiben, dem kaiſerlichen Ratifikations-Dekret beilegte, kann alſo nicht ganz gleichgültig ſeyn. Es heißt darin: „Das Reichsgutachten iſt im Hauptwerk und weſentlich durchaus geblieben, obgleich die Faſſung und der Ausdruck auf eine der Beſchaffenheit der Sache angemeſſene Art gemildert und modifizirt worden. Gleichwie damit die Angelegenheit ſich zum großen Theil auf die Meinung und Beurtheilung zurück gebracht befindet, die von Sr. Königl. Majeſtät darüber von Anfang gehegt und geäußert iſt, alſo leuchtet in dem allen die Weisheit und preiswürdige Abſicht Sr. Römiſch-Kaiſerlichen Majeſtät hervor, die Sache in den Weg einer ruhigen gründlichen Erörterung und gütlichen Unterhandlung vor allen Dingen einzuleiten, welche nicht anders als mit allgemeinem Beifall wird aufgenommen werden müſſen.“

Digitized by Google

als Oberhaupt des Reiches, dem Gutachten des Reichstages ſeine Beſtimmung nicht verſagen dürfen.« Und, was vielleicht noch auffallender iſt, das franzöſiſche Miniſterium hatte kurz zuvor, in dem Zeitpunkte, wo noch zuweilen die Ausgelaſſenheit der herrſchenden Parthei durch ein Wort der Mäßigung und des Friedens von Seiten der Miniſter gemildert werden durfte, den Kaiſer freiwillig und unaufgefordert verſichern laſſen, daß die Angelegenheit der teutſchen Fürſten, immer als eine abgeſonderte Sache, und ohne alle Verbindung mit den Verhältniſſen zwiſchen den beiden Höfen behandelt werden könnte *).

Wenn nun bei einer ſolchen Lage der Sache auch ein ſolches Argument, noch unter den Bewegungsgründen zu einer Kriegserklärung prangt, was kann man ſich von der Gerechtigkeit, was von der Nothwendigkeit derſelben wohl für Begriffe machen!

Der vierte und lezte Vorwand der Nationalverſammlung waren die Zurüſtungen zum Kriege, die Oeſterreich gegen Frankreich unternommen haben ſollte.

Hiemit verhielt es ſich kurz und klar folgendermaßen: die Nationalverſammlung hatte 150,000 Mann an den Gränzen von Teutſchland und den Niederlanden zuſammengezogen. Seit dem Monat December 1791 tönten ihre Rednerbühnen von nichts als kriegeriſchen Vorbereitungen, von Truppenvertheilungen, von Verſtärkung der Feſtungen, von neuen Organiſationen der Armee, von allgemeiner Bürgerbewaffnung, von hohnſprechenden Drohungen, wieder. — Der Wiener Hof hatte ſeine geringe Armee in den Niederlanden, ſeit 1793 überhaupt mit 3—4000 Mann, und ſeit den erſten Vorboten des Krieges noch nicht mit einem einzigen Bataillon vermehrt. In den Breißgau hatte er ungefähr 6000 Mann geſendet, welche die dort befindliche Truppenzahl noch kaum auf 10,000 Mann erhoben. Die erſten Anſtalten zu

*) Depèche de Mr. *Delessart* à l'ambassadeur de France à Vienne du 21. Janvier 1792.

Digitized by Google

neuen Verſtärkungen wurden nicht eher als nach dem 14. April, alſo im Augenblick der franzöſiſchen Kriegserklärung gemacht. Wenn alle dieſe Thatſachen nicht an und für ſich bekannt und zweifellos wären, ſo würde die Lage der an Frankreich gränzenden öſterreichiſchen Provinzen beim Ausbruch des Krieges die Leichtigkeit, mit welcher die erſten franzöſiſchen Operationen in den Niederlanden ausgeführt wurden, und die ganze Geſchichte des Feldzuges von 1792 die vollkommenſten Zeugniſſe für die Wahrheit derſelben ſeyn.

Aus dem Inhalt dieſes Abſchnittes geht alſo als unläugbares hiſtoriſches Reſultat hervor:

1) Daß vom Anfange der Revolution bis zu der Kriegserklärung gegen Oeſterreich nicht eine einzige europäiſche Macht den ernſthaften Willen verrathen, oder gar durch Handlungen gezeigt hat, einen Krieg gegen Frankreich zu unternehmen.

2) Daß noch viel weniger eine Verbindung mehrerer Mächte zu dieſem Zwecke Statt gefunden hat; daß alles, was man von den Traktaten von Pavia, Mantua, Padua und Pillnitz ſpricht und ſchreibt, entweder offenbar fabelhaft, oder doch gänzlich mißverſtanden, entſtellt und übertrieben iſt, und daß es nie eine Coalition als Urſach der Krieges, oder auch nur vor dem Kriege gab;

3) Daß die franzöſiſche Nationalverſammlung, oder vielmehr die in dieſer Verſammlung herrſchende Parthei, die wahre und einzige Urheberin des Krieges geweſen iſt *).

*) Zu allen den Thatſachen und auf Thatſachen gegründeten Raiſonnements, wodurch dieſe Behauptung oben erwieſen worden iſt, kann man noch ein Zeugniß geſellen, das in Rückſicht auf den Mann der es ablegte, auf ſeine Lage während der Periode, von welcher, auf ſeine Lage während der Periode, in welcher er ſprach, und auf die Lage und dem Charakter der Perſon, an die er ſeine Worte richtete, die größte Aufmerkſamkeit und unbedingten Glauben verdient. Der unglückliche Deleſſart ſchrieb, aus ſeinem Gefängniß zu Orleans (von da er vier Wochen nachher zu einem grauſamen Tode geſchleppt ward), am 8. Juli 1792, an Necker: „Je regretterai toute ma vie,

Digitized by Google

4) Daß außer den unzähligen und dringenden Beweiſen für dieſe Thatſache, die in dem ganzen Verfahren dieſer Parthei, in allen ihren Reden, in allen ihren Schriften, in ihren Grundſätzen, in ihren unverkennbaren Abſichten, und endlich ſogar in ihren Bedürfniſſen und in ihrer Lage zu finden ſind, ihre erſte Kriegserklärung die Evidenz ihrer Schuld vollendet, indem dieſe Kriegserklärung keinen einzigen Artikel enthält, der nicht, anſtatt ſie zu rechtfertigen, ihre eigene Verdammniß begründete.

III. In wie fern hat England am Urſprunge des Krieges Theil gehabt?

Nach allem, was im vorigen Abſchnitt dargethan worden iſt, ſcheint keine Frage müßiger zu ſeyn, als dieſe. Europa ſtand ſchon in Flammen, als die Feindſeligkeiten zwiſchen Frankreich und England begannen. Der Krieg mit England war nur eine einzelne Scene in dem allgemeinen Sturme, den die Revolution über der ganzen bürgerlichen Geſellſchaft zuſammenzog. Das Signal war gegeben, von dem Augenblick an gegeben, da die Nationalverſammlung Oeſterreich, und mit ihm Preußen und das teutſche Reich in die Schranken gefordert hatte. Der eingebildeten Coalition, die den wahren Stiftern des Krieges den Vorwand zum Angriff gab, war England fremde geblieben. Wenn dieſe Coalition auch keine Chimäre geweſen wäre, ſo würde doch England, das mit den Mächten, die man für die Häupter derſelben hielt, in Rückſicht auf die Angelegenheiten Frankreichs, vor dem Ausbruch ſeiner unmittelbaren Feindſeligkeiten, nicht in der entfernteſten Verbindung ſtand, unter jeder Vorausſetzung

---

que ma défense n'a pu paroitre dans le moment actuel; car elle sera curieuse, non pas pour ce qui sera de moi, mais par la manifestation de ce qui c'est passé dans les cours étrangères, *par la démonstration, qu'on ne vouloit point nous faire la guerre; par la preuve sans replique que c'est nous, qui l'avons provoquée, qui l'avons commencée, qui avons mis l'Europe contre nous.* — Kann man es wagen, nach einem ſolchen Geſtändniß, aus einem ſolchen Munde, noch von Pillnitz und Mantua u. ſ. f. zu reden?

von der Schuld am Urſprunge des Krieges frei geſprochen werden müſſen.

So ſcheint es, wenn man mit ſchlichtem, unverdorbenem Auge in die Begebenheiten unſerer Tage blickt. Das wird das natürliche Urtheil des künftigen Geſchichtſchreibers dieſer Zeit, das wird der Ausſpruch der Nachwelt ſeyn. Aber für jezt hat die herrſchende Meinung es anders entſchieden. Die wirklichen Urheber des Krieges, und ihre Nachfolger und Erben, und die Schaar ihrer raſtloſen Vertheidiger, waren ſchlau oder mächtig genug, auf England allein die ganze Schuld, die ganze ſchwere Verantwortlichkeit deſſelben zu wälzen. Sie haben eine große Majorität ihrer Zeitgenoſſen glücklich überredet, daß England nicht blos für ſich ſelbſt den Bruch mit Frankreich gewünſcht, geſucht, und veranſtaltet hat, ſondern, daß es durch geheime Machinationen, auch noch ehe es den blutigen Schauplatz betrat, die Triebfeder aller feindſeligen Bewegungen, und die wahre und einzige Quelle des allgemeinen Krieges und aller ſeiner Uebel geweſen iſt.

Wären dieſe heilloſen Fabeln mit ihren erſten Erfindern zu Grabe gegangen, hätten ſie jene Tage des Wahnſinns und der Gräuel, die ihnen das Daſeyn gaben, nicht überlebt, ſo dürfte es heute kaum mehr der Mühe werth, und unter der Würde vernünftiger Politiker ſeyn, ſie zu bekämpfen, oder auch nur zu erwähnen. Aber ſie leben und herrſchen noch immer: ſie gingen aus dem Schlamme der Revolution, nachdem die Revolution vollendet ſchien, in die höheren politiſchen Zirkel, in die meiſten, ſelbſt beſſeren Schriften der Zeit, und ſogar in die öffentlichen Staatsſchriften über *). Sie verblenden und verwirren noch bis

*) Als im Anfange des Jahres 1800 die bekannte Correſpondenz zwiſchen der franzöſiſchen und brittiſchen Regierung, welche Bonapartes Brief an den König von England eröffnet hatte, das Publikum lebhaft beſchäftigte, erſchienen in dem offiziellen franzöſiſchen Journal verſchiedene weitläuftige Aufſätze, über die Geſchichte und den Charakter des jetzigen Krieges, unter welchen ſich beſonders eine Kritik

Digitized by Google

auf den heutigen Tag das Urtheil aller derer, denen es an Zeit oder an Kräften fehlt, aus einem eigenen und gründlichen Studium der Aktenſtücke dieſes großen Proceſſes, die vollſtändige Einſicht in ſeinen wahren Zuſammenhang zu ſchöpfen; und der Zeitpunkt, wo man ſie einer ſtillſchweigenden Verachtung wird Preis geben können, ſcheint leider noch nicht gekommen zu ſeyn.

Um in das Chaos der Verläumdungen, welche man blos über den Urſprung des Krieges — denn von ſeiner Fortdauer iſt hier noch gar nicht die Rede — gegen England zuſammen gehäuſt hat, eine Art von Ordnung zu bringen, muß man zwei Hauptrubriken bilden, von denen die eine die allgemeinen Verhältniſſe dieſes Staates mit dem übrigen Europa vor dem Ausbruch des Seekrieges, die andere ſeine beſondern

---

des Schreibens von Lord Grenville, ausgezeichnete, die, wenn gleich keinen tiefen Staatsmann, doch einen ſehr geübten Schriftſteller verrieth. Mit wahrem Erſtaunen bemerkte man aber, daß in dieſer unter der unmittelbaren Aufſicht und Autorität der Regierung geſchriebenen Darſtellung, die man durchaus wie ein Manifeſt gegen das brittiſche Miniſterium betrachten konnte, nicht blos die gewöhnlichen Injurien, die nun einmal zu dem Kanzleiſtil der Kriege, und beſonders des jetzigen zu gehören ſcheinen, ſondern auch die elendeſten Mährchen, und die erwieſenſten Unfakta wiederholt waren, die man in den ſtürmiſchen Tagen der Revolution bei den verworfenſten Broſchürenſchreibern fand. Unter andern war faſt alles, was dieſer Aufſatz über den Urſprung des Krieges erzählte, einem gewiſſen Dübroca, der in einem im Jahr 1797 publizirten Werke, betitelt: La Politique du gouvernement Anglois pendant la Révolution Françoise, den lezten Gipfel der Unverſchämtheit und zugleich der Abgeſchmacktheit glücklich zu erreichen gewußt hatte, faſt wörtlich nachgeſchrieben.

Merkwürdig iſt es auch, daß eben dieſes Werk, von dem man ohne Uebertreibung ſagen kann, daß es mehr Lügen als Zeilen enthält, und an welchem man die bodenloſe Unwiſſenheit noch weit mehr, als die ohnmächtige Bosheit bewundern muß, im Jahre *VIII.* von neuem aufgelegt, und, mit einer andern, aber freilich unendlich beſſeren Schrift (Essai sur les causes de la revolution de l'Angleterre en 1669 etc. par *Boulai)* zuſammen gedruckt, dem Publikum abermals dargeboten werden dürfte.

Digitized by Google

Verhältniſſe gegen Frankreich und die Entſtehung ſeines eigenen Krieges betrifft.

Die erſte beſchäftigt ſich alsdann mit der Frage: Welchen Einfluß England auf das, was man gemeinhin die Coalition wider Frankreich nennt, gehabt hat? Eine umſtändliche Erörterung dieſer Frage wollen wir uns nicht zu Schulden kommen laſſen, weil ſie eigentlich in ihrem ganzen Umfange grundlos, und für jeden wohlunterrichteten, und nicht gefliſſentlich blinden Zeitgenoſſen, ſogar ſinnlos iſt.

In der zweiten wird die etwas wichtigere Frage erörtert: In wie fern die Regierung von England ihren unmittelbaren Krieg mit der franzöſiſchen Republik verſchuldet hat? Hier iſt doch wenigſtens der Stoff und die Baſis der Unterſuchung kein Hirngeſpinnſt. Dieſer Krieg iſt ein Faktum; und da er allerdings in dem Ganzen unſerer traurigen Zeitgeſchichte einen der weſentlichſten Punkte ausmacht, da durch Englands Theilnahme an dem allgemeinen Kampfe, die Criſis von Europa verwickelter, hartnäckiger und unabſehlicher geworden iſt, als ſie es ohne dieſen Umſtand geweſen wäre, ſo kann es nicht gleichgültig ſeyn, zu wiſſen, wem eigentlich dieſer ſo bedeutende Zuſatz zu den Gefahren und Leiden der bürgerlichen Geſellſchaft zur Laſt fällt.

Ob ein Krieg mit Frankreich in Englands Intereſſe gegründet war, und ob Ausſichten auf Vortheil, ob eigennützige Calkuls das brittiſche Miniſterium beim Anfange dieſes Krieges oder auch nur im Fortgange deſſelben geleitet haben, oder auch nur leiten konnten: — das iſt eine Frage, die eine beſondere Unterſuchung verdient, und die weiterhin ausführlich abgehandelt werden ſoll. Jezt kömmt es uns blos darauf an, ob irgend eine Thatſache vorhanden iſt, die einen gerechten Verdacht auf die engliſche Regierung werfen könnte *).

---

*) Nach dem lehrreichen Werke (hiſtoriſche Ueberſicht der Politik Englands und Frankreichs u. ſ. f.), welches Herbert Marſch im Jahr 1799 herausgegeben hat, ſollte eigentlich über dieſen

Was nun den erſten Punkt, die angebliche Mitwirkung Englands bei der Entſtehung der ſogenannten Coalition betrifft, ſo dürfen wir uns, um die Ankläger zu Schanden zu machen, nur ſtrenge an die Defenſive halten und abwarten, bis ſie das erſte Argument, oder nur den erſten Schatten eines Arguments, das eine ſolche Mitwirkung beweiſen könnte, an den Tag bringen werden. Um aber die Sache lieber gleich von vorn her anzugreifen, mögen folgende Bemerkungen ein für allemal die vorläufige Antwort auf alle künftige Anklagen ſeyn.

1) Die engliſche Regierung war allem, was in Rückſicht auf die franzöſiſche Revolution, im Jahr 1791 in Italien verhandelt, erklärt, geſchrieben oder beſchloſſen worden ſeyn mag, durchaus und in jedem Sinne des Wortes fremde. Die Reiſen, die Reiſen, die damals Lord Elgin that *), ſeine Zuſammenkünfte, ſeine Correſpondenz, ſeine Unterhandlungen mit dem Kaiſer, be-

---

Punkt nicht der geringſte Zweifel mehr obwalten. Dieſes Buch iſt mit ſo großer Simplizität, mit ſo unverkennbarer Wahrheitsliebe geſchrieben, es geht, von aller Partheilichkeit entfernt, von allem deklamatoriſchen Schmucke entblößt, ſo feſt und ruhig ſeinen Gang, es iſt auf jedem Schritte durch die glaubwürdigſten Dokumente ſo mächtig unterſtüzt, daß man kaum begreifen kann, wie es ſeinen Zweck nicht vollſtändig erreichte. In England ließen ſelbſt die Journale der Oppoſitionspartheі ihm Gerechtigkeit wiederfahren. In Teutſchland hingegen, wo es urſprünglich erſchien, wurde es augenblicklich, als ein engliſches Miniſterial-Produkt verſchrien, und von einer gewiſſen Parthei dergeſtalt heruntergeſezt, daß es allen Kredit verlor, und kaum einmal Leſer fand. Wäre dies nicht der Fall geweſen, ſo könnte man die Unterſuchung, ob und in wie fern England Schuld am Urſprunge des Krieges hatte, in der That ſchon als geſchloſſen betrachten. Jezt iſt es nöthig, ſie noch einmal zur Hand zu nehmen; nicht, um ſie in eben dem Umfange, wie ſie dort geführt worden iſt, zu erneuern, ſondern blos, um ihre Hauptmomente kurz und deutlich neben einander zu ſtellen. Sollte denn nicht wenigſtens Eins von den unſinnigen Vorurtheilen, die ſich dieſes Zeitalters bemächtigten, vor der Gewalt der Wahrheit die Segel ſtreichen?

*) Nach den franzöſiſchen ſelbſt offiziellen Orakeln der Geſchichte unſerer Zeit, ſoll er der erſte Stifter der Plane gegen Frankreich geweſen ſeyn. *Moniteur* 11. Ventose an VIII. (2. März 1800.)

Digitized by Google

zogen ſich ſammt und ſonders auf die Angelegenheiten des Türkenkrieges, und auf die Negotiationen in Sziſtowe. Wenn alſo in Pavia, oder Mailand, Mantua, Padua u. ſ. f. der Grund zur Coalition gelegt worden wäre — eine Meinung, deren Falſchheit im vorigen Abſchnitte hinlänglich erwieſen iſt — ſo hätte England wenigſtens keinen Einfluß darauf gehabt.

2) Die engliſche Regierung hatte an den Conferenzen zu Pillnitz, und an dem Reſultat dieſer Conferenzen, was es auch geweſen ſeyn mag, nicht den allerentfernteſten Antheil. — Sie hatte keinem der Souverains, die in Pillnitz zuſammen kamen, die geringſte Aeußerung über die franzöſiſchen Angelegenheiten gethan; und als Leopold ſie aufforderte, ſich über dieſen Gegenſtand zu erklären, ſo war ihre Antwort: Strenge Neutralität *).

3) Die engliſche Regierung hat nicht nur bis zum Ausbruch des Continentalkrieges, ſondern ſelbſt bis zum Monat December 1792, an keiner auf Frankreich Bezug habenden Verhandlung Theil genommen, den Krieg als eine ihr gänzlich fremde Sache behandelt, ſich von jedem öffentlichen und von jedem geheimen Schritte der ſogenannten Coalition entfernt gehalten, und mit keinem Hofe über irgend einen damit verknüpften Gegenſtand correſpondirt. — Dieſe Behauptung klingt entſcheidend und kühn: aber alle Staatsmänner, die damals das Geheimniß der Kabinetter und die Lage von Europa kannten, werden ohne Aus-

*) Der Kaiſer ſagte dem Marquis von Bouillé, am 12. September, alſo vierzehn Tage nach der Zuſammenkunft von Pillnitz, „L'Angleterre est determinée à observer la plus stricte neutralité. *Memoires de Bouillé*. Tom. II. p. 139. — Der König von Schweden, der doch wohl ungefähr eben ſo gut, als Herr Dübrota und andere franzöſiſche Publiziſten die Stimmung der Höfe gekannt haben wird, ſchrieb gar an eben dieſen Marquis von Bouillé (am 2. September 1791) „Ce seroit un grand point qui la neutralité de l'Angleterre." *Ibidem* p. 144.

Digitized by Google

nahme als Zeugen dafür aufſtehen; und Niemand wird je im Stande ſeyn, das Gegentheil darzuthun *).

---

*) Nämlich durch materielle Beweiſe darzuthun; denn, wenn es mit dreiſten Behauptungen gemacht wäre, ſo hätten die franzöſiſchen Schriftſteller die Sache längſt aufs Reine gebracht. In dem vorhin ſchon angeführten Aufſatze (im Moniteur vom 2. März 1800) heißt es z. B. „Ce fut en 1791, que cette haine, qui se manifestoit par tant d'indices, put s'organiser *en principe ostensible* de conduite: le Lord Elgin fut choisi pour donner la première impulsion. Il suivit l'Empereur à Milan, vint et revint de Milan, á Londres, et de Londres à Milan, à Venise et à Vienne, jusqu'à ce qui *le traité de Pillnitz, qu'il avoit préparé en Italie,* fut enfin publiquement déclaré en Allemagne. Cet évenement décisif eut lieu en Aout 1791; et pendant que le Lord Elgin suivoit de prés son ouvrage, le Comte de Mercy partoit de Vienne et se rendoit sécrétement à Londres pour informer le gouvernement Anglois des succés de son négociateur. Mr. *Pitt* dans son dernier discours se perd en dénégations sur le prétendu *traité de Pavie,* que personne ne lui impute; mais *le traité de Vienne du 25. Juillet, et la déclaration du 27. Aout pesent* sur *son ministére,* et jemais quel que soit son courage à nier, il ne désavouera *la part dominante,* qu'il a eue à ces mémorables transactions."

In ſo fern dieſe grundloſe Erzählung die Deklaration von Pillnitz betrifft, bedarf ſie nach allem, was im vorigen und gegenwärtigen Abſchnitt über dieſe Deklaration geſagt worden iſt, keiner weitern Widerlegung mehr. Aber, daß man ſogar den Traktat vom 28. Juli 1791 auf Rechnung des engliſchen Miniſteriums ſezt, das iſt mehr als man ſelbſt von einem Publiziſten des Moniteur erwarten ſollte. Dieſer ſogenannte Traktat von Wien war bekanntlich nichts anders, als die Präliminair-Convention zu dem nachmaligen Allianztraktat zwiſchen Oeſterreich und Preußen. Das erſte und unmittelbare Motiv zu dieſer neuen Allianz war von Seiten des Kaiſers — die Hoffnung, den Negotiationen von Sziſtowe eine für ſein Intereſſe günſtige Richtung zu geben. Wie nun England, welches in dem Türkenkriege mit der Pforte und mit Preußen gegen Oeſterreich verbunden geweſen war, einen ſolchen Traktat befördert, oder gar geſtiftet haben ſollte, das wird wohl kein diplomatiſcher Kopf, von welchem Syſtem er auch ſeyn mag, jemals begreifen können.

Noch weit unbegreiflicher, und noch ungleich trauriger iſt es, daß ſelbſt Engländer von Geiſt und Talenten, daß Männer, wie Erskine und Fox, von blindem Partheieifer verleitet, dergleichen abgeſchmackten Mährchen, das Gewicht ihres Namens und ihrer Autorität

Digitized by Google

4) Die Neigungen, die Grundſätze, das politiſche und perſönliche Intereſſe derer, die in dieſem Zeitpunkte an der Spitze der Geſchäfte in England ſtanden, waren durchaus auf Frieden gerichtet. Ihr ganzes Regierungsſyſtem war friedlich. Sie wurden, wider ihren Wunſch und Willen, in den Krieg, der mit ihren Lieblingsplanen im offenen Widerſpruche ſtand, gewaltſam hinein gezogen.

Es ließe ſich ein Buch voll Beweiſe für dieſe Thatſache ſchreiben. Nur alle die zuſammen zu ſtellen, aus denen die wahre Denkungsart des Mannes, den man dem Haſſe und der Erbitterung von Europa, als den erſten Urheber ſeiner Leiden, Preis zu geben gewußt hat, hervorgeht, würde eine weitläuftige, obgleich nichts weniger als unintereſſante Arbeit erfordern. Zu dieſer iſt hier nicht der Ort: nur ein einziges Zeugniß *), und dieſes gerade deßhalb, weil es von einem eben ſo unterrichteten

---

leihen konnten. „Die Miniſter — ſagt Herr Erskine — hatten notoriſch die Verſchwörung, die ſich damals in Europa bildete, begünſtigt, wo nicht veranſtaltet.“ Dieſe einzige Aeußerung reicht hin, um ſeine berühmte Schrift: „Ueber die Urſachen und Folgen des Krieges mit Frankreich“ bei allem Glanze ihrer Beredtſamkeit, in die Klaſſe der Libelle zu verweiſen.

*) Authentic Correspondence with Mr. *Le Brun* the Freuch Miniſter, and others to February 1793 publiſhed as an appendix to other matter, not leſs important etc. by *W. Miles.* London 1796. Der Herausgeber dieſes äußerſt wichtigen Buches, welches auf die wahre Geſchichte der Entſtehung des Krieges zwiſchen Frankreich und England ein ganz anderes Licht wirft, als die Broſchüren eines Erskine, und Dübroca, und ihrer tauſend und tauſend Nachbeter unter allen Völkern und Zungen, kündigt ſich durchaus als einen entſchiedenen Gegner des Herrn Pitt an. Sein Zeugniß iſt alſo von dieſer Seite das glaubwürdigſte, welches ſich denken läßt. Und daß er die Verhältniſſe kannte, daß er über den Urſprung des Krieges ſehr genaue und ſichere Nachrichten hatte, daß er ſehr wohl wußte, was er ſchrieb, das lehren ſeine engen Verbindungen mit den bedeutendſten Perſonen, die damals in der franzöſiſchen Diplomatik figurirten, mit Le Brün, Marat, Noel u. ſ. f. das lehrt der ganze Inhalt ſeines Buches und die merkwürdigen Aktenſtücke, die es begleiten.

Digitized by Google

als unpartheiiſchen (und mehr als unpartheiiſchen) Schriftſteller herrührt, ſoll und kann ſtatt vieler andern dienen.

»Nachdem ich« — ſo ſagt dieſer Schriftſteller — »Herrn Fox volle Gerechtigkeit habe wiederfahren laſſen, ſo halte ich es für Pflicht, eine Verläumdung zu widerlegen, der er durch ſeine Unterſtützung einen gewiſſen Grad von Kredit gegeben hat, ob dies gleich, wenn er vollſtändig unterrichtet war, ſeiner Gerechtigkeitsliebe wenig Ehre macht, und, wenn er die Sache blos auf Glauben annahm, und ſie als ein Mittel, eine Veränderung in der Adminiſtration zu bewirken, behandelte, ein ſehr ungünſtiges Licht auf ſeine Geſinnungen wirft. Ein unpopulärer Krieg iſt zu allen Zeiten eine höchſt gefahrvolle Maßregel; für Herrn Pitt war es mehr, als für irgend einen andern Miniſter; ſein Ruhm ſtand für ein Syſtem der Oekonomie verbürgt: dies war der Gegenſtand, der ihm entſchieden mehr als irgend ein anderer am Herzen lag, und dem er offenbar die ununterbrochendſten Aufmerkſamkeit gewidmet hatte. Sein Intereſſe, ſeine Pflicht, die eigene Richtung ſeines Gemüths, ſeine Lieblingsbeſchäftigungen, alles vereinigte ſich, um den Frieden in ſeinen Augen den Vorzug vor dem Kriege zu geben, und alles das beweiſet, noch außer einer Reihe von Thatſachen und Dokumenten, die über allen Zweifel erhaben ſind, daß er wider ſeinen Willen zu Maßregeln gezwungen wurde, die mit ſeinen Neigungen ſtritten, die ſeine liebſten Plane durchkreuzten, und die ihn in die größten Gefahren ſtürzten. Dieſe Umſtände ſind allgemein bekannt; und unter dieſen Umſtänden zu behaupten, daß er den Krieg geſucht hätte, ſezt noch etwas ſchlimmeres als Verläumdungsſucht voraus.«

So wie Herr Pitt, ſo dachte jedes Mitglied des brittiſchen Miniſteriums. Und ehe ſich die abgeſchmackte Lüge, daß England den Krieg geſtiftet habe, in die verführten und verblendeten Gemüther der Zeitgenoſſen eingeſchlichen hatte, war über jene einfache Wahrheit, unter Freunden und Feinden nur eine Stimme in Europa.

Digitized by Google

5) Die Revolutioniſten ſelbſt ließen England über ſeine friedliche Geſinnungen die vollkommenſte Gerechtigkeit wiederfahren. In allen den wüthenden Diatriben, die ſeit dem Oktober 1791 von den Rednerbühnen der Klubbs und der geſetzgebenden Verſammlung herab, gegen alle Souverains von Europa ertönten, findet ſich nicht ein Wort, das England angeklagt hätte. Der Krieg gegen Oeſterreich war erklärt, der Feldzug war eröffnet, der franzöſiſche Thron war geſtürzt, ehe auch nur der kleinſte Verdacht gegen das brittiſche Miniſterium, in irgend einem der zehntauſend Redner und Schriftſteller Frankreichs aufſtieg. Und, was noch merkwürdiger iſt: ſelbſt, nachdem ſich die Scene verändert hatte, ſelbſt, nachdem die Verwünſchungen gegen England zur Ordnung des Tages geworden waren, ſelbſt im Augenblick der Kriegserklärung gegen dieſen Staat, geſtanden ſeine bitterſten Feinde in allen ihren Ausfällen ein — »daß er bis zum 10. Auguſt 1792 die ſtrengſte Neutralität unverbrüchlich beobachtet habe.

Nur eine Frechheit, wie die, welche die Götzen unſers Zeitalters charakteriſirt, nur die unbegränzte Blindheit, mit welcher dies hochgerühmte Zeitalter an ſeinen Götzen hängt, konnte die wildeſte und handgreiflichſte aller Fabeln, den Einfluß Englands auf die Entſtehung der erſten Coalition, in die Welt einführen. Die Geſchichte, wenn ſie ſie anders noch der geringſten Erwähnung würdig findet, wird ſie einſt nur als Beitrag der traurigen Liſte unſerer unbegreiflichen Verirrungen niederſchreiben; ſie wird ſie mit Schaam in Erinnerung bringen, ſo wie wir jezt ſchon erröthen ſollten, wenn wir noch die Nothwendigkeit fühlen, ſie zu bekämpfen.

Der Urſprung des unmittelbaren Krieges zwiſchen Frankreich und England, iſt ein Gegenſtand, der, um völlig und von allen Seiten ins Licht geſtellt zu werden, einer ausführlichen Erörterung bedarf. Hier iſt es blos darum zu thun, die Haupt-

Digitized by Google

momente zu recapituliren, auf welchen dereinſt der unpartheiiſche Ausſpruch der Nachwelt beruhen wird.

1) Gewöhnlich führt man die Abberufung des engliſchen Geſandten von Paris nach der Kataſtrophe vom 10. Auguſt, als den erſten Schritt zum Friedensbruche an. Der Geſandte war bei dem Könige accreditirt; um ihn bei der Regierung, die an die Stelle der aufgelöſeten treten ſollte, von neuem zu accreditiren, mußte man wenigſtens abwarten, bis etwas, das überhaupt den Namen einer Regierung verdiente, in Frankreich errichtet ſeyn würde. In dem Augenblick, wo der Befehl an Lord Gower erging, war dieſes notoriſch nicht der Fall. Und daß übrigens dieſer Schritt, den ſelbſt die neutralſten unter den Mächten (z. B. der Däniſche Hof) zu eben dieſer Zeit für erlaubt und anſtändig hielten, indem ſie ihn gleichfalls beſchloſſen, nicht einmal von den proviſoriſchen Machthabern als feindſelig betrachtet wurde, das lehrt mit unumſtößlicher Klarheit die Antwort des Miniſter Le Brün auf das Abſchiedsſchreiben des Lord Gower; das lehrt der fortdauernde tiefe Friede, der bis in die Mitte des November 1792 zwiſchen Frankreich und England herrſchte.

2) Die Eroberung der öſterreichiſchen Niederlande, und die Umſtände, welche ſie begleiteten, die gewaltſame Eröffnung der Schelde, die ernſtlichen Drohungen gegen Holland, und die dringende Gefahr dieſes Staates, würden in jedem andern Zeitpunkt für eine hinlängliche Rechtfertigung Englands gegolten haben, wenn England ſchon im Monat November unmittelbar zum Kriege geſchritten wäre. Jezt geſellten ſich noch zu ihnen politiſche Schritte und Verhandlungen von der allerfeindſeligſten, und allerbedenklichſten Art. Das furchtbare Dekret vom 19. November zog die Sturmglocke zum allgemeinen Aufſtande der Nationen; der Nationalkonvent erklärte förmlich allen alten Verfaſſungen und allen beſtehenden Regierungen den Krieg; und die erſte Perſon in Frankreich, der Präſident dieſes Nationalkonvents, wünſchte den Deputirten brittiſcher Volksgeſellſchaften öffentlich und

feierlich zu der frohen Ausſicht Glück, daß die Sonne der Freiheit nun bald auch einen brittiſchen Nationalkonvent beſcheinen würde *).

3) Trotz aller dieſer feindſeligen Schritte, beſchloß das engliſche Parlament, als es ſich am 13. December verſammelte, nur wenig bedeutende, mit den großen Rüſtungen Frankreichs nicht zu vergleichende Vertheidigungs-Anſtalten; und, wenn gleich die neueſten Unternehmungen, und beſonders die öffentliche geäußerten Geſinnungen und Maximen der Franzoſen, in England große Beſorgniſſe zu erregen anfingen, ſo geſchah doch von hier aus noch kein einziger Schritt, der auf Neigung zum Kriege deutete, kein einziger, der auch nur vermuthen ließ, daß nicht auf dem Wege der Unterhandlungen alle Schwierigkeiten noch gehoben, und alle Feindſeligkeiten vermieden werden könnten.

---

*) Man hat ſich in neueren Zeiten bemüht, die Dekrete vom 19. November und 15. December als leere Großſprechereien darzuſtellen, die keiner vernünftigen Regierung die geringſte Sorge hätten machen ſollen. Dieſe treuloſe Verdrehung der Wahrheit und der Geſchichte iſt beſonders in der (eben deßhalb für ſchwache Gemüther ſo verführeriſchen) Erskineſchen Schrift ſichtbar. Aber jene Dekrete waren nichts in der Welt weniger als leeres Wortgepränge. Sie waren zugleich die Baſis und das Reſultat eines tiefangelegten furchtbaren Syſtems, welches das Gebiet der Revolution ſo weit als die franzöſiſchen Waffen dringen würden, ausdehnen ſollte, und deſſen verheerende Wirkungen Europa nur zu ſehr gefühlt hat. Man darf nur in den Memoiren von Chauffard über die Eroberung der Niederlande, den ſchrecklichen offiziellen Commentar, den der damalige Vollziehungsrath über jene beiden Dekrete ergehen ließ, leſen, um ſich vollſtändig zu überzeugen, wie ernſthaft es mit der Ausführung derſelben gemeint war. Und, daß England von den Operationen, die dieſe Dekrete vorbereiteten, nicht etwa ausgeſchloſſen ſeyn ſollte, das ging, wenn die ganze Lage der Dinge noch irgend einen Zweifel darüber geſtattet hätte, aus dem merkwürdigen Umſtande hervor, daß, als ein Mitglied des Nationalkonvents den ausdrücklichen Vorſchlag that, zur Beruhigung Englands eine geringe Abänderung in den Worten des fürchterlichſten Artikels zu beſchließen, die Verſammlung einſtimmig erklärte, „daß über dieſen Antrag keine Deliberation Statt finden könnte.“

Digitized by Google

4) Das engliſche Miniſterium legte unabläſſig die vollkommenſte Bereitwilligkeit zu dieſen Unterhandlungen an den Tag. Obgleich Chauvelin ſeit dem 10. Auguſt nicht mehr als accreditirter Miniſter betrachtet ward, und nicht mehr als ſolcher betrachtet werden konnte, ſo erklärte doch Lord Grenville, »daß äußere Formen den König von England nicht abhalten würden, beruhigende und für beide Theile vortheilhafte Erklärungen anzunehmen« *). Und jede Gelegenheit, die ſich darbot, um zu einem friedlichen Einverſtändniß zu gelangen, wurde von den Miniſtern bis auf den lezten Augenblick ergriffen und benuzt **).

---

*) Lord *Grenville* attestoit à notre Ambassadeur que les formes n'arrêteroient jamais le roi d'Angleterre lorsqu'il s'agiroit d'obtenir des déclarations rassurantes et profitables pour les deux parties. *Pitt* de son côté ne temoignoit *au commencement de Decembre* que le désir d'éviter la guerre, et d'en avoir le témoignage du ministère françois." *Rapport de Brissot* du 12. Janvier 1793.

**) Da auf Chauvelin, deſſen ganzes Betragen unmöglich dem engliſchen Miniſterium Vertrauen einflößen konnte, der ſich öffentlich an die Oppoſitionsparthei anſchloß, der in jeder ſeiner Noten mit einer Appellation an das engliſche Volk drohte, und den die franzöſiſche Regierung geſtändlich nur ſeiner antiminiſteriellen Verbindungen wegen noch in England ließ, nicht ſehr zu rechnen war, ſo erklärten die Miniſter ſich bereit, mit jedem andern, ſelbſt geheimen Agenten des Vollziehungsraths in Unterhandlung zu treten. Die Aufſchlüſſe, die Miles in dem obenangeführten Buche über dieſen Gegenſtand, und beſonders über die ſogenannte Miſſion von Marat gegeben hat, ſind eben ſo merkwürdig als lehrreich. Man hatte Maret bei Herrn Pitt als einen Mann angekündigt, der das ganze Vertrauen der franzöſiſchen Regierung beſäße. Er bewilligte ihm alſo eine Unterredung, in welcher ſich aber gleich ergab, daß Maret weder Vollmacht noch Auftrag hatte. Nichts deſto weniger erklärte Pitt: „daß er immer bereit ſeyn würde, mit ihm als mit einer Perſon, zu welcher der Vollziehungsrath Vertrauen hätte, zu unterhandeln.“ Als Maret, mit dieſer Erklärung äußerſt zufrieden, einen Bericht über ſeine erſte Conferenz nach Frankreich erſtattete, erhielt er zur Antwort den Befehl: „ſich jedes Geſprächs mit Herrn Pitt über politiſche Angelegenheiten zu enthalten, und ſogleich nach Paris zurück zu kehren,“ und der Miniſter Le Brün berichtete dem Nationalkonvent: „Herr Pitt habe aus Furcht eine Conferenz mit den Agenten

Digitized by Google

5) Dagegen war die Abneigung der franzöſiſchen Machthaber gegen jeden zum Frieden führenden Schritt in dieſer ganzen Periode unverkennbar. Sie ſchränkten ſich blos auf die äußerſt unbefriedigenden Noten ein, womit Chauvelin, der ſeine wahren Geſinnungen gegen England hinlänglich an den Tag gelegt hatte, die ſehr gerechten Beſchwerden des engliſchen Miniſteriums beantwortete. Ueberdies wurde nicht einmal der Schein einer Geneigtheit zur Abſtellung dieſer Beſchwerden gezeigt. Die Dekrete vom 10. November und 15. December blieben in voller Kraft; die Maßregeln gegen Holland wurden täglich drohender, und die Eröffnung der Schelde wurde nicht nur nicht zurückgenommen, ſondern mit allem Hochmuth der neuen Staatsmaximen gerechtfertigt und aufrecht erhalten.

6) Noch ehe dieſe Unterhandlungen förmlich abgebrochen waren, hatten die Machthaber in Frankreich den feſten Entſchluß gefaßt, mit England Krieg anzufangen. Seit dem Ende des November wurde dieſer Entſchluß immer ſichtbarer und ſichtbarer; und als am 24. Januar Chauvelin den Befehl erhielt, das Land zu verlaſſen — ein Befehl, den Unwiſſenheit oder plumper Partheigeiſt für eine Urſache des Kriegs auszugeben wagte — war der Krieg ſchon ohne Rettung entſchieden *). Von der

---

des Vollziehungsrathes nachgeſucht, man habe ihnen aber verboten, ſich in irgend eine Unterhandlung mit ihm einzulaſſen."

So weit ging übrigens der Wunſch des engliſchen Miniſteriums, dem Kriege mit Frankreich auszuweichen, daß noch am Ende des Januar, als kaum noch eine Hoffnung zum Frieden übrig blieb, der durch De Maulde im Haag gethane Antrag des General Dümouriez, eine Conferenz mit Lord Aukland auf der Gränze von Holland zu halten, von der engliſchen Regierung ſogleich genehmiget ward. Die Conferenz ſollte eben vor ſich gehen, als die Nachricht einlief, daß mittlerweile der Nationalkonvent den Krieg ſchon angekündigt hatte.

*) Aus der gedruckten Correſpondenz zwiſchen den Generalen Dümouriez und Miranda ergibt ſich ſogar der wichtige Umſtand, daß die franzöſiſche Regierung ſchon am 10. Januar den Befehl ertheilt hatte, Holland von allen Seiten anzugreifen.

Digitized by Google

franzöſiſchen Kriegserklärung, die am 1. Februar erfolgte, kann man mit vollem Rechte ſagen, daß ſie an Grundloſigkeit und Armſeligkeit, ſogar die Kriegserklärung gegen Oeſterreich noch hinter ſich zurückließ.

7) Eine Menge der bewährteſten Zeugniſſe haben ſelbſt von Frankreich aus die engliſche Regierung frei geſprochen. Zwei der wichtigſten Perſonen der dermaligen Zeit, der General Dumouriez und Demaulde, franzöſiſcher Geſandter im Haag, erklärten öffentlich, daß England den Frieden wollte *). Noch mehr: es iſt über dieſe Wahrheit von jeher nur eine Stimme unter den verſchiedenen Partheien geweſen, die in Frankreich um die Herrſchaft kämpften. Die eine ſchrieb regelmäßig der andern **),

*) Die berühmten Memoiren von Dümouriez verbreiten über den Urſprung des Krieges zwiſchen Frankreich und Englang ein ſo helles Licht, daß man kaum begreift, wie nach der Erſcheinung dieſes Buches noch irgend Jemand ſich erfrechen konnte, das engliſche Miniſterium als Urheber dieſes Krieges darzuſtellen. — Die Erklärung von Demaulde, die für dieſe Note zu ausgedehnt iſt, wird als ein beſonderer Anhang zu dem gegenwärtigen Abſchnitt geliefert werden.

**) Es iſt in der That nicht leicht zu entſcheiden, welche Parthei in Frankreich eigentlich den Krieg mit England bewirkt hat. Als Briſſot und die Girondiſten im Oktober 1793 hingerichtet wurden, war es einer von den Punkten, worauf die Anklageakte gegen ſie beruhte, „daß ſie Frankreich in dieſen Krieg verwickelt hätten.“ Und doch ſagte Briſſot in ſeiner lezten und merkwürdigſten Schrift (J. P. Brissot, A Ses Commettans, sur la situation de la Convention Nationale etc.): „Wer hat den Krieg mit England geſtiftet? die Anarchiſten allein. Und ſie wollen uns ein Verbrechen daraus machen.“ — Die Wahrheit iſt wohl, daß beide Partheien das Ihrige gethan hatten; und dies ergibt ſich unter andern auch daraus, daß die Kriegserklärung ohne eine einzige diſſentirende Stimme dekretirt wurde.

Man glaubt, daß einer von denen, die in vorzüglichem Maße zum Ausbruche dieſes Krieges beitrugen, der damalige Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Le Brün geweſen ſey, und daß der perſönliche Haß, den er in ſeinem vorgehenden Verhältniſſe (als Herausgeber des bekannten (Journal politique de Herve) gegen Herrn Pitt gefaßt hatte, ihn hauptſächlich dazu bewogen habe. Sein vormaliger Wohlthäter, der Herausgeber der oft erwähnten Authentic

Digitized by Google

aber keine ſchrieb England die Schuld des Krieges zu. Die unſelige Meinung, daß eine Revolution in England eine unvermeidliche, und nahe bevorſtehende Begebenheit ſey, war das wahre und lezte Fundament aller damaligen Maßregeln der revolutionären Regenten in Frankreich. Dieſer Glaube brachte die Dekrete vom 10. November und 15. December hervor; dieſer Glaube verleitete ſie zu den unſinnigen und empörenden Erklärungen, die ſie ſich gegen die Deputirten der brittiſchen Volksgeſellſchaften erlaubten; dieſer Glaube, und nichts als dieſer, beſtimmte ſie zu dem Entſchluß, England den Krieg anzukündigen.

Die Urheber des Krieges zwiſchen Frankreich und England ſind alſo eben die, welche den Krieg in allen Theilen von Europa entzündet haben. Von Frankreich allein floß dieſer beiſpielloſe Krieg, mit allen ſeinen unausſprechlichen Uebeln, und mit allen ſeinen unausſprechlichen Folgen über die Welt.

Correspondence, Herr Miles, beſtätiget dieſen Verdacht. In allen ſeinen Briefen an Le Brün mißt er dem Eigenſinn, dem Stolz, der Verblendung, dem falſchen Enthuſiasmus dieſes Miniſters die Schuld des Krieges bei. Der Schluß des lezten Briefes, den er ihm (am 18. Jannar 1793, vierzehn Tage vor der Kriegserklärung) ſchrieb, iſt in dieſer Rückſicht ſo merkwürdig, und gehört ſo ſehr zur Charakteriſtik der damaligen Umſtände, daß er hier eine Stelle verdient. „J'aurois voulu écarter la guerre, ce terrible fléau du genre humain: mais *enflé d'un orgueil trés déplacé* vous n'ecoutez ni la prudence ni la justice. *L'énthoutiasme vous aveugle.* — Au lieu de la paix, c'est la guerre que je vois prête à engloutir les deux nations. *Le Brun — vous allez vous charger d'une terrible responsabilité! Songez y bien: il est encore tems, vous pouvez tout réparer.* J'ai le coeur gros, et obsédé par des idées tristes et lugubres, et la vie commence à me peser furieusement."

Le Brün wurde im December 1793 zur Guillotine verdammt. Einer von den Klagepunkten gegen ihn war: „den Krieg gegen England veranlaßt zu haben."

Digitized by Google

Anhang.

Die in der Note zu Seite 268 erwähnte Erklärung von De Maulde findet ſich im Publiciste vom 2. Ventos des Jahres VIII. (21. Februar 1800.) Sie iſt in jeder Rückſicht ſo merkwürdig, daß ſie hier wörtlich abgedruckt zu werden verdient. Der, welcher ſie niederſchrieb, war kurz vor dem Ausbruche des Krieges franzöſiſcher Geſandter im Haag. Er ſcheint zu allen Zeiten ein Mann von rechtlichen, vernünftigen und gemäßigten Grundſätzen geweſen zu ſeyn. Eben deßhalb rief ihn das damalige Miniſterium, in einem Augenblick, wo ſeine Bemühungen den ſtrafbaren Planen der herrſchenden Faktionen Eintrag thun konnten, von ſeinem Poſten ab. Er verſicherte den General Dümouriez, »daß nichts leichter ſeyn würde, als die Neutralität von England und Holland aufrecht zu halten, wenn es der franzöſiſchen Regierung nur Ernſt damit wäre« (Memoires de *Demouriez* Vol. I. chap. 12). — Er wurde bald nachher ins Gefängniß geworfen, und ſelbſt nach ſeiner Befreiung nie wieder in öffentlichen Geſchäften gebraucht. Alle dieſe Umſtände, wozu noch der ſehr bedeutende kömmt, daß der folgende Aufſatz unter der jetzigen Regierung gedruckt wurde, geben ſeinem Zeugniß einen ganz beſondern Werth.

Au Redacteur du Publiciste.

Des amis (l'infortune m'en à laissé quelques-uns) m'ont fait passer, Citoyen, dans la solitude obscure, où je vis ignoré depuis sept ans, votre feuille du 11 courant. J'y ai vu avec le plus grand intéret les précieuses observations du citoyen Masclet sur la question de savoir, si *Mr. Pitt ne seroit pas la première puissance qui auroit reconnu la république Françoise.* Cette reconnoissance, dit l'auteur, se trouve bien dans les formes comme dans la substance des deux négociations de Paris et de Lille.

Digitized by Google

Mais il veut remonter plus haut; ses vues ont pour objet de rendre la paix au monde, en conciliant les deux puissances prépondérantes. Il me presse de donner des moyens de plus à sa logique nerveuse. Je répondrai donc à son honorable appel; et je dirai ce que je puis dire sans blesser la discrétion que m'imposent mes anciens devoirs.

Deux faits principaux se présentent. Il ne s'agit que de les placer aux époques qui leur appartiennent: *ils sont une propriété de l'histoire.*

Les conquêtes rapides de *Dumouriez* ayant rapproché de moi les Ministres de Hollande et l'Ambassadeur d'Angleterre, je dus en profiter.

Le 21. Novembre 1792 *Lord Aukland* me proposa, *de demander à mon gouvernement de nouvelles lettres de créance.* La république avoit alors trois mois d'existence. J'avois envoyé ma prestation de serment. J'expédie un courier à Paris; il ne revient que le dixième jour: et que m'apporte-t-il? une lettre de rappel. *Pas un mot d'ailleurs* sur l'important objet de ma dépêche.

Cette inconsidération sans exemple ne pouvoit avoir que des suites funestes. L'étranger, et ici je dois généraliser, ne la vit que comme une aggression. Mais étions-nous prêts? Non. Je ne voulois pas laisser à ma patrie un tort de cette nature; je n'avois servi qu'elle; je ne voulois servir qu'elle; et jemais je ne servirai qu'elle. Je partis donc pour Paris, où j'arrivai à la fin de Décembre.

Je vis le conseil exécutif; je lui parlai le langage de son intérêt, le seul qu'il put entendre. *Mais l'on sait que l'intérêt d'un parti n'est jamais celui de l'état. Je ne persuadai pas.*

Je me rendis a Clichy, où *Dumouriez* s'étoit retiré. Il n'étoit occupé que de la guerre contre *Pache.* Je le retire de cette lutte indécente, et le ramene aisément à des idées plus elevées.

Digitized by Google

Arrivé l'événement du 21. Janvier 1793 — Je revois *Dumouriez* le 22; je le trouve dans le délire du désespoir; je le ramene à lui par cette seule pensée: l'état reste en son entier; c'est lui qu'il faut sauver.

Il se rend à Paris le 23. Il réunit le conseil: il lui fait part de mes espérances. Il y est décidé, qu'il reprendra le commandement de l'armée sous Anvers, et que je partirai le lendemain, à la Haye.

J'arrive le 27. à six heures du soir; à huit heures je vois le grand pensionnaire, à neuf le *Lord Aukland;* à onze *cet actif et très-habile négociateur, expédie un courier et successivement deux autres.*

Le 3. Fevrier première réponse, et bientôt la seconde, l'une et l'autre bien honorables pour moi, et sur-tout bien précieuses pour les circonstances. *Ici, je dois le dire, et c'est une vérité pour moi:* La piété scrupuleuse *du Monarque Anglois eut une grande influence sur les décisions de son conseil.* Je ne dus ses inquiétudes ultérieures et l'offre d'un asyle qu'à l'éstime dont il m'avoit fait donner itérativement les assurances. L'éstime ne corrompt pas. Enfin, *l'Ambassadeur fut autorisé à laisser à Dumouriez le choix du local* où l'on devoit *entamer les négociations pacificatrices.*

Je proposai le Mordik; et tout de suite le ministère Hollandois envoya des ordres à Rotterdam pour y faire passer trois yachts magnifiquement décorés. D'après les ordres du conseil, j'avois régulièrement instruit Dumouriez de la tournure que prenoient mes négociations. Il devoit venir présider, moi à côté de lui.

Je me rends le 9. à Anvers. Dumouriez me serre dans ses bras. Les larmes aux yeux (je dois à l'histoire ces traits de caractère) il me dit: *Vous avez fait un miracle; l'avenir le consacrera, mais le présent le repousse. J'ai ordre de faire la guerre.* Je le quitte au

Digitized by Google

désespoir, et j'arrive à Paris où je fus arrêté peu de tems après.

Iſt es möglich, daß nach dieſer einfachen Erzählung, die gewöhnlichen Mährchen über den Urſprung des Krieges zwiſchen Frankreich und England, noch einen Augenblick Glauben finden können.

Zweiter Abſchnitt.

Ueber den Fortgang, den Charakter und die Reſultate des Krieges.

Der Krieg, in welchen die Revolution faſt die ſämmtlichen europäiſchen Mächte mit Frankreich verwickelte, war von Seiten dieſer Mächte ein Vertheidigungskrieg. Er war es in ſeinem Urſprunge; er wär es in ſeinem Fortgange; er wird es bis auf den lezten Augenblick ſeiner unſeligen Dauer ſeyn. Aus dieſem Geſichtspunkte allein muß man ihn vor dem Richterſtuhle der Gerechtigkeit, aus dieſem Geſichtspunkte allein vor dem Richterſtuhle der Staatsweisheit beurtheilen.

In ſeinem Urſprunge war er ein Vertheidigungskrieg in doppelter Bedeutung des Wortes: Vertheidigungskrieg gegen die Revolution und Vertheidigungskrieg gegen einen beſtimmten willkürlichen Angriff. Wenn die fremde Mächte ſich wirklich aus eigner Bewegung verbunden hätten, um die Revolution, als es noch Zeit dazu war, mit vereinigten Kräften zu bekämpfen, ſo hätten ſie dennoch nur das Recht einer erlaubten Vertheidigung ausgeübt. Denn eine Revolution wie dieſe, war immer, ſelbſt in ihrem Ruheſtande gegen das Ausland — wenn anders zwei ſo widerſprechende Begriffe, wie Ruheſtand und die franzöſiſche Revolution, ſich je neben einander denken ließen — ein Angriff gegen die Sicherheit und Exiſtenz der bürgerlichen Geſellſchaft; und alle Staaten waren befugt, ihr als einem gemeinſchaftlichen

Feinde, mit den Waffen in der Hand, zu widerſtreben. In ſo fern wäre der Krieg ein Vertheidigungskrieg im höhern völkerrechtlichen Sinne geweſen. Da nun aber der wahre Urſprung des Krieges in einer ſolchen Verbindung der Mächte nicht zu ſuchen iſt, da die Anführer der franzöſiſchen Revolution, ihn vielmehr durch ihre eigne freie That, durch einen vorſätzlichen und muthwilligen Angriff bewirkten, ſo mußte er nun auch Vertheidigungskrieg im gewöhnlichen Sinne des Wortes werden.

Er blieb in ſeinem Fortgange ein immerwährender Vertheidigungskrieg. Das Glück der franzöſiſchen Waffen hatte den Schauplatz dieſes Krieges, faſt unmittelbar nach ſeinem Ausbruch, in die Länder der gegen Frankreich ſtreitenden Mächte verpflanzt. Der urſprüngliche Gegenſtand des Kampfes verlor ſich frühzeitig aus den Augen: und mit wenigen vorübergehenden Ausnahmen, haben alle in den Krieg verflochtene Staaten nur immer um ihre eigene Sicherheit, um ihre eigene Gränzen, und ſehr oft um ihre eigene Exiſtenz gekämpft. Noch in keinem bisherigen Kriege ward ſo regelmäßig ausſchließend als in dieſem, der Angriff der einen Parthei, die Gegenwehr der andern zu Theil *); noch in keinem hat ein anhaltenderes Glück die, welche ſich unabläſſig der Offenſive bemächtigte, noch in keinem ein anhaltenderes Mißgeſchick die, welcher nichts als Vertheidigung übrig gelaſſen war, begleitet.

Gewöhnlich wurden die Kriege, auch wenn wahre Nothwendigkeit ſie erzeugt hatte, durch Eigenſinn, Willkür und Leidenſchaft, durch ſtrafbare Unerſättlichkeit der einen, durch hartnäckige Unbiegſamkeit der andern verlängert. Die vornehmſte und wirkſamſte Urſache der langen Dauer des jetzigen Krieges iſt in der merkwürdigen Gleichförmigkeit ſeines Ganges, und in der charakteriſtiſchen Beharrlichkeit ſeiner Reſultate zu ſuchen; ſie liegt in

*) Vom Seekriege iſt hier, ſo wie faſt durchgehends in dieſem Abſchnitte, nicht die Rede; daher wird auch auf England nur in ſo fern Rückſicht genommen werden, als es Theil an dem Continentalkriege, und an den traurigen Reſultaten deſſelben gehabt hat.

dem immerwährenden Unglück, welches die Alliirten verfolgte. Durch dieſes faſt ununterbrochene und immer ſteigende Unglück, wurde auf einem doppelten Wege die Beendigung des Krieges erſchwert. Es verlängerte, verſtärkte, befeſtigte und vollendete die Revolution, und mit ihr die eigentliche Quelle, aus welcher der Krieg gefloſſen war, aus welcher er fortdauernd ſeine Nahrung erhielt, aus welcher die Sieger ihre Mittel, ihre Kräfte, ihren Muth und ihren Uebermuth ſchöpften. Es entfernte auf der andern Seite die unterliegende Parthei immer weiter von dem Ziele, worauf alle ihre fruchtloſe Anſtrengungen gerichtet waren. Anſtatt die Gefahr, der ſie durch den Krieg nur allein noch entrinnen konnten, von ſich abgewendet zu ſehen, wurden ſie mit jedem Tage in tiefere und tiefere Gefahren geſtürzt; und wenn ſie ſelbſt vor ihren Unfällen ſich im Frieden nicht ſicher geglaubt hatten, ſo wurde nothwendig durch jede ihrer Niederlagen die Furcht vor dem Frieden vergrößert. Je mehr ſich ihre Lage verſchlimmerte, je ſchwerer ward der Entſchluß, in dieſer Lage zu beharren.

Wenn ein an und für ſich gerechter, das heißt, ein unvermeidlicher Krieg zugleich mit einem glücklichen Erfolge gekrönt wird, ſo ſind die, welche ihn geführt haben, vor der Menſchheit, vor ihren Zeitgenoſſen und vor ihren künftigen Richtern gedeckt. Aber ein fortdauernd unglücklicher Krieg, der alle ſeine Zwecke verfehlte, und größere Uebel bewirkte, als er jemals abzuwenden beſtimmt war, iſt dadurch noch nicht vollſtändig gerechtfertigt, daß die unterliegenden Mächte kein Vorwurf der Unrechtlichkeit und Willkür trifft. Denn auch der gerechteſte Vertheidigungskrieg iſt in einem gewiſſen Verſtande, doch immer ein freiwilliger Krieg. Es bleibt allemal ein Gegenſtand der Wahl, ob man einer herannahenden Gefahr mit den Waffen in der Hand entgegen gehen, oder lieber mit Unterwürfigkeit dulden will, was nicht ohne größere Gefahr zu bekämpfen iſt. Der rechtmäßigſte Widerſtand hat oft verderblichere Folgen, als die unbedingte Ergebung; und die Klugheit kann mißbilligen, was die

Digitized by Google

Gerechtigkeit gut hieß. Allerdings iſt es in den meiſten Fällen ſchwer, über zukünftige Erfolge eine ſichere Berechnung anzuſtellen. Wenn aber die Geſchichte einer großen Unternehmung nichts als eine lange zuſammenhängende Reihe der ſchrecklichſten Unfälle darbietet, wenn alle ihre Reſultate troſtlos ſind, wenn keine Art von Erſatz den Schaden, den ſie ſtiftete, vergütet, dann entſteht, wie bei jedem beharrlichen Mißgeſchick, der natürliche und erlaubte Verdacht, daß der erſte Entſchluß zu dieſer Unternehmung auf unweiſen Prämiſſen beruhte. Und ſollte ſich nun vollends ergeben, daß der widrige Erfolg einer Maßregel, mit den Umſtänden, unter denen ſie ergriffen ward, mit der Lage derer, die ſie wählten, oder mit irgend einer charakteriſtiſchen Eigenthümlichkeit in den urſprünglichen Bedingungen ihrer Ausführung, beſtimmt, unmittelbar, und mehr oder weniger nothwendig zuſammenhing, ſo ſpräche weder die Gerechtigkeit der Sache, noch die Preiswürdigkeit der Abſicht, die, welcher es oblag Gefahr und Vortheil gegen einander abzuwägen, von einer ſchweren Verantwortung los.

Der Krieg, den die europäiſchen Mächte gegen die franzöſiſche Revolution führten, war an und für ſich unſtreitig ein nothwendiger Krieg. Hätten aber die Folgen dieſes Krieges auf irgend eine Weiſe vorausgeſehen werden können, ſo würde er dennoch, es läßt ſich nicht bezweifeln, unter jeder Bedingung vermieden worden ſeyn. Die große Frage iſt nur, in wie fern es möglich war, ſie vorauszuſehen; von ihrer Beantwortung hängt das politiſche Endurtheil ab. Wenn die Rechtmäßigkeit eines Krieges auch bis zur höchſten Klarheit dargethan iſt, ſo bleibt immer noch die Unterſuchung ſeiner Zweckmäßigkeit und Weisheit übrig.

Dieſe wichtige und intereſſante Unterſuchung, die größte und lehrreichſte Aufgabe für den pragmatiſchen Geſchichtſchreiber unſerer Zeit, iſt in der jetzigen Lage der Dinge mit Schwierigkeiten von doppelter Art verknüpft. Ein Theil dieſer Schwierigkeiten liegt in dem Gegenſtande ſelbſt; ein anderer in ſubjektiven Rückſichten, die Aufmerkſamkeit und Achtung verdienen.

Digitized by Google

Die Schwierigkeiten der erſtern Art überſieht man mit einem Blicke, wenn man die Aufgabe ſelbſt in folgende Formel faßt: Es ſoll ein bekanntes Element mit zwei ganz unbekannten verglichen werden. Das bekannte iſt — der wirkliche Krieg, ſo wie wir ihn erlebten und erlitten, mit allem ſeinem Unglück, mit aller ſeiner Schmach, mit allen ſeinen traurigen Folgen. Die unbekannten ſind — auf der einen Seite ein glücklicher Krieg — auf der andern Seite unbedingte Vermeidung des Krieges. Dies waren die drei möglichen Fälle, welche die Staatskunſt zu berechnen, zu vergleichen, zu combiniren hatte: dies ſind noch jezt die drei Standpunkte, welche jede gründliche Prüfung, um zu einem befriedigenden Reſultate zu gelangen, umfaſſen muß.

Vor allen Dingen iſt es von der äußerſten Wichtigkeit, mit größter Präciſion zu beſtimmen, was man im gegenwärtigen Falle unter einem glücklichen Ausgange des Krieges verſteht. Nicht die Unterjochung, nicht die Zerſtückelung, nicht die Entkräftung des franzöſiſchen Staates, nicht eine durch Willkür und Gewalt ihm aufgedrungene Verfaſſung, auch nicht die uneingeſchränkte Wiederherſtellung des Zuſtandes vor der Revolution, durfte je unter die vernünftigen Wünſche eines weiſen und wohlwollenden Staatsmannes gehören. Die franzöſiſche Monarchie war ein weſentlicher und herrlicher Beſtandtheil in dem allgemein politiſchen Syſtem von Europa; ſie in ihrer unverſehrten Integrität, in ihrer unverminderten Stärke zu erhalten, war heilige Pflicht und wohlverſtandenes Bedürfniß aller Mächte. — Einer hochcultivirten, ſelbſtſtändigen, tapfern, geiſtreichen Nation im Innern ihres Landes Geſetze vorſchreiben zu wollen, wäre immer ein frevelhaftes Unternehmen, und unter den gegebenen Umſtänden zugleich ein höchſt thörichtes geweſen. — Und alle Wirkungen der Revolution bis auf die lezte Spur zu vertilgen, und die alte Verfaſſung mit allen ihren Fehlern und mit allen ihren Mißbräuchen wieder aufzurichten, das konnte, nachdem dieſe Verfaſſung nun einmal das Opfer ihrer eigenen Schwäche geworden

Digitized by Google

war, nur das Ziel eines blinden Egoismus, oder einer leidenſchaftlichen Hartnäckigkeit, aber nie das Beſtreben einer verſtändigen Politik, eines uneigennützigen Eifers für das Gute, und einer aufgeklärten Thätigkeit für erreichbare Zwecke ſeyn.

Die Revolution war in ihrem Urſprunge eine einheimiſche Angelegenheit Frankreichs. Ob ſie an und für ſich gerecht oder ungerecht, thöricht oder weiſe, erſprießlich oder verderblich ſeyn mochte, darüber war keine fremde Macht, als Richter zu entſcheiden befugt. Nur durch ihren unglücklichen Gang, und durch die Unfähigkeit derer, die ſie leiten ſollten, hatte ſie nach und nach einen für auswärtige Staaten gefährlichen, mithin für das Intereſſe dieſer Staaten nicht mehr fremden und gleichgültigen Charakter erlangt. Indem ſie die ganze Gewalt eines großen und kraftvollen Reiches den Händen wilder Faktionen übergab, die kein Recht und keine Grundſätze mehr achteten, und die Anarchie eines ſtürmiſchen Interregnums in eine bleibende Regierungsform zu verwandeln ſtrebten, ſchuf ſie mitten in Europa einen Vulkan, deſſen Ausbruch jeden Augenblick die geſammte Völkergeſellſchaft bedrohte. Und indem ſie durch feindſelige Maximen, mit denen kein Vertrag, kein wohl erworbener Beſitz, keine völkerrechtliche Gemeinſchaft, keine völkerrechtliche Sicherheit mehr beſtand, durch die ſchnödeſte Verachtung aller eingeführten Regeln und Formen, durch ſtolze Anmaßungen, auf ausſchweifende Plane allgemeiner Zerrüttung gegründet, zulezt durch offene Manifeſte und förmliche Kriegsdeklarationen, das Feuer das Frankreich verzehrte, über Frankreichs Gränzen hinaustrug, forderte ſie alle benachbarten Völker zu einem rechtmäßigen Widerſtande auf.

Sollte dieſer Widerſtand nun ſeinen urſprünglichen Zweck nicht verfehlen, ſo mußte nur gerade ſo viel, nicht mehr und nicht weniger dadurch erreicht werden, als zur Erhaltung und zur Sicherheit aller Staaten ſchlechterdings erforderlich war. Dieſe Aufgabe war vollſtändig erfüllt, wenn der Gefahr eines unmittelbaren Angriffs durch kräftige Mittel entgegen gewirkt, und

Digitized by Google

wenn die Beſorgniß künftiger Gefahren in ihrer Quelle verſtopft ward.

Ein glücklicher Krieg wäre alſo der geweſen, der auf dem kürzeſten Wege und mit den wenigſten Aufopferungen zu folgenden beiden Reſultaten geführt hätte: 1) Jeder Fortſchritt der Revolution über die Gränzen von Frankreich hinaus gehemmt; die Ruhe, die Unabhängigkeit, die Feſtigkeit aller übrigen Staaten geſichert; ihre Verfaſſungen, ihre Regierungen, ihr Eigenthum, ihr Wohlſtand garantirt; das Gleichgewicht von Europa gedeckt, und die allgemeine Gährung gedämpft. 2) Die Gewalt der fanatiſchen Faktionen im Innern von Frankreich bezwungen; die Elemente der zerſtörenden Anarchie durch einen weiſen Gebrauch des Sieges vertilgt; dem Monarchen ſeine Freiheit, den Eigenthümern ihre Rechte, den Freunden einer vernünftigen Reform ihren verlornen Einfluß wieder verſchafft, zu einer beſſern Ordnung der Dinge der Weg gebahnt; und — wenn irgend eine poſitive Mitwirkung erlaubt und nothwendig war — die Errichtung einer wohlorganiſirten, dauerhaften, mit den Wünſchen und Bedürfniſſen der Nation ſo genau als möglich übereinſtimmenden monarchiſchen Verfaſſung befördert.

Es gehört kein ſonderlicher Scharfſinn dazu, ſich zu überzeugen, daß ein von dieſen wohlthätigen Wirkungen begleiteter Krieg, mit dem, aus welchem die Mächte, oder beſſer, die Trümmer von Europa ſich jezt mühſam und kraftlos herauswinden, keine Art von Vergleichung aushält.

Etwas ſchwieriger ſcheint auf den erſten Anblick die Frage zu ſeyn, ob ein ſolcher Krieg vortheilhafter geweſen wäre, als ein unbedingt paſſives Syſtem von Seiten der auswärtigen Mächte; bei der geringſten Erörterung aber beantwortet ſich die Frage von ſelbſt. Denn, wenn es auch immer zweifelhaft bleibt, und nur Stoff zu Hypotheſen geben kann, was die Folgen jenes, ohne eine gänzliche Verzichtleiſtung auf Würde und Selbſtſtändigkeit überdies nicht ausführbaren Syſtems, geweſen ſeyn würden: ſo

iſt es deſto gewiſſer und entſchiedener, daß das Reſultat eines glücklichen Krieges, ſo wie wir es eben beſtimmt haben, ſchlechthin das beſte unter allen möglichen war. Eine unermeßliche Majorität, der ſchätzbarſte und einſichtsvollſte Theil der franzöſiſchen Nation, hatte keinen höhern Wunſch, als den, daß die monarchiſche Verfaſſung, von ihren ehemaligen Mißbräuchen entkleidet, und durch weiſe Grundgeſetze temperirt, in Frankreich aufrecht erhalten werden möchte; das war das Intereſſe von Frankreich, das war das wohlverſtandene Intereſſe von Europa. Die heutige Ordnung der Dinge ſey immerhin die beſte, die unter den jetzigen Umſtänden, und nach dem gänzlichen Untergange der Monarchie gewünſcht und gehofft werden konnte; es iſt dennoch eine unläugbare Wahrheit, daß ſeitdem der revolutionäre Taumel dem nüchternen Nachdenken Platz machte, kein redlicher Mann im ganzen Umfange der franzöſiſchen Republik exiſtirt, der die heutige Ordnung der Dinge nur um die Hälfte des Preiſes, den ſie gekoſtet hat, erkaufen, kein aufgeklärter Freund ſeines Vaterlandes, der, wenn er auf einmal die leztverfloſſenen Jahre aus der Geſchichte verlöſchen, ins Jahr 1792 zurückkehren und der Revolution den Ausgang, den eine große, weiſe und gelungene Maßregel ihr damals bereitet hätte, vorſchreiben könnte, einen Augenblick anſtehen würde, dieſen Ausgang für den wohlthätigſten zu erklären.

Aber eine andere Frage iſt die: Wäre ein unbedingtes Paſſivſyſtem nicht ungleich vortheilhafter, als der jetzige mißlungene und fruchtlosverheerende Krieg geweſen? In dieſem Problem liegt der wahre Kern der Unterſuchung, ihre ſchwierigſte, und auch zugleich ihre wichtigſte und anziehendſte Seite. Eine durchaus befriedigende Auflöſung jener Frage iſt unmöglich, weil ſich nie mit völliger Zuverläſſigkeit beſtimmen laſſen wird, was aus Frankreich und allen übrigen Staaten geworden wäre, wenn man mit unerſchütterlicher Beharrlichkeit jedem Widerſtande gegen die Revolution, unter allen Umſtänden entſagt hätte. So weit ſie indeſſen nur irgend verfolgt und ergründet werden kann, darf

Digitized by Google

keine darauf gewendete Anſtrengung uns reuen. Mit ihrer Entwicklung hängen die größten Gegenſtände unſerer Zeit, hängt die Einſicht in den intereſſanteſten Theil der neueren Geſchichte, und in das ganze, jetzige und künftige Schickſal der Menſchheit zuſammen. Denn ehe man über dieſen unglücklichen Krieg das Urtheil der Rechtfertigung oder der Verdammniß vor dem Gerichtshofe der Staatsweisheit ausſpricht, muß man vor allen Dingen erforſchen, warum und wie er ſo verderblich für alle daran Theil nehmende Mächte geworden iſt; ein Geſchäft, deſſen Umfang und Erheblichkeit auch der flüchtigſte Beobachter nicht verkennen, an welches der geübteſte ſich nicht ohne Bangigkeit wagen wird, das aber, wenn es auch nur unvollkommen gelingt, zu den größten und lehrreichſten Reſultaten führt.

Hier treten nun eigentlich die ſubjektiven Schwierigkeiten ein, deren oben vorläufig Erwähnung geſchehen iſt. Man kann keinen Schritt auf dieſem traurigen, nächtlichen Wege thun, ohne auf Fehler und Verirrungen zu ſtoßen; auf Fehler und Verirrungen derer, in deren Händen das Heil oder das Verderben von Europa lag. Die Geſchichte des jetzigen Krieges iſt eine, lange, ununterbrochene Erzählung des ſelbſtverſchuldeten Unglücks unſerer Zeitgenoſſen, und die kaltblütigſte Entwicklung der Urſachen ſo gränzenloſer Widerwärtigkeiten verwandelt ſich unwillkürlich in eine ſtrenge und bittere Kritik.

Daß dieſe Kritik die Großen und Mächtigen der Erde trifft, und daß ſie Gefahr läuft, diejenigen zu verletzen, deren Gunſt man ungern verſcherzt, das iſt es nicht, was einen gewiſſenhaften Geſchichtſchreiber zurückhalten ſoll. Eine Beſorgniß edlerer Art tritt ihm an der Schwelle dieſer Unterſuchung entgegen. In der jetzigen Lage der Welt iſt jede Aeußerung bedenklich, die ein nachtheiliges Licht auf die Führer der Staaten werfen, die Weisheit ihrer Rathſchläge verdächtig machen, das Vertrauen zu ihren Maßregeln entkräften, und die Ehrfurcht vor ihren Beſchlüſſen vermindern kann. Wenn es eine Gefahr, wie dieſe, gilt, ſo iſt

Digitized by Google

es wohl erlaubt, ſich zu fragen, ob nicht lieber die Wahrheit ſelbſt in einen ewigen Schleier gehüllt werden ſoll.

Was aber dieſen rechtmäßigen Skrupeln auf einmal ein Ende macht, das iſt der entſcheidende Umſtand, daß uns ſchlechterdings keine Wahl mehr übrig blieb. Der hoffnungsloſe Ausgang der größten Unternehmungen unſerer Zeit ſteht, als klare unverkennbare Thatſache, vor allen Augen da. Das Stillſchweigen des wohlwollenden Tadels, hält den muthwilligen, den frechen und den boshaften nicht zurück; und die Sieger reden, wenn auch die Beſiegten verſtummen. Durch alle Beſcheidenheit, durch alle Zurückhaltung, durch alle Schonung der Welt, wird man dem Uebermuth derer, denen gerade das Schlimmſte, was man zu vermeiden ſucht, das liebſte iſt, auf keine Weiſe Einhalt thun. Sie haben die Geſchichte dieſes Krieges, und die Geſchichte der darin begangenen Fehler, ſchon mit ſo viel Erdichtungen, mit ſo viel fabelhaften Zuſätzen verwebt, ſie werden ſie fernerhin ſo willkürlich und feindſelig entſtellen, daß die Wahrheit in ihrer ganzen traurigen Blöße gegen ihre Darſtellungen noch immer Gewinn ſeyn wird. In dieſer Lage der Dinge iſt es ganz eigentlich Bedürfniß geworden, über die großen Kataſtrophen unſerer Tage mit anſtändiger Freimüthigkeit zu ſprechen. In dieſer Lage der Dinge wird jede gewiſſenhafte Unterſuchung, wenn ſie auch zu den traurigſten Rückblicken, und zu den unangenehmſten, niederſchlagendſten Reſultaten führt, einen ſicheren und überwiegenden Vortheil gewähren. Die beſte Antwort auf tauſend übertriebene Beſchuldigungen und auf tauſend boshafte Verläumdungen, iſt ohne allen Zweifel die, daß man jeden gegründeten Vorwurf durch ein offenes Selbſtgeſtändniß ſanktionirt.

In den gewöhnlichen Deklamationen gegen den Krieg werden alle Begriffe von Recht und Unrecht, von Klugheit und Unverſtand, von Nothwendigkeit und Willkür, von Urſachen und Wirkungen, in ein unauflösliches Chaos unter einander gewebt. Das Leiden und die Verzweiflung haben ein Recht, die Logik zu

Digitized by Google

vergeſſen. Aber die, welche als Organe des öffentlichen Urtheils ſich über das Gedränge des Augenbliks zu einer unbefangenen Anſicht der Begebenheiten emporſchwingen wollen, müſſen nothwendig alles auf die Seite werfen, was den erſten Bedingungen eines nüchternen Raiſonnements widerſpricht.

»Der Krieg hat einen unglücklichen Ausgang gehabt: alſo war er das größte aller Uebel.« — Dieſen ſeichten Ausſpruch vernimmt man täglich, mehr oder weniger modifizirt, und in beßre oder ſchlechtre Worte gekleidet, ſelbſt aus dem Munde derer, die mit dem wahren Urſprunge der Uebel bekannt den abgeſchmackten Fabeln über die Entſtehung des Krieges entſagten. Sie klagen nicht die Unrechtmäßigkeit, ſie klagen die Unweisheit des Widerſtandes an.

Wenn man dieſe Anklage näher beleuchtet, ſo ergibt ſich bald, daß jeder, der Theil daran nahm, in folgende beide Fundamental-Irrthümer verfiel.

1) Bei dem Urtheil über eine Unternehmung, die Güte des Zwecks mit der Tauglichkeit der Mittel zu verwechſeln. — So wie ſich beharrliches Glück nicht leicht ohne wirkliches Verdienſt denken läßt, ſo ſezt beharrliches Unglück unſtreitig Unfähigkeit oder gehäufte Fehler voraus. Aber von beiden gilt kein Schluß auf die urſprüngliche Weisheit oder Thorheit der, ſelbſt von verdientem Glück, oder ſelbſt von verdientem Mißgeſchick begleiteten Handlung. Nicht nur die gerechteſte, auch die weiſeſte Sache, kann durch fehlerhafte Ausführung verdorben, und die ausſchweifendſte, ſo wie die verruchteſte, durch Geſchicklichkeit und Talente gehoben, zum glänzendſten Erfolge geführt und gewiſſermaßen geadelt werden.

2) Ein zufälliges*) Unglück, wenn es groß, und beſonders, wenn es anhaltend iſt, mit einem nothwendigen und unvermeidlichen zu verwechſeln.

*) Unter einem zufälligen Unglück iſt hier nicht ein ſolches zu verſtehen, welches die unmittelbare Ausführung, ſondern ein ſolches, welches den urſprünglichen Entſchluß zu einer Maßregel trifft. Ein

Wenn es ſich auf irgend eine Weiſe darthun ließe, daß *jeder* Widerſtand gegen die Revolution das unglückliche Schickſal des jetzigen Krieges erfahren mußte, alsdann würde es in hohem Grade zweifelhaft werden, ob eine gänzliche Unthätigkeit der auswärtigen Mächte nicht unter allen Entſchlüſſen der weiſeſte und wohlthätigſte war.

Aber mehr als *zweifelhaft* könnte es ſelbſt unter dieſer (bald näher zu prüfenden) Vorausſetzung nicht ſeyn. Denn Niemand vermag zu beſtimmen, wohin die franzöſiſche Revolution, ihrem eignen Laufe überlaſſen, geführt hätte. Daß es noch größre Uebel für Europa gab, als alle, die es von dem Kriege erduldete, iſt unwiderſprechlich gewiß. Ob dieſe noch größern Uebel die Folge der Unthätigkeit der Mächte geworden ſeyn würden, läßt ſich freilich mit Sicherheit jezt weder behaupten noch verneinen. Indeſſen werden folgende Bemerkungen, als Richtpunkte für eine vernünftige Conjektur, vielleicht nicht ganz unbrauchbar ſeyn.

1) Man glaubt gemeinhin daß ohne den Krieg, ſelbſt der innere Fortſchritt der Revolution nie bis zur gänzlichen Zerſtörung der Monarchie, und noch weniger zu allen den Gräuelthaten, die auf dieſe Begebenheit folgten, geführt haben würde. Dieſe willkürliche Meinung verräth weiter nichts als große Unkenntniß des Charakters der Revolution, und der Lage, worin Frankreich beim Ausbruch des Krieges ſich befand. Von den erſten Sitzungen

---

Beiſpiel wird dieſen weſentlichen Unterſchied gleich deutlich machen. Sein Land gegen einen feindlichen Angriff vertheidigen zu wollen, kann an und für ſich, wenn man die dazu erforderlichen Kräfte beſizt, ein ſehr weiſer und ſehr löblicher Vorſatz ſeyn. Wenn nun der, welcher dieſen Vorſatz zur Ausführung bringt, die Schlacht, welche ſeine Rettung oder ſeinen Untergang entſcheidet, durch offenbare Fehler verliert, ſo hat er ſein Unglück unſtreitig *verſchuldet*, und in ſo fern kann es kein *zufälliges* Unglück genannt werden. In einem höhern Sinne des Wortes aber verdient es dennoch dieſen Namen, weil es keinesweges in der Natur und in dem *urſprünglichen Plane* ſeiner Unternehmung lag, daß ſie *nothwendig* mißlingen mußte.

Digitized by Google

der zweiten Nationalverſammlung an, konnte es keinem verſtändigen Beobachter mehr entgehen, daß die Monarchie ohne Rettung verloren war. Die gebrechliche Conſtitution von 1791 trug die Keime eines frühzeitigen, unvermeidlichen Unterganges in ihrem eignen Schooße; mit dieſer Conſtitution konnte keine Regierung, aus welchem Stoffe ſie gebildet ſeyn mochte, auch nur zwei Jahre Beſtand haben. Dies fühlte jede Parthei; und darum rüſtete ſich jede zum Kampfe, um auf den Trümmern des morſchen Gebäudes ein neues, mit ihren Wünſchen und Zwecken übereinſtimmenderes zu errichten. Eine dem Könige günſtigere Verfaſſung konnte in keinem Falle das Reſultat dieſes Kampfes ſeyn; den alle Kräfte, alle Werkzeuge, alle Hülfsquellen, waren für ihn unwiderbringlich dahin. Die Auflöſung der Monarchie war alſo ein von dem Fall der erſten Conſtitution ſchlechterdings unzertrennliches Ereigniß, und den Fall der erſten Conſtitution hielt keine Macht und keine Weisheit der Erde auf. Selbſt die weitere Entwicklung dieſes großen und furchtbaren Trauerſpiels war eine nothwendige, zum voraus zu berechnende Folge des früheren Ganges der Revolution. Wenn einmal den Faktionen das freie Feld geöffnet war, ſo mußte bei der damaligen Stimmung, bei der allmächtigen Gewalt fanatiſcher Grundſätze, bei dem Uebergewicht der zerſtörendſten Leidenſchaften über die ſchwachen Reſte von Ordnungsliebe, Gerechtigkeitsgefühl und Mäßigung, ſchlechterdings die ausgelaſſenſte den Sieg davon tragen. Indeſſen war dieſer Sieg nicht ganz ohne Widerſtand denkbar; und jeder Widerſtand ſchuf neue Combinationen und neue Attentate der revolutionären Macht. So ging der ſchreckliche Kreislauf der Revolution, in ihren erſten Elementen, und in ihren erſten Verbrechen feſt gegründet, aus der Natur der Dinge, aus der ewigen Verkettung der menſchlichen Thaten und Schickſale, ohne allen Zutritt fremder und zufällig wirkender Urſachen hervor. So hätte ſich auch ohne auswärtigen Krieg, aus der Anarchie die Tyrannei und aus der Verzweiflung das Schreckensſyſtem entwickelt. Und zum ſicherſten Beweiſe, daß der Krieg, ſo mächtig auch ſein

Digitized by Google

Einfluß auf die inneren Begebenheiten Frankreichs nachher geworden ſeyn mag, nicht die Quelle der eigentlich entſcheidenden revolutionären Criſen ſeyn konnte, dient das unbeſtreitbare Faktum, daß vielmehr umgekehrt die Revolution die Quelle des Krieges geweſen iſt, und daß ihn die Häupter der Faktionen als Hülfsmittel zur Ausführung ihrer Plane gefliſſentlich ſuchten, und gewaltſam zu Stande brachten.

2) Der Krieg hat die unläugbare Wirkung gehabt, daß durch ihn die Revolution viel ſchneller, als es ſonſt geſchehen wäre, zu dem Punkt ihrer höchſten Reife gediehen iſt. Je früher ſie aber dieſen Punkt erreichen konnte, deſto früher mußte ſie zum Stillſtande, und deſto früher zum Rückgange gebracht werden. Von dieſer Seite iſt der Krieg ohne allen Zweifel eine Wohlthat für Europa und ſelbſt für Frankreich geweſen. Sich ſelbſt überlaſſen, hätte die Revolution denſelben blutigen Zirkel, den ſie jezt in zehn Jahren beſchrieb, vielleicht noch in zwanzig nicht zurückgelegt. Und wer kann berechnen, was dies für Folgen gehabt hätte?

3) Das Beſtreben ſich über alle Nationen zu verbreiten, und alle beſtehende Verfaſſungen in ihren gefräßigen Strudel zu ziehen, war vom erſten Augenblick an ein charakteriſtiſches Merkmal dieſer Revolution. Bald geheimer, bald offener, aber immer unverkennbar, und ſehr oft als anerkanntes und laut geprediges Princip, wurde dieſer gefährliche Propagandismus, den blinde oder partheiiſche Schriftſteller gern in ein Geſchöpf der Einbildungskraft, oder in ein muthwillig erſonnenes Mährchen verwandelten, bald eins der weſentlichſten und eins der gewaltigſten Werkzeuge ihrer Führer. Der Krieg hat ſeinem Einfluſſe entgegengewirkt. Er hat freilich durch ſeine unglücklichen Reſultate ein anderes Syſtem, das Syſtem eines gezwungenen Propogandismus, in allen den Ländern, die das Opfer der revolutionären Uebermacht wurden, gegründet. Ob aber das urſprüngliche, in ſeinem ungeſtörten ruhigen Fortgange, nicht ungleich ausgedehntere, und zulezt ungleich ſchrecklichere Wirkungen gehabt haben

Digitized by Google

würde, mögen die entſcheiden, die die ganze Größe der Gefahr erkannt, und die Stimmung und die Richtung der Gemüther in den blühendſten und glücklichſten Staaten von Europa während der erſten Kriegsjahre beobachtet und ſtudirt haben. — In dieſer expanſiven Kraft der Revolution liegt ſogar eine der Urſachen, die früher oder ſpäter, ſelbſt bei der entſchiedenſten Vorliebe für ein neutrales und friedliches Syſtem, den Krieg unvermeidlich entzündet haben würden. Denn hätte ſich das Uebel den eigentlichen Lebenstheilen der größeren Staaten genähert — welches unter dieſer Vorausſetzung unfehlbar geſchehen wäre — ſo wurde doch endlich der Widerſtand das einzige Mittel der Selbſterhaltung. Sobald man aber Widerſtand leiſtete, war der Krieg mit denen, die ſich einmal verſchworen hatten, die Ausbreitung der revolutionären Ideen, als ihr Lieblingsgeſchäft, als die Bürgſchaft ihrer eigenen Sicherheit, als das brauchbarſte Werkzeug ihrer Herrſchaft, zulezt ſogar als ihr Recht und als ihre Pflicht zu betrachten, auf eine oder die andere Art erklärt.

4) Der Geiſt der Unruhe, das raſtloſe Streben nach Neuerungen, die Erſchlaffung aller Springfedern der Subordination, der Stolz und die Verwegenheit einer unzähligen Menge immer wachſamer, und immer thätiger Feinde der alten geſellſchaftlichen Ordnungen, dieſe großen Krankheiten einer durch Wohlſtand zum Uebermuth, durch hohe Cultur zur Ueberſpannung und durch weichliche Verfeinerung zur Unſittlichkeit erzogenen Generation, von deren um ſich greifendem Einfluſſe die franzöſiſche Revolution nur eines der erſten und furchtbarſten Symptome war, hatte mehr oder weniger alle europäiſche Staaten ergriffen. Das Beiſpiel dieſer über alle Erwartung gelungenen Revolution wirkte mächtig und einladend über die Welt. Der Krieg iſt von mehr als einer Seite ein Damm gegen den Fortſchritt des Uebels geworden. Indem er dem wilden Drange, der zerſtörungsſüchtigen Leidenſchaft einen Ausfluß und einen Wirkungskreis anwies, hat er ſie im Innern der Staaten beſchränkt und geſchwächt. Indem er die nothwendigen Folgen gewaltſamer und unvorſichtiger

Unternehmungen, auf einer großen, alles berührenden und alles umfaſſenden Scene, in einem lehrreichen, ſchrecklichen Schauſpiel allgemeiner, verzweifelter Zerrüttung enthüllte, hat er offenbar die Rückkehr zur Mäßigung, zur Ordnungsliebe, zur Zufriedenheit mit dem Erreichten, und zur heilſamen Furcht vor dem Unbekannten und Unverſuchten, in allen Ländern erleichtert und beſchleunigt. Und ſelbſt — es iſt traurig, ein ſolches Geſtändniß ablegen zu müſſen — indem er eine ungeheure Maſſe von Noth, Elend und Gefahren aller Art über alle Theile von Europa verbreitete, hat er die ſich ſelbſt überfliegende Thätigkeit, die vermeſſenen Wünſche, das ungeduldige Emporſtreben zu dem, was allein die Frucht der Zeit und der Reife ſeyn kann, hat er alle die zügelloſen Triebe, in welchen die Wurzel der gemeinſchaftlichen Leiden verborgen lag, zum allgemeinen Vortheil beträchtlich gedämpft.

Der Krieg iſt alſo, wenn gleich ein unermeßlich großes, doch mit allen ſeinen traurigen Reſultaten, kein reines Uebel geweſen. Er hat uns vor anderen Uebeln geſchüzt, die mit einem entgegengeſezten Syſtem uns mehr oder weniger, aber ſicher und unfehlbar getroffen hätten. Und da es ewig unausgemacht bleibt, in welchem Grade dieſes entgegengeſezte Syſtem die ihm eigenthümlichen Gefahren entwickelt und realiſirt haben würde, ſo iſt es wohl das wenigſte, was vernünftiger Weiſe gefordert werden kann, daß man die Frage, ob eine unbedingte Reſignation dem Kriege vorzuziehen geweſen wäre, auf immer als unentſchieden, und als unentſcheidbar betrachte.

Das ganze vorhergehende Raiſonnement iſt aber auf die Vorausſetzung gegründet, daß der unglückliche Ausgang des Kriegs ein nothwendiger Erfolg geweſen ſey, und daß jeder gegen die Revolution unternommene Krieg daſſelbe Schickſal, oder doch ein ähnliches gehabt haben würde. Und dieſe Vorausſetzung iſt falſch. Die Urſachen des Unglücks ſind alle nur zufällig geweſen. Ein anderer Krieg, in einem andern Geiſte, mit andern Mitteln und andern Werkzeugen unternommen, hätte zu ganz

Digitized by Google

entgegengeſezten Reſultaten geführt. Es war nicht der Krieg an und für ſich, es war der ſo entworfene, der ſo gerichtete, der ſo geleitete Krieg, was die Schmach und das Verderben von Europa bewirkt und vollendet hat.

Dieſe Wahrheit wird einleuchtend, ſobald man einen forſchenden Blick auf die Urſachen der Fruchtloſigkeit, des beharrlichen Unglücks und der demüthigenden Reſultate dieſes gänzlich mißlungenen Krieges wirft. Dann überzeugt man ſich, daß fehlerhafte Beurtheilung, ein fehlerhafter Plan, eine fehlerhafte Wahl der Mittel, daß ſeichte Grundſätze, eine ſchwache Ausführung, daß kleinliche Leidenſchaft und böſer Wille, die einzigen Quellen aller Uebel geweſen ſind; daß tiefere Einſicht, und beſſere Maximen und ein beſſerer Wille, nichts weniger als unmöglich waren; und daß folglich der jetzige Ausgang ſchlechterdings nur ein zufälliges Mißgeſchick iſt.

Die wahren Urſachen dieſes unglücklichen Ausganges können ſämmtlich unter drei Hauptrubriken geordnet werden.

Daß der Krieg in einem ungünſtigen Zeitpunkte ſeinen Anfang nahm, war die erſte Haupturſache ſeines unglücklichen Erfolges.

Die zweite war, daß man den wahren Charakter des Feindes, mit welchem man zu kämpfen hatte, zu ſpät beurtheilen lernte; woraus denn nothwendig, anſtatt eines durchdachten Syſtems, eine lange Reihe der verderblichſten Mißgriffe hervorging, indem man weder die Kraft, die überwunden werden ſollte, zu berechnen, noch die Mittel zum Siege zu wählen und anzuwenden verſtand.

Die dritte endlich, daß in einer Unternehmung, die ihrer Natur nach nur durch ein genaues Einverſtändniß zwiſchen mehreren Mächten gelingen konnte, ein ſolches Einverſtändniß nie, und in keinem Zeitpunkte des Krieges Statt gefunden hat.

Unter dieſe drei Kapitel läßt ſich alles zuſammen faſſen, was eine Einſicht in den beiſpielloſen Gang und in die beiſpielloſen Reſultate dieſes Krieges gewährt. Von allem dem, was jeden Krieg begleitet, von einzelnen Schlägen des Schickſals, von einzelnen Fehlern

Digitized by Google

der Generale, von einzelnen falſchen Maßregeln der Miniſter, von Zufälligkeiten im engern Sinne des Worts kann hier die Rede nicht ſeyn. Die großen, allgemeinen, entſcheidenden Urſachen des Unglücks ſollen in einem gewiſſen Zuſammenhange dargeſtellt, aber mehr nur berührt, als erſchöpft werden. Sie in ihrem ganzen Umfange entwickeln wollen, wäre ſelbſt für den, der ſich mit allen Kräften dazu ausgerüſtet fühlte, im jetzigen Augenblicke Vermeſſenheit: es iſt eine Aufgabe, die der Nachwelt vorbehalten bleibt, und zu deren Bearbeitung jezt nur der erſte Umriß geliefert werden kann.

1) Falſche Wahl des Zeitpunktes.

Um die franzöſiſche Revolution mit Glück zu bekämpfen — und was unter dieſem Ausdruck verſtanden wird, iſt oben beſtimmt auseinander geſezt — mußte man ihr frühzeitig Widerſtand leiſten. Von dem Augenblicke an, da der König als Gefangener nach Paris geführt ward (im Oktober 1789) war die monarchiſche Verfaſſung in Frankreich zerſtört, die Laufbahn der Willkür, der Gewaltthaten, und der Geſetzloſigkeit förmlich eröffnet, und die Anarchie konſtituirt. Von dieſem Augenblicke an wurde die Lage des Monarchen, die Lage der Eigenthümer, die kritiſche Lage der geſammten geſellſchaftlichen Verhältniſſe, die offenbar einem allgemeinen Schiffbruch entgegen gingen, ein Gegenſtand des unmittelbaren Intereſſes für alle Regierungen von Europa. Gleich damals mußten ſie mit dem ſinkenden franzöſiſchen Throne gemeinſchaftliche Sache machen, die Revolution in ihre nothwendige Schranken verweiſen, und den Sturm, der ſie alle bedrohte, mit vereinigten Kräften zerſtreuen.

Aber damals ahneten ſie die Größe der Gefahr noch nicht. Im Jahr 1791 wurde ſie ſichtbarer und dringender. Der König durchbrach ſein Gefängniß, und ſuchte ſeine Rettung in der Flucht. Dieſer verzweifelte Verſuch ſchlug fehl, und er wurde von neuem zur Gefangenſchaft, und zwar zu einer härteren und ſchmählichern verdammt. Man deliberirte vier Wochen lang über ſein

Schickſal; er wurde durch nichts als durch die Zwietracht und Eiferſucht unter den Partheien, die ſich längſt in ſeine Krone getheilt hatten, am Rande des Abgrundes noch gerettet. Man legte ihm eine Conſtitution, über die er ſich nicht einmal die unſchuldigſte Bemerkung erlauben durfte, als Regel ſeiner künftigen Autorität und Grundgeſetz eines Reiches, in welchem der kleinſte Municipalbeamte mehr Gewalt als der Monarch beſaß, vor, und zwang ihn, dieſe Conſtitution, ob er gleich weltkundig nicht den lezten Schatten der Freiheit genoß, durch ſeine freie Beiſtimmung zu ſanktioniren.

Das Verhältniß eines Königes, der nach Geſetzen, die er ſelbſt für unausführbar hielt, die ſchlechterdings nichts, als ſeine Erniedrigung, und nebenher die Auflöſung des Staates gründeten, die er nothwendig verabſcheuen mußte, regieren ſollte, dieſer unendliche und empörende Widerſinn hätte abermals ohne den geringſten Zeitverluſt, alle Mächte gegen Frankreich bewaffnen müſſen. Eine ſolche Verfaſſung konnte nicht dauern, ſie mußte in kurzem zu Grunde gehen, und die halbe Welt unter ihren Trümmern verſchütten. Wenn damals — man darf und muß es ſagen — nur ein einziger wahrhaft großer Kopf auf irgend einem europäiſchen Throne geſeſſen hätte, ſo wäre eine Unternehmung gegen die Revolution ſofort die ausſchließende Sorge und das dringendſte Geſchäft aller Fürſten geworden. Es iſt nicht dem geringſten Zweifel unterworfen, daß damals eine ſolche Unternehmung ohne allen Vergleich beſſer gelingen konnte, als zehn oder zwölf Monate nachher: der Beweis liegt klar in einer einfachen Parallele zwiſchen beiden Epochen. Denn

1) So weit auch zu der Zeit, wo man den König von Varennes zurückführte, und die ſogenannte erſte Conſtitution vollendete (im Juni und Juli 1791) das Uebel ſchon gediehen war, ſo ließ ſich doch immer noch die Möglichkeit einer ſchnellen Umkehrung denken. Die Majorität der erſten Nationalverſammlung war damals ſchon von vielen der ausſchweifenden Ideen,

Digitized by Google

die ſie im Anfange geleitet hatten, zurückgekommen. Sie wünſchte ihre früheren Verirrungen ſoviel als möglich wieder gut zu machen, und die bekannte Reviſion der Conſtitution, zu welcher ſie ſich entſchloß, war ein ſicheres Merkmal dieſer retrogradiven Stimmung. Die Furcht allein hielt ſie von weſentlicheren Schritten zur Verbeſſerung ab; die Furcht vor der populären Minorität, die Furcht vor den Klubbs, die Furcht vor den revolutionären Volksobrigkeiten. Gelang es den auswärtigen Mächten, der Unordnung Schranken zu ſetzen, die noch nicht ſehr beträchtliche Anzahl *) unheilbarer Fanatiker durch das Schrecken zum Stillſchweigen zu bringen, die Häupter der damals noch herrſchenden, offenbar für die Mäßigung geſtimmte Parthei, in ihren wankenden Planen zu befeſtigen, dem Monarchen zu Hülfe zu kommen, und ſeine geſunkene Autorität, ſey es auch fürs erſte nur durch Furcht vor dem Volke, wieder aufzurichten, ſo war der Weg zu einer beſſeren Ordnung der Dinge gebahnt. — Man vergleiche mit dieſer verhältnißmäßig günſtigen Lage, die traurige und hoffnungsloſe, in welcher ſich Frankreich beim wirklichen Ausbruch des Krieges befand; wo eine ausſchweifende raſende Faktion die Zügel der Nationalverſammlung in ihren Händen hielt, wo die Jakobinerklubbs, die man im Juli 1791 noch mit Kanonen auf dem Märzfelde zuſammen ſchießen ließ, ſchon mächtiger, als ſelbſt dieſe von den Faktionen beherrſchte National-Verſammlung waren, wo jeder Tag ein neues Revolutionärgeſetz, einen neuen Triumph des Verbrechens, eine neue Erniedrigung des königlichen Anſehens dekretiren ſah, wo nichts mehr zweifelhaft blieb, als, welche Parthei dem ohne Rettung verlornen Monarchen den lezten Todesſtoß geben ſollte!

---

*) Briſſot verſicherte mehrmals, daß es im Monat Juli 1791 noch nicht mehr als Drei erklärte Republikaner in Frankreich gegeben habe, wovon er ſelbſt natürlich der eine war. Dieſe Angabe war freilich bis zur Abgeſchmacktheit falſch: aber ſie beweiſet doch wenigſtens, daß die entſchiedenen und unverſöhnlichen Feinde der monarchiſchen Verfaſſung ſich zu dieſer Zeit noch in einer überaus geringen Minorität befanden.

Digitized by Google

2) Im Jahr 1791 hatte die Verblendung und der Fanatiſmus der Nation noch lange nicht die ſchrecklichen Fortſchritte gemacht, noch lange nicht die furchtbare Conſiſtenz gewonnen, wozu ſie die unſelige Regierung der zweiten Nationalverſammlung erhob. Die Frechheit der Demagogen, und beſonders der Schriftſteller war freilich ſchon damals ſo groß, als ſie jemals werden konnte; aber die Maſſe des Volkes hielt doch noch ein Gefühl der Ehrfurcht vor dem, was ſonſt mächtig und heilig geweſen war, von den lezten Exceſſen zurück. Auf der anderen Seite hatte die royaliſtiſche Oppoſitionsparthei noch ein ſehr bedeutendes Gewicht. Sie zählte noch beinahe dreihundert Anhänger in der Nationalverſammlung, ſie durfte ſich feierliche Proteſtationen, ſie durfte ſich Reden voll Feuer und Energie, ſie durfte ſich Hoffnungen erlauben. Wäre damals eine wohl combinirte, mit Entſchloſſenheit ausgeführte Unternehmung zur Aufrechthaltung der Monarchie zu Stande gekommen, ſo hätten die Mächte, die ſie leiteten, eine äußerſt wirkſame Unterſtützung im Inneren des Landes gefunden. Die zahlreiche Klaſſe der noch nicht unwiderruflich beraubten, und beſonders noch nicht geächteten Eigenthümer, eine Menge verborgener, aber noch nicht aus dem Lande geflohener Perſonen von Rang, Talenten und Einfluß, und Millionen von Unzufriedenen, die nur auf das Signal der Erlöſung harrten, hätten ſich thätig zu ihnen geſellt. Die gefährlichſten Revolutionärs, welches damals zum Glück gerade die feigherzigſten waren, (wie Briſſot, Robespierre, Camille-Desmoulins, Condorcet u. ſ. f.) hätten bald ihre Sicherheit in der Flucht geſucht. Und das Volk, von einigen ſeiner Verführer verlaſſen, von andern nun ſelbſt zur Ordnung und Reſignation ermahnt, würde — wenn es nur erſt die feſte Ueberzeugung von der Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit der Motive einer fremden Mitwirkung erlangt hätte — vielleicht mit weit größerer Bereitwilligkeit, als man gemeinhin glaubt, aus einem Zuſtande der Verwirrung der Angſt, der quälendſten Ungewißheit, zu einer feſteren und ruhigeren Exiſtenz, die ihm möglichen guten Folgen der Revolution

Digitized by Google

ohne ihre Schreckniſſe ſicherte, übergegangen ſeyn. — Wie unendlich viel ſchwerer war dies alles in der Mitte des Jahres 1792 zu erreichen! Der Muth und die Vermeſſenheit der Faktioniſten war mit ihrem unerhörten, ihnen ſelbſt unbegreiflichen Glücke zu einer fürchterlichen Höhe gewachſen. Die Oppoſitionsparthei war durch die fortſchreitenden Verfolgungen im Innern, und durch die fortſchreitenden Wirkungen einer unermeßlichen Emigration, aufs äußerſte geſchwächt. Sie durfte ihre Stimme auf keiner Rednerbühne, in keiner öffentlichen Verſammlung mehr, und höchſtens nur noch in zwei oder drei mit täglichen Gefahren ringenden Journalen erheben. Das Volk war in der Hand ſeiner Götzen, faſt durchgängig der ausgelaſſenſten und verruchteſten, die in irgend einer politiſchen Gährung aus den Hefen der Geſellſchaft emporſtiegen. Sein zunehmendes Unglück ward die Quelle ſeiner zunehmenden Verzweiflung. Die alte Ordnung der Dinge hielt es nun für unwiderbringlich zerſtört; und da es nicht begreifen konnte, warum die Errichtung einer neuen nach ſo vielen Opfern noch immer ſo ſchwierig blieb, ſo gewöhnte es ſich, jeden, den ſein Stand oder ſeine Verhältniſſe an die ehemalige Verfaſſung zu binden ſchienen, als einen Feind ſeiner Freiheit und ſeines Glückes, als einen Verräther und Verſchwörer zu betrachten; eine Anlage, die von den Häuptern der Faktionen ſehr ſchnell zur fanatiſchen Blindheit, und endlich zum völligen Wahnſinn verarbeitet ward. Dies war die troſtloſe Lage, in welcher ſich Frankreich beim Ausbruche des Krieges befand.

3) Im Jahr 1791 waren die Mittel zum Widerſtande gegegen kräftige Maßregeln der auswärtigen Mächte, noch wenig oder gar nicht organiſirt. Die Armeen waren ſo gut als aufgelöſet, die Gränzen ſchwach beſezt, die Feſtungen kaum im Vertheidigungsſtande; ein großer Theil der alten Offiziere hatte ſich entfernt; die neuen beſaßen das Vertrauen noch nicht, das zu wirkſamen militäriſchen Operationen ſo nothwendig erfordert wird; die Subordination war faſt allenthalben vernichtet. — Im Jahr 1792 hatte ſich auch von dieſer Seite das ganze Verhältniß

geändert. Da die herrſchende Parthei entſchloſſen war, einen Offenſivkrieg zu führen, ſo bot ſie alle ihre Kräfte auf, um ſich mit Werkzeugen und Hülfsmitteln zu umringen. Sie verſtärkte die Armee, ſie verſorgte die Feſtungen, ſie zog 150,000 Mann längs den Gränzen zuſammen; ſie brachte durch ein Dekret, welches »das Vaterland in Gefahr« erklärte, die zahlreichen Nationalgarden zur Aktivität; ſie ſuchte Anführer aus, deren Charakter und Fähigkeiten mit den Ideen und den Bedürfniſſen des Augenblicks harmonirten*); ſie machte, was gewiß nicht die unwichtigſte ihrer Vorbereitungen war, das Volk nach und nach mit der Vorſtellung der vom Kriege unzertrennlichen Gefahren und Bedrängniſſe vertraut, und wußte aus dem Fanatismus ſelbſt, dem ſie täglich neue Nahrung verlieh, die furchtbarſten Waffen zu ſchmieden.

Wenn man alle dieſe Umſtände erwägt, ſo gelangt man bald zu der Ueberzeugung, daß der Zeitpunkt, in welchem, und die Verhältniſſe, unter welchen der Krieg begann, die erſten Urſachen ſeines unglücklichen Erfolges waren. Er mißlang gerade deßhalb, weil man ihn als einen Vertheidigungs-Krieg, im engern und gewöhnlichen Sinne des Wortes behandelte. Hätten die auswärtigen Mächte den Angriff nicht abgewartet, hätten ſie den Entſchluß zu großen und ſelbſtthätigen Maßregeln gefaßt, ehe die Revolution zur lezten Conſiſtenz gediehen, das Volk bis zur Wildheit fanatiſirt, die Herrſchaft der abſcheulichſten Faktionen gegründet, die Ohnmacht der Opponenten entſchieden, und eine neue militäriſche Organiſation vollendet war, hätten ſie frühzeitig den Krieg als Vertheidigungsmittel im höhern Sinne des Wortes betrachtet, und von der Nothwendigkeit einer aktiven Gegenwehr durchdrungen, mit hinreichenden Kräften einen

*) Die Ernennung des einzigen Dümouriez war ein für die ganze künftige Richtung, für das ganze Schickſal des Kriegs entſcheidender, in ſeinen Folgen kaum zu berechnender Umſtand.

Digitized by Google

gemeinſchaftlichen Angriff gewagt *), ſo würde, wenn nicht alle menſchliche Combinationen trügen, ihre Unternehmung gelungen, die Revolution begränzt, die franzöſiſche Monarchie von der Zerſtörung, und Europa von den ſchmerzhaften Convulſionen eines langen Todeskampfes gerettet worden ſeyn.

Es iſt merkwürdig, daß eben der Fehler, welcher den Anfang des Krieges charakteriſirte, auch bei der weitern Ausbreitung deſſelben beſtändig fortgewirkt hat. Nicht ein einziger Staat entſchloß ſich freiwillig zum Angriff; jeder wurde gewaltſam zur nothgedrungenen Vertheidigung aufgefordert. Die Kriegserklärung gegen Oeſterreich, die man ohne die äußerſte Verblendung nicht als eine Maßregel der gewöhnlichen, ſondern offenbar als das erſte Produkt der neuen Politik des zum Fortſchritt nach außen nun hinlänglich gereiften revolutionären Syſtems behandeln mußte, hätte auf einmal die engſte und thätigſte Verbindung unter allen Staaten bewirken ſollen. Sie vermochte es nicht. Der König von Sardinien, der König von Spanien, ſelbſt England regte ſich nicht eher, als bis es ihre eigene Exiſtenz, ihre eigene unmittelbare Vertheidigung galt, nicht eher, als bis der Nationalconvent durch Drohungen, Kriegserklärungen oder Einfälle, ihnen keine Wahl mehr übrig gelaſſen hatte. Und Alles ſchien ſich das Wort gegeben zu haben, daß der Vortheil

*) Man würde freilich über despotiſche Anmaßung, und gewaltthätige Unterdrückung, und Frevel und Tyrannei von allen Seiten geſchrien haben. Aber die überwiegende Wohlthätigkeit einer ſolchen Maßregel hätte in kurzer Zeit alle noch nicht ganz verdorbene Gemüther, ſelbſt der jetzigen Generation, und ihre unleugbare Rechtmäßigkeit hätten in jedem Falle die Nachwelt damit verſöhnt. — Was iſt die Folge des entgegengeſezten Verfahrens geweſen? die auswärtigen Mächte haben einen förmlichen Angriff erwartet; ſie ſind nicht eher zur Vertheidigung geſchritten, als bis ſie unmittelbar dazu gezwungen wurden: die Revolution hat triumphirt; ſie haben nicht einmal den traurigen Troſt gehabt, auf eine ehrenvolle Art zu unterliegen; und am Ende ſchreiben dennoch die Organe der öffentlichen Meinung tagtäglich getroſten Muthes in die Welt, „daß die Coalition den Krieg und alles Unheil geſtiftet habe.“

Digitized by Google

des Angriffs ſchlechterdings Frankreich überlaſſen, die Revolution ſchlechterdings nur mit defenſiven Waffen bekämpft werden ſollte.

Man muß es billiger Weiſe geſtehen: Dieſer erſte entſcheidende Fehler verdient nur eine ſchonende Kritik. Die Aufgabe war neu und überraſchend; eine Revolution wie dieſe, lag weit über alle bisherige politiſche Berechnungen hinaus. Es erforderte Zeit, ihre eigentliche Natur, ihren wahren Umfang zu ſtudiren. Sie hatte ſich auf einem eigenen, zuvor nie betretenen Wege gebildet, man mußte ihr auf einem eigenen, zuvor nie betretenen Wege Widerſtand leiſten. Hier ſcheiterte die alte Staatskunſt von Europa. Ein außerordentlicher Geiſt hätte freilich in den Begebenheiten von 1789, und noch mehr in den Begebenheiten der beiden folgenden Jahre, alle Schrecken der Zukunft erblickt, und in einem wackern Entſchluſſe frühzeitig Hülfe geſucht: aber ſolche Schutzengel der Welt kann man nie vom Schickſal verlangen, und gerade in dem Zeitpunkt, in welchem ſie am nothwendigſten ſind, verſagt ſie die Vorſehung oft am erſten. Nach den gewöhnlichen Fähigkeiten, nach der gewöhnlichen Weisheit der Menſchen beurtheilt, war jener Fehler verzeihlich: wir werden bald von andern zu reden haben, die es ungleich weniger waren.

2) Fehlerhafte Beurtheilung der Kräfte des Feindes.

Als der Krieg gegen Frankreich ſeinen Anfang nahm, waren faſt alle Kabineter in den unglücklichen Wahn verſunken, daß es nur geringe Anſtrengungen koſten würde, um ihn zu einem glorreichen Ende zu bringen. Man ſchmeichelte ſich, entweder gar keinen Widerſtand, oder einen leichten und unbedeutenden zu finden. Man glaubte, durch dreijährige Stürme, durch eine verzehrende Anarchie, durch die gänzliche Auflöſung der alten Staatsorganiſation, und durch die thörichten Maßregeln der Revolutioniſten ſey Frankreich auf lange Zeit erſchöpft; man glaubte, ſelbſt die Mittel, die noch in ſeinem Innern verborgen lägen, würden unter den Verwirrungen der Revolution nicht benuzt und combinirt werden können; man glaubte, das Mißtrauen, die Zwietracht,

Digitized by Google

die Unzufriedenheit, endlich die Verzweiflung einer durch lange Unruhen gepeinigten und ermüdeten Nation würde nicht nur ihre Kräfte, ſondern auch ihren Muth und ihre Zuverſicht lähmen, und ein gänzlich zerriſſenes Reich würde nie den geordneten Operationen einer regelmäßigen Macht widerſtehen.

Die Unwiſſenheit über den wahren Charakter der franzöſiſchen Revolution war die Quelle dieſes gefährlichen Irrthums. Man ſah ſie noch immer wie einen vorübergehenden Aufruhr an, den die erſte ernſthafte Gegenanſtalt zerſtreuen würde. Man verglich ſie, und ſehr oft auf die abgeſchmackteſte Art, mit frühern Begebenheiten der ältern und neuern Zeit, und las die troſtreichſten Hoffnungen auf jedem Blatt der Geſchichte. Man ſchmeichelte ſich, daß bei der bloßen Annäherung einer fremden Armee, der allgemeine Rauſch von ſelbſt verſchwinden, und beim erſten Kanonenſchuß Alles zur Ordnung zurückkehren würde. Die Emigrirten trugen das Ihrige bei, dieſe falſchen Erwartungen zu nähren; durch Mangel an Einſicht, oder durch Leidenſchaft ſelbſt getäuſcht, bearbeiteten und befeſtigten ſie die verderbliche Täuſchung der Höfe, und gruben ſich, indem ſie der Monarchie die glänzendſte Auferſtehung zu bereiten wähnten, mit eigenen Händen ihr Grab.

Die Vorſtellung von der Lage der Dinge in Frankreich, mit welcher man den erſten Feldzug eröffnete, würde vielleicht in einer frühern Periode nicht durchaus verwerflich geweſen ſeyn, obgleich ſelbſt damals, ſelbſt im Jahre 1790 eine Unternehmung gegen die Revolution gewiß nur dann gelingen konnte, wenn man ſie im vollen Gefühl ihrer Schwierigkeit und mit vereinten Kräften verſucht hätte. Aber nach Allem, was zwiſchen dem Monat Juni 1791, und dem Zeitpunkte der Kriegserklärung gegen Oeſterreich vorgegangen war, gehörte wirklich eine gränzenloſe Verblendung dazu, um noch immer an die Leichtigkeit des Sieges zu glauben. In jenem furchtbaren Zwiſchenraume hatte die Revolution ihre Bahn mit Rieſenſchritten durchlaufen; die Maſſe des Volkes hatte ſich an ihre Formen gewöhnt; in eben dem Grade, in welchem ſie dieſe Formen lieb gewann, vermehrte ſich ihr Abſcheu gegen

Digitized by Google

die alte Verfaſſung; und die raſtloſe Thätigkeit der Demagogen geſtattete ihr nicht, auch nur einen Rückblick zu thun. Der Krieg war alſo gleich bei ſeinem Anfange populär, und — im Sinne der Revolution — recht eigentlich national; und nur ein entſcheidend-ſiegreicher Feldzug konnte der geſunden Minorität wieder einen überwiegenden Einfluß verſchaffen. Kein vernünftiger Staatsmann mußte erwarten, daß ein ſolcher Feldzug nicht die größten Anſtrengungen vorausſezte. Ein Land, wie Frankreich, mit ſo zahlreichen und mannigfaltigen Hülfsmitteln verſehen, konnte durch eine dreijährige Anarchie unmöglich ſo heruntergekommen ſeyn, daß eben die Faktion, der alle ſeine Kräfte zu Gebot ſtanden, nicht hinlänglichen Stoff zur Ausführung der verwegenſten Plane gefunden haben ſollte. Ueberdies war es ein willkürlicher Irrthum, daß eine von bürgerlichen Unruhen zerriſſene Nation, wenn ſie auswärtige Kriege unternimmt, ihren Nachbarn einen leichten Sieg bereite; weit entfernt, dieſen Irrthum zu rechtfertigen, hatte die Erfahrung früherer Zeiten vielmehr das Gegentheil in denkwürdigen Beiſpielen gepredigt *), und da dieſe Nation nun

---

*) Wenn die Fürſten und ihre Miniſter dieſe Beiſpiele vergeſſen hatten, ſo hätten ſie Montesquieu um Rath fragen ſollen, der ſie daran erinnert haben würde. Sein unſterbliches Buch über die Größe und den Verfall der römiſchen Republik, — eines der wenigen, die, weil ſie aus der innerſten Tiefe der Beobachtung geſchöpft ſind, für alle Verhältniſſe, für alle Staaten und für alle Zeiten geſchrieben zu ſeyn ſcheinen — enthält unter andern eine Stelle, die über den Gegenſtand, worauf es hier ankam, ein bewundernswürdiges Licht verbreitet. Dieſe ewig claſſiſche Stelle, die in jedem europäiſchen Kabinet mit goldenen Buchſtaben hätte eingegraben werden ſollen, heißt ſo:

„Kein Staat bedroht die andern ſo ſehr mit Eroberung, als der, welcher ſich in den Schreckniſſen des bürgerlichen Krieges befindet; Vornehme und Geringe, Edelmann, Städtebewohner, Künſtler, Bauer, Alles wird in einem ſolchen Staate Soldat, und wenn der Friede zulezt die geſammten Kräfte vereinigt, ſo hat er einen großen Vorzug vor den übrigen Staaten, die faſt nichts als Bürger beſitzen. Ueberdies gehen aus den bürgerlichen Kriegen leicht große Männer hervor, weil in der Verwirrung, die, welche Verdienſte haben, ſich Luft zu machen wiſſen; jeder ſezt ſich ſelbſt an ſeine Stelle und behauptet den

Digitized by Google

vollends die franzöſiſche war, ſo mußte man Alles eher als einen ohnmächtigen Widerſtand erwarten.

Der Wahn, daß der Krieg gegen die Revolution keine vorzügliche Schwierigkeiten darbieten würde, war die Haupturſache der erſten Unglücksfälle, welche die auswärtigen Mächte betrafen. Die Geſchichte des Feldzuges von 1792 iſt nichts als die Geſchichte der traurigen Folgen dieſes Wahns. Schon damals geſellten ſich freilich zu jener erſten Wurzel des Uebels noch andere verderbliche Umſtände von großem und ausgebreitetem Einfluſſe, die wir unten näher zu entwickeln Gelegenheit finden werden. Aber ohne den urſprünglichen Fehlgriff, von dem hier die Rede iſt, würden die übrigen weniger ſchädlich geweſen, vielleicht ſogar vermieden worden ſeyn.

Der Feldzug von 1792 war nur noch ein Vorſpiel der Widerwärtigkeiten, denen Europa mit ſtarken Schritten entgegen ging. Aber aus dem richtigen Geſichtspunkte betrachtet, war

---

Platz, der ihm zukömmt, dagegen in gewöhnlichen Zeiten der Platz, den man einnehmen ſoll, von andern beſtimmt, und faſt immer verkehrt beſtimmt wird. Wenn wir von dem Beiſpiel der Römer zu ſpätern übergehen, ſo finden wir, daß die Franzoſen nie auswärts furchtbarer geweſen ſind, als nach den Streitigkeiten zwiſchen den Häuſern Burgund und Orleans, nach den Unruhen der Ligue, nach den bürgerlichen Kriegen unter der Minorität Ludwig des XIII. und Ludwig des XIV. England wurde nie mehr reſpektirt als unter Cromwell, nach den Kriegen des langen Parlaments. Die Deutſchen erlangten die Superiorität über die Türken nach den bürgerlichen Kriegen in ihrem Vaterlande. Die Spanier zeigten unter Philipp dem V. nach den bürgerlichen Kriegen über die Succeſſion, in Sizilien eine Kraft, die Europa in Erſtaunen ſetzte; und wir ſehen die Perſer aus der Aſche des bürgerlichen Krieges emporſteigen, um die Türken zu demüthigen.“ Considerations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romains. Chap. 11.

Wem das ſechste Kapitel deſſelben Werkes — über die Politik der Römer gegen fremde Nationen — noch im Gedächtniß iſt, oder wer ſich die Mühe geben will, es nachzuleſen, der wird auch in dieſem mit Erſtaunen bemerken, wie unendlich treffend ein großer Kopf zuweilen die Zukunft ſchildert, bloß indem er die Vergangenheit mit meiſterhaft wahren Zügen darſtellt.

Digitized by Google

gerade dieſer erſte Feldzug der entſcheidendſte und folgenreichſte von allen. In der lezten Hälfte jenes ewig-ſchrecklichen Jahres wurde eigentlich die Revolution von allen Seiten vollendet, von innen und von außen befeſtigt. In dieſem alles zerſtörenden Zeitraum wurde der Monarch vom Throne in einen Kerker geſtürzt, den er nur verließ, um auf das Blutgerüſt zu ſteigen; in dieſem wurden die Geſetze, die Formen, die Sitten, die lezten Spuren der Monarchie auf Frankreichs Boden, und was noch hoffnungsloſer war, auch in den Gemüthern ſeiner Bewohner vertilgt. Die revolutionäre Macht nahm förmlich den Gang und den Charakter einer eingerichteten Regierung an, und wetteiferte in despotiſcher Kraft mit den gewaltigſten und erklärteſten Tyrannen, die je die Erde ſah. Sie proklamirte die Republik; ſie ſtempelte jedes Beſtreben, die monarchiſche Verfaſſung wieder herzuſtellen, jeden Wunſch nach dieſer Verfaſſung, zu Hochverrath; ſie erfüllte jeden Winkel von Frankreich mit ihren Gehülfen, ihren Henkern und ihren Spionen; ſie tyranniſirte nicht bloß die öffentlichen Aeußerungen und die öffentlichen Thaten, ſondern ſelbſt die verborgenſten Schritte und die geheimſten Gedanken der Menſchen. Sie hatte die Gefängniſſe mit Schaaren von unglücklichen Royaliſten bevölkert, und das erſte gegen ſie gerichtete Manifeſt *), durch

*) Das berühmte oder berüchtigte Manifeſt des Herzogs von Braunſchweig iſt von vielen der verächtlichen Schwätzer, die unſer Zeitalter Geſchichtſchreiber und Politiker nennt, für eine der wichtigſten Urſachen des allgemeinen Unglücks ausgegeben worden. Nicht dieſes Manifeſt, ſondern der Contraſt zwiſchen der Energie ſeiner Ausdrücke und der Kraftloſigkeit der Maßregeln, die es unterſtützen ſollten, verdiente die Strenge der Kritik. Wenn die erſte Unternehmung gegen Frankreich nur nicht in ihrer Grundlage gefehlt, wenn nur nicht Verblendung und Schwäche ihre erſten Schritte bezeichnet hätte, ſo würde das Manifeſt ſehr zweckmäßig geweſen ſeyn. Daß es in einer harten Sprache geſchrieben war, konnte ihm nie zum Vorwurf gereichen. Die Henker Frankreichs verſtanden und achteten keine andere. Aber nach einer ſolchen Kriegserklärung mußte man ſiegen; nicht, ſie erlaſſen zu haben, — ſie nicht behaupten zu können, war der erſte Schritt zum Verderben.

Digitized by Google

die fünfzehntauſend Morde des zweiten Septembers beantwortet.

Durch dieſen unſeligen Feldzug wurde es endlich klar und gewiß, daß das revolutionäre Syſtem ſelbſt auswärtigen Angriffen Trotz bieten konnte. Man ſah eine Armee von fünfzigtauſend Mann, an deren Spitze der Monarch eines in militäriſchem Ruhm erzogenen und groß gewordenen Staates, und neben ihm der berühmteſte Feldherr von Europa, ſtand, in einem traurigen demüthigenden Rückzuge ihre lezte Sicherheit ſuchen, und ihr einziges Erhaltungsmittel finden; man ſah die Generale einer andern, noch unmittelbarer bei'm Kriege intereſſirten Macht, des erſten unter den europäiſchen Souverains, nachdem es ihnen nicht einmal gelungen war, eine einzige Gränzfeſtung zur Uebergabe zu zwingen, in zögernde Unthätigkeit verſinken; man ſah die Verſchanzungen von Gemappes, die lezte Schutzwehr der Niederlande, von einem unbedeutenden franzöſiſchen Truppencorps, unter der Leitung eines in den militäriſchen Annalen noch nie genannten Führers geſtürmt, und gleich darauf dieſe koſtbare Provinz mit allen Eingängen zu Holland, in den Händen revolutionärer Eroberer, indeß ein anderes Heer ſich der wichtigſten Feſtung von Deutſchland wie einer offenen Landſtadt bemächtigte, und die ſiegreichen Fahnen der Thronenfeinde am linken Rheinufer anpflanzte, und indeß ein drittes, Savoyen, faſt ohne einen Schwerdtſtreich in Beſitz nahm. In weniger als ſechs Wochen war das Gebiet der Revolution von den Alpen bis an den Mayn, und von Genua bis an den Ausfluß der Schelde erweitert. Der urſprüngliche Zweck des Kriegs, der Charakter, den er von Anfang an behaupten und immer behaupten mußte, war vermiſcht. Die ſtolzen Offenſivplane der Demagogen gingen aus ihren zu ſehr verachteten und zu wenig beherzigten Drohungen in eine ſchreckenvolle Wirklichkeit über; und die Fürſten, die ſie vereiteln, zu Schanden machen und beſtrafen ſollten, kämpften nur noch für ihre eigene Exiſtenz. Zu allen den tödlichen Waffen, zu allen den coloſſaliſchen Vertheidigungsmitteln der Revolution geſellte

ſich nun auch die Meinung ihrer Unüberwindlichkeit. An die Stelle der vorübergehenden Furcht, die die fremden Armeen dem Volke, und für einen Augenblick vielleicht ſelbſt den Häuptern eingeflößt hatten, trat nun der Hochmuth des Sieges, und eine tiefe Verachtung ihrer Feinde. Sie zögerten nicht länger, ihr ganzes Syſtem zu enthüllen. Wenn die Dekrete vom 19. November und 15. December, als reiner Ausdruck der lezten Zwecke der Revolution, einen lebhaften und verdienten Abſcheu erregten, ſo hätten ſie als Beweis der ſorgloſen Zuverſicht, und der feſtgegründeten Kühnheit ihrer Urheber noch ungleich kräftiger wirken, ein allgemeines Entſetzen verbreiten, und über die Größe der Gefahr die verſchloſſenſten Augen eröffnen müſſen. Gleich darauf legten die Kriegserklärungen gegen England, Holland und Spanien mit überwiegender Klarheit an den Tag, daß, weit entfernt vor ihren damaligen Feinden zu zittern, die Stifter des Kriegs keine andere Beſorgniß mehr kannten, als die — zu wenig Feinde und zu wenig Stoff zum Kriege zu haben.

Dies waren die Früchte der erſten falſchen Anſicht und der erſten fehlerhaften Maßregeln; weil man ſich zu dem mühſamen Geſchäft einer gründlichen und tiefdringenden Unterſuchung nicht verſtehen, weil man auf die Stimme der Wenigen, die die Revolution mit wahrem Ernſte ſtudirt und mit wahrem Geiſte beurtheilt hatten, aus Stolz oder Leichtſinn nicht achten wollte, weil man es bequemer fand, ſich eine große und ſchwere Unternehmung in der Geſtalt, welche ein eitles Selbſtvertrauen ihr lieh, als in ihrer wirklichen zu denken, ſo eilte man der Strafe entgegen, die einer willkürlichen Geringſchätzung des Feindes unter allen Umſtänden vorbehalten zu ſeyn ſcheint*). Wenn es indeſſen für dieſen bejammernswürdigen Irrthum noch irgend eine Entſchuldigung gibt — und die Neuheit der Sache konnte ihn allerdings

*) „Wahrlich" — ſagte Mallet Düpan im Jahr 1793 — „ſo hellſehende Planmacher, wie dieſe, brauchten nur noch einen einzigen Gehülfen — die Verachtung, die man ihnen auswärts bezeigte."

in einem gewiſſen Grade entſchuldigen — ſo iſt es doch ſchlechterdings unverzeihlich, daß ſelbſt die Erfahrung, die traurigſte aller Erfahrungen, ihn nie ganz zu überwinden vermochte. Denn, wenn gleich die kriegführenden Mächte vielleicht frühzeitig zu der Ueberzeugung gelangten, daß die Aufgabe, die ſie zu beſtehen hatten, nicht gerade unter die leichteſten gehörte, ſo haben ſie doch nie den ganzen Umfang derſelben gekannt, wenigſtens nie in ihren Maßregeln gezeigt, daß eine ſolche Erkenntniß lebendig geworden ſey. Es war aber noch bei weitem nicht hinlänglich, durch ein gränzenloſes Unglück zu lernen, daß keine geringfügige Mittel einen ſo furchtbaren Gegner bezwingen konnten; man mußte auch endlich gewahr werden, daß die Weisheit unbedingt gebot, ſelbſt die größten und wirkſamſten nur ſo eben für groß und wirkſam genug zu halten. Von dieſer Einſicht beſeelt, mußte man Alles, was nur Kraft hieß, verſammeln, um einen ungewöhnlichen Feind mit einer ungewöhnlichen Anſtrengung zu bekämpfen; man mußte die ganze Maſſe von Waffen, die Muth, und Klugheit, und Gefühl der Noth, und Bedürfniß der Selbſterhaltung darbot, auf einen einzigen gemeinſchaftlichen Zweck, in einem einzigen gemeinſchaftlichen Plane concentriren; man mußte — und dies war vielleicht unter allen Regeln die wichtigſte — den geſammelten und vereinigten Kräften beſtändig die Richtung geben, welche der Krieg mit einer Revolution, von jedem gemeinen Kriege ſo unendlich verſchieden, vorſchrieb.

Als wenn ein feindſeliger Dämon die ganze Staatskunſt von Europa betäubt, und alle Rathſchläge verwirrt, und alle Entſchlüſſe gelähmt hätte, geſchah von Allem, was eine ſo kritiſche, ſo einzige Lage verlangte, das gerade Gegentheil. Die kriegführenden Mächte ſchienen es ausdrücklich darauf angelegt zu haben, daß jede ihrer Anſtrengungen vereinzelt, daß jede ihrer Unternehmungen zerſtückelt, und daß der eigentliche Gegenſtand des Kriegs beſtändig aus den Augen geſezt werden ſollte. Anſtatt auf einmal ihr ganzes Vermögen, die geſammte Kraft ihrer Heere, mit allen Hülfsmitteln und mit allen Bedürfniſſen ausgerüſtet, auf

Digitized by Google

den Schauplatz zu bringen, führten ſie immer nur nach und nach, ſo viel als ihnen gerade gemächlich ſchien, zu einer unvermeidlichen Vernichtung; anſtatt gemeinſchaftlich zu wirken, ging jeder ſeinen eigenen Weg; und anſtatt die Revolution, und nur die Revolution mit ununterbrochener Spannung zu bekriegen, vergaß man jeden Augenblick den Zweck, und opferte ihn fremdartigen Nebenabſichten, nur zu oft den kleinlichſten auf.

Die Folgen eines ſolchen Verfahrens traten bald in ihrer ganzen Stärke an's Licht. Die immer bereite und concentrirte Kraft einer mächtigen, glücklich gelegenen, und durch tiefe Zerrüttung nur noch furchtbarer gewordene Nation vereitelte alle Verſuche eines immer nur halb entſchloſſenen und immer getheilten Bundes. Die Revolution blieb nicht blos unerſchüttert, ſondern unberührt; noch mehr: ſie wuchs und gedieh, und conſolidirte ſich durch den Krieg; der Krieg wuchs wechſelſeitig durch die Revolution; und in dieſem unauflöslichen Labyrinth wurde Europa von allen Leiden ſo lange zerriſſen, von allen Furien ſo lange gepeinigt, bis der ganze Zirkel von Schmach und Elend durchlaufen war.

Nur ſpät, und unglücklicher Weiſe nur zu einer Zeit, wo wenig oder nichts mehr gerettet werden konnte, erwachten die Führer der Staaten von dieſer unbegreiflichen Verblendung. Eine richtigere Kenntniß des Feindes bezeichnete endlich den Weg, den man von jeher hätte betreten müſſen, um einem Feinde dieſer Art gewachſen zu ſeyn. Es wurde ſelbſt dem Kurzſichtigſten einleuchtend, daß gerade die Revolution, welche die auswärtigen Mächte zu lange als ihren Gehülfen betrachteten, ihr einzig furchtbarer Gegner, die einzige lezte Quelle jener rieſenhaften Ueberlegenheit geweſen war, worin ſich die Politik ſo oft, wie in einer räthſelhaften Erſcheinung, verlor; daß revolutionäre Mittel, und revolutionäre Werkzeuge, und revolutionäre Maßregeln, und ein revolutionäres Syſtem, und eine revolutionäre Regierung erſt den unerſchöpflichen Widerſtand, und nachher die unaufhaltſame Thatkraft, wodurch Frankreich die Welt in Erſtaunen geſezt hat,

Digitized by Google

erſchufen; und daß der weſentlichſte Grund der beſtändigen Inferiorität ſeiner Feinde in den übelverſtandenen, oder ſchüchternen Maximen lag, die ſie abhielten, die Revolution mit mehr als gewöhnlichen Waffen zu bekriegen.

Dieſe Wahrheit iſt jezt nicht mehr neu, und wird bald unter die alltäglichſten hiſtoriſchen Reſultate gehören. Sie hat aber noch immer ein ſo großes und vielſeitiges Intereſſe, daß ſie hier, wo der Gang der Unterſuchung uns natürlich darauf leiten mußte, eine nähere Entwicklung verdient.

Wenn der Krieg gegen Frankreich auch nur ein gewöhnlicher geweſen wäre, ſo würde ein Theil der Begebenheiten, die ihn auszeichneten, ſich immer aus den natürlichen Verhältniſſen der mit einander ſtreitenden Parteien, ohne große Mühe erklären laſſen. Unter allen Europäiſchen Staaten hat keiner durch ſeine geographiſche Lage, bei übrigens gleichen Bedingungen, in jeder militäriſcher Hinſicht ſo entſchiedene Vortheile als Frankreich. Auf drei Seiten vom Meere umfloſſen, durch die kurze Linie der Pyrenäen von dem unverhältnißmäßig ſchwächern Spanien, und durch die Alpen von dem noch weit ſchwächern Italien getrennt, bietet es eigentlich den Angriffen fremder Mächte, nur die einzige öſtliche Gränze dar; ſelbſt dieſe iſt auf vielen ihrer Punkte durch natürliche Befeſtigungsmittel gegen alle militäriſche Operationen gedeckt, und, wo die natürlichen Befeſtigungsmittel fehlen, hat die Kunſt ſie mit Meiſterhand erſezt*). Was aber zu allen Zeiten die Sicherheit dieſer Lage noch vermehrte, war der ſehr bedeutende Umſtand, daß ſich längſt jener öſtlichen Gränze nichts als kleine, mehr oder weniger ohnmächtige Staaten, und einige zerſtreute Provinzen der größern, aber ſehr entlegenen befanden. Von dem allen war die beſtändige Folge, daß Frankreich faſt nie in ſeinem Innern verlezt werden konnte, daß es ſeine Kriege

*) Es iſt hier immer nur von Frankreichs alten Gränzen die Rede. Durch die Eroberungen mußten alle oben berührte Vortheile noch beträchtlich verſtärkt werden, weil dieſe nun gleichſam einen Vorhof um die ehemaligen ſo gut als unbezwinglichen Linien zogen.

Digitized by Google

faſt immer als Offenſivkriege behandelte, und daß der Schauplatz derſelben ſtets in den Ländern ſeiner Nachbaren, und oft ſehr weit von ſeinen Gränzen lag. — Zu dieſer natürlichen Superiorität geſellten ſich nun alle die Vortheile, die eine zahlreiche, cultivirte, in jedem Felde der Induſtrie geübte, in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft erfahrne Nation, aus ihrem trefflichen Boden, aus dem anſehnlichen Produkt ihrer Arbeit, aus dem Jahrhunderte lang angeſammelten Kapital ihres ausgebreiteten Handels zog. Die Lebhaftigkeit ihres Geiſtes und Charakters war eine neue und wichtige Quelle ihrer Macht; ihr Ehrgefühl, ihre Tapferkeit und ihre Geſchicklichkeit wieſen ihr von jeher unter den militäriſchen Nationen unſers Erdtheils einen der erſten Plätze an. Trotz vieler Mißbräuche in der Staatsverwaltung, war ihre Regierung eine der mildeſten und wohlthätigſten in Europa, und unſtreitig eine von denen, die mit den wahren Bedürfniſſen des Volkes am glücklichſten harmonirten. Unter allen dieſen günſtigen Umſtänden hatte Frankreich auch in jedem bisherigen Kriege eine große, und oft ſehr glänzende Rolle geſpielt. Mehr als einmal, und noch kurz vor dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts war die Furcht vor einer Franzöſiſchen Univerſalmonarchie das Schrecken aller Mächte geweſen; und wenn gleich nach der gewaltſamen Ueberſpannung, die Ludwig XIV. ſich erlaubte, und unter den ſchwachen Händen ſeiner Nachfolger, jene furchtbare Präponderanz wieder auf eine Zeitlang verſchwand, ſo blieb doch im Ganzen die Kraft und der Ruhm der Nation, ſo wie ihre politiſche und militäriſche Wirkſamkeit, aufrecht.

In einer ſolchen Lage gegen mehrere vereinte Mächte kämpfen zu müſſen, war an und für ſich noch kein ſehr entſcheidendes Mißverhältniß. Die Geſchichte hat in vielfältigen Beiſpielen bewährt, daß ein einzelner mächtiger Staat, einer anſcheinend-gefährlichen Verbindung, womit ihn die übrigen bedrohten, faſt immer die Spitze bot, und daß große Allianzen nur ſelten zu großen Wirkungen führten. Wenn die, welche im Revolutions-kriege wider Frankreich gebildet ward, oder, um es richtiger

Digitized by Google

auszudrücken, gebildet werden konnte, auch eine der mächtigſten war, die uns in der Geſchichte begegnen, ſo enthielt ſie dafür, wie ſich im Verfolg dieſer Unterſuchung noch näher ergeben wird, auch in höherem Grade als irgend eine andre, die Anlagen zur Unfruchtbarkeit, und die Elemente ihrer eigenen Zerſtörung.

Aber durch alle dieſe wichtigen Momente wird immer nur ein Theil der großen Erſcheinung begreiflich; ſie klären das Wunder unſerer Zeiten noch lange nicht zur Hälfte auf. Es iſt umſonſt, ein Mißverhältniß, wie das, welches ſich im ganzen Laufe des Krieges zwiſchen der Macht eines einzigen Staates, und der mehr oder weniger vereinten der übrigen allen offenbarte, aus irgend einer gewöhnlichen Urſache, auf eine befriedigende Weiſe ableiten zu wollen. Es gibt nur eine, die dazu hinreicht — und das iſt die Revolution. Alle andre Erklärungsmittel haben ihre Gränze; alle andre verlaſſen uns da, wo wir ihrer am meiſten bedürfen; alle andre verweiſen uns jeden Augenblick auf ein höheres, fremdartiges, neueres, außerordentliches Ergänzungsprincip, das allein in der revolutionären Natur dieſes Krieges, und nirgends als da gefunden werden kann.

Die Revolution iſt nicht blos von einer oder der andern Seite, bewegende und belebende Kraft in Frankreichs militäriſchen Unternehmungen geweſen: in jeder möglichen Beziehung, und auf welchen Punkt wir nur immer unſre Augen richten, im Gange der ganzen Maſchine, wie im Gange jedes einzelnen Rades, war ihre gewaltige Gegenwart, ihre gewaltige Wirkſamkeit ſichtbar.

1) Sie entzündete in der Franzöſiſchen Nation einen unüberwindlichen Enthuſiasmus, der ſelbſt nachdem er im Innern des Landes gelähmt und niedergeſchlagen war, in den Armeen ſeinen fortdauernden Einfluß behauptete.

Es gibt keine größre Begeiſterung als die, welche die Idee der Freiheit in den menſchlichen Gemüthern hervorbringt. Die Quelle, aus der ſie hervorgeht, mag aus Täuſchung oder aus Wahrheit entſpringen, für die Wirkung iſt es gleichviel. Als

Digitized by Google

Triebfeder der Begeiſterung betrachtet, wird ſogar die falſche Freiheit oft noch ungleich mächtiger als die ächte ſeyn. Denn dieſe iſt in ihrer höchſten Vollkommenheit nur das glückliche Reſultat einer wohlgeordneten geſetzlichen Verfaſſung, die bei denen, welche ſie zu würdigen im Stande ſind, ein lebhaftes Gefühl der Achtung und ſelbſt der Liebe erzeugen, aber nie zur Ueberſpannung und zur Schwärmerei, und ſelten zum Enthuſiasmus führen kann. Die falſche Freiheit hingegen iſt nichts als die Abweſenheit aller (gerechten und ungerechten) Schranken; ein Zuſtand, der ſo lange er währt, eben deshalb weil etwas Unbekränztes, und gleichſam Unendliches darin liegt, der Thätigkeit und den Leidenſchaften einen großen Spielraum bereitet, alle Wünſche und Hoffnungen in Bewegung ſezt, und jedes Unternehmen, auch ſelbſt das ausſchweifendſte begünſtigt.

In dieſen Zuſtand hatte die Revolution das Franzöſiſche Volk geworfen. Die Freiheit an der es ſich ergözte, war einzig das Gefühl der Entledigung von den bisherigen Feſſeln der Geſetze, durch eine abſolute Ungewißheit der Zukunft genährt und verſtärkt. Auf dem ſchlüpfrigen Uebergange von einer alten zerſtörten zu einer neuen noch nicht vorhandenen Ordnung der Dinge ſchien keine Erwartung zu kühn, kein Plan unausführbar, und jedes Wagſtück erlaubt zu ſeyn. Ueberdieß ſah man für einen Augenblick alles Große und Kleine, alles Hohe und Niedrige unter einander gemiſcht; es war nichts ſicher, als daß heute Niemand befahl; wer Morgen etwa befehlen ſollte, das lag in der Nacht undurchdringlicher Schickſale verborgen. Der Geringſte in der Nation durfte hoffen, daß er in kurzem der Mächtigſte ſeyn würde, und alles war gleich, weil es keine beharrliche Exiſtenz, und keinen feſten Standpunkt mehr gab. Immerhin mochte eine ſo verdächtige Freiheit, mit einer ſo verdächtigen Gleichheit gepaart, den Weiſen eine Thorheit, den Nüchternen ein Aergerniß, und nur dem großen Haufen ein Gegenſtand der Bewunderung ſeyn; als Springfeder einer unermeßlichen Thätigkeit, als unverſiegbare Quelle eines wilden und fieberhaften Enthuſiasmus,

Digitized by Google

mußte ſie dennoch aller Weisheit der Welt, und aller Berechnungen einer kalten und unmächtigen Staatskunſt ſpotten.

Zu der Zeit, da der Krieg ſeinen Anfang nahm, hatte dieſe leidenſchaftliche Stimmung des Volkes ſchon verſchiedene ſehr merkwürdige Proben beſtanden. Der wahre Charakter der Revolution enthüllte ſich von Tage zu Tage; ohne irgend eine gegründete Hoffnung zu ſichern, brachte ſie nichts als grauſame Entbehrungen, empfindliche Leiden und fruchtloſe Verbrechen hervor. Aber — ſo hoch war der Enthuſiasmus ſchon geſtiegen — Entbehrungen, und Leiden und Verbrechen, wurden im Taumel der allgemeinen Verblendung für nichts, oder für Wohlthaten geachtet. Der frevelhafte Umſturz des Thrones, die barbariſche Mißhandlung eines nur durch ſeine Tugenden gefallnen Monarchen, die Gräuelthaten des zweiten Septembers, die erſten Raſereien des Nationalconvents — alles wurde verſchmerzt, weil doch die Freiheit ſiegte. Die Häupter des Volkes ſpannten ihre ganze hölliſche Erfindungskraft an, um dem allgemeinen Rauſche unaufhörlich Nahrung zu bereiten. Mit unverſtändlichen Zauberformeln ſchlugen ſie jede Regung der Vernunft, mit der Beredtſamkeit des Donners jedes Murren der Menſchlichkeit nieder. An gigantiſche Lügen gewöhnt, ſchilderten ſie das geſammte Europa als den Schauplatz einer boshaften Verſchwörung, die auf den Trümmern von Frankreich einen mehr als orientaliſchen Despotismus errichten, und alle Völker in Sklavenhorden verwandeln wollte. Ihr Vaterland mußte gerettet, die Welt befreit und gerächt, die Rotte der Verſchwörer gezüchtigt werden. So veredelten und heiligten ſie den Krieg, den ihre Verruchtheit geſtiftet hatte; ſo lehrten ſie ihre Armee, ſich nicht blos als ein Werkzeug der Vertheidigung, ſondern als das viel höhere einer allgemeinen Wiedergeburt der gedrückten Menſchheit zu betrachten.

In dieſer fanatiſchen Stimmung wurden ihre erſten Siege erkämpft. Vom ſchwärmeriſchen Stolze geleitet, von der ganzen Magie der Revolution, von Freiheitshymnen, und Freiheitsfahnen, und Freiheitsbäumen umringt, von wilden Decreten und

Digitized by Google

dithrambiſchen Adreſſen, und ewigen Lobreden erhizt, ſtieg der natürliche Muth des Franzöſiſchen Soldaten zu einem alles verzehrenden Ungeſtüm empor, und brachte mit einer Leichtigkeit und Zuverſicht, die immer nur einer ſchwärmeriſch exaltirten Leidenſchaft eigen ſeyn kann, die ſchwerſten und verwegenſten Operationen zu Stande.

Unterdeſſen wurde nach und nach im Innern die fruchtbare Quelle dieſes Enthuſiasmus verſtopft; und wenn irgend ein Irrthum verzeihlich ſeyn konnte, ſo war es ohne allen Zweifel der, welcher die auswärtigen Mächte beim Anblick dieſer Erſcheinung zu neuen Hoffnungen einlud. Die Tyrannei der Faktionen hatte endlich das Maaß gehäuft; an die Stelle der blinden Vergötterung war ein lebendiger Abſcheu getreten; die Todesfurcht lähmte die Zungen, aber eine drohende Verzweiflung hatte ſich aller Herzen bemächtigt. Der Traum war ausgeträumt, und die Erwachenden umgab eine Hölle. Der unruhige Drang nach Freiheit, die Maximen einer eiteln Philoſophie, alle die glänzenden Ideale unmöglicher Staatsverfaſſungen, und eingebildeter Weltreformen wurden in Strömen von Blut erſtickt. Nur die Furcht und das Schrecken allein feſſelte Frankreich noch an längſt gerichtete Tyrannen: die Liebe zur Revolution hatte andern Empfindungen Platz gemacht. Wenn die Auflöſung aller geſellſchaftlichen Bande nicht zu vollſtändig, die Verwirrung und die Hülfloſigkeit zu groß, die Kluft zwiſchen einer vernünftigen Verfaſſung und dem ſcheußlichen Produkte der Anarchie zu unüberſteiglich, und die Macht der fürchterlichen Minorität, die zur ausſchließenden Handhabung der revolutionären Werkzeuge gelangte, trotz aller ihrer Schandthaten, zu feſt gegründet geweſen wäre, ſo hätte ſchon im Sommer 1794, unmittelbar nach Robespierre's Fall, die Revolution ihr Ende erreicht. Wenigſtens blieb ſie von dieſem Augenblick an beſtändig in einer rückſchreitenden Bewegung; das Gefühl der Müdigkeit und des Ekels überwältigte das entzauberte Volk, und ließ den Enthuſiasmus nur noch in bittern Erinnerungen leben.

Digitized by Google

Dieſe große Epoche der Revolution blieb aber für die Stimmung der Armee beinahe ganz ohne Einfluß und Folgen. Die Armee hatte von den Gräueln des Schreckensſyſtems weit weniger als jeder andere Theil der Nation geſehen und erduldet; ſie lernte das Unglück ihres Vaterlandes faſt nur durch Erzählungen kennen, und hatte es nie in ſeiner wahren Fülle erblickt. So wenig ſie an den blutigen Ausſchweifungen, die zwei Jahr lang die Geſchichte von Frankreich waren, einen thätigen oder leidenden Antheil gehabt hatte, ſo wenig brachte die Begebenheit, die endlich dem Uebermaß des Frevels ein Ziel zu ſetzen verhieß, in ihrer Lage und in ihren Dispoſitionen eine merkliche Veränderung hervor. Sie hing noch immer an den urſprünglichen, einfachen, verführeriſchen Ideen, von denen die Revolution in frühern Zeiten ausgegangen war; ſie glaubte noch immer, für Freiheit und Menſchenglück, und Menſchenrechte zu ſtreiten. Ueberdies hatte ſich zu den mächtigen Triebfedern ihrer erſten Begeiſterung jezt noch eine neue geſellt, die, wenn durch die Miſſethaten der Tyrannei dieſe Begeiſterung auch einigermaßen gedämpft worden war, ihr bald wieder ihre volle unverminderte Schwungkraft verlieh. Man hatte von jeher den Krieg, als die einzige Bedingung der politiſchen Unabhängigkeit Frankreichs, und die Hoffnung, dieſe Unabhängigkeit zu zerſtören, als das einzige Motiv der alliirten-Mächte geſchildert. So falſch auch dieſe Darſtellung beim Urſprunge des Krieges geweſen ſeyn mochte, ſo hatten ſich doch unglücklicher Weiſe im Laufe deſſelben (und beſonders im Jahr 1793) verſchiedene Vorfälle ereignet, die ſie unvermeidlich begünſtigen mußten. Dieſer Punkt war für das Franzöſiſche Ehrgefühl der empfindlichſte und reitzbarſte von allen. Sobald es auf Behauptung der Integrität des Gebiets, auf Behauptung der politiſchen Selbſtſtändigkeit ankam, waren im ganzen Laufe der Revolution, immer alle Parteien eines Sinnes. Dieſes oberſte, alles überwiegende Intereſſe trug mehr als einmal den Sieg über die heftigſten Leidenſchaften davon. Man unterwarf ſich dem gehäſſigſten Joche, wenn dieſe

Digitized by Google

Ausſicht der Preis der Ergebung zu ſeyn ſchien: man capitulirte mit der grauſamſten und verruchteſten Tyrannei, wenn ſie glücklich oder ſchlau genug war, ſich als Retterin des Vaterlandes gegen Eroberungs- oder Zerſtückelungs-Plane eines auswärtigen Feindes anzukündigen. Dieſer Enthuſiasmus der Unabhängigkeit mit dem urſprünglichen Enthuſiasmus der Freiheit verſchmolzen, wurde ein neues verſtärktes Lebensprinzip der ſchwärmeriſchen Stimmung der Armee; und was auch im Innern des Landes das Loos und die Ausſicht ſeiner Brüder ſeyn mochte, der Soldat kannte keinen größern Stolz, als einen ehernen Wall um ſeine Gränzen zu ſchlagen.

So überſtand die Armee die erſte entſcheidende Criſis, den Uebergang von der Allgewalt des revolutionären Taumels zu der Kälte und Muthloſigkeit, die allemal auf unnatürliche Spannungen folgt; und keinem ihrer Gegner gelang es, aus der Entkräftung der Springfedern der Revolution den geringſten Vortheil zu ziehen. Ein anderer Zeitpunkt rückte heran, wo ſie auf eine dem Anſchein nach, noch weit gefährlichere Proben geſtellt werden ſollte. Die Herrſchaft des Nationalkonvents, der Wohlfahrts-Ausſchüſſe, der Proconſuln, der revolutionären Commiſſionen, machte im Jahr 1795 einer conſtitutionellen Regierung Platz. Was jene von dem alten Enthuſiasmus übrig gelaſſen hatten, riß nun die Direktorialtyrannei noch vollends mit der Wurzel aus. Bei allen Schreckniſſen des Terrorismus waren doch viele ſeiner Beſchlüſſe und Unternehmungen mit dem Stempel ungewöhnlicher Kraft, und, man muß es geſtehen, ungewöhnlicher Größe bezeichnet. Die entſetzlichſten Verbrechen des Convents wurden oft durch die ſcheinbare Erhabenheit ſeiner Zwecke, durch den Vorwand einer unermeßlichen Gefahr, in die er ſie zu hüllen wußte, geheiligt; und ſelbſt die Offenheit und Freimüthigkeit, womit er in dieſen Verbrechen zu Werke ging, trug etwas zur Milderung des allgemeinen Haſſes gegen ſeinen mehr als barbariſchen Despotismus bei. Aber das kalte und hartherzige Unterdrückungsſyſtem des Direktoriums, ſeine berechneten und

Digitized by Google

abgemeſſenen Verfolgungen, ſeine unverſöhnlichen Kriege gegen jedes noch übrig gebliebene Streben nach Freiheit, ſeine unerſätt= liche Raubgier, die ſchamloſen Verſchwendungen ſeiner Mitglieder und Beſchüzten im Angeſicht der allgemeinen Noth, ſeine ver= borgenen Kabalen, ſeine nächtlichen Verſchwörungen — das alles verſenkte die Gemüther in tiefe und demüthigende Ermattung, das alles erſtickte die lezten Funken von Patriotismus und Selbſt= gefühl, die noch hier und da aus der Aſche der Revolution her= vorglimmten. Der Nationalkonvent wurde gefürchtet und verab= ſcheut, das Direktorium gehaßt und verachtet. Unter dem grau= ſamen Scepter der Dezemvirn war der Charakter des öffentlichen Elends — Verzweiflung, mit der ſich in einem gewiſſen Grade ſogar der Fanatismus noch verträgt; unter der verächtlichen Re= gierung der Direktoren war der Charakter des öffentlichen Elends — Betäubung und Niedergeſchlagenheit, welche allemal der Tod jeder energiſchen Empfindung ſind.

Was in dieſem bedenklichen Zeitraum aus dem Enthuſias= mus der Armeen geworden ſeyn würde, wenn nicht neue Stützen ihn gehalten hätten, iſt in der That ein großes Problem. Aber die frühern Begebenheiten des Krieges auf der einen Seite; und — ſo widerſprechend es auch klingt — die Schwäche des Direk= toriums auf der andern, machten aller Gefahr ein Ende. Durch die glücklichen Reſultate der erſten militäriſchen Unternehmungen, durch ſo viel glänzende Siege, durch ſo viel wichtige Eroberungen hatte ſich in der ganzen Maſſe der Armee ein unbedingtes Ver= trauen zu ihrer eigenen Superiorität, ein ſtolzes Selbſtbewußtſeyn und ein unerſchütterlicher Muth entwickelt. Sie fing an, bloß deßhalb zu ſiegen, weil ſie lange und immer geſiegt hatte; und der Enthuſiasmus des Ruhms ſchuf nun eine ſelbſtſtändige, ſogar von der Revolution unabhängige Triebfeder der Thätigkeit in ihr. — Zu gleicher Zeit bewirkte das Gefühl der Verachtung, welches das Direktorium, und die ganze Civiladminiſtration der Republik den Führern der Armeen und ſelbſt den Soldaten einflößte, eine Art von Trennung zwiſchen der bürgerlichen und militäriſchen

Digitized by Google

Autorität. Die Generale wurden unabhängiger, und eben darum kühner und unternehmender. Die Armee betrachtete ſich nach und nach wie eine abgeſonderte, für ſich beſtehende Macht, die, weit entfernt von der Regierung ihren Glanz zu borgen, oder auch nur ihren Unterhalt zu erwarten, ſich alles, was ſie zu begehren hatte, Lebensmittel, Beute und Ruhm, durch eigene Anſtrengungen erwarb. Sie bildete eine eigene auf fortwährende Siege und Eroberungen berechnete Republik, und nahm alle die guten und die böſen Charakterzüge an, die von einer ſolchen Republik unter allen Umſtänden unzertrennlich ſind.

Dieſes Gefühl einer unabhängigen Kraft und Größe vollendete die Superiorität der franzöſiſchen Armee, in ſo fern ſie auf Meinung und Selbſtſchätzung gegründet war. Wie unfähig, wie widerſinnig, wie verächtlich nun auch die Regierung im Innern des Staates werden mochte, die militäriſchen Fortſchritte gingen unaufhaltſam ihren Gang. Die Armee wurde nach und nach ſelbſtſtändig genug, um die ganze Civilgewalt und alle ihre Formen mit Füßen treten zu können; und ſie trat ſie wirklich mit Füßen *). Nun verband ſich mit allen den Vortheilen, die ihren

*) Die Geſchichte des Verhältniſſes, welches während der Revolution zwiſchen der Armee- und der Civilgewalt ſtatt fand, verdiente als ein wichtiger Beitrag zur Charakteriſtik dieſer großen Begebenheit, recht ausführlich abgehandelt zu werden. Es iſt vielleicht noch nie gehörig bemerkt, wenigſtens nirgends gründlich auseinander geſezt worden, daß bei allen zufälligen Abwechſelungen in dieſem Verhältniſſe, doch von Anfang bis zu Ende ein regelmäßiger Gang darin geherrſcht hat, und daß, nachdem in der erſten Hälfte der Revolution *die Armee von der Civilgewalt fortdauernd unterdrückt* worden war, die zweite Hälfte beſtimmt zu ſeyn ſchien, *die Armee an der Civilgewalt zu rächen.* Wenn man dieſes ſonderbare Schauſpiel von ſeinen beiden Endpunkten aus mit einem Blicke überſehen will, ſo darf man ſich nur vorſtellen, was das franzöſiſche Militär in den Jahren 1790 und 1791 geworden war, und was es heute iſt! Die eigentlichen Urheber der Revolution, Advokaten, Schriftſteller, Geldſpekulanten u. ſ. f. behaupteten in der erſten Periode derſelben ein ſo ungeheures Uebergewicht über alle andere Stände und Profeſſionen, und ein Zuſammenfluß ungünſtiger Umſtände hatte das Militär ſo

Digitized by Google

Muth und ihr Vertrauen belebten, noch das ſtolze Bewußtſeyn, den Staat zu regieren, nachdem ſie ihn gerettet und erhoben hatte; die Republik und die Armee floſſen auf allen Punkten in einander, und franzöſiſche Generale wurden die Meiſter und Schiedsrichter von Europa.

---

gänzlich desorganiſirt, daß es für einen Soldaten keine andere Sicherheit und keine größere Auszeichnung mehr gab, als Mitglied eines Klubbs zu werden. Dieſer Zuſtand dauerte beim Anfang des Krieges noch in ſeiner ganzen Fülle fort; dieſelben Klaſſen, welche die erſten Scenen der Revolution eröffnet hatten, ſpielten auch in den folgenden die Hauptrolle, und die Armee war ein gelehriges Inſtrument in ihren allmächtigen Händen. Während der ganzen Periode des Schreckensſyſtems hatte ſie auch nicht den kleinſten Einfluß auf die Angelegenheiten des Innern; ſie wurde zwar von den gemeinſchaftlichen Uebeln beträchtlich weniger als alle andere Stände getroffen, aber das geringſte Gute zu ſtiften, die geringſte Erleichterung des blutigen Joches zu bewirken, vermochte ſie nicht. — Die Einführung der Conſtitution von 1795 war die erſte Gelegenheit, bei welcher die militäriſche Macht zu einem thätigen Antheil an den innern politiſchen Verhandlungen gezogen ward. An dem Tage (dem berüchtigten 13. Vendemiaire), wo der Nationalkonvent die Sektionen von Paris durch Truppen zum Gehorſam zwang, wurde der Grund zu einer neuen Ordnung der Dinge gelegt. Noch blieb zwar das Heft der Regierung den Schreibern und Juriſten überlaſſen; aber unter dem verachteten Direktorium ſtieg das Anſehen und der Einfluß der Armee von Tage zu Tage ſichtbarer. Am 18. Fruktidor (1797) wurde ſie förmlich gegen die geſetzgebende Macht zu Hülfe gerufen, und ob ſie gleich hier nur das Werkzeug einer frevelhaften Faktion geweſen war, ſo fühlte ſie doch zum erſtenmale, daß ſie die Gewalt beſaß, den Faktionen das Todesurtheil zu ſprechen. Ihr Anſehen wuchs, ſo wie die Achtung vor den conſtituirten Autoritäten abnahm; und als die Ueberzeugung von der Unfähigkeit, Niedrigkeit und Lächerlichkeit der ganzen revolutionären Rabuliſtenhorde, die Frankreich ſo lange unter einem ſo harten und ſchmählichen Joche ſeufzen ließ, ſich endlich aller Gemüther bemächtigte, ſah alles mit den Augen der Hoffnung auf die ungleich geachtetern, und ohne Zweifel ungleich achtungswürdigern Männer, die an der Spitze der Armeen ſtanden, hin. Daher fiel auch am 18. Brümaire die ganze Conſtitution mit allen ihren Sprechern und Schreibern, und das ganze morſche Gebäude einer verhaßten Civiladminiſtration auf den erſten Schwerdtſtreich zu Boden; und die militäriſche Macht trug den vollſtändigſten Sieg über alle Partheien davon.

Digitized by Google

So erloſch im ganzen Laufe des Krieges der einmal entzündete Enthuſiasmus keinen Augenblick mehr in der Armee, wenn gleich ſeine Triebfedern nicht immer dieſelben blieben, und veränderte Umſtände ihm eine veränderte Richtung gaben. Bald Enthuſiasmus der Freiheit, bald Enthuſiasmus der politiſchen Unabhängigkeit, bald Enthuſiasmus des Ruhms und der Siege, aber immer die bewegende Kraft, die den Entſchluß zu großen Thaten erzeugt, und ihre Ausführung ſichert. Die Revolution hatte dieſen Enthuſiasmus geſchaffen; ſie diente ihm lange zur Quelle und zum Stoff; er hat ſie zulezt beſiegt und überlebt; aber in allen ſeinen Perioden und Geſtalten, hat er als revolutionäres Princip, und als revolutionäres Organ gewirkt.

2) Die Revolution entwickelte die ganze Maſſe von militäriſchen Talenten, die in der franzöſiſchen Nation nur irgend zur Thätigkeit gebracht werden konnten, verſammelte ſie alle auf dem Schauplatz des Krieges, und ließ ſie zur vollſtändigſten und vortheilhafteſten Wirkſamkeit gelangen.

Dies geſchah auf folgende Weiſe:

1) Die allgemeine Inſurrektion, welche nach dem 14. Juli 1789 in allen Theilen von Frankreich ausbrach, war mit einer allgemeinen Bewaffnung des Volkes verbunden. Die Grundſätze der Revolution, nach welchen Bewaffnung eines der erſten Privilegien eines freien Bürgers hieß, begünſtigten und rechtfertigten dieſe Maßregel; die Volksführer hingen an ihr, als an der Grundlage und dem brauchbarſten Werkzeuge zur Ausführung aller ihrer Plane; und die Unſicherheit und Verwirrung, die mit der Anarchie unzertrennlich verbunden war, machte ihre Fortdauer ſogar zu einem unmittelbaren Bedürfniß. Sie blieb nicht lange in ihrer erſten Rohigkeit; die Errichtung der Nationalgarden erhob und bildete ſie frühzeitig zu einer regelmäßigen und vollſtändig organiſirten Maſchine. Dieſe große, fruchtbare Operation gab dem ganzen franzöſiſchen Volk eine Art von militäriſcher Erziehung, und breitete den militäriſchen Geiſt ſelbſt über die Klaſſen

Digitized by Google

aus, die ihn ſonſt wenig oder gar nicht gekannt hatten. Die häufigen Waffenübungen, der täglich wiederkehrende Dienſt, die immerwährende Unruhe und Bewegung, und die kriegeriſchen Auftritte, von denen in dieſen Zeiten der Gährung faſt jede Stadt und jedes Dorf der Schauplatz war, gewöhnten die Bürger nach und nach, das Soldatenhandwerk zu ſtudiren und zu lieben; die Eitelkeit that das ihrige; militäriſche Uniformen und Grade waren ein mächtiges Triebrad der Revolution. So fanden ſich die Elemente einer unermeßlichen neuen Armee im Schooße des bürgerlichen Lebens verſammelt, und aus der engen Sphäre der Munizipalmiliz gingen große Feldherren hervor, die nachher über das Schickſal der Staaten geboten.

2) In ihrem ſchrecklichen Fortgange zerſtörte die Revolution die meiſten und einige der wichtigſten Zweige der bürgerlichen Induſtrie. Sie lähmte mehr oder weniger alle Gewerbe; ſie vernichtete den Handel beinahe gänzlich; ſie ſperrte einen großen Theil der Manufakturen; und indem ſie durch die Verfolgungen gegen die Reichen, und durch die Unſicherheit alles Beſitzes, den Luxus und die Conſumtion von Tage zu Tage verminderte, ſo verſtopfte ſie für eine Menge von Profeſſioniſten und Lohnarbeitern aller Art die bisherigen Quellen ihres Lebensunterhalts. Es entſtand alſo eine beträchtliche Anzahl von Menſchen, für welche die militäriſche Laufbahn die einzige und lezte Zuflucht ward. Die Armeen füllten ſich von ſelbſt; und nur, nachdem von einer Seite der Krieg ſchon einen merklichen Ausfall in der Bevölkerung verurſacht hatte, und von der andern Seite die allmählige Rückkehr zur Ordnung der inneren Induſtrie wieder beſſere Ausſichten darbot, nur erſt im ſechsten oder ſiebenten Kriegsjahre befand ſich die Regierung in der Nothwendigkeit, zu gewaltſamen Rekrutirungsmaßregeln und harten Conſcriptionsgeſetzen zu greifen.

3) In der ſchrecklichſten Periode der Revolution war die Armee die einzige Freiſtätte, wo man Schutz und Sicherheit gegen eine Legion der ſchrecklichſten Uebel fand. Die Tyrannei im Innern hatte den höchſten Gipfel erreicht; es war ihr gelungen

Digitized by Google

ein großes civiliſirtes Reich in einen Schauplatz von Gräueln umzubilden, gegen welche der auswärtige Krieg mit allen ſeinen Schreckniſſen, Ordnung und Wohlleben zu ſeyn ſchien. Kein Bürger konnte auf ſeine Exiſtenz bis an den andern Morgen rechnen; keine Unſchuld war rein genug, um der Grauſamkeit der Frevler zu entgehen; vielmehr war Unſchuld ſelbſt ſehr oft der ſicherſte Titel zum Verderben. Die Spione, die Ankläger, die Henker dieſer unerbittlichen Regierung durchwühlten das Innerſte der Häuſer, durchſtreiften die entlegenſten Schlüchte der Wälder und der Gebirge, wiegelten unaufhörlich die Kinder gegen ihre Väter, die Diener gegen ihre Herren auf. Wer der Guillotine entrann, hatte noch mit tauſend andern Gefahren, mit den Leiden und dem Elend der Seinigen, mit Hungersnoth, mit Gefängniſſen, und, was nicht das kleinſte der Uebel war, mit dem ewigen fürchterlichen Anblick triumphirender Miſſethäter, und hohnſprechender Tyrannen zu kämpfen. — Jenſeits der Gränzen gab es wenigſtens keine andere Gefahren als den Tod; und für unendlich viele, denen er zu Theil ward, iſt er, fern von jenem gränzenloſen Jammer, aber im Gefühl der höchſten und gerechteſten Verzweiflung, gewiß eine Wohlthat geweſen.

4) So wie bei den Armeen der einzige Zufluchtsort gegen die Ungewitter der revolutionären Tyrannen zu finden war, ſo ſah man in ihnen auch die einzige ehrenvolle Exiſtenz, die dieſe Tyrannen noch übrig gelaſſen hatten. Das Innere des Landes war die Scene eines beiſpielloſen Wettſtreites zwiſchen frevelhaften Angriffen und unwürdiger Ergebung, zwiſchen der Frechheit der Mörder und der feigen Unterwürfigkeit der Opfer. Es gab nichts, was die zerſchmetterten Gemüther aufrichten, den Eindruck des Elends mildern, oder auch nur den lezten Troſt bei anderen großen Calamitäten, den Gedanken, daß das Unglück von einer höhern unwiderſtehlichen Macht über uns verhängt iſt, erwecken konnte. Sie beugten ſich unter der Hand ihrer eigenen barbariſchen Mitbürger; man erduldete ſo unendliche Leiden, ohne je zu begreifen, warum und wie man ſie erduldete; und noch heute

Digitized by Google

iſt, ſo oft bei einem Franzoſen das Andenken an jene Tage der Gräuel lebhaft wird, das Gefühl der Schmach viel gegenwärtiger als das Gefühl der Schmerzen. — Die Armeen theilten dieſes grauſame Schickſal nicht. Bei ihnen allein hatte ſich das Bewußtſeyn einer großen Energie und einer gewiſſen menſchlichen und nationalen Würde erhalten. Ihr Geſchäft war ehrenvoll, und der Ruhm begleitete jeden ihrer Schritte. Sie repräſentirten ausſchließend was unter einem ſo gedemüthigten und zerriſſenen Volke noch von Muth, Kraft und Selbſtachtung übrig geblieben war, und hüllten gleichſam die Verbrechen ihres unglücklichen Vaterlandes in einen glänzenden Mantel ein. Kein Wunder alſo, daß jeder, der noch fliehen konnte, auf den Schauplatz des Krieges floh, und rühmlichen Gefahren den Vorzug vor einer hoffnungsloſen erniedrigenden Knechtſchaft gab.

5) Es war nicht genug, daß das revolutionäre Syſtem die ganze Maſſe der kriegeriſchen Talente Frankreichs auf dem Punkt, wo ſie wirken konnten, verſammelte: es ſtellte und benuzte auch dieſe Talente mit ungleich größerem Glück, als eine regelmäßige Regierung ſie vielleicht je geſtellt und benuzt haben würde. Die Auflöſung aller Regeln und Formen überhob die revolutionären Regenten jeder Rückſicht auf Rangordnung, Dienſtjahre und Convenienz. Die Ausſicht auf einen glänzenden Erfolg, die perſönliche Kühnheit, die perſönliche Geſchicklichkeit des Menſchen wurde der einzige Richtpunkt ihrer Wahl. Nicht, daß dieſe Maxime ſie gerade vor jedem Fehlgriff ſicherte; aber ſie gewährte ihnen ungebundene Freiheit, jedes ausgezeichnete Talent zu benutzen. In kurzer Zeit waren die franzöſiſchen Armeen mit einer Menge von Generalen beſezt, in denen ſich das Feuer der Jugend, ein lebendiger Unternehmungsgeiſt und eine eiſerne Beharrlichkeit, mit ausgebreiteten militäriſchen Kenntniſſen, und oft mit außerordentlichem Genie verband. Die Bemerkung von Montesquieu, daß aus bürgerlichen Unruhen leicht große Männer hervorgehen, weil in der allgemeinen Verwirrung das Verdienſt ſich Luft zu machen und ſeinen Platz zu behaupten weiß, wurde

hier in ihrem ganzen Umfange beſtätigt. Die Anführer wirkten auf die Offiziere der untern Grade, die Offiziere auf die Bildung der Soldaten zurück, und ſo entſtand endlich ein Ganzes, das den berühmteſten Herren der alten und neuen Zeit in jeder Rückſicht gleich geachtet werden konnte, und in verſchiedenen ſie alle übertraf.

Umſonſt hätte der größte militäriſche Geiſt in ruhigen Zeiten, im gewöhnlichen Laufe der Dinge eine Armee wie dieſe mit Plan und Kunſt zu erſchaffen geſucht. Eine Revolution allein, und auch nur eine ſolche Revolution, konnte in wenig Jahren ein ſolches Wunder bereiten. Wenn ſich durch eine ſonderbare Verkettung von Umſtänden die geſammten Kräfte einer großen Nation auf einen einzigen Gegenſtand concentriren, ſo iſt allemal die Wahrſcheinlichkeit eines außerordentlichen Erfolges da; und wenn die militäriſche Macht dieſer einzige Gegenſtand iſt, ſo kann es ſo unerklärbar nicht ſeyn, daß ſich der Staat, der ſie ausſchließend verfolgte, aus dem tiefſten Abgrunde des Elends ſchnell zu einem großen Glanze erhebt.

3) Die Revolution bot Frankreich Mittel und Hülfsquellen dar, von denen im außerrevolutionären Zuſtande durchaus nicht Gebrauch gemacht werden kann, und von denen man in gewöhnlichen Zeiten nicht einmal eine Vorſtellung hat.

Die beiden großen Elemente aller Kriege ſind Menſchen und Geld. Wir haben ſchon geſehen, daß es Frankreich an den erſten nicht mangeln konnte. Die Unruhen, die innern Verheerungen, ſelbſt die unzählbaren Verbrechen der Revolution ſtießen ſie eine Zeitlang Schaarenweiſe an die Gränzen; und einmal in die militäriſche Laufbahn geſchleudert, hielt ſie nachher Nothwendigkeit, Sieg und Enthuſiasmus darin feſt. Unter den vielen außerordentlichen Erſcheinungen, womit dieſe Revolution die Geſchichte bereichert hat, war die der unerſchöpflichen Fruchtbarkeit, womit die revolutionären Regierungen von einer Zeit zur andern, und auf ſo viel verſchiedenen Schauplätzen des Krieges immer

Digitized by Google

neue Legionen ins Feld ſtellen konnten, wenn gleich für das Glück ihre Unternehmungen nicht die unbedeutendſte doch unſtreitig die am wenigſten wundervolle. Das ſicherſte Merkmal ihres nicht zu verkennenden Urſprunges war ihre ſchnelle Stockung, die von dem Augenblick an ſichtbar ward, da ihre wahre Quelle verſiegte. Schon ſeit dem Jahre 1797 hatte das Direktorium, um nur die Hälfte der Mannszahl, die ſonſt nach den Armeen ſtrömte, aufzubringen, ſeine Zuflucht zur Gewalt nehmen müſſen; und ſpäterhin wurde die militäriſche Conſcription eine der drückendſten und grauſamſten Maßregeln ſeiner tief verabſcheuten Regierung. Nur nachdem ein beliebter General ſich zur oberſten Stelle im Staate emporſchwang und mit neuem Leben und neuen Hoffnungen auch neuen militäriſchen Geiſt in die Maſſe des Volkes hauchte, ſah man wieder die Landſtraßen mit freiwilligen Rekruten bedeckt; und doch waren die berühmten Läger von Dijon, in Rückſicht auf die Menge der Krieger, mit den koloſſaliſchen Aufgeboten des Nationalkonvents in keine Vergleichung zu ſtellen.

Auf dieſe Erſcheinung mußten ſelbſt die oberflächlichſten Beobachter der Revolution mehr oder weniger gefaßt ſeyn. Was aber die Geſchickteſten zu Schanden machte, das war das pekuniäre Syſtem, welches mitten im tiefſten Verfall eine ſo ungeheure Maſſe von Kräften in Bewegung erhielt.

Ueber dieſen Gegenſtand mit einer gewiſſen Zuverſicht zu ſprechen, iſt jezt, nachdem die Erfahrung ihren lehrreichen Curſus vollendete, nicht ſchwer. Aber nur eitle Prahler können ſich rühmen, daß das Licht, welches wir dieſer Erfahrung verdanken, ſchon lange vorher um ihre Augen geſchwebt hat. Ein großer fundamentaler Irrthum hatte die geübteſten und ſcharfſinnigſten Köpfe in ein grundfalſches, und vielleicht durch ſeine praktiſche Folgen nur zu verderbliches Raiſonnement verſtrickt. Er hatte ſeine Quelle in der unvermeidlichen, und gewiß ſehr verzeihlichen Unkenntniß der wahren Natur und der eigentlichen Tiefen dieſer unergründlichen Revolution. Man brachte zur Beurtheilung derſelben die Ideen und Grundſätze mit, die man aus einem langen,

Digitized by Google

angeſtrengten, und oft ſehr glücklichen Studium des gewöhnlichen Ganges der Dinge, und der gewöhnlichen Verhältniſſe der Staaten geſchöpft hatte. Man ſah zwar frühzeitig ein, daß ein großer Theil der Reſultate dieſes Studiums auf eine ſo außerordentliche Begebenheit nicht anwendbar ſeyn würde; man ſchmeichelte ſich aber mit dem Gedanken, daß da, wo die Revolution gleichſam in die Sphäre des gewöhnlichen Lebens und der gemeinen Staatskunſt überging, die einmal erkannten Wahrheiten doch wohl ihr Recht behaupten und ihren Einfluß behalten könnten. Vorzüglich ſchien dies der Fall mit Allem, was die Finanzverwaltung anging, zu ſeyn.

Ohne Geld kann kein Krieg geführt werden; — die alte franzöſiſche Regierung wurde durch ein Defizit geſtürzt; — dieſes Defizit iſt ſeit der Revolution verdoppelt, und verdreifacht, und verzehnfacht; — die innern Hülfsquellen des Landes, die Induſtrie, die Gewerbe, der Handel, die Colonien, der Luxus u. ſ. f. ſind entweder gänzlich vertrocknet, oder doch in hohem Grade geſchwächt; außerordentliche Mittel, Papiergeld, gezwungene Anleihen, revolutionäre Taxen ſind die einzigen, welche die Revolution den herrſchenden Partheien noch übrig ließ; — außerordentliche Mittel dieſer Art dienen nur auf eine beſchränkte Zeit: und je mehr man ſie anſpannt, deſto größer wird die Kraftloſigkeit; — ein Staat, der von ſolchen Mitteln lebt, der mit ſolchen Mitteln nicht nur ſeine gewöhnlichen Bedürfniſſe, ſondern noch eine Menge der vermeſſenſten Operationen und die Laſt eines Krieges gegen ganz Europa beſtreiten will, ein Staat, der überdies keine Art von Ordnung, keine Art von Verwaltung, kein Finanzſyſtem in der Einnahme und kein Finanzſyſtem in der Ausgabe mehr kennt, eilt ſeiner abſoluten Erſchöpfung mit ſtarken Schritten entgegen; und wenn die in jedem Falle nahe bevorſtehende Epoche dieſer abſoluten Erſchöpfung gekommen ſeyn wird, ſo haben alle ſeine unnatürlichen Anſtrengungen, mithin auch alle ſeine Siege und alle ſeine republikaniſchen Träume ihr Ende erreicht; — er kehrt in ſeine Gränzen, und bald nachher zu ſeiner alten Verfaſſung

Digitized by Google

zurück. — Dies war der große fehlerhafte Zirkel, in welchem die Neuheit und Einzigkeit des Phänomens mehrere Jahre hindurch die einſichtsvollſten Männer unſerer Zeit, von Trugſchluß zu Trugſchluß, von Verirrung zu Verirrung umher trieb *).

---

*) Einer von den Schriftſtellern, die am früheſten die Falſchheit dieſes verführeriſchen Raiſonnements geahnet hatten, war der Exminiſter Calonne, der ſchon im Jahr 1795 (in ſeiner bekannten Schrift Tableau de l'Europe) gegen die Meinung, daß die Revolution je durch die Finanzen getödtet werden könnte, zu Felde zog. So viel Ehre dies aber ſeinem Scharfſinn machen mag, ſo entkräftet es doch offenbar ſein Verdienſt, daß er zu einem wahren Reſultat durch falſche Vorderſätze gelangte; denn er ging von der unzuläßigen und widerſinnigen Behauptung aus, daß man ſelbſt dem Aſſignaten-Syſtem eine unbegränzte Dauer nicht abſprechen dürfte; eine Behauptung, die ſchon in dem Augenblicke, da ſein Buch erſchien, durch Thatſachen hinreichend widerlegt war.

Von der andern Seite ſcheint unter allen Schriftſtellern über dieſen Gegenſtand keiner ſo lange bei dem alten Glauben geblieben zu ſeyn, als d'Ivernois. Er iſt dieſerhalb in der neueſten Zeit ſo oft der Zielpunkt der bitterſten Spöttereien geweſen, und von Leuten, die nicht werth waren, mit ihm zu kämpfen, ſo grauſam und unanſtändig — (am härteſten vielleicht von ſeinem Landsmann Saladin, in einer mit Unrecht gerühmten Schrift, die den Titel: Coup d'oeil politique sur l'Europe. Londres, 1800 führt) gemißhandelt worden, daß es wohl erlaubt ſeyn wird, hier im Vorbeigehen einige Worte zu ſeiner Vertheidigung zu ſagen. Sie werden um ſo unpartheiiſcher ſeyn, da der Verfaſſer dieſer Note ſich eben mit dem größten Nachdruck über die radikale Falſchheit des Syſtems, für deſſen ſtrengſten Anhänger man d'Ivernois zu halten pflegt, erklärt hat.

Für's Erſte iſt es gewiß, daß die meiſten, die ſich über dieſen Schriftſteller erheben, blos deshalb ſo groß gegen ihn thun, weil ihre Unwiſſenheit und ihre Seichtigkeit ſie nie zu dem Grade von Einſicht gelangen ließ, auf dem man ſich befinden mußte, um in ſeine Irrthümer zu verfallen. Es ſteht wahrlich nicht Jedermann frei, auf die Art zu irren, wie d'Ivernois — in ſofern er irrte, geirrt hat. Es gehörte ein ſo tiefer Blick in die Grundſätze der politiſchen Oekonomie, es gehörte eine ſo vollſtändige Kenntniß des revolutionären Finanz-Syſtems, als dieſem Schriftſteller eigen war, dazu, um alle die Reſultate zu ziehen, mit deren zu weit getriebener Anwendung er zuweilen gefehlt haben kann. Aber nichts iſt den ſchlechten Köpfen erwünſchter, als einen guten durch ſeinen eigenen Scharfſinn ſtraucheln zu ſehen. —

Digitized by Google

Jezt, da die Räthſel der Revolution nach und nach faſt alle gelöſet ſind, jezt koſtet es keine große Mühe mehr, mit einer ſpäten Kritik bis an die Wurzel dieſer blendenden Irrthümer zu dringen. Jezt haben wir von der Revolution und aus ihrer Geſchichte gelernt — daß unter gewiſſen Umſtänden, die Kriege auch ohne Geld, und die glücklichſten zuweilen in einer gänzlichen Entblößung von allen gewöhnlichen Mitteln geführt werden können; — daß ein ächt revolutionäres Syſtem dem einmal in eine Revolution verwickelten Staate ganz neue und nicht zu berechnende Hülfsquellen eröffnet, und daß ein ſolches Syſtem über die weiſeſten Theorien der Staatswirthſchaft den vollſtändigſten Sieg davon tragen kann; — endlich, daß Stockung des Gewerbes, und Verluſt der Induſtrie, und Verluſt des baaren Geldes, und Deficit in der Einnahme, und gänzliche Zerſtörung des Abgabenſyſtems, und alle die Uebel, woraus man gewöhnlich auf den Untergang der Staaten ſchließt, troz aller ihrer weſentlichen Schrecklichkeit, in einem gewiſſen Sinne des Wortes nur relative Uebel ſind, und daß eine große Nation, ſo lange noch Energie, ſey es auch nur die des Verbrechens, in ihr übrig bleibt, nie bis zu einer abſoluten Erſchöpfung herabſinkt.

Die revolutionäre Finanzgeſchichte zerfällt in drei Perioden.

Die erſte war die Periode des Papiergeldes. — Als im Jahr 1790 für zwölfhundert Millionen Aſſignate creirt werden ſollten, boten die aufgeklärteſten Mitglieder der Nationalverſammlung umſonſt alle ihre Kräfte auf, um einen ſo abentheuerlichen

Die einſichtsvollern und billigern Richter werden d'Ivernois immer auf eine doppelte Weiſe gerechtfertigt finden. Einmal, indem es klar genug iſt, daß alle ſeine auf die Zerrüttung der franzöſiſchen Finanzen gegründete Schlüſſe und Weiſſagungen bedingt waren; er ſezte beſtändig voraus, „daß nicht auswärtige Hülfsmittel die Stelle der innern vertreten müßten;" und wie wurde dieſe Bedingung denn erfüllt? — Zweitens, weil er durch ſeine genaue und lebendige Darſtellung der franzöſiſchen Finanzadminiſtration in dieſem Zeitpunkte der Verwirrung, die Welt und die Nachwelt gelehrt hat, was Revolutionen, von der Seite der Oekonomie betrachtet, den Staaten und den Völkern koſten!

Digitized by Google

Plan in der Geburt zu erſticken. Aber im Grunde hatten die wahren Revolutionärs doch beſſer gerechnet, als ſie. Auch dieſen waren die ökonomiſchen Reſultate ihres verwegenen Unternehmens nicht unbekannt; aber ihr Blick war ausſchließend auf die politiſchen gerichtet. Außer einer Menge von vorübergehenden Vortheilen für eine agiotirende Spekulation, ſahen ſie durch das Aſſignatenſyſtem zwei große Hauptſtützen ihrer damaligen und aller künftigen Revolutions=Maßregeln geſichert. Die eine beſtand darin, daß ſie ſich ein für allemal gegen jede Verlegenheit deckten, die von der unheilbaren Zerrüttung der Finanzen unzertrennlich ward. Sie hatten, aus blindem Eifer, und um einer unermeßlichen Popularität gewiß zu ſeyn, die Hälfte aller beſtehenden Abgaben vernichtet, und konnten ohne gewaltthätigen Zwang, die andere noch übrig gebliebene Hälfte, ſo wenig als ihr neues Impoſitionsſyſtem realiſiren. Es war alſo von der größten Wichtigkeit für ihre Erhaltung, ein Kunſtſtück erfunden zu haben, das ſie aller Sorge auf einmal überhob, den Ausfall an der baaren Einnahme nicht fühlbar werden ließ, und das große Problem des Deficits, das ſich unter ihren Händen anſtatt zu verſchwinden, wenigſtens vervierfacht hatte, auf dem kürzeſten Wege zur Ruhe verwies. Unter dem Schatten der Aſſignate konnten ſie ungeſtraft von Ausſchweifung zu Ausſchweifung ſchreiten, alle Quellen des Reichthums verſtopfen, das öffentliche Eigenthum mit dem Privateigenthum vernichten, und, ohne nach den Wirkungen zu fragen, für jedes halsbrechende Experiment, ſo oft ihr Intereſſe oder ihre Leidenſchaften es verlangten, bereit ſeyn. — Der zweite große Vortheil war der, deſſen ſie ſich für die Zukunft verſicherten. Wenn je durch die natürlichen Folgen ihrer Exceſſe der Staat in einen auswärtigen Krieg verwickelt ward, ſo hatten ſie eine Goldmine eröffnet, die ſo lange, als der Taumel der Nation, oder Zwang, oder dringende Noth das Gerüſt, worauf ſie bearbeitet wurde, aufrecht erhielt, eine unerſchöpfliche Ausbeute verhieß.

Ihre Nachfolger verſtanden es, dieſe fruchtbare Goldmine zu benutzen. Obgleich, als der Krieg ſeinen Anfang nahm, das

Digitized by Google

Papiergeld ſchon an dreißig Procent gegen den Metallwerth verlor, ſo ſcheuten ſie ſich doch nie, die Maſſe deſſelben in's Unendliche fort zu vermehren. Die Milliarden wuchſen unter den Händen eines Cambon mit ſo reißender Geſchwindigkeit hervor, daß man mit Millionen wie mit Zahlpfennigen ſpielte. Zulezt hielt man es kaum einmal mehr der Mühe werth, eine neue Aſſignatenemiſſion förmlich zu decretiren. Papier und eine Kupferplatte — mehr bedurfte die revolutionäre Regierung nicht, um aller Schätze von Europa zu ſpotten, und Reichthümer zu ſchaffen, gegen welche alles Gold und Silber der beiden Indien, wie eine glänzende Armſeligkeit verſchwand.

Freilich ſtellten alle dieſe unermeßlichen Summen bald nicht mehr die Hälfte und bald nicht mehr den zehnten und bald nicht mehr den zwanzigſten Theil ihres angeblichen Namenwerthes vor. Aber die Urheber des Gaukelſpiels waren verwegen und mächtig genug, drei Jahre, drei entſetzliche Jahre lang, die Folgen ihrer Raſereien durch größere und immer größere zu beſiegen. Im Innern ihres unglücklichen Landes waren ſie des Erfolges gewiß. Wo nichts mehr groß oder klein iſt, hat alles Maß ein Ende; und, was keine Illuſionen mehr erreichen konnten, das erreichte und ſicherte die Gewalt. »Die Aſſignate oder der Tod« — wurde das große Loſungswort ihrer Regierung. Sie hatten nur zwei Uebel zu befürchten, gegen die, ſo ſchien es, weder in der bloßen Kühnheit, noch ſelbſt in der äußerſten Gewalt ein Mittel zu finden war. Auf der einen Seite machte das Papiergeld und das gänzliche Verſchwinden des baaren, allen auswärtigen Handel und faſt alle Verbindung mit fremden Nationen unmöglich. Auf der andern ſtieg der Preis aller Dinge, ſelbſt über das Verhältniß, welches die Aſſignate begründeten, hinaus, und bedrohte die geringern Claſſen des Volkes mit der Gefahr einer gänzlichen Vernichtung. Aber der Handel mit dem Auslande war ohnehin unwiderbringlich zerſtört; jede Verbindung mit Fremden galt ohnehin für ein todeswürdiges Verbrechen. Und dem Steigen der Preiſe ſchufen ſie bald ein Gegengewicht durch eine von den

Digitized by Google

unerhörten Erfindungen, die nur eine Revolution an'ſ Licht, aber auch nur eine revolutionäre Tyrannei zur Ausführung bringt. Unter dem Namen eines Maximums taxirten ſie jedes Objekt im ganzen Umfange ihrer Republik, und ſchlugen ſo die einzige ihnen ſelbſt bedenkliche Folge ihrer frevelhaften Projekte, mit bewaffneter Hand, durch neue und größere Frevel darnieder.

Wenn das Maximum Beſtand haben konnte, wenn es denen, welche dieſe ungeheure Maſchine in Gang geſezt hatten, gelang, die Macht in ihren Händen zu befeſtigen, ſo war die Dauer des Aſſignatenſyſtems noch auf viele Jahre geſichert. Es ſtürzte zuſammen, weil es Robespierre's Nachfolgern an Verwegenheit oder an Geſchicklichkeit fehlte, conſequent im Böſen zu ſeyn. In dem Augenblick, da ſie die Geſetze über das Maximum aufhoben, zerbrach die Aſſignatenplatte auf immer. Bald legten ſie der Welt das unglaubliche Geſtändniß vor, daß die Maſſe des mit geſetzlicher Vollmacht fabrizirten Papiergeldes allein — denn die heimlich verfertigten Aſſignate kamen hier eben ſo wenig als die falſchen in Anſchlag — nicht weniger, als fünf und vierzig Milliarden betrug.

Es iſt merkwürdig genug, daß ſelbſt nach dem Untergange dieſes coloſſaliſchen Luftgebäudes, der Grund, worauf es ſich erhoben hatte, noch nicht ganz in's Nichts verſunken zu ſeyn ſchien. Das Direktorium wagte es, in den erſten Monaten des Jahres 1796 abermals für drei Milliarden Papier unter dem Namen der Mandate in Umlauf zu bringen; und, obgleich dieſes neue Projekt beinahe todtgeboren zur Welt kam*), ſo leiſtete es doch beinahe acht Monat lang alle Dienſte, die ſich eine revolutionäre Regierung davon verſprechen durfte, bis endlich im Anfange des Jahres 1797 das Reich des Papiergeldes auf immer geſchloſſen ward. Dreitauſend Livres in Aſſignaten galten damals nicht mehr

*) Die Mandate ſelbſt haben eigentlich nie exiſtirt; nur Verheißungen darauf (promesses de mandats) kamen in den Umlauf. Sie verloren gleich bei ihrer erſten Erſcheinung 90 Procent, kurz darauf 98, 99 u. ſ. w.

Digitized by Google

als Einen Livre in Numerär; die öffentliche Geduld war ermüdet, und das Schreckensſyſtem ſelbſt hätte den gezwungenen Papier-Kredit nicht wieder vom Tode erweckt.

Die zweite Periode hob nun an. Man kann ſie im Ganzen die Periode der Nothbehelfe nennen. Die Zaubermaſchine der Aſſignate hatte von der gränzenloſen Macht einer revolutionären Staatsverwaltung vor ganz Europa ein ſchreckendes Zeugniß abgelegt; aber größer als Alles, was ſie möglich gemacht hatte, aber das wahre Meiſterſtück der Revolution war doch die unerwartete Erſcheinung, daß auch ohne Papiergeld, und mitten in einer fortdauernden, ſogar ſteigenden Zerrüttung der Finanzen, beinahe drei Jahre lang, eine mächtige, ſiegreiche, für ganz Europa furchtbare Regierung beſtand.

Die Erklärung dieſes Wunders muß man theils in tauſend revolutionären Kunſtgriffen und Ränken, wodurch das Direktorium hier und da ſeine Einnahmen erpreßte, theils, und wahrſcheinlich am meiſten, in jener merkwürdigen Einſchränkung der Ausgaben ſuchen, mit welcher die gewiſſenloſeſte Regierung, die je die Erde ſah, den dringendſten Bedürfniſſen auszuweichen und der heiligſten Verbindlichkeiten zu ſpotten wußte.

Alles, was baare und bereite Einnahme hieß, den Ertrag der Zölle, des Wegegeldes, der Conſumtionsſteuer in Paris, der Lotterie, bis auf die tägliche Einnahme in den Theatern und auf die Taxen der Spielhäuſer herab, behielt ſich das Direktorium, zur Beſtreitung ſeiner täglichen Ausgaben, vor. Alle großen Staatsrevenüen waren in den Händen ſpekulirender Entrepreneurs und wuchernder Lieferanten-Compagnien. Die Einnahmeetats wurden nie zur Hälfte erfüllt; aber die Regierung disponirte jeden Augenblick über jede Summe, deren ſie bedurfte, weil kein Profit ſo groß und ungeheuer war, daß ſie ihn denen, die ihr Geld und Credit verſchafften, nicht ohne alles Bedenken bewilligt hätte. Die ſtufenweiſe Veräußerung aller großen und kleinen Ueberreſte der ehemaligen Reichthümer der Krone, der Schlöſſer, der Mobilien, der Juwelen, die zehnmal ſuſpendirten, und zehnmal

Digitized by Google

erneuerten, und zehnmal wieder zurückgenommenen Contrakte über den Verkauf der Nationalgüter, unzählige im Finſtern ſchleichende Geldoperationen, in welchen das Direktorium ſeine Dividende zog, boten die Mittel zu einer kümmerlichen Subſiſtenz von Tage zu Tage dar.

Aber die größte von allen innern Reſſourcen war immer doch die, welche eine gewaltthätige Reduction der Ausgabe gewährte. Kein öffentlicher Beamter (die nächſten Umgebungen des Direktoriums abgerechnet) wurde bezahlt; die nothwendigſten Polizeianſtalten, Hoſpitäler, Erziehungshäuſer, Landſtraßen, Kanäle, lagen danieder; die Staatsgläubiger verſchmachteten im Elend; und anſtatt dieſes Elend zu mindern, nahm zu eben der Zeit, da es aufs höchſte geſtiegen war, und vermöge des frechſten Gewaltſtreichs, der ſeit dem Untergange der Aſſignaten verübt ward, das Direktorium die Herabſetzung der Staatsſchuld auf ein Drittel ihres Nominalbetrages vor. — Was nur irgend an Einnahme zu realiſiren war, und was nur irgend den räuberiſchen Händen der Blutigel des Staates entging, wurde ausſchließend auf die Armeen verwendet; und doch hätten die Armeen, von Allem entblößt, ohne Rettung zu Grunde gehen müſſen, wenn ſie nicht jenſeits der Gränzen den Stoff zu ihrem Unterhalt gefunden hätten.

Die Periode, in welcher ſie ſich dieſe große Hülfsquelle eröffneten, die Periode der auswärtigen Erpreſſungen iſt eigentlich nicht als eine von den vorigen durchaus abgeſonderte zu betrachten. Sie greift in dieſe, und beſonders in die zweite an mehr als einem Punkte ein, ob ſie gleich ihre höchſte Vollkommenheit offenbar nur ſpäter erreichte. Die erſte auswärtige Operation — denn die vorübergehenden Plünderungen am Rhein, in den Niederlanden und in Savoyen kommen noch nicht ſonderlich in Anſchlag — die erſte große Operation, die den revolutionären Regenten einen bedeutenden Succurs, und ſogar eine fortdauernde regelmäßige Einnahme verſchaffte, war die Eroberung von Holland im Jahr 1795. Der Unterhalt einer Armee von

Digitized by Google

zwanzig tauſend Mann wurde die Mitgift der neuen bataviſchen Republik, und die berühmten bataviſchen Reſcriptionen machten mehrere Jahre lang den wichtigſten Titel im franzöſiſchen Einnahmeetat aus. — Der italieniſche Feldzug im Jahr 1796 war die zweite mit großem Gewinn und reicher Beute verknüpfte Unternehmung; die Armee, die ſie ausführte, ernährte und verſorgte ſich ſelbſt; ein Theil der von ihr geſammelten Schätze floß ſogar in die Kaſſen der Republik zurück; und die revolutionirte Lombardei mußte fünf und zwanzig tauſend Franzoſen einen traktatenmäßigen Sold verabreichen. Um eben dieſe Zeit wurden Deutſchland und die Schweiz die Schauplätze der fürchterlichſten militäriſchen Exactionen, und es iſt eine eben ſo erwieſene, als denkwürdige Thatſache, daß ein großer Theil der Summen, welche die Expedition nach Egypten verſchlang, aus dem Ueberſchuſſe der Plünderungen floß, denen man die eroberten Länder Preis gegeben hatte. — Indeſſen gab es doch ſelbſt nach allen dieſen glücklichen Kreuzzügen noch mehr als einen Moment, wo die auswärtige Hülfe verſiegte; und der Zeitpunkt, wo endlich die ganze Maſſe der Armee auf fremdem Gebiet und auf Unkoſten der Feinde oder Alliirten genährt ward, trat nicht eher, als im Jahr 1800, nicht eher als im lezten Akte der Revolution, und unter der auf ihren Trümmern errichteten Regierung ein.

Auch darf man nicht vergeſſen, daß es kurz vor dieſer glänzenden Schlußperiode einen kritiſchen Augenblick gab, wo die Republik in der dringendſten Gefahr war, durch die Finanzen zu Grunde zu gehen. Die Siege der Alliirten hatten im Jahr 1799 die franzöſiſchen Heere faſt ganz vom fremden Boden verdrängt; Italien war verloren; kein franzöſiſcher Soldat ſtand dieſſeits des Rheins. Die Hülfloſigkeit des Direktoriums hatte den höchſten Gipfel erreicht; alle ordentliche und außerordentliche Einnahmen ſtockten; der Kredit, ſelbſt der vorübergehende und wucherliche, war vernichtet; jeder Verſuch, durch Güte oder Zwang eine außerordentliche Unterſtützung zu erlangen, fand unüberwindlichen Widerſtand; und der lezte von allen, eine auf hundert

Digitized by Google

Millionen berechnete gezwungene Anleihe, unter dem Namen einer Kriegsſteuer, brachte, trotz aller damit verbundenen inquiſitoriſchen und tyranniſchen Maßregeln, kaum den dritten Theil jener, nach dem alten revolutionären Maßſtabe ſo geringfügigen Summe auf. Die Armeen litten Mangel an Allem; von einer Seite auf die ausgeſogenen Schweizerkantons, von der andern Seite auf das Küſtenland von Genua beſchränkt, von jeder Hoffnung eines kräftigen Beiſtandes aus dem Innern, von dem lange gewohnten Siege, und vielleicht ſelbſt von ihrer alten Zuverſicht verlaſſen, kannten ſie nichts mehr, als fruchtloſe Leiden, und näherten ſich mit ſtarken Schritten der Verzweiflung. Die Finanzoperationen der Revolution waren endlich bis auf den Boden erſchöpft; wenn andere Mittel das Direktorium nicht retten, oder die Republik vom Direktorium ſelbſt befreit, nicht aufrecht halten konnten, ſo hatte ihre Stunde geſchlagen. Aber in eben dieſem Augenblick wurde es klarer als je, daß die Stützen der Revolution eben ſo mächtig als mannichfaltig waren, daß man das erſtaunenswürdige Phänomen der unerſchütterlichen Feſtigkeit der Republik und der furchtbaren Ueberlegenheit ihrer Waffen, nie auf einem einzelnen Wege, und aus einer einzelnen Urſache erklären durfte, und daß ſo oft es auf Schätzung der revolutionären Kräfte und des Lebensprincips einer nur mit ſich ſelbſt zu vergleichenden Verfaſſung ankam, die ſcharfſinnigſte Berechnung Gefahr lief mit ihrer ganzen Baſis zu ſcheitern.

Wenn die Republik ihre Erhaltung in dieſer ihrer bedenklichſten Criſe, der unvermutheten Rückkehr Bonaparte's aus Egypten, allein zu verdanken gehabt hätte — welches die gewöhnliche, aber gewiß nicht die richtigſte Meinung iſt — ſo wäre dieſe Erhaltung offenbar ein Werk des blinden Zufalls geweſen; und unter dieſer Vorausſetzung hätten alle auf tiefere und allgemeinere Prämiſſen gegründete Raiſonnements, und zugleich alle gegen die Unzulänglichkeit derſelben gerichtete Vorwürfe ein Ende. Aber die Sache verhielt ſich anders. Als Bonaparte erſchien, war die größte Gefahr ſchon vorüber, und der Sturm der

Digitized by Google

Frankreich von außenher bedrohte, auf allen Seiten zerſtreut. Die Schlacht bei Zürich und das Mißlingen der holländiſchen Expedition — in dieſen beiden Begebenheiten lag die eigentliche Rettung der Republik; und daß dieſe mit den Grundurſachen des Unglücks, welches alle Unternehmungen der Alliirten begleitete, im unmittelbaren Zuſammenhange ſtanden, wird ſich in den folgenden Abſchnitten näher ergeben.

Ob jene glücklich überwundene Criſe die lezte ihrer Art geweſen ſeyn würde, wenn der 18. Brümäre nicht der Regierung des Direktoriums ein Ende machte, ſteht dahin. Gewiß iſt es wohl, daß das revolutionäre Finanzſyſtem in ſeinen Grundflächen verzehrt, und wahrſcheinlich, daß es auf immer erſchüttert war; eine Reihe von Siegen allein konnte es zu ſeiner alten Stärke zurückführen, und zu einer Reihe von Siegen war das Direktorium vielleicht nicht mehr friſch, unternehmend und kraftvoll genug. Aber von dem Augenblick an, da ſeine verhaßte und verachtete Herrſchaft dem Muth und dem Glück eines einzigen Mannes wich, und an die Stelle einer in der öffentlichen Meinung geſunkenen Conſtitution eine neue Verfaſſung trat, die alle Gemüther mit Hoffnung und Vertrauen belebte, veränderte ſich plötzlich die Scene. Selbſt ohne die ungeheuren Fortſchritte, die den Feldzug von 1800 zu dem glänzendſten unter allen erhoben, hätten ſich mehr oder weniger die innern Verhältniſſe gebeſſert, der Kredit der Regierung erholt, und neue Hülfsquellen entwickelt. Da aber nun vollends durch die großen Reſultate dieſes Feldzuges die ganze Laſt des Krieges von Frankreichs Boden verbannt, und die beträchtlichſte Staatsausgabe in nichts verwandelt ward, ſo begreift man, wie die Klagen über das Deficit auf einmal verſtummen konnten, und wie, zum Erſtaunen der Welt, die Regierung aus dem Abgrunde der Noth und der Verwirrung, zu einer feſten und beruhigenden Exiſtenz, und vergleichungsweiſe ſogar zu einer Art von Wohlſtand und Ueberfluß gedieh.

Die Revolution hat die politiſche Oekonomie mit einem neuen Kapitel vermehrt, und denen, welche dieſe Wiſſenſchaft in ihren

Digitized by Google

tiefſten Gründen erforſchen, eine unvergeßliche Lehre aufgeſtellt. Die beſten und ſcharfſinnigſten Calcüls über die Mittel und Kräfte der Staaten ſind immer nur für den gewöhnlichen Zuſtand der bürgerlichen Geſellſchaft gemacht. Auf dieſen beſchränkt, werden ſie ewig wahr und ewig koſtbar ſeyn. Sobald aber alles ſeine Stelle verläßt, ſobald eine große Nation aus allen ihren Fugen heraustritt, und nur noch ein einziges Ziel, ſey es auch das verwegenſte und abentheuerlichſte, verfolgt, ſobald ſie keine Aufopferungen mehr ſcheut, und jedes Mittel ergreift, das Wahnſinn oder Verzweiflung ihr darbietet, muß man ſie mit ihrem eigenen Maßſtabe meſſen, und auf alle alte Grundſätze Verzicht thun. Aus dieſem Geſichtspunkte allein kann man über das beiſpielloſe Phänomen einer alles zerſtörenden, alles erſchöpfenden und zulezt doch alles beſiegenden Revolution ein geſundes und treffendes Urtheil fällen: hätte man dieſen Geſichtspunkt bei Zeiten gefaßt und fixirt, ſo hätte man ſich tauſend demüthigende Irrthümer, und tauſend verderbliche Fehlſchlüſſe erſpart.

4) Die Revolution entwickelte in ihrem Gange eine Maſſe von frevelhafter Unſittlichkeit, die jede ihrer Operationen, mithin auch den auswärtigen Krieg mit Kräften und Mitteln verſah, welche ohne dieſe gränzenloſe Unſittlichkeit entweder gar nicht, oder doch in viel geringerem Grade vorhanden geweſen ſeyn würden.

Es iſt traurig, unter den Urſachen der anhaltenden Siege der Revolution auch dieſe mit aufführen zu müſſen; aber was einmal bei großen und denkwürdigen Begebenheiten unverkennbar als Triebfeder mitwirkte, das darf die Geſchichte nicht mit Stillſchweigen übergehen.

Die Geringſchätzung des Rechtes und die Leichtigkeit, mit der man die heiligſten Bande zerriß, um den Lieblingsideen der Zeit, oder einem ſelbſtſüchtigen Intereſſe zu huldigen, war einer von den charakteriſtiſchen Zügen der franzöſiſchen Revolution. In den großen Geſchäften, und auf den großen Schauplätzen der Welt hat freilich zu keiner Zeit eine ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit und eine

Digitized by Google

unerſchütterliche Ehrfurcht vor Recht und Sittlichkeit geherrſcht. Aber hier war, vielleicht zum erſtenmal unter den Menſchen, die Verachtung der ehrwürdigſten Grundſätze, eine öffentlich anerkannte und öffentlich geprieſene Maxime geworden. Aus der Denkungsart, die zu dieſer Maxime führt, aus einer unglücklichen Miſchung von großer Bildung und Verfeinerung des Verſtandes, und großer Verderbtheit des Charakters, entſprang die Revolution; in ihren erſten Erſcheinungen, in der ganzen Geſchichte ihres Fortganges, in ihren beliebteſten Führern, in ihren gerühmteſten Thaten, in allem, was ſie weſentlich auszeichnete, und weſentlich charakteriſirte, hat ſie die Sitten und den Zuſtand einer Geſellſchaft, in der jene Denkungsart herrſchend geworden iſt, aufs treueſte dargeſtellt und gleichſam repräſentirt.

Sie verdankte ihren zügelloſen Maximen einen beträchtlichen Theil ihrer erſten und entſcheidendſten Siege, der Siege, die ſie im Innern von Frankreich über die ganze geſetzliche Ordnung, über jede geheiligte Form, über jedes Element der alten Verfaſſung und über alle ihre Vertheidiger davon trug. Wenn ſie nicht in den Gemüthern der Menſchen, alle Scheu vor der Verletzung des Rechts, alle Achtung gegen das Eigenthum, alle Anhänglichkeit an die Geſetze, jedes religiöſe Gefühl, und bis auf einen gewiſſen Grad auch jedes ſittliche ausgelöſcht hätte, ſo wäre es ihr unmöglich gelungen, in dem kurzen Zeitraum einiger wenigen Jahre, den Baum, gegen welchen ihre Streiche gerichtet waren, mit allen ſeinen Zweigen und mit allen ſeinen Wurzeln, aus dem feſten Grunde einer undenklichen Verjährung zu reißen. Nur auf dieſem Wege allein konnte ſie in einem civiliſirten geiſtreichen Volke, in einem Volke voll Menſchlichkeit, Liebenswürdigkeit und regen Ehrgefühls, jenen fürchterlichen Kaltſinn entwickeln, mit dem es ſeine ganze geſellſchaftliche Exiſtenz, die Gegenſtände ſeiner Liebe und ſeiner Achtung, ſeinen Frieden, ſeine Sicherheit, ſeinen Glanz, ſeinen guten Geſchmuck, den Ruhm ſeiner Vorfahren, ſeine Induſtrie, ſeinen Handel, ſeine Colonien, ſein Eigenthum und ſeine Altäre dahin fallen ſah.

Digitized by Google

Die Revolution verdankt eben dieſen Maximen, eben dieſer auf Grundſätze gebrachten Hinwegſetzung über alle Grundſätze des Rechts, eben dieſer gefliſſentlichen und ſyſtematiſchen Unſittlichkeit einen großen Theil der Siege, die ſie über die auswärtigen Staaten erfocht. Von anderen Maximen geleitet, hätte ſie allenthalben Hinderniſſe und Schranken gefunden, die ſie jezt, in ihrem ungebundenen, kühnen, von jeder rechtlichen Rückſicht und von jedem pflichtmäßigen Skrupel ein für allemal befreiten Laufe, mit der ſorgloſeſten Leichtigkeit überwand.

Sie verdankt dieſen Maximen den Vortheil, daß jede ihrer Eroberungen ſofort mit einer gänzlichen Umgeſtaltung der von ihren Waffen beſiegten Länder, und mit der für ihre eigene Befeſtigung und für ihre ferneren Fortſchritte einzig wünſchenswürdigen Organiſation dieſer Länder verknüpft war. Wo ihre Fahne wehte, da verſchwand jede bürgerliche Ordnung, jede vorher beſtehende Verfaſſung, da verſchwanden die Privilegien der Stände, die Gerechtſame der Eigenthümer, die Beſteuerungsformen, die Kreditſyſteme, die Sitten, die Gebräuche und die Religion. Eine Munizipalregierung, revolutionäre Klubbs und revolutionäre Geſetze, verdrängten in wenig Wochen jedes Denkmal des vorigen Zuſtandes, und faſt jede Hoffnung ſeiner Rückkehr. Die Siege der Revolution ſchienen nie auf vorübergehende Reſultate, wie alle Kriege ſie darbieten, ſondern immer auf einen dauernden Zuſtand, immer auf die ganze Zukunft berechnet zu ſeyn. Was in ihre Hände fiel, war gleich, in jedem Sinne des Wortes, ihr Gebiet. Sie wußte ihren Zerſtörungen ſelbſt einen Charakter von Unwiderbringlichkeit einzudrücken, der jeden Widerſtand lähmte, und jeden Rettungsverſuch, noch ehe er begonnen war, zu Boden ſchlug.

Die Revolution verdankte dieſen Maximen die unermeßlichen Vortheile, die ſie aus jedem ihrer bleibenden, und ſelbſt aus jedem ihrer vorübergehenden Fortſchritte zog. Sie erſchien allenthalben, mit dem furchtbaren Grundſatz gerüſtet, daß alles, was

Digitized by Google

ſie berührte, ihr rechtmäßiges Eigenthum war. Auf dieſen Grundſatz geſtüzt, erlaubten ſich die Führer ihrer Armeen, einen Mißbrauch des Sieges, wie ſeit den Eroberungen der Barbaren, noch nie die Erde ihn ſah. Sie preßten unter tauſend willkürlichen Namen, in der Form von Requiſitionen, von Contributionen, von Lieferungen, von gezwungenen Anleihen, von brüderlichen Beiſteuern, von revolutionären Taxen, von Geldſtrafen für eingebildete Beleidigungen, von Geſchenken und Schadloshaltungen, den Ländern, die ſie beſezten, das Mark ihrer Kräfte ab. Es genügte ihnen nicht, aus dieſen geplagten Provinzen die Mittel zur augenblicklichen Subſiſtenz, ihr Augenmerk und ihr Ehrgeiz war immer, auch Schätze daraus zu ziehen, und den bedrängten Tyrannen ihres Vaterlandes die Herrſchaft über ihre Mitbürger, und die Ausführung ihrer Plane zu erleichtern. Sie nahmen nicht blos die Kaſſen, die Vorräthe und die Reichthümer der überwundenen und geſtürzten Regenten, ſo wie es wohl in früheren Kriegen geſchah, in Beſitz; ſie verkauften den Grund und Boden des eroberten Landes, verwüſteten und verſilberten die Forſten, verpfändeten die Einkünfte, und ſchlugen das Eigenthum der höhern proſcribirten Klaſſen und aller durch Furcht oder unmittelbare Gewaltthätigkeit vertriebenen Bewohner, dem Meiſtbietenden zu. Hatten ſie irgendwo feſten Fuß gefaßt, ſo wurden entweder neue Republiken geſtiftet, oder Anſtalten zur freiwilligen Reunion, das heißt, zur gezwungenen Vereinigung mit dem großen Krater der Revolution gemacht. War eine neue Republik das Reſultat, ſo erſchien ſofort ein deriſoriſcher Allianztraktat, der einen unerſchwinglichen Tribut, eine grauſame Rekrutiruug und zulezt den Unterhalt eines Theils der Armee, unter dem Vorwande der gemeinſchaftlichen Sicherheit nach ſich zog. Beſchloſſen ſie die Reunion, ſo trat der Zuſtand einer eroberten Provinz, mit allen ſeinen Drangſalen, mit dem ganzen Gefolge proconſulariſcher Bedrückungen ein. Da alle dieſe Unternehmungen ſich auf ein neues unerhörtes Syſtem militäriſcher und bürgerlicher Politik, auf ein neues unerhörtes Völkerrecht gründeten,

ſo wurde nie nach irgend einer Beiſtimmung der vertriebenen, oder auch nur der proviſoriſchen Souverains, nie nach einer rechtlichen Sanktion, nie nach den Anſprüchen eines Dritten, nie nach irgend einer Rückſicht auf die allgemeine Föderativ-Verfaſſung von Europa gefragt.

Die Revolution verdankt ihren ausgelaſſenen frevelhaften Maximen, die erſtaunenswürdige Leichtigkeit, womit ſie, ſobald ihr Intereſſe es gebot, jeden Staat, den ihre Bajonetter erreichen konnten, als ihre rechtmäßige Beute in Beſitz nahm, und über jeden Traktat, auch wenn er von ihren eigenen Machthabern geſchloſſen war, hinwegſchritt. Die entſcheidenſte von allen ihren Unternehmungen, die Baſis ihrer mächtigſten Operationen, der Schlußſtein ihres kühnen Gebäudes — die Eroberung der Schweiz war das Werk dieſer gewiſſenloſen Politik. Der kleinſte Ueberreſt von rechtlichem Gefühl, hätte dem entſchloſſenſten Tyrannen den Eingang in dieſes glückliche Land, in dieſe Heimath des Friedens, in dieſe Wohnſtätte aller einfachen Tugenden und aller ſanften Genüſſen verſperrt: eine revolutionäre Verruchtheit allein konnte dieſe heiligen Schranken durchbrechen. Die ängſtliche, ſkrupulöſe Neutralität, welche die Regierungen der Kantons als unverbrüchliche Regel beobachteten, ließ dem Direktorium der Verbrechen, auch nicht einmal den Schatten eines rechtlichen Grundes, auch nicht einmal den Schatten eines Vorwandes übrig: aber die Schweiz war die erſte militäriſche Poſition von Europa; eines mehreren bedurfte es zur Rechtfertigung des Frevels nicht. — Nicht lange nachher — um weder der Republik Venedig, noch des Papſtes, noch des Großherzoges von Toskona, noch ſo mannigfaltiger andern, bald größeren, bald kleineren Gewaltſtreiche zu erwähnen — bot der König von Sardinien ein neues trauriges Beiſpiel von dem gränzenloſen Unglück der einmal in den Strudel der Revolution verwickelten Staaten dar. Sie hatten ihn der Hälfte ſeines Landes, ſeiner Armee, ſeiner Feſtungen beraubt; er war ein Gefangener in ſeiner Hauptſtadt, und bezahlte durch tägliche Demüthigungen

die traurige Exiſtenz, die ein ſchimflicher Traktat mit den Siegern ihn zu garantiren verhieß. Aber weder ſein Traktat, noch ſeine Ohnmacht ſicherte ihn. Die Ausſicht auf einen neuen Krieg in Italien, die bloße Vermuthung, die bloße Möglichkeit eines ſolchen Krieges war hinreichend, um ſeinen Untergang zu beſiegeln. Sie ſtürzten ihn von ſeinem geſunkenen Throne, ſchleppten ihn, wie einen Verbrecher über ſeine Gränzen, verbannten ihn über das Meer — und revolutionirten ſein Land. — Die älteſten Alliirten der Nation erfuhren die zerſtörende Kraft einer nichts verſchonenden Maxime ſo gut als die jüngſten ihrer Bundesgenoſſen, und die gehaßteſten und gefährlichſten ihrer Feinde. Um England zu entkräften und zu züchtigen, beſchloß die revolutionäre Politik die unglaubliche Eroberung von Egypten; und das türkiſche Reich, das, allen Coalitionen fremde, und ſeinen alten Geſinnungen gegen Frankreich getreu, ſelbſt in dem ſchrecklichſten Zeitpunkte der Revolution nie eine feindſelige Aeußerung hören ließ, nie dem entfernteſten Gedanken einer Theilnahme an der allgemeinen Bewegung von Europa Raum gegeben hatte, ſah ſich, ehe es noch die Möglichkeit eines ſolchen Schickſals ahnete, vielweniger auf Vertheidigung und Widerſtand gefaßt war, einer ſeiner koſtbarſten Provinzen beraubt.

So ſchuf ſich die Revolution, nachdem ſie ihre eigenen Werkzeuge, Hülfsmittel und Waffen bereitet hatte, auch ihr eigenes Recht und ihre eigene Politik; und alles, was im gewöhnlichen Laufe der Dinge, ſelbſt den Unternehmendſten und Mächtigſten, von offenen unverhüllten Uſurpationen, von Angriffen, die er nicht wenigſtens mit einem rechtlichen Scheine bekleiden kann, und von gänzlicher Verachtung des Urtheils der Zeitgenoſſen und der Nachwelt zurückhält, wurde durch dieſe convulſiviſche Erſchütterung der unterſten Fundamente der Geſellſchaft und aller geſellſchaftlichen Rechte, wie Staub in die Luft geſprengt.

Digitized by Google

5) Die Revolution fand in allen Ländern, wohin ſie vordrang, eine zahlreiche ihr ergebne Parthei: der Enthuſiasmus für ihre Principien hatte dieſe Parthei geſtiftet; der Glanz ihrer Siege, das Intereſſe und die Furcht unterhielten und verſtärkten ſie.

Die erſten Signale der Revolution wurden allenthalben in Europa mit lautem Frohlocken beantwortet. Die Keime, aus denen ſie hervorging, waren mehr oder weniger über alle cultivirte Länder verſtreut. Eine geheime Unzufriedenheit, ein Widerwille gegen alles, was mächtig und begünſtiget und ausgezeichnet war, ein ungeduldiges Streben nach idealiſcher Verbeſſerung, die ſtolze Sorgloſigkeit der Großen, der unerſättliche Ehrgeiz der Geringern, der Einfluß der Schriftſteller, die Empfänglichkeit der Maſſe für jede, auch die übertriebenſte Darſtellung der Mißbräuche und Mängel in den beſtehenden Verfaſſungen, die ſteigende Bildung der Köpfe und der ſteigende Verfall der Sitten — die geſammten Elemente des Umſturzes der franzöſiſchen Monarchie hatten ſich weit und breit über die Oberfläche der ganzen bürgerlichen Geſellſchaft gelagert. Die Reden, die Schriften, die erſten Grundſätze, die erſten Erklärungen der Urheber der Revolution, voll ſcheinbarer Großmuth, Menſchlichkeit, Liberalität und brennenden Eifers für das Gute, entzündeten in Millionen gleichgeſinnter Gemüther jene enthuſiaſtiſche Bewunderung und Liebe, welche der Zeit und der Erfahrung getrozt hat.

Die Unwiſſenheit der Fremden über den wahren Gang und Charakter der Revolution, und die allgemeine Verblendung, die alle Augen gefeſſelt zu haben ſchien, erhielt lange und ſogar länger als es nach der Natur der Sache zu erwarten war, jenes erſte Feuer der Begeiſterung. Schon viele der ausſchweifendſten Thorheiten, ſchon viele der empörendſten Verbrechen verdunkelten den revolutionären Horizont, und noch ſtrahlte das angebetete Meteor mit unvermindertem Glanze über die entfernteſten Regionen von Europa. Der Augenblick des ausbrechenden Krieges war das Zenith der Popularität der Revolution. Eine große

und zahlreiche Parthei, in den meiſten Ländern die überwiegende Majorität, ſah den Krieg als ein frevelhaftes Unternehmen gegen die Unabhängigkeit einer großen Nation, und mehr als dies, als ein ſtrafbares Attentat gegen das höchſte Intereſſe der Menſchheit an. Noch nie hatte eine kriegführende Macht in dem innerſten Buſen ihres Feindes eine ſo anſehnliche Maſſe von Wohlwollen, von Gunſt und von geheimer Unterſtützung gefunden, als Frankreich in dieſem unſeligen Kampfe, wo man auf jedem Punkte des Schauplatzes den gefährlichſten und hartnäckigſten Contraſt zwiſchen den Wünſchen und Neigungen der Völker, und den Wünſchen und Planen der Fürſten entdeckte.

Im weiteren Fortgange des Krieges ließ freilich dieſe unnatürliche, verderbliche Spannung, und die weniger unnatürliche, aber nicht weniger verderbliche, und nicht weniger grundloſe Anhänglichkeit an die urſprünglichen Principien, und urſprünglichen Täuſchungen der Revolution, in hohem Grade nach. Die Schandthaten im Innern von Frankreich, das unermeßliche Unglück der verführten und betrogenen Nation, die muthwillige Zerſtörung aller völkerrechtlichen Bande, die barbariſche Mißhandlung der eroberten, oder vorübergehend beſezten Länder, das allgemeine Elend und die allgemeine Verzweiflung entfeſſelten endlich gewaltſam die lange bezauberten Gemüther. Man fing an, die Revolution in ihrer wahren Geſtalt, die vernünftigen Zwecke des Krieges — wenn gleich nicht immer die wirklichen — in ihrer wahren Würde zu erblicken; und wo man zuvor nichts als den Eigenſinn oder das Intereſſe der Könige geſehen hatte, ſah man jezt, vielleicht zu ſpät, das Bedürfniß und das Intereſſe der Völker.

Nichts deſto weniger blieben auch noch in dieſem Zeitpunkte der allmähligen Reſipiscenz, in allen den Ländern, die Franzöſiſche Waffen berührten, drei beträchtliche Klaſſen beſtändiger und gleichſam natürlicher Alliirten der revolutionären Armeen übrig.

Die erſte war die der unheilbaren Fanatiker, bei denen weder der Anblick zahlloſer Verbrechen, noch der Anblick des

Digitized by Google

gränzenloſen von der Revolution geſtifteten Elendes, noch der niederſchlagende Contraſt zwiſchen den erſten Erwartungen ihrer Freunde und den traurigen Reſultaten ihrer Entwicklung die geringſte Wirkung hervorbrachte, die den Triumph des revolutionären Syſtems durch kein Opfer zu theuer bezahlt glaubten, deren blinde Huldigung ohne Unterſchied jeder an der Spitze dieſes Syſtems erſcheinenden Macht, ſie mochte Nationalconvent, Gemeinderath, Jakobinerklubb, Wohlfahrts-Ausſchuß, oder Direktorium heißen, zu Theil ward. Ihre Anzahl war in den frühern Zeiten, beſonders in den mit dem franzöſiſchen Joche noch unbekannten Ländern äußerſt beträchtlich; ſie ſtarben bis ans Ende des Krieges nirgends ganz aus; ſie haben die Revolution überlebt; und ſeufzen noch heute darüber, daß ſie ihre Gränze gefunden hat.

Die zweite Klaſſe beſtand aus denen, die perſönliches Intereſſe an den Umſturz der alten Verfaſſungen band. Die revolutionären Armeen löſeten allenthalben, wo ſie ſich zeigten, die ganze Maſchine der geſellſchaftlichen Ordnung auf. Bald ſchufen ſie neue Regierungsformen, bald wenigſtens interimiſtiſche Verfaſſungen, und in jedem Falle führten ſie eine große Menge von Individuen, als Munizipalbeamten, Volksrepräſentanten, Regierungscommiſſarien, Verwalter der Nationalgüter, Richter u. ſ. f. zu ehrenvollen oder doch einträglichen Stellen, zu deren Beſitz ſie nie Hoffnung, und vielleicht nie Anſprüche gehabt haben würden. Die Ausſicht auf dieſe große innere Umkehrung der bürgerlichen Verhältniſſe erleichterte den Franzöſiſchen Heeren allenthalben den Sieg; ſo wie die Beſorgniß, das Erworbene wider zu verlieren, und überdies einer großen Verantwortung Preis gegeben zu ſeyn, aus den von ihnen begünſtigten Perſonen, eine ihnen fortdaurend zugethane mächtige Parthei bildete, und die ſicherſte Garantie der einmal gemachten Eroberungen ward.

Die dritte Klaſſe, auf die ſie ſich ſtützen konnten, war die, welche die Furcht ihnen anwarb. Montesquieu ſagt von den Römern: da ſie gewohnt waren, ihren Feinden die unausſprechlichſten Uebel zuzufügen, ſo wagte es Niemand, ihnen

Digitized by Google

planmäßig zu widerſtehen; denn der, welcher noch von der Gefahr entfernt war, zitterte ſich ihr zu nähern.« Dies iſt, Wort für Wort, die Geſchichte des Revolutionskrieges geweſen. Die Annährung eines auswärtigen Feindes bringt allemal eine niederſchlagende und lähmende Wirkung in den Gemüthern hervor; aber ein Feind, der, mit politiſchem Fanatismus gewaffnet, alles, was ſeinen Lieblingsgrundſätzen nicht ſchlechthin angemeſſen iſt, vertilgt, der die Meinungen wie die Perſonen tyranniſirt, der die Geheimniſſe der Herzen controllirt, der, wo er erſcheint, das Kriegsgeſetz ſofort zum Landesgeſetz erhebt, jeden Widerſtand wie eine Rebellion behandelt, und ihn nicht blos militäriſch, ſondern politiſch und bürgerlich beſtraft, ein ſolcher Feind hat immer ſchon halb erobert, ſobald nur die Möglichkeit, in ſeine Hände zu fallen, ſich offenbart. Daher kam es, daß im ganzen Laufe dieſes Krieges, ſelbſt die leidenſchaftlichſten Gegner des Franzöſiſchen Syſtems bei dem Anrücken der Franzöſiſchen Armee die Parthei des Verſtummens ergriffen, daß viele unter ihnen die Flucht, jeder Ausſicht ihr Vaterland zu retten, oder das Unglück, welches ihm drohte zu mildern, vorzogen, und daß manche, um größern Uebeln auszuweichen, ſich ſogar zu einer wirkſamen Theilnahme an der neuen Ordnung der Dinge entſchloßen.

Der Fanatismus, das Intereſſe, und die Furcht vereinigten ſich alſo, um den Armeen der Revolution allenthalben den Eingang zu bereiten. Durch dieſe nicht fabelhafte **Propaganda** wurde ihnen, noch ehe ſie triumphirten, ein ebener und bequemer Weg ins Herz aller Staaten gebahnt.

6) Die franzöſiſche Republik befolgte bei der Führung dieſes Krieges, ein zuvor noch nicht verſuchtes, oder doch nie in ſeinem jetzigen Umfange zur Ausführung gebrachtes militäriſches Syſtem: und ohne die Revolution wäre dieſes Syſtem nicht zu realiſiren geweſen.

Um dieſen lezteren Satz näher zu entwickeln, müſſen wir die charakteriſtiſchen Züge jenes neuen Syſtems vor Augen haben.

Digitized by Google

Der höchſte Zweck der bisherigen Kriegskunſt war immer der, auf gewiſſen Punkten des Kriegsſchauplatzes eine möglichſt große Maſſe von Kräften zu concentriren; das militäriſche Genie erſchöpfte alle ſeine Hülfsquellen um ſeine ungeheuren Maſchinen in einem beſchränkten Raume wirken zu laſſen. Was ihren Bewegungen Gewandtheit, Präziſion und Schnelligkeit gab, die Taktik im engern Sinne des Wortes wurde alſo der erſte und wichtigſte Beſtandtheil der Kriegskunſt; der Angriff und die Vertheidigung der feſten Plätze, von deren Beſitz gewöhnlich der Erfolg der Operationen abhing, wurde der zweite. Dieſe beiden Gegenſtände füllten faſt das ganze Gebiet der militäriſchen Theorie und Praxis aus; eine gewonnene oder verlorene Schlacht, die Einnahme oder der Widerſtand einer Feſtung, entſchieden beinahe immer das Schickſal eines Feldzuges, und oft das Schickſal der Staaten. — So wurden die ewig berühmten, und ewig lehrreichen Kriege unter Ludwig dem XIV. geführt; ſo — obgleich Friedrichs kühner und ſchöpferiſcher Geiſt, durch ſeine viel umfaſſende Combinationen ſchon den erſten Grund zu einem neuen ausgebreitetern Syſtem legte — der denkwürdige ſiebenjährige Krieg. So fingen die vereinigten Mächte den Krieg gegen Frankreich an. Sie drangen auf einer einzigen Linie ins Innerſte des Landes vor, und hofften durch das Schrecken, die Hauptſtadt, und durch ſie die Provinzen zu bezwingen.

Die Generale der Revolution, und ihr unternehmendes militäriſches Kabinet entſagten dieſem beſchränkten Princip, und ſchufen ſich — wie, und wodurch, werden wir in der Folge ſehen — eine größere und wirkſamere Baſis für die ausgedehntern Operationen ihrer Heere. Sie behandelten eine ungeheure Strecke von Land, eine lange Gränze, den ganzen Lauf der Flüſſe, die ganze Kette eines Gebirges, wie einen einzigen zuſammenhängenden Schauplatz, wie eine einzige große Poſition, deren ſämmtliche Punkte einander entſprechen, decken, und unterſtützen mußten. Als Grundſatz einer ſyſtematiſchen Defenſive betrachtet war dieſe Anſicht nicht neu; die muſterhafte und in ihrer Art einzige

Digitized by Google

Befeſtigung der nördlichen und öſtlichen Gränze von Frankreich, war ſeit dem Schluſſe des vorigen Jahrhunderts durchaus darauf berechnet und gegründet. Daß aber nach eben dieſen Regeln der Plan eines Offenſivkrieges entworfen werden konnte, die Idee war kühn und gigantiſch; ſie gehört ausſchließend der Revolution, und konnte nur ihr gehören.

Durch die Einführung und Ausbildung dieſes Syſtems gewann der Krieg eine gänzlich veränderte Geſtalt. Eine ſeiner erſten Wirkungen war, daß die Feſtungen ihre bisherige Wichtigkeit verloren, daß ſie nur noch als einzelne Punkte auf der großen Linie der Operationen, gleichſam als einzelne Werke einer unermeßlichen Fortifikation, nur noch durch ihren Zuſammenhang mit dem Ganzen, einen gewiſſen Grad von Intereſſe und Einfluß auf das Schickſal der Unternehmungen behaupteten, daß aber der gewöhnliche Belagerungskrieg faſt gänzlich ein Ende nahm. Von der andern Seite wurden regelmäßige Schlachten im alten Sinne des Wortes ſeltener; die täglichen und auf allen Punkten wiederholten deſto blutiger; der Krieg verwandelte ſich, ſo zu ſagen, in ein ununterbrochenes, weit ausgedehntes Vorpoſtengefecht. Die Armeen machten einander nicht mehr einzelne Poſitionen ſtreitig; ſie rückten auf einer Linie vor, die ſich gewöhnlich von der Nordſee bis ans mittelländiſche oder adriatiſche Meer verlängerte; jede fortſchreitende oder rückgängige Bewegung, jeder Sieg und jeder Unfall auf irgend einem Punkte dieſer ungeheueren Linie wurde auf jedem anderen bis an die Endpunkte fühlbar, und die Dauer der Schlachten ward nicht mehr nach Stunden, ſondern nach Tagen gezählt.

Das erſte, obgleich noch auf einem beſchränktern Theater dargeſtellte, Probeſtück dieſer neuen und großen Theorie war der Feldzug von 1794. Die Alliirten hatten ſich vier wichtiger Plätze auf der feſteſten und entſcheidendſten Gränze bemächtigt; Valenciennes, Condé, Le Quesnoy und Landrecy waren in ihren Händen, und der Weg nach Paris ſchien ſo gut als geöffnet zu ſeyn. Aber die immer combinirten, und immer einander

Digitized by Google

unterſtützenden Operationen der beiden franzöſiſchen Armeen, ihre täglich wiederholten und täglich zugleich wiederholten Angriffe, die Geſchicklichkeit und Schnelligkeit, mit der jeder einzelne Vortheil auf der ganzen Linie benuzt ward, und die Kunſt, mit welcher ſie ſich der ihnen übrig gebliebenen Feſtungen, als Baſis einer durchaus zuſammenhängenden Offenſive bedienten, entſchied, nach einem zweimonatlichen, blutigen, und ſehr oft zweifelhaften Kampfe den Ausgang für die republikaniſchen Generale. Es iſt bekannt, daß der Verluſt der Niederlande, eines Theils der Rheinländer, und ſpäterhin von Holland, das Reſultat dieſes ſchrecklichen Feldzuges war.

Im Jahr 1796 kam daſſelbe Syſtem, nun ſchon von allen Seiten beträchtlich und planmäßig vervollkommnet, auf einem ausgedehnteren Schauplatze zur Thätigkeit. Was in jenem Feldzuge an der nördlichen Gränze von Frankreich mit ſo glänzendem Erfolge verſucht worden war, ſollte jezt an der viel längern öſtlichen, nach einem ähnlichen aber größern Entwurfe vollzogen werden. Indeß die Armee von Italien ſich durch die natürlichen und künſtlichen Verſchanzungen von Piemont, den Weg in die Lombardei, und durch die Lombardei den Weg in die öſterreichiſchen Erbſtaaten öffnete, drang Jourdan mit einer andern Armee durch Franken, und Moreau mit einer dritten durch Schwaben und Bayern gegen den Mittelpunkt der öſterreichiſchen Monarchie hervor. Dieſe große Unternehmung ſchlug freilich, als ein Ganzes betrachtet, fehl; die geſchickten Operationen des Erzherzogs und Jourdan's Fehler zwangen die Armee, die den linken Flügel vorſtellte, und eben dadurch auch die Moreau'ſche zum Rückzug; und Bonaparte allein trug durch ſeine glänzende Siege in Italien den Ruhm des Feldzuges davon. Aber gerade das Schickſal dieſes Feldzuges lehrte zum erſtenmal an einem großen und merkwürdigen Beiſpiel, was von Planen dieſer Art für die Sieger zu hoffen und für die Ueberwundenen zu fürchten war. Gelang die entworfene Operation, ſo wurde ſchon damals, wie wir es ſpäter wirklich erlebten, das Centrum der öſterreichiſchen Staaten mit einer ungeheueren Circumvallations-

Digitized by Google

Linie umringt, und unter den Mauern von Wien um den Preis der Errettung des Hauſes Oeſterreich vom gänzlichen Untergange gehandelt. Sobald aber in der großen Combination ein Hauptbeſtandtheil verrückt ward, mußten mehr oder weniger auch alle übrigen leiden. Bonaparte ſezte zwar noch, auf ſeinen Muth, ſein Genie und das paniſche Schrecken vor ſeinen Waffen geſtüzt, ſeine einſeitigen Siege bis in die Gebirge von Steiermark fort; aber jedem Sachverſtändigen, ihm ſelbſt ohne Zweifel am erſten, leuchtete es ein, daß nach dem Rückzuge der Armeen in Teutſchland, ſein Marſch weit weniger ein weiſes, mit den Regeln der neuen Kriegskunſt übereinſtimmendes Unternehmen, als ein wildes und verwegenes Abentheuer war. Er hatte offenbar ſeine Gränze nicht blos erreicht, ſondern überſchritten; und die Präliminarien von Leoben mußten dem Siege willkommener als den Beſiegten ſeyn.

Aber die eigentliche Vollendung ſtand auch dem neuen franzöſiſchen Kriegsſyſtem noch erſt im Jahr 1798 bevor. Die Eroberung der Schweiz führte es auf den lezten Gipfel ſeiner Stärke. Die Neutralität dieſes Landes, des wahren Mittelpunktes in dem großen gemeinſchaftlichen Schauplatze der militäriſchen Thätigkeit und Kunſt, welchen Teutſchland und Italien jezt bildeten, hatte die Offenſivoperationen Frankreichs auf mehr als eine Weiſe beſchränkt und erſchwert. Im Glück war ſie ein Hinderniß, im Unglück die Quelle großer Gefahren. Sie hielt im Anfange des Feldzuges die Armeen ſo lange gänzlich von einander getrennt, bis die eine wenigſtens den Lech, die andere die Adda erreichte; ſelbſt dann blieben ihre Communikationen noch beſchwerlich; und da ſie Tyrol, die Vormauer der öſterreichiſchen Staaten von vorn her nicht angreifen konnten, ſo war ſelbſt unter den vortheilhafteſten Vorausſetzungen, und bei ſchnellem und gleichzeitigem Fortſchritt, ihre vollkommene Verbindung nur nahe an dem entfernten Ziele ihrer Laufbahn möglich. Was aber, wenn auch nur ein Theil dieſer großen Combinationen durch unvermuthete Unfälle verrückt ward, die Neutralität des ſchweizeriſchen

Digitized by Google

Gebiets für ein bedenklicher Umſtand war, das hatte die Geſchichte des Moreauſchen Rückzuges im Jahr 1796 aufs deutlichſte gezeigt.

Bei einer Regierung, von den Grundſätzen und der Denkungsart des Direktoriums, bedurfte es zur Ausführung eines Planes nur der feſten Ueberzeugung von ſeiner Zuträglichkeit. Die Schweiz wurde erobert und unterjocht; und von Stunde an entwickelte ſich die neue Theorie des Offenſivkrieges im wahren Glanze ihrer Vollendung. Die erhabenſten Spitzen der Alpen, die verborgenſten und unzugänglichſten Thäler, die reißendſten Gebirgsſtröme, das ewige Eis der Glätſcher — alles wurde ſtudirt, erforſcht, zum Werkzeuge des Angriffs gemacht, und auf eine oder die andere Art in das allgemeine Syſtem des Krieges verwebt. Der Beſitz dieſer gebietenden Gipfel wurde die Grundfläche und der Centralpunkt aller militäriſchen Operationen: von da ließ die Macht, die Europa mit ewigen Feſſeln zu bedrohen ſchien, nach allen Richtungen hin ihre furchtbaren Strahlen aus, und ſchloß Teutſchland und Italien in eine und dieſelbe Sphäre zuſammenhängender Unternehmungen und durchdachter Eroberungsplane ein.

Der Feldzug von 1799 war dazu beſtimmt, die militäriſche Wichtigkeit der Schweiz aus zwei einander entgegen geſezten Geſichtspunkten darzuthun. Die erſten Begebenheiten dieſes Feldzuges, die Beſetzung von Graubünden und die Verſuche gegen Vorarlberg und Tyrol, führten den Krieg gleich anfangs ans Herz der öſterreichiſchen Monarchie, und Lecourb's meiſterhafte Züge durch die ſchwierigſten Päſſe der Alpen ſtellten die Möglichkeit ſyſtematiſcher Expeditionen auf dieſem mühevollen Schauplatze ins Licht. Bald ging durch eine Reihe von Unfällen, deren Grund in den Fehlern einiger Generale, und noch weit mehr in der Unfähigkeit und dem Mißkredit der Regierung, aber keineswegs in dem Plane des Feldzuges lag, die Frucht der erſten Vortheile verloren, und die franzöſiſche Armee wich in Teutſchland über den Rhein und in Italien bis an die alten

Digitized by Google

Gränzen von Frankreich zurück. Aber gerade in dieſem kritiſchen Augenblick wurde der Werth jener neuen Centralpoſition in ſeinem ganzen Umfange fühlbar. Die Armee von Maſſena, die lezte und einzige Rettung der ſinkenden Republik, behauptete ſich in unbezwinglichen Verſchanzungen auf einigen der wichtigſten Punkte der Schweiz, verſperrte den Eingang nach Frankreich, und verzehrte in fruchtloſen Gefechten die getheilten Kräfte der Coalition. Ob ein beſſer geordneter Plan, ob eine größere Entſchloſſenheit in der Ausführung, ob beſonders ein vollkommeneres Einverſtändniß unter den Alliirten, nicht dieſe lezten Hinderniſſe beſiegt, und dem Kriege ein Ende gemacht hätten, ſoll hier weder entſchieden, noch für jezt auch nur der Gegenſtand der Unterſuchungen werden. Aber ſoviel iſt immer gewiß, daß durch die Nothwendigkeit, auf dem dornichten helvetiſchen Gebiet, unter den tauſend Baſtionen dieſer großen natürlichen Feſtung, die entſcheidendſten Kämpfe zu beſtehen, die Aufgabe unendlich verwickelt, und der Sieg unendlich erſchwert ward. Die Schlacht bei Zürich, in ihren Folgen die wichtigſte im ganzen Laufe des Krieges, erhielt und befeſtigte die Republik, und, wenn gleich am Ende des Feldzuges Italien noch in den Händen der Alliirten blieb, ſo war doch von dem Augenblick an, da Frankreich wieder zum vollen Beſitz der Schweiz und der Alpengipfel gelangte, die Sicherheit aller ihrer Eroberungen unwiderbringlich dahin, und es bedurfte nur der glücklichen Regeneration, die zu eben dieſer Zeit die franzöſiſche Staatsverfaſſung erfuhr, um ſie ihnen von neuem zu entreißen.

In dem unvergeßlichen Feldzuge des Jahres 1800 wurde abermals die Schweiz die Grundlinie aller entſcheidenden Operationen. Von hier aus brach Moreau in die wichtigſten Stellungen der Armee, die Schwaben vertheidigte und eröffnete jene Reihe von Siegen, die ihr Ziel nur nahe vor der Hauptſtadt von Oeſterreich fand. Von hier aus ſtürzte ſich Bonaparte mit der Schnelligkeit eines Alpengewitters auf die Ebenen der Lombardei, und zerſtörte in wenigen Tagen das Werk eines arbeitvollen

Digitized by Google

Jahres, des einzigen, welches für die vereinigten Mächte mit Glück bezeichnet war. Nun unterſtüzten ſich die beiden franzöſiſchen Armeen wechſelsweiſe durch die fortſchreitende Entwicklung ihrer Kräfte, zogen engere und immer engere Linien um den Mittelpunkt des feindlichen Staates, und bewirkten ihre unmittelbare Verbindung am Fuße der lezten natürlichen Verſchanzungen der öſterreichiſchen Monarchie.

Wenn man dieſes neue und kühne Operationsſyſtem in ſeinem Urſprunge und in ſeinen Wirkungen betrachtet, ſo kann man ſich unmöglich verbergen, daß die Erfindung und die Ausführung deſſelben außerordentliche Talente erforderte. Nur in einer ſo lebendigen, ſo geiſtreichen, in allen Wiſſenſchaften und Künſten ſo ſehr geübten Nation konnte ein ſo großer und umfaſſender Plan erdacht und bearbeitet werden; nur durch eine Armee, wie die Franzöſiſche, konnte er in ſo kurzer Zeit zur Reife gedeihen. In der That, wieviel auch von den für Frankreich ſo glorreichen Reſultaten dieſes Krieges auf die Rechnung der Umſtände und des Glücks geſezt werden muß, es bleibt immer dem franzöſiſchen Militär noch eine reiche Erndte von Ruhm und Verdienſten übrig; und die Namen derer, die durch ihre genialiſchen Entwürfe dieſe glänzende Laufbahn eröffneten, die Namen derer, die ſie mit ſo viel Muth, beharrlicher Anſtrengung und ausgezeichneter Ueberlegenheit durchliefen, haben den gerechteſten Anſpruch auf eine von den erſten Stellen in den furchtbaren Annalen der Kriege.

Nichts deſto weniger iſt es eine unläugbare Wahrheit — und dieſe Wahrheit führt uns wieder zu dem Hauptfaden der gegenwärtigen Erörterung zurück — daß ohne die Revolution, und ohne ihren mannigfaltigen und allgewaltigen Einfluß auf den Gang und Charakter dieſes Krieges, jene ganze ſo merkwürdige Erſcheinung, jene ſchnelle Erweiterung und Vervollkommnung der militäriſchen Kunſt, ſo gut als unmöglich blieb. Um dies aufs deutlichſte einzuſehen, dürfen wir nur die genaue Verbindung zwiſchen den eigenthümlichen Schickſalen des Krieges

Digitized by Google

und den eigenthümlichen Wirkungen der Revolution, ſo wie ſie bis hieher auseinander geſezt worden iſt, überdenken, und die Hauptmomente dieſer Verbindung auf den Charakter des neuen militäriſchen Operationsſyſtems anwenden.

1) Nur in einer zum höchſten Enthuſiasmus geſtimmten Armee konnte dieſes Syſtem zuerſt verſucht und vollſtändig ausgeführt werden. Nur in einer ſolchen Armee waren alle Generale zu großen, verwegenen, außerordentlichen Thaten bereit, und ein für allemal gewohnt, kein Hinderniß für unüberſteiglich zu halten. Nur in einer ſolchen Armee erduldete der gemeine Soldat die weit über das gewöhnliche Maß hinaus vermehrten Schwierigkeiten und Gefahren, die jede nach dieſem neuen Princip entworfene Unternehmung darbot, mit immer gleicher Reſignation. Nur einer ſolchen war, wenn es aufs Siegen ankam, keine Bedingung zu läſtig und kein Preis zu hoch. — Nachdem die Methode erfunden, nachdem ihre Ausführbarkeit in einem eben ſo glänzenden als furchtbaren Modell vor aller Welt dargethan war, konnten andere Armeen ſie nachahmen; und in einem gewiſſen Grade mußten ſie es früher oder ſpäter wohl thun; aber dem, der ſie zuerſt auf den Kampfplatz gebracht, zuerſt vervollkommnet hatte, gehörte ſchon deßhalb der Sieg. Ueberdies war ſie bei ihm allein das Produkt eines ſelbſtthätigen Entſchluſſes, und die Frucht einer fanatiſchen Begeiſterung, bei jenen das Werk der Nothwendigkeit; dort alſo viel wirkſamer als hier.

2) Die erſte Idee dieſes Syſtems konnte ſich nur einer Regierung darbieten, der ein äußerſt zahlreiches Heer zugleich die Möglichkeit der Ausführung verbürgte. Um jene ausgedehnten Combinationen zu erfüllen, um jene ungeheueren Linien zu beſchreiben, mußte ſchlechterdings eine größere Maſſe von Truppen, als man je in früheren Kriegen zur Thätigkeit brachte, auf einmal in Bewegung geſezt werden; und um den ungleich größeren Menſchenverluſt, den ein ſo ſehr erweiterter Operationsplan erwarten ließ, ohne Erſchöpfung aushalten zu können, mußte man um beſtändige Zuflüſſe durchaus nicht verlegen ſeyn. Wir haben

Digitized by Google

oben geſehen, wie und warum die Revolution dieſe unerhörte Verſtärkung der Armeen, und dieſe unerhörte Leichtigkeit der Rekrutirungen auf mehr als einem Wege bewirkt hat. Der Drang nach dem Militärdienſt wurde in gewiſſen Perioden ſo groß, und die Mittel, Armeen zu ſchaffen, waren in allen Perioden ſo geſichert, daß oft aus der Ueberzahl, nie aus dem Mangel Verlegenheit entſtand. Dies iſt ſo wahr, daß eine von den erſten Veranlaſſungen zur Einführung des neuen Syſtems, ohne allen Zweifel gerade in der außerordentlichen Menge von Truppen lag, welche die ſämmtlichen Gränzen von Frankreich bedeckten. Nach der alten Art, Krieg zu führen, wäre es kein ganz leichtes Problem geweſen, ſo zahlreiche Maſſen mit Vortheil zu Offenſivoperationen zu gebrauchen. Sie hätten ihre eigenen Plane durchkreuzt, und jede Unternehmung anſtatt ſie zu erleichtern, erſchwert. Die Idee einer unermeßlich ausgedehnten Linie bot ſich gleichſam von ſelbſt den Gebietern unermeßlicher Heere dar; und wäre ſie dem Genie entgangen, ſo hätte vielleicht die Noth ſie erzeugt.

3) Nur in einem Zeitpunkte, wo der Krieg das einzig ſichere und einzig rühmliche Gewerbe geworden war, konnte man mit Sicherheit auf eine hinreichende Anzahl talentvoller Menſchen rechnen, um ein ſo unverſuchtes und ſo complizirtes Unternehmen zu beſchließen. Wenn ein aus ſo mannigfaltigen, und doch durchaus in einander greifenden Beſtandtheilen zuſammengeſezter Plane in ſeinem ganzen Umfange gelingen ſollte, ſo mußte die ganze Armee von einem Geiſte beſeelt und mit ungefähr gleicher Geſchicklichkeit auf allen Seiten geleitet ſeyn. Mit zwei oder drei guten Generalen war es in dieſem Syſtem nicht gethan; da ein einziger vernachläſſigter Punkt den verderblichſten Einfluß auf das Ganze hatte, ſo mußte jeder kommandirende Offizier an ſeiner Stelle das Aeußerſte leiſten. Eine beträchtliche Menge, nicht blos tauglicher, ſondern vorzüglicher Offiziere war alſo die erſte Bedingung der Ausführbarkeit der neuen Theorie. Die Revolution hat durch den überwiegenden Reiz zu militäriſchen Geſchäften, den ſie auf den Ruinen aller andern Gewerbe und

Digitized by Google

Künſte ſchuf, durch den großen und ausſchließenden Glanz, welcher den Kriegsdienſt in jener Zeit der Schmach und der Miſſethaten umgab, und durch den unbeſchränkteſten an keine alte Rangordnung und Beförderungsgrundſätze gebundenen Gebrauch der Fähigkeiten und Talente dieſe Bedingung vollſtändig erfüllt: keine andere Verfaſſung, kein anderer Zeitpunkt hätte dies in gleichem Grade vermocht.

4) Das neue Syſtem ſezte auch eine unbegränzte Dispoſition über verhältnißmäßig große pekuniäre Mittel, oder wenigſtens über das, was die Stelle dieſer Mittel auf eine wirkſame Weiſe vertreten konnte, voraus. So wie ſich der Schauplatz der militäriſchen Operationen erweiterte, mußte nothwendig ihre Koſtbarkeit ſteigen; mit gewöhnlichen Hülfsquellen reicht man zu ſo außerordentlichen Anſtrengungen nicht aus. Dieſer einzige Umſtand hätte wahrſcheinlich in andern Zeiten, und unter andern Conjunkturen, die Idee eines ſolchen Syſtems, wenn ſie auch wirklich gefaßt worden wäre, gleich in der Geburt erſtickt. Ein einziges Kriegsjahr verſchlingt in dieſer vergrößerten Sphäre, leicht eben die Summe, womit man nach den ehmaligen Methoden, einen langen Krieg beſtritt; und die Erfahrung hat hinlänglich gelehrt, daß alle die Mächte, die auch nur nothgedrungen, ihr Vertheidigungsſyſtem nach dem Maßſtabe der Kraft, mit welcher der Angriff geſchah, zu erweitern geſucht haben, ohne ihre Mittel und Hülfsquellen in ähnlichen Proportionen vergrößern zu können, der gänzlichen Erſchöpfung mit Mühe entgangen ſind. Dagegen konnte Frankreich mit allen ſeinen revolutionären Reſſourcen, mit ſeinem Papiergelde, mit ſeinen Confiskationen, mit ſeinen Requiſitionen, mit ſeinen ganzen und halben Bankerutten, endlich mit allen den Zuflüſſen, die es ſich in den eroberten Ländern zu eröffnen wußte, ſeine coloſſaliſchen Plane in ihrem ganzen Umfange verfolgen.

5) Die Regierung, welche das neue Syſtem zur Ausführung bringen wollte, mußte gerade ſo viel Immoralität beſitzen, als den revolutionären Regenten zu allen Zeiten eigen war.

Vielleicht hätte ſchon die mit dieſem Syſtem nothwendig verknüpfte ungeheure Ausdehnung der Uebel aller Art, die der Krieg über die Menſchheit verhängt, das vergrößerte Bedürfniß ſo vergrößerter und vervielfachter Heere, der zunehmende Menſchenverluſt, die zunehmende Bedrückung, und der zunehmende Ruin der Länder, und alles, was die Epoche dieſes lezten Fortſchrittes der Kriegs-kunſt in dem Gedächtniß einer blutenden Welt auf immer als eine der ſchrecklichſten der neueren Geſchichte charakteriſiren wird, eine Regierung, die noch irgend etwas geſchont und irgend etwas geehrt hätte, zurückgehalten und geſchreckt. Aber, wenn auch dies nicht der Fall geweſen wäre, wenn es auch die allgemeine Maxime aller Staaten ſeyn ſollte, ohne Rückſicht auf die Leiden der Menſchheit in jedem Verhältniß das äußerſte zu thun, was ihre Kräfte geſtatten, ſo würde doch die Achtung vor dem Völkerrecht, ſo würde doch ein Ueberreſt von Pflichtgefühl, und Gerechtigkeits-liebe jeder andern Regierung gewiſſe Hinderniſſe und Schranken in den Weg gelegt haben. Für die Häupter der Revolution gab es keine. Die Rechte der Staaten, und die Rechte der Einzelnen, Neutralität, Allianz, Verträge, Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Menſch-lichkeit — alles mußte weichen, wenn ihre Habſucht und ihr Ehrgeiz gebot. Der wichtigſte und entſcheidendſte Schritt zur Vervollkommnung des neuen Kriegsſyſtems, war zugleich der gewaltthätigſte und frevelhafteſte, den je die Politik ſich erlaubte. Wir haben in unſern Zeiten, leider, mehr als ein Beiſpiel von ſchnöder Verachtung aller Rückſichten, und frecher Uebertretung der heiligſten Rechte geſehen; aber einer That, wie die Eroberung und Verwüſtung der Schweiz — ohne welche jenes kühne Sy-ſtem doch immer nur Stückwerk blieb — war ſchlechterdings nur ein revolutionäres Direktorium fähig.

Die Erweiterung der Kriegskunſt, auf welcher ein großer, vielleicht der größte und weſentlichſte Theil der Siege der franzö-ſiſchen Armeen beruhte, war folglich, aus mehr denn einem Ge-ſichtspunkte betrachtet, Produkt und Reſultat der **Revolution**. Genie und Tapferkeit mußten ſich zur Hervorbringung und

Ausführung eines ſolchen Syſtems in nicht gemeinem Grade verbinden; aber ohne die revolutionären Mittel wäre es nie zur Wirklichkeit, und nie zur Herrſchaft über Europa gelangt.

Es iſt alſo vollſtändig erwieſen, daß die Revolution die Waffen, womit ſie alle ihre Widerſacher überwand, in ihrem eigenen Schooße, in der innerſten Werkſtätte ihrer eigenen Schöpfungen gefunden hat. Durch revolutionären Enthuſiasmus, durch revolutionäre Verſtärkung der Armeen, durch revolutinäre Entwickelung der militäriſchen Talente, durch revolutionäre Geldquellen, durch revolutionäre Immoralität, durch revolutionären Propagandismus, endlich durch ein revolutionäres Kriegsſyſtem, hat Frankreich den Gipfel der Größe, zu dem es in dieſem Kriege emporſtieg, erreicht. Eines oder das andere dieſer Mittel hätte ſchon jeder kriegführenden Macht eine außerordentliche Ueberlegenheit geſichert: aus der Vereinigung und Wechſelwirkung aller ging jenes Wunder hervor, das lange die Zeitgenoſſen verwirrte, und das als hiſtoriſches Problem noch die ſpäteſte Nachwelt beſchäftigen wird.

Wenn die, welche die Revolution bekämpften, wenigſtens von dem Augenblick an, wo dieſe Wahrheit ſich enthüllte — und für hellſehende Augen war ſie ſeit dem Jahre 1794 gewiß kein Geheimniß mehr — mit wahrer Einſicht, wahrem Willen und wahrer Kraft zu Werke gehen wollten, ſo mußten ſie es frühzeitig als den erſten Grundſatz ihrer Unternehmungen betrachten, daß ein über alle gewöhnliche Verhältniſſe und über alle gewöhnliche Regeln ſo weit hinausgerückter Feind nicht durch gewöhnliche Waffen zu beſiegen war. Sie mußten in dem fürchterlichen Streite mit einer revolutionirten Nation, das erſte Element der ganzen Aufgabe, den revolutionären Charakter des Krieges, keinen Augenblick aus dem Geſicht verlieren; ſie mußten mehr als dies; ſie mußten von den Mitteln und Werkzeugen ihres Feindes ſo viel in ihre eigenen Armeen und auf

ihren eigenen Boden verpflanzen, als nur irgend mit der Fortdauer einer regelmäßigen und geordneten Verfaſſung vereinbar war.

1) Sie mußten dem Enthuſiasmus der Revolution durch einen glücklich berechneten Einfluß auf die Gemüther entgegen wirken, und eben die Mittel, wodurch dieſer Enthuſiasmus entkräftet werden konnte, zur Entzündung eines andern in den Herzen aller Völker benutzen.

In einem Kriege, den großentheils eine neue Richtung der öffentlichen Meinung erzeugte, durfte man die öffentliche Meinung keinen Augenblick vernachläßigen oder verachten. Belehrung und Leitung mußte die unabläßige Sorge der Fürſten ſeyn. Auf allen zweckmäßigen Wegen, durch oft wiederholte feierliche Erklärungen, durch Schriften, durch Predigten, durch Volksunterricht, durch die Unterſtützung und Ermunterung jedes Talents mußten ſie unabläßig auf die Ideen und Maximen des Zeitalters wirken. Mit Achtung gegen die unaufhaltſamen Fortſchritte der Cultur, mit Wohlwollen gegen nützliche Reformen, mit Bereitwilligkeit zur Abſtellung aller Mißbräuche, mußten ſie den Drang nach unerreichbaren Idealen, den Stolz einer falſchen Philoſophie, die unruhigen Begierden des Ehrgeizes, und die Verwirrungen einer ſich ſelbſt mißverſtehenden Unzufriedenheit der untern Klaſſen des Volkes bekämpfen. Sie mußten zwiſchen der wahren Freiheit und der eingebildeten, zwiſchen der vernünftigen Gleichheit und der fanatiſchen, zwiſchen den rechtmäßigen Grundſätzen einer fortſchreitenden Verbeſſerung, und den widerrechtlichen Syſtemen einer gewaltthätigen Revolution eine ſo ſcharfe Gränzlinie ziehen, daß das ungeübteſte Auge ſie nicht mehr verfehlen konnte. Es war nicht genug, das revolutionäre Princip in dieſer oder jener iſolirten Proklamation, in dieſer oder jener ephemeriſchen Flugſchrift, als ein Produkt des Wahnſinns und der Verruchtheit ausrufen zu laſſen; man mußte auf den Grund zurückgehen, und das Uebel unabläßig in ſeinen erſten Quellen verfolgen. Man mußte die dunkeln, träumeriſchen Gefühle, in denen die Schwärmerei und die Leidenſchaft ſich ſo wohl gefällt, durch eine klare lebendige

Digitized by Google

Einſicht in die Ungewißheit frevelhafter Staatsexperimente, und in die Größe und Koſtbarkeit deſſen, was ihnen zum Opfer gebracht wird, verdrängen.

Gelang es den Führern der Staaten den Glauben an die Revolution allenthalben in der öffentlichen Meinung zu unterdrücken, oder ihn wenigſtens in den beſchränkten Kreis der unverſöhnlichen Feinde aller alten Ordnungen zu verbannen, ſo war der erſte und wichtigſte Schritt zum Untergange des politiſchen Fanatismus in Frankreich gethan. Hätte die franzöſiſche Nation ſich von allen übrigen in Europa iſolirt, das, was ihr bewundernswürdig ſchien, rund um ſich her verachtet, ihre eingebildete Weisheit überall als Thorheit verlacht, und ihre blutigen Verſuche als Gegenſtände des allgemeinen Abſcheues verworfen geſehen, ſo wäre ſie ſelbſt, unendlich leichter, und folglich auch viel früher als es jezt geſchah, zur Vernunft und zur Nüchternheit zurückgekehrt. Nichts nährte ihren Enthuſiasmus ſo ſehr, als die Ueberzeugung, daß die Sache, für welche ſie ſtritt, durch die Allgemeinheit einer bethörenden Verblendung, allmählig die Sache der Menſchheit geworden war. Eine eitle Nation iſt ſchon mehr als zur Hälfte beſiegt, wenn man ihr alle ihre Bewunderer raubt. — Auf der andern Seite hätte ſich aus richtigen Vorſtellungen von der Natur und den Folgen der Revolution, von dem Charakter und den Zwecken des Krieges, unter allen daran Theil nehmenden Völkern, nach und nach ein ächter, lebhafter, und entſchloſſener Patriotismus entwickelt, der wirkſam und begeiſternd genug geweſen wäre, um jeder revolutionären Triebfeder das volle Gegengewicht zu halten. In eben dem Grade, in welchem die Revolution ihre Popularität im Auslande, und einen Theil ihrer Popularität im Innern von Frankreich verlor, wäre der Widerſtand gegen ihre Anhänger populär, und der Krieg in einem ganz andern Sinne als dem der Revolutionärs, die Sache der Nationen geworden.

Dieſe großen und wirkſamen Triebfedern wurden von allen bei dem Kriege intereſſirten Mächten entweder durchaus vernachläßigt,

Digitized by Google

oder doch nie im Verhältniſſe ihrer Wichtigkeit geſchäzt und in Bewegung gebracht. Sie verſtanden es weder den revolutionären Enthuſiasmus zu dämpfen, noch in ihrem eigenen Schooße einen anderen Enthuſiasmus zu erwecken. Die Unbeſtimmtheit und Zweideutigkeit ihrer Abſichten, das verdächtige Dunkel, das alle ihre Maßregeln umgab, ihr tiefes, nur höchſt ſelten unterbrochenes, und nie durch eine vollſtändige und gemeinſchaftlich ſanctionirte Erklärung unterbrochenes Stillſchweigen, endlich, mehr als ein falſch berechneter, der ungünſtigſten Auslegung offener, oft einer anderen kaum fähiger Schritt, der ein Unternehmen zur Aufrechthaltung der Geſellſchaft, in eine gemeine Eroberungsſpekulation zu verwandeln ſchien — eine Reihe der unglücklichſten Mißgriffe, bald von Unwiſſenheit und Irrthum, bald von übel verſtandener Gewinnſucht, bald von ſelbſt verſchuldeter Noth oder unwürdiger Verzweiflung erzeugt, verſchloß ihnen den einzigen Weg, auf dem ſie Frankreich bezwingen konnten, das Vertrauen und die Achtung des beſſern Theiles der franzöſiſchen Nation. Die Wachſamkeit der revolutionären Regenten ließ keinen dieſer Fehler unbenuzt. Die kriegführenden Mächte boten ihnen ſelbſt einen immer erneuerten Stoff zu den gehäſſigſten Verläumdungen dar. Was im Jahr 1793 zu Valenciennes, Toulon und Dünkirchen geſchah, war den Demagogen willkommener als drei gewonnene Schlachten. Es befeſtigte die unglückliche Meinung, daß jenſeits der revolutionären Tyrannei, nur die Schmach einer fremden Herrſchaft, und kein anderer Ausgang, keine andere Entwickelung des gemeinſchaftlichen Elendes mehr lag. Unter dem Drange dieſer peinlichen Alternative ſchien die Revolution mit allen ihren Schreckniſſen, in eben dem Zeitpunkte wo ſie wenigſtens in den Neigungen der Menſchen ſchlechterdings hätte zu Grunde gehen müſſen, von neuem ein Gegenſtand des Intereſſes, und faſt der freien Wahl geworden zu ſeyn. Der Fanatismus ſchlug neue Wurzeln, nicht blos in der Armee, ſondern ſelbſt in der Maſſe des Volkes; und was auch noch nüchtern und gemäßigt geblieben war, konnte ſich doch des niederſchlagenden

Gedankens nicht erwehren, daß das Ende ſo ſchrecklicher Uebel, wenn jemals der Krieg es herbeiführte, vielleicht nur der Anfang neuer und unabſehlicher ſeyn würde.

Wenn es den kriegführenden Mächten ſo wenig gelang, dem Enthuſiasmus im Innern von Frankreich entgegen zu wirken, wenn ihr eignes fehlerhaftes Verfahren ihm ſogar Unterſtützung und Kräfte verlieh, ſo darf man ſich nicht ſehr darüber wundern, daß ihr Kampf mit den Meinungen und Leidenſchaften, welche die Revolution im Innern ihrer Staaten entwickelte, nicht wirkſamer und glücklicher war. Es gab, um dieſen einheimiſchen Feind zu entkräften, nur eine einzige zweckmäßige Politik. Die Regenten mußten die Gefahr, womit er den Erfolg ihrer Unternehmungen und zugleich die Sicherheit ihrer Staaten bedrohte, in ihrer ganzen Stärke erkennen, ſich öffentlich gegen ſie rüſten, und dennoch im Bewußtſeyn einer guten Sache keinen Augenblick den Muth verlieren, gerecht und ſchonend zu ſeyn. Faſt nirgends beobachtete man dieſe Politik. Man verſchloß entweder die Augen gegen ein eben ſo bedeutendes als unverkennbares Uebel, und ließ ſeinen Verheerungen freien Lauf; oder man griff es durch Maßregeln an, die ſeine Bösartigkeit, anſtatt ſie zu mildern, verſtärkten. Bald gab man die öffentliche Meinung den frechſten Verführern Preis, ſah der Verbreitung der gefährlichſten Lehren mit ſtrafbarer Gleichgültigkeit zu, und erlaubte den ausſchweifendſten Schriftſtellern, das Gift ihrer Grundſätze ungeſtört in die Gemüther des Volkes, in die innerſten Lebensgefäſſe der bürgerlichen Ordnung zu flößen. Bald waffnete man ſich mit allen Schrecken einer inquiſitoriſchen Wachſamkeit, verfolgte die unſchuldigſten Geiſtesprodukte, unterwarf die Geheimniſſe der Freundſchaft dem ſpähenden Auge einer eiferſüchtigen Polizei, und bereitete mit freigebiger Hand den Lobrednern gewaltſamer Revolutionen erwünſchten Stoff zu gehäſſigen und empörenden Diatriben vor. Oft wurden ſogar dieſe beiden fehlerhaften Syſteme von einer und derſelben Regierung, in einem und demſelben Zeitpunkte, wild unter einander gemengt, und neben der unverantwortlichſten

Digitized by Google

Sorgloſigkeit, ging die härteſte und unweiſeſte Tyrannei; man beſtrafte den Irrthum, und belehrte die Irrenden nicht; man wüthete gegen die Frucht, und ließ die Wurzel unberührt; man verfolgte den Buchſtaben, und vernachläßigte den Geiſt. Die Folgen dieſer kleinlichen, kurzſichtigen, zerſtückelten, nervenloſen Politik enthüllten ſich bald in dem täglichen Wachsthum der furchtbaren Krankheit, die ſie zu bezwingen wähnte. Die Gemüther erſchlafften immer mehr und mehr; der Patriotismus erſtarb; die Liebe zu der beſtehenden Verfaſſung, durch blendende Neuerungen erſchüttert, durch unzeitige Nachgiebigkeit verwahrloſet, und durch unzeitigen Widerſtand vollends geſtürzt, machte allenthalben der Sehnſucht nach neuen Formen und dem Einfluß verführeriſcher populärer Maximen Platz; anſtatt die Waffen der Regierung mit ihren Wünſchen und mit ihren Anſtrengungen zu begleiten, überließ ſich die Maſſe der Völker einer kaltſinnigen und bedenklichen Neutralität; und indeß die vereinigten Kräfte einer großen fanatiſirten Nation ſich zur Aufrechthaltung des furchtbaren Syſtems, das allen Staaten den Tod verkündigte, verſchworen, war die ganze Vertheidigung von Europa auf militäriſche Maßregeln beſchränkt, die in der Stimmung und in den Gefühlen der Menſchen nichts als geheime Feinde, und keinen einzigen Bundesgenoſſen fanden.

Die kriegführenden Mächte ſchienen ſich ſelten oder nie zu erinnern, daß der Kampf, in welchem ſie ſchwebten, ein Kampf mit bewaffneten Meinungen war. Sie ſahen nur immer den Krieg, und vergaßen die Revolution.

2) Um dem unendlichen Vortheil, den die revolutionäre Verfaſſung den republikaniſchen Armeen in Rückſicht auf die Mannszahl verlieh, einigermaßen das Gegengewicht zu halten, mußten die gegen Frankreich verbundenen Mächte frühzeitig ihr Augenmerk auf die möglichſte Verſtärkung der ihrigen richten. Es iſt jezt über allen Zweifel gewiß, und ſelbſt von verſtändigen Freunden und einſichtsvollen Militärperſonen der Republik längſt vollſtändig anerkannt, daß die erſte und wichtigſte Urſache des

Digitized by Google

glücklichen Erfolges ihrer Unternehmungen, und der fortdauernden Ueberlegenheit ihrer Heere, in dem ungeheuren Mißverhältniſſe zwiſchen der Anzahl der Truppen, die ſie mit ſo großer Leichtigkeit unabläßig ins Feld ſtellen konnten, und der ungleich geringern, die ihren Feinden zu Gebot ſtanden, geſucht werden muß *).

Die Wirkung vereinigter Armeen kann aus allgemein bekannten Gründen, bei gleicher Truppenzahl nie ſo groß und ſo geſichert ſeyn, als die einer einzigen, die ein Geiſt, ein Syſtem und ein Intereſſe belebt. Wenn alſo den unerſchöpflichen Schaaren, welche die Revolution mit raſtloſer Gewalt aus Frankreichs Schooße hervorriß, nur einigermaßen das Gleichgewicht gehalten werden ſollte, ſo mußte die Coalition, wo möglich noch größere,

---

*) Der Verfaſſer des Buches, De l'état de la France à la fin de l'an VIII, hat die ſinnreiche Behauptung gewagt, daß die franzöſiſchen Generale ihre beſtändigen Siege nicht der überlegenen Stärke ihrer Armeen, ſondern der Geſchicklichkeit und Schnelligkeit, womit ſie ſie jedesmal am rechten Orte zuſammen zu ziehen wußten, verdankt hätten, ſo daß der Vortheil der *Ueberzahl* — den er ſelbſt den erſten aller Vortheile nennt — trotz der *geringern* Anzahl ihrer Truppen im entſcheidenden Augenblicke doch immer auf ihrer Seite geweſen ſey. Es iſt unſtreitig etwas wahres in dieſer Behauptung; um ſich aber zu überzeugen, daß ſie dem, was oben geſagt wird, dennoch nicht widerſpricht, darf man ſie nur mit zwei andern Aeußerungen verbinden, die derſelbe Verfaſſer in demſelben Abſchnitte ſeines Werkes ihr zugeſellt. 1) Er führt den Feldzug von 1796 als das glänzendſte Beiſpiel für ſeinen Satz an, und ſagt, indem er ihn ſchildert, „*Bonaparte* habe mit einer und derſelben Armee, fünf *nach einander* aufgeſtellte öſterreichiſche Armeen geſchlagen." Gewiß wird er nicht behaupten wollen, daß *jede einzelne* dieſer fünf Armeen zahlreicher als die Franzöſiſche geweſen ſey: der Fehler blieb alſo doch immer, daß man den Franzoſen nicht *auf einmal ſo viel* Truppen entgegen führte als zur Erhaltung des Gleichgewichts nöthig war. 2) Der Verfaſſer geſteht ſelbſt, daß im ganzen Laufe des Krieges die effective Mannszahl der franzöſiſchen Armeen zwiſchen 300,000, und 700,000 in der Mitte geweſen ſey. Dieſe Thatſache iſt hinreichend, um ihre beſtändige Ueberlegenheit außer allen Zweifel zu ſetzen. Denn es möchte wohl ſchwer ſeyn, einen einzigen Moment im ganzen Kriege anzugeben, wo die gegen Frankreich verbundenen Mächte auch nur 300,000 Mann *effektiver Truppen* ins Feld geſtellt hätten.

Digitized by Google

und wenigſtens keine beträchtlich geringere Armeen auf den Schauplatz bringen. Es war ein entſcheidender Fehler, daß in allen Perioden des Krieges, und beſonders in der erſten und wichtigſten, dies nothwendige Gleichgewicht der Zahl beſtändig vernachläßiget ward. Allerdings war es für regelmäßige Regierungen mit ganz andern Schwierigkeiten verknüpft, ohne die empfindlichſte Belaſtung ihrer Völker, die Bildung und Rekrutirung ſo ungeheurer Truppenmaſſen zu beſtreiten: aber eine richtige Beurtheilung ihrer Aufgabe, ein glücklicher Blick in die Zukunft hätte ſie belehrt, daß ſie ſich in einem der kritiſchen Fälle befanden, wo die äußerſte augenblickliche Anſpannung das ſicherſte Mittel zur Schonung der Kräfte iſt. Ein frühzeitiges Aufgebot dieſer Kräfte, eine plötzliche Verſtärkung der Armeen, ſelbſt durch harte, vielleicht drückende Maßregeln bewirkt, wäre gegen die ungleich empfindlichern Leiden einer langen und tödtlichen Verblutung offenbare Wohlthat geweſen. Ein einziger rüſtiger Feldzug hätte den Völkern die unabſehlichen Opfer acht ſchrecklicher Jahre erſpart. — Dieſe kühne, aber in ihrer Kühnheit weiſe Oekonomie ſchien den kriegführenden Mächten zu ihrem unausſprechlichen Verderben ganz fremde zu ſeyn. Sie ſchienen es darauf angelegt zu haben, in einem Unternehmen, wo das Größte kaum groß genug war, nur die kleinlichſten Mittel zu gebrauchen. Sie zählten einem übermächtigen Feinde die Blüthe ihrer Mannſchaft in einzelnen Abtheilungen zu, und opferten in ungleichen Gefechten nach und nach das Vermögen auf, deſſen vereinte und concentrirte Benutzung ihnen einen ſichern und ruhmvollen Sieg und Ruhe nach dem Siege bereitet hätte. Sie fürchteten einen übertriebenen Aufwand von Kraft, ſie fürchteten die Unzufriedenheit ihrer Nationen, und betraten doch gerade den Weg, auf welchem unvermeidliche Erſchöpfung und die bitterſte Unzufriedenheit lag. Der koſtbarſte Krieg iſt allemal der, der mit ohnmächtigen Waffen geführt wird.

3) Dieſelbe verkehrte Politik wurde in Rückſicht auf die **pekuniären Mittel** beobachtet. Papiergeld, Bankerutte und Plünderung hatten den Führern der Revolution auch von dieſer

Digitized by Google

Seite ein Uebergewicht verſchafft, das nur durch eine Anſtrengung von ganz ungewöhnlicher Art bis auf einen gewiſſen Grad zerſtört werden konnte. Aber die Beſorgniß, durch außerordentliche Abgaben, durch Kriegsſteuern, durch Anleihen, durch Lieferungen und Requiſitionen die Gemüther der Unterthanen zu entfremden, hielt die Regierungen, beſonders in der erſten Periode des Krieges, von jeder wirkſamen Maßregel zurück. Auch hier ward eine unzeitige Sparſamkeit, eine übelverſtandene Schonung, die verſtärkte Quelle der Uebel, vor denen ſie die Völker zu ſichern ſchien. Wenn Alles ſich zur äußerſten Thätigkeit verſchwor, wenn Keiner eine vorübergehende Aufopferung ſcheute, wenn beſonders der Reiche begriff, daß nur durch bereitwillige Reſignation auf einen Theil ſeiner augenblicklichen Genüſſe ſein Eigenthum geſichert, und die Baſis alles Eigenthums geſchüzt und erhalten werden konnte, wenn der Staat mit Vertrauen von jedem ſeiner Bürger fordern durfte, was jeder zulezt nur für ſein eigenes höchſtes Intereſſe ihm lieh, ſo kamen andere Begebenheiten und andere Reſultate an's Licht. Wir hätten dann nicht gegen jeden auf's Große gerichteten Entwurf die ewige Einwendung der Unerſchwinglichkeit der Koſten gehört; es hätten nicht wichtige Glieder des Bundes ohne Rückſicht auf Vergangenheit und Zukunft aus bloßen Finanz-Motiven die gemeinſchaftliche Sache verlaſſen; es hätten nicht reiche und blühende Provinzen ihrem bedrängten Souverain in einem Augenblick, wo Alles auf dem Spiele ſtand, den Beitrag zu ihrer eigenen Rettung verſagt, oder mit karger Hand nach pedantiſchen Formen zugewogen, um vielleicht einen Monat nachher den zehnfachen Werth dieſes Beitrages, und ihre ganze politiſche Exiſtenz obendrein, in die Hände eines franzöſiſchen Generals oder eines franzöſiſchen Proconſuls zu liefern. Der Krieg gegen die Revolution war eine von den ſonderbaren Unternehmungen, bei denen eine halbe Energie viel ſchlimmer als gänzliche Unthätigkeit iſt, bei denen der Weg der Weisheit und Größe unmittelbar an den Weg des Unſinns und des Verderbens gränzt. Der einzige ihm anſtehende Charakter war der eines gemeinſchaftlichen Verſuchs

Digitized by Google

zur Vertheidigung der gemeinſchaftlichen Sicherheit, der geſellſchaftlichen Verfaſſung und des politiſchen Gleichgewichts von Europa. Sobald er jenen Charakter verließ, löſete er ſich in ein abentheuerliches Spiel, ohne Sinn und Zweck und Zuſammenhang auf. Um aber jenen Charakter zu behaupten, mußte er in ſeiner Dauer nur kurz, in ſeinen Wirkungen ſchnell und entſcheidend, mithin in ſeinen Planen groß, kühn und umfaſſend ſeyn. Nichts ſtreitet mit ſolchen Forderungen mehr, als die beſchränkten Geſichtspunkte einer kleinlichen Alltagsökonomie.

4) Die Umkehrung aller geſellſchaftlichen Verhältniſſe in Frankreich, ſezte die revolutionären Regierungen in den Stand, bei der Leitung und Organiſation ihrer Armeen mit der ungebundenſten Freiheit zu Werke zu gehen. Sie wählten, verſezten, erhoben und ſtürzten ohne Rückſicht auf irgend etwas anders als die augenblickliche Brauchbarkeit ihrer Subjekte. Ihre Gegner waren an Formen gebunden, und durch vielfältige Rückſichten beſchränkt. Die Rückſichten auf einmal bei Seite zu ſetzen, dieſen Formen auf einmal zu entſagen, wäre nicht blos ſchwer, ſondern unweiſe und widerſprechend geweſen; kein einſichtsvoller Rathgeber konnte ſie zu einem ſolchen Opfer ermuntern. Aber etwas mußte zur Aufrechthaltung des Gleichgewichts nothwendig auch auf dieſer Seite geſchehen. Der Kampf zwiſchen abgelebten Veteranen, die Alter und Dienſtordnung zur Führung der Armeen erhob, und Männern voll Jugendkraft, Geiſtesſchwung und Entſchloſſenheit, die ſich ſelbſt an ihre Stelle hervordrängten, war ein gar zu ungleicher Kampf. Der Feuerſchlund der Revolution ſtieß neben den abſcheulichſten Verbrechen auch die glänzendſten Talente in die Welt; ihr Alles entgegen zu ſtellen, was in der alten Ordnung der Dinge nur von Kräften und Fähigkeiten lag, mußte die beſtändige Sorge der alliirten Regierungen ſeyn. Ob ſie dieſer Maxime getreu geweſen ſind, davon mag unter andern das Verzeichniß der Feldherrn zeugen, denen nach und nach das Schickſal der Staaten überliefert worden iſt. Es enthält ehrwürdige und unſterbliche Namen: aber in welchem Verhältniß zum

Digitized by Google

Ganzen! in welchem Verhältniß zu einem Feinde, bei dem nichts Mittelmäßiges an der Spitze der Armeen geduldet, die Mittelmäßigkeit faſt wie ein Verbrechen behandelt ward.

Dieſer Punkt iſt einer von denen, über welche man mit Billigkeit und Schonung ſprechen muß. Die Lage der kriegführenden Staaten war allerdings kritiſch; ſie ſahen ſich in die ſonderbarſte Colliſion von Forderungen und Gefahren gedrängt. Ließen ſie ihre militäriſche Verfaſſung unberührt, und blieben dem alten Gange der Dienſtordnungen und Beförderungsmaximen getreu, ſo thaten ſie es dem Feinde nicht gleich; befolgten ſie neue willkürliche Grundſätze, und ein neues, dem Zwecke vielleicht angemeſſeneres, aber mit Gewohnheit, Intereſſe, Dienſt- und Familenſtolz auf allen Seiten ſtreitendes Syſtem, ſo liefen ſie Gefahr, alles Vertrauen und alle Einheit in den Armeen zu vernichten; man hätte ſie, und nicht ganz mit Unrecht, beſchuldigt, daß ſie ſelbſt Revolutionen ſtifteten, um einer Revolution die Spitze zu bieten. Indeſſen war bei aller ihrer Schwierigkeit die Aufgabe nicht ſchlechthin unauflöslich: mit Ernſt in's Auge gefaßt, mit Muth und Geſchicklichkeit behandelt, hätte ſie wo nicht große und glänzende, doch wenigſtens leidliche Reſultate gewährt. Daß ſie aber in mehr als einem in den Krieg verwickelten Staate nicht einmal verſtanden und kaum geahnet ward, iſt eine von den traurigen Erſcheinungen, welchen der künftige Geſchichtsſchreiber unſerer Zeit ihre Stelle anweiſen wird.

5) Die Immoralität der revolutionären Regenten ſcheint einer der Vorzüge zu ſeyn, die ihre Feinde weder beneiden noch nachahmen durften, und in einem Kriege, wie dieſer, war es nicht blos heilige Pflicht, ſondern auch die einzige wahre Politik, jedes Recht in Ehren zu halten, und die ſtrengſten Geſetze der Sittlichkeit um keinen Preis zu verletzen. Gleichwohl konnte, aus einem gewiſſen Geſichtspunkte betrachtet, ſelbſt die Frevelhaftigkeit des Feindes für die Sache der vereinigten Mächte benuzt und ſehr wirkſam benuzt werden. Wenn von zwei kämpfenden Partheien die eine keine Schranken mehr erkennt, und Alles ohne Unterſchied

Digitized by Google

danieder reißt, was ihr auf ihrem Wege begegnet, ſo iſt dies zwar für die andere kein rechtlicher Grund, auf ihrer Seite ein Gleiches zu thun. Aber das ſteht ihr frei, und das wird in einem ſolchen Falle ſogar die Vorſchrift der Weisheit ſeyn, mit ihrer rechtmäßigen Thätigkeit bis an die äußerſte Gränze zu gehen, und in einer ſo dringenden Gefahr auf tauſend ſonſt lobenswerthe Skrupel der Schonung, der Convenienz, der perſönlichen Verhältniſſe Verzicht zu thun. Es iſt unwiderſprechlich gewiß: wenn die Mächte, welche Frankreich bekriegten, nur jemals zu dem Entſchluſſe gelangt wären, ſich vor keiner Maßregel zu ſcheuen, die innerhalb der Sphäre ihrer Befugniſſe lag, ſo hätten ſie viele der gewaltigſten Unternehmungen des Feindes, noch ehe er an ihre Ausführung denken konnte, gelähmt. Es gibt in den großen Angelegenheiten der Welt zuweilen Momente, wo ein wahrer Staatsmann durchaus nur vorwärts ſehen, und gegen Alles, was neben ihm liegt, wenn es ihm auch ſonſt das liebſte und theuerſte wäre, die Augen ſtandhaft verſchließen muß. Mit dem innern Gefühl einer unzerſtörbaren Achtung vor dem Recht, gibt er ſich ſogar in ſolchen entſcheidenden Momenten, dem Verdacht der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit bereitwillig Preis, wenn kein anderer Weg übrig iſt, um ſchnell den Zeitpunkt zu erreichen, wo Alles ſich in Ordnung wieder auflöſen, und Alles ſeinen Grundſätzen wieder huldigen ſoll. Eine gemeine und ſchüchterne Politik thut lieber einen offenbar unrechtmäßigen Schritt, wenn er mit keinem großen Aufſehen verknüpft iſt, als den erlaubteſten und wohlthätigſten, gegen den ſich ein großes Geſchrei unter der ſchwachen Menge erheben könnte. Eine edle und kraftvolle Politik läßt in der Stunde der dringenden Noth die herrſchenden Meinungen, wenn ſie ſie nicht für ihre Plane gewinnen kann, ohne alles Bedenken hinter ſich, und erwartet ihre Rechtfertigung am Ziel.

Hätte in den Kabinettern der kriegführenden Mächte eine Denkungsart wie dieſe geherrſcht, ſo wäre, ſelbſt ungeachtet des Mißverhältniſſes der wechſelſeitigen militäriſchen Mittel, der Ausgang des Krieges doch wohl nicht der jetzige geweſen. Eine

bloße Veränderung des politiſchen Syſtems hätte für Italien, die Schweiz und Deutſchland nicht zu berechnende Folgen gehabt.

Der italieniſche Feldzug von 1796, und Alles was damit zuſammenhing, die Eroberung von Piemont, die Revolutionirung der Lombardei, der Untergang der alten Verfaſſungen von Genua und Venedig, der Friede von Campo Formio, und ſelbſt Bonapartes heutige Größe — entſprang aus der Schwäche und Wehrloſigkeit des Königs von Sardinien. Nie hätte eine ausgehungerte Armee von kaum vierzig tauſend Mann die Päſſe der Alpen und Apenninen, und zehn der trefflichſten Feſtungen in Europa in vierzehn Tagen überwältigt, wenn ihr nicht durch einen ſchmählichen Traktat alle Thüren ohne Schwerdtſtreich geöffnet worden wären. Die Noth, vielleicht auch das Schrecken, diktirte dieſen Traktat: aber, was ihn auch bewirkt haben mochte, phyſiſche oder moraliſche Ohnmacht, dem öſterreichiſchen Hofe konnte es nicht unbekannt ſeyn, in welchem Zuſtande Piemont ſich befand. Die heiligſten aller Motive, die Sorge für die Sicherheit ſeiner eigenen politiſchen Exiſtenz, die Sorge für die Sicherheit aller italieniſchen Staaten, die Sorge für die Erhaltung des Königs von Sardinien ſelbſt, gaben Oeſterreich nicht nur das Recht, ſondern machten es ihm ganz eigentlich zur Pflicht, die Sache wie die ſeinige zu behandeln. Daß Sardinien ſich nicht vertheidigen konnte, war entſchieden; alſo mußte Oeſterreich an ſeiner Stelle es thun. Hätte es über ſeinen ſchwachen Alliirten ſogleich eine förmliche Vormundſchaft verhängt, ſeine Päſſe und Feſtungen beſezt, eine zahlreiche Armee an ſeinen bedrohten Gränzen aufgeſtellt, und die militäriſchen Hülfsquellen ſeines Landes zum gemeinſchaftlichen Zwecke gewiſſenhaft und freimüthig benuzt, ſo wäre vielleicht nie eine franzöſiſche Armee in die Ebenen von Italien gedrungen. Damals hätte mancher kurzſichtige Freund des Turiner Hofes und mancher politiſche Schwätzer über Verrath und Treuloſigkeit deklamirt, und in der vorübergehenden Beſetzung von Piemont, eine frevelhafte Uſurpation gewittert. Aber kam denn der

Digitized by Google

Augenblick nicht herbei, wo die Verläumder zu Schanden werden mußten? und welch ein Augenblick!

Nicht ganz durch dieſelbe Politik, aber durch eine ihr ähnliche hätte man die Schweiz gegen die gewaltſame Revolution, welche franzöſiſche Waffen ihr zuführten, geſichert. Die Neutralität dieſes Landes mußte in jedem mit Gerechtigkeit und Menſchlichkeit begabten Kabinet die erſte und heiligſte Maxime ſeyn. Sobald es aber unverkennbar entſchieden war, daß die revolutionäre Verruchtheit die Schweiz zum Schauplatze des Krieges beſtimmt hatte, mußte Oeſterreich ſich dieſes Schauplatzes bemächtigen *). Welcher vernünftige und haltbare Grund hätte dieſe Maßregel verdammt? — die Rechte eines unabhängigen Staates? aber eben gegen dieſe ſtreckten frevelhafte Uſurpatoren ihre räuberiſchen Hände ſchon aus; eben dieſe mußte eine freundliche Macht von der gänzlichen Vernichtung erretten. Von Oeſterreichs Truppen beſezt, hätte die Schweiz die beſten ihrer Koſtbarkeiten, ihre Verfaſſungen, ihre Geſetze, ihre Religion und ſo viel es im Kriegsgetümmel möglich war, ihre alten Sitten bewahrt. — Die Erſchöpfung eines leicht ausgeſogenen Landes? aber die Frage war ja nicht mehr, wie es dem Jammer des Krieges entgehen, ſondern nur noch, wem es zuerſt dies ſchreckliche Schickſal zu danken haben ſollte; und welche militäriſche Bedrückung hätte an die Schandthaten von Reubel's Helfershelfern gereicht! — Der kaum geſchloſſene Friede mit Frankreich **)? aber das Direktorium brach

*) Es iſt hier gar nicht von der militäriſchen Ausführbarkeit der Sache in dieſem oder jenem gegebenen Zeitpunkte die Rede. Daß die Occupation der Schweiz durch öſterreichiſche Truppen an und für ſich ſo gut als durch franzöſiſche möglich war, wird Niemand in Zweifel ziehen. Jezt kömmt es aber nur auf die politiſche Tauglichkeit der Maßregeln an.

**) Eine andere Frage wäre freilich, wie es möglich geweſen iſt, den Frieden von Campo Formio drei Monate vor der Unterjochung der Schweiz abzuſchließen, ohne zur Sicherheit dieſes für das gemeinſchaftliche Intereſſe von Europa ſo wichtigen, und an ſich ſo intereſſanten Landes die kleinſte Garantie zu ſtipuliren? — Zu was für

Digitized by Google

ihn durch die erſte feierliche Ankündigung ſeiner Plane gegen die Schweiz; der freche Angriff ſchritt offen und unverhüllt einher, und das Recht, für den Schwächern zu ſtreiten, konnte kein Traktat auf Erden dem alten Beſchützer und Alliirten des helvetiſchen Bundes entziehen. — Was war es alſo, das Oeſterreichs Arm von dieſer ſo weſentlichen Unternehmung zurückhielt? Eine falſche, beſchränkte Politik, die im Augenblick dringender Gefahren nicht Muth und Entſchloſſenheit genug beſaß, um das Recht, welches die Noth ihr verlieh, zur Abwendung des allgemeinen Verderbens bis an ſeine äußerſte Gränze zu verfolgen.

Das Unglück von **Deutſchland**, und eine der Fundamental-Urſachen des Unglücks im Revolutionskriege überhaupt, lag in dem ohnmächtigen, wehrloſen Zuſtande der kleinen zerriſſenen Staaten, die auf beiden Seiten des Rheins die erſten Angriffe zu tragen hatten. Wenn gleich bei dem Ausbruche des Krieges, wenn wenigſtens von dem Augenblicke an, wo die ungeheure Uebermacht Frankreichs nicht problematiſch mehr war, die beiden Hauptmächte des Reiches zur freien unbedingten Disposition über die ganze gemeinſchaftliche Kraft des föderativen Staatskörpers gelangten, ſo würden die Fortſchritte des Feindes weit leichter gehemmt worden ſeyn. Man mußte eine Maßregel dieſer Art auf offenem Reichstage zum Vortrag bringen; man mußte durch die Vorſtellung der Gefahr, durch die Hoffnung ſchnellerer Beendigung des Krieges, durch Alles, was Vaterlandsliebe und wohlverſtandenes Intereſſe vermochte, alle Gemüther dafür gewinnen; man mußte den Kaiſer für die ſüdliche, den König von Preußen für die nördliche Hälfte des Reiches mit einer förmlichen **interimiſtiſchen Diktatur** im ganzen Sinne des Wortes bekleiden*).

traurigen Betrachtungen würde die Beantwortung dieſer Frage Anlaß geben!

*) Das Syſtem der Neutralität des nördlichen Deutſchlands ſtellte etwas dieſer Einrichtung ähnliches dar. Für den Erfolg des Krieges kam es zu ſpät; aber ſelbſt als beſtändige Schutzwehr hat es für alle daran Theil nehmende Staaten die wohlthätigſten Folgen gehabt.

Digitized by Google

So weit es die Führung des Krieges betraf, hätten die ſämmtlichen Mitglieder des deutſchen Bundes mit allen ihren Mitteln und Hülfsquellen unter dem uneingeſchränkten Befehl dieſer beiden großen Repräſentanten geſtanden; ſie allein wären für Alles verantwortlich, aber in Kraft ihrer oberſten Vollmacht, auch zu Allem, was die Sache erheiſchte, ohne Anſtand und Rückfrage befugt geweſen. — An Tadlern eines ſolchen Syſtems, an Aufwieglern der öffentlichen Meinung, an Verläumdungen des Zwecks, an drohenden Schilderungen der Folgen hätte es zuverläßig nicht gefehlt; und gegen tauſend geheime Schikanen mußte der, welcher Energie genug beſaß, das heilſame Werk zu vollbringen, zum voraus gefaßt und gewaffnet ſeyn. Aber, wenn aus dieſem außerordentlichen Wege die Kräfte der Revolution gebrochen worden wären — ein Erfolg, deſſen Möglichkeit einleuchtend iſt, wenn es gleich immer noch große Talente erforderte, ihn zur Wirklichkeit zu bringen — wenn am Ende eines glücklichen Kampfes ſich jeder an ſeinem ehmaligen Platze, im vollen Beſitz ſeines Gebiets und aller ſeiner Rechte gefunden hätte, was wäre der Ausſpruch der Geretteten und der Ausſpruch der Nachwelt geweſen? — Jezt hat Alles, groß und klein, für ſich ſelbſt geſorgt, gekämpft, geblutet, Tribute bezahlt, Frieden geſchloſſen, vom Unglück ſeines Nachbarn gelebt, den Gang der gemeinſchaftlichen Unternehmung aus allen Kräften erſchwert, den Genuß einer traurigen Souverainität unter den Bayonetten des Feindes behauptet; und was iſt die Folge davon: die Einzelnen verarmt, das Reich zerſtückelt, die gemeinſchaftliche Verfaſſung ihrer Auflöſung nahe gebracht: — — — — welche deutſche Feder möchte dies Gemälde vollenden?

6) Hätten die gegen Frankreich ſtreitenden Mächte bei Zeiten die Nothwendigkeit außerordentlicher Anſtrengungen erkannt, und zwiſchen den Mitteln des Feindes und den ihrigen ſo viel es die Verſchiedenheit der Lage nur irgend zuließ, bei Zeiten ein Gleichgewicht geſtiftet, ſo hätten ſie ſich auch früher und vollſtändiger des neuen Kriegsſyſtems zu bemächtigen gewußt. Mit

hinlänglich zahlreichen Truppen, und Geld, und guten Generalen, und unternehmendem Geiſte verſehen, bedurften ſie nur noch eines lebendigen Gefühls der Nothwendigkeit dieſer militäriſchen Revolution, um dem ausgebreiteten Angriffsplane zu begegnen. Jezt drang ihnen zwar die Noth, nach einer langen Reihe unglücklicher Erfahrungen, das neue Syſtem gleichſam wider ihren Willen auf; aber Alles, was vortheilhaft darin war, hatte Frankreich ſich unwiderbringlich zugeeignet; und das Schickſal der vereinigten Mächte, ſo wie die ganze Geſchichte des Krieges, iſt in einem einzigen — moraliſch und phyſiſch gleich anwendbaren — Worte zuſammengedrängt: ſie wurden überflügelt.

Wenn man alle bisherige Bemerkungen zuſammenhält, ſo wird man gewahr, daß ein und daſſelbe Princip durch die ſämmtlichen Fehler der Coalition, und durch die ſämmtlichen Urſachen ihres anhaltenden Mißgeſchicks läuft. Sie wollten eine revolutionäre Macht mit gewöhnlichen Mitteln bekämpfen. Durch frühzeitige Gegenanſtalten hätte man die vollſtändige Bildung dieſer revolutionären Macht hintertrieben; ſobald ſie aber einmal zur Vollendung gediehen war, beſtand das ganze Problem des Krieges in der Kunſt, mit der Revolution auf ihrem eigenen Gebiete zu ringen. Die Auflöſung dieſes Problems war mit bedeutenden Gefahren verknüpft; der Verſuch war bedenklich und kühn; in einem Augenblick der lebhafteſten Gährung das alte Geleis zu verlaſſen, außerordentliche Wege zu betreten, und die alte geſellſchaftliche Ordnung ſelbſt, in einem Kampfe, der ihre Befeſtigung galt, auf eine Zeitlang freiwillig in die Schanze zu ſchlagen, war ein hohes und ſchwindelndes Spiel. Und doch war um keinen niedrigern Preis ein entſcheidender Sieg zu gewinnen. Das Verhängniß von Europa, ein eiſernes, unbezwingliches Verhängniß hatte einmal die Criſis gewollt: unbedingte, unerſchütterliche Reſignation, oder Muth, das Aeußerſte zu wagen — die Politik war ohne Gnade in dieſe verzweifelte Alternative gebannt. Alles andere war Widerſpruch und Verderben.

Digitized by Google

Auf einer ſo ſchlüpfrigen Laufbahn mit Feſtigkeit und Geſchicklichkeit einher zu gehen, über den Mitteln den Zweck nicht zu vergeſſen, die Maſchine aufs höchſte zu ſpannen, und doch keines ihrer weſentlichen Räder zu beſchädigen, die größten Aufopferungen zu gebieten, und doch des Vertrauens der Völker, und ihrer thätigen Unterſtützung gewiß zu ſeyn — das ſezte Talente voraus, wie ſie die Vorſehung nur ſelten beſcheidet. Aber deshalb gilt keineswegs der Schluß, daß das Unternehmen alle menſchlichen Kräfte überſtieg. Die Geſchichte hat mehr als einmal gelehrt, daß Verhältniſſe Menſchen erzeugen, daß für die Entwicklung glücklich organiſirter Geiſter, für die Ausbildung energiſcher Charaktere, der gefährlichſte, bedrängteſte Moment oft der fruchtbarſte und glänzendſte iſt. Es war ein eigenthümliches Unglück unſerer Zeit, daß in dieſem großen geſellſchaftlichen Sturme kein gebietender Genius aufſtand, der Europa dem Schiffbruch entriß *). —

---

*) Es wäre unbillig und undankbar, nicht erkennen zu wollen, daß es unter denen, die in dieſem ſtürmiſchen Zeitraum auf die Angelegenheiten der Welt einen nähern oder entferntern Einfluß hatten, verſchiedene ausgezeichnete Männer gegeben hat, welchen die Nachwelt Gerechtigkeit widerfahren laſſen wird. Aber ihre Größe war entweder nur einſeitige Größe, oder das Schickſal ſtellte ſie nicht auf den Punkt, wo ſie im ganzen Umfange ihrer Fähigkeit zu wirken vermochten.

Man hat ſich oft, und mit Recht, darüber gewundert, daß eine ſo außerordentliche Erſchütterung, wie die Revolution, ſelbſt im Innern von Frankreich keinen einzigen wahrhaft hervorragenden, wahrhaft herrſchenden Kopf zu erwecken vermochte, und daß die ganze Geſchichte dieſer großen Begebenheit nur eine unabſehliche Maſſe gewöhnlicher, mittelmäßiger, größtentheils verächtlicher Menſchen darbot. So war auch das Glück, welches die kriegeriſchen Operationen der Republik begleitete, nur immer die Frucht des revolutionären Syſtems und höchſtens militäriſcher Talente, aber nicht das Werk eines überlegenen Genies, im eigentlichen Sinne des Wortes: und ſeit dem Anfange der Revolution waren zehn volle Jahre vergangen, ehe ſich ein Mann erhob, der Meiſter über die Begebenheiten wurde, den der Strom nicht fortzureißen im Stande war, und der es wagen durfte, zu **regieren**.

Digitized by Google

Auch gab es zwiſchen den Extremen des glücklichſten und des niederſchlagendſten Ausganges noch mehr als ein Mittelreſultat; und daß Alles verfehlt werden würde, ahnete wohl ſelbſt den Muthloſeſten nicht.

Die bis hieher erörterten Urſachen der unglücklichen Wendung des Krieges haben alſo bei aller ihrer Größe, doch nur als zufällige gewirkt: jezt bleibt noch zu unterſuchen, ob dem Mangel an Einigkeit unter den Verbundenen, dieſem lezten Hauptelemente des gemeinſchaftlichen Unglücks, ein anderer Charakter und ein anderer Namen gebührt.

3) Mangel an Einverſtändniß.

Alle große Unternehmungen überhaupt, und politiſche und militäriſche beſonders, gelingen am beſten, wenn Einer die Plane dazu entwirft, und Einer, wo möglich derſelbe, für die Ausführung ſteht. Die Theilung der oberſten Direction iſt allenthalben, wo es auf Handeln ankömmt, nachtheilig; ſie beſchränkt und entkräftet den Entſchluß, ſie erſchwert und feſſelt die That; ehe die Berathſchlagungen zur Reife gelangen, iſt der günſtige Augenblick dahin. Sind vollends die Theilnehmer von einander unabhängig, keinem gemeinſchaftlichen Schiedsrichter untergeordnet, nicht einmal zur Unterwerfung ihres Privatwillens unter dem Ausſpruch einer geſetzgebenden Mehrheit verpflichtet, mit einem Worte, freie und ſelbſtſtändige Mächte, ſo nimmt die Schwierigkeit zu; und je intereſſanter der Gegenſtand iſt, deſto größer wird die Aufgabe ſeyn, ſie zu gleichförmigen Grundſätzen und harmoniſcher Wirkſamkeit zu beſtimmen.

Ein einziger außerordentlicher Kopf (ein Regent, wie Heinrich IV., Guſtav Adolph, Friedrich II.) an der Spitze eines mächtigen Staates, hätte die Revolution ohne allen Zweifel glücklicher bekämpft, als das ganze verbundene Europa. Eine Vereinigung der ſeltenſten Talente mußte freilich die Mitgift und gleichſam der unbeſtreitbare Titel dieſes auserwählten Sterblichen ſeyn. Ein großes militäriſches Genie neben großem politiſchen

Digitized by Google

Tiefſinn; ein lebendiger beharrlicher Eifer neben einer gleichförmigen, ruhigen Vollziehungskraft; die Gabe, ſein Zeitalter zu beherrſchen, ohne ihm fremde und anſtößig zu werden, ſogar im Geiſte dieſes Zeitalters zu wirken, und doch dem Strome ſeiner Verirrungen Einhalt zu thun; die Kunſt in dem gährenden Stoffe der allgemeinen zerſtörenden Bewegung das Princip einer neuen Organiſation, und die Elemente des Sieges zu finden. Vielleicht reichte dies alles noch nicht hin. Vielleicht mußte der Charakter des Helden, dem Zeitalter noch näher verwandt, ſogar bis auf einen gewiſſen Grad, die Stimmung, die er niederſchlagen ſollte, theilen. Jener abentheuerliche romantiſche Geiſtesſchwung, jene wahrhaft revolutionäre Energie, wodurch der jetzige Beherrſcher von Frankreich den Gipfel der Macht erſtieg, von da aus er ſein Fußgeſtell zerſchmettert, und der Revolution ihre Gränze geſezt hat, war vielleicht allein dazu gemacht, die Ungewitter unſerer Zeiten zu beſchwören *).

---

*) Es findet ſich in einer, im Oktober 1793 verfaßten Schrift von *Burke* (Remark on the policy of the Allies with respect to France) eine Stelle, die deutlich beweiſet, daß das Nachdenken über den Zuſtand von Frankreich dieſen tiefſinnigen Kopf ſchon damals auf eine ähnliche Anſicht geleitet hatte, und die zugleich wegen ihrer merkwürdigen Uebereinſtimmung mit dem, was nachher wirklich erfolgt iſt, jezt mit Aufmerkſamkeit geleſen zu werden verdient. „Eine Sache“ — ſagt er — „iſt für mich keinem Zweifel mehr unterworfen; die Widerherſtellung der Monarchie kann nicht auf einmal geſchehen; eine Art von Macht muß vor ihr her gehen, die wenigſtens in Rückſicht auf Wachſamkeit, Schnelligkeit und Nachdruck einer *militäriſchen Regierung* gleich kömmt. Zu einer ſolchen vorbereitenden Regierung taugt keinesweges ein ſchneeartiges, methodiſches, förmliches, Juriſtenmäßiges Syſtem, noch weniger das eines flitternden, oberflächlichen, ſpielenden intrigirenden Hofes, von den Kabalen der Weiber, oder Weiberähnlicher Männer geführt, am allerwenigſten das einer philoſophirenden, ſpekulirenden, diſputirenden Sophiſtenſchule. Wer jezt in Frankreich regieren will, muß in ſeiner Bruſt *eine ungewöhnliche, in geordneten Staaten nicht einheimiſche, in ihnen vielleicht nicht einmal wünſchenswürdige Energie fühlen.* Der rechtmäßige König ſelbſt muß durchgängig, nur dieſſeits der Verbrechen, den Charakter eines Uſurpators haben. Er iſt verloren, wenn er ſich

Dies alles hatte das Schickſal uns verſagt; und ohne einen Führer von dieſer ungewöhnlichen Kraft, durfte kein einzelner Europäiſcher Staat, auch ſelbſt der mächtigſte nicht, einen Krieg gegen Frankreich unternehmen. Was blieb alſo noch übrig? Die Gefahr war gegenwärtig und dringend; die Revolution ſchritt unaufhaltbar über die Welt; der Angriff gegen die benachbarten Länder war beſchloſſen; die geſellſchaftliche Verfaſſung von Europa hing am Abgrunde eines bodenloſen Vulkans. Nur ein einziges Mittel zur Rettung war noch da; die gemeinſchaftliche Noth rief gemeinſchaftliche Schritte herbei; ſollten mehrere vereint nicht verſuchen, was die Kräfte jedes Einzelnen überſtieg?

Wenn die Idee einer Coalition auch in der That ſo unpolitiſch, ſo unweiſe, und ſo lächerlich wäre, als ſie in den herrſchenden Geſprächen und Schriften jezt durchgehends dargeſtellt wird, ſo möchte man die Weiſen der Zeit doch befragen, was denn in Augenblicken einer gemeinſchaftlichen Gefahr den Schwächern für ein Ausweg offen iſt, um der Uebermacht der Stärkern zu entgehen. Wenn ein neuer Karl XII., nur mit andern Hülfsmitteln gerüſtet, einen Kreuzzug durch Europa beſchlöße, wenn eine neue Römiſche Republik ihre Legionen über alle Länder zerſtreute, wenn aus dem brennenden Schlunde einer zweiten Franzöſiſchen Revolution bewaffnete Schaaren ſich ergößen, und unſere ganze Civiliſation unter den Hufen ihrer Pferde zerträten — ſollte alles das gelaſſen erduldet werden, weil Coalitionen keine wirkſamen Gegengewichte ſind, oder weil ſie den bequemern Maximen der politiſchen Routine widerſprechen? Nein!

---

im ruhigen Beſitze ſeines Thrones wähnt. Er muß unaufhörlich darum kämpfen, nach einer ſcheinbaren Eroberung ſo gut als zuvor. Seine Aufgabe iſt, ihn zu erringen; den Genuß und die Verſchönerung muß er den Nachkommen überlaſſen. Für ihn iſt kein ſammtenes Küſſen gemacht, er muß beſtändig, und im eigentlichſten Sinne des Wortes, zu Pferde ſitzen. Dieſe Meinung iſt in mir das Reſultat eines langen anhaltenden Nachdenkens, das keine Begebenheit ſo leicht erſchüttern wird.“

Digitized by Google

im äußerſten Drange der Noth iſt auch ein vollkommner Widerſtand weiſe; und wo nur eine einzige Maßregel noch helfen kann iſt es Pflicht, dieſe einzige zu ergreifen.

Ueberdies hat das ungünſtige Urtheil, welches man ſo oft gegen das Coalitionsſyſtem ausſprach, in ſo weit es nicht leere Deklamation oder abſichtliche Täuſchung war, in einem bloßen Mißverſtändniß ſeinen Grund. Man verwechſelte Coalition mit Allianz, und trug auf einen von beiden Begriffen, die Merkmale und Eigenthümlichkeiten über, die dem andern ausſchließend gehörten. Eine Allianz ſezt einen feſten und bleibenden Zuſtand, ſezt bleibende und fundamentelle Verhältniſſe zwiſchen den Staaten, die ſie eingehen, voraus. Das Bedürfniß dem eine wahre Allianz ihren Urſprung und ihre Fortdauer verdanken ſoll, iſt nie ein Bedürfniß des Moments, ſondern ein in der ganzen permamenten Lage eines Staates, in den geſammten Bedingungen ſeiner geographiſchen, politiſchen, induſtriellen und commerciellen Exiſtenz, in der Zukunft eben ſo ſehr, und oft mehr als in der Gegenwart gegründetes Bedürfniß. Daher lehrt die höhere Staatskunſt mit großem und vollkommnem Rechte, daß es für jede Nation gewiſſe natürliche Bündniſſe gibt, die eine weiſe Regierung als beſtändige Richtpunkte betrachten, an die ſie ſich fortdauernd halten, nach welchem ſie das geſammte Syſtem ihrer äußern Verhältniſſe ordnen, und zu denen ſie immer wider zurückkehren muß, wenn vorübergehende Umſtände eine zufällige Trennung bewirkten. Für den gewöhnlichen Lauf der Dinge iſt dies alles unumſtößlich gewiß; die Geſchichte der lezten Jahrhunderte hat die Theorie durch mannigfaltige lehrreiche Beiſpiele beſtätiget; die Sicherheit und der Wohlſtand der Einzelnen, und die Sicherheit und das Gleichgewicht des Ganzen iſt an die heiligſte Beobachtung jener Grundſätze geknüpft; ſie ſind die Stütze der Schwächern, und zum Glücke iſt es auch dem Mächtigſten nicht vergönnt, ſie ungeſtraft zu verletzen.

Aber ganz eine andre Bewandniß hat es mit dem Urſprunge und dem Charakter einer Coalition. Ihr Zweck iſt nothwendig

Digitized by Google

vorübergehend, ihre Dauer iſt nothwendig beſchränkt. Auf ein außerordentliches Bedürfniß berechnet, darf ſie, nach den geſundeſten Ideen wahrer Politik, ſo lange dies Bedürfniß gebietet, alle gewöhnlichen Regeln bei Seite ſetzen, und, bis das permanente, durch irgend eine unerwartete Erſchütterung verrückte Syſtem wider in ſeine alten Fugen gehoben iſt, ihr beſtimmtes, ungewöhnliches Ziel, auf ungewöhnlichen Wegen verfolgen. Wenn einmal die Noth den Entſchluß zu einer ſolchen Verbindung, den freilich nichts als die Noth begründen und rechtfertigen kann, erzeugt, ſo ſtiftet ſie durch eben dieſen Entſchluß eine temporäre Ordnung der Dinge, auf welche die Grundſätze der bleibenden Politik nur gerade ſo anwendbar ſind, als die Vorſchriften der gewöhnlichen Diätetik, auf den Zuſtand und die Lebensweiſe eines Kranken. Die feſteſten Verbindungen werden auf eine Zeitlang zerriſſen, die unnatürlichſten Bündniſſe geknüpft; man geſellt ſich zu dem Nebenbuhler, zu dem Feinde, zu einer ganzen Maſſe von Feinden, und ſtreitet mit ihnen gegen den Freund, der, von einem verderblichen Wahnſinn, oder von einer gefahrvollen fieberhaften Krankheit ergriffen, das ganze geſellſchaftliche Syſtem, ſeine Freunde wie ſeine Feinde bedroht. Das höchſte politiſche Intereſſe iſt doch immer noch weniger bedeutend, als das Intereſſe einer unabhängigen Exiſtenz. Die natürliche Rangordnung der Grundſätze befiehlt, vor allem erſt dieſes zu ſichern; iſt dieſem Genüge gethan, ſo löſet ſich die vorübergehende Verbindung von ſelbſt, und die alten Verhältniſſe kehren zurück. Man muß jede Coalition als ein politiſches Interregnum betrachten, das die alte Föderativ-Verfaſſung für einen gewiſſen Zeitraum ſuſpendirt. Die, welche am ſchnellſten zum Ziele führt, wird daher auch in dieſer Rückſicht, wie in allen andern, die wünſchenswürdigſte ſeyn. So lange aber die Nothwendigkeit, die ſie hervorrief, ſie aufrecht hält, wäre es unbillig und widerſinnig, ihre unvermeidlichen Reſultate zu tadeln. Aus dem Geſichtspunkte gewöhnlicher und freiwilliger Allianzen betrachtet, würde ein Bund des geſammten Europa gegen irgend einen einzelnen

Digitized by Google

Staat, unter welchem Vorwande er auch geſtiftet ſeyn möchte, als ein wahres politiſches Ungeheuer verlacht und verworfen werden müſſen; als außerordentliche und nothgedrungene Coalition kann er Beifall und Achtung verdienen.

Allerdings iſt eine ſolche Verbindung mit größern Schwierigkeiten verknüpft, und ſezt, wenn ſie wirkſam ſeyn ſoll, eine weit geſchicktere Leitung voraus, als die gewöhnlichen Bündniſſe der Staaten. In dieſen leiſtet eben das Princip, dem ſie ihre Entſtehung verdanken, auch für ihre Erhaltung Gewähr; ein fortdauerndes Intereſſe, durch wechſelſeitiges Vertrauen, und lange Gewohnheit verſtärkt, befeſtiget und heiliget ſie. Mit einer Coalition iſt es anders. Sie bindet Staaten an einander, deren bleibendes Intereſſe von dem vorübergehenden gänzlich unterſchieden, oft mit dem ihrer augenblicklichen Alliirten im förmlichen Widerſpruch ſteht; ſie nöthigt ſie, auf einer Linie zu gehen, die ſie von den beliebteſten Standpunkten ihres alten fundamentellen Syſtems immer mehr oder weniger abführt: ſie nöthigt ſie, Abneigungen zu suspendiren, und einen Schleier über alte Erinnerungen zu ziehen, denen man im öffentlichen Verhältniß noch ſchwerer als im Privatleben entſagt. Daher iſt gewöhnlich in allen Verbindungen dieſer Art die wechſelſeitige Unterſtützung lau, das Einverſtändniß wankend und halb, die gemeinſchaftliche Thätigkeit matt; der Eifer für den Gegenſtand der Coalition bleibt ſelten in allen Mitgliedern gleich lebhaft; und bei dem erſten beträchtlichen Unfall, oder bei der erſten oft ſehr unvollkommenen Ausſicht auf eine vortheilhafte Ausgleichung mit dem Feinde, erſchlafft die Feder der Maſchine und das ganze Unternehmen ſinkt dahin.

Eine zweite ſehr weſentliche Inconvenienz, die jede Coalition begleitet, iſt die Verſchiedenartigkeit des Stoffs, woraus ihre Werkzeuge gebildet werden müſſen. Die Eigenthümlichkeit der Organiſation, der Taktik, des nationalen und militäriſchen Charakters in den Armeen einer jeden einzelnen Macht legt ſchon gewöhnlichen Allirten oft bedeutende Schwierigkeiten in den Weg: die Truppen einer Coalition haben noch mit viel größern zu

kämpfen. Das Mißtrauen lähmt ihre Schritte; die Eiferſucht untergräbt die geſchickteſten Plane ihrer Feldherrn; die entſcheidenſten Augenblicke bleiben unbenuzt, und zuweilen wird der glücklichſte Erfolg die Quelle des gemeinſchaftlichen Verderbens *).

Ein dritter bedenklicher Umſtand bei Verbindungen von dieſer Natur, iſt der, von welchem vorhin ſchon eine vorläufige Erwähnung geſchah und der den Maßregeln einer einzelnen Macht einen ſo überwiegenden Vortheil gewährt. Es fehlt an Einheit in den Beſchlüſſen, an Zuſammenſtimmung und Harmonie in der Verabredung und Ausführung der Plane. Die Mitglieder einer Coalition müßten ſchlechterdings weiſe beſcheiden, und conſequent genug ſeyn, um einen oder wenigen aus ihrer Mitte uneingeſchränkte Vollmacht, eine Art von föderativer Diktatur zu übertragen, und auf alles, was eigenmächtiger Gang, oder auch nur individuelle Meinung heißt, unbedingt und feierlich Verzicht zu thun. Ohne eine ſolche eigenthümliche Verfaſſung wird der Erfolg ihres Unternehmens ſtets mißlich und ſchwankend, und ſelbſt bei der beſten Harmonie und einem feſten kräftigen Willen, die Ausführung nur Stückwerk ſeyn.

Troz aller dieſer bedeutenden Mängel iſt die Idee einer Coalition keine durchaus verwerfliche Idee. Die Schwierigkeit iſt einleuchtend und groß, aber keineswegs unüberſteigbar. Wenn Unfähigkeit, Leidenſchaft, Treuloſigkeit, auch alle bisherige Unternehmungen dieſer Art ohne Ausnahme entehrt und vernichtet hätten, ſo wäre es doch mehr als kühn, zum voraus behaupten zu wollen, daß niemals ein beſſerer Geiſt zu beſſern Reſultaten führen könnte. Die Sache iſt nichts weniger als unmöglich; ſie

*) Indeſſen iſt es gewiß, daß den Widerwärtigkeiten dieſer Art in allen Coalitionen vorgebeugt werden kann, und in der, welche uns gegenwärtig beſchäftigt, auch glücklich vorgebeugt worden ſeyn würde, wenn ſie nur vom erſten Augenblick an, nach einem großen Plane organiſirt gewesen wäre. Man mußte den Truppen jeder einzelnen Hauptmacht eine abgeſonderte Beſtimmung, gleichſam ihre eigene Provinz zu Theil werden laſſen, und nur die lezten Reſultate ihrer Operationen mußten in einem und demſelben Punkte zuſammentreffen.

kann gelingen und theilweiſe iſt ſie gelungen *). Die geſunde Politik wird Coalitionen nur immer als Maßregeln der Nothwehr betrachten; aber im Lebenslaufe der Völkergeſellſchaft, wie in dem eines einzelnen Staates muß auch für einen außerordentlichen Fall, für eine ſeltene gefährliche Krankheit noch ein leztes Mittel bereit ſeyn, und wo jedes gewöhnliche verſagt, da iſt es Zeit, ſich an dieſes zu wenden.

Wenn es jemals Umſtände gab, die eine Coalition begründen und rechtfertigen konnten, ſo waren es ohne allen Zweifel die, in welchen Europa ſich ſeit dem Ausbruche der Revolution, und beſonders ſeit der Mitte des Jahres 1791 befand. Gleichwohl wird die Geſchichte der Verbindung, die dieſe Umſtände ſtifteten, die Nachwelt nur als ſchreckendes Beiſpiel, nur in der Geſtalt einer drohenden Warnungstafel belehren. Nichts war von dem fundamentellen Charakter einer wahren Coalition weiter entfernt, als jenes unzuſammenhängende, form- und regelloſe Gemiſch, das ſo lange dieſen Namen geführt, und vielleicht auf immer entehrt hat. Der unglückliche Ausgang des Krieges fällt nicht der Verbindung der Mächte, ſondern ihrer Trennung zur Laſt; hätten ſie in irgend einem Zeitpunkte deſſelben, ſich wirklich coaliſirt, ſo hätte ein ganz anderer Erfolg ihre vereinten Unternehmungen gekrönt.

Die beiden weſentlichen Bedingungen jeder wahren Coalition, ſind — Beſtimmtheit und Feſtigkeit des Zwecks — Uebereinſtimmung in der Wahl und Anwendung der Mittel. In einer

---

*) Man hat die Ungunſt gegen Verbindungen ähnlicher Art in unſern Zeiten ſo weit getrieben, daß man mehr als einmal behauptet hat, ein Einverſtändniß mehrerer Mächte zu einem großen gemeinſchaftlichen Zweck habe noch in keinem Falle erſprießliche Folgen gehabt. Es ſcheint ganz vergeſſen zu ſeyn, daß die ehrgeitzigen Plane Ludwig des XIV. durch Allianzen allein, und zwar durch ſolche, die oft ſehr im Geiſte der Coalitionen gebildet waren, verrückt, und daß die Siege bei Höchſtädt und Malplaquet durch alliirte Armeen erfochten wurden.

Digitized by Google

gewöhnlichen Allianz iſt ein gewiſſer Grad von Unbeſtimmtheit des Zwecks noch ungleich eher erlaubt, als in einer Coalition. Auf dauernde Verhältniſſe gegründet, kann jene durch einen einzelnen falſch berechneten Schritt nicht leicht ihre ganze Conſiſtenz und ihren ganzen Charakter verlieren. In dieſer geht Alles aus der gewöhnlichen Ordnung heraus; man verfolgt, mit beſtändiger Selbſtverläugnung, oft mit Aufopferungen von bedeutendem Werthe, ein außerordentliches, augenblickliches Ziel; wenn dies nun nicht deutlich und beſtimmt vor den Augen aller Theilnehmer ſteht, wenn ſich nicht jeder in jedem Moment die befriedigendſte Rechenſchaft davon gibt, wenn ein beunruhigendes Schimmerlicht, oder gar ein räthſelhaftes Dunkel es umringt, ſo zerreißt bei dem erſten mißlungenen Schritt, bei dem erſten vorübergehenden Unfall das ohnehin loſe und gekünſtelte Band, das eine ſolche Maſchine zuſammenhält. — Ebenſo iſt Einheit im Ausführungsplane für den Erfolg einer Coalition viel wichtiger als für den einer gewöhnlichen politiſchen Verbindung. Ein Bündniß im gemeinen Sinne des Wortes iſt ſelten oder nie auf einen einzelnen Gegenſtand beſchränkt; es umfaßt immer mehr oder weniger das geſammte politiſche Intereſſe, die geſammten Verhältniſſe der Staaten. Wenn alſo auch durch einen augenblicklichen Mangel an Einverſtändniß hier eine Operation verunglückt, dort eine andere nur unvollſtändig gelingt, ſo iſt darum noch nicht Alles verſcherzt; man greift den gemeinſchaftlichen Feind auf neuen Wegen an, man erweitert und verbeſſert ſeinen Plan, man fordert ſich wechſelſeitig zu verdoppelter Thätigkeit auf. Ganz anders verhält es ſich mit einer Coalition. Bei ihr hängt Alles von ſchnellen, entſcheidenden Schritten, von einem frühen glücklichen Erfolg, von unmittelbarer Auflöſung ab. Ihre beſte Garantie iſt die Kürze ihrer Dauer. Sind die erſten Unternehmungen nicht richtig combinirt, herrſcht nicht gleich die vollkommenſte Harmonie in der Entwicklung des gemeinſchaftlichen Plans, tritt einmal Verwirrung, Unzufriedenheit, Mißtrauen ein, ſo iſt Alles ohne Rettung zerſtört.

Digitized by Google

Um die Coalition gegen Frankreich unter den beiden hier angegebenen Geſichtspunkten zu charakteriſiren, müßte man das ganze Gemälde der Zeit, das ganze Gemälde des Krieges, die bekannte und die geheime Geſchichte von Europa in dem lezten Jahrzehend enthüllen. Ein Werk, das weit jenſeits der Gränzen der gegenwärtigen Betrachtungen liegt, deſſen der jetzige Zeitpunkt weder fähig noch empfänglich iſt, und welches der Zukunft gehört. Wir ſchränken uns hier auf einige abgeriſſene Bemerkungen ein.

1) Dieſe Coalition konnte ſchon deßhalb von keinem beſtimmten Zwecke geleitet und zu keinem beſtimmen Zwecke gebildet ſeyn, weil ſie kein Produkt einer freien ſelbſtſtändigen Thätigkeit, ſondern die Frucht der Nothwendigkeit und gebieteriſcher Umſtände war. Die Mächte, aus welchem ſie beſtand, geriethen nach und nach in den Krieg; ſie warteten alle die lezte, dringendſte Verlegenheit, das Bedürfniß einer gezwungenen Vertheidigung gegen Frankreichs Angriffe ab. Ein gemeinſchaftlich anerkannter Zweck, ein gemeinſchaftlich verabredeter Plan war folglich dem Urſprunge ihrer *zufälligen* Verbindung ganz fremde. Auch läßt ſich Zweck und Plan bei den Maßregeln einer Coalition durchaus nur unter der Vorausſetzung denken, daß ſie gleichſam mit einem und demſelben Wurfe entſteht, daß ſie ſelbſt den Augenblick ihrer Unternehmungen und die Scene ihrer Thätigkeit wählt, und daß, wenn Krieg ihr Gegenſtand iſt, dieſer Krieg ſofort einen *offenſiven* Charakter behauptet. Eine *Defenſiv-Coalition* im engern Sinne des Wortes, iſt ein wahres politiſches Unding, eine Idee, die nur Stümpern gefallen, und nur von armſeligen Köpfen für ausführbar gehalten werden kann.

2) Trotz dieſes mit der Wirkſamkeit der Verbindung, ſo wenig vereinbaren Urſprunges derſelben, ſcheinen doch die meiſten der daran Theil nehmenden Mächte, und, um die Wahrheit zu ſagen, alle, im Anfange von reinen Motiven, und von reinem Intereſſe für den einzig rechtmäßigen Zweck ihrer gemeinſchaftlichen Anſtrengungen beſeelt geweſen zu ſeyn. Die erſten öffentlichen

Digitized by Google

Erklärungen, die erſten feierlichen Manifeſte, enthalten kein zweideutiges Wort, keine Spur eines fremdartigen Antriebes; es findet ſich nirgends ein Grund, um die Aufrichtigkeit dieſer Erklärungen, zu der Zeit, da ſie in die Welt geſchickt wurden, in Zweifel zu ziehen; und gegen mehr als eine der coaliſirten Mächte findet nicht einmal der entfernteſte Verdacht geheimer, unerlaubter Nebenabſichten Statt. Wäre der Krieg vom erſten Augenblicke an nach einem feſten, durchdachten Plane, mit wahrer lebendiger Energie, und mit großen Mitteln geführt worden, ſo hätten diejenigen Mitglieder des Bundes, die keinem Privatintereſſe Gehör geben wollten, oder die ihre Lage und ihr Verhältniß ſogar zu natürlichen Gegnern aller von dem gemeinſchaftlichen Zweck auf irgend eine Weiſe abweichenden Entwürfe beſtimmte, den andern weder Zeit noch Gelegenheit zur Bildung und Verfolgung eines abgeſonderten, eigennützigen, gemeinſchädlichen Syſtems verſchafft. Ein ſchneller glücklicher Erfolg hätte alle Separatabſichten durchkreuzt und alle Separatplane zu Schanden gemacht. — Nur nach dem traurigen Ausgange der erſten fehlgeſchlagenen Operationen fanden alle die Symptome ſich ein, welche der Verbindung ihren Untergang weiſſagten. Nun erſt ſuchte der eine in unmittelbarer Entſchädigung den Lohn für fortdauernde Mitwirkung, der andere in der Ausſicht auf künftigen Gewinn, die entartete Triebfeder zur ferneren Thätigkeit auf. Nun erſt waren die, welche die Hoffnung eigenthümlicher Vortheile nährten, auf eine dieſer Hoffnung günſtige, wenn gleich mit der Hauptabſicht ſtreitende Wendung des Krieges und die übrigen alle auf Rückzug und Trennung bedacht. Nun erſt wurde der Zweck des Krieges verdunkelt, vergeſſen und verfälſcht, das gemeinſchaftliche Band der Coalition geſchwächt und jede ihrer Unternehmungen gelähmt.

3) Einer der entſcheidendſten und verderblichſten Fehler in dem Verfahren der coaliſirten Mächte war der, daß ſie die Hauptintereſſenten bei jedem gegen die Revolution gerichteten Verſuch, nicht blos als Nebenperſonen, ſondern ſogar als Fremdlinge behandelten, und in einem der Wiederherſtellung der Monarchie,

der monarchiſchen Grundformen und der Baſis einer religiöſen Verfaſſung gewidmeten, unter jeder anderen Bedingung höchſt widerrechtlichen und höchſt unpolitiſchen Kriege, die Repräſentanten des Syſtem, für welches ſie ſich bewaffnet und verſchworen hatten, mit Gleichgültigkeit, mit Ungunſt, ja oft mit Verachtung zurückſtießen. Dieſer wichtige und kritiſche Punkt verdiente eine eigene Auseinanderſetzung, und würde in ſeinem wahren Lichte betrachtet, zu mehr als einer intereſſanten Entwickelung führen, für welche hier weder der Platz, noch vielleicht der jetzige Augenblick der vortheilhafteſte und ſchicklichſte iſt. Unterdeſſen ſey es erlaubt, das, was ein tiefſinniger Kopf, über jene dem Anſchein nach ſo unbegreifliche, und doch bei aufmerkſamer Prüfung der Menſchen, der Denkungsart und der herrſchenden Charakterzüge des Zeitalters wohl ziemlich erklärbare Politik, ſchon im Jahr 1792 und 1793 geſagt hat, und worin die Geſchichte dereinſt, wenn alle kleinliche Leidenſchaften verſtummt ſind, eine Reihe der bitterſten Wahrheiten erkennen wird, ins Gedächtniß zurück zu rufen.

»Noch nie hat man geſehen, daß fremde Mächte ſich in die Angelegenheiten einer in Partheien getheilten Nation gemiſcht, und doch eben die Parthei, zu deren Unterſtützung ſie gerüſtet waren, von ihren Berathſchlagungen verbannt, zurückgeſezt, verläugnet, verworfen, und gewiſſermaßen mit Schmach bedeckt hätten. Die einzelne Perſon eines Königs kann nie eine Parthei ſeyn. Wehe dem Könige, der allein ſeine Parthei ausmacht! Die Sache der Monarchie beſtehet in der monarchiſchen Parthei von dem Könige oder ſeinen Repräſentanten geleitet. In allen frühern Fällen dieſer Art haben die fremden Mächte dem Kriege das Anſehen eines bürgerlichen Kampfes zu geben, und alles zu vermeiden gewußt, was auf einen feindlichen Einfall zu deuten ſchien. Als die Spanier im ſechszehnten Jahrhundert den Häuptern der Ligue zu Hülfe kamen, erſchienen ſie als Alliirte dieſes Bundes, und als Alliirte des gefangenen Prinzen (des Kardinals von Bourbon), welchen die Ligue als König betrachtete. Um

Digitized by Google

Heinrich dem IV. gegen ſeine inneren Feinde Beiſtand zu leiſten, traten die Engländer, als Alliirte dieſes Königs auf. Daſſelbe thaten die Franzoſen, ſo oft ſie an den Unruhen Teutſchlands Theil nahmen. Sie erſchienen als Bundesgenoſſen einer beſtimmten und bekannten Parthei. Als Engländer und Holländer ſich in den ſpaniſchen Succeſſionskrieg miſchten, waren ſie die Alliirten des Kaiſers. Die Grundſätze dieſer natürlichen Politik leuchteten zu allen Zeiten dem gemeinſten Verſtande ein; man hätte es für ungereimt gehalten, ſich jemals davon zu entfernen« *).

»Wenn wir auf die Gemüther der Menſchen in Frankreich Eindruck machen und ſie zu unſeren Fahnen geſellen wollen, ſo kann es uns unmöglich entgehen, daß ſie ſich von denen, die ihre Sprache reden, die mit ihren Sitten und ihrer Denkart bekannt ſind, die Lokalkenntniß von ihrem Lande beſitzen, und denen wenigſtens ein Ueberreſt von altem Kredit und alter Achtung noch anhängt, viel leichter führen, viel leichter bilden und diſcipliniren (militäriſch und bürgerlich diſcipliniren) laſſen werden, als von einer aus allen Völkern und Zungen zuſammengeſezten Armee. Da keiner von den einheimiſchen Intereſſenten, ſelbſt keiner von den angeſehenſten, bei der ganzen Verhandlung zum Vorſchein kömmt, wie wollen wir die, welche im Lande, oder die, welche außerhalb ſind, auf irgend eine Weiſe überzeugen, daß nicht von einem gewöhnlichen feindſeligen Plane, in der Manier eines Eroberers entworfen, die Rede iſt? Selbſt die ſcharfſichtigſten ſehen nur die Wahl zwiſchen einer häuslichen Tyrannenrotte und einem auswärtigen Feinde, der ihr Land in ein Gerippe verwandeln, und allen Geiern und Raben des Himmels Preis geben zu wollen ſcheint. Wie ſollen ſich nun vollends die Unſchlüſſigen mit Eifer und Freudigkeit für ein ſo organiſirtes Unternehmen erklären? Sie erblicken nichts, als Haufen von Engländern, Spaniern, Neapolitanern, Sardiniern, Preußen,

*) Heads for consideration on the present state of affairs, written in November 1792, by *Edmund Burke.*

Oeſterreichern, Ungarn, Böhmen, Slavoniern, Croatiern u. ſ. f. mit dem Charakter von Hauptintereſſenten bekleidet: wie iſt es möglich, daß ſie uns wohlthätige Abſichten zutrauen ſollten? — Gegen verſchiedene dieſer Nationen, wie gegen Engländer und Spanier, herrſcht unter der franzöſiſchen Eiferſucht; gegen andere — — — Verachtung; gegen andere, wie die teutſchen und nördlichen Völker, Haß und Schrecken. Wie ſollen ſie ſich einbilden, daß wir gekommen ſind, um die rechtmäßige monarchiſche Verfaſſung aufrecht zu halten, eine wahrhaft franzöſiſche, wahrhaft väterliche Regierung zu ſtiften, ihre Gerechtſame, ihre Religion und ihr Eigenthum in Schutz zu nehmen, wenn ſie ſehen, daß wir uns keines einzigen Menſchen bedienen, der irgend ein Intereſſe an ihrer Wohlfahrt, der irgend einen Eifer für ihr Beſtes, der irgend eine Kenntniß von ihrer Lage und ihren Bedürfniſſen hat, daß ſogar keinem einzigen Menſchen dieſer Art geſtattet wird, an irgend einem Orte zu erſcheinen, wo unſere Waffen ſich Eingang verſchafften?« *)

4) Von dem unglücklichen Augenblicke an, wo es nicht mehr zweifelhaft ſeyn konnte, daß das Einverſtändniß getrennt, und der Zweck des Krieges verfehlt war **), ging in dem Verhältniß aller Mächte gegen Frankreich eine bedeutende Veränderung vor. Im Anfange des Krieges durfte man mit einiger Zuverſicht behaupten — und vielleicht wäre es nicht unzweckmäßig geweſen, den Grundſatz feierlich zu proklamiren — daß in einer Angelegenheit wie dieſe, ſchlechterdings keine Neutralität in Europa geduldet werden könnte. Die Häupter der Revolution hatten der geſammten alten Ordnung der Dinge, allen Rechten, allem Eigenthum, allen religiöſen und bürgerlichen Grundſätzen, mithin — im vollen Sinne des Wortes — der geſellſchaftlichen Verfaſſung

---

*) Remarks on the policy of the Allied Powers, written in October 1793, by *Edmund Burke*.

**) Man kann mit einigem Rechte den in den erſten Tagen des April 1793 zu Antwerpen gehaltenen Congreß als die Epoche, wo das Uebel unverkennbar ward, bezeichnen. Die ferneren Begebenheiten dieſes Jahres enthüllten es immer mehr und mehr.

Digitized by Google

ſelbſt, den Tod geſchworen; ſie hatten ihr frevelhaftes Syſtem in deutlichen, förmlichen, wüthenden Manifeſten erklärt. Mit welcher Befugniß hätte irgend ein einzelner Staat ſeinen Beitrag zu einem Kriege verweigert, der für die Erhaltung des Ganzen, mithin für ſeine eigene geführt ward? — Sobald aber dieſer Krieg ſeinen urſprünglichen Charakter verlor, gewann alles eine andere Geſtalt. Er ward von Stunde an ein Gegenſtand der Wahl; und politiſche Motive von der gewöhnlichen Art, durch Zeit und Umſtände und Verhältniſſe modifizirt, beſtimmten die Maßregeln der Regenten. Es gab eine erlaubte, eine rechtmäßige, eine in vielen Fällen verzeihliche und ſogar weiſe Neutralität; und jedem Argument, womit man die Anhänger derſelben bekämpfte, ſezten dieſe ein anderes, ungefähr gleich mächtigeres, das ihnen die Lage von Europa, und das Betragen ihrer bisherigen Alliirten darbot, entgegen. Nichts deſto weniger war durch dieſe gefährliche Spaltung, (das unvermeidliche Reſultat der erſten Fehler der Coalition), die Stärke des Bundes gebrochen, das Vertrauen auf allen Seiten getödtet, und der gehemmte fragmentariſche Gang der im Kampfe noch ausharrenden Mächte nicht blos ſeiner Wirkſamkeit, ſondern ſelbſt ſeiner Würde beraubt.

5) In den ſparſamen Zeitpunkten des Krieges, wo man über den gemeinſchaftlichen Zweck bis auf einen gewiſſen Grad gleichförmig dachte, gelang es doch den Theilnehmern nie, ſich auch in Anſehung der Mittel zu verſtehen. Das merkwürdigſte Beiſpiel hievon gab der Feldzug von 1799. Damals hatte man zwar den früheren Gegenſtänden des Krieges ſo gut als ganz ſchon entſagt, und alles kam jezt nur darauf an, das politiſche Gleichgewicht und die Unabhängigkeit von Europa zu retten; aber gerade in dieſem weſentlichen Zwecke ſtimmten alle Mitglieder des Bundes, was auch ſonſt ihre anerkannten oder geheimen Nebenzwecke ſeyn mochten, überein; ſie hatten mit bewundernswürdigen Anſtrengungen ſehr große Kräfte verſammelt; und dieſe zweite verjüngte Coalition trat in jeder Rückſicht unter ungleich günſtigern Auſpizien als die erſte in die Welt. Verfolgt man nun mit aufmerkſamem Blick die Geſchichte ihrer glänzenden

Digitized by Google

Siege, ihres baldigen ſchnellen Verfalls, und ihres endlichen traurigen Schickſals, ſo findet man den Schlüſſel zu dieſem in einem einzigen alles umfaſſenden Gebrechen concentrirt. Ihre Plane wurden nicht von Einem Kopfe gedacht, ihre Schritte nicht von Einem kraftvollen Arme geleitet. Drei abgeſonderte, ſebſtſtändige, an ungebundene Herrſchaft gewöhnte, und, zum Ueberfluß des Unglücks, durch Länder und Meere weit von einander getrennte Kabinette, vernichteten durch einſeitige Maßregeln die gegründetſten Hoffnungen des gemeinſchaftlichen Erfolges, verſcherzten die Früchte ihrer Siege, und ſcheiterten, als das Glück ſie verließ, an eben der gefahrvollen Klippe, vor welcher der Schiffbruch der erſten Coalition ſie zu warnen und zu bewahren ſchien.

6) So wie ſich im ganzen Laufe des Krieges, zu dem ſelbſtverſchuldeten Unglück der Alliirten, auch noch eine unendliche Reihe von zufälligen Widerwärtigkeiten geſellte, und ein ſeltſames Verhängniß beſchloſſen zu haben ſchien, daß keiner ihrer Vortheile von Dauer ſeyn und keiner ihrer Fehler ungeſtraft bleiben ſollte, ſo wurde auch die Schwäche ihrer Politik auf eine weit entſcheidendere Art, als es jemals in ähnlichen Fällen bei früheren Kriegen geſchah, von den Machthabern Frankreich benuzt. Das Princip der Separat-Unterhandlungen *), deſſen ſich die Staatskunſt wohl ſonſt ſchon, aber nie als einer oberſten, unverbrüchlichen, geheiligten Fundamental-Maxime bediente, wurde von den revolutionären Regenten zum förmlichen Grundſtein eines neuen diplomatiſchen Gebäudes geweiht **). Die merkwürdige

---

*) Dies Princip, welches in der revolutionären Politik nicht weniger Epoche gemacht hat, als das der ausgedehnten Operationslinien in der revolutionären Kriegskunſt, verdient bei einer andern Gelegenheit umſtändlicher charakteriſirt, und beſonders in ſeinem Einfluß auf die ganze Föderativ-Verfaſſung von Europa geſchildert zu werden. Durch jene beiden folgenreichen Erfindungen iſt Frankreich der Mittelpunkt eines neuen Staatenſyſtems geworden, welches mit dem bisherigen faſt nichts mehr als den Namen gemein hat.

**) Kein Regent alter und neuer Zeit hat dieſes Syſtem der Separatunterhandlungen und Separatfrieden beſſer verſtanden, als Ludwig der XIV. Die Frieden von Nimwegen und Ryßwick ſind Zeugen

Digitized by Google

Beharrlichkeit, womit ſie dieſe willkürliche Regel, von der in der ganzen Geſchichte des unglücklichſten und verderblichſten aller Kriege nicht eine einzige Ausnahme Statt fand, bis zum lezten Augenblick verfolgten, untergrub nicht blos die ohnehin gebrechlichen Stützen der ſinkenden Coalition, ſondern löſete allmählig alle Bande des Föderativſyſtems auseinander; und anſtatt durch die drückendſte Anſtrengung, durch die koſtbarſten Aufopferungen aller Art, die Baſis ſeiner geſellſchaftlichen Verfaſſung verſtärkt und geſichert zu haben, ſah Europa ſich nach zehnjährigen Leiden, mit den Trümmern dieſer Verfaſſung bedeckt.

Wenn es durch die bisherige Entwickelung zu einer gewiſſen Klarheit gebracht worden ſeyn ſollte, daß der unglückliche Ausgang des Krieges gegen die Revolution, nur aus zufälligen Fehlern entſprang, ſo wäre der Zweck dieſer Blätter erreicht.

Wenn die bisherige Entwickelung bewies, daß es keine Unmöglichkeit war, jene fehlerhafte Beurtheilung der Aufgabe, jene fehlerhafte Wahl des Zeitpunktes, jene fehlerhafte Schätzung der Kräfte und Mittel des Feindes, jenen Mangel an Einſicht, Energie und Einverſtändniß unter den verbündeten Mächten — kurz, alles, was den weſentlichen Charakter der verunglückten Unternehmung conſtituirt, in einem beſſeren Syſtem, durch weiſere Plane und durch kraftvollere Ausführung zu vermeiden, ſo hat ſie alles, was ſie leiſten ſollte, geleiſtet.

Nicht aus den urſprünglichen Bedingungen des Problems, nicht aus der reinen Natur des Krieges ging das Reſultat, wozu er geführt hat, hervor. Ein anders organiſirter Krieg hätte in einem ganz entgegengeſezten geendigt.

Jenes ernſte traurige Reſultat in alle ſeine Tiefen zu verfolgen und in allen ſeinen Beziehungen zu ſchildern, wäre ein neues und fruchtbares Geſchäft. Aber der gegenwärtige Augenblick iſt noch nicht günſtig dafür; der Sturm hat nicht ausgetobt; und wir ſind noch zu ſehr in ſeine nächtlichen Wolken gehüllt, um den Schauplatz ſeiner Verwüſtungen zu beleuchten.

davon; durch ſeine ſchlauen Diplomatenkünſte hat er im Frieden mehr als im Krieg geſiegt, indem er mit ſeinen Gegnern immer einzeln unterhandelte. Anmerk. des Herausg.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Ueber die politiſche Freiheit 1

II. Ueber die Moralität in den Staatsrevolutionen 31

III. Ueber die Deklaration der Rechte 61

IV. Verſuch einer Widerlegung der Apologie des Herrn Makintoſh . . 109

V. Ueber die National-Erziehung in Frankreich 177

VI. Ueber den Urſprung und Charakter des Krieges gegen die franzöſiſche Revolution 189

Digitized by Google

Digitized by Google

Journalistische Bibliothek.
358
Heidelberg

Digitized by Google

Digitized by Google